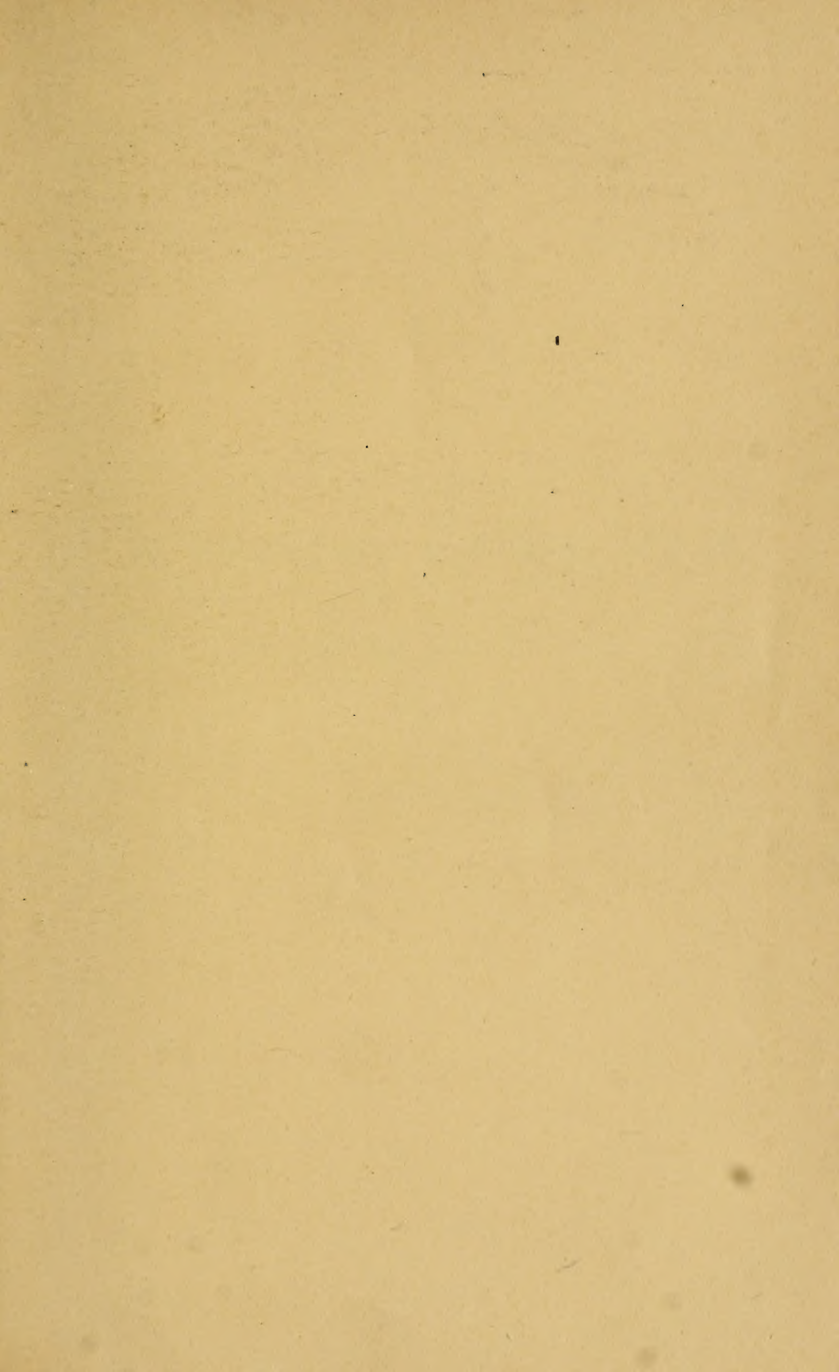

3 1761 08137349 0
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





Historische Volkslieder

der Zeit von 1756 bis 1871.

Historische Volkslieder

der Zeit von 1756 bis 1871.

Erster Band.

I. Die historischen Volkslieder des siebenjährigen Krieges, 1756-1763.

II. Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Krieges, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812.

III. Die historischen Volkslieder der Freiheitskriege, von Napoleon's Rückzug aus Rußland, 1812, bis zu dessen Verbannung nach St. Helena, 1815.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1871–1872.

Aufruf.

Gleich den in den Jahren 1870 und 1871 von mir herausgegebenen „Liedern zu Schutz und Trutz“ beabsichtige ich, nun auch „Die Lieder der Freiheitskriege“ in den Original-Handschriften der Dichter zu sammeln und facsimilirt im Druck erscheinen zu lassen. Manches zwar von jenen Liedern wird kaum noch im Manuscript existiren; vieles Andere aber dürfte sich noch zerstreut in Bibliotheken, Handschriften-Sammlungen oder in Privatbesitz vorfinden, und Dieses zu sammeln, ehe es vielleicht für immer zu spät, möchte eine Aufgabe sein, der sich unsere Zeit nicht entziehen darf. Es sind heilige Vermächtnisse, welche die Sänger jener unsterblichen Lieder der deutschen Nation hinterlassen, und wenn auch diese Lieder selbst, von Alt und Jung gekannt, ewig ein lebendiges Besitzthum unseres Volkes bleiben werden, so fehlt uns doch noch gänzlich eine Sammlung derselben in den Handschriften, die eins unserer schönsten National-Denkmale sein würde, gestiftet von unserer Freiheitssänger eigner Hand. Es gilt, dieses Denkmal fest zu fügen, dem deutschen Volke zur Freude und Erhebung.

Und so richte ich denn an alle Diejenigen, welche von den Original-Handschriften der Lieder jener Zeit etwas in ihrem Besitze oder unter ihrer Obhut haben, die Bitte, mir dasselbe auf kurze Zeit für die beabsichtigte Sammlung einzusenden, indem ich zugleich mich bereit erkläre, für eine pünktliche Rücksendung in gänzlich unbeschädigtem Zustande jede wünschenswerthe Sicherheit zu bieten. — Vorzugsweise sind es die Lieder eines Körner, Rückert, Arndt, Uhland, Schenkendorf, eines Clemens Brentano, Collin, Eichendorff, Fouqué, Kleist, König Ludwig, Fr. Schlegel, Ernst Schulze, Stägemann, die zu gewinnen wir streben müssen;

indessen sind auch, obwohl die Sammlung eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf, die besseren übrigen Zeitgedichte — Kunst- wie Volkspoesie — aus jenen Jahren, zu denen wir auch die dem Kriege vorhergehenden rechnen, für uns von hohem Werthe. Wo die Original-Handschriften selbst nicht mehr erreichbar, ist für die dann in schöner Druckschrift wiederzugebenden Lieder wenigstens die eigenhändige Namens-Unterschrift des Dichters erwünscht. Auch sollen historische Notizen über die Entstehung und Geschichte der einzelnen Lieder hinzugefügt werden, und auch hierfür sind Beiträge willkommen. Der Name aber eines Jeden, der auf die eine oder andere Weise zur Herausgabe des Werkes mitwirkt, wird dankbar in demselben verzeichnet werden.

Wie die „Lieder zu Schutz und Trutz", welche bekanntlich einen namhaften Ertrag lieferten, zum Besten unserer im Felde verwundeten und erkrankten Krieger erschienen, so soll der aus den „Liedern der Freiheitskriege" zu erwartende Gewinn der Kaiser Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden zufließen, das Werk also auch nach dieser Richtung hin ein durchaus nationales sein.

Mit dem Wunsche, daß dieses neue Unternehmen denselben Anklang und dieselbe Unterstützung finden möge, wie mein früheres, sage ich zugleich Allen, die mir ihre Beihülfe werden zu Theil werden lassen, im Voraus meinen lebhaftesten Dank.

Berlin, Potsdamerstr. 116a, 10. April 1872.

Franz Lipperheide.

Die

Historischen Volkslieder

des siebenjährigen Krieges.



Die Historischen Volkslieder des siebenjährigen Krieges,

nebst geschichtlichen und sonstigen Erläuterungen.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1871.

Wie kund ein einic recke gestrîten immer baz
mit sînen vînden dann er hête getân?

Nibelungen-Lied.

Dignum laude virum Musa vetat mori. —

Inhalt.

Anhang.



Großartige, tiefgreifende politische Begebenheiten in Deutschland haben stets auch auf dessen Literatur bedeutenden Einfluß geübt.

Bei der ohnehin allumfassenden Regsamkeit deutschen Geistes liegt der Nachweis hierfür theils schon in der Natur der Sache, und dürfte nicht schwer zu geben sein; theils ist er bereits von unsern bessern Literarhistorikern geliefert worden.

Das bei Letztern zur Darstellung Gekommne betrifft aber freilich mehr nur das seiner Zeit in Kunst und Wissenschaft Hervorragende; derjenige Theil, den das übrige Volk am geistigen Ringen und Kämpfen nahm, ist erst in neuster Zeit größerer Beachtung gewürdigt.

Gerade dieser Theil aber umfaßt in der ephemeren Erscheinung seiner Lieder, Pasquille, Satyren und sonstigen verschiedensten Arten und Formen der Darstellung, wie sie dem Zwecke zunächst dienen, die allgemeinere Stimmung, Ansicht und Gesinnung des Volkes selbst, in Lob und Tadel, Beifall und Mißfall, Theilnahme wie Verspottung, Verhöhnung, Verachtung, Haß und Liebe, Bewunderung und Abscheu, durch alle Stadien der Rohheit, Bosheit, des Witzes und der Naivität.

Mit Erfindung und Ausbreitung des Buchdruckes schwoll diese Volksliteratur zu einem breiten, gewaltigen Strom an, der besonders in den Tagen der Reformation, des dreißigjährigen Kriegs, der spanischen Erbfolge, des siebenjährigen Kriegs, bis zur ersten französischen Revolution fortwogt, wo er dann allmälig in der modernen Tagesliteratur größtentheils andere Gestalt angenommen hat.

Diese Seite der Literatur steht zwar nicht auf der Höhe eigentlicher Kunst und strenger Wissenschaft, hat aber gerade als

Kundgebung der allgemeinern Zeitstimmung und Anschauung, wie des darin begründeten Urtheils, um so größern Werth, als sie zugleich auch Gradmesser politischer wie sonstiger Bildung der breitern Volksmasse ist.

Der gewaltige Kampf, den das kleine Preußen in den beiden schlesischen Kriegen gegen das mächtige Kaiserhaus begann, der im siebenjährigen solchen Umfang gewann, daß fast alle größern und kleinern Staaten Europa's in seinen Strudel gezogen wurden, ist nun ebenfalls ein solcher Zeitpunkt, in welchem die Geister, aufs Lebhafteste angeregt, im Gebiete der Literatur zum heftigsten Kampf gegen einander entbrannten.

Es konnte wohl nicht fehlen, daß Friedrichs II. gleich anfangs schon hervorragende Gestalt in einer Zeit Theilnahme, Aufsehen und bald Bewunderung erregte, wo idealere Richtung bereits ihren Flügel erhob, und der König schon darin, daß er sich als ersten Diener des Staates bekannte, vorab die Sympathien seiner Zeitgenossen fern über die Grenzen des Landes hinaus erwarb. Selbst seine bekannte Geringschätzung deutscher Poesie und schwerfälligen Gelehrsamkeit raubten ihm diese nicht, und alle nambaften Dichter, wie Ramler, Gleim, Wieland, Kleist, Schubart, Uz und viel andere, priesen und bewunderten seine Thaten, so daß selbst Göthe aus seiner Jugend erzählt: „Nicht Preußisch, aber Fritzisch waren wir."

Man hat es dem großen Könige sehr verdacht, daß er die vaterländische Literatur so wenig beachtet und gefördert, die fremde so vorgezogen habe. Ruhigere Würdigung der Verhältnisse wird aber gerechter gegen ihn sein.

So kleinlich verkommen, wie namentlich deutsche Poesie zur Jugendzeit des Königs war, genügte sie dessen großartiger und zugleich feinsinniger Natur um so weniger, als sie nicht einmal durch edlere Form und Sprache mangelnden Gehalt zu ersetzen vermochte.*)

*) Schon Archenholz sagt in dieser Beziehung: „Da der König nach der Torgauer Schlacht zum erstenmal den Winter in Leipzig zubrachte, vermochte ihn Quintus (Icilius) zu Unterredungen mit Professoren dieser Universität. Die Vorurtheile Friedrich's gegen deutsche Gelehrte waren

Diese so verkümmerte Dichtung aber konnte sicher weder aufmunterndes Wort, noch sonstige Stütze zu neuem Leben emporrichten. Was ihr fehlte, war edlerer, tüchtiger, nationaler Gehalt; den aber gab ihr der König durch seine Thaten in reichster Fülle. Sie waren der ächte Mosesstab, den frischlebendigen Quell nationaler Dichtung aus todtem Gestein zu lösen, und an diesem sproßen denn auch die Keime zur nationalern Entwicklung unserer Literatur allmälig hervor, die dann bald zur herrlichsten Blüthe sich entfalteten.

Wandte sich der große König dieser selbst nicht weiter anerkennend und fördernd zu, so bedauern wir das vielleicht sehr mit Unrecht, da durch das Gegentheil wol nur der breite Weg aus voriger Dürre in noch trostlosere hohlaufgeschwellte Hofpoesie betreten wäre. —

Mit jenen Stimmen der Bewunderung des Königs von Seiten der Kunstdichtung, trotz seiner Abneigung gegen sie, haben wir es hier nicht zu thun; eben so wenig mit der ausgedehnten Flugschriftenliteratur jener Tage, die ohnehin von anderer Seite in erfreulichen Angriff genommen ist; es genügt hier vielmehr Zusam-

unbegränzt. Er würdigte keinen näher kennen zu lernen, und las keine Bücher in seiner Muttersprache, in der Voraussetzung, daß die deutsche Literatur im Jahr 1760 sich in eben dem Zustande wie 1730 befände, einem Zeitpunct, wo der Hofnarr Gundling Präsident der deutschen Academie der Wissenschaften in Berlin war. Gottsched, den man damals als einen außerordentlichen Mann betrachtete, war am wenigsten dazu geschickt, diese Vorurtheile zu besiegen, da er die Ehre einer Unterredung mit dem gekrönten Dichter hatte. Sein erworbener Ruhm bei seinen eingeschränkten Fähigkeiten, und sein gänzlicher Mangel an Witz und Geschmack bestärkten vielmehr die vorgefaßte nachtheilige Meinung des Königs, und entschied sein Urtheil über diesen Gegenstand für sein ganzes übriges Leben. Friedrich ließ endlich, auf Quintus Anrathen, den Professor Gellert zu sich kommen. Die gründlichen Kenntnisse dieses Gelehrten, sein guter Geschmack und die Art seines Vortrags setzten den König in Verwunderung und erzeugten Lobsprüche, die den bescheidenen Gellert wahrhaft beschämten; selbst die Freimüthigkeit des Mannes, womit er dem Monarchen seine zu große Anhänglichkeit an die Franzosen und seinen geringen Schutz der deutschen Literatur verwarf, mißfiel nicht. Es blieb jedoch nur bei einer Unterredung, ohngeachtet der Erinnerung Friedrich's, oft zu kommen: da Gellert, wie er in einem Briefe an Rabener sagt, die Lehre des Sirach: „Dränge dich nicht zu den Königen“, wörtlich befolgte.“

menstellung und Betrachtung derjenigen deutschen Volks- und volksthümlichen Lieder, die seiner und des Heeres Thaten im siebenjährigen Kriege hervorgerufen haben, von denen bisher nur ein Theil bekannt gegeben war. Zur Ergänzung des poetischen Bildes sollen ihnen auch von östreichischer Seite, von welcher überhaupt noch sehr wenige vorliegen, etliche hinzugefügt werden.

Man darf wol voraussetzen, daß, wenn schon heimische wie ausländische Dichter und Gelehrte, denen der große König doch nicht besonders freundlich gegenüberstand, so in seine Verherrlichung einstimmten, das Kriegsheer selbst, von ihm so oft zu den großartigsten Siegen geführt, nun auch in vollster Hingabe seine Thaten, seinen Ruhm wird gefeiert haben. So ist es auch gewesen, es bestätigen das ausdrücklich militairische Zeitgenossen.*) Die meisten dieser Lieder sind nur allmälig im Volksmunde verstummt, verdrängt durch andere, die Gemüther in der lebendigern Gegenwart näher berührend — ein Schicksal, welches historische Volkslieder bei uns, wie bei jedem Culturvolke mit neu entstehender Generation gehabt haben und noch ferner haben werden. Gleicher Art verschwanden die vielen Lieder auf Prinz Eugenius fast gänzlich vor den in Friedrich's Tage fallenden aus dem Volksmunde; die französische Revolution mit ihren welterschütternden Begebenheiten, und die immer größern Umfang gewinnenden Kriege Napoleon's beseitigten hinwieder jene Ruhm- und Siegeslieder auf Friedrich bis zu den uns gebliebenen Resten, und von den so zahlreichen Liedern, die Napoleon veranlaßt hat, hört man gegenwärtig kaum ein einziges mehr, selbst in den der Cultur entferntesten Orten, die gewöhnlich doch am längsten ihr derartiges Besitzthum festhalten. Was sich von alle dem nicht zufällig in fliegenden Blättern, handschriftlich oder vereinzelt mündlich noch erhalten hat und wiedergefunden wird, ist für uns verloren.

So hatten sich denn auch von den so zahlreichen historischen Volksliedern des siebenjährigen Krieges nur wenige mehr in unsere

*) Auch mein Vater, der die letzten Jahre jenes Krieges unter dem großen Könige diente, sang uns Kindern viele Lieder jener Heldenzeit vor, von denen mir noch Einiges erinnerlich ist.

Zeit gerettet, und bis vor Kurzem waren wol nur etwa folgende bekannt gegeben, deren verschiedene Publikationen unten näher zu betrachten sind.

Feldzug 1756. Vivat! jetzt geht's in Feld ꝛc.
" 1757. Maria Theresia, zieh nicht in den Krieg! ꝛc.
Als die Preußen marschierten vor Prag ꝛc.
O preußischer Kriegesheld, was thust du denn gedenken? ꝛc.
Es lebe das Haus wol von Berlin! ꝛc.
" 1758. Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände ꝛc.
Auf mich so oft gehörten Hahn ꝛc.
Friede, Friede sey auf Erden ꝛc.
Ihr tapfre Friedrichshelden ꝛc.
Harsch, de Ville und seine Geister ꝛc.
Du tapfrer Held, du Preuße, rüste Dich! ꝛc.
" 1760. Der König von Preußen hat Leut ꝛc.

Diesen schließt sich eine kleine Sammlung an: „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege." Zur Erinnerung an den 31. Mai 1851, Berlin, bei Trowitsch und Sohn, ohne Namen, aber von v. Maltzahn herausgegeben. Sie enthält jedoch nur 8 bisher unbekannte, die hier der Reihe nach, wie sie mitgetheilt sind, ohne Rücksichtnahme auf Zeitfolge, angegeben werden sollen.

Ihr Prahler, habt ihr euch verkrochen? ꝛc.
Lustig wohl auf, seyd alle praf drauf! ꝛc.
Ach Gott! du wirst's doch einmal machen ꝛc.
Wie wird's noch werden treuer GOtt ꝛc.
Man muß euch tapfre Preußen loben ꝛc.
Vivat der König Friederich ꝛc.
König Friedrich siegt schon wieder ꝛc.
Victoria! der zehnte Sieg ꝛc.

Erst im Herbst 1869 erhielten diese zwanzig Lieder in den von mir herausgegebenen: „Einhundert historische Volkslieder des

preußischen Heeres von 1675—1866" ꝛc. einen wesentlichen Zuwachs, indem außer den mehrentheils eben angeführten, theilweis ergänzten und berichtigten, noch 25 andere bisher unedierte, die wichtigsten Thaten des Krieges berührende Lieder mitgetheilt wurden, so daß nun 45 Nummern bekannt sind.

In den eben genannten „Einhundert" ꝛc. war aber nur ein kleinerer Theil des mir vorliegenden hierher gehörenden Materials verwendet, theils um die Gleichmäßigkeit der Sammlung nicht zu sehr durch Ueberwiegenlassen des siebenjährigen Kriegs zu stören, theils aber auch um dieser gegenwärtigen Sammlung nicht allen Stoff vorweg zu nehmen, die nun um 26 bisher unedierte Nummern vermehrt werden kann.

Da diese „Einhundert" überall leicht zur Hand sind, so werde ich daraus, der Raumersparung wegen, die betreffenden Lieder mehrentheils nur auszugsweis hier mittheilen; alles übrige, sehr zerstreut vorkommende Material dagegen vollständig.

In dieser jetzigen Zusammenstellung aber dürfte ein so reicher Cyclus in ihrer Art trefflicher Heldenlieder auf den großen König und seine Heerführer vorliegen, wie ihn bis jetzt kein neueres Volk der Erde dagegen zu halten hat.

Es werden uns dieselben den siebenjährigen Krieg nicht nur auch von dieser Seite in großer geistiger Regsamkeit, Frische und Begeisterung auf beiden Theilen der hauptsächlich mit einander Kämpfenden, sondern auch in viel poetischerem Lichte durch das Volkslied erscheinen lassen, als man hat annehmen wollen, wie denn Herr O. Klopp sich veranlaßt sieht, demselben trostlos geistige Armuth vorzuhalten. Wie wäre die nur möglich gewesen! Es kämpften damals nicht allein die tapfersten Schwerter und vielerfahrensten Helden für ihre Sache, sondern auch die schlauste Diplomatie und Publizistik geheim und öffentlich in Staatsschriften, denen sich eine unabsehbare Masse von Flugschriften aller Art und in allen Tonarten anschloß, während aus den Reihen der kriegerischen Streiter selbst so viele Lieder ertönten und in den Volksmund übergingen.

Das Geschichtliche dieses Krieges ist wol zur Genüge durch=

forscht; das Getriebe der Diplomatie und Publizistik wird reichlicher enthüllt und bekannt gegeben; die große Masse der Flugschriften, an welchen der König selbst Theil nahm und mehrere derselben verfaßte, werden veröffentlicht: mögen denn nun die historischen Volkslieder, die größtentheils von den mit dem Schwert auf Tod und Leben Kämpfenden selbst ausgingen, und die uns bisher so sehr fehlten, hier eine den andern Quellen sich mehr annähernde Stellung gewinnen, damit nach allen Seiten hin ein getreues, lebendiges und nun auch poetisches Bild des schweren Krieges und seines alle Andern überstrahlenden Heldenkönigs daraus wiederspiegele. In der That, ohne Kenntniß auch dieser ächt volksthümlichen Poesie, welche damals so lebendig bei Freund und Feind sprudelte, erhalten wir auch kein allseitig getreues Bild jenes merkwürdigen Krieges; und wer es weiß, wie dergleichen Lieder, mitten im Volldrang der Ereignisse, nur aus tiefbewegter Brust hervorquellen, der wird diese Zeugnisse des Heeres und Volkes gewiß am wenigsten aus einer Zeit unbeachtet lassen und niedrig anschlagen, wo physisch und geistig jahrelang so tödtlich gegen einander gekämpft wurde.

Nicht die historischen Thatsachen in diesen Liedern nehmen unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch — diese sind oft höchst mangelhaft und ungenau darin angegeben — sondern die Tüchtigkeit ihrer Gesinnung, ihre Begeisterung, ihr unerschütterlicher Muth in allen Lagen, ihr unverwüstliches Siegvertraun auf den überlegenen Feldherrngeist ihres obersten Kriegsherrn, was auch dem Jüngsten beim Eintritt so viel Zuversicht, Kraft, Muth und Ausdauer verlieh, daß selbst die blutigsten jahrelangen Todesernten rings in ihren Reihen diese nicht zu erschüttern vermochten, wenigstens nicht im eigentlichen Kerne des Heeres selbst.

Eines so gesinnten Heeres bedurfte der große König, um das zu erreichen, was er so glorreich vollbrachte. Seine Thaten riefen die ihn feiernden Lieder seiner Krieger zwar hervor, aber sie gaben in ihrer oft wahrhaft heldenmüthigen Gesinnung auch eine gehobene Stimmung wieder zurück, die nicht unterschätzt werden darf.

Dies kann und muß schon im Allgemeinen an ihnen von Interesse sein. Sie haben aber noch eine besondere Seite, die sie

für uns, im Vergleich mit damaliger Kunstdichtung gleichen Gebietes anziehend macht und die wir am wenigsten bei ihnen vermuthen sollten, hervorgegangen aus einem Stande, der täglich mit Tod und Verderben zu thun hatte — dies ist die humane.

Auf beiden Seiten kämpften zu jener Zeit die Flugschriften in schonungslosester Art und Weise; der König selbst verspottete in beißender Satyre seine Gegner. So Maria Theresia wegen ihrer Verbindung mit der Pompadour; eben so diese wie Ludwig XV., Soubise, Bernis, Brühl, Bestuchef und Daun; unzählige Pamphletisten folgten dieser Spur. Um so heftiger aber erwiderten seine Gegner, so zwar, daß er sich zu der Aeußerung gedrängt fühlte: „Je me défends de mes dents et de mes griffes.“

Wie schwer ihn diese Angriffe trafen, geht aus dem Schreiben an Kaunitz hervor, der ihn von einem beabsichtigten Mord an ihm — dem König — benachrichtigt hatte, worin es heißt: „Qu'il était obligé à l'Impératrice de l'information qu'elle voulait bien lui donner, mais que comme il y avait deux manières d'assassiner, l'une par le poignard, l'autre par des écrits injurieux et déshonorants, il assurait l'Impératrice qu'il faisait peu de cas de la première et qu'il était infinement plus sensible à la seconde.“

In diesen vernichtenden Ton der Verspottung und tödtlichen Verhöhnung stimmen aber jene Lieder ganz und gar nicht ein. Franzosen und Reichsarmee erfahren allerdings nach der Schlacht bei Roßbach vielfachen und gebührenden Spott, jedoch in mehr humoristischer, alles mildernder Art, als voll giftig ätzender Schärfe. Ebenso werden Daun, Laudon, Soubise und Clermont in den Bereich des Spottes gezogen, stets aber in jener humoristischen Auffassung. Nur gegen das Gräuelverfahren der Russen kehrt sich aller aufgestachelte Zorn und Grimm; sie werden geradezu Räuber und Mordbrenner genannt, und ihr Führer, Fermor, tödtlich verspottet.

Es erkennen diese Lieder überall auch wirkliche Tapferkeit des Feindes an, und bezeugen gern, daß man nicht immer siegen könne. So lange wirkliche Soldaten gegenüberstehn, sprechen sie

sich fast stets auch ritterlich aus; anders freilich, wo dies nicht der Fall. So heißt es in einem Lied auf die Schlacht bei Zorndorf, das unten vollständig mitgetheilt werden soll:

„Ach, du große Kaiserin,
Sind das deine besten Trümpfe,
Daß du solches Raubgesind
Schickest her? Das ist zum Schimpfe
Für dich selbst, und rechte Schand
Ehrlichem Soldatenstand.“

In dieser ritterlichen, humanen Art stehen sie auch der Kunstdichtung, welche Friedrichs Thaten besang, weit voraus. Nehmen wir nur die zu ihrer Zeit so viel gerühmten „Preußischen Kriegslieder in den Feldzügen 1756—57“ rc. von Gleim. Dort heißt es im Schlachtgesang bei Eröffnung des Feldzugs 1757 gleich Strophe 3.

„Aus deinem Schädel trinken wir
Bald deinen süßen Wein,
Du Ungar! Unser Feldpanier
Soll solche Flasche sein.“

Dergleichen Ungeheuerlichkeiten waren unsern germanischen Vorfahren vielleicht mundgerechter; unserm Gefühle jedoch widerstreben sie durchaus, und der viel gesündere Sinn unserer Volksdichtung läßt sich nie dazu verleiten. Ebensowenig verirrt er sich in solche hohle Wortfechterei, wie sie z. B. im Siegesliede nach der Schlacht bei Prag desselben Verfassers, Strophe 12 und sonst, vorkommen. Um dies recht zu erkennen, lese man unbefangen jene Lieder der Kunstdichter neben den vom Heere selbst ausgegangnen, und man wird bald fühlen wo das Gesuchte, Schwülstige, Gemachte, und wo unmittelbarer Erguß der Empfindung, mitten im Selbsterlebten, sich einfach, natürlich und doch poetischer darstellt.

Trotzdem übten jene Kunstdichtungen unbestreitbaren Einfluß auf die gebildeten Klassen jener Zeit aus, und das war ihr Werth;

für uns aber ist er poetischerseits ein anderer geworden, und das Meiste darin unerquicklich.

Haben freilich auch diese historischen Volkslieder manches Veraltete, Raube, Ungefüge in Wort und Wendung, so ist das bei ihrer ungeschminkten Volksthümlichkeit eher zu ertragen; ihre gesunde, kernwüchsige Kraft und Frische, der ungesuchte, unmittelbare Erguß der Stimmung darin wird, wie in aller bessern Volkspoesie überhaupt, jede precieusere Kunst überdauern. Zudem hat man wohl zu erwägen, daß sie nicht fürs Lesen, sondern größtentheils für den Gesang bestimmt sind, wobei sich durch die Melodie vieles läutert, mildert und klärt, was im bloßen Worte dissoniert.

Ich gebe nun an Aufführung der Lieder selbst, nach chronologischer Folge, überall das Geschichtliche kurz vorausschickend, wobei jedoch aller unbedeutendern Actionen, welchen der König nicht selbst anwohnte, um so weniger gedacht werden kann, wenn kein Lied darüber vorliegt.

Der Verlust Schlesiens und der Grafschaft Glatz, die Maria Theresia in den Friedensschlüssen von Breslau 1742 und Dresden 1745 an den König Friedrich II. abgetreten hatte, schmerzte diese zu tief, als daß sie ihn ruhig hätte ertragen mögen.

Nach Verbesserung ihres Heerwesens suchte sie Verbindungen zur Wiedererlangung jener Länder anzuknüpfen. Die Kaiserin Elisabeth von Rußland, durch Friedrich's Spott über ihren sittenlosen Wandel persönlich gereizt, und im Hinblick auf leichte Eroberung der nahgelegnen Ostseeprovinzen, versprach ihren Beistand.

Durch den ebenfalls von des Königs Satyre beleidigten Minister Brühl gewann sie den sächsischen Hof; auch mit Frankreich ward ein Bündniß eingeleitet.

Da zwischen letzterem und England, wegen Grenzstreitigkeiten in Amerika, bereits 1755 Feindseligkeiten ausgebrochen waren, und letzteres einen Angriff Frankreichs auf seine deutsche Besitzung, Hannover, befürchtete, so schloß es mit Friedrich II., obschon mit ihm noch eben in Zerwürfniß, am 6. Januar 1756 einen Allianz- und Freundschaftsvertrag, kraft dessen sie sich allen fremden, deutschen

Boden betretenden Truppen widersetzen zu wollen verpflichteten, und sich gegenseitig ihre Länder garantierten.

Dies Bündniß veranlaßte dann um so rascher am 1. Mai desselben Jahres ein gleiches zwischen Oestreich und Frankreich, die s. g. Neutralitäts- und Freundschaftsconvention, nach welcher letzteres der Kaiserin 24,000 Mann Hülfstruppen zu stellen versprach, die aber in der That um das Vielfache vermehrt wurden, da eigentlich die Absicht unterlag Hannover den Engländern zu entreißen, als Oestreich durch Wiedererlangung Schlesiens zu vergrößern.

Friedrich, von diesen geheimen Verträgen in Kenntniß gesetzt, forderte vom Hofe zu Wien offne Erklärung, erhielt aber nur höchst unbestimmte, zweideutige Antwort. Die Aeußerung des östreichischen Ministers Kaunitz gegen den sächsischen Gesandten in Wien, den König absichtlich durch so dunkle Antwort zum ersten Schritt der Feindseligkeit zu treiben, blieb diesem nicht verschwiegen, ebensowenig der mit dem sächsischen Hof abgeschloßne Vertrag, im nächsten Jahre 40,000 Mann Hülfstruppen für Oestreich stellen zu wollen.

Als sich zudem noch an der preußischen Grenze ein Heer von 50,000 Russen ansammelte, auch in Böhmen bedeutende Streitkräfte und Magazine zusammengezogen und angehäuft wurden, verlangte der König vom Hofe zu Wien unumwundne Erklärung.

Da auch hierauf nur unbestimmte, zugleich hochfahrende Rückäußerung erfolgte, beschloß er seinen Gegnern nun selbst rasch und energisch zuvorzukommen.

So drang er im August 1756 mit drei Heersäulen zu 60,000 Mann in Sachsen ein.

Zur Eröffnung dieses Feldzugs theilen die oben genannten „Einhundert" ꝛc. Nr. 8, ein Lied von 5 Strophen mit, deren erste, dritte und vierte hier folgen.

Eröffnung des Feldzugs 24. August 1756.

1. Die Sonne scheint über die Berge
Am blauen Himmelsgezelt;
He lustig, ihr Brüder, wir müssen
Jetzt wieder rücken in's Feld! ꝛc.

3. Oestreicher, Russen und Sachsen,
Franzosen, die schwören zum Streit,
Die wollen uns ganz auffressen,
Zeigt, daß ihr Kerles seyd!

4. Friederikus seye nicht bange,
Wir werden schon fertig mit sie;
Thu du uns nur kommandieren,
So pfeffern wir ihnen die Brüh! 2c.

Schon in dieser letzten Strophe zeigt sich die kernhafte Gesinnung des Heeres, das Siegvertraun, trotz der vielen, von allen Seiten drohenden, Feinde.

Als das angestrebte Bündniß des Königs mit dem sächsischen Hofe von diesem abgelehnt wurde, besetzte Friedrich Leipzig, Wittenberg, Torgau und Dresden, und bemächtigte sich aus dem geheimen Kabinetsarchive der verrätherischen Papiere.

August III., zugleich Kurfürst von Sachsen und König von Polen, stand inzwischen mit seinem Corps von 15,000 M. im festen Lager bei Pirna, wo er das Herrannahn des östreichischen Entsatzheeres unter Feldmarschall Browne erwartete.

Friedrich ließ das sächsische Corps durch einen Theil seines Heeres einschließen und zog den Oestreichern entgegen.

Am 1. Oktober 1756 kam es zwischen beiden zur Schlacht bei Lowositz, die zwar siegreich für den König war, ihm aber nicht erlaubte, mit ungenügenden Streitkräften, den Sieg gehörig zu verfolgen.

Ueber diese Schlacht sind bis jetzt 2 Lieder bekannt, denn wahrscheinlich gehört das in „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege" 2c. p. 13 u. 14 ohne Ueberschrift gegebene, wie es hier folgt, dahin.

Schlacht bei Lowositz, 1. Okt. 1756.

1. Vivat! der König Friederich,
Der tapfern Preußen Held,

Zieht itzt zu Feld mit tapfern Muth,
Er schont ja nicht sein Leib und Blut,
Acht weder Hitz noch Kält.
Mit großer Macht und frischen Muth
Er seinen Marsch nach Böhmen thut;
Er stellt in Observanz,
Spielt Oestreich auf zum Tanz,
Mit Pauken- und Trompetenschall,
Mit Trommeln- und Kanonenknall
Führt er es prächtig auf.

2. Die ganze Preuß'sche Kriegesmacht
Auf rüstet sich zu einer Schlacht,
Voll Wuth, voll Muth, voll Tapferkeit,
Zu schlagen sich mit Oesterreich;
Frisch auf zum Kampf und Streit!
Ein tapfrer Graf und Kriegesheld,
Feldmarschall Schwerin wird gemeldt,
Der rückte tapfer an
Mit etlich tausend Mann;
Er schlug des Feindes ganze Macht,
Gott gab ihm Glück zum Sieg der Schlacht
Durch Muth und Tapferkeit.

3. Der tapfern Preußen Grenadier,
Dragoner, Reuter, Musquetier,
Die ganze Preuß'sche Kriegesmacht,
Die haben's recht und gut vollbracht
In dieser großen Schlacht.
Dort lag ein sterbender Soldat,
Wohl auf der blut'gen Lagerstatt,
Dragoner, Reuter, Roß,
Vom Blut sehr häufig floß;
Dort lag ein Kopf, Arm, Leib und Bein,
Das war zerschossen kurz und klein,
Zu sehn erbärmlich war.

4. Von großer Zahl und Kriegesmacht
Viel tausend blieben in der Schlacht,
Blessieret und getödtet ward
Viel tausend Mann, gefangen hart
Von Oestreichs Volk und Macht.
Auf, Preußen, ruft Victoria!
Gottlob, der Sieg ist völlig da,
Getrost und seyd vergnügt,
Der Wahlplatz ist besiegt
Durch Preußens Muth und Tapferkeit,
Triumpf, Victoria! —

Hierher gehört denn auch ein mehrfach gedrucktes Lied, das früher wegen Namensverwechslung, „Daun für Browne", schwer chronologisch einzureihen war und keine genügende Klarheit hatte, wie das erst neuerlich in der Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde rc., herausgegeben von Dr. Paul Hassel, Berlin 1870, p. 487, ausgesprochen ist, und das nun hier seine richtige Stelle findet.

Schlacht bei Lowositz 1. October 1756.

1. Vivat! jetzt geht's in's Feld
Mit Waffen und Gezelt;
Mit Waffen und mit meiner Kron
Zu streiten in dem Feld.

2. Und Friederich der Große,
Er zeigt's den Feinden an,
Und reiset dann in's Sachsen aus,
Zwei Schwerter in der Hand

3. Gen'ral Browne der steht vor Prag,
Und der ist wohl postiert,
Und Friedrich rückt in's Böhmen ein,
Und wird schon attaquiert.

4. „O Held, o Held!" — sprach Friederich:
„O Held! wo steht dein Sinn?
Ich nehm dir dein Geharnisch weg
Und dein' Kanonen all'!"

5. In drei Colonn frisch aufmarschiert,
Der König geht voran;
Er giebt uns gleich das Feldgeschrei
Und kommandiert: heran!

6. Schlagt an! schlagt an! schlagt an!
Schlagt an in schneller Reih,
Und weichet nicht von diesem Platz,
Bis sich der Feind zertheilt!

7. Groß Wunder ist zu sagen,
Was Friedrich hat gethan:
Gen'ral Browne, der ist geschlagen
Mit hunderttausend Mann! —

Durch diesen Sieg des Königs war der Entsatz bei Pirna vereitelt, und der sächsische Hof in so schwieriger Lage, daß er die Bedingungen des Siegers annehmen mußte, nach welchen das eingeschloßne Corps sich kriegsgefangen zu ergeben hatte und Sachsen in Verwaltung von Preußen kam.

Ueber die Gefangennahme selbst wird in „Einhundert" rc. Nr. 9 ein Lied von 4 Strophen mitgetheilt, Umdichtung eines ebenfalls dort Nr 3 gegebenen auf die Schlacht bei Hohenfriedberg. Die erste und vierte folgen hier.

Gefangennahme bei Pirna 16. October 1756.

1. Matz Pump von Tresen,
Ach wärst gewesen
Nicht mit im Bunde,
Und diese Stunde
Gar weit davon:

So wärst in Schaden
Nicht so gerathen,
Und nicht umgangen
Und bald gefangen
Zu deinem Lohn!

Willst du es wagen
Mit uns zu schlagen,
So mußt du's klüger
Anstellen, Lieber! 2c.

4. Dir kann nichts nutzen,
Kein Schimpfen, Trutzen,
Kein Fluchen, Schelten —
Ihr müßt's entgelten
Bei Pirna hier.

Ja ja, mein Lieber,
Mag's dich betrüben:
Wer mitgegangen,
Wird mitgehangen,
So ist Manier.
Es ist geschehen:
Die Preußen stehen
In Brühl's Paläste
Jetzo als Gäste. —

Mit dieser Gefangennahme endete der kurze Feldzug, welcher den Preußen gute Winterquartiere in Sachsen gewährte.

Dieser rasche kriegerische und so glückliche Schritt des Königs rief aber große, allgemeine Aufregung bei den Großmächten hervor. Man wollte darin Verletzung des westphälischen Friedens sehen, für dessen Aufrechthaltung nun Frankreich, und durch dieses bewogen, Schweden gegen Friedrich auftraten. Ihnen folgte dann Rußland, und der Reichstag zu Regensburg sprach den Executionskrieg gegen ihn aus.

So standen auf feindlicher Seite: Oestreich, Frankreich, Rußland, Schweden und das deutsche Reich, mit einer Heeresmacht von 450,000 Mann. Auf der andern: Der König von Preußen, dessen Heer nur 150,000 Mann betrug, für welches er nicht einmal die Operationsbasis im eignen Lande, sondern im feindlichen Sachsen nehmen mußte. Sein Alliirter war allein England, welches mit dessen Hülfstruppen aus Hannover, Churhessen, Braunschweig, Gotha und Bückeburg ein Heer von 40,000 Verbündeten zuführte, sowie jährlich 1 Million Pfd. St. Subsidiengelder an Friedrich zahlte.

Auch diesmal kam der König den von allen Seiten heranziehenden Feinden zuvor, indem er im April 1757 unversehens mit 4 Heersäulen in Böhmen eindrang.

Den Beginn dieses Feldzugs feiern mehrere Lieder, die ich in „Einhundert" ꝛc. mitgetheilt habe. Das sehr hübsche, frische Nr. 10 beginnt und schließt:

Feldzug 1757.

1. Jetzt kömmt die schöne Frühlingszeit,
Da geht es frisch in's Feld;
Friederikus ist dazu bereit,
Der ritterliche Held.
Wir wollen in das Böhmerland,
In's Böhmerland, in's Böhmerland,
In's Bö bö bö bö Böhmerland —
Prag ist uns wohlbekannt.

5. Adche, mein Sachsenland, adche!
Wo wir gestanden sind.
Der Hut, der steht uns auf Morblö,
Wir kommen wie der Wind.
Wir wollen in das Böhmerland, ꝛc.
Kein Teufel hält uns Stand! —

Das andre Lied Nr. 11 giebt auch L. Erk, „Der alte Fritz im Volksliede" ꝛc. p. 12, und steht mit geringen Varianten auch in „Des Knaben Wunderhorn" IV, p. 327, nach welcher letzteren Lesart es hier folgt.

Preußisches Grenadierlied.

1. Maria Theresia, zeuch nicht in den Krieg!
Du wirst nicht erfechten den herrlichen Sieg.
:|: Was helfen dir alle die Reiter und Husaren und alle Kroaten dazu? :|:

2. Marschieren auch dir zu Gefallen in's Feld
Alle die großen Nationen der Welt:
:|: Wollen doch sehn, ob der Ruß und der Franzose was gegen uns ausrichten kann! :|:

3. Glaubst du etwa, daß der preußische Staat
Gar sich zum Kriege gerüstet nicht hat?
:,: Komm nur in's Zeughaus, viel hundert Stück Kanonen und Mörser, die stehen schon da! :,:

4. Und der Soldat ist zu jeglicher Zeit
Für seinen König zu sterben bereit.
:,: Kannst du es glauben? allein schon die Berliner Besatzung, die schläget dein Heer! :,:

5. Wenn man bei euch noch die Strümpfe sich flickt,
Sind wir dir schon in das Land 'nein gerückt;
:,: Dein Heer wird geschlagen, wir rufen Victoria, und es zieht sich sehr eilig zurück. :,:

6. Wenn unser Friedrich im Feld für uns ficht,
Scheuen den Teufel in der Hölle wir nicht;
:,: Muthig zum Kampfe! so rufen die Trompeten und Pauken, — wer Lust hat, der komm! — :,:

7. Ei, wer hat denn solchen feinen Verstand,
Daß er dies Lied von den Preußen erfand?
:,: Drei Mann von König-Grenadier in der Wachtstube, die haben das Liedlein gemacht. — :,:

Das östreichische Heer, unter Prinz Karl von Lothringen und Feldmarschall Browne, stand Ende April im festen Lager bei Prag. Dort kam es am 6. Mai zur berühmten Schlacht, welche der König durch Schwerins Heldenmuth zwar gewann, ihn selbst aber darin verlor.

Von den Liedern auf diese blutige Schlacht hat sich nur eins: „Als die Preußen marschierten vor Prag" ꝛc. — vielleicht das verbreiteste und beliebtetste des ganzen Krieges im Volksmunde — vollständiger noch bis zur Neuzeit erhalten.

Zuerst wohl erschien es, jedoch mit nur 5 Strophen, im Wunderhorn I, p. 237; später mit verschiednen Melodien, deren letztere jedoch neuern Ursprungs ist, bei A. Kretzschmar: „Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Singweisen" ꝛc. Nr. 94, 95, 96, mit nur 4 Str. Dann ward es auch anderweitig gedruckt; so aus dem Volksmunde in „Fränkische Volkslieder" ꝛc. II, 215, mit Mel. und 7 Str. Am vollständigsten jedoch nebst Mel. ist es von L. Erk: „Der alte Fritz im Volksliede" ꝛc. Nr. 6, und im Wunderhorn IV, p. 328—332, in zwei Lesarten mitgetheilt; erstere nach mündlicher Ueberlieferung, letztere nach einem fliegenden Blatte, das wohl noch aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt. Beide Lesarten folgen hier.

Schlacht bei Prag. 6. Mai 1757.

1. Als die Preußen marschierten vor Prag
Wol nach der Lowositzer Schlacht,
Auf dem weißen Berg das Lager ward geschlagen,
Dahin man konnt mit Stuck, Roß und Wagen;
Die Mörser wurden aufgeführt,
Schwerin, der hat sie kommandiert.

2. Ein Trompeter schickten sie hinein,
Ob sie Prag wollten geben ein?
Oder ob sie es wollten lassen beschießen?
„Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen,
Wir wollen's gewinn wol mit dem Schwert;
Es ist ja viel Millionen werth!"

1. Als die Preußen marschierten vor Prag
Gleich nach der Loboschützer Schlacht,
Auf dem weißen Berg das Lager ward geschlagen,
Darin man konnt mit Roß und Wagen;
Die Mörser wurden aufgeführt,
Schwerin der hat sie kommandiert.

2. Indem ruckte Prinz Heinrich an
Wol mit sechzigtausend Mann.
Als das Schwerin nun hat vernommen,
Daß der Succurs war angekommen,
Da schossen sie wohl tapfer drein;
Bataille muß gewonnen seyn!

3. Die Bürger schrien, daß Gott erbarm!
„Was macht uns der Friedrich so warm!
Wir wollen ihm das Prag wol eingeben;
Verschon er uns doch unser Leben!"
Der Bischof, der ging's durchaus nicht ein,
Es soll und muß beschossen seyn!

3. Ein Trompeter sie schickten hinein:
Ob sie Prag wollten geben ein?
Oder ob sie's wollten lassen beschießen?
„Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen!
Wir wollen das Prag nicht geben ein,
Es soll und muß beschossen seyn!"

4. Der Trompeter hat Order gebracht,
Hat's dem König selber gesagt:
„Ach großer, großer Friedrich auf Erden,
Dein Ruhm wird dir erfüllet werden!
Sie wollen das Prag nicht anders geben ein,
Es soll und muß beschossen seyn!"

4. Haubitzen hat man aufgeführt,
Schwerin der hat sie kommandiert.
Ei potz tausend, wie thut's blitzen, wie thut's krachen!
Was that es vor Getümmel machen!
Sie schossen wol über die Moldau hinein,
Wol zu der Neustadt hinein.

5. Hierauf rückte Prinz Heinrich heran,
Wol mit sechzigtausend Mann;
Als das Schwerin nun hat vernommen,
Daß der Succurs war angekommen,
Da schossen sie fein tapfer drein,
Bataillje muß gewonnen seyn!

5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm,
Wie machet uns der Fritzel so warm!
Wir wollen ihm das Prag eingeben,
Verschon er doch unser Leben!"
Der Bischof der wollt's nicht geben ein,
Es soll und muß beschossen seyn.

6. Darauf ward ein Ausfall gemacht,
Schwerin verlor die Schlacht.
Potz Donner, Hagel, Feuer und Flammen,
So schossen sie die Festung zusammen!
Bei einer so großen Angst und Noth
Schwerin der ward geschossen todt.

6. Hierauf wurde ein Ausfall gemacht,
Schwerin verspielte die Schlacht;
Unter so viel Feuer und Flammen,
Die Preußen schossen sie zusammen:
Bei so schwerer Angst und großer Noth
Schwerin ward geschossen todt.

7. Da fing der König wol an:
„Ach, ach, was hab'n die Feinde gethan!
Meine halbe Armee wollt ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär am Leben!
Er war ein tapfrer Kriegesheld,
Stund alle Zeit bereit in dem Feld."

7. Hierauf fing der König wol an:
„Ach, ach! was hab ich gethan!
Meine ganz Armee wollt ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär bei Leben;
Er war ein tapfrer Kriegesheld,
Stund allezeit wohl im Feld."

8. Indeß da rückte Prinz Heinrich heran,
Wol mit vierzigtausend Mann:
Die vierzigtausend Mann, die hatten keine Noth,
Denn all ihre Feinde war'n geblieben todt.
Triumph, Triumph, Viktoria!
Es lebe der große Friedrich allda!

9. Wer hat denn das Liedlein erdacht?
Drei Husaren wol auf der Wacht.
Zu Luxemburg sind sie gewesen,
In Zeitungen hab'n sie's gelesen.
Triumph, Triumph, Viktoria!
Es lebe der große Friedrich allda! —

Vermuthlich gehört hierher auch noch folgendes in „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege" ꝛc. p. 10 u. 11 mitgetheilte, aber schwerlich im Heere selbst entstandene Lied.

Schlacht bei Prag. 6. Mai 1757.

1. Wie wird's noch werden, treuer Gott!
Man hört von Kriegsgeschrei;
Thu dich erbarmen in der Noth,
Steh uns, o Vater, bei!
Das Klagen ist schon in dem Land,
O Vater, schütz durch deine Hand!

2. Das Blutvergießen geht schon an,
Die Stücken krachen dar;
Hier liegt ein Arm, und dort ein Mann,
Viel Tausend bleiben gar;
Die Todtenkörper liegen dar,
Die Erd mit Blut gefärbet war.

3. Die ganze Preußische Armee,
Die rückte tapfer an,
Mit ihrer großen Artillerie,
Da ging das Treffen an;
Oestreich verlor viel tausend Mann,
Mit Wehmuth man noch denket dran.

4. Ein General kam auch zu Tod,
Durch den Kanonenschuß;
Viel Officierer hatten Noth,
Das Blut lief wie ein Fluß;
Neun Stunden hielt das Treffen an,
Daß auch kein Mensch mehr dauren kan.

5. Als nun die Schlacht geschehen war,
Die Nacht kam auch heran,
Oestreich die ganze Schlacht verlor,
Mit achtzigtausend Mann:
Friedrich den Sieg erhalten hat,
Triumph, Triumph, Victoria! —

Als Bruchstück gab ich in „Einhundert" rc. bei den Nachweisen zu Nr. 13 den Anfang eines andern Liedes auf dieselbe Schlacht, dessen Vervollständigung sehr zu wünschen wäre.

Schlacht bei Prag.

Bei Prag, da war die große Schlacht;
Da hat's gedonnert und gekracht,
Daß man fast taub geworden.
Wie mancher dapfre Heldenmuth
Hat da vergossen nicht sein Blut
Bei dem erschröcklich Morden! —

H. Pröhle's „Weltliche und geistliche Volkslieder" rc. bringen ebenfalls Nr. 101 ein anderes Bruchstück, dessen ursprüngliche Gestalt sehr willkommen sein würde.

Schlacht bei Prag.

1. In Böhmerland bei Prag
Da hat der König von Preußen
Getanzet mit der Königin
Von Ungarn und von Böhmerland
Gar lustig wol auf dem Plan.

2. Sie tanzeten so vortrefflich herum.
Daß ihnen das Gehirn im Kopf ward dumm.
Ein solcher Tanz kostet Muth.
Doch wenn ich's wiederum recht bedenk',
So thut es mich von Herzen kränk'n:
Meine Kameraden liegen in dem Blut.
Da heißt es nicht: Bruder komm' herein!
Hier ist gutes Bier, hier ist guter Wein,
Nein, da kostet es Fleisch und Blut.

3. Potz tausend! ei! ei! ei!
Eins hätt' ich bald vergessen:
Die Herren Sachsen waren auch mit dabei;
Sie machten ja solche große Schritt',
Daß der Zehnte nicht konnte halten das Glied.
Da war der Tag vorbei. —

Prag, in welches sich der größte Theil des geschlagenen östreichischen Heeres zurückgezogen hatte, ward darauf vom Könige belagert. Ueber diese Belagerung findet sich ein Lied auf gegnerischer Seite, welches Dr. H. M. Richter in „Oesterreichische Volksschriften im siebenjährigen Kriege" rc. p. 30—32, unter Weglassung mehrerer Strophen wie folgt mittheilt. Die Melodie wird wohl: „Prinz Eugenius, der edle Ritter" rc. sein.

Belagerung von Prag.

1. Prag! du Stadt von vieren Städten!
In was Jammer, in was Nöthen
    Bist du abermal gesteckt?
Nie vorhin ein Feindes-Heere
Hat so heftig, hat so sehre
    Wie anjetzo, dich geschröckt.

2. Eingeschlossen, umgerungen,
Gleichsam ganz und gar verschlungen,
    Hatte dich der Feind, der Preuß';
Wie viel Kugeln, wie viel Bomben
Seyn von ihm dir zugekommen?
    Ach, wie machte er dir heiß!

3. Wie viel Häuser, wie viel Gassen
Haben sich da sehen lassen
    Nachts, als Tags, im vollen Brand!
Kirchen, Klöster hat berühret,
Hart verletzet, ruinieret,
    Eines stolzen Feindes Hand.

4. O was Kummer, o was Jammer,
Keine Stube, keine Kammer
    Ware sicher vor dem Schuß!
Dücke G'wölber, starke Mauren,
Die ein Bombe wohl ausdauren,
    Hieß es: man jetzt suchen muß.

5. Viel' durch Kugeln, Viel' durch Bomben,
Plötzlich seynd um's Leben kommen,
    Viele wurden schwer verwundt;
Der des Arm's und der der Füßen
Hat beraubt sich sehen müssen,
    Sicher war kein Ort und Stund.

6. Es war schmerzlich anzuschauen:
Zarte Kinder, zarte Frauen
Fielen in die Ohnmacht hin;
So auch manchem tapfern Herzen
War nun keine Lust zum Scherzen,
Abgeändert war der Sinn

7. Und, daß ich die Worte spare,
Aehnlich dem Charfreitag ware
Dazumal die ganze Zeit;
Glocken, Uhren, mußten schweigen,
Ohne Schlag die Stund anzeigen,
Zeigen tiefe Traurigkeit.

8. Tractamenten und Banqueten,
Musikalische Sonetten,
Spiele, Tänz und Komödien,
All' dergleichen Lustbarkeiten
Hätte man bei diesen Zeiten
Für ein Laster angeseh'n.

9. Statt der delicaten Bissen
Mußte mancher nun genüssen
Ungeschmalzne Fastenspeis.
Ei, bei so bestellten Tagen
Muß man nicht den Magen fragen,
Er wohl auch zu fasten weiß.

10. O mit was für Schuß-Gebetern,
Mit wie vielen Andachts-Blättern,
Wurd der Himmel bombardiert! ꝛc.

11. Gott hat dein Gebet erhöret,
Und des Feindes Macht zerstöret
Auf ein wunderbare Weis';

Als die Sonn' in Krebs gegangen,
Hat den Krebsgang angefangen
Auch der stolze Feind, der Preuß. —

Daun stand inzwischen mit 60,000 Mann auf den Höhen von Kollin in sehr fester Stellung, erhielt aber von Wien aus Befehl, Prag zu entsetzen.

Dies zu verhindern, kam ihm Friedrich zuvor und griff ihn mit nur 32,000 M. an. Durch mangelhafte Befolgung seiner Dispositionen ging diese Schlacht bei Kollin für den König verloren. Er mußte die Belagerung Prags aufheben und sich nach Sachsen zurückziehn.

Auf gegnerischer Seite sind mir über diese Schlacht zwei Lieder bekannt, die hier folgen.

Schlacht bei Kollin, 18. Juni 1757.

1. Bei Kollin, da hat gesieget
Daun, der edle Kriegesheld;
Friederich ganz unterlieget,
:|: Ist geschlagen in dem Feld. :|:

1. Prag, das ist noch nicht gewonnen,
Wie er solches hat geglaubt;
Ihme ist sein Glück zerronnen,
:|: Und der Siegeskranz geraubt. :|:

3. Fliehe fort nur eilig wieder,
Friedrich, in dein Preußenland,
Sonsten fällst du noch mehr nieder,
:|: Von des Daunen's tapfrer Hand! :|:

4. Auf und laßt uns fortmarschieren
Vor das Prag nun zum Entsatz!
Friedrich muß das Spiel verlieren,
:|: Hat allhier mehr keinen Platz. — :|:

Maria Theresia, 1757.

1. Schweige Fama, schweige still
Von deinem stolzen Sohne,
Ach, rede nit so viel
Von deines Helden Ruhme!
Heut wollt der Feind regieren,
Morgen thut triumphieren
Maria, Maria, Maria Theresia!

2. Der König Friedrich in Preußen,
Der wollt nit nach sein Land reisen
Bis so lang, so und so viel gelingt,
Bis er zur Viktoria dringt.
Dem Feind sein stolzen Pracht
Nur mit Geduld auslacht
Maria, Maria, Maria Theresia.

3. Theresia weiß gar wohl,
Wie man den Feind bezwinget,
Wie man durch Gottes Hülf
Zu der Viktoria dringet.
Mit Gott hat sie sich verbunden,
Daun hat auch überwunden:
Maria, Maria, Maria Theresia.

4. Vivat Theresia, hoch,
Die Römische Kaiserin!
Der allerhöchste Gott
Ihr Alles gebe hin!
So rufet allzusammen,
Was liebt Theresia Namen:
Es lebe, es lebe Maria Theresia! —

Unterdessen hatte das französische Heer unter Marschall d'Estrées, bei dem auch 16,000 Pfälzer, Bayern und Württemberger als Hülfstruppen waren, 120,000 M. stark, Wesel, Cleve, Ostfriesland, Münden und Göttingen genommen. Ihm gegenüber stand der wenig thätige Herzog von Cumberland mit den Verbündeten.

Am 26. Juli 1757 kam es bei Hastenbeck zur Schlacht, in welcher letztere unter dem Erbprinzen von Braunschweig zwar sehr tapfer fochten, sich aber doch auf Befehl Cumberland's bis Stade zurückziehen mußten, wodurch die Festung Hameln überging und Hannover mit Braunschweig preisgegeben wurden. Hierüber liegen bis jetzt keine Lieder vor.

Da die Franzosen unter Richelieu, welcher dem Marschall d'Estrées in Oberbefehl nachgefolgt war, Bremen und Harburg besetzten und noch weiter vordrangen, so fürchtete König Friedrich V. von Dänemark für seine oldenburgischen Besitzungen, und brachte deßhalb zwischen den Verbündeten und Franzosen am 8. Septb. die berüchtigte Convention von Kloster Seven zu Stande, nach welcher erstere, außer den hannover'schen Truppen, sich aufzulösen hatten und in die Heimath gehen mußten. Hierdurch ward Friedrich's Lage ungleich schwieriger. Auch über diese Begebenheiten fehlen uns noch bezügliche Lieder.

Bei der lässigen Kriegführung Cumberland's konnte sich schon im August ein französisches Heer unter Soubise mit den Reichstruppen vereinigen, um den König aus Sachsen zu drängen und in dessen eignem Land angreifen zu wollen. Dies beengte Friedrich um so mehr, als auch 80,000 Russen, unter Apraxin, in Preußen selbst mit schrecklicher Verheerung eingefallen waren, und der ihnen entgegengeschickte Feldmarschall Lehwald bei Großjägerndorf am 30. August von ihren weit überlegnen Streitkräften geschlagen worden war. Auch hierüber liegt uns kein Lied vor.

Die Schweden drangen im September mit 17,000 Mann in Pommern ein, besetzten Anklam, Demmin, Pasewalk, Prenzlau und Wolin. Das schwache preußische Corps unter Manteufel bei Stettin konnte ihr Weitervordringen nicht hindern; als aber aus Preußen Lehwald zu Hülfe kam, wurden sie verdrängt und zogen sich nach Stralsund zurück.

Hierauf bezieht sich das in „Einhundert“ 2c. Nr. 20 mitgetheilte Lied, das zwar nicht sehr volksthümlich, doch in Ermanglung eines Bessern, hier in erster Strophe folgen mag.

Die verjagten Schweden oder das befreite Pommern.

Der Schwede rückt mit stolzen Schritten
In deine Staaten, Friedrich ein;
Er raſ't und läßt sich nicht erbitten,
Nichts — spricht er — soll verschonet sein!

Auf, schafft herbei, was wir gebieten,
Auf, bringt Getreide, Heu und Geld,
Sonst sollst ihr sehn, wir werden wüthen,
Und zittern soll die ganze Welt! &c.

Erst eben in der Correctur sehe ich, daß dies Lied nicht hierher gehört, wo Lewald die Schweden vertrieb, sondern in den Feldzug 1758, wo im Oktober Wedell sie verdrängte. Derselbe Irrthum ist in „Einhundert" &c. Nr. 20.

In der Lausitz stand Daun in fester Stellung beim Eckartsberge; ihm gegenüber, zur Sicherung Schlesiens, der Herzog von Bevern mit ungleich schwächerer Streitmacht.

Da ließ der König Winterfeld mit kleinem Corps an der Neiße zurück, und eilte den Franzosen entgegen. Sogleich fiel Daun am 7. Septb. bei Moys über Winterfeld her, der im Treffen selbst blieb, und drängte dessen Corps bis Breslau zurück. Auch über diese Vorgänge sind uns bis jetzt keine Liederstimmen bekannt, obwohl sie gewiß nicht werden geschwiegen haben, den Tod des geliebten Führers, Freundes und Vertrauten des Königs zu besingen.

Daun bezog darauf eine feste Stellung bei Leuthen.

Seydlitz, den Friedrich gegen die Franzosen vorausgeschickt, hatte diese bereits aus Halle, Leipzig und Gotha vertrieben, als der König ankam. Des östreichischen Generals Haddik Einfall in die Mark und dessen Einnahme von Berlin am 16. Oktb. bestimmte ihn jedoch von der Verfolgung der Franzosen abzulassen, und schleunigst zur Hülfe Berlin's umzukehren. Da er aber schon in Torgau Haddik's eben so schnellen Rückzug aus der ohnehin unhaltbaren Stadt erfuhr, richtete er seinen Marsch wieder gegen Soubise an der Saale, der mit den Reichstruppen vereint, gegen Leipzig anrückte. Am 5. November kam es bei Roßbach zur denkwürdigen Schlacht, in welcher seine Gegner die schmählichste Niederlage erlitten. Sie hat Veranlassung zu vielen Liedern, besonders des Spottes auf Soubise wie die Reichsarmee gegeben, deren ich mehrere in „Einhundert" &c. Nr. 14, 15, 16, 17 u. 18 veröffentlicht habe und hier anführen will.

Schlacht bei Roßbach, 5. Novb. 1757.

Mel.: Wir preußischen Husaren, wann kriegen wir Geld? rc.

1. Ei, ei, mein Herr Soubise, was hast denn du gedacht,
Daß du dich auf die Strümpfe nach Sachsen hergemacht?
Stolzierest ja mit Prangen, wie Pharao in's Feld,
Mit sechzigtausend Streitern, Geharnisch und Gezelt.

Hier folgen noch 11 Strophen, die letzte also:

12. Lauft hin nach Haus und prahlet, ihr habt den Fritz bekriegt,
Der eure Sechzigtausend mit Zwanzigen besiegt!
Lauft hin, und laßt hinfüro die Nasen hübsch zu Haus,
Sonst klopft man euch die Pelzer, wie hier bei Roßbach aus! —

Spottlied auf Soubise.

1. Prostemahlzeit, Soubise! Wolltet uns traktieren,
So thäten wir Euch zum Frühstück führen,
Ganz fein und delikat.
Das Tischlein, das wäre sauber gedeckt;
Wenn es Euch hat nicht gut geschmeckt,
Das ist doch jammerschad. rc.

Und als letzte, dritte Strophe:

3. Ja ja, mein werther Herr Soubise,
Reis't zur Madam nur nach Parise,
Die höret gern was Neu's:
„Die Sackernundiös von unsern Mesjös,
Madam, die make die Katz nix bös —
Die seind nur vor die Mäus!" —

Spottlied auf Soubise.

1. Soubise — bise — bise —
Ach diese —- diese — diese
Schläge thun dir weh!
Und deiner großen — großen
Armee Franzosen — zosen,
Sammt der Reichsarmee.

Folgt noch 1 Strophe.

Spottlied auf Soubise.

1. Hat denn nicht die Pimpelgicht
Vor Schreck und Surprise
Madam Pompadour gekriegt,
Lieber Herr Soubise,
Weil das schöne Heer, Musje,
Sammt der ganzen Reichsarmee,
Kame so in's Laufen,
Ohne zu verschnaufen? 2c.

Folgen noch 3 Strophen, deren letzte also lautet:

4. Bleibt ein andersmal zu Haus
Auf der eignen Miste;
Da kehrt man Euch nicht so aus
Für ein solch's Gelüste.
Flickt die Hosen, stopft die Strümpf!
Das ist besser, als der Schimpf,
Den Ihr müsset tragen,
Weil Ihr so geschlagen. —

Der König und Soubise.

In der Mel. Laß der Leute Schnick und Schnack &c.

Der König.

1. Ei, mein werther Prinz Soubis,
Dieses halt ich vor gewiß,
Daß Ihr Cäsarn müßt verdunkeln;
Euer Kriegesruhm so licht
Mir in meine Augen sticht,
Wie vor'm Rauchloch die Karfunkeln. &c
(Folgen noch 4 Str.)

Auch in „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege" &c. findet sich folgendes hierher gehörige, ohne Ueberschrift gegebene Lied.

Schlacht bei Roßbach. 5. Novb. 1757.

1. Ihr Prahler, habt ihr euch verkrochen?
Wohin? Das wißt ihr selbst noch nicht.
Auf eure Macht könnt ihr ja pochen
Mit Recht: das war auch eure Pflicht,
Des Kaisers Wort zu respectieren,
Und hin nach Sachsen zu marschieren:
Kommt bis nach Leipzig her,
Da ist kein Preuße mehr,
Es ist nicht schwer.

2. Mit Sturm das Städtgen einzunehmen,
Ist nur ein Spas für eure Macht.
Doch halt! es wird sich wohl bequemen,
Fangt es nur recht an mit Bedacht:
Laßt durch Trompeter es auffodern,
Daß es nicht darf wie Zittau lodern,

Denn Hausen ist allein,
Ihr kriegt es leichtlich ein
Beim Mondenschein.

3. Doch seht! was kommt von Torgau 'rüber?
Es müssen wohl gar Preußen seyn.
Es geh nun drunter oder drüber,
Macht, macht, sonst krieget ihr's nicht ein!
Die handvoll Volks — muß man nicht lachen? —
Will sich an drei Armeen machen!
Doch trauet nicht zu viel,
Es ist kein Kinderspiel,
Was Friedrich will.

4. Und der in Bann gethane Meyer,
Der untersteht sich auch recht viel,
Macht euch das Abendessen theuer;
Ja, Schuckar, halt, prahl was er will,
Ihr werdt ja nicht vor dem erschrecken,
Und euch in Busch und Wald verstecken?
Nein, sagt nur, ist's sein Geist,
Der Stuckarn von euch reißt,
Nach Wien hin weist?

5. Mon Dieu! was giebt? habt ihr's versehen?
Hört ihr nicht Hildburghausen schrey'n:
„Nur Schritt vor Schritt muß man hier gehen;
Wir wollen zeigen, was wir seyn;
Und wer sich itzt zuwider setzet,
Hat alle Reichsgesetz verletzet,
Dem gebet nicht Quartier;
Es führ ihn, wer ihn führ,
Gehorcht ihr mir!"

6. Ein rührend Wort wird ausgesprochen:
Kaum über dreißigtausend Mann!
Marsch, Marsch! in Eile aufgebrochen,
Daß man die Saal erreichen kann!
Da dies vollbracht, muß Friedrich sehen
Daß Hunderttausend vor ihm stehen,
Und woll'n recht mit Bedacht
Die kleine Preußisch' Macht
Umringeln sacht.

7. Wer kommt euch aber von der Seite
Auf euren linken Flügel los?
Des Seidlitz Heer macht große Beute,
Und giebt euch einen solchen Stoß,
Daß ihr euch müßt zur Flucht bequemen,
Und drei Armeen Reißaus nehmen.
Oho! ihr schreit ja schon:
O Monsieur Preuß, Pardon!
Mich nur verschon.

8. Ihr reichbordierte Generale!
Die Pracht erschreckt den Friedrich nicht:
Er achtet nicht solch groß Geprahle,
Er schweigt und macht sich fürchterlich.
Drum eilt, säumt nicht! ihr müßt bei Zeiten
Für diesen Held Quartier bereiten
Im Reich, da insgemein
Die Preußen lustig seyn
Bei Bier und Wein.

9. Ei, ei! was soll das Laufen heißen?
Soll's denn nun so nach Erfurt geh'n?
Was wird man euch vor Ehr erweisen,
Wenn euch der Richelieu wird sehn;

Ja, wenn er wird die Fahnen zählen,
Auch die Kanonen, die euch fehlen!
Wird euch nicht angst und bang,
Das Laufen allzu lang
Mit solchem Zwang?

10. Wo sind denn eure Kameraden?
Vermißt ihr so viel tausend nicht,
So in Gefangenschaft gerathen?
Sie leisten euch nicht Eid und Pflicht.
Doch hört! gereicht's euch nicht zum Possen?
Es wird Victoria geschossen,
Weil euch des Adlers Macht
Bei Roßbach in der Schlacht
Hat ausgelacht. —

Ich füge diesen Liedern etliche bei, die meines Wissens noch nicht bekannt gegeben sind.

Spottlied auf die Reichsarmee.

1. O du geplagte Reichsarmee,
Wie ist dir um das Herz so weh!
Es sollt' ein Stein erbarmen sich,
Weil du aussiehst so jämmerlich;
Schon auf dem Marsch nach Erfurt hin,
Der Hunger aus den Augen schien.

2. O lieber Gott, welch harte Pein,
Marschieren und doch hungrig seyn!
Und nebst dem Hunger ware noch
Der Schrecken groß vor Preußens Joch.
Der Franzmann nahm auch Alles weg,
So daß die Reichsarmee im Dreck.

3. Der Franzmann füllet seinen Kropf,
Die Reichsarmee schleckt leeren Topf;
Jedannoch müssen sie mit fort,
Von einem bis zum andern Ort,
Die Preußen recht zu exequieren,
Und aus Leipzig zu deloschieren.

4. Die Reichsarmee und Franzenmacht
Hat Preußens kleinen Hauf verlacht;
Des großen Königs Munterkeit
Mit Witz und Hitz da führt den Streit,
Panduren und Croaten Muth,
Der Franzen recht ehrsüchtig Blut.

5. Die Executionsarmee
Beschlosse Preußen Schad und Weh;
Sie zogen all' zusammen sich,
Zum Untergang des Friederich;
Sie meinten, es müßt sich ja schick'n,
Daß er schon sey in ihren Strick'n.

6. Allein die Sach fiel anderst aus;
Den Wirth sie funden selbst zu Haus,
Der ihnen dapfer schenkte ein,
Vom allerbesten Wermuthwein.
Der Franzmann schrie: O Mondieu!
Die Reichsarmee: O, Ach und Weh!

7. Wie bang macht uns der Preußen Muth,
Und ihres flinken Feuers Gluth! --
Ganz Haufen Leichnam lagen da,
Und was den Weg nur vor sich sah,
Das gabe Fersengeld geschwind,
Und floh vor Preußen wie der Wind.

Strophe 4, Zeile 5 ist wol „mit" in Gedanken zu wiederholen.

8. Es war dahin der Franzen Muth:
Der Ein' verlore seinen Hut,
Der Ander Degen und Gewehr,
Der Dritte das und anders mehr,
In Summa sich das ganze Blatt
Ganz unverhofft gewendet hat.

9. Die Preußen sollten exequieren,
Nun selbsten Alles thun verlieren:
Bagasche, Stucke und Gezelt,
Die Kriegskanzlei sammt vielem Geld,
Standarten, Pauken, Magazin
Und Fahnen — Alles ist dahin!

10. O du geschlagne Reichsarmee,
Schrei mit den Franzen: Mondieu!
B'hüt Gott uns vor der Preußen Muth
Und schone unserm Heldenblut,
O daß wir müssen weder heu'r,
Noch künftig schmecken Preußisch Feu'r,

11. Vor dem Niemand bestehen kan,
Selbst anderm Feu'r heiß machen kan!
Ach, daß nur bald der Streit und Krieg
Selbst unten und zu Boden lieg!
Den edlen Frieden uns verleih,
Nach so grausamem Kriegsgeschrei! —

Spottlied auf Friedrich's Gegner.

1. Zwei Kaiser, drei König beisammen war'n,
Sie wollten mit'nander in fremde Land fahr'n,
Mit einander da wollten's davon,
In's Preußenland wollten sie fahren,
:,: Da bekommen sie Fritzen sein' Kron'. :,:

2. Sie brachten zusammen viel' Roß und viel' Wag'n,
Darzu auch Mannschaft, den König zu verjag'n,
Sie hatten ein frischen Muth,
Verhofften groß Ruhm und Ehren —
:|: Die Sache, die war gut. :|:

3. Und als sie waren auf halbem Weg,
Da begegnet ihn'n Fritze schon auf dem Steg,
Sie schauten sich sauer an:
Hilf Gott, hilf ewiger Herre,
:|: Wir müssen uns greifen an! :|:

4. Darunter da war ein trutz'ger Kumpan,
Der hatte ein feines Röckelein an,
Der sprach: „Ick förcht mir nik fähr,
Brauk nik mein zarte Tägen,
:|: Jak die Könik mit ein Schär!“ :|:

5. So ziecht er sein bisamet Handschuh an:
„Trutz wen ick treff in die Feld allhier an,
Ick werd ihn — Swerinoth! —
Rekt tüttik abkuranze,
:|: Daß'n er seyn mausetodt. :|:

6. „Eh foudre, diable vite, vite!
Ick förcht er hält mir still nit,
Lauft wie eine Has hinweck —
Die Siek, die seyn dann verlore,
:|: Fallt in die tiefe Träck.“ :|:

7. Friederikus der schauet den Hahnen an,
Weil er so stolz prangierin kan;
Drauf klopft er blos auf die Hos,
Da schweiget der freche Hahne,
:|: Reißt aus Musje Franzos. :|:

8. Auweh, auweh! durch Disteln und Dorn
Laufen Alle geschwinde so hinten und vorn,
Sie schreien: Die Sach, die geht krumm,
Diable, wir seynd verloren! —
:: Kein einziger kucket mehr um. — ::

Dies Lied ist Umdichtung des bekannten, in verschiedensten Fassungen noch jetzt vorkommenden Spottliedes auf die Schneider.

Spottlied auf die Franzosen.

1. Na nu sag mir einer noch,
Daß Franzosen zu bezwingen,
Weil sie wie Fix Schlupfinsloch
Wissen tapfer fortzuspringen!

2. Ihnen schmecket's, wenn sie fliehn,
Wohlgerüche gar verbreiten,
Die wie Bisamwolken ziehn,
So Soubisen thun begleiten.

3. Ei, ihr feingezierten Herrn,
Die ihr euch habt hochvermessen,
Wie ein Dutzend Mandelkern
Jeder Unsrer gehn zu fressen:

4. Seyd so gut und schont die Zähn,
Weil wir etwas hart zu schlucken,
Und es ist nicht angenehm,
Wenn man's wieder 'raus muß spucken.

5. Küßt der Pompadour die Hand,
Und noch etwas sonsten weiter;
Das ist weicher Zuckertand,
Stimmet eher auch euch heiter.

6. Adchö, Liebe! und vergeßt
Nicht die Köpfe mitzunehmen,
An sonst bei dem Siegesfest
Sie sich vor den Beinen schämen. —

Spottlied auf die Reichsarmee.

1. Die Reichsarmee hat einen Ruhm
Erloffen sich im Laufen;
Er guckt ihr vorne aus den Schuhn,
Kaput zum Neuekaufen.

2. Wollt man die Hosen gar besehn,
Da würde einer finden
Was drinnen ist vor Ruhm geschehn,
So man nicht mag ergründen.

3. Geblieben seynd auch in dem Streit
Das Ober- und Untergewehre,
Es wurde bei der Eiligkeit
Zum Tragen gar so schwere.

4. Wo ist denn euer Schnappsack hin,
Den ihr nicht gern thut missen,
Weil Dapferkeiten stecken drin?
Auch in den Dreck geschmissen!

5. Der Hunger ist ein guter Koch,
Kann fein und sauber schmalzen,
Da Friedrich kam, ward aber doch
Die Suppe ganz versalzen.

6. Adche, adche! Jetzt geht nach Haus
Und übet gut's Verdauen,
Bis wir zu einem neuen Schmaus
Uns einmal wiederschauen.

7. Kommt ihr nochmalen auf die Welt
Zu solcher Tour gelaufen,
Soll der, so euch zur Taufe hält:
Reißausarmee euch taufen. —

Spottlied auf die Reichsarmee.

1. Allerliebste Reichsarmee,
Also wohl hast du bestanden,
Daß dein Ruhm geht in die Höh,
So in nah als fernen Landen,
Weilen nämlich gleich weck, weck,
Weck, weck, weck, voll Angst und Schreck,
Liesst durch Distel, Dorn und Dreck,
Hast nicht einmal still gestanden.

2. Fritzen, dem wurd's selbsten schwül,
Da du also dich verschworen,
Sammt Franzosen, prahltest viel,
Ihn zu zausen bei den Ohren.
Als er kame, gleich weck, weck,
Weck, weck, weck, voll Angst und Schreck,
Liesst durch Distel, Dorn und Dreck,
Schriest: Mord, ich bin verloren!

3. Hat man je so was gehört,
Daß hochlöblich Reichsarmee
Also tapfer sich gerührt,
Daß kein Feind sie kann bestehen?
Weilen nämlich gleich weck, weck,
Weck, weck, weck, voll Angst und Schreck,
Liesst durch Distel, Dorn und Dreck,
Ließest hinten stinkend gehen. —

Das Bruchstück eines alten, sehr zerrißnen geschr. Liederbuches lautete:

Der Franzosen Kikeltakel
Und Windbeutelei
Ist der Welt itzt zum Spektakel
Unerhöret neu:
Sechzigtausend seynd geloffen,
Ehe einer nur getroffen
Von der Preußen Blei. —

Hierher gehört auch der Spottvers:

Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopft nur auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen!

Ich führe hier auch noch ein Lied aus Nürnberg an, wie es handschriftlich aus jener Zeit vorliegt.

Poetische Gedanken

zum Trost derer aus der Schlacht bei Merseburg (Roßbach) in unsere Gegenden eingedrungenen fremden Soldaten.

Nürnberger.

1. Woher, verirrte Martiskinder,
Von Waffen und Bagage leer?
Ei sagt mir doch, ihr armen Sünder,
Von welchem Ort ihr kommet her?

Oestreicher.

Von Merseburg in Sachsenland,
Da uns der Kopf ward angebrannt.

Nürnberger.

2. Wie, ihr habt Sachsenland verlassen,
Das ihr doch sollet nehmen ein?
Ihr wollet mir nur Wind vormachen,
Es kann ohnmöglich also seyn!

Oestreicher.

Ja Preußens unerschrockner Muth
War allezeit auf guter Hut.

Nürnberger.

3. Wer hat euch denn herausgejaget,
Und in so schnellen Lauf gebracht?
Wer hat euch arme Leut geplaget,
Und euren Vorsatz eitel g'macht?

Oestreicher.

Der Preuß mit seinem großen Schritt,
Der Husar mit dem schnellen Ritt.

Nürnberger.

4. Ei, ei, das ist betrübt zu hören!
Doch faßt nur wieder frischen Muth,
Ihr wißt doch Andere sonst zu lehren,
Das Prahlen sey verächtlich Gut.

Oestreicher.

Bei Preußens herrlichem Verstand
Wird Prahlen übel angewandt.

Nürnberger.

5. Man hat gehofft, ihr werdet jagen
Den Preußen über Berg und Thal,
Ihr werdet eure Feind' auch schlagen,
Und sie erwürgen ohne Zahl.

Oestreicher.

Es ist ein großer Unterscheid
In Prahlen und der Tapferkeit.

Nürnberger.

6. Hat denn der Franzmann und Pandoren
Euch nicht zu rechter Zeit geschützt?
Wie habt ihr denn die Schlacht verloren,
Da sie euch haben unterstützt?

Oestreicher.

Der Franzmann und Panduren Schaar,
An keinem ist kein gutes Haar!

Nürnberger.

7. Allein wie steht es um die Köpfe,
Wo kommen denn die Pflaster her?
Ihr seht ja wie verschmitzte Töpfe,
Es ist doch kaum ein Plätzchen leer.

Oestreicher.

Von Preußens Schwert und Heldenmuth,
Der uns gastieret hat so gut.

Nürnberger.

8. Ich weiß nicht was ich mehr soll denken!
Man rühmt sonst Preußens Höflichkeit;
Ich will auch meinen Rock verschenken,
Wenn sie nicht sind dergleichen Leut'.

Oestreicher.

Je höflicher sie sonst insg'mein,
Je gröber sie in Schlachten seyn.

Nürnberger.

9. Wo sind denn eure Kameraden,
Der Franzmann mit Soubise hin?
Sie haben ja schon eingeladen
Nach Dresden auf ein gut's Glas Winn?

Oestreicher.

Sie sind gelaufen wie der Wind,
In Niedersachsen sie schon sind.

Nürnberger.

10. Sie werden nicht lang ruhig bleiben,
Denn Preußens Heldenarmee wird
Sie auch gar bald von dannen treiben,
Das Land befrein von dieser Bürd'.

Oestreicher.

Ich wollt', daß schon der Franzmann wär
Wo man den Pfeffer bringet her!

Nürnberger.

11. So kriecht in Noris Bauernhütten;
Im ganzen Lande allzumal
Der tapfre Mayer ist beschieden
Euch aufzusuchen überall.
Ruht wohl bei denen Bauerntöpfen
Mit euren stark verbundnen Köpfen!

Oestreicher.

12. Ich armer Mensch, ich armer Sünder,
Bin gar sehr übel zugericht.
Ach Preuß, ach Preuß, verfahr gelinder,
Und hau nicht so hart in's Gesicht!
Erbarme dich, erbarme dich,
O großer König, über mich! —

Auch aus Hessen dringt eine bisher unbekannte Stimme zu uns her, die ich nicht vorenthalten will.

Klageruf der Hessen an Friedrich.

1. Liebster Friedrich, komme bald,
Die Franzosen zu verjagen,
Die uns anthun so Gewalt,
Daß man dörfte schier verzagen,
Und vor großer Noth und Pein
Lieber möcht gestorben seyn.

2. Dies elende Lumpenpack
Halb verhungert, abgerissen,
Kömmt daher mit leerem Sack,
Den wir ihme füllen müssen.
Foulon, Lucee und Berchin,
Alle ihren Vortheil ziehn.

3. Erst dem Richelieu sein Werk
Schandbar so zum Himmel stinket,
Daß sein Bisam in der Stärk'
Davor federleichte sinket.
Broglio selbst, sonst brav und gut,
Ist der ärgste jetzt an Wuth.

4. Ob's Gemeine, Offizier,
Generale, Kommandanten,
Alle, wie die wilden Thier,
Pressen, rauben in dem Lande,
Und wer sich dagegen setzt,
Wird gleich auf den Tod gehetzt.

5. Weil die Nachricht anher dringt,
Daß Soubisen du geschlagen,
Stecken sie noch ein geschwind.
Was sich lässet nur erjagen,
Alles unser Hab und Gut
Schon in ihren Händen ruht.

6. O du großer Kriegesheld,
Kämest du einher geschritten,
Dörft es anders seyn bestellt,
Und wir hätten ausgelitten,
Wo wir jetzund bettelarm
Werden von dem Räuberschwarm! —

Durch diesen Sieg bei Roßbach bekam Friedrich Sachsen wieder in seine Gewalt, und eilte nun mit 14,000 M. nach Schlesien. Dort waren die Seinen von Prinz Karl und Daun durch Uebermacht zurückgedrängt. Schweidnitz ging am 11. November verloren; der zu spät zum Entsatz herangekommene Herzog von Bevern war in der Nähe Breslaus am 23. November angegriffen und mit großem Verlust über die Oder geworfen, er selbst Tags darauf ge-

fangen und Breslau an die Oestreicher übergeben worden. Diese großen Unfälle hatten die dortigen preußischen Truppen, bis hinauf zum alten Ziethen, sehr verstimmt; durch den König aber und das mit ihm gekommne siegreiche Heer ward die Niedergeschlagenheit bald wieder gehoben, und der alte Muth und voriges Siegvertraun kehrten zurück. Mit den am 2. December von Ziethen ihm zugeführten Truppen waren 32,000 M. unter den Waffen, denen freilich 60,000 Oestreicher unter Prinz Karl und Daun entgegenstanden. Daun rieth, sich in fester Stellung hinter der Lohe lieber angreifen zu lassen, statt vorzugehen; Prinz Karl aber wollte selbst angreifen, um, wie er spottend sagte: „die Potsdammer Wachtparade abzufertigen.“

Er ging daher bis Leuthen vor. Trotz ihrer guten Stellung griff der König doch die Oestreicher an, alle Bedenklichkeiten seiner Generale darüber mit den Worten niederschlagend: „Ich will sie angreifen und wenn sie auf den Thürmen von Breslau ständen!“ Der Kernpunkt seiner Anrede vor der Schlacht war: „Wir müssen den Feind schlagen, oder uns Alle vor seinen Batterien begraben lassen.“

Am 5. December gegen Mittag begann die Schlacht, welche Friedrich durch die berühmte schräge Schlachtstellung vollständig über den doppelt so starken Feind gewann. Die Oestreicher büßten 27,000 Todte und Gefangne, 116 Kanonen nebst vielem Kriegsmaterial ein, und erlitten auf dem Rückzuge noch große Verluste. „Diese Schlacht“ — sagt Napoleon — „ist geeignet Friedrich unsterblich zu machen, und zeigt uns sein großes militärisches Talent; sie ist ein Meisterstück der Bewegungen, Anordnung und Entschlossenheit; sie allein würde hinreichen ihn unsterblich zu machen und ihm einen Rang unter den ersten Feldherrn zu geben.“

Auch die Stimmen des Heeres werden über sie nicht geschwiegen haben, und doch waren bisher keine bezüglichen Lieder bekannt, bis „Einhundert“ &c. Nr. 19 ein kernhaftes Lied von 6 Strophen mittheilten, von denen ich hier die erste, dritte und letzte anführe.

Schlacht bei Leuthen. 5. Decb. 1757.

Mel.: Ihr Brüder seyd lustig, wir haben gesieget! 2c.

1. Vivat, es lebe der König von Preußen!
Seine Feinde, die thut er alle zerschmeißen
Mit seinem scharfen Schwert.
Sie seynd daher von allen Enden gelaufen,
Auch Russen, Franzosen, in dicke, dicke Haufen,
Ganz wütberig unerhört. 2c.

3. Ach Karol, wärst du davon geblieben,
Und hättest der Geis das Schwänzlein gerieben,
Hättest jetzt nicht den Spott zum Schad!
So kamst du ganz stolz daher gegangen,
Vermeiniest den König wol gar zu fangen,
Nebenst seiner Wachtparad. 2c.

6. Also das Schlachtfeld wieder behauptet
Friederikus der Held, wie sehr auch geschnaubet
Der Feind voller Hohn und Spott.
Die tapfern Preußen aber, sie sungen,
Daß es hat die Nacht zum Himmel geklungen:
Nun danket Alle Gott! —

Ich füge diesem Liede noch ein anderes, bisher unedirtes, nach älterer Handschrift bei.

Spottlied auf Prinz Carl.

1. Die Berliner Wachparad — Rototumtum — Wachparad —
Karlchen, giebt dir einen Rath — Rototumtum — einen Rath:
Laß dich künftighin nicht mehr,
Mehr, mehr mit ihr ein,
Denn sie schaffet dir Beschwer,
Daß du ganz labeth mußt seyn.
Rototumtumtumtumtum.

2. Friederikus, lieber Prinz — Rototumtum — lieber Prinz —
Zahlet Kapital und Zins — Rototumtum — Zins und Zins —
So du ihme, wie zum Schreck,
Aufgekündigt dieser Zeit,
Und verhofft, er laufe weck,
Jagest ihn Gott weiß wie weit.
Rototumtumtumtumtum.

3. Karlchen, 's geht nicht so geschwind — Rototumtum — so geschwind —
Solches Prahlen ist nur Wind — Rototumtum — Wind und Wind —
In die Flanken fährt er dir,
Dir, dir, daß du wankst,
Nimmst der Hasen ihr Panier,
Der zu siegen doch verlangst.
Rototumtumtumtumtum.

4. Kennst du itzt die Wachparad — Rototumtum — Wachparad?
So sich kecklich unterstaht — Rototumtum — unterstaht —
Daß sie dir dein Conto streicht,
Streicht, streicht, mit dem Schwert,
Und dir einen Kehraus geigt,
Wie ein solches Prahlen werth.
Rototumtumtumtumtum.

5. Vivat! Friederikus siegt — Rototumtum — siegt und siegt —
Ueber alle seine Feind', — Rototumtum — seine Feind', —
So herschickt die ganze Welt
Auf uns Preußen allzugleich.
Friederikus, starker Held,
Dein Ruhm geht an's Sternenreich!
Rototumtumtumtumtum. —

Als Bruchstück fand ich in einem halbzerrißnen Liederbuche:

1. Wie man wieder liest und höret,
Hat Friederikus obgesiegt,
Der Oestreicher Macht zerstöret,
So bei Leuthen unterliegt.

2. Hunderttausend Feinde rücken
Wiedrum auf den König ein,
Ihn bei Parchwitz zu erdrücken
Und sein kleines (Häufelein?)

Nach mündlicher Mittheilung in frühern Jahren sei noch ein anderes Bruchstück angeführt.

Hochmuth wird gestraft von Gott,
Ganz zu Schand gemacht solch Prahlen;
Für den Wachtparadenspott
Thut dich Friedrich gut bezahlen;
Seine Kunst und Heldenmuth
Stürzen aller Feinde Wuth. —

Diese beiden Siege, bei Roßbach und Leuthen, verbreiteten Friedrichs Ruhm über die ganze Erde; selbst der Tartarenchan schickte eine Gesandtschaft an ihn ab, und der Marokkanische Kaiser gab von Seeräubern gefangne Preußen wieder frei. England, die Schweiz, ja ganz Frankreich selbst, außer dem Hof, waren auf des Königs Seite.

Nach diesem letztern Sieg eroberte er auch Breslau wieder, das am 20. Decb. übergeben ward. Ein hierauf bezügliches Lied theilen uns C. G. Kühn „Preußische Soldatenlieder" rc. S. 11 und „Einhundert" rc. Nr. 30 etwas berichtigt mit.

Uebergabe von Breslau. 20. Decb. 1757.

Breslau.

1. O preußischer Kriegesheld, was thust du denn gedenken,
Daß du mich in die Lieb willst ganz und gar versenken?
Für eine Jungfrau rein galt ich so lange Zeit,
Es hat mich niemals noch ein Heldenmuth erbeut.

2. O preußischer Kriegesheld, ich darf's Euch gar wol sagen:
Ihr sollt Euch nicht zu nah an meine Festung wagen;
Ich habe Stück genug auf der Postierungsschanz,
Und die beschützen mir mein schönen Jungfernkranz.

Der König.

3. Breslau, du schöne Stadt, du wirst bald stille schweigen;
Die Stücke, die du hast, die hab ich auch desgleichen;
Viel größere noch darzu, das sag ich also ganz,
Und die gewinnen mir den schönen Jungfernkranz.

4. Jetzt ist es hohe Zeit, daß du dich mußt ergeben,
Denn ich laß nicht mehr ab, ob's kostet auch mein Leben.
Es gehet teufelsscharf mit Kanonieren drauf,
Bis du wirst meine seyn; mach nur die Thore auf!

Breslau.

5. O preußischer Kriegesheld, Eure Bomben mich erschrecken!
Ich muß ja alsobald die weiße Fahn aufstecken:
So kommet denn herein, mein edler Hochzeitgast!
Die Thore stehn schon offen, Ihr werdet finden Platz.

Der König.

6. Ihr Kanoniere, schweigt mit eurem starken Schießen!
Ich will Breslau auf's neu in meine Arme schließen.
Marschieret tapfer drauf, und gehet in die Schanz,
Und nehmet hin zur Beut den schönen Jungfernkranz!

Die Preußen.

7. Und als wir auf der Schanz, da stunden Oestreicher Pfeiffen,
So viele Hochzeitgäst, Spielleute auch desgleichen;
Doch ware trauervoll der ganze Hochzeittanz,
Weil sie verloren hatte den schönen Jungfernkranz.

8. Der Tisch, der war gedeckt, die Speisen thät man reichen,
Doch hat's ihn'n nicht geschmeckt, weil sie all mußten weichen;

Sie wischten sich das Maul, die Hochzeit die war aus,
Sie mußten miteinander zum Schwein'schen Thor hinaus.

9. Die Reiter saßen ab, Dragoner und Husaren,
Sie streckten das Gewehr, Infantrie und Croaten;
Sie wurden transportiert zum Niklasthor hinein,
Sie mußten miteinander preuß'sche Gefangne seyn.

Oestreicher.

10. O Schmerz, o bittrer Schmerz! Was müssen wir ausstehen,
Und in so großer Pein von Breslau hinweggehen!
Behüt dich Gott, du Festung, behüt dich Gott, du Stadt!
Weil dich nun König Friedrich wieder gewonnen hat. —

Bei Kühn ist das Lied nach einem fl. Bl. mit folgender Ueberschrift gegeben: „Unterredung zwischen dem Könige und der Stadt Breslau und den Oestreichern, so bey der letzten Uebergabe den 19. Dec. 1758 geschehen." Die Uebergabe war jedoch 1757.

Prinz Karl legte darauf das Oberkommando nieder, und Daun führte den Rest des östreichischen Heeres nach Böhmen zurück.

So endete der ruhmvolle zweite Feldzug 1757.

Nach diesen Siegen glaubte der König Friedensvorschläge in Wien machen zu dürfen, auf welche jedoch nur mit Schweigen geantwortet wurde.

Bald standen daher dieselben Parteien wieder feindlich gegeneinander.

Friedrich benutzte die kurze Winterrast zur Ergänzung und Vergrößerung seines Heeres, das bei starkem Zulauf aus allen deutschen Ländern auf 250,000 M. anwuchs. Eben so thätig war England durch Hülfsgelder und Stellung einer Armee in Hannover. Im gleichen Maße rüsteten aber auch alle seine Gegner.

Zum Beginn dieses Feldzugs 1758 geben „Einhundert ꝛc." 4 Lieder, von denen Nr. 21, 22 und 24 zum erstenmal edirt, Nr. 23 aber schon bei Soltau, „Einhundert historische Volkslieder" ꝛc.

Nr. 66, und auch bei Erk „Der alte Fritz im Volksliede“ ꝛc. Nr. 3 am vollständigsten, aber in „Zehn schöne neue Lieder“ ꝛc. p. 1—5, vorkommt. Ich lasse hier von den drei erstern nur die Anfangsstrophen, das letztere ganz folgen.

Feldzug 1758.

Mel.: Frisch auf, ihr Reuter! ꝛc.

1. Ihr braven Streiter,
Fußvolk und Reiter,
Die Friedrich führet,
Und kommandieret:
  Allons zum Streit!
Kommt an die Grenze,
Holt Palmenkränze,
Und Sieg und Beute,
Nach tapferm Streite,
  So euch bereit.
Kommt schützt die Freunde,
Zerstört die Feinde;
So wird es heißen:
Vivant die Preußen! ꝛc.
(Folgen noch 4 Strophen.)

Feldzug 1758.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc.

1. Lutchen, Lutchen, laß dir sagen:
Deine Prinzen wolln wir jagen,
  Daß sie kriegen die Schockschwerenoth!
Deinen Clermonts und Soubisen
Ist der Weg schon mal gewiesen,
Hats zum andernmal kein Noth. ꝛc.
(Folgen noch 3 Strophen.)

Feldzug 1758.

1. Wer als Kriegsmann will bestehen
In des großen Friedrichs Heer,
Muß dem Tod in's Auge sehen
Ohne Wanken und Beschwer;
Denn da heißt's Sieg, oder Tod —
Kerls, drauf, Gotts Schwerenoth!
(Folgen noch 3 Strophen.)

Feldzug 1758.

1. Du tapfrer Held,
Du Preuße, rüste Dich! :|:
Marschiere in das Feld, :|:
Du tapfrer Held! :|:

2. Die Bäume blüh'n,
Die Wiesen ziert das Gras:
Kommt, laßt uns nicht verziehn!
Die Bäume blühn.

3. Marschieret fort!
Marschiert und geht von hier
Wohl an ein'n andern Ort,
Marschieret fort!

4. Ergreift das Schwert,
Und nehmt die Flint zur Hand,
Und treibt die Böhm'sche Herd!
Ergreift das Schwert!

5. Frisch auf, Soldat!
Dein König ist bei dir,
Und wagt es in der That:
Frisch auf, Soldat!

6. Was Friedrich will,
Muß Alles wohl ergehn;
Doch Alles in der Still,
Was Friedrich will.

7. Die Reichsarmee
Hat Friederich bezahlt,
Daß sie ruft Ach und Weh!
Die Reichsarmee.

8. Ach bleibt zu Haus,
Ihr Kinder aus dem Reich!
Was treibet euch denn 'raus?
Ach bleibt zu Haus!

9. Nehmt euch in Acht
Für's Preußen Listigkeit!
Er kommt mit kleiner Macht;
Nehmt euch in Acht!

10. Wir lachen schon,
Daß ihr euch habt postiert,
Wollt streiten für die Kron;
Wir lachen schon. —

11. Erschrecket nicht,
Wenn Frankreich kommen will,
Und Rußland auch aufbricht;
Erschrecket nicht!

12. Der Adler wetzt
Im Grimm und voller Wuth
Sein'n Schnabel wohlgemuth
In Frankreichs Blut.

13. Sie stunden fest
Bei Micheln und Roßbach
Mit achtzigtausend Gäst;
Sie stunden fest.

14. Es wird nun kalt,
— Franzose, packe dich,
Wenn die Kanone knallt!
Es wird nun kalt.

15. Victoria!
Der Preußisch' Adler siegt,
Bald hier, bald dort, bald da;
Victoria! —

Zur Eröffnung dieses Feldzugs gehört auch wohl noch folgendes unedierte Lied.

Feldzug 1758.

1. Auf, auf, ihr Preußen in das Feld,
Es ist die hohe Zeit!
Seht man schon die Parade hält,
Rüstet euch zu dem Streit!
Seyd hurtig, kommet nicht zu spat,
Beweiset eure Heldenthat,
Wie ihr gethan allzeit!

2. Kommt Granadier, kommt auch herbei,
Marschieret ihr voran!
Billig sollt ihr die Erste seyn,
Den Feind zu greifen an.
Schließt hurtig und macht euch parat,
Und werfet auch gleich die Granat,
Wie ihr's gelernet habt.

3. Kommt auch, ihr tapfere Musquetier,
Und macht euch auch parat!
Der Tambur schon die Trummel rührt,
Beweiset euere That,
Greifet den Feind auch herzhaft an!
Viel Ehr man da gewinnen kann,
Mit Freuden in dem Feld.

4. Ihr Füsilier kommt auch herzu,
Das Spiel ist noch nicht ganz,
Kommt auch herbei mit frischem Muth,
Kommt auch zu diesem Tanz!
Mit Trummel und Pfeifen man ausruckt,
Und auch mit groß und kleinen Stuck
Spielt man uns auf zugleich.

5. Ihr tapfere Herren Officier,
Nehmt Alles wohl in Acht:
Ein jeder nach sein Rang rangier'
Bei unser Kriegesmacht.
Ihr gehört in das erste Glied,
Keiner sollt darvon weichen nit,
So lang es währt im Streit.

6. All unser tapfer Infanterie
Geben auf's Kommando acht;
Seyd allzeit lustig spat und früh,
Den Feind man nur verlacht:
Seyd hurtig, gleich als wie ein Blitz,
Schießt neunmal ab in einer Hitz,
Und seyd auf's neu parat!

7. Die Kavallerie dann auch anruckt
Mit ihrem ganzen Gewalt;
Ein Mancher sich vor ihnen buckt,
Ja todt zu Boden fallt;

Dann sie haben sich verschworen schon
Zu geben auch gar kein Pardon,
Ja was den Feind trifft an.

8. D' Schandarmen seynd auch schon parat
Mit frischem Muth allzeit,
Zu zeigen ihre Heldenthat
Wohl in dem Kampf und Streit.
Von ihnen soll man sagen
Von Hauen und von Schlagen
Wohl auf der Feinden Rott.

9. Es seynd darbei auch schon bereit
Die tapfere Kürassier,
Zu reiten in den Kampf und Streit
Mit groß und klein Gewehr.
Sie seynd gar wohl versehen all,
Den Feind thun sie gleich greifen an
Und geben kein Pardon.

10. D' Husaren kommen auch herbei,
Mit ihrem Heldenmuth,
Und reiten gleich auf die Partei,
Da giebt es Geld und Gut.
Wie Löwen thun sie fechten
Zur Linken und zur Rechten,
Viel Beut sie tragen darvon.

11. Der Feind thut zwar auch prahlen sehr
Und macht ein groß Geschrei,
Aber laßt sie nur kommen her
Und schmöcken unser Blei!
Das Blei thun wir nicht sparen,
Sie sollen bald erfahren,
Was Preußen seynd für Leut.

12. Seyd wohl beherzt, ihr Preußen all,
Es muß gefochten seyn!
Der Feind muß seyn gar wohl bezahlt,
Eh er kommt wieder heim.
Gebt Feuer aus allen Ecken,
Es soll uns nicht erschröcken
D' Franzosen und das Reich! —

Um diese Zeit mag auch wohl folgendes Lied entstanden sein.

Feldzug 1758.

1. Eine gute Herzensstärkung
Ist ein Trunk, giebt Muth und Kraft
Den Soldaten, daß ihr Werke
Rascher gehn in Sturm und Schlacht.
Da beißt man die Zähn zusammen,
Und inmitt von Donner und Flammen
Der Karthaunen standhaft hält,
Ob auch mancher Kamrad fällt.

2. Auch soll man darzu schon beten
Einen guten, frommen Spruch,
Daß ein'n Gott recht mög vertreten,
Helfen in Gefahr hindurch;
Denn all Streiten und all Fechten
Ist umsonst, wo Gott sein'n Knechten
Nicht verleihet Schirm und Schutz
Vor der Feinde List und Trutz.

3. Nach der Schlacht darf auch nicht fehlen
Was da kann erquicklich seyn:
Fleisch und Brot, und auszuwählen
Wein und Bier und Branntewein.

Solches ist ein edle Gabe
Und Soldaten rechte Labe,
Und, wenn sie gesättigt sind,
Auch ein Pfeife angezündt.

4. Friederikus weiß es wohl
Was Soldaten müssen haben,
Denn er zahlet guten Sold
Und verstehet uns zu laben.
In den Schlachten, bei dem Streiten
Kann er keine Ruhe leiden,
Aber ist der Streit zu End,
Er auch alle Freuden gönnt.

5. So ein König soll noch kommen,
Der im Frieden und im Feld
Uns wie Kinder aufgenommen,
Und es mit Soldaten hält.
Darum setzen wir das Leben
Vor ihn ein, ihm Sieg zu geben,
Ob sich auch die ganze Welt
Uns auf's Neu entgegenstellt. —

Gleiche Bewandtniß mag es mit dem Dragonermarsch haben, der nach einem Druck in der Amalien-Bibliothek zu Berlin zuerst von Dr. Willy Böhm in der „Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde" ɾc., herausgegeben von Dr. P. Hassel, Berlin 1870, Augustheft, p. 497, ediert wurde.

Feldzug 1758.

1. Dragoner, macht Euch fertig!
Und seyd des Marsches gewärtig,
Der Trommelschlag geht rum.
Taratantara tantara tum.

2. Fort, tummelt Eure Pferde,
Erschüttert Stein und Erde,
Streicht Euren Schnurrbart auf,
So rennt in vollem Lauf!

3. Halt! schwenkt Euch! werdet kühner,
Ergreifet die Karabiner,
Macht Eure Säbel bloß,
Geht auf die Feinde los!

4. Vivat, Rex Friederich!
Ein Vater der Soldaten;
Er wird uns weiter rathen.
Gott gebe Glück und Sieg
Dem König Friederich!

5. Kommt! laßt uns Blut und Leben
Für unsern Held hingeben!
Er eilt ja selbst voran
Und öffnet uns die Bahn.

6. Drum lustig, Ihr Dragoner!
Er bleibt Euer Belohner,
Und steht Euch allzeit bei,
Seyd Eurem Herrn getreu! —

Der König selbst eröffnete Mitte März den Feldzug, indem er die Oestreicher aus der Grafschaft Glatz vertrieb und Schweidnitz belagerte, das schon am 15. April erstürmt ward. Hierüber sind bis jetzt keine Lieder bekannt.

Dann wandte er sich nach Mähren, um Olmütz zu erobern, dessen Belagerung am 27. Mai, jedoch mit ungenügenden Kräften, begann. Als am 30. Juni ein großer Transport von Munition bei Domstadl durch Laudon erbeutet wurde, Daun zudem anrückte und bereits am 1. Juli hinter Olmütz stehend, mit der Stadt in Verbindung trat, hob Friedrich am 2. Juli die Belagerung auf

und eilte nach der Neumark, wo die Russen, unter Fermor, mit Sengen und Brennen eingefallen waren. Dieser hatte schon im Januar Königsberg mit großer Heeresmacht besetzt, und das Land im Namen der Kaiserin von Rußland in Besitz genommen; war dann über die Weichsel und nach Posen gegangen und stand am 13. August vor Küstrin, das er am 15. in Brand schoß. Die geringen Streitkräfte, die Friedrich unter Graf Dohna in Pommern gegen die Russen zurückgelassen hatte, vermochten diese um so weniger aufzuhalten, als sie sich zugleich gegen die Schweden wenden mußten.

Herzog Ferdinand von Braunschweig hatte bereits mit einem vereinten Heere Preußen und Verbündeter den Feldzug im Februar eröffnet, die Franzosen unter Clermont aus Niedersachsen und Westphalen vertrieben und in der Schlacht bei Krefeld geschlagen.

Hierüber theilen „Einhundert" rc. Nr. 25 ein hübsches Lied von 4 Str. mit, deren dritte, kräftigste dort in den Anhang verwiesen ist, deren erste und letzte aber hier folgen:

Spottlied auf den bei Krefeld am 23. Juni 1758 geschlagenen Clermont.

1. Kikeriki, kikeriki!
So schrie der Hahne spät und früh.
Bei Krefeld hat er ausgekräht,
Das Messer an die Kehle geht:
:|: Clermont, Clermont, lauf,
Sonst kriegst noch hinten drauf! :|: rc.

4. Ja ja, Mosjö, so geht es nicht,
Daß man daher nur kömmt und siegt! —
Wir schmauchen unsere Pfeif Toback,
Und singen dies zum Schabernack:
:|: Clermont, Clermont, lauf,
Sonst kriegst noch hinten drauf! :|: —

Nach Hessen zurückgekehrt und durch 12,000 Engländer verstärkt, vertrieb der Herzog sodann das andere französische Heer unter Soubise, zugleich mit dem ihm dahin nachgefolgten geschlagnen Clermont's, über den Rhein.

Hierüber liegen uns noch keine Lieder vor.

Berlin und die Neumark zu behaupten, hatte den König bestimmt, sich schleunigst gegen die Russen zu wenden. In der Nähe Küstrin's vereinigte er sich mit Dohna, und stand etliche dreißigtausend M. stark 50,000 Russen gegenüber. Hier erfocht er einen schweren Sieg über dieselben, besonders durch den entscheidenden Kavallerieangriff von Seydlitz.

Die Russen wichen darauf nach Polen zurück.

Ueber diese Schlacht liegen viele Lieder vor, deren etliche in „Einhundert" ꝛc. Nr. 26, 28 u. 29 mitgetheilt sind. Die letztern 2 folgen hier nur auszugsweise; ersteres jedoch, auch bei Kühn „Preußische Soldatenlieder" ꝛc. Berlin 1852, p. 8, vorkommend, wegen einiger Berichtigungen, vollständig.

Schlacht bei Zorndorf. 25. August 1758.

In der Melodey: Printz Eugenius ꝛc.

1. Fermor, ach wie konntest jagen,
Da wir dich auf's Maul geschlagen
Bei dem Zornendorfer Strauß!
Als ob dich der Teufel hetze,
Seine Messer nach dir wetze,
Also liefest von dem Schmaus.

2. Ja, das waren heiße Brocken,
Die du dorten mußtest schlucken,
Und mit Pfeffer wohlgespickt!
Seydlitz thät sie selbsten backen,
Daß die Zähne dir dran knacken,
Und es schwer im Magen liegt. ꝛc. —

(Folgen noch 3 Strophen.)

Schlacht bei Zorndorf.

1. Friederikus, König, großer Held,
Den Teufel haun wir aus dem Feld,
Thust du uns kommandieren!
Schaust du nur drein und sprichst ein Wort,
Franzosen, Russen müssen fort,
Wir lehren sie retierieren.

2. Bei Zorndorf trafen wir die Reußen,
Die uns verwüstet das schöne Preußen —
Mordbrenner seyd ihr, Räuber!
Friederikus der vergißt das nicht;
Jetzt kömmt er wie ein feurig Licht
Ueber euch, ihr Bärenhäuter. ꝛc.

5. Der Seydlitz gar, der kühne Held,
Schnob wie ein Löwe durch das Feld,
Von der Seit' in eure Glieder;
Er schlug euch, daß das rothe Blut
Ueber die Bärte fließen thut,
Bis in die Schuhe nieder. ꝛc. —

Schlacht bei Zorndorf.

Nach der Mel.: Schönste, die betrübten Stunden ꝛc.

1. Alle Donnerwetter rasen
Zwar auf Friedrichen daher,
Seine Macht ganz umzustoßen,
Zu vernichtigen sein Heer:
Aber ihme ist nicht bange,
Er hat Muth stets obenauf,
Läßt die Feind' nicht warten lange,
Schmeißt sie alle über'n Hauf. ꝛc. —

(Folgen noch 2 Strophen.)

Schlacht bei Zorndorf.

1. Ihr tapfre Friedrichshelden,
Seht euren König an,
Wie geschwinde und behende
Greift er seine Sachen an!
Er streitet für sein liebes Land,
Das ist ja aller Welt bekannt.

2. Friederikus, König von Preußen,
Deinen tapfern Heldenmuth
Haben auch erfahren die Reußen;
Zorndorf, so heißt der Ort,
Da gab es eine große Schlacht,
Die hat gewährt zwei Tag und Nacht.

3. Solches ist gar nicht erhöret
Im ganzen Römischen Reich,
Die Wunder, die man von dir höret,
In der Welt sehr weit und breit;
Du bist der andere Josua,
Der überwand die Könige all'.

4. Ihr russische Mordbrenner
Wollt verwüsten unser Land;
Gott hat es aber abgewendet,
Zerschlagen eure Hand.
Ein Menschenschinder du hier bist,
Und solches gefällt dem Himmel nicht.

5. Deine teuflische Kalmücken
Kosacken und alle dein Heer,
Die du uns thätest schicken,
Elisabeth, in's Brandenburgische her:
Die wirst du wenig schauen mehr,
Der Sand wird sie verzehren hier.

6. Viele tausend deiner mörderischen Tartern
Liegen hier auf diesem Plan;
Die preußischen Waffen sehr knattern —
Moskau es nicht gut bekam.
Aber es war des Höchsten Will,
Gott selbst, der war mit uns im Spiel.

7. Ihr Moskowiter mit euren Zügen,
Schaut euch doch noch einmal um!
Wo sind geblieben eure Stücken,
Hier bei Küstrin herum?
Die wir euch abgeschlagen han,
Die stehen auf dem Küstrin-Plan.

8. Als man schrieb Eintausend siebenhundert
Und achtundfünfzig, war das Jahr,
Den fünfundzwanzigsten August bei Zorndorf
Die Schlacht geschah. Friederikus war
Erzürnet sehr
Ueber die russischen Völker hier. —

Auch in „Zehn schöne neue Lieder aus dem siebenjährigen Kriege" ꝛc. finden sich zwei hieher gehörige Lieder, beide ohne Ueberschrift, die ich folgen lasse.

Schlacht bei Zorndorf.

Mel.: Glück und Heil sey jetzt auf Erden.

1. König Friedrich siegt schon wieder,
Groß mit Muth und Tapferkeit,
Dringt in Feindes Macht und Glieder,
Als ein Held zum Kampf und Streit.
Hier schlägt Friedrich Rußlands Schaaren,
Ihren stolzen Kriegespracht,
Die Anzahl viel tausend waren,
Jetzt in dieser großen Schlacht.

2. Hier schießt Feuer, Mordmetallen,
Donner, Blitz, Kanonenknall;
Hier sieht man viel Menschen fallen
Ganz erschrecklich überall.
Was vor Schmerzen, Angst und Plagen,
Jammer, Schrein und große Noth!
Man hört viel Bleßierte klagen,
Die schon ringen mit dem Tod.

3. Hier liegt Kopf und Arm getrennet,
Leib und Bein zerstreut umher,
Ja was man erschrecklich nennet
Liegt von Feindes Völkern mehr;
Ach, was hört man hier vor Klagen,
Schrecken stürzt den größten Muth;
Hier muß der Beherzte zagen,
Hier erstarrt das Herz und Blut.

4. Was noch lebt, muß flüchtig werden,
Regimenter fliehn zertrennt,
Viele stürzen noch zur Erden,
Weil der Sieger nach ihm rennt.
O was für ein ängstlich Wimmern,
Großes Schreien, Angst und Noth,
Pferde gehn auf Leichentrümmern,
Es regiert der bittre Tod.

5. Friedrichs muntre Kriegeshelden,
Tapfer Fußvolk, Grenadier,
Von den kan man itzo melden,
Und die Herren Officier,
Wie sie ritterlich gestritten
Und den Feind hier nicht geacht,
Musquetier, die viel gelitten,
Dragoner, Reuter, Sieg gebracht. —

Schlacht bei Zorndorf.

Mel.: Was hilft dir Mensch dein Ungedult.

1. Victoria! der zehnte Sieg,
Gott Lob, der ist gescheh'n!
Der Höchste läßt durch diesen Krieg
Viel große Wunder seh'n.
Nein, Friedrich wird nicht unterdruckt,
Gott hat ihn viel zu schön geschmuckt
Mit Weisheit, Muth und Kraft.

2. Vier Mächte wider Friedrichs Arm
Von großer Anzahl sind;
Jedoch er hat den frechen Schwarm
Der Neider überwindt.
Er ging aus Böhmen in die Mark,
Die Russen waren stolz und stark
In Preußens neue Mark.

3. Seht Friedrich kommt mit großer Macht,
Dringt Feindes Glieder ein;
Er wirft sie nieder in der Schlacht,
Die Reuter hieben drein.
Der König schont sich selber nicht,
Seht, wie er in die Feinde bricht,
Sein Schwert trennt Muth und Macht.

4. Bei diesem Krieg, Schlacht oder Kampf,
Durch Stück und Donnerton,
Erblickt man schwarz den Rauch und Dampf,
Bis daß die Feinde flohn.
Friedrich schont nicht der Kugeln Saat,
Sein Kriegesvolk that Heldenthat,
Durch Gott vor's Vaterland.

5. Husar, Kurmärk'r und Pommer stritt
Mit rechten tapfern Muth,
Sein Schwert war roth, auf jedem Schritt
Floß schwarz Kalmückenblut.
Hier haut Dragoner, Reuter zwar
Mit Säbeln scharf in's Feindes Schaar,
Schlägt ihre stolze Macht.

6 Hier liegt Kopf, Arm und Bein getrennt,
Zerhaut, zerstreut umher,
Ja was man noch erschrecklich nennt
Von Feindes Völker mehr;
Dort liegt ein Held mit halben Mund
Tödtlich an seinem Leib verwundt,
Er ringt schon mit dem Tod. —

Den Cyclus dieser Lieder auf die Schlacht bei Zorndorf abschließend, theile ich hier noch ein bisher unediertes mit.

Schlacht bei Zorndorf.

In der Mel.: Alle Welt schaut itzt vergnügt.

1. Habt ihr'n Fritz noch nicht gekennt,
Ihr mordbrennerische Russen,
Er itzt also euch anrennt,
Daß ihr habt ein rechte Buße,
Und der Kitzel wird vergehn
Nochmals hier euch umzusehn.

2 Gelt, das ist ein leichters Ding:
Euer Plündern, Rauben, Morden,
Was ihr achtet vor gering,
Als so seyn gehauen worden,
Daß darvon das Feld ganz roth,
Viele Tausend liegen todt!

3. Ach, du große Kaiserin,
Seynd das deine beste Trümpfe,
Daß du solches Raubgesind
Schickest her? Das ist zum Schimpfe
Für dich selbst, und rechte Schand
Ehrlichem Soldatenstand.

4. Wäre Friedrich so wie ihr,
Ließ er rädern euch und spießen,
Daß ihr, wie die wilden Thier,
Euer Mordgelüst müßt büßen;
Aber Friedrich ist ein Held,
Deme solches nicht gefällt. —

Nach diesem Siege wandte sich der König sofort wieder gegen die Oestreicher. Laudon nämlich, der sich mit Fermor vereinigen wollte, war bereits dicht bei Frankfurt a O., ward aber auf Daun's Heer zurückgedrängt, der mit 20,000 M. aus Böhmen in Sachsen einfiel und vor Dresden erschien, um Prinz Heinrich, der dort mit geringen Streitkräften im Lager stand, anzugreifen.

Da erschien der König, nahm aber unvorsichtig, gegen die Warnung seiner Generäle, bei Hochkirch eine ungünstige Stellung und wurde daselbst in der Nacht des 14. Oktb. von Daun überfallen und völlig geschlagen.

Ueber diesen „glupschen Streich", den ihm Daun gespielt, wie der König den Ueberfall nannte, lag bisher kein Lied vor; ich will nun ein desto schöneres mittheilen, das wahrscheinlich in Nürnberg, wie so viele der Art, entstanden ist und Zeugniß für die Theilnahme an des Königs Angelegenheiten ablegt.

Poetische Gedanken

über den jetzigen Krieg, in einem schönen Gespräche dargestellt.

Nürnberger.

1. Guter Freund, könnt ihr mir sagen:
Ist es Wahrheit was man spricht,
Friedrich sey auf's Haupt geschlagen,
Und sein Heer gemacht zunicht,
Bei Hochkirch, durch Ueberfall?
So erzählt man überall.

Preuße.

2. Ja, mein Freund, so ist es leider;
Friedrich hat zu sehr vertraut
Auf sein Glück, geacht nicht weiter
Vorsicht, und was überschaut;
Daun hat ihn in dunkler Nacht
Ueberfall'n mit großer Macht.

Nürnberger.

3. Bringt denn solches nicht in's Wanken
Seine Sach, so doch so schön
Thut vor aller Welt hell prangen,
Da man kann nichts Gleiches sehn?

Preuße.

Ach bild't euch so was nicht ein!
Allzeit siegen kann nicht seyn.

4. Friedrich's große Heldenstärke
Ist darmit doch nicht zu End;
Er wird bald noch zeigen Werke,
Daß man ihn nur wenig kennt,
Wenn man glaubt ein Unglück
Bringe ihn gleich so zurück.

Nürnberger.

5. Aber wo der Feind' so viele
Wider ihn zu Felde gehn,
Da wird doch das Kriegesspiele
Letztlich nicht zu Gunsten stehn.
Kennt ihr nicht das Sprichwort gut:
Viele Hund' des Hasen Tod?

Preuße.

6. Ach was Hunde und was Hasen!
Solches macht den Kohl nicht fest; *)
Mögen Alle noch so rasen,
Friedrich gibt ihn'n doch den Rest.

---

*) fest, süddeutsch — fett.

Glaubet nur: gerecht und klug
Letztlich siegt, nach Recht und
Fug.

Pfaff.

7. Schweigt! Sind das gerechte
Sachen,
So von Ketzern gehen aus,
Die aus Religion nichts machen
Und dem heilig Gotteshaus?
Die den Papst verlachen thun,
Und mit ihrem Spott nicht
ruhn?

Preuße.

8. Ei, Herr Pfaff, man kennt
eur's Gleichen,
Und was ihr die Kirche nennt:
Wer euch brav was dar thut
reichen,
Deme macht ihr Compliment;
Wer nichts giebet, euch ver-
lacht,
Der wird in die Höll' gebracht.

Oestreicher.

9. Laßt's halt gut seynd, mein
Herr Preuße,
Und den Pfaffen mir in Ruh!
Wer dem Papst thut Ehr er-
weisen
Den bedrücket nie kein Schuh,
Und wer's mit der Kirche hält
Niemals auf die Nase fällt.

Preuße.

10. Ach der Pfaffen Witz und
Loben
Schaffet bei uns kein Empfehl;
Thaten müssen hier erproben,
So da zier'n ein Kriegsgesell.
Unser Fritze, unser Heer,
Bleiben treu bei Sieg und Ehr.

Ruß.

11. Kaiserin groß, sähr stark seyn
Russe,
Trutzig recht in Preußenland;
Berlin uns viel zahlen musse,
Sonsten reine ausgebrannt;
'Raus mit allem Gut und Geld,
Weilen's Kaiserin so gefällt.

Preuße.

12. Habt ihr Zornendorf ver-
gessen,
Wo wir eurer Räuberschaar
Ihren Lohn so zugemessen,
Daß ihr hin wart ganz und gar?
Also wird's wiedrum geschehn,
Bald eu'r Räuberwerk vergehn.

Franzos.

13. Sacre bleu! Wo seyn der
Fritze?
Will ihn make ganz kaput,
Weil ick jetzet seyn in Hitze,
Taun ansonsten Alles thut.
Frédéric werd ick fang kewies,
En triomphe fihr nak Paris.

Preuße.

14. Na, ihr seyd wol von den
Helden,
So zuvor bei Roßbach groß
Sich zum Laufen anher stellten,
Lieber Mosjö Windfranzos?
Solchen Sieg habt ihr gewiß,
Wie vordeme Herr Soubis.

Die Reichsarmee.

15. Tausend Bomben und Granaten!
Jetzo kommt die Reichsarmee;
Da wird's geben solche Thaten,
Daß der Fritz schreit Ach und
Weh!
Preuße, mach dein Testament,
's geht dein La—La—Lauf zu
End!

Preuße.

16. La—La—Lauf! — Soll
man nicht lachen
Ueber euren Kriegesruhm,
Weil ihr solche Laufer machet,
Rennt einander selbsten um?
Geht nach Haus, ihr La—
La—Leut,
Schlafet bis ihr nüchtern seyd!

Nürnberger.

17. Lieber Freund, ich will es
hoffen,
Und ich wünsche alles Glück,
Daß Friedrichen Sieg steht offen,
Er die Feind' all' jag zurück;
Doch viel größer wär die Freud',
Wann ein Fried käm aus dem
Streit.

Preuße.

18. Solchem ist auch nicht entgegen
Unser großer Friederich;
Frieden sucht er allerwegen,
Durch das Schwert zu schaffen
sich;
Dieses ist nach allem Streit
Auch die allerschönest Beut. —

Trotz großem Verlust, den Friedrich durch diesen Ueberfall an Mannschaft, Geschütz und Bagage erlitt, stand er doch bald wieder gerüstet im Felde, nachdem er sich mit dem Corps des Prinzen Heinrich vereinigt hatte. Daun zwar drang mit überlegner Macht auf ihn ein, den Weg nach Dresden und Leipzig, so wie nach Schlesien zu verlegen; er enteilte aber doch am 24. Oktb. nach Schlesien, und vertrieb General Harsch, der Neisse belagerte.

Hierüber theilen Kühn S. 22, und nach ihm „Einhundert“ 2c. Nr. 36 folgendes Lied mit.

Die Belagerung und Entsetzung der Vestung Neyß,
in einem ausführlichen Liede beschrieben.

1. Harsch, de Ville und seine Geister
Machen sich von Neiß nicht Meister,
So lang noch ein Preuße lebt,
Der vor Friedrich's Ehre strebt.

2. Zwar Harsch fängt an zu marschieren,
Will uns hie und da vexiren;
Aber Treskow der beschmeißt
Seine Maske, und zerreißt

3. Ihren Pfiff durch's Bombardieren,
Und ein stetes Kanonieren;
Seers ist wachsam und belacht,
Wenn der Feind Battrien macht.

4. Grumbkow kommt stets unberitten,
Mit erhabnen kleinen Schritten,
Weiß gepudert, nett frisiert,
Auf die Citadell spaziert.

5. Zitiens polierter Spiegel
Zeigt ihm dort auf jenem Hügel
Was der Feind in voriger Nacht
Uns vor Brillen hat gemacht.

6. Schlapperment was vor Transcheen,
So in einer Nacht geschehen,
Ist was Harschen Ehre bringt,
Wann die Wurfbattrie gelingt!

7. Die Parallele ist gerathen,
Grenadiers, nun werft Granaten,
Feuert auch mit Kleingewehr
In die Kreuz und in die Quer!

8. Nun so wehrt euch wie Soldaten,
Laßt die alten Kühe braten,
Daß ihr neue Kräfte kriegt,
Wann ihr auf dem Walle liegt!

9. Lasset nur den Muth nicht sinken!
Seht Harsch fängt schon an zu hinken,
Und de Ville macht Contretemps,
Den Panduren selbst wird bang.

10. Es ist wirklich nur zum Lachen,
Sich von Neiße Meister machen,
Mit ein Truppchen Kavallrie
Und sehr wenig Infantrie.

11. Ja Harsch dachte: die Ka-
naillen,
Unsre Bürger, die Racaillen,
Sollten ihm behülflich seyn;
Doch der Himmel sagte: Nein!

12. Seht nach ihrem linken Flügel,
Schaut nach dem verdeckten
Hügel!
Was der Teufel! Was wird
dort?
Harsch marschiert wahrhaftig
fort.

13. Bruder, ich kann diesen Braten
Wirklich noch nicht recht errathen,
Das Maneuvre ist für mich
Noch zu hoch, glaub's sicherlich!

14. Kürzlich Parallele ziehen,
Und sechs Tage drauf ent-
fliehen:
Das ist eine neue Brill,
Hier steht mein Verstand ganz
still.

15. Denkend, kam mein Freund
ganz sachte,
Sagte mir in's Ohr und lachte:
„Weißt du noch nicht warum
Harsch
So beschleunigt seinen Marsch?

16. Friedrich kommt mit mun-
tern Schritten,
Denn er weiß was wir gelitten;
Die Avantgard ist ganz nah,
Drum bleibt Harsch nicht län-
ger da."

17. Liebster Freund, nun kann
ich sehen;
Ist es möglich, soll's geschehen,
Daß das Glück zu rechter Zeit
Uns ein Vivat hat bereit!

18. Freunde, seht, wie sie jetzt
laufen,
Wie sie, mit gestürmten Haufen
Ihre Zelte brechen ab!
Seht, wie dort in vollem Trab

19. Die Dragoner sich formieren,
Und auf Bile defilieren!
Seht, wie der Croate lauft
Und die letzte Kuh verkauft!

20. Seht doch welche Freuden-
feuer.
Seht doch welche Ungeheuer,
Seht wie dort ihr Lager
brennt,
Daß man schier vor Dampf
nichts kennt!

21. Halt! bald hätt' ich was
vergessen:
Sonntags, Mittags nach dem
Essen,
Mußte unser Salomon,
Mit ein einzig Bataillon,

22. Schreiten mit dreihundert Pferden,
Die ganz leise auf der Erden
Traben nach der Schanze zu.
War das nicht ein schöner Coup?

23. Hierbei fielen ganz bebende
Uns Vierhundert in die Hände,
Vier Offiziers von ohngefähr,
Nebst dem Schanzzeug und Gewehr.

24. Aber diese kleinen Possen
Hätten ihnen bald verdrossen,
Weil sie sich hernach gewehrt,
Und uns fünfzehn Mann versehrt.

25. De Ville kann es nicht vergessen
Fängt vor Kummer an zu essen
Quitten, Gurken, Krautsalat,
Weil er die Arcanguri hat.

26. Vor der Zeit zu triumphieren
Giebet Stoff zu critisieren;
Harsch hat dieses nicht bedacht,
Drum wird er jetzt ausgelacht.

27. Theurer Friedrich, sey willkommen!
Freude hat mich eingenommen,
Denn du bringst auf's vierte Glied
Ehrfurcht und auch Schrecken mit.

28. Blos der Ruf von deinem Kommen,
Hat uns alle Furcht benommen,
Allerliebster Friederich,
Nimm mich mit, ich bitte Dich!

29. Was wird jetzt Theresia sagen?
Wird sie schimpfen oder klagen,
Wenn Harsch und de Ville nach Wien
Krumm und sehr gebücket ziehn?

30. Kaufet Flor, ihr Bürger, trauret,
Weil Harsch nicht die Neiß belauret,
Lasset Ader und purgiert,
Daß ihr nicht mortificiert.

31. Aber wartet, ihr Kanaillen,
Ihr sollt zieren manchen Galgen,
Weil ihr auf Theresien's Macht
Mehr, als Friedrich's Ruhm bedacht!

32. Harsch liegt nun in vollem Fieber,
Der Fouquet geht ihm vorüber,
Nimmt ihm die Bagage weg —
Alle Hoffnung liegt im Dr.. —

Nach Entsatz von Neiß eilte der König nach Sachsen, wo Daun Dresden belagerte, und nöthigte diesen nach Böhmen in die Winterquartiere zu gehn. Auch die Schweden wurden abermals bis Stralsund gedrängt. —

So stand der König am Schluß dieses Feldzuges 1758 überall siegreich da, nur die Russen hatten Königsberg noch besetzt.

Den Schluß dieses schweren Kriegsjahres bildet ein schönes Lied in „Einhundert" 2c. Nr. 31, dessen Anfangsstrophe hier folgt.

Nach geendetem Feldzug 1758.

Mel.: Den Jäger erfreut es sein Herze 2c.

1. Der Sturm fegt über die Heide,
Es sauset und brauset der Wald;
Die Schwerter, die fahren zur Scheide,
Der Winter rufet uns Halt.
Soldaten und Herrn Offiziere,
Die haben es sauer gehabt;
Jetzt geht's in die Winterquartiere,
Wo man sich billig erlabt. 2c.

(Folgen noch 4 Str.)

Als Rückblick auf die beiden letzten Feldzüge mögen hier noch einige Lieder folgen.

Es lebe das Haus wol von Berlin.

Mel.: Es gingen drei Pursche zum Thor hinaus, adje! 2c.

1. Es lebe das Haus wol von Berlin! Vivat!
Der König von Preußen und von Stettin! Vivat!
Wol von Berlin ein tapferer Held
Regiert nebst Gott jetzt in der Welt. Vivat! vivat! vivat!

2. Aus Dresden einer großen Stadt,
Da wurd geschickt, nach Brühlen's Rath,
Ein Bote nach des Königs Mund,
Daß er den Ungarn machte kund:

3. Wann siebenundfunfzig geschrieben wär,
So wollten sie, mit großem Heer,
Angreifen Preußens Königreich,
Und ihn ein'n Grafen machen gleich.

4. Und Friedrich war darauf bedacht,
Er hat den Schluß mit Gott gemacht;
Er folgte dem mit Gottes Wort,
Griff an die Sachsen am ersten Ort.

5. In Böhmen war die große Schlacht,
Dergleichen man noch nie gedacht:
Mein Friedrich kam auf's dritte Pferd,
Er schlug ganz Oestreich mit dem Schwert.

6. Aus Böhmen hört man alle Tag
Viel großen Jammer, Angst und Plag.
Habt dann, ihr Böhmen, nie gesehn
Den König von Preußen zu euch gehn?

7. Ihr Russen bleibt doch nur zurück,
Sonst wird euch treffen viel Unglück!
Des Königs Stärk' und Gottes Macht,
Die haben euch zu Fall gebracht.

8. Ihr Schweden geht doch nur nach Haus,
Sonst machet man euch den Garaus!
Der Reichsarmee geht es schon schlecht,
Und euch geschäh es eben recht.

9. O Franzmann pack dich in dein Land!
Du bist geschlag'n von Ferdinand,
Und kriegst vermuthlich noch viel mehr,
Wann du dich stellst zur Gegenwehr.

10. Weißt du nicht mehr wo Münster liegt,
Da Ferdinand der Prinz gesiegt?
Drum laß dich nur nicht wiedersehn,
Es möcht dir sonst viel schlimmer gehn! –

Nach einem fl. Bl. mitgetheilt in Hoffmann's „Findlingen" Thl. II. S. 226. Die Ueberschrift heißt eigentlich Bückeburgisches Siegeslied.

Das große Hahnengeschrei oder Vorstellung der jetzigen Kriegszeiten. 1758.

1. Ich bin ein Hahn von allen Hahnen!
Drum will ich mir mit frohem Sinn
Den Weg zu meinem Rechte bahnen,
Und gleich nach Oestreich's Grenzen ziehn;
Denn dieses ist mir leichte Müh:
Kuckeruki! Kuckeruki! Kuckeruki!

2. Ich bin sehr schön von Hals und Brust,
Und also breit geflügelt,
Daß sich die Sonn' mit großer Lust
In meinen Federn spiegelt;
Und deren Pracht verwundert sie:
Kuckeruki! ꝛc.

3. Mein Hahnenkamm ist roth, wie Blut;
Trotz dem, der ihn verhöhnet!
Er zeigt den großen Edelmuth,
Womit er ist gekrönet.
Trotz allen, die auf Erden hie!
Kuckeruki! ꝛc.

4. Mein Schnabel ist sehr hart und fest,
Und picket mit Erbittern.
Wenn meine Stimm sich hören läßt,
Muß jedes Thier erzittern;
Das macht die Kraft von meinem Knie:
Kuckeruki! 2c.

5. Wer aber nicht fürcht't meinen Fuß
Und meiner Klauen Dorne,
Den hack ich, daß er sterben muß.
Wenn ich ihn trefflich sporne,
So wird ihm gleich, ich weiß nicht wie:
Kuckeruki! 2c.

6. Und niemand auf der Erden ist,
Der mich nicht glücklich schätzet,
Weil ich auf meines Nachbars Mist
Nun festen Fuß gesetzet;
Auf diesen kräh ich spat und früh:
Kuckeruki! 2c.

7. Auf mich so hoch erhöhten Hahn
Sind zwar viel Leute böse,
Zumal mein Nachbar Franz Stephan
Und seine Frau Therese;
Allein was schiert mich der und die:
Kuckeruki! 2c.

8. Einst wollt' mich ein franzö'scher Hahn
Von meinem Miste jagen;
Allein ich griff ihn tapfer an,
Und nahm ihm Kamm und Kragen.
Da hört ich, daß er tapfer schrie:
Kuckeruki! 2c.

9. Mein Nachbar Stephan schickt mir oft
Viel fremde Hähn' entgegen;
Und diese kann ich unverhofft
Durch meine Stärk' erlegen.
Das macht: warum tritt man mein Vieh?
Kuckeruki! 2c.

10. Die Schuld ist, weil die Frau regiert
In seinem großen Hause;
Denn wo ein Weib das Ruder führt,
Da geht es bunt und krause,
Und so geht es fürwahr auch hie:
Kuckeruki! 2c.

11. Jetzt will ich mich mit frohem Muth
Auf seinem Miste wagen.
Erröth ich sie mit meinem Blut,
So soll die Nachwelt sagen:
Ich mache Fried' und Harmonie —
Kuckeruki! 2c.

12 Ein Franzenhahn in großer Noth,
Auf meines Nachbars Miste,
Schwur mir jüngst Untergang und Tod,
Jetzt ist er krank und triste,
Und schreiet kaum mit vieler Müh:
Kuckeruki! 2c.

13. Seht, wie er flieht und wie er rennt!
Er weiß sich nicht zu fassen;
Wann er nur hört, daß man mich nennt,
So spricht er ganz gelassen:
Mon Dieu! wär ich sehr weit von hie!
Kuckeruki! 2c.

14. Enfin, ich bin gar sehr verletzt,
Wo soll ich mich hinwenden?
Noch Andre werden aufgehetzt,
Man rupft mich aller Enden.
O foudre, Sacre Dieu, mordie!
Kuckeruki! ꝛc.

15. Dort kam ein Hahn von Rußland her,
Mir Federn auszurupfen;
Er fing auch an gar zierlich sehr
An meinem Schwanz zu zupfen;
Allein ich schlug ihn, und er schrie:
Kuckeruki! ꝛc.

16. Ein schwed'scher Hahn, ein kleiner Hahn —
Des Hahnes muß ich lachen —
Kam auch mit seiner Macht heran,
Diversion zu machen.
Wo blieb er doch, als ich nur schrie:
Kuckeruki! ꝛc.

17. Noch vieles kleine Hahnenzeug
Steht mir nach Gut und Leben;
Die Hähnchen oben aus dem Reich,
Woll'n mir den Rest noch geben;
Doch ich lach herzlich über sie:
Kuckeruki! Kuckeruki! Kuckeruki! —

Dies mehr der Curiosität wegen hier zum erstenmale vollständig gegebene Lied ist Umdichtung eines frühern von 8 Strophen, wie es mir ebenfalls nach einem fl. Bl. vorliegt, dessen Titel also lautet: Der aus Frankreich gekommene Hahn, Welcher in Prag sich lustig gemacht mit seinem Krähen, Endlich Im Monat December 1742. mit großem Verlust wieder nach Frankreich gewandert. ꝛc. Anno 1743. (4. 2 Bll. o. O.) Der Anfang heißt dort:

Hahnen Geschrey, 1741.

Ihr Leute hört mir zu ich bin
  Der Hahn von allen Hahnen,
Ich will mir itzt mit frohen Sinn,
  Den Weg zur Ehre bahnen.
Und dieses ist mir leichte Müh
      Kikiriki.

Die Strophen 2, 3, 4, 5, 6 u. 7 sind fast wörtlich herübergezogen, die letzte, achte aber lautet also:

Kommt Gänß und Enten Stück vor Stück
  Nebst Hahnen und Capaunen,
Bewundert und verehrt mein Glück
  Mit Schrecken und Erstaunen,
Den grossen Hahn mißlingt es nie
      Kikiriki. —

Diesem Hahnengeschrei 1741 steht das von 1742 gegenüber, das freilich sehr herabgestimmt ist.

In Hoffmann's Findlingen II, S. 223 beginnt obiges Lied mit unserer 7. Strophe; auch fehlen dort unsere 11., 12., 13. u. 14. —

Zu den als Rückblick dienenden Liedern gehört auch noch das in „Einhundert" ꝛc. Nr. 34 gegebene, dessen erste und letzte Strophe also lautet.

Die Politische Staats- und Kriegs-Leinenweberei 1758.

1. Der ehr- und würdige Benedikt
Ließ einen Flachs anbauen;
Er gab heraus wol ein Edikt
Denen Staats- und Klosterfrauen,

Wie daß ein Flachs gewachsen war,
Der kostbar ist zu spinnen —
Das Haus Oestreich nahm ihn ganz und gar,
Damit was zu gewinnen.

Hier folgen noch 9 Str., deren letzte:

10. Das preußisch Feur und Kriegeslist
Hat Mancher jetzt gesehen;
Daß Fritz ein großer Kriegsheld ist,
Muß Freund und Feind gestehen.
Sehr höflich gegen Jedermann,
Vertraulich gegen wenig,
Verschwiegen, und doch viel gethan —
So macht's der Preußenkönig —

Wol in dies letztere Kriegsjahr gehört ferner das bekannte, mehrfach gedruckte, auch in „Einhundert" ꝛc. Nr. 33 gegebene Lied:

Der gefangene preußische Husar.

1. Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände;
Prinz Clermont sah ihn kaum, so fragt er ihn behende:
„Sag an, mein Freund, wie stark ist deines Königs Macht?"
„„Wie Stahl und Eisen"" — sprach der Preuße mit Bedacht.

2. „Nein, du verstehst mich nicht" — versetzte Clermont wieder —
„Ich meine nur die Zahl, die Menge deiner Brüder."
Drauf stutzte der Husar, und sah gleich in die Höh,
Und sprach: „„so viel ich Stern am blauen Himmel seh.""

3. Der Prinz war ganz bestürzt, was dieser Preuße sagte,
Wo er am Ende ihn mit diesen Worten fragte:
„Freund, hat dein König mehr dergleichen Leut wie du?"
„„Ja wol"" — sprach der Husar -- „„viel bessere noch darzu.

4. „„Ich bin der schlechteste von seinen Leuten allen,
Sonst wär ich euch gewiß nicht in die Händ' gefallen.""
Drauf reichte ihm der Prinz wol einen Thaler blank,
Denselben nahm er zwar und ging mit seinen Gang.

5. Da sieht er ohngefähr die Schildwach, so ganz hager,
Und im Gesichte fast, als wie der Tod so mager;
Derselben gab er flugs den großen Thaler hin
Und sprach: „Mein guter Freund, so wahr ich Preuße bin,

6. „Du brauchst ihn nöthiger, als ich und meine Brüder,
Drum geb ich dir dies Geld von deinem Prinzen wieder;
Denn unser König der versorgt uns alle gut,
Drum lassen wir für ihn den letzten Tropfen Blut.

7. „Ich hab noch Geld genug, für mein Roß Heu und Haber,
Und wenn ich keins mehr hab, was frag ich nach dem Thaler?
Ich klopf' auf meine Tasch, und denk mir was darzu,
Und setz mich auf mein Pferd und reit mein'm König zu." —

Am Schluß des Jahres 1758 erhoben sich überall Friedensstimmen. Auch diese stellen sich uns in einem Liede dar, in welchem sich die östreichischen Bundesgenossen allerdings, so wie der Kaiser selbst, nicht kriegslustig mehr aussprechen, Maria Theresia dagegen entschieden gegen allen Frieden ist.

Ich gebe es hier in zwei Fassungen neben einander, in einer ältern, handschriftlich im Germ. Museum, und einer jüngern bei Kühn, S. 13—18.

Vertrauliche Unterredung zwischen denen Europäischen Hohen Mächten den gegenwärtigen Krieg betreffend.

Cöln 1758.

Der Papst.

1. Friede, Friede sey auf Erden,
Wünschet meine Heiligkeit!
Der, der Friede lässet werden
In der ganzen Christenheit,
Warne alle Potentaten
Meines Reichs für fernern Streit;
Denn mich schwächen Preußens Thaten,
Daß ich fürchte Rach und Neid.

Der Kaiser.

2. Einen Frieden bald zu hören,
Stimm ich, Vatter, mit dir ein;
Sonst muß ich noch gar verlieren
Meine Kaiserskrone; nein!
Lieber will ich Friede bitten
Bei dem großen Kriegesheld;
Friedrich hat mich schon bestritten,
Und mein Volk das schreit um Geld.

Vertrauliche Unterredung zwischen allen Europäischen Hohen Mächten den gegenwärtigen Krieg betreffend. (Fl. Bl.)

1758.

Der Papst.

1. Friede, Friede sey auf Erden,
Wünschet meine Heiligkeit!
Der den Frieden lässet werden
In der ganzen Christenheit,
Warnet alle Potentaten
Meines Reichs für fernern Neid,
Denn der Preußen große Thaten
Uebertreffen andre weit.

Der Kaiser.

2. Einen Frieden bald zu hören,
Stimm ich, Vater, mit dir ein;
Ich will deinen Wunsch vermehren
Und zum Frieden willig seyn;
Denn wo Friedens-Oelzweig grünen,
Stehet es im Lande gut;
Wo ein Frieden ist erschienen,
Wächst dem Reiche wieder Muth.

Die Kaiserin.

3 Eh soll mich der Tod erblassen,
Eher dörfte mich der Gram,
Als dergleichen Entschluß fassen —
Schande wär's vor meinen Stamm!
Auf drum, Pfaffen und Soldaten,
Rauft vor die Religion,
Rettet doch, ihr Potentaten,
Mir die hohe Kaiserskron!

Die Russische Kaiserin.

4. Kaiserin Theresia,
Ich hab zwar vor dich gestritten,
So wie dir mein Wort geschah,
Aber dabei viel gelitten.
Nun, wo nehm ich's weiter her?
Sollte ich den Krieg noch wählen,
So schwör ich bei meiner Ehr,
Darf es nicht an Sterlings fehlen!

Der Türkische Kayser.

5. Bin ich gleich, wie ihr, so mächtig,
Und beherrsche meine Kron,

Die Kaiserin.

3. Einen Frieden schon zu schließen,
Dies geschieht von mir noch nicht!
Preußen muß ich kleiner wissen,
Eh man noch vom Frieden spricht.
Nein! Was helfen mich Soldaden?
Was nutzt meine Allianz?
Wann nicht itzt durch ihre Thaten
Wird vernichtet Preußens Glanz.

Die Russische Kayserin.

4. Ich hab zwar für dich gestritten,
Theres, wie du mir gesagt,
Aber ich hab viel gelitten;
Friedrich macht mein Volk verzagt.
Soll ich den Krieg weiter wählen,
Wo nehm ich die Gelder her?
Daß mir Englands Sterling fehlen,
Schwör ich dir bei meiner Ehr.

Der Türkische Kayser.

5. Bin ich gleich, wie ihr, so prächtig,
Und beherrsche meinen Thron,

Die an Land und Volk sehr prächtig —
Dennoch bleib ich jetzt davon.
Ihr wollt Friedrich kleiner machen,
Ihr seyd aber unrecht dran,
Eurer wird er siegend lachen,
Schaut nur seinen Schutzgott an!

Thier und Land und Volk sind mächtig,
Dennoch bleibe ich davon.
Ihr wollt Friedrich kleiner machen?
Ja, ihr seyd sehr unrecht dran,
Er wird eurer Sieg nur lachen,
Schaut nur seinen Schutzgott an!

Der König von Frankreich.

6. Nein, mein Freund, sonst großer Kaiser,
Ich entsage diesem Bund;
Friedrich ist und bleibet weiser,
Und richt unsre Macht zu Grund.
Ich will lieber dies probieren,
Und ihm zu der höchsten Kron
In dem Reiche gratulieren —
So wisch ich noch gut davon.

Der König in Frankreich.

6. Nun, mein Freund, du großer Kayser!
Ich entsage diesem Bund;
Friedrich schmücken Siegesreiser,
Er richt unsre Macht zu Grund.
Ich will helfen Frieden bitten,
Bei dem großen Kriegesheld.
Friedrich hat mein Volk bestritten,
Und mir fehlt itzt auch das Geld.

König von Spanien.

7. Soll ich meine Meinung sagen,
Euch, der großen Allianz,
Die den König will verjagen?
Hier habt ihr sie treulich ganz:
Dank sollt ihr von mir nur hören,
Dank sey euch allzeit gesagt,
Daß all euer Triumphieren
Mich vor Schaden klug gemacht.

Der König in Spanien.

7. Soll ich meine Meinung sagen,
Euch, der großen Allianz,
Die da Friedrich will verjagen,
Hier habt ihr sie treulich ganz:
Denn ihr sollt von mir nur hören,
Er sey von mir groß geacht;
Ihr habt alle gnug zu wehren
An des Helden großer Macht.

Der König von Schweden.

8. Ach, wär ich zu Haus geblieben,
Ach, was habe ich gethan!
Friedrich hat mein Volk vertrieben,
Und sieht mich unfreundlich an.
Laß doch diesen Fehltritt heilen,
Den man nimmermehr vollbracht,
Wenn man nicht, dein Reich zu theilen,
Mir auch etwas zugedacht.

Der König von Polen.

9. Nichts ist Schuld an diesen Kriegen,
Als des Kaisers Zärtlichkeit,
Der sich also läßt belügen
Durch der Pfaffen Listigkeit.
Hätten diese ihre Nasen
In die Bixen drein gesteckt,
Wär, durch dummes Ohrenblasen,
Kein so Uebel ausgeheckt.

Der Graf Brühl.

10. Nun, was habe ich begangen?
Mir geht's wie dem Judas dort;
Ich muß vor Verzweiflung hangen,
Meine Schlösser gehen fort.

Der König in Schweden.

8. Ach, wär ich zu Haus geblieben,
Ach, was habe ich gethan!
Friedrich hat mein Volk vertrieben,
Und sieht mich unfreundlich an.
Laß doch diesen Fehltritt heilen,
Den man zwar nicht hat vollbracht,
Daß, da man dein Reich wollt' theilen,
Man mir auch was zugedacht.

Der König in Polen.

9. Nichts ist Schuld an diesem Kriege,
Als nur meine Zärtlichkeit;
Meines Brühls verdammte Lüge
Hat dies Unglück mir bereit.
Hätten Pfaffen ihre Nasen
Nur in Bücher 'rein gesteckt,
Wär, durch deren Ohrenblasen,
Kein solch Uebel ausgeheckt.

Der Graf Brühl.

10. Nun, was habe ich begangen?
Mir geht es wie Judas dort:
Ich muß für Verzweiflung hangen,
Meine Schlösser gehen fort.

Hätt' ich doch niemand betrogen,
Und den König, meinen Herrn,
Bis auf's Blut nicht ausgesogen,
So schien noch ein Gnadenstern.

Hätt' ich nicht das Land betrogen,
Und den König, meinen Herrn,
Bis auf's Blut ganz ausgesogen,
Schien mir noch ein Gnaden-Stern.

Die neutrale Mächte.

11. Neuteral seyn zu ergreifen,
Ist wol jetzt der beste Krieg;
Denn wo Preußens Kugel pfeifen,
Wo der Witz von Friederich
Nichts denn Donner, Hagel speiet,
Wo der Herr den Sieg verleihet,
Kann kein Heer der Welt bestehn,
Muß mit Schaam zu Grunde gehn.

Die Neutralen Mächte.

11. Die Neutralität ergreifen,
Ist wol jetzt der beste Krieg;
Denn wo Preußens Keule pfeifen,
Ist ja nichts denn lauter Sieg.
Da wo nichts denn Hagel fallet,
Kann kein Heer der Welt bestehn;
Wo der Preußen Pulver knallet,
Muß der Feind zu Grunde gehn.

Der Churfürst von Bayern, der Churfürst von der Pfalz, der Churfürst von Trier und die folgende alle.

12. Ach, wer hätte das gemeinet,
Ach, wie klopft mir meine Brust!
Wir verlieren, wie es scheinet,
Wahrlich mir vergeht der Lust.

Die Churfürsten.

12. O, wer hätte das gemeinet,
Ach, wie klopft uns unsre Brust!
Wir verlieren, wie es scheinet,
Wahrlich unsre Freud und Lust.

Kinder geht, wir fliehn mit Schanden,
Und noch eh wir's uns versehn,
Sitzen Preußen in den Landen —
Ach, wie wird es uns ergehn!

Kinder geht, wir fliehn mit Schande,
Und noch eh wir's uns versehn,
Nehmen Preußen unsre Lande —
Ach, wie wird es uns ergehn!

Der König von England.

13\. Lieber Bruder, du mußt siegen,
Deine Brust hegt Muth und List;
Wer sollt sich vor dir nicht schmiegen?
Du kämpfst als ein Held und Christ.
Trotz dem Neid der Potentaten,
Unser Glück muß weiter gehn:
Ich hab Geld und du Soldaten,
Wo die Dauer kann bestehn.

Der König in England.

13\. Friedrich, Bruder, du mußt siegen,
Weil dein GOtt stets mit dir ist;
Wer sollt' sich vor dir nicht schmiegen?
Du kämpfst als ein Held und Christ.
Trotz dem Feind, der uns will schaden,
Unser Glück muß weiter gehn:
Ich hab Geld, und du Soldaten —
Nur getrost, du wirst bestehn!

Der König in Preußen an seine Bundesgenossen.

14\. Bruder und ihr Glaubensbrüder,
Die mit mir auch einig denkt!
Ich bin jetzt nur euer Hüter,
Durch die Kraft, die Gott mir schenkt:

Der König in Preußen.

14\. Brüder und all' Glaubensbrüder,
Die ihr mit mir eingedenkt!
Ich bin nebst GOtt euer Hüter;
Durch die Kraft, die er mir schenkt,

Durch mich wird er noch vollenden,
Was ihn ehrt und uns beglückt;
Ruft mit aufgehobnen Händen,
Daß er ferner Hülfe schickt.

Werd ich alles stets vollenden,
Was GOtt ehret, und beliebt;
Ruft mit aufgehobnen Händen,
Daß er ferner Hülfe giebt.

15. Denn die Karte war gemischet
Zu der meisten Untergang;
Aber ich hab sie erwischet,
Eh ihr Feuer auf uns drang.
Großer Gott, Dank will ich bringen,
Dank, dir Vater, durch den Sohn,
Laß mir ferner Sieg gelingen,
Schütze die Religion! —

15. Denn die Kart' war schon gemischet
Zu der meisten Untergang;
Aber ich hab sie erwischet
Eh das Feuer auf uns drang.
Großer GOtt, Dank will ich bringen,
Dank, dir Vater, durch den Sohn,
Laß mir ferner Sieg gelingen,
Schütz, HERR, die Religion! —

Diese Friedenshoffnungen gingen nicht in Erfüllung, es ward vielmehr auf allen Seiten eifriger denn zuvor gerüstet, und so standen bald wieder die alten Partein gegeneinander. Auf die Rüstungen selbst aber bezieht sich das in „Einhundert" rc. Nr. 35 mitgetheilte Lied, dessen Anfangsstrophe hier folgt.

Das ist zu toll.

Europa steht von Haupt bis Fuß in Waffen,
Ist das nicht toll?
Doch Zeit und Sieg wird Friede schaffen,
Und Friedrich seine Feinde strafen —
Das weiß ich wohl. rc. (Folgen noch 6 Str.)

Hierher gehört auch wol folgendes Lied, das noch unbekannt zu seyn scheint.

Abmarsch in's Feld 1759.

Mel.: So viel Stern am Himmel stehen &c.

1. Wenn wir in das Feld marschieren,
Schätzchen, heißt's: Adche, Adche! : :
Denn der Feind thut avancieren,
Friedrich soll das Spiel verlieren,
: : Gleich wie jetzt der Winterschnee. : :

2. So viel Stern am Himmel stehen,
So viel als am Meere Sand, : :
So viel Feinde auf uns gehen,
Daß man meint, es muß geschehen,
: : Daß wir fallen allesammt. : :

3. Doch den großen Friedrich schrecket
Solches Toben lang noch nicht; : :
Ob sie auch zusammen gestecket,
Ihre Köpf, was ausgehecket,
: : Er doch ihren Trutz zerbricht. : :

4. Der Franzosen ihre Finten,
Und der Russen Mörderei, : :
Der Oestreicher rechte Quinten,
Können wir schon überwinden,
: : Schwed und Reichsarmee dabei. : :

5. Bis der Winter ist gekommen
In das weite breite Feld, : :
Haben all' Reißaus genommen,
Wir vergnügt nach Hause kommen,
: : Schätzchen, frisch und wohl bestellt! : : —

Noch im Winter rückte Prinz Heinrich in Böhmen ein, vertrieb die Gegner, machte durch General Hülsen ein Corps von dritthalbtausend Mann zu Gefangnen und erbeutete große Kriegsvorräthe. Auch die unthätige Reichsarmee drängte er aus Franken. Eben so ward Mecklenburg von einem Corps Preußen besetzt. Ueber alle diese Vorgänge liegen uns bis jetzt keine Lieder vor, obgleich Schweigen des Heeres darüber kaum anzunehmen ist.

Prinz Ferdinand wollte die Franzosen, die im Winter Frankfurt a. M. überrumpelt hatten, mit seinem Heere der Verbündeten vertreiben; durch den Verlust bei Bergen am 13. April 1759 ward aber die Wiedernahme vereitelt. Der Sieg bei Minden jedoch am 1. August drängte die Franzosen, unter Contades und Broglio, wieder zurück. Ueber diesen Sieg geben „Einhundert“ rc. Nr. 37, ein hübsches Lied, dessen zwei erste Strophen hier folgen.

Schlacht bei Minden. 1. August 1759.

Mel.: Ha, ha, ha! Ich armer Mann rc.

Marschall von Contades.

1. Ha ha ha! Ich armer Mann,
Ach, was soll ich fangen an?
Hab eine Jungfrau mir genommen,
Bin mit ihr in's Unglück kommen —
Ha ha ha! Ich armer Mann,
Ach, was soll ich fangen an?

2. Minden, diese stolze Magd,
Nach der ich so lang getracht',
Die hat dieser Ferdinande
Abgejagt mir ganz mechante —
Ha ha ha! Ich armer Mann,
Ach was soll ich fangen an? rc.

Hierauf noch drei Strophen, deren letzte also lautet:

Prinz Ferdinand.

Und das sollt Ihr wissen zwar:
Mit uns fechten bringt Gefahr.
Friedrich, Preußens großer König
Dünket Eure Macht zu wenig —
Ha ha ha! Ihr armer Mann,
Ach, was wollt Ihr fangen an? —

Die Russen, welche unter Soltikof in die Neumark vorgedrungen waren, wollten sich mit den heranziehenden Oestreichern an der Oder verbinden, um den König so von Berlin und Sachsen abzuschneiden. Dies zu verhindern, schickte Friedrich ersteren General Wedell mit 26,000 Mann entgegen, der aber am 23. Juli bei Züllichau geschlagen wurde, so daß Laudon unbehindert mit 18,000 Mann zu den Russen stoßen konnte. Da eilte der König herbei, vereinigte sich mit den Corps von Fink und Wedell, stellte sich 48,000 Mann stark den Russen entgegen, und lieferte ihnen am 12. Aug. die Schlacht bei Kunnersdorf, die er gegen sie zwar gewann, gegen den plötzlich hervorbrechenden Laudon aber verlor. Ueber sie theilen „Einhundert" 2c. Nr. 38 ein hübsches Lied mit, dessen zwei erste Strophen also lauten:

Schlacht bei Kunnersdorf. 12. Aug. 1759.

1. Malheur, Malheur! Wir seynd geschlagen!
Man waget es sich kaum zu sagen —
Nicht weit von Kunnersdorf davon.
Friederikus ließe schon verkünden
Die Siegespost nach allen Winden,
Da witscht daher noch der Laudon.

2. Ja der Laudon! — Die Russen haben
Wir schön gebracht in's Laufen, Traben,
Wir legten ganze Haufen todt.

Da thät der Laudon unversehen
Auf einmal uns entgegenstehen —
Da kriegten wir die Schockschwernoth.

Hier folgen noch 3 Str., deren letzte hinwieder das schönste Siegvertrauen ausspricht.

5. Friederikus, sey man doch nicht bange!
Es währet solch Malheur nicht lange:
Den Laudon kriegen wir schon noch;
Seynd wir gestellt nur wieder besser,
So schneiden wir mit unserm Messer
Ihm in die Rechnung gleich ein Loch. —

Noch entschiedner und kräftiger aber zeigt sich dies Siegvertrauen in dem schönen, bisher noch unedierten Liede, welches ich hier, nach mündlicher Mittheilung eines alten Soldaten bereits im Jahre 1829 aufgezeichnet, bekannt gebe.

Schlacht bei Kunnersdorf.

1. Friedrich, ob auch schon was krumm
Gehn im Felde unser Sachen,
Annoch stürzt nicht Alles um,
Und wird schon sich besser machen.
Glaube dieses sicherlich:
Kommt es wiederum zum Schlagen,
So verschaffen wir dir ein Sieg,
Daß dir soll das Herze lachen.

2. La—La—La—La—Laudon soll
Doch sein Prahlen nicht ausführen,
Daß er uns den Buckel woll
Noch einmalen blau ausschmieren.
Geht es öfters auch im Krieg
Anderst, als man sich so denket,
Doch hat sich noch nicht der Sieg
Ganz von unserer Fahn geschwenket.

3. Blitz und Donner, Hagel schlag
Gleich darein, wenn wir nicht siegen,
Und den Laudon für den Tag
Und sein Prahlen unterkriegen!
Wär der wie der Teufel klug,
Und hätt' Stärke auch deßgleichen,
Solches ist noch nicht genug,
Uns in's Hasengarn zu scheuchen.

4. Friederikus, König, Herr,
Wovor wären wir die Preußen,
Wenn wir nicht verstünden mehr
Unser Feinde zu zerschmeissen?
Mohrentausendelement,
Thu du uns nur kommandieren,
Wie man auf ein Hochzeit rennt,
So woll'n wir an'n Feind marschieren! —

Ich füge hier noch ein anderes, gleichfalls bisher unediertes Lied bei.

Gespräch zwischen Einem aus dem Reich und einem gefangenen preußischen Soldaten über die Schlacht so bei Kunnersdorf gewesen.

Einer aus dem Reich.

1. Nun, mein Freund, was sagt ihr dann
Zu dem neuen Siege,
So erstritten der Laudon
Schnell so ungefüge?
Fallt euch nit das Herz in d'Schuh,
Weil ihr so geschlagen,
Euer König selbst, ohn Ruh,
Mußte rückwärts jagen?

Der Preuße.

2. Wer steht vor Soldatenglück?
Schwimmt wie Fett nicht oben;
Einmal gehet das zurück,
Einmal kann man's loben.
Aber wenn ihr meint, daß sich
Friedrich giebt gefangen,
Da läßt euch der Witz in Stich,
Bleibt in Lüften hangen.

Einer aus dem Reich.

3. Nun, ich mein die Läng der Zeit
Könn er nicht bestehen,
Und es ist wol nicht sehr weit,
Daß dies werd geschehen.
Dann es seynd denn doch zu viel,
So ihn dribulieren;
Da muß auch der Stärkst' sein Spiel
Auf das letzt' verlieren.

Der Preuße.

4. Wer kann's sagen vor gewiß?
Friedrich ist ein Degen,
So mit Klugheit und mit List
Weiß die Kart zu legen.
Wo man denkt, es geh nicht mehr,
Und sitz fest in Dornen,
Da kommt er von ohngefähr
Wied'r in Rosen vorne.

Einer aus dem Reich.

5. Ja, mein Freund, ich zweifel nicht,
Daß er ist ein Degen,
Wie man nicht all Tage sicht,
Jtzt und allerwegen.
Aber unser Kaiserin,
Maria Therese,
Schaut doch über ihn weithin —
Nehmt mir's nicht vor böse!

Der Preuße.

6. Wer da größer ist von Beid',
Will ich nicht benennen,
Was ihr auch im Stand nicht seyd
Klärlich zu erkennen.
Wir Soldaten schlagen drein,
Weil's so kommandieret.
Wer gewinnt, kann lustig seyn,
Anders, wer verlieret.

Einer aus dem Reich.

7. Aber Recht muß Recht doch seyn,
Und das hat Therese,
Weil man ihr genommen ein
Das so schöne Schlese.
Unterfieng's ein Klein'rer sich,
Ging's ihm gleich an Kragen;
Aber König Friederich
Meint er därf's schon wagen.

Der Preuße.

8. Dieses ist so in der Welt:
Recht hat, wer da sieget,
Unrecht wer verliert das Feld,
Und im Streit erlieget.
Ich zerbrech den Kopf nicht wohl
Ueber Potentaten,
Thue dafür, was ich soll:
Solches ziemt Soldaten.

Einer aus dem Reich.

9. Ach, mein Freund, das Best wär Fried,
Weilen der ernähret;
Krieg der spielet grausam mit,
Hab und Gut verzehret;

Hat auch euch g'fangen g'bracht,
Müsset traurig stehen,
Bis der Fried ein Ende macht,
Euch nach Haus läßt gehen. —

Den nun vereinten Russen und Oestreichern konnte Friedrich, obgleich er sich bald wieder gesammelt hatte, nicht widerstehn, hielt sie aber, durch geschickte Maneuvres, von Berlin ab, so daß sie sich nach Schlesien wandten Der König folgte ihnen bis nach Bautzen. Mangel an Lebensmitteln zwang die Feinde sich zu trennen; die Russen gingen Ende Oktober zurück nach der Weichsel, Laudon nach Mähren Als der König ihren Abzug erfuhr, sandte er sein Heer unter General Hülsen nach Sachsen, Prinz Heinrich zu Hülfe, der bei Torgau gegen Daun im Felde stand, um Dresden wieder zu gewinnen. Daun, hiervon benachrichtigt, wollte den Rückzug nach Böhmen antreten. Da sandte Friedrich, ihm den Rückzug abzuschneiden, General Fink mit 12,000 M. nach Maxen. Daun aber wußte ihn geschickt mit 3 Heerabtheilungen völlig zu umzingeln, so daß sich Fink, nach vergeblicher Anstrengung zum Durchschlagen, am 20. Novb. kriegsgefangen ergeben mußte. Hierüber hat sich auf gegnerischer Seite ein Lied erhalten, das ich hier bekannt gebe, wie ich es vor Jahren in einem geschriebenen alten Liederbuche gefunden habe.

Gefangennahme des Fink'schen Corps. 20. Novb. 1759.

1. Bei Maxen, bei Maxen,
Da ist ein Holz gewachsen,
Darin man Finklein sticht.
Zwölftausend seynd daher im Flug,
Es ist des Futters dar genug,
Die Kloben seynd gericht.

2. Das ware doch ein schöner Fang,
Der freut uns unser Leben lang,
Daun hat jetzo das Feld.
Er simelieret Tag und Nacht,
Wie man den Feind zu nichte macht,
Und ihme Schlingen stellt.

3. Was sagt der Fritz denn da dazu?
„Auweh, wie zwicket mich der Schuh!
Mein Glücke ist wie Schaum.
Ach, hätt' ich doch ein Pfriem geschluckt,
Eh daß es mich also gejuckt!
Ein Deubel ist der Daun!"

4. Du großer König Friederich,
Dasmalen ließ dein Witz in Stich,
Wir seynd nun an den Danz.
So geht es halt in dieser Welt:
Wan einer steigt, der ander fällt —
Heunt ziegst du ein dein Schwanz. —

Die nach der Schlacht bei Kunnersdorf abermals in preußisch Pommern vorgerückten Schweden wurden zurückgeworfen, worauf sie dann wieder in Stralsund Winterquartiere bezogen. Auch die Reichstruppen mußten aus Leipzig, Wittenberg und Torgau weichen. Nur General Dierecke erlitt noch bei Meißen am 1. Decb. eine Schlappe. Ueber alle diese Begebenheiten liegen uns bis jetzt noch keine Lieder vor.

So war der Schluß des Feldzugs 1759, trotz großer Unglücksfälle, doch nicht so ungünstig für den König, als zu befürchten stand. Nur Daun hielt noch Dresden besetzt, das überhaupt nicht wieder an Preußen kam.

Vergeblich hatte der König versucht die Allianz seiner Gegner zu trennen, die Türken zum Einfall in Ungarn zu bestimmen und Sardinien und Spanien für sich zu gewinnen. Seine Heere waren zudem sehr geschwächt; für sieggewohnte, alte Truppen waren meist junge, unerfahrene, aus allen Ländern geworbne, eingetreten; tüchtige Offiziere fehlten in Menge, und doppelt fühlbar machte sich großer Geldmangel. Dennoch verwarf er jeden entehrenden Frieden.

Seine Gegner aber hatten desto eifriger und umfangreicher gerüstet, um ihn jetzt mit großer Uebermacht zu erdrücken. Ihren 200,000 M. konnte der König nicht die Hälfte gegenüberstellen. Aus diesen Gründen verhielt er sich daher im vierten Feldzuge 1760, gegen seine Gewohnheit, ganz defensiv. Nur das Heer

selbst, trotz überwiegend neuer Bestandtheile, ließ sich nicht einschüchtern; aus seinen Reihen tönen immer noch siegathmende, auf sich und den großen Kriegsherrn vertrauende Lieder hervor, deren eins, bisher unediertes, ich hier mittheile, wie es ein geschriebenes Liederbuch jener Zeit enthielt.

Feldzug 1760.

1. Friederikus, großer Held,
Cäsar, Alexander, weichen
Vor dir in dem Schlachtenfeld,
Können sich dir nicht vergleichen;
Als des Martis größter Sohn,
Prangst du mit der Siegeskron.

2. Als das Jahr man sechzig schreibt,
Seynd ja wiederum verschworen
Kaiser, Könige zum Streit,
Bis du ganz und gar verloren,
Alle Welt wird allarmiert,
Und in Waffen hergeführt.

3. Aber du bist nicht verzagt
Und von ihrem Drohn verschrocken;
Man darvon groß Wunder sagt,
Wie schon mal gestraft ihr Pochen;
Friedrich hat ein scharfes Schwert,
Fürchtet keinen auf der Erd.

4. Laß Franzosen, Russen schrein,
Haufendick zusammenstehen,
Oestreich Gift und Gallen spein,
Preußen wird nicht untergehen,
Friederikus kommandiert,
Also wird frisch attakiert.

5. Himmeltausend Sapperment!
Wer sich fürchtet ist verloren;
Friederikus Sieg nur kennt,
Lehret euch die rechten Moren.
Punktum, ausgelacht darzu,
Geht nach Haus und haltet Ruh!

Trotz dieses Siegvertrauns war der Beginn des neuen Feldzugs doch ungünstig. General Fouquet ward am 23. Juni bei Landshut von Laudon geschlagen und gefangen; Glatz fiel am

25. Juli in Feindeshand, und Laudon rückte von da vor Breslau, um Schlesien ganz wieder zu gewinnen.

Ueber diese Unfälle der Preußen sind uns noch keine Lieder mitgetheilt. Nur über die vergebliche Berennung von Breslau durch Bärenklau, unter Laudon, vom 31. Juli — 4. Aug. ist schon früher in „Fränkische Volkslieder" rc. II. Nr. 216 u. 217 ein Lied in zwei Fassungen nebst Melodien, und danach in „Einhundert" rc. Nr. 39 veröffentlicht, wie ich es hier folgen lasse.

Berennung von Breslau. 31. Juli — 4. Aug.

1. Der König von Preußen hat Leut,
Die sind dem Teufel gleich — kohlrabenschwarz!
Blaue Röcklein haben's an,
Westen, sind kein Schöße dran,
:|: Wie's jedermann wol weiß. :|:

2. Der General Bärenklau
Kam vor die Stadt Breslau — kohlrabenschwarz!
Er ließ dem Kommandanten 'nein sag'n:
Er müßt die Festung gleich hab'n,
:|: Er sollt' sie ihm geben. :|:

3. Der Kommandant von der Stadt,
Der viel Kurasche hat — kohlrabenschwarz!
Der ließ ihm wieder 'naussag'n:
Er thät sein Leben dran wag'n,
:|: Er gäb sie ihm nicht. :|:

4. Drauf fing das Bombardement an,
Wie man's nur wünschen kann — kohlrabenschwarz!
Hundert und neununddreißig
Bomben haben sie eingeschmeißt:
:|: Etsch! haben's aber nicht kriegt. :|: —

In der Festung kommandierte damals General Tauentzien, der auf die Aufforderung, sich zu ergeben, oder das Kind werde im Mutterleibe nicht geschont, erwiedern ließ: weder er, noch seine Soldaten seien schwanger. —

Inzwischen hatte Prinz Ferdinand die Franzosen am 31. Juli bei Marburg geschlagen, konnte sie aber nicht ganz aus Hessen vertreiben. Hierüber fehlen uns bis jetzt bezügliche Lieder.

Der König selbst, der vom 19. Juni an Dresden belagerte, mußte bei Herrannahen der Oestreicher mit überlegener Macht, die Belagerung am 30. Juli aufheben. Er eilte jedoch seinem bedrängten Heere in Schlesien zu Hülfe. Drei östreichische Armeen unter Daun, Laudon und Lacy, zusammen 90,000 M., und ein Heer von 80,000 Russen waren im Begriff sich in Schlesien zu vereinigen, um den König mit einem Gewaltschlage völlig zu besiegen. Dieser stand ihnen im Lager bei Liegnitz mit 30,000 M. gegenüber. Für den 15. Aug. war ein gemeinsamer Angriff auf dasselbe östreichischerseits beschlossen, und zwar sollte Laudon das Lager von hinten anfallen, Daun von vorn und Lacy den rechten Flügel umgeben. Durch einen Ueberläufer erfuhr der König diesen Plan, und kam seinen Gegnern zuvor, indem er in der Nacht den auf dem Marsche begriffnen Laudon plötzlich angriff und in die Flucht schlug, bevor die Andern nur herankamen. Hierüber findet sich in „Einhundert" ꝛc. Nr. 40 ein hübsches Lied, dessen Anfangsstrophen hier folgen.

Schlacht bei Liegnitz. 15. Aug. 1760.

Mel.: Kann man wider das Verlieben? ꝛc.

1. Ach, was seynd denn das für Sachen,
Daun, mit dem geweihten Schwert?
Dieses ist fürwahr zum Lachen —
Hilft das auf das Siegespferd?

2. Ja bei Liegnitz kannst du's sehen
Was ein solcher Plunder nutzt,
Weil ihr seyd ganz unversehen
Also tüchtig ausgeputzt. ꝛc.

(Folgen noch 4 Strophen.)

Schon im Frühjahre war durch die Zeitungen die Nachricht verbreitet, Daun habe vom Papste einen geweihten Degen und Hut erhalten, worauf sich der Spott des Liedes bezieht. Dieser geweihte Degen, der hier so schlecht die Probe bestand, gab zu mehreren Liedern Anlaß, die ich hier zum erstenmale mittheile.

1. Steck dein goliathisch Schwert
Daun, man ruhig in die Scheide,
Weil's doch keinen Pfennig werth
Gegen Friederich im Streite!
Solche Pfaffennarretei
Haut nicht sein Geharnisch entzwei.

2. Liebster Daun, da heißt's geschlagen,
Und mit einer guten Kraft,
Wenn man Friedrich will verjagen,
Sonst wird man kaput gemacht.
Ob ein Pfaffendegen sticht,
Friedrichen besiegt das nicht.

3. Was macht ihr vor Capriolen
Und verwunderliche Ding,
Um euch einen Sieg zu holen,
Weil der Witz dazu gering.
Doch die pure Narretei
Brütet aus nur ein Windei.

4. Allerliebster Daune, trag
Zu Theresia dein Wunder-
Schwert, so gleich mit einem Schlag
Hauet alle Köpf herunter.
Unsre sitzen aber fest,
Und auslachen dich auf's best'. —

Spottlied auf Daun.

In der Mel.: O Hoffnung bleibe mir ꝛc.

1. O Hoffnung bleibe mir
Doch an der Seite stehn,
Und laß den kräft'gen Trost
Zu keiner Zeit vergehn:
Daß dieser fromme Degen dann
Am Ende doch wol noch
Friedrich besiegen kann.

2. Ihn hat mir ja geweiht
Der Papst mit Petri Wort,
Daß er zu jeder Zeit
Die Feinde jaget fort;
Doch jetzund ging es schief und krumm,
Und Friedrich lacht mich aus,
Daß ich so pfaffendumm.

3. Muß sparen meinen Grimm,
Vertrau'n doch deiner Kraft;
Die Folge lehrt wol doch,
Daß er mir Sieg verschafft.
Inzwischen schlaf versteckt
Still in der weichen Scheide,
Bis dich ein Sieg erweckt. —

Das Lied ist Umdichtung eines damals bekannten mit gleichem Anfange, wie es u. a. bei C. F. Becker „Lieder und Weisen vergangener Jahrhunderte" rc. II, S. 45—46, vorkommt. —

Aber auch nach diesem Siege hatte der König noch einen harten Stand, den er selbst, seinen Gegnern Daun, Laudon, Lacy und den Russen in fester Stellung ihm gegenüber, eine „herkulische Arbeit" nennt. Die Mark Brandenburg und Berlin, welches letztere am 8. Okt. von den Russen unter Tottleben genommen war, wurden hart gebrandschatzt. Der König eilte zwar sofort herbei, traf die Feinde aber nicht mehr, da sich die offne Stadt für sie unhaltbar erwies. Er wandte sich daher rasch nach Sachsen, um die Oestreicher dort ganz zu vertreiben, und sich Winterquartiere daselbst zu sichern. Daun, Laudon und Lacy folgten ihm vorsichtig, und lagerten bei Torgau auf den Höhen von Süptitz, 64,000 M. stark, in fester Stellung. Dort kam es am 3. Novb. zur blutigen Schlacht, in welcher der König siegte, besonders durch Ziethen's plötzliches Hervorbrechen aus dem Busch, was sich im Sprichwort verewigt hat. In „Einhundert" rc. Nr. 41 findet sich darüber ein Lied, dessen Anfangsstrophen hier folgen.

Schlacht bei Torgau. 3. Novb. 1760.

Mel.: Jetzo ziehen wir in's Feld rc.

Die Preußen.

1. Daun, du großer Kriegesheld,
Warum bis du in das Feld
Wider uns gezogen?

Meinest du, es geh das Glück
Gar so weit mit uns zurück —
Da bist du betrogen.

Daun.

2. Diesmal, dacht ich, hätt ich euch,
Und mit einem Streich zugleich
Allen d'Hälse brochen;
Doch bei Liegnitz ging's schon krumm,
Und bei Torgau erst recht dumm,
Wie ich auch thät pochen. ꝛc. —
(Folgen noch 5 Strophen.)

Bei dieser Gelegenheit mag auch wol folgendes Lied auf Ziethen entstanden sein, das ich aus einem alten zerrißnen geschriebnen Liederbuche, leider wol nur als Bruchstück, zum erstenmale mittheile.

Ziethen's Husaren.

1. Wer bei Ziethen ein Husar,
Muß den Säbel tapfer führen,
So in dicker Schlachtgefahr,
Oder nur bei Scharmutzieren;
Muß allert seyn und geschwind,
Ganz geschwind, als wie der Wind.

2. Streicht der Ziethen seinen Bart,
Da darf man sich fertig machen,
Und wie Stahl und Eisen hart
Selbsten vor dem Teufel lachen,
Denn es geht auf Leben und Tod —
Donnerwetter, Schockschwernoth! —

Der Verlust der Schlacht nöthigte die Oestreicher zum Rückzuge. Die Russen hatten inzwischen Colberg belagert, das zugleich von einer schwedischen Flotille beschossen ward. Oberst v. Heydt

vertheidigte jedoch die Festung tapfer, und als ihm General Werner zu Hülfe kam, wurden die Belagerer vertrieben. Friedrich ließ auf beide Vertheidiger Ehrendenkmünzen schlagen; ein die That ehrendes Lied, das wol nicht gefehlt haben wird, ist uns bis jetzt aber nicht bekannt.

Im Ganzen zeigte sich also der Abschluß des Kriegsjahres 1760, besonders durch den Sieg bei Torgau, für den König nicht ungünstig, doch war die Gesinnung seiner Gegner dadurch nicht friedliebender geworden; sie rüsteten sich vielmehr nur um so eifriger und großartiger. So erschien Daun bald wieder in Sachsen, um sich mit der Reichsarmee zu vereinigen. Laudon, der in Glatz einen Anhaltspunkt hatte, drang in Schlesien mit 60,000 M. ein, und die Russen, 70,000 M. stark, waren bereits über die Oder gegangen und reichten Laudon die Hand. Auch von Frankreich her drangen zwei große Heersäulen zu 150,000 M. vor, und selbst Spanien trat, mit Frankreich verbündet, gegen Friedrich auf. Dessen Heeresmacht dagegen war noch geringer, als im Vorjahre; hierzu kam große Geldnoth, da die englischen Subsidiengelder, nach Pitt's Scheiden aus dem Ministerio, nicht wieder verwilligt waren. Dennoch trat er seinen Feinden muthig entgegen. Seine besten Alliirten waren sein Genie, das stets muthige Heer, und die Zwietracht der feindlichen Führer, Lauden und Burtulin bei Oestreichern und Russen, und Soubise und Broglio bei den Franzosen.

Auch die Eröffnung dieses Feldzuges 1761 zeigt uns den heldenmüthigen Sinn des Heeres im schönsten Lichte, wie er sich in folgendem Liede ausspricht, das wir hier zum erstenmale bekannt geben. Leider war auch hier die Quelle nur ein altes geschr., sehr defektes Liederbuch mit Singnoten, dem wol noch einige Strophen fehlten.

Feldzug 1761.

1. Ziehe deinen starken Degen,
Friederikus, wieder 'raus!

2. England will kein Geld nicht geben,
Jetzund bleiben ganz neutral;

Denn es rücken allerwegen
Feinde vor das preußische
Haus.
Daun und Laudon conspi-
rieren,
Der Franzos sich rühren thut,
Auch der Ruß soll aufmar-
schieren,
Daß wir werden ganz kaput.

Doch kost das nicht gleich das
Leben,
Ob es ist schon was fatal.
Nur recht tapfer drauf ge-
schmissen,
Wie es sich für uns ge-
bührt,
So wird man kein Sieg ver-
missen,
Wo Friederikus komman-
diert. —

Prinz Ferdinand hatte schon anfangs Februar die Franzosen angegriffen und verdrängt; schlug bei Langensalza am 14. Februar ein Corps vereinter Sachsen und Franzosen, mußte jedoch die Belagerung von Kassel, Marburg und Ziegenhain aufheben, und den Franzosen Hessen frei lassen, denen nun der Weg nach Hannover offen stand. Ueber alle diese Begebenheiten liegen bis jetzt keine Lieder vor.

Der König selbst überließ Sachsen seinem Bruder Heinrich, und ging zum schlesischen Heere. Dort bezog er bei Bunzelwitz vom 20. August — 15. September, 50,000 M. stark, ein festes Lager, und hielt sich gegen die doppelt so starken Feinde, die ihn nicht anzugreifen wagten. Mangel an Lebensmitteln und Fourage nöthigte die Russen schon am 16. September zum Rückzug über die Oder. Friedrich versuchte nun Laudon aus seiner Stellung zu locken, indem er sein Lager verließ und sich von Schweidnitz einige Märsche weit entfernte. Dies benutzte Laudon schnell, und überrumpelte dasselbe am 1. Oktober. Darauf bezieht sich das in „Einhundert" 2c. Nr. 42 mitgetheilte Lied, dessen erste Strophe hier folgt.

Ueberfall von Schweidnitz. 1. Oktober 1761.

1. Oestreicher: Schweidnitz, o du feste Stadt,
Du mußt unterliegen!
Preuße: Friederich ist nicht gewohnt
Seine Knie zu biegen.
Oestr.: Geduld!
Pr.: Friederich der König!
Oestr.: Geduld!
Pr.: Oestreich zu wenig!
Oestr.: Das ist ein stolzer Uebermuth!
Pr.: Meine Bursche haben Muth!
Oestr.: Oestreich hat schon manchen Held
Ueberwunden in dem Feld
Mit, mit,
Mit, mit,
Mit gerechten Waffen.
Pr.: Das glorreiche Friedrichs-Feld
Fürchtet fast die ganze Welt.
Ich werd' dich zu Boden strecken,
Dich nicht fürchten, und mit Schrecken
Meine Feinde jagen. ꝛc.
(Folgen noch 3 Str.)

Auf eine Schlacht ließ sich der vorsichtige Laudon nicht ein, sondern blieb fest verschanzt im Lager bei Freiberg. Da bezog Friedrich anfangs November Winterquartiere.

Prinz Heinrich war inzwischen von Daun hart in Sachsen bedrängt worden, und vermochte sich nur durch große Gewandtheit und Ausdauer zu halten. Die Russen in Pommern dagegen siegten in einzelnen Gefechten über die Preußen und eroberten endlich auch am 16. December Colberg, das sich auf's tapferste vertheidigt hatte.

Die Schweden aber wurden abermals verdrängt; sie zogen sich wieder nach Stralsund zurück. Ueber alle diese Begebenheiten sind uns bis jetzt keine Lieder bekannt.

Nach so vielen größern und kleinern Unfällen dieses Kriegsjahres 1761, und der weit überlegnen Streitmacht seiner zahlreichen Feinde gegenüber, war die Lage des Königs am Schluß desselben, trotz mancher erstrittenen Siege und Vortheile, doch eine verzweifelte zu nennen. Ein neuer Feldzug schien unausbleiblich die Ostseeprovinzen an Rußland, Schlesien an Oestreich auszuliefern, und das zerstückte Königreich Preußen zum bloßen Markgrafenthum herabzudrücken. Die Completierung und Ausrüstung seines Kriegsheeres, welche Friedrich nach Kräften zwar betrieb, konnte jedoch, bei großer Geldnoth, nur höchst mangelhaft geschehen. Die Länder des mehrjährigen Kriegsschauplatzes waren derartig verwüstet und ausgesogen, daß selbst das sonst so gesegnete Sachsen keine Hülfsquellen mehr darbot.

Sie alle seufzten nach endlichem Schluß des verheerenden Krieges. Dies bezeichnet ein Lied, wie es vor vielen Jahren von einem alten Manne mündlich mitgetheilt wurde, welches ich zum erstenmale hier bekannt gebe.

Bitte um Frieden. 1762.

1. Soll denn gar kein Frieden werden,
Nimmt der Krieg denn noch kein End'?
Unsre Länder sind verheeret,
Städt' und Dörfer abgebrennt;
Jammer überall und Noth,
Und dazu auch mehr kein Brot.

2. Friedrich, o du großer König,
Stecke doch dein Schwert nun ein,
Denn wir haben nur noch wenig,
Was dir könnte dienlich seyn:
Alles wüste, Alles leer —
Länger geht das so nicht mehr. —

Diese Stimme scheint wol aus Sachsen gedrungen zu seyn; wahrscheinlich fehlen noch Strophen, da sich dergleichen Friedenslieder gewöhnlich weitläuftiger aussprechen.

In dieser für den König ungünstigsten Lage, und während seine Gegner schon auf's umfangreichste zum letzten Stoße sich rüsteten, starb am 5. Jan. 1762 die Kaiserin Elisabeth von Rußland. Durch ihren Tod ward plötzlich die ganze politische Weltlage verändert, denn ihr Nachfolger Peter III., Friedrich's großer Verehrer und Bewundrer, schloß am 16. März Waffenstillstand, und schon am 5. Mai Frieden mit ihm, führte sogar, da seine Friedensvermittelung zwischen dem Könige und Maria Theresia nicht angenommen wurde, ersterm 24,000 M. Hülfstruppen zu. Bald darauf, am 27. Mai, schloß auch Schweden mit dem Könige Frieden.

Da Peter III. schon im Juli verstarb, so zog zwar dessen Gemahlin und Nachfolgerin, Katharina II., dies Hülfscorps zurück, bestätigte jedoch den Frieden.

So zweier Gegner entledigt, stand Friedrich bald wieder freier im Felde, schlug die Oestreicher unter Daun am 21. Juli aus ihren Verschanzungen bei Burkersdorf, und zwang sie zum Rückzuge. Am 9. Okt. gewann er auch Schweidnitz wieder. Ueber beide Siege sind uns leider noch keine Lieder bekannt gegeben.

Auch Prinz Heinrich schlug am 29. Okt die Oestreicher und Reichstruppen bei Freiberg in bedeutsamer Schlacht, nachdem er daselbst kurz zuvor am 4. Okt. von Haddik, mit ziemlichem Verlust, zurückgeworfen war.

Ueber diesen Sieg hatte sich in einem ältern geschr. Liederbuche ein Lied erhalten, das ich zum erstenmale hier mittheile.

Schlacht bei Freiberg. 29. Okt. 1762.

1. Prinz Heinrich und der soll leben!
Er ist ein tapferer Held,
Thut hoch sein Schwert erheben,
Wenn er steht in dem Feld.

2. Bei Freiberg ist solches geschehen,
Da setzet er tapfer darauf,
Thut selbst an der Spitze gehen,
Frei seinen Truppen vorauf.

3. General Kleist und Seydlitz die schlagen
Auch herzhaft in den Feind,
Daß er es nicht darf wagen
Zu stehen in dem Streit.

4. Bei denen drei Kreuzen erschlagen
Da liegen so Viele todt;
Die andern thut verjagen
Dem Seydlitz sein Heldenmuth.

5. Dazu sind Viele gefangen,
Erbeutet Kanonen und Fahn,
Auch viele reisige Wagen,
Hier auf dem Freiberger Plan.

6. Friederikus der wird sich freuen,
Wenn er die Post erfährt;
Der Haddik Auwehe schreien,
Daß sich sein Glücke verkehrt. —

Dieser Sieg machte den König wieder zum Herrn von Sachsen, Dresden ausgenommen, und leitete um so leichter zum bald folgenden Waffenstillstand mit Oestreich, Schlesien und Sachsen umfassend.

Auch Herzog Ferdinand, anfangs zwar unglücklich gegen die Franzosen, besiegte sie bei Wilhelmsthal am 24. Juni, und eroberte Kassel am 1. Novb. Die wichtigsten gegen den König zu Felde stehenden Reichsstände wurden durch General Kleist zur Neutralität gezwungen. Ueber diese Begebenheiten fehlen uns derzeit noch Lieder.

So endete das Kriegsjahr 1762 günstig für Friedrich. Bald darauf, am 10. Febr. 1763, schloß England mit Frankreich Frieden. Da hierdurch der König über seinen letzten Gegner bedeutendes Uebergewicht erhielt, so kam am 15. Febr. 1763 auch zu Hubertusburg der Frieden zwischen Oestreich und Preußen zu Stande, wodurch Friedrich im vollen Besitze Schlesiens verblieb.

Diesen Friedensschluß feiert ein zwar etwas hochtönendes, in manchen Zügen aber noch volksthümliches Lied, welches in Ermanglung eines bessern, nach einem fl. Bl. hier zum erstenmal mitgetheilt seyn mag.

Frieden von Hubertusburg. 15. Febr. 1763.

1. Brüllt Kanonen! Kracht Kartaunen! —
Doch genug gebrüllt, gekracht.
Schweigt, ihr düstre Feldposaunen,
Friederich hat Fried gemacht;
Friederich, der große König,
Von dem jetzt die ganze Welt
Vieles, aber noch zu wenig
Auch inskünftige, erzählt.

2. Friedrich lebt; seht, wie vergebens
Hat man ihn oft todtgesagt,
Und die Tage seines Lebens
Kürzer, als sein Gott gemacht.
Bosheit, sag, was half dein Wüthen?
Sieh, wie Seine Majestät,
Nach nunmehr geschloßnem Frieden,
Munter aus dem Felde geht!

3. Held, wie groß bist du uns worden!
Wer wird nicht durch dich gerührt?
Welche Siegs- und Ehrenpforten
Baut dir zitternd die Begierd.
Kinder von den jüngsten Jahren
Lallen schon von deinem Ruhm,
Und dem Greis in Silberhaaren
Ist dein Bild ein Heiligthum.

4. Trotzte in dem ganzen Kriege
Friederich, der größte Held,
Einmal nur auf seine Siege
Und auf das erhaltne Feld?
Wahrheit, sag: Hat er die Waffen
Nur zum Würgen sich erwählt?
Nein! Sich Frieden zu verschaffen,
Zog mein König in das Feld.

5. Nichts ging diesem Helden näher,
Als so vieles Menschenblut.
Sagt, was einem Vater weher,
Als der Tod der Kinder thut?
Wie war diesem Ueberwinder,
Wie war seinem Herzen da,
Als er so viel Heldenkinder
Todt auf mancher Walstatt sah?

6. Zieh mit Ehre, Schmuck und Segen,
Held im Streit, nun aus dem Streit;
Stecke deinen blanken Degen,
Sieger, siegend in die Scheid'!
Will die Welt den größten Helden
Einstens sehen abgeschildt,
So wirst Du bei ihr mehr gelten,
Mehr, als aller Helden Bild.

7. Und ihr, die ihr gar kein Blitzen
Gar kein Feuer habt gescheut,
Und vor donnernden Geschützen
Unverzagt gestanden seyd:
Ihr, die keine Furcht noch Leben
In dem Felde feig gemacht,
Und nicht an den Tod noch Leben,
Nein, an Eid und Ehr gedacht:

8. Ziehet, tapfre Heldensöhne,
Mit dem Held nun aus dem Feld,
Streitet künftig für Irene
Und für den, der Frieden hält!
Küß die Narben deiner Wunden,
Löwenmüthig Kriegesheer!
Diese sind zu Friedensstunden
Aller Helden Schmuck und Ehr.

9. O wie freudig ist die Stunde,
Die den Frieden uns gebracht!
Gottheit, trete mit im Bunde,
Den Wien und Berlin gemacht!
Siegle ihn mit deinem Amen,
Allerhöchste Majestät!
Und so bleiben beide Namen
Bei den Schilden hier erhöht.

10. Wird das letzte Band zerreißen,
Und die Welt bald untergehn,
So soll Oestreich noch für Preußen,
Und für Oestreich Preußen stehn.
Alles mag vernichtet werden,
Berg und Hügel fallen ein,
Nur das Ende dieser Erden
Muß das End dies Friedens seyn!

11. Donnert künftig die Kartaune,
Und wird wieder angezündt,
So sey sie die Hallposaune,
Die nur Freudenfest verkündt.
Krachen manchmal die Gewehre,
So soll dieses nur allein
Zu des Allerhöchsten Ehre,
Und zur Lust des Königs seyn! —

So schloß der zweite Akt des großen Preußischen Heldendramas siegreich ab. Den ersten eröffnete die glorreiche Schlacht bei Fehrbellin, der granitne Grundstein zu Preußens Macht; den

dritten krönten die ewig denkwürdigen Freiheitskriege, die Napoleon stürzten und Europa's Fesseln zerschlugen; den vierten die Siegesfeldzüge 1866, die alle Gegner überwanden und den Nordbund gründeten; der fünfte, eben in glorreichster, nie dagewesener Siegespracht beendet, zertrümmerte Frankreichs angestrebte Weltherrschaft, gab uns das von ihm geraubte Elsaß und Lothringen wieder, und vereinte Süd und Nord im langersehnten deutschen Kaiserthume.

Noch spätere Zeiten haben in ihren Liedern auf jene Ruhmesthaten des siebenjährigen Kriegs zurückgegriffen, von denen hier zwei aus unserm Jahrhundert schließlich mitgetheilt werden, die sich durch Volksthümlichkeit auszeichnend, größere Verbreitung gefunden haben.

Es sind dies: „Auf die Schlacht bei Torgau." (Aus C. v. Holtei's Liederspiel „Leonore". 1828.) „Fridericus Rex." (Aus „Cabanis" von W. Alexis, Berlin, 1832.)

Auf die Schlacht bei Torgau. 3. Nov. 1760.

1. Schwerin der hat uns kommandiert, ja kommandiert,
Und hat die Truppen angeführt.
Potz tausend Donnerwetter! :: hieben wir nicht drein; ::
Bei Prag aber büßten wir den Feldherrn ein.
Trallerallala! ::
Bei Prag aber büßten wir den Feldherrn ein.

2. An Zorndorf denk' ich all' mein' Tag, ja all' mein' Tag,
Da kriegt' ich ein'n Musketenschlag,
Deshalb ward ich von Zorn entbrannt,
Und hab das Dorf „Zorndorf" genannt,
Trallerallala! ::
Und hab das Dorf „Zorndorf" genannt.

3. Se. Excellenz der Kaiserlich-Königliche General-Feldmarschall
Laudon kam zur schlimmen Zeit, —
Wir glaubten ihn, wer weiß wie weit, —

Bei Kunersdorf herangehatzt!
Da hat sich der Fritz im Kopf gekratzt.
Tralleralala! :,:
Da hat sich der Fritz im Kopf gekratzt.

4. Aber bei Torgau machten die grünen Husaren unter Ziethen erst recht fett das Kraut!
Die ha'n den Fritz herausgehaut!
Die Feinde flohn; drum hab' ich doch:
„Wie Ziethen aus dem Busch!" das Sprüchwort noch. —

Friedericus Rex.

Mel.: Es marschierten drei Regimenter wohl über den Rhein.

1. Friedericus Rex, unser König und Herr,
Der rief seine Soldat- en allesammt in's Gewehr;
Zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen,
Und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.

2. „Ihr verfluchten Kerls," sprach Seine Majestät,
„Daß Jeder in der Batail le seinen Mann mir steht,
Sie gönnen mir nicht Schle- sien und die Grafschaft Glaz
Und die hundert Millio- nen in meinem Schatz."

3. „Die Kaiss'rin hat sich mit dem Franzosen alliirt,
Und das Römische Reich gegen mich revoltirt,
Die Russen seind gefall- en in Preußen ein,
Auf, laßt uns zei- gen, daß wir brave Landskinder sein!"

4. „Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Keith,
Und der Generalmajor von Zieth- en seind allemal bereit.
Kotz Mohren, Blitz und Kreuz-Element,
Wer den Fritz und sei- ne Soldaten noch nicht kennt!"

5. „„Nun adjö, Lowise, wisch ab dein Gesicht,
Eine jede Kugel die trifft ja nicht,
Denn träf' jede Kugel a- part ihren Mann,
Wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann!""

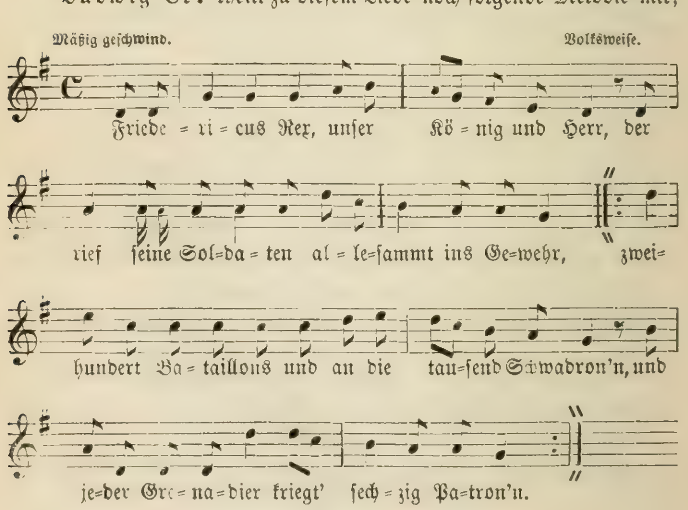
6. „„Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein weit größres noch;
Die Kugeln sind Alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht manchem vorbei.““

7. „„Uns're Artillerie hat ein vortrefflich Kaliber,
Und von den Preußen geht keiner nicht zum Feinde nicht über;
Die Schweden die haben ver= flucht schlechtes Geld,
Wer weiß, ob der Oestreicher besseres hält.““

8. „„Mit Pommade bezahlt den Franzosen sein König,
Wir kriegen's alle Woche bei Heller und Pfennig.
Kotz Mohren, Blitz und Kreuz=Sackerment,
Wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktement.““

9. „„Friedericus mein König, den der Lorbeerkranz ziert,
Ach hätt'st Du nur öfters zu plündern permittirt:
Friedericus Rex mein König und Held,
Wir schlügen den Teufel für Dich aus der Welt!““

Ludwig Erk theilt zu diesem Liede noch folgende Melodie mit;

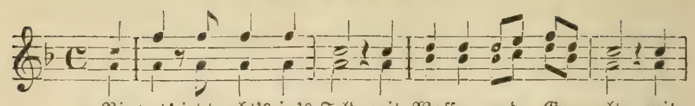


Dies sind die volksthümlichen Lieder, die Friedrich's und seines Heeres unsterbliche Thaten hervorgerufen haben, hier zum erstenmal in bis jetzt erreichbarer Fülle zusammengestellt.

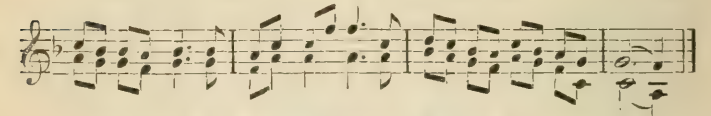
Kunst- und Volkspoesie jener Tage zur Feier des großen Königs haben gegenwärtig ihre Rollen getauscht. Erstere, die Friedrich nur wenig schätzte, die ihn trotzdem, zur Bewunderung der Zeitgenossen, so hochtönend pries, ist heute größtentheils veraltet und verwelkt, kaum mehr genannt. Jene Lieder des Heeres und Volkes jedoch, damals gänzlich unbeachtet gelassen, längst vergessen und verklungen, sie erwachen aus ihrem fast hundertjährigen Schlafe mit einemmal wieder so jung und frisch, wie in den Tagen da sie entstanden, und legen Zeugniß ab von dem Siegvertraun, der Todesverachtung und Treue derer, die sie einst sangen, und der Heldengröße ihres unvergleichlichen Königs, geschmückt nun auch durch den reichen Kranz dieser kriegerischen Poesie seines tapfern Heeres selbst.

Mög' er grünen und blühen für alle Zeiten! —

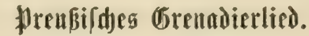
Vivat! jetzt geht's in's Feld.



Vi=vat! jetzt geht's in's Feld mit Waffen und Ge=zelt; mit

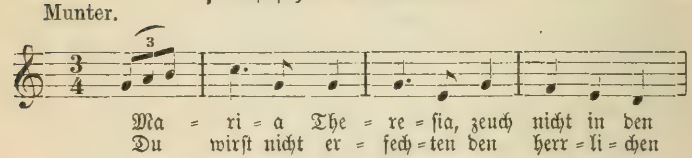


Waffen und mit mei=ner Kron zu strei=ten in dem Feld.



Preußisches Grenadierlied.

Munter.



Ma=ri=a The=re=sia, zeuch nicht in den
Du wirst nicht er=fech=ten den herr=li=chen



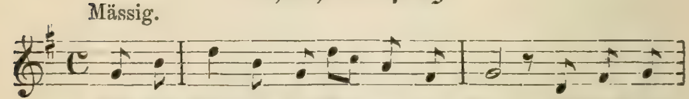
Krieg! }
Sieg. } Was hel=fen dir al=le die Rei=ter und



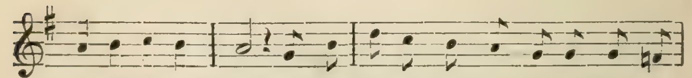
Hu=sa=ren und al=le Kro=a=ten da=zu?

Schlacht bei Prag.

Mässig.



Als die Preußen marschier=ten vor Prag, wohl nach der



Lo=wo=sitzer Schlacht, auf dem weißen Berg das Lager ward ge=

schla=gen, da=hin man konnt mit Stuck Roß und Wa=gen; die

Mörser wurden auf=ge=führt, Schwerin, der hat sie komman=diert.

Schlacht bei Roßbach.

Mässig bewegt.

Ei, ei, mein Herr Sou=bi=se, was hast denn du ge=

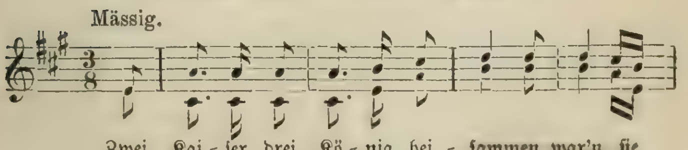
dacht, daß du dich auf die Strümpfe nach Sachsen her ge=

macht? Stol=zie=rest ja mit Prangen, wie Pha=ra=o in's

Feld, mit sechs=zigtausend Rei=tern, Ge=harnisch und Ge=zelt.

Spottlied auf Friedrich's Gegner.

Mässig.



woll=ten mit 'nan=der in frem = de Land fahr'n, mit ein=

an = der wollten's da = von; in's Preußenland wollten sie

fah = ren, da be = kommen sie Fritzen sein Kron.

Schlacht bei Zorndorf.

Mässig.



un = terdrückt, } mit Weisheit, Muth und Kraft.
sehr geschmückt }

Der gefangene preußische Husar.

Mässig.

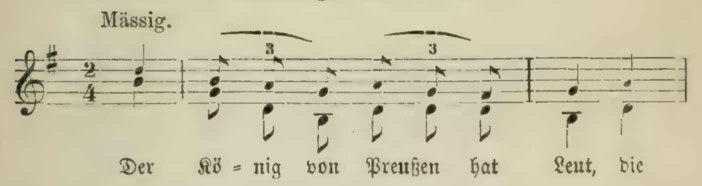
Ein preu=ßi=scher Hu = sar fiel in Fran=zo = sen
Prinz Clermont sah ihn kaum, so fragt' er ihn be=

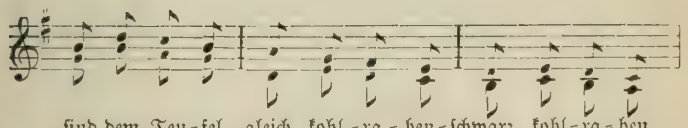
Hände;
hende: } „Sag an, mein Sohn, wie stark ist dei=nes Königs

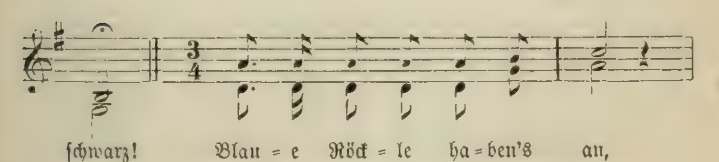
Macht?" „„Wie Stahl und Eisen"" — sprach der Preuße mit Bedacht.

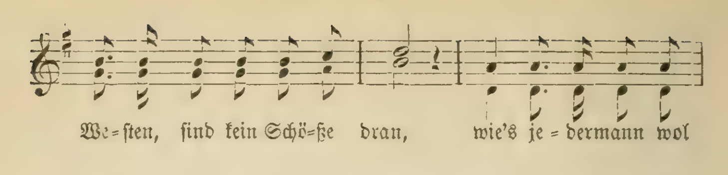
Berennung von Breslau.

Mässig.











Spottlied auf Daun.



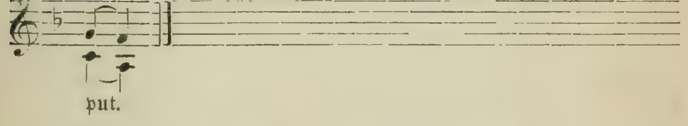
Feldzug 1761.



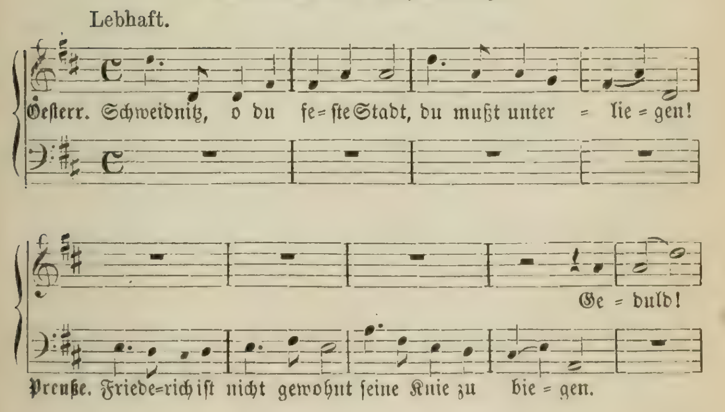
ri=kus, wie=der 'raus! } Daun und Laudon con=spi=
vor das preuß'sche Haus.

rie=ren, der Fran=zos sich rüh=ren thut; auch der

Ruß soll auf=mar=schie=ren, daß wir werden ganz ka=



Ueberfall von Schweidnitz.




Ge = duld! Das
Frie = de = rich der Kö = nig! Oestreich zu we = nig!
ist ein fre = cher Ue = = ber = muth!
Mei = ne Burschen haben
Oestreich hat schon manchen Held überwunden in dem Feld
Muth! Das glorreiche Friedrichsfeld fürchtet fast die gan = ze Welt.
mit, mit, mit, mit,
Ich werd' dich zu Boden stre = cken, sie nicht fürchten, und mit Schrecken
mit ge = rech = ten Waf = = fen.
mei = ne Fein = de stra = = fen.

Nachweise

über die hier zum erstenmal gegebenen Lieder.

1. **Schlacht bei Kollin.** Altes geschrb. Liederbuch, jenem Trompeter zu Brappach in Unterfranken gehörig, dessen ich näher in der Anmerkung zu Nr. 19 der „Einhundert hist. Volksl. d. Preußischen Heeres" ꝛc. p. 136 gedacht habe.
2. **Maria Theresia.** Altes geschrb. Liederbch., Büttner Wirsching zu Obertheres in Unterfranken gehörend. 1840.
3. **Spottlied auf die Reichsarmee.** O du geplagte Reichs-Armee ꝛc. Zwey gantz Neue Lieder, das Erste. Ueber die Action so den 5ten Wintermonat im Jahr 1757 bey Roßbach in Sachsen geschehen, zwischen der Reichs- und Französischen Armeen einstheils, und der Preußischen antheils, zum Nachtheil der Ersteren. Das andere. Auf, auf ihr Preussen in das Feld, es ist die hohe Zeit. Berlin gedruckt, bey Joh. Gottfried Michaelis. 1758.
4. **Spottlied auf Friedrichs Gegner.** Altes geschrb. Musikheft, nebst vielen andern Musikalien in die Erbschaftsmasse der Familie von Kretschmann zu Schloß-Theres in Unterfranken gehörend. 1830.
5. **Spottlied auf die Franzosen.** Handschriftlich vom Geheim-Rath von Appell zu Kassel 1828, dessen ich näher im Vorworte zu „Einhundert" ꝛc. gedacht habe.
6. **Spottlied auf die Reichsarmee.** Die Reichsarmee hat einen Ruhm ꝛc. Altes geschrb. Liederbuch Franziska Hußlein zu Obertheres gehörend, die es von ihrem Großvater ererbt hatte. Sie selbst war eine lebendige Liederchronik, die in ihrem bedeutenden Alter noch hunderte von längstverklungnen Liedern aller Art treu im Gedächtniß hatte, und der ich in dieser Hinsicht sehr viel verdanke. 1833.

7. **Spottlied auf die Reichsarmee.** Allerliebste Reichsarmee ꝛc. Aelteres geschrb. Liederbuch. Schäfer G. Wiegand zu Römershofen in Unterfranken gehörend. Auch er war sehr reich an lang verschollenen Liedern, und ich verdank ihm Vieles, was mir sonst unerreicht geblieben wäre. 1840.
8. **Poetische Gedanken zum Trost derer aus der Schlacht bei Merseburg** ꝛc. Handschriftlich aus jener Zeit in meinem Besitze.
9. **Klageruf aus Hessen.** Handschriftlich im Besitze des Privatiers Pölchau in Berlin 1835.
10. **Spottlied auf Prinz Karl.** Wie Nr. 5.
11. **Feldzug 1758.** Auf, auf, ihr Preußen in das Feld ꝛc. Wie Nr. 3.
12. **Feldzug 1758.** Eine gute Herzensstärkung ꝛc. Handschriftlich aus jener Zeit, Lehrer Mohr zu Obertheres in Unterfranken gehörend. 1839. Das Lied scheint ein älteres allgemeines Soldatenlied gewesen zu sein, dem später die beiden Endstrophen angefügt sind.
13. **Schlacht bei Zorndorf.** Habt ihr'n Fritz noch nicht gekennt ꝛc. Wie Nr. 6.
14. **Poetische Gedanken über den jetzigen Krieg.** Alte Handschrift, Lehrer Stumpf zu Haßfurt gehörig. 1833.
15. **Das große Hahnengeschrei.** 4. 4 Bll. o. J. u. O. in meinem Besitze.
16. **Abmarsch in's Feld 1759.** Mündlich in Kassel 1829 von einem alten frühern hessischen Soldaten Namens Mirbach, der noch im 7jährigen Kriege wie in Amerika gedient hatte und damals betteln ging. Auch ihm verdanke ich manches mir sonst unbekannt gebliebne Lied.
17. **Gespräch zwischen Einem aus dem Reiche** ꝛc. 4. 2 Bll. o. J. u. O.. Antiquar Schmidt zu Schweinfurt gehörend. 1832.
18. **Schlacht bei Kunnersdorf.** Friedrich, ob auch schon was krumm ꝛc. Wie Nr. 16.
19. **Gefangennahme des Fink'schen Corps.** Wie Nr. 1.
20. **Feldzug 1760.** Wie Nr. 6.
21. **Spottlied auf Daun.** Steck dein goliathisch Schwert ꝛc. Wie Nr. 5.
22. **Spottlied auf Daun.** O Hoffnung ꝛc. Ebenso.
23. **Ziethen's Husaren.** Altes geschrb. Liederbuch, Lehrer Möhring zu Haßfurt a M. gehörend. 1839.

24. **Feldzug 1761.** Altes, sehr defectes Liederbuch mit Singnoten, Kaufmann Kirchner in Schweinfurt gehörend. 1833.

25. **Bitte um Frieden.** Wie Nr. 16. Der Mel. konnte er sich nicht mehr recht erinnern.

26. **Schlacht bei Freiberg.** Altes geschrb. Liederbuch. Musiklehrer Wiegand in Kassel gehörend. 1829.

27. **Frieden von Hubertusburg.** 4. 4 Bll. Schwabach, Gedruckt und zu finden in der Hochfürstl. privil. Mitzlerischen Buchdruckerey 1763.

Der Titel lautet:

Da | Friederich | der größte Held | nun aus dem Felde zieht | und zwischen | Oestreich und Berlin | der Friede | wieder blüht: | So legt die Demuth dies Gedicht | zu dieses | Königs | Füßen | und opffert | das entfernte Herz | des demuthsvollen | Spießen. —

Anhang.

Das | Durch den | von | Friedrich | dem Grösten, | König in Preussen | den 25. Augusti 1758 | über | die Russen erfochtenen Sieg, | verewigte |

Zorndorf.

Berlin, 1758. (4. 8 Bll.)

Muse besinge den Sieg Von Friederichs herrlichen Thaten
Werde begeistert, und singe sodann mit unsterblichen Tönen
Friedrichs über die Menge der Russen erfochtene Lorbeer,
Bei dem vorher unnennbarn itzt aber verewigten Zorndorf.
Welch ein furchtbares Heer fällt über die Polnische Gränzen,
Unterschie'den an Kleidung und Waffen, und Sprachen und Sitten
Feindlich in Brandenburg ein? gleich unaufhaltsamen Wassern,
Welche von steilen Gebürgen gestürzt die Felder eröden.
Statt der goldnen Aehren ist izt mit bebenden Lanzen
Hügel und Ebne gedekt. Es ziebt das ängstliche Trauren
Vor dem wütenden Schwarme. Verderben und Feuer ist mit ihm.
Hinter ihm bleibt die Verheerung und nichts als Himmel und Erde.
Also schlug einst, von dem Propheten GOttes geruffen,
Plötzlicher Hagel mit Strahlen die sichere grünende Fluren,
Welche der gütige Nil sanft überschwemmend befruchtet. —
Ja sie sind es die Russen! Vor einem Jahre war Preussen
Der Moskowitischen Grausamkeit heute noch rauchender Schauplatz,
Nunmehr ist's Brandenburgs Reihe die Russische Geissel zu fühlen.
Ja sie sind es! Cosaken vom Don, Calmuken und Tartarn
Zeigen sich schon von ferne dem Aug' durch brennende Dörfer.

Sage, barbarischer Fermor, ist diß die Weise zu kriegen?
Führt man den Krieg mit leblosen Hütten und wehrlosen Menschen?
Lehren diß Rechte gesitteter Völker? — Vergebens! der Tiger
Bricht ohne Mitleid herein und einen jeden der Tritte
Zeichnet die rasende Wuth mit Grausamkeiten und Schandthat.
Aus den Tempeln entwenden die Feinde geweyhte Gefäſſe.
Selbst vernünftigen Heiden vor heilig geachtete Gräber
Oefnet mit blutiger Faust die nicht ersättliche Raubgier,
Wühlet in morschen Gebeinen und plündert ruhende Todten.
Neben der röchelnden Mutter haucht, unter den Tritten des Schänders,
Die noch unmannbare Tochter, mit ihrer Schwester, den Geist aus.
Hier sprizt warmes Gehirn von Kindern an rauchende Wände.
Dorten krümmt sich der wimmernde Säugling am Spieß des Cosaken.
Durch die graue Haare des Alten fährt schneidendes Eisen;
Und den Rücken des Priesters pflügt eine barbarische Peitsche
Bis den gemarterten Körper die zaudernde Seele zurückläßt.
Also nahen mit Greuel und Mord, mit Brand und Verwüstung
Diese tobende Horden Cüstrin, der Veste des Königs.
So überschwemmte sonst oft ein Meer von Mahometanern
Ungarns fruchtbare Fluren und machte Germanien beben;
Aber kein Janitschar, kein blutbegieriger Spahi
Gleichet an Unsinn und Wuth dem tückischen Syberianer.

Izt schlägt Fermor am Fuſſe Cüstrins ein dräuendes Lager.
Aus dem krachenden Schlunde des Mörsers fliegt leuchtend im Bogen
Manche zerschmetternde Bombe. Nun sinkt sie mörderisch nieder;
Springt mit Geprassel in Stücke; wirft um sich wütende Flammen;
Und das alte Cüstrin steht schon in wütenden Flammen.
Schrecklich entzückende Sinne! nur solchen Barbaren entzückend,
Welche kein Recht der Natur im steinernen Busen empfinden.
Grausen und Schauer entreisset bei diesen abscheulichen Bildern
Meine Feder der zitternden Hand. —

HERR dem die Rache gebührt! HERR wache doch auf und errette
Deine beängstigte Heerde! Schon brausen die schröckliche Wogen,
Gleich einer Sündflut einher und drohen uns ganz zu verschlingen.
Ists im erhabenen Rathe der heiligen Wächter beschlossen,

Daß die gerechteste Sache dem Neid und der Bosheit erliege?
Höre die Unschuld! siehe sie weint zu dem Trone der Allmacht
Aengstliche Zähren hinauf! — und weinte sie jemals vergebens?
Nein! es bringt ihr Flehen erhört von dem göttlichen Size
Schleunige Hülfe herab. — Auch uns, auch uns wird sie kommen,
Schnell wird sie kommen und dem uns izt bekriegenden Drachen
Mit allmächtiger Faust den trozzigen Schedel zerschmettern.
Also wird einst der Tag des Gerichts die Fabel des Spötters,
Also wird einst der entscheidende Tag mit Donner-Posaunen
Alle Geschlechter der Erden, so schnell wie der Bliz überfallen.
Friederich kommt. Voll Ernst, in Majestätischer Stille,
Von entfernten Feinden heran. — Der tapfere Dohna,
Welcher die Menge der Russen nicht aufzuhalten vermochte,
Sahe den Helden und seine Soldaten ersahen die Brüder,
Welche der König zu ihrer Verstärkung mit sich genommen.
Gleich verbreitete sich des Sieges sicherste Hofnung
In der Brust eines jeden, und jedem sagte sein Innres:
Friedrich ist hier; mit Friedrich ist GOTT; so wollen wir siegen!
Auch der Führer der Rußischen Schaaren hört Friedrichs Ankunft;
Hebt sich von dem Schutte Cüstrins und erwartet bei Zorndorf,
Auf die Menge der Seinigen pochend, das Preussische Häufgen,
Izund erschien der verewigte Tag, der welchen die Nachwelt,
Einst mit Erstaunen vernimmt, bei dem wir selber erstaunen:
Ob uns schon Friedrichs Arm zu solchen Wundern gewöhnte.
Kaum noch erblickte das Aug Aurora im glänzenden Osten,
Kaum war es licht, so donnerten schon die Preussische Stücke
Wild in die Rußische Zelten. Mit Schrecken erwachten die Barbarn,
Stellten sich eilend in Ordnung, und waren verzweifelnd entschlossen,
Friedrichs heiligen Waffen die Ehre des Sieges zu rauben.
Aus dem bärtigen Munde des braunen Cosaken erschallten
Gräßliche Töne. Der Luft-Kreis erbebte von diesem Gebrülle;
Aber die Preußische Tapferkeit nicht. — Izt schickte das Fußvolk
Ganze feindliche Schaaren zur Hölle; doch durch ihre Menge
Wurden die Lücken ergänzt. Durch ausgerastete Krieger
Will der verschlagne Braun die schwächern Preussen ermüden.

Doch nicht lange wirst du die Niederlage verzögern!
Siehe dort bricht mit flammenden Schwerdtern der muthige Reuter
Durch eure Seite schon Seidliz herein. — Zu Tausenden fallen,
Von der Schärfe des blinkenden Säbels zu Boden geschmissen
Rußische Köpfe. Nun wütet der Streit. Zu Tausenden fallen
Rußische Rümpfe, vom stampfenden Hufe der Rosse zertretten.
Auch das Fußvolk nähert sich wieder. Die mördrische Spize
Des Bajonets auf blizenden Röhren erröthet vom Blute,
Und durchbort Legionen der Russen den fluchenden Busen. —
Noch widersteht der sklavische Pöbel mit eherner Stirne
Friedrichs unwiderstehbarem Arm. Voll Muth und Erbittrung
Würgen die Preußische Krieger noch immer und fühlen kein Mitleid.
Endlich ergreifen die Barbarn die Flucht in wilder Unordnung.
Fliehende finden noch tausend den Tod in tiefen Morästen,
Oder dem schneidenden Säbel des rennenden schwarzen Husarens.
Kaum verkriecht sich der Rest dieser Menge, die Brandenburg schröckte,
Durch die wachsende Schatten des kommenden Abends geborgen,
Gleich dem schüchternen Wild, in dichten unwegsamen Wäldern.
Auch der unmenschliche Fermor entrinnt mit hängendem Zügel
Seinem Verderben, durch Hülfe der Läufe des flüchtigsten Tartars.
Fliehe nur, rasender Wütrich, doch wisse dem flüchtigen Rosse
Folget die göttliche Rache; die Rache so dißmahl nicht nachhinkt,
Sondern mit doppelten Schritten die reife Verbrecher ereilet.
Ihr dem verfolgenden Schwerdt entronnene wenige Barbarn
Eilt und erzehlt mit Zittern dem Don, der Wolga, dem Oby
Euren mit Greuel eröfnet mit Schande geschlossenen Feldzug!
Aber du Brandenburg lobe den HERRN bei deiner Errettung!
Jauchzet ihr Preussen, erhebet den HERRN und segnet den König!
Flehet um fernere Siege vor Seine gerechteste Waffen,
Daß von Friederichs Hand Europa den Frieden empfange! —

Der | unvergeßliche | Zehnte Sieg | Friedrichs des Großen, | welcher über die ganze Rußische Armee | bey | Zorndorf den 25sten August 1758, | erfochten wurde, wird patriotisch besungen | von

J. H. S. R.

BERLIN, gedrukt und zu finden bey Grynäus und Decker.
(4. 4 Bll. o. J.)

1. O könnte ich doch jetzt so glücklich seyn!
Um Dir in ungeschminkten Bildern
Monarch, da Deine Länder sich erfreun,
Die Grösse ihrer Lust zu schildern!
Ich kenne zwar den schwachen Kiel
Der sich an Deine Heldenthaten waget.
Jedoch ich weiß mir wird der Beifall nicht versaget,
Da Friedrich meiner Muse Ziel.

2. Du bist und bleibst der Welt mit Recht zu groß,
Ein unnachahmlicher der Helden.
Die späte Nachwelt wird dereinsten bloß
Erstaunen, wenn man ihr wird melden,
Wie Du Sechs Feinde hast gedämpft,
Die sich zum Umsturz Deines Reichs verbunden.
Wie Du mit Gott sie alle glüklich überwunden,
Und stets mit Ruhm und Sieg gekämpft.

3. Bis hieher warst Du Deutscher Julius
Theresiens und Ludwigs Schreken,
Sie sehen Beide Dich mit viel Verdrus
Jüngst Dein Panier bei Ollmütz steken.
Misgunst und Bosheit, die sie trieb,
Um Deiner Waffen schnellen Lauf zu hemmen,
Ließ da Dein armes Land barbarisch überschwemmen,
Wo noch bisher die Freistadt blieb.

4. Gerürt und eingenommen von dem Schmerz,
Der Deiner Länder Mark verzehrte,

Empfand Dein mehr als Königliches Herz,
Was Dir die Pflicht als Vater lehrte.
Du gabst den Mährischen Gewinn
Gutwillig auf, und kamest da zu streiten,
Wo Rußlands Barbarei, wo Fermors Grausamkeiten
Dich als Erretter zogen hin.

5. Was siehst Du da, von Gott gestärkter Prinz?
Ein hart gemartert Volk im Blute.
Brand, Feuer, Mord und Schwerdt in der Provinz,
Barbaren von verdammten Muhte.
Sie welzen ihre Greuel fort,
Verwüstend und in zügelloser Rache,
Als Freunde Oesterreichs und ihrer guten Sache
Verzehrt die Flamme manchen Ort.

6. Unmenschen! welch ein rasendes Schauspiel
Wolt ihr an Küstrins Asche haben?
Ja Preußen hat der Städte noch zu viel,
Auch Dich muß der Ruin begraben,
Wie Zittau dort. So ist der Plan
Der beiden iezt verbundnen Kaiserinnen
Um Schlesien dadurch aufs neue zu gewinnen.
So ists um Friedrichs Reich gethan.

7. Verdammter Raht, der den zu kränken sucht,
Den Gott zum Länder Wohl geschaffen.
Da Goliat den David hönisch flucht,
So stürzt er ihn mit Kinder-Waffen.
Wer war es der bey Roßbach schlug?
Was that bei Leuthen Friedrichs Wacht-Parade?
Es ist bekannt, ein jeder sah des Höchsten Gnade,
Wodurch der Held die Palme trug.

8. Nur stille! Hoffnung und Vertrauen lacht
Wenn gleich die Wuht ihr Haupt erhebet.

Der Gott, der dort für Preußens Heer gewacht,
Der ists der noch anietzo lebet.
Bald wird der Cananiter Schwarm
Mit Nachdruk seinen Zorn und Grimm empfinden.
Bald wird so Furcht als Angst wie leichte Spreu verschwinden
Durch unsers Königs starken Arm.

9. Er ist schon da. Getrost! nur frischen Muht!
Er zieht sein Schwerdt jetzt aus der Scheide.
Seht, was sein Heer durch ihn für Wunder thut!
Der Russe wankt. O welche Freude!
Wohin Barbar? Wer schläget dich?
Wo ist das Herz, und wo der Muht geblieben?
Wer hat dich von Küstrin, von Zorndorf weggetrieben?
Ists noch nicht Gott und Friederich?

10. Lauft, eilet und erzehlts Elisabeth,
Ihr großer Fermor ist geschlagen.
Ihr schrekend Heer, das jetzt zurüke geht,
Will nicht den zweiten Angrif wagen.
Es flieht, wie Schaafe, die zerstreut,
Das Heer, so kurz vorher als Wölfe raubte,
Von dem Theresia, Paris und Dresden glaubte
Es brächte besser Glück und Zeit.

11. Umsonst! Bagage, Volk, Geschütz und Geld
Ist alles auf einmal verloren.
Der beste König nur behält das Feld,
Der König, der zum Glük gebohren.
Versammlet euch nur, wie ihr wollt,
Und macht aufs neue euch zum Streite fertig.
So lange Gott mit ihm, und Friedrich gegenwärtig,
So lang ist uns das Glüke hold.

12. Wie schnell, wie eilend läufet der Barbar,
Der sonst von Furcht nichts weiß, zurüke?

Jetzt sieht er selber kommen die Gefahr
Mit bangem und verzagtem Blicke.
Er wehlt zur Freistadt einen Wald,
Um sich da vor dem Sieger zu versteken.
Allein die Rache will den Bösewicht nicht deken,
Sie findet seinen Aufenthalt.

13. Hier schlägt sie ihn, und niemand ist der klagt,
Daß Wütrichs und Barbaren sterben.
Wer nicht nach Weib und Kinderthränen fragt,
Den überläst man dem Verderben.
Noch schreiet das unschuldge Blut
Zu Gott um Rache, das von euch vergoßen.
Noch ist und bleibt euch Friedrichs menschlich Herz verschloßen,
Da Fluch und Strafe auf euch ruht.

14. Du sonst so hoch gepriesne Königin,
Wird man Dir noch die Augen blenden?
Und du, o Rußlands gröste Kaiserin
Wirst du noch einmahl Hülfe senden?
Erkennet Beide den Betrug,
Und laßt den Unterdrükungs-Eifer fahren.
Es wird nichts draus. Ihr könnt das Blutvergießen sparen.
Mein König hat noch Volk genug.

15. Sein tapfres Volk, Sein unermüdet Heer
Wird euch bald zum Vergleiche zwingen.
Und uns mit Ruhm, mit Vorteil und mit Ehr
Den teuren Frieden wieder bringen.
Es ruht nicht eher, bis sich legt
Der Grimm, womit ihr Friedrichs Staaten drüket
Bis sie die deutsche Welt im Freyheits-Glanz erbliket,
Und sich die Zwietracht nicht mehr regt.

16. Germanien! ist Oestreich noch dein Freund,
Da Rußlands Heiden dich verwüsten?

Soll Regenspurg und Wien sich noch als Feind
Mit ihren leeren Banne brüsten?
O siehst du noch den Plan nicht ein
Nach welchem man dein Wolsein untergräbet?
Gewiß! wer Preußens Held noch ferner widerstrebet,
Der muß von Gott geblendet seyn.

17. Wer kämpft und streitet besser für dein Wohl
Als Friedrich, den der Himmel seegnet?
Obgleich fast ganz Europa blind und toll
Ihm als den ärgsten Feind begegnet.
Wenn der, der für die Freiheit ficht
Ein Feind und Friedensstörer ist zu nennen;
Was ist denn der, der jetzt durch Plündern, Mord und Brennen
Dir heimlich nach dem Herzen sticht?

18. Geliebter Fürst! Du Lorbeerreicher Held!
Laß nur die falschen Brüder rasen.
Du hast den Feind bereits zehnmal gefällt,
Obgleich noch Mord-Trompeten blasen.
Sey nur getrost! Du siegest doch,
Die Bosheit kann und wird nicht triumphiren,
Du wirst Dein Werk hinaus, du wirst es glücklich führen.
Du, Du zerbrichst das römsche Joch.

19. Dein Häuflein ist zwar nicht an Anzahl gleich
Der Menge, die Dich, Herr, bekrieget.
Allein dagegen ists an Muthe reich,
An Muht, der ihre Menge überwieget.
Denkt nur zurück, was es gethan,
Bei Roßbach, Leuthen und auf Zorndorfs Fläche.
Wie es dem starken Feind dennoch bey seiner Schwäche
Den Sieg so oftmals abgewann.

20. O fahre ferner fort, damit wir sehn,
Dein Glücke immer höher steigen:

So muß es doch, troz aller Welt! geschehn,
Daß Du wirst Deine Feinde beugen.
Monarch! ich Dein getreuer Knecht
Will Dich bei Gott durch mein Gebet vertreten
Ich will für Dich um Glück, und um Dein Leben beten,
Bis Du den stolzen Feind geschwächt. —

6, 8 stand „Sonst“ wol für So. 7, 2 „zur Länder Wahl“

Schlacht bei Roßbach.

Geschichte des Krieges | zwischen | dem König in Preusen | Friederich dem Grösten | und Marien Theresien, | Kaiserinkönigin von Ungarn und Böhmen, | welcher | sich im Jahr 1756 angefangen, | darinnen die merkwürdigsten Begebenheiten | wahrhaftig erzehlet werden | von einem Patrioten. | Hamburg 1758. (4. 16 Bll.)

Wie man vernommen
So siegt der Friederich bei Rosbach ganz vollkommen,
Reichs-Frankreichs Kriegesvolk hat er da ganz zerstreut,
Sehr groß und herrlich war der Preusen ihre Beut;
Ein etlich tausend Mann sind von dem stolzen Feind,
Wie selbst der Feind vermeint,
Da auf dem Platz geblieben,
Den Rest hat Friederich in völlge Flucht getrieben.
Franzosen! flieht! hier gehts, nicht wahr? sehr hizig her?
Ein jeder wünschte wol: wenn ich in Frankreich wär,
Bei dem chambagner Wein! das sind ganz andre Trauben,
Als die, die uns alhier das Blut und Leben rauben!
Nun wißt ihr, was der Held der König tapfrer Preusen
Vermag, ihr seyd geklopft; ach! wolt nach Hause reisen!
Ja! thuts, und folget mir! sagt eurem König an,
Was ihr erfahren habt, was Preusens Feur gethan,
Sagt offenherzig raus: es können die Franzosen
Geg'n Friedrichen den Grosen
Nicht stehn, Sein tödend Feur reißt ganze Glieder nieder,
Kaum, daß sie abgesezet, so schiesen sie schon wieder,
Ausweichen denkt man nicht,
Wir müssen dieses sagen:
Wir sind geschlagen,
Und unsere Armee ist fast zu Grund gericht't.
Es wünschet jederman euch bald nicht mehr zu sehen,
Geht! geht! es dürfte euch in Deutschland übel gehen!

Man spricht: es träfe ein:
Es dürften Adler Hahn nicht noch beisammen seyn,
Es lief sonst übel ab, der Hahn muß jenem weichen.
Ein jeder kan nun dies mit der Geschicht vergleichen,
Gott segne ferner hin der Preusen ihre Waffen!
Laß sie noch ferner siegen!
Und niemals unterliegen!
Und wolle so dem Reich den Frieden bald verschaffen. —
(Hierauf folgt das „Bild" der Schlacht in Versen ohne Reime.)

Schlacht bei Lissa (Leuthen).

Daselbst.

Bei Lissa kams zur Schlacht, man hörte mit Erstaunen
Das Brüllen der Karthaunen,
Die rissen ganze Glieder
Vom Feind darnieder;
Dem schlägt ein Feuerball Kopf, Bein und Arme ab,
Dort liegt ein Heldens Arm mit dem Kommandostab,
Hier liegen Hut und Hand, Spies, Degen, Trommelsplitter,
Kopf, Beine, Finger, Schwerd, Knecht, Fusvolk, Fahn und Ritter;
Man hört wie der Pandur im Mantel eingehüllt,
Vor Schmerzen schreit, weil ihm Blut aus dem Halse quillt;
Hier liegt der tode Feind bei aufgethürmten Haufen,
Die Reuterei entflieht, das Fusvolk sieht man laufen.
Man schreit: ergreift die Flucht! das Feuer ist zu gros!
Der Preusen Feuer geht beständig fertig los!
Der Preusen König siegt! der Feind kan sich nicht halten,
Denn seine Kugel trift, und seine Schwerder spalten;
Der grose Friederich, der gröste Königs Held
Gewinnt die Schlacht, und siegt, behaupt der Wahlstatt Feld.
Man siehet, daß es Gott und Vorsicht haben wollen,
Daß Feinds Gewalt und List Ihn nie bezwingen sollen. —

Unsere Welt.

Der Partheygänger nach der Mode, Eine Abhandlung des Herrn Sablowsky. Occupet extremum scabies. HORAT.

Krakau 1758. (4. 4 Bll.)

Wie unsre Zeiten lehren
Muß sich die Welt verkehren.
Die Alten sind gestorben,
Die Jungen sind verdorben;
Den Kindern mahlt man Bärter,
Und bindt sie an die Schwerter.
Heut ist so viel als Morgen.
Und plündern heist man borgen.
Auf Geld und neue Lügen
Steift unser höchst Vergnügen.
Was ist mehr als Verkehrte?
Barbaren sind Gelehrte;
Die Schatten werden Lichter,
Die Räuber werden Richter,
Der Wirth muß aus dem Hause,
Der Gast lebt drinn im Sause.
Die Reichen haben Nullen
Und Bettler Goldschatullen.
Die Pfuscher werden Meister,
Die Hudler grose Geister,
Die Krüpel sind Trabanten,
Die Pfaffen Lieferanten;
Der Blinde schießt zur Scheibe,
Der Mann darf nicht zum Weibe.
Der Jud schlägt leichte Münzen
Mit Stempeln fremder Prinzen;
Rechtschafne sind entbehrlich,
Die Schelme werden ehrlich.

So ändern sich die Rechte
Vom Herrn an bis zum Knechte.
Die Treu selbst wird abwendig.

Das aber bleibt beständig:
Das Plus und Luthers Glaube,
Die stehn in Krieg und Raube!
Und Preußen liest die Messe
Für beider Interesse.
Der Schuz muß Ehre stiften:
Er kost't von Martins Schriften
Ein Pünktchen, (schlecht gerathen!)
Dem Sachs und andern Staaten
Viel Thaler und Ducaten, —

Aufgerichtetes

Denk- und Danckmahl,

bey dem zu Hubertsburg in Meissen erwünscht / abgeschlossnen Frieden den 15. Febr. Ao. 1763.

(Fol. 1 Bl. o. J. u. O.)

1. Germanien! die Vorsicht wacht
Die alles Schicksal weislich lenket,
Und auf der Völker Heil bedacht,
Den theuren Frieden wieder schenket!
Nun stellt sich dir mit diesem Jahr
Die Hoffnung beßrer Zeiten dar.

2. Erheitere nun deinen Blick,
Den manche Thränen durchgefeuchtet;
Die Morgenröthe von dem Glück,
So deine Gegenden beleuchtet,

Zeigt dir die Friedenssonne an,
Die alles neu beleben kan.

3. Des Höchsten Auge sieht auf dich,
Sieh du nur auch auf GOttes Fügen:
Dann seine Hülfe zeiget sich
Dir durch das Ende von den Kriegen;
Da das Schwerd in die Scheide fährt
Und sich die Ruhe zu dir kehrt.

4. Schlos Rom den Janustempel zu:
So öfne du den Andachtstempel,
Und danke GOtt für diese Ruh,
Und bringe andern zum Exempel
Lob, Preis und Ehre, Dank und Ruhm
Zum Pflichtabtrag ins Heiligthum.

5. Hat Er die Gnaden dir gethan,
Daß Fried und Treu einander küssen:
So zünde dein Dankopfer an,
Und sey vom Herzen drauf beflissen,
Daß dieser Reichthum Seiner Treu
Der Inhalt deines Loblieds sey.

6. Erhebe auch mit frohem Sinn
Die edle Neigung zu dem Frieden
Der Grosmuthsvollen Kayserin,
Durch die dir GOtt das Glück beschieden,
Das deiner Zukunft Heil verheist,
Und Ihre Fürsorg dir erweist.

7. Komm, trette nur vor Ihren Thron,
Der Oelzweig, der den Scepter zieret,
Giebt die Versicherung davon
Daß Sie den Frieden eingeführet,
Der zur Befreyung von Gefahr
Der Wunsch so vieler Herzen war.

8. Ihr allertheuerster Gemahl,
Das Oberhaupt, so für dich wachet,
Und durch der Mittel beste Wahl
Dein Wohl allzeit gegründet machet,
Nahm schon vor diesem Friedensplan
Sich deiner wie ein Vatter an.

9. Er schenkte deinem Volk die Ruh,
Die ihm der Krieg bisher entzogen;
Er theilte die Entlassung zu,
Und war in Gnaden dir gewogen,
Da Er die Bitte nicht verschmäht,
Die Ihn um Rettung angefleht.

10. Erbitte von des Höchsten Huld
Für Seinen Stamm dafür den Segen,
Und laß den Abtrag deiner Schuld
Dich jederzeit dahin bewegen,
Daß deine pflichtgemäse Treu
Ein Zeugnus der Befolgung sey.

11. Erflehe auch von GOttes Gnad
Für Reichs-Churfürsten, Fürsten, Stände,
Die weise Führung nach dem Rath,
Der alles stets zum Besten wende,
Und dem gesamten Teutschen Reich
Die Früchte von dem Frieden zeig.

12. So wird dasselbe glücklich seyn,
Und unter segnendem Gedeyen
Sich in demselben Gros und Klein
Der neugeschenkten Ruh erfreuen,
Die Hubertsburg dem Reich gebracht,
Wo GOttes Gnade Fried gemacht.

13. So wird dies Jahr ein Jahr des Heils,
Dem gantzen Teutschen Vatterlande,
Und die Noth, welche unsers Theils,
Sich auch gemeinschaftlich einfande,
Wird durch die Hülfe nun geendt,
Die GOtt uns aus der Höhe sendt.

14. So steiget Handlung, Kunst und Fleiß,
Die insgesamt der Fried ernähret,
Der zu der Menschen Müh und Schweiß
Den Segen aus der Höhe kehret,
Der um so reichlicher erspriest,
Wann man ihn ungestört geniest.

15. Wie vieles wird durch Krieg und Streit
Von diesem Segen abgekehret,
Und bis zu der Unbrauchbarkeit
Zerrüttet oder gar verheeret?
Daß auch beym Segensüberfluß
Es vielen dannoch mangeln muß.

16. Nun kan die Pflugschaar ungekränkt
Die Furchen durch die Felder ziehen;
Nun wird der Segen, den GOtt schenkt,
In Sicherheit und Ruhe blühen;
Nun führet man die Garben ein,
Die keiner Feinde Beute seyn.

17. Nun sieht man mit Zufriedenheit
Den Feigenbaum und Weinstock grünen,
Die von der edlen Friedenszeit
Uns in der Schrift zum Bilde dienen;
Und jedermann rühmt von der Gnad,
Die uns der HErr erzeiget hat.

18. Der GOtt des Friedens lasse nun
Die Hülfe, die er uns erwiesen,
Auf dauerhaften Gründen ruhn,
Und viele Jahre in sich schliesen:
So rühmt die Dankergebenheit
Ihn in der Zeit und Ewigkeit. —

Leipzig,
Druck von Alexander Edelmann.

Die

Historischen Volkslieder

von 1763 bis 1812.



Die

Historischen Volkslieder

vom

Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763,

bis

zum Brande von Moskau, 1812.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.

Seit die Fürsten selber nun
Einander Leid und Schaden thun,
Und alle nach solchem ringen,
Wie einer den andern mög verdringen,
So ist nicht Wunder, daß uns Gott lässet mißlingen.

Alter Spruch.

Verkauft, verrathen,
Preiß den Soldaten
War'n wir gegeben,
Halb todt im Leben:
Glück um:: Gott wend das Glückrad::
wend das Glückrad um!

Altes Lied.

Vorwort.

Die Zeit, in welcher die historischen Volkslieder nachfolgender Sammlung entstanden sind, wird zu den traurigsten unserer Deutschen Geschichte gezählt.

Zerrissenheit unsers gemeinsamen Vaterlandes in so viele Kleinstaaten und darin begründete politische Ohnmacht, welche mit Auflösung des früheren Reichsverbandes die kleineren Staaten zum noch leichtern Spielball fremden Einflusses machte, zeigt uns kein erfreuliches Bild, und wahr ist der Titel jener verhängnißvollen Schrift, die dem edlen Palm das Leben kostete und „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ zeigte.

So haben wir uns schon lange gewöhnt, die Kleinstaaten als besondern Hemmschuh unserer politischen Machtentfaltung zu betrachten.

Und doch sind jene traurigen Zeiten nicht ohne großen

Segen für uns und Andere gewesen; in ihnen lag der Keim zu unserer jetzigen Größe.

Wol klingt es paradox, aber es bleibt wahr: die Kleinstaaten haben uns groß gemacht.

Bei ihrer geringen politischen Bedeutung waren sie mehr auf innere, als äußere Angelegenheiten hingewiesen; daher finden wir überall eine Masse von niederen und höheren Schulen, von Universitäten, Akademien und sonstigen Bildungsstellen, nach denen man sich in solcher Anzahl vergebens in allen größeren Staaten umschaut und die schwerlich auch im mehr geeinten und centralisierten Deutschland in gleicher Fülle zu entstehen Veranlassung gehabt hätten. Wie viel auch jetzt noch in Bezug auf Schulwesen zu thun erübrigt, wir waren und sind darin allen andern Völkern weit voraus.

Das gleiche Verhältniß zeigt sich in Pflege des Heerwesens, das als besonderer Luxusartikel der meisten Höfe freilich zur drückendsten Last der Unterthanen ward, aber einen kriegerischen Geist und militairische Bildung fort und fort unterhielt, die, sehr wohl vom Ausland erkannt, zu dem schmählichen Soldatenhandel führte, der Tausende unserer tapfern Krieger auf die Schlachtfelder fremden wie eigenen Bodens lieferte.

Als später nach den Freiheitskriegen Deutschland wieder geeinigt und die Zahl der Kleinstaaten bedeutend vermindert war, blieb seine politische Machtstellung immer noch gänzlich hinter lange gehegten Wünschen und Hoffnungen der Nation zurück, und viel unerfüllte, oder nur getrübt verwirklichte Verheißungen erzeugten um so bittere Enttäuschungen. Alle Versuche bessere Zustände herbeizuführen scheiterten und dienten nur dazu, sie noch unerquicklicher zu gestalten.

So kam es, daß im Laufe der Jahre Hunderttausende unserer Deutschen Brüder in fremden Ländern freiere Zustände zur Entfaltung ihrer Kraft aufsuchten, und jetzt fast über die ganze Erde Deutscher Fleiß, Intelligenz und Kultur sich ansässig gemacht haben und in gedeihlichem Flore stehen.

Wer auch war geeigneter als der Deutsche, mit seiner körperlichen und geistigen Kraft, Zähigkeit und Ausdauer, mit seiner Intelligenz und seinem kosmopolitischen Sinne, diese großartige Kulturmission zu erfüllen, zu der ihn eben die ungenügenden Verhältnisse seiner Heimath drängten, während bei günstigeren diese Kraft gewiß lieber dem Vaterland erhalten geblieben wäre?

Jetzt, nachdem diese Kulturmission sich ganz in der Stille, uns selbst vielfach unbewußt, derartig erfüllt hat, daß sie schwerlich wol wieder verdrängt werden kann, wo sie einmal Wurzel gefaßt hat: jetzt endlich tritt der lange vorbereitete Zeitpunkt auch unserer politischen Machtentfaltung ein. Dazu aber mußte uns gerade unser schlimmster Feind, wie zur Strafe für jahrhundertlang geübte Unbill und Raubsucht, in dem Moment selbst verhelfen, wo er diese Machtstellung für immer zu vernichten bestrebt war.

Diesen Feind aber schlug besonders unsere so lange Zeit herangebildete, bei unserer politischen Ohnmacht und Thatlosigkeit so oft als Träumerei verlachte Intelligenz.

Wahrlich, wer sollte hier nicht aus diesem Wirrsal unserer Geschichte die wunderbare Führung göttlicher Hand auf's Dankbarste anerkennen, die uns nun nach langen trüben Lehrjahren und erfüllter Kulturmission, so überraschend schnell auf eine Sonnenhöhe politischer Machtstellung geführt hat, wie sie kein Sterblicher noch wenige Tage zuvor voraus-

sehen konnte, noch die kühnste Phantasie zu erreichen wagen durfte.

Auf dieser Höhe tönt uns nun auch plötzlich von allen Enden der Erde der Freuderuf längst verschollener Brüder entgegen, und wir sehen ihren so oft beklagten Verlust, im Hinblick auf diese durch sie verbreitete Kultur, als einen Segen für das große Ganze um so lieber an, als mit ihnen sicher noch die großartigsten Wechselbeziehungen eintreten werden. Unter dem Eindrucke dieser Betrachtungen sind die hier folgenden historischen Volkslieder von 1763—1812, sowie diejenigen von 1815—1870 zusammengestellt, deren Mittelglied die bereits edierten Freiheitskriege 1812—1815, bilden.

Wie aus dem trübsten Nebel jener traurigsten Zeiten immer noch ein Lichtblick des gesunden, nicht zu erstickenden Volksgeistes hervorleuchtet, und die schöne Blume der Barbarossasage fort und fort unverwelkt in ihm blüht, so auch hier in seinen historischen Liedern, die lebendiger, frischer, unmittelbarer im Schlimmen und Guten zu uns reden, als die getreuste Feder des Geschichtsschreibers es vermag.

Nur wenige dieser poetisch-politischen Zeitstimmen des Volkes sind bisher bekannt gegeben gewesen, um so lieber füge ich nun eine bedeutende Masse als beachtenswerthes Glied in die beabsichtigte große Kette historischer Volksliederdichtung von 1618—1871 ein.

Möge auch sie, gleich den andern, gute Aufnahme finden und sich recht viele Freunde gewinnen!

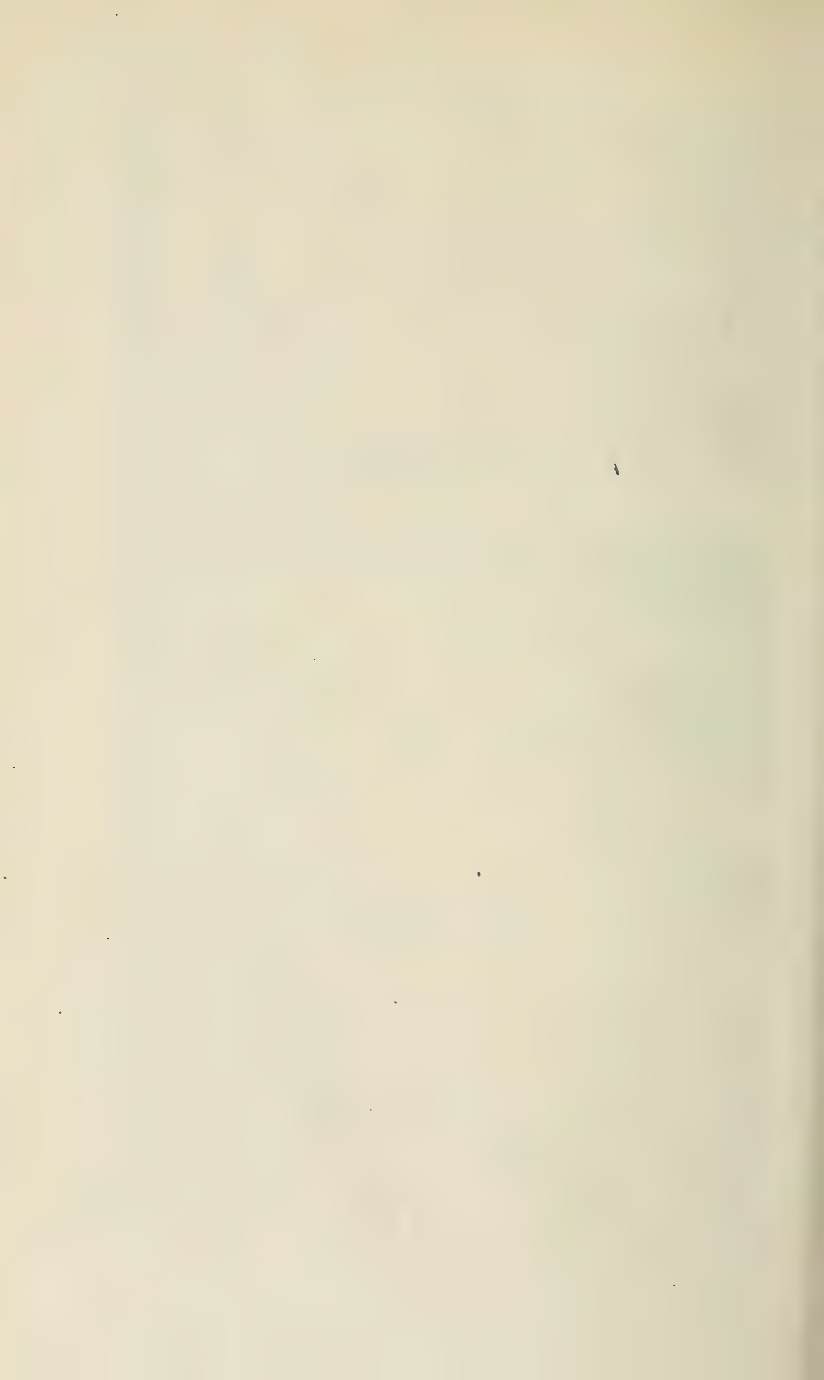
Nürnberg, am 18. Oct. 1871.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Seite

Anhang.



1. Kaiser Joseph II.

18. Aug. 1765.

1. Weilen Kaiser Franz gestorben,
Steigt Josephus auf den Thron,
Der jung schon groß Lob erworben,
Als ein and'rer Salomon.
Trefflich wie Mari Therese
Und so gnädig auch und gut,
Hat nach langem Kriegsgetöse
Nun ganz Deutschland frohen Muth.

2. Denn er wird wol Vieles heilen
Was die Zeit in Schaden fand,
Und mit seiner Hand austheilen
Segen über alles Land.
Also hat er's ja verkündet,
Und verheißen treulich gar,
Der mit Wohlthun schon verbündet,
Da er Röm'scher König war.

3. Freuet euch, ihr Deutschen alle,
Stimmet in's Tedeum ein,
Lasset bei der Glocken Schalle
Auch Kanonen donnern drein!
Rufet überall in Freuden:
Vivat Kaiser Josephus,
Der für alle schlimmen Zeiten
Jetzo reicht den Friedenskuß!

2. Vertreibung der Jesuiten aus Spanien.

6. März 1767.

1. Itzt sollte man fast Wunder glauben,
So Unerhörtes gehet vor:
In Spanien thät man sich erlauben
Verjagt der Jesuiten Chor!
Die dort so feste eingesessen,
Schon ganze Länder angefressen,
Die werden da in einer Nacht
Fort nach Italien hingebracht.

2. Aranda gleich sie herzhaft fasset,
Den Daumen auf die Augen drückt;
Die zwar nichts außer Augen lassen,
Hat er blind außer Land's geschickt.
Denen Patres, so vordem gewohnet
Daß man sie trefflich pflegt und schonet,
Vor Götter gar hoffieret hat,
Denen wird gesegnet itzt das Bad.

3. Was thut der Papst? Wird er sich freuen,
Daß ihme ein so schönes Heer
Zuwachset zu den andern Reihen,
Die für ihn stehn in Roma mehr?
Ich glaube, daß in ihren Säcken
Nicht viel Dublonen mehr bestecken —
Aranda nahme schon ihr Gold —
Und wo kein Gold, ist Rom nicht hold.

4. Wann mich nicht Alles trügen sollte,
So glaube fast, daß bald noch mehr
In dieser Art nachfolgen wollte —
Die Patres werden allzuschwer.

So viele Tausend Christenstreiter
Vor diese Welt seynd sie nichts weiter,
Als daß, wo sie sich eingenist,
Des Frieds- und Wohlstands Endschaft ist.

---

3. Erste Theilung Polens.

5. Aug. 1772.

1. Polen, deine Missethaten
Haben es dahin gebracht,
Daß du itzt zu großen Schaden
Hast verloren so an Macht.

2. Deine Nachbarn sind nicht blöde:
Wo es was zu nehmen gibt,
Haben sie mit Schwert und Rede
Sich darinnen wohl geübt.

3. Was nützt jetzo protestieren
Eures Königs sammt Reichstag?
Müßt das Ganze noch riskieren,
So ihr nicht gebt zeitig nach.

4. Eure thörichte Magnaten,
Die von Hochmuth aufgeschwellt,
Hindernd stets mit ihren Thaten,
Alle Ordnung abgestellt:

5. Doch hergegen stark beflissen,
Bis sie ihrem Unterthan
Alle Haare ausgerissen,
Daß er nichts mehr geben kann:

6. Diesen, die gar keine Schranken
Achten und befolgen mehr,
Habt ihr's jetzo zu verdanken,
Daß solch's Unglück kommt daher.

7. Also geht's: ist erst gewichen
Fried und Ordnung aus dem Haus,
Kommt ein Andrer bald geschlichen,
Der es leichtlich plündert aus.

---

4. Ein neues Lied von Amerika.*
1773 — 1776.

1. Wie die Zeitungen berichten
Hört man von Amerika,
Daß sie dort viel Aufruhr stiften,
Und ein Krieg darüber nah,
Und das zware um den Thee,
Den ihm England in die Höh
Treibet um 4 Pence Zoll —
Darum ist dort Alles toll.

2. In Stadt Boston war'n gekleidet
Sie in Indianers wild,
Haben Englands Schiff' erbeutet,
Die mit Thee ganz angefüllt;
Plünderten sie alle leer,
Warfen es dann in das Meer,
Daß so viele tausend Pfund
Sanken in den Meeresgrund.

3. England hat gleich resolvieret,
Daß der Hafen wurd gesperrt,
Und die Thäter abgeführet,
Die die Ruhe so gestört.

---

* Die mit * versehenen Ueberschriften standen so, die übrigen sind von mir.

Drüber ist Amerika
Schwer in Zorn gerathen da,
Ein'n Congreß beschlossen hat,
Der hier schaffet Rath und That.

4. Auch ein Heer ward ausgehoben,
Gleich zu Schutz und Trutz bereit,
Und ein General erhoben,
Weil es bald wol kommt zum Streit.
Ihrer Staaten zehn und drei
Sprechen sich von England frei,
Wollen seyn Respublica,
Freier Staat Amerika.

5. Da wirds bald zum Schlagen kommen;
Wie man hört, rüst't England schon,
Hat Hülfstruppen angenommen
Gegen hohen Sold und Lohn.
Also in der neuen Welt
Ist der Krieg nun auch bestellt —
Ja wo Menschen auf der Erd,
Da wird Fried in Streit verkehrt.

5. Die Deutschen Hülfstruppen nach Amerika.

1776.

1. Wer will mit nach Amerika?
Die Hannoveraner sind schon da,
Die Hessen werben mit Gewalt,
Kommen die Braunschweiger auch alsbald.
Wer will mit nach Amerika?
Alles was man wünschet ja,
Find't man in Amerika!

2. Geht mit nach Amerika!
Es wird seyn genug allda;
Silber und Gold, Gut und Geld,
Was man suchet in der Welt,
Find't man in Amerika.
Alles was man suchet ja,
Find't man in Amerika!

3. Der Graf Riedesel kommandiert,
Und das Corps nach England führt;
Auch alldar das Regiment,
Das sich die Dragoner nennt,
Geht mit fort nach Engeland;
Denn es ist uns wohlbekannt,
England ist ein schönes Land.

4. Seht die tapfern Braunschweiger an,
Wie sie stehen ihren Mann!
Sie marschieren wol in das Feld,
Aestimieren gar kein Geld,
Brauchen ihre Geschicklichkeit,
Sind bereit jetzt zu dem Streit,
Suchen nichts als Ehr zur Beut.

5. Seht die tapfern Füsilier,
Und die braven Grenadier!
Auch ist da das Regiment
Von Prinz Friederich benennt;
Herrn Obristleutnant Berners Corps
Wird sich tapfer thun hervor,
Vergnügt marschiern aus dem Thor.

6. Vivat unsers Herzogs Wohl,
Und sein tapfrer Blumenflor!
Sie prangen prächtig in dem Feld,
Stehn als wie ein Kriegesheld,

Wagen ihren Heldenmuth
Für den letzten Tropfen Blut,
Der uns allen kommt zu gut.

7. Nun adje, mein Braunschweig hier!
Hier ist g'wesen gut Wein und Bier.
Nun adje, wir geben fort
An ein wunderschönes Ort!
Allwo viel versammelt seyn,
Da gehören wir mit ein;
Auf und laßt uns lustig seyn!

8. Kommt ihr dann nach Engeland,
Allda sind wir wohlbekannt,
Sollt ihr sehen was es giebt,
Braten und gebackne Fisch;
Auch der allerbeste Wein
Soll zu euren Diensten seyn;
Trinkt, und laßt und lustig seyn!

9. Seyd willkommen, liebste Freund!
Denn es ist recht wohl gemeint;
Sagt nur was ihr haben wollt,
Es sey Silber oder Gold;
Schöne Mägdlein sollt ihr sehn,
Die euch gleich zu Diensten stehn,
Auf, laßt uns nach England gehn!

---

6. Deutsche Hülfstruppen nach Amerika.

1777.

1. Frisch auf, Kameraden! Der krieg'rische Ton
Der Trommel und Pfeifen ermuntert uns schon,
Frisch schnallt die Tornister den Rücken herum,
Auf schickt euch zum Marsche, und seht euch nicht um!

2. Der Abschied von Freunden und Mädchen fällt schwer,
Das Weinen ziert brave Soldaten nicht sehr:
Sie folgen gehorsam des Führers Gebot,
Und rüsten sich freudig zum Abschied und Tod.

3. Was weinst du, Geliebte, mit trauerndem Blick,
Wir suchen ja alle nun besseres Glück;
Wir hatten zeithero nur sparsamen Sold,
Doch jetzo erwartet uns Ehre und Gold.

4. Es giebt auch im Ausland von fröhlicher Laun'
Dort Mädels, hübsch, scherzlich und weislich und braun,
Und haben Soldaten Geld, Mädel und Wein,
So können sie niemalen glücklicher seyn.

5. Und führt uns der Himmel nach Hause zurück,
So haben wir Ruhm und Ducaten und Glück;
Doch sterben wir als tapfre Soldaten auch gleich,
So deckt uns dort Erde, so gut wie bey euch.

6. Drum munter, Soldaten, der Marsch ist zwar weit,
Doch frohe Gesänge verkürzen die Zeit,
Und wenn uns auch Hunger und Trübsal umfleußt,
So giebt Gott Gesundheit und fröhlichen Geist.

7. O, wenn wir die Feinde im Angesicht sehn,
Und Winde vom Ufer im Pferdebusch wehn,
Dann jauchzen wir alle im Wonnegefühl!
Frisch auf Kameraden, nun sind wir am Ziel.

8. Denn leben wir selig uud handeln nach Pflicht,
So achten wir Feinde und Wilde selbst nicht;
Dann wird auf dem Schlachtfeld, so wie auf dem Land,
Der Name des braven Soldaten bekannt.

---

7. Die Hessen nach Amerika.

1777.

1. Frisch auf, ihr Brüder, in's Gewehr,
'S geht nach Amerika!
Versammelt ist schon unser Heer,
Vivat, Viktoria!
Das rothe Gold, das rothe Gold,
Das kömmt man nur so hergerollt,
Da giebt's auch, da giebt's auch, da giebt's auch bessern Sold!

2. Das Leben hätten wir hier satt,
Wir wollen in das Feld,
Weil man ja kaum zu fressen hat,
Dazu so wenig Geld,
Und einen Tag und alle Tag
Dieselbe Plag, dieselbe Klag,
Spießruthen, Spießruthen, Spießruthen, daß es kracht.

3. Adchö, mein Hessenland, Adchö!
Jetzt kömmt Amerika,
Und unser Glück geht in die Höh —
Goldberge sind allda!
Dazu, dazu in Feindesland,
Was einem fehlt, das nimmt die Hand,
Das ist ein, das ist ein, das ist ein andrer Stand!

8 Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

1. Kaiser Joseph, willst du noch
Eines mit mir wagen?
Ich und mein Prinz Wilhelm werd'n
Vor dir nicht verzagen.

Kennst du nicht den alten Greis,
Friederich den Großen?
Der wird deine Macht als Held
Hoffentlich umstoßen.

2. Was hat dich dazu bewegt
Krieg mit mir zu führen?
Du wirst gerne, so wie ich,
Auch nicht was verlieren.
Aber meinst du, daß ich alt
Und nicht möchte kommen?
Dazu hab' ich meinen Prinz
Wilhelm mitgenommen.

3. Wenn es Gottes Wille ist,
Und mein Prinz bleibt leben,
Fürcht't er sich vor dir noch nicht,
Und wird nicht nachgeben.
Denn er hat so viel gelernt,
Daß er kann bestehen,
Und ich hätte nicht gebraucht
Mit in's Feld zu gehen.

4. Weil ich aber noch gesund,
Will der Welt noch zeigen,
Daß ein junger Held wie du,
Schon vor mir muß schweigen;
Denn ich werd' im Alter jetzt
Böhmen nicht verschonen,
Ich hab Leut und Geld genug,
Auch dazu Kanonen.

5. Du hast lassen Böhmerland
Um und um verhauen;
Komm mit mir in's freie Feld,
Und laß dich beschauen!

Da will ich mit meinem Prinz
Dich zur Hochzeit laden,
Daß du mit der ganzen Macht
Sollst im Blute baden.

6. Ob du gleich verschanzet dich,
Und willst mit mir kriegen,
So glaub dennoch ganz gewiß,
Daß du nicht wirst siegen!
Denn ich bin darzu zu alt,
Daß ich dir nachgebe;
Also will ich's machen aus,
Weil ich ja noch lebe.

7. Sterbe ich, so ist mein Prinz
Wilhelm an der Stelle;
Der wird sich auch ganz gewiß
Schicken in die Fälle.
Er wird so gerecht wie ich
Seine Sach ausführen,
Und in seinem ganzen Land,
So wie ich regieren.

8. Sachsen hab ich auch bei mir,
Das mag dich wol kränken,
Denn ihr tapfrer Kommandeur
Wird dir auch nichts schenken.
Ob du sie gleich hast genannt
Einen kleinen Haufen,
Doch sind's dreißigtausend Mann,
Die vor dir nicht laufen.

9. Schau nur an die Grenadier,
Die sind unerschrocken;
Mit den'n kommen Kanonier,
Groß und kleine Stucken,

Die geschwind sind, wie der Wind,
Feuern und auch laden,
Daß du dich verwundern wirst
In dem Blut zu baden.

10. Alsdann werden Musketier
Aufmarschieret kommen,
Dazu auch die Kanonier,
Daß du wirst verstummen.
Hör nur an die Offizier,
Wie sie kommandieren:
Rechts und links, schlagt recht gut an!
Joseph muß verlieren.

11. Reiter und Dragoner vor!
Setzt euch in die Flanke!
Kaiser Joseph groß Armee
Fängt schon an zu wanken.
Halt't euch wohl und avanciert,
O ihr Sachsenbrüder!
Auf dem Schlachtfeld vor dem Feind,
Haut und schießt darnieder!

12. Nun geh bald aus Bayerland,
Sonst wirst du's noch sehen,
Wie's dein Mähr- und Böhmerland
Endlich noch wird gehen!
Korn und Hafer muß daran
Auch noch contribuieren,
Endlich wird mein Joseph noch
Gern capitulieren.

13. Kaiser Joseph, wenn du wirst
Endlich wiederkommen,
Wenn man dich mit deiner Macht
Gänzlich hat bezwungen:

Dann bezahle Million
Thaler und Dukaten,
Und bleib künftig denn davon,
Großer Potentate! —

9. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

König.

1. Kaiser Joseph willst du noch
Eines mit mir wagen;
Ich und mein Prinz Wilhelm noch
Werden nicht verzagen.
Kennst du nicht den alten Greis,
Friederich den Großen?
Er wird dich und deine Macht
Als ein Held abstoßen.

Kaiser.

2. König Friedrich meinst du dann,
Daß ich werd verzagen,
Oder daß als Kaiser ich
Nach dir werd' was fragen?
Nein, mich soll die Preußen Macht
Auch niemals erschrecken!
Ich werd' meinen starken Arm
Mit Gewalt ausstrecken.

König.

3. Hast du gleich verschanzet dich
Und willst mit mir kriegen,
Aber glaub nur sicherlich,
Daß du nicht wirst siegen;

Denn ich werd im Alterthum
Keinen nicht verschonen,
Ich hab Leut und Geld genug
Und darzu Kanonen.

Kaiser.

4. Meine Länder sind sehr groß,
Ich kann rekrutieren;
Darum trau ich mich sehr lang
Krieg mit dir zu führen.
Du sagst zwar, daß ich bin jung,
Will dir dennoch zeigen,
Daß ein alter Held wie du,
Bald vor mir soll weichen.

König.

5. Hast du gleich den Böhmerwald
Um und um verhauen,
Komm mit mir in's freie Feld,
Da laß dich anschauen!
Da werd ich mit meinem Prinz
Dich zur Hochzeit laden,
Daß du und dein' ganze Macht
In dem Blut mußt baden.

Kaiser.

6. Ob ich schon noch niemal hab
Vor dem Feind kampieret,
So hat doch mein Laudon noch
Oefters avancieret.
Dieser wird den ersten Weg
Dir gewißlich zeigen,
Daß ich überwinden kann
Alle tapfre Preußen.

König.

7. Was hat dich dazu bewegt,
Krieg mit mir zu führen?
Du willst auch so gut wie ich
Nicht gern was verlieren.
Oder meinst du, daß ich alt
Und nicht leicht werd kommen?
Darum hab ich meinen Prinz
Wilhelm mitgenommen.

Kaiser.

8. Du bist zwar ein tapfrer Held,
Welcher Krieg kann führen;
Doch getraue ich mit dir
In das Feld zu ziehen.
Die Nachwelt soll doch zuletzt
Von dem Kaiser sagen,
Daß er vor der Preußen Macht
Niemals wird verzagen.

König.

9. Ja ich werd die Tapferkeit
Meiner Macht bezeigen,
Daß ein junger Held wie du,
Vor mir still muß schweigen.
Ich bin dir ja viel zu alt,
Daß ich sollt' nachgeben;
Also will ich's machen aus
Noch bei meinem Leben.

Kaiser.

10. Wenn ich auch was büße ein,
Kann ich's wieder g'winnen;
Das Volk das thut mir niemals
In dem Feld mankieren,

Streitet, kämpfet, bis endlich
Der Feind muß nachgeben;
Alsdann wird mit größter Freud
Kaiser Joseph leben.

König.

11. Und wenn's Gottes Willen ist,
Und mein Prinz soll leben,
Fürcht't er sich doch nicht vor dir
Und wird nicht nachgeben;
Dann er hat so viel gelernt,
Daß er kann bestehen,
Und ich hätt' es nicht gebraucht,
Mit in's Feld zu gehen.

Kaiser.

12. Ich werd deinen Heldenmuth
Doch zuletzt bezwingen,
Daß du doch mit deiner Macht
Mußt zu Boden sinken.
Dann ich will auch künftighin
Keinen nicht verschonen,
Ich hab Geld und Leut genug,
Auch darzu Kanonen.

König.

13. Sterb ich dann, so ist mein Prinz
Wilhelm an der Stelle;
Er wird sich so gut wie ich
Schicken in dieselbe.
Er wird auch so gut wie ich
Seine Sach' ausführen
Und sein ganzes Land wie ich
Suchen zu regieren.

Kaiser.

14. Greifet allzeit herzhaft an,
Wann es heißt gekrieget;
Dieser ist der größte Held,
Der den Feind besieget.
Darum, Laudon, fechte nur,
Ich werd' nicht abweichen,
Bis wir werden Ruhm und Ehr
In dem Feld erreichen.

König.

15. Wann hab Sachsen auch bei mir,
Kann dich wol erschrecken;
Wann ich sie tapfer kommandier,
Werd'n mich nicht laß'n stecken;
Ob du sie nur nennen thust
Einen kleinen Haufen,
Sind's doch dreißigtausend Mann,
Werd'n vor dir nicht laufen.

Kaiser.

16. Ich hab ja noch Grenadier,
Die sind unerschrocken;
Hernach komm'n die Kanonier
Mit groß und kleine Stucken,
Die so geschwind als wie der Wind
In dem Feuer umladen,
Daß dein' Macht sich förchten muß,
In dem Blut zu baden.

17. Hernach werden die Musketier
Aufmarschieret kommen,
Daß du und dein' ganze Macht
Ganz und gar erstummen.

Hör nur an die Offizier,
Wie sie kommandieren:
Rechts und links schlagt nur gut an,
Friedrich muß verlieren!

18. Reiter und Croaten her,
Setzt euch in die Flanken,
Halt't euch tapfer in dem Feld,
Fangt nicht an zu wanken!
Halt dich wohl, Oestreicherhaus,
Laß den Adler fliegen!
Vivat, es leb Josephus,
Jetzt und auch in Kriegen!

---

10. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

Die Bayern.

1. Um unsere Grenzen zu decken,
Recht redlich, standhaft, getreu,
Schickt Joseph, den Friedrich zu schrecken,
Uns seine Soldaten herbei.

2. Da sind sie, die Nachbarn von Osten,
Voll Freundschaft bezog schon sein Corps
Hübsch ordentlich Wachten und Posten,
Und Joseph verlangt nichts davor.

3. Er giebt uns nur Schutz, und wir räumen
Ja Alles von Herzen gern ein;
Wem sollte was Böses wol träumen,
Wie könnten wir ruhiger seyn?!

4. Gesetzt nur, sie wollten lang bleiben,
Gesetzt auch, es wäre Betrug:
Die Frevler von uns abzutreiben,
Sind wir noch stets muthig genug.

5. Wir haben zwar wenig Soldaten,
Dies wär ein zu kostbare Waar';
Doch haben wir Tänzer, Kastraten
Und Pfaffen ein' zahllose Schaar.

6. Geschweigens der Erzbrüderschaften,
Leviten und Jäger mit Hund —
Ach Joseph, wenn diese dich straften,
Sie stürzten dich wahrlich zu Grund!

7. Wir haben auch viel Generalen,
Vielleicht auch noch mehrer als du:
Du müßtest die Zeche bezahlen,
Darum laß uns lieber mit Ruh!

8. Wir hoffen's und bleiben hier stille,
Die Preußen laß uns nicht herein;
Das ist nunmehr bayrischer Wille,
Du sollst unser Schutzengel seyn!

Joseph in erhabenem Tone.

Seyd ruhig, Joseph kömmt zu schützen
Und das Geschützte zu besitzen!

11. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

1. Josephus laß dir einrathen:
Willst du das Bayern zun Braten,
So wische dir nur das Maul!
Wir wöllen von Oestreich nichts wissen,
Ihr habt uns stätig beschissen,
All eure Sach ist faul.

2. Der Razen, Panduren, Crabaten,
Dem Tränck seiner Galgen-Soldaten
Mordbrennen wie Kinderspiel,
Ihr Nasen- und Ohren-Abschneiden,
Ihr Schänden von Jungfern und Weiben,
Stünket selbsten den Teiffel zu viel.

3. Pärnclau, kämest du hergangen,
Mir wöllen dich dapfer empfangen,
Daß geben sollst kein Ruh!
Die Wolfshölzer muß man brav zwagen,
Mit Brieglen mudelweich schlagen,
Daß heulen auf Ungarn zu.

4. So stehet herzhaft zusammen,
Der Preuß wird zu Hilf auch kommen,
Sein König verstehet den Krieg.
Frisch auf für Bayern zu streiten,
Der Kaiser 'n Träck soll erbeithen,
Maria verheißet uns Sieg!

3, 5. mudelweich = weich wie eine Katze.

12. Kriegs-Lied.

1778.

1. Trompeter, blas't Vorzell,
Ihr Tambour schlagt Reveille
Der Feind rückt an
Mit seiner ganzen Macht,
Gerichtet zu der Schlacht,
Ein jeder Kriegesmann.
Zu Pferde nur, was Reiterei,
Und rücket in das Feld,
Dient dem Kaiser Joseph treu
Und streitet wie ein Held!
Verzage Keiner nicht,
Obschon auf euch gericht
Die Stücke sind;
Nehmt eure Waffen her,
Entblößt das Seiteng'wehr,
Und hauet tapfer drein!

2. Croaten, nun herfür
Und laßt euch sehen hier,
Wagt euch hinein!
Schießt nieder in dem Streit
So viel ihr sehet Leut,
All die nur feindlich seyn!
Erschrecket nicht
Wenn's blitzt und kracht
Vom Groß- und Kleingewehr,
Obschon durch Feindes Macht
Die Kugeln sausen her!
Folgt eurem Offizier,
Steht ungebogen hier
Und wehret euch!
Spart Blei und Pulver nicht,
In Zügen bleibt gericht,
Kein Mann von andern weich!

3. Die Mitt' der Kaiser führt,
Er thut sich mit Begierd
Zum Wunder vor.
Laudon zur rechten Seit,
Nadasdy linker Seit,
Bei diesem großen Chor.
Musketierer insgemein
Wehrt euch für Oesterreichs Haus,
Feuert frisch und hurtig drein,
Bald rechts bald links hinaus.
Wird wiederum kommandiert,
Mit ganzer Front marschiert,
So dringet nach,
Verfolgt den Feind,
So lang die Sonne scheint,
Bis an den hellen Tag.

4. Kartaunen donnern sehr,
Grenadierer stürmet her,
Greift herzhaft an!
Kompagnieweis aufmarschiert,
Rechts und links deployiert,
Ein jeder was er kann!
Rangiert euch in Bataillon,
Schließt gleich die Glieder an,
Feuert in Division,
Der Feind weicht schon!
Marsch, marsch nur im Galopp,
Die Vordern weichen schon;
Zum Avancieren
Laßt sinken keinen Muth,
Ob ihr schon durch das Blut
Alle müßt durchmarschieren!

5. Des Feindes ganze Macht
Zu weichen habt gebracht,

Seyd herzhaft dran!
Ungarn, schwingt um das G'wehr,
Und laufet Sturm daher,
Ein jeder was er kann!
Singt nun Victoria,
Der Kaiser siegen thut;
Vivat Maria Theresia,
Der Feind der liegt im Blut!
Nach dem vollendten Marsch,
Drei Generalencharge
Dem Feind zum Trutz!
Sollt leben jederzeit,
Die uns in diesem Streit
Gegeben euren Schutz!

---

13. Ein schönes Gespräch über den jetzigen Krieg.*

1778.

Barthel.

1. Höret Freund, was denkt denn Ihr,
Von dem neuen Kriege?
Meinet Ihr, es komme hier
Noch zu einem Siege?
Stehn viel hunderttausend Mann
Lange schon entgegen,
Und doch gehet nichts voran,
Rühret sich kein Degen.

Peter.

2. Ja, was sagt man da wol zu
. . . .
Scheinet fast es drück' der Schuh
Die Parteien beide.

Keiner etwas wagen will
Und Verlust riskieren,
Hoffet wol des Andern Spiel
Werde so verlieren.

Barthel.

3. Sonsten ging der alte Fritz
Drauf eh man's nur dachte;
Jetzo sieht man nichts von Blitz,
Kein Kanone krachte.
Die Courage aus der Welt
Meint man sey verwichen,
Weil sich Alles so anstellt,
Kommet nur geschlichen.

Peter.

4. Josephus, der ist zwar jung,
Aber unerfahren
In der schweren Kriegeskunst,
Will sich darum wahren.
Friederikus doch ist alt,
Und des Krieges müde;
Darum giebt er Aufenthalt,
Hätte lieber Friede.

Barthel.

5. Ja, ich glaub' es wird auch jetzt
Blos mit Drohn ausgehen,
Und ein Frieden eingesetzt,
Eh man sich's versehen.

Peter.

Dazu sprech ich Amen gleich;
Dann wir zahl'n den Kriege —
Ob wir arm seyn oder reich:
Siege, wer da siege!

14. Tod der Kaiserin Maria Theresia.

1780.

1. Maria Theresia,
Große Kaiserinne,
Ach, der Tod ist jetzo da,
Führet dich von hinnen!
Leg dein Purpur von dir ab,
Kron und Scepter, dann im Grab
Mußt du Staub und Erden
Jetzo werden.

2. Stark hast du an 40 Jahr
In der Welt regieret,
Ueberstanden viel Gefahr,
Große Krieg vollführet.
Allezeit warst du bereit,
Für des Oestreichs Herrlichkeit,
Gleich dein Schwert zu ziehen,
Nicht zu fliehen.

3. Itzo greift dich Einer an,
Den kein Schwert bestehet,
Dann der finster Todtenmann
Auch die Höchst abmähet.
Leg dich nun in Grabeshall
Nieder zu Franz dein Gemahl;
Dort allein ist Frieden
Nun beschieden.

4. Kaiserin, so nicht die Welt
Bald ein zweite findet,
Die im Frieden und im Feld
Stät mit Ruhm verbündet:

Ob die ganze weite Erd
Auch zu Staub und Aschen werd,
Dein Ruhm wird bestehen,
Nicht vergehen!

---

15. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.*
1780.

1. Ich weis was neus, was ich enk will sagn,
Dö Bauern im Landl thun sö berathschlagn,
Den Glaub'n thuns verlaugna, thun lutherisch wer'n,
I wais nöt zum Plunda, was no draus wird wer'n.

2. Zu Wels, beym Wirth Geimayr, da kommen's zusamm,
Da thuen sö's einschreiben mit Tauf- und Zunam,
Empfangen's ganz freundli, und wünschen enk Glück,
Das dank enk der Teufel, ich halt's gar nöt mit!

3. Auftragen's end's Fressen, dö Gäns schmeckt ma wol,
Hab'n Wein dazu g'soffen, seynd worden sternvoll;
Aft habn's sö's heimg'führt, wie d'Säu auf den Wag'n,
Hab's nie ä so g'sehen, kann's warlä wol sag'n.

4. In Samarey ist ä Weber, der ist der Pastor,
Der kan gar gut predigen, und stellt eins gleich vor,
Daß sie das wahre Licht hab'n, und nacher ists aus,
Aft steigt von dei Kanzel die Weberfilzlaus.

5. Daß sie das wahre Licht habn, wie's glauben und sag'n,
Sie hab'ns aus allerhand Länder z'sammtrag'n,
Sie sehen aufgeh'n den helliechten Stern,
Weil ihr Martin Luther hat than in d'Latern.

6. Jetzt habns no kain Templ und a kain Bethaus,
Geht keiner in Kirchä, bleib'n alle zu Haus;
Zu Haus habn's a Predig, und a falsche Lehr,
Vom Teufel und Luther kommt alles daher.

7. Die Bibel thuns lesen als wie a klainer Bue;
Mei Bruder, es gehört noch was mehrers dazue!
Thun d'Bibel verfälschen, z'letzt glaubt's keiner mehr,
Thun d'Heiligen verachten, und lassen ien kain Ehr.

8. Ich will nur gern sehn, ob sie so wer'n bleib'n;
Es wer'n halt das G'spiel auf's höchste no treib'n,
Bis dä Kaiser wird sehen, das Ding is nöt recht;
Aft meine liebe Baurn wird's sein mit enk schlecht.

---

16. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.*

1780.

1. Zu Alkofen da wollen's die Straßkapell'n hab'n,
Da därft sich kein kainer beim Papsten anfrag'n,
Dort und in Hausbibl, dort steht's en wohl an,
Da sehen's auf Danau, und könnten gleich z'samm.

2. Zum Beten, da wissen's ja no keine Zeit,
Es kann no draus werd'n ä traurige Freud,
Und weil der Pastor kain Wohnung no wais,
So macht er in Schlesing viel lieber sein Gespais.

3. Ä Bauer in Ländl, der is gar ä gescheidter,
Wan's nöt bald ein Pastor krieg'n, geht er gleich weiter;
Wo werd er dann hingehn? Ist überall bekannt:
Er ist der größt' Lugner in österreicher Land.

4. Wer lutherisch wer'n will, der muß ä Uhr trag'n,
Kain G'lait dürfen's hab'n, das kan i enk wol sag'n.
Es ist ä mal d'Mode und bleibt schon dabei:
Sö sing'n und schrein wie in der Türkei.

5. Z' Holzhausen und Ostering und Kiepöckerpfarr,
Da seynd's übergangä zu der lutherischen Schaar;
Seynd Schuster, seynd Schneider und Weber dabei,
Der Schmid und der Binder und's Tischler sei Weib.

6. Zwö das dö Lutheraner das Kreuzmach'n meid'n,
Mei fragt's nöt, der Teufel der kann das nöt leid'n;
Er muß bei ena bleib'n, und umädum tröschen,
Er thut en das wahre Licht wärlä auslöschen.

7. Nagst hat ä katholischer Christ was erdacht,
Er hat bei der Predi das Kreuzzeichen g'macht,
Gleich hat en der Teuf'l die Bibel verblendt,
Es hat sich mein Aichl mehr kainer dakendt.

8. Ä Bauer in der Scharden, der hat sie verbrennt,
Er hat sie bei der Predi die Zänd schier eingrennt;
Jetzt habn's auf ein anders Mittel gedacht,
Und habnt für den Kaiser ä Anbringä g'macht,
Er sollt en die Kirchä in der Scharden erlaub'n,
Sö wollten die Bilder und Heiligen ausstaub'n.

9. Dö Kirchä in der Scharden, dö liegt auf än Berg,
D' Lutheraner seynd uma nach längst und da zwerg,
Sie wollen's gern hab'n zu einen Bethaus;
Ihr abdrinnigen Christen, es wird enk nichts draus!

10. Der Kaiser, der hats nur, wies recht ist, ausg'lacht;
Sein Sinn und Gedanken ist dahin bedacht,
Daß nur brav Geld geb'n, wann's lutherisch wöll'n seyn,
Sonst laßt er kein Pastor in's Ländl hinein.

17. An Prinz Max zum Abschiede.*

Im Feb. 1782.

Zieh hin, o Prinz, in's ferne Lande,
Und knüpf dir andere Ehebande,
Als dir der Bayern Fürst gegönnt,
Weil er nur andern huld, und dich nicht kennt,
Denn er schenkt hin viel Millionen,
Um nur Bastarden zu belohnen.
Ihr Bayern seht doch, wie ihr seyd hintergangen!

Das Kind ist nun getauft,
Und Bayern ist verkauft;
Viereck der so dumm als schlecht,
Und des Lehrbach's Unterknecht,
Viereck der verstanden ist,
Wenn man Land und Leut vergißt:
Dieses Vieh hilft mit regieren,
Und das Bayrenland verwirren,
Dieses schöne gute Land
Wo zufrieden ist kein Stand,
Wo der Herr thut All's verkaufen
Und zuletzt davon wird laufen.

---

18. Bombardement von Gibraltar.

13. Septb. 1782.

1. Wunderliche Posten kommen
Aus dem Spanier-Land daher,
Was alldort ist vorgenommen
Von Franzosen auf dem Meer;

Wollen Gibraltar bombardieren,
Diese felsenfeste Stadt,
So schon 3 Jahr fast blokieren,
Weil es England inne hat.

2. Viele Prinzen, Generalen,
Aus Frankreich und Spanierland,
Sich alldort versammelt haben,
Reichen sich dazu die Hand.
Spanien hat sich noch gesellet
Mit einer Flotte und Kriegesheer,
So zu Land die Stadt umstellet,
Daß kein Zufuhr möglich wär.

3. Jetzt viel schwimmende Battrien,
So gemacht hat der Franzos,
An die Stadt heran sich ziehen,
Sie zu zwingen mit Geschoß;
Gleich frühmorgens mit Kanonen,
Mörsern, Bomben und Haubitz,
Sie der Stadt ihr'n Trutz belohnen,
Mit scharf Donnern und Geblitz.

4. Erd und Meer thut weit erzittern
Von dem schrecklichen Gekrach;
Thürm und Häuser ganz zersplittern,
Stürzet ein auch manches Dach.
An 300 Stück Kanonen
Schießen auf die Stadt herein,
Daß man meint nichts bleib' verschonet
Von dem dicken Feuerspein.

5. Aber drin der Kommandante,
So mit Namen Elliot,
Auch viel Müh und Fleiß aufwandte,
Daß der Angriff wurd zu Spott.

Schwenckendorf, ein Deutscher Schmiede,
Gabe ihm ein Ofen an,
Wo man drin der Kugeln viele
Sehr schnell glühend machen kann.

6. Darum ist ihm gar nicht bange,
Läßt die Schwimmbattrien heran,
Bis sein Feuer angefangen,
Daß man's nicht beschreiben kann.
An 5000 glühnde Kugeln
Er herunter regnen ließ,
Die in die Batterien schlugen,
Daß Alles auseinander riß.

7. Bald auch lichterlohe brannte
Manche schwimmende Batterie,
Die man nicht mehr löschen konnte,
Ob man sich auch gab viel Müh.
Also gings den ganzen Tage,
Kugeln fielen hageldicht,
Donner, Blitz folgt Schlag auf Schlage,
Ganz entsetzlich, fürchterlich.

8. Als die Nacht hereingekommen,
Der Franzosen ihr Batterien,
So im Meere hergeschwommen,
Ganz in Feuerflammen glühn.
Zwischen Ersticken und Verbrennen,
Oder Ersaufen in dem Meer,
Sieht man in den Flammen rennen
Dort die Mannschaft hin und her.

9. Schrecklich schallt ihr Wehgeheule
Durch die flammenrothe Nacht,
Bis nun Elliot selbst in Eile
Ihnen Hülfe hat gebracht.

Der ließ retten durch seine Leute
Noch ein große Feindes Schaar,
Die ansonst ein Todesbeute
In dem Meer und Feuer war.

10. Auch ein Sturm mit großem Wüthen,
Hat der Spanier Flott' zerstreut;
Statt Gibraltar zu behüten,
Mußte die entfliehen weit.
Also ging die Sach zu Ende,
Elliot hat den Siegeslohn
Durch eines Deutschen Schmiedes Hände,
Frankreich Spott und Hohn davon.

---

19 Gespräch derer europäischen Mächte und der freien Staaten von Amerika über den jetzigen Friedensschluß.*

3. Septb 1783.

England.

1. Was hab ich denn itzt gewonnen
In dem letzten Kriege da?
All mein Glücke ist verronnen,
Fort ist halb Amerika.
Billiger hätt' ich's können haben,
Wann ich nicht auf Krieg gedacht,
Mehr den edlen Friedensgaben,
Als dem Streite nachgetracht.

2. Habe Land und Leut verloren,
Mich gemachet sehr verhaßt,
Sitze tief bis an die Ohren
Drüber noch in Schuldenlast.
Habe rein, gar nichts gewonnen,
Wo ich sonst doch jederzeit
Mir ein gute Beut' genommen
Aus jedweden Krieg und Streit.

3. Hätte Frankreich nicht gehindert,
Stünde anders wol das Spiel;
So hat es mein Reich gemindert,
Wie es stetig ist sein Ziel.
Werd ihm aber noch einstmalen
Meinen Conto stellen gut,
Den es mir soll heime zahlen,
Darauf stehet mir der Hut.

Frankreich.

4. Ich kann in die Faust mir lachen;
Denn ich habe was ich will
Mir erlangt in diesen Sachen,
Durch ein klug politisch Spiel.
England kleiner ist geworden,
Und mir wird Amerika,
Für die Zukunft aller Orten,
Dankbar zugesellet ja.

5. Meine Inseln hab ich wieder,
England giebt heraus sie all',
Ich kann fischen auf und nieder,
Wie es sonsten war der Fall,
Und Dünkirchen, das zu schleifen
England stetig hat gedrängt,
Habe nun durch klug Bezeigen
Ganz in freien Stand gelenkt.

6. Dieses England, das zu Meere
Alle Welt so tribuliert,
Muß erhalten eine Lehre,
Wo es sich nur machen wird.
Auf dem Land kann mir's nicht trutzen,
Aber auf der See da nimmt
Es hinweg stets meinen Nutzen,
Dieses mich auf's höchst' verstimmt.

Spanien.

7. Ich hab gleichfalls durch den Frieden
Einen guten Tausch gemacht:
Florida wird mir ja wieder
Und Minorka zugebracht.
Habe sonst noch gut paktieret,
Was besonders strittig war,
Und so ist der Krieg geführet
Nur zu meinen Vortheil gar.

Holland.

8. Ich hab auch mein Nutz verstanden
Gegen dieses Englands Macht,
Das mir oft und allerhanden
Hat zu Schaden nur getracht;
Muß mir Alles wiedergeben,
Was es mir geraubt vordem
In Ostindien, und darneben,
Manchen Vortheil zugestehn.

Hessen, Braunschweig und die andern Potentaten, so Hülfsvölker an England geliefert.

9. Uns betrübet dieser Wandel
Von dem Kriege itzt in Fried,
Weil wir trieben starken Handel,
Machten einen guten Schnitt.
England mußte ja bezahlen
Was wir wollten für die Leut,
So wir ihnen öftermalen
Stellten zu der Kriegeszeit.

10. Englands Sterling zu erheben,
Wäre unser Glück und Freud,
Dafür konnte man schon geben
Einen Ueberfluß an Leut.

Menschen wachsen wieder immer,
Aber nicht so bald das Geld;
Also sind wir itzo schlimmer
Durch den Friedensschluß gestellt.

Die dreizehn vereinigten Staaten.

11. Brüder itzt Viktoria singet,
Weil der schwere Krieg ist aus,
Und der Friedensabschluß bringet.
Auch Bestand für unser Haus.
Haben wir auch schwer gelitten,
Und geopfert Gut und Blut,
Haben wir nun doch erstritten
Freiheit, so das beste Gut.

12. Wollen so hinfort bestehen
Als ein freie Republik,
Die sich nicht regiert will sehen,
Sondern selbst bestimmt ihr Glück.
Mit den Andern Fried zu halten,
Das ist unser Will und Plan,
Und so mag der Himmel walten,
Daß der Krieg stets abgethan.

Oesterreich und Rußland.

13. Diesen Krieg zu End zu bringen,
Waren wir itzo bemüht,
Bis es wollte uns gelingen,
Daß zu Stande kam der Fried.
Denn es ist uns ganz gelegen,
Daß Amerika gewinnt,
Weilen England so verwegen
Stets auf Andrer Schaden sinnt.

14. Jetzo hat's ein gute Lehre,
Schulden auch genug darzu,
So daß es hinfort zu Meere
Auch wol halten wird mehr Ruh.
Dies Amerika kann werden
Ihme noch wol gar ein Stein,
So ihm machet viel Beschwerden,
Wenn nicht täuschet aller Schein.

15. Zwar das Republikerwesen
Passet nicht in unsern Kram,
Ist niemalen gut gewesen,
Doch wird's schon von selbsten zahm;
Es kann nicht sehr lange währen,
Republiken dauern nie —
Also giebt's uns kein Beschweren —
Letzlich kommt doch Monarchie.

Preußen.

16. Ich hab mich nicht eingemenget
In den Streit in einer Art,
Weil es mich zum Krieg nicht dränget,
Besser wird das Geld gespart.
Doch ich wünsche gut Bestehen
Der Amerikaner Staat,
Weil dadurch auch wird geschehen,
Daß England mehr Gegner hat.

17. Darum, daß es mich verlassen
Seit des Königs Georg Tod,
Mir verschlossen seine Kassen,
Anno Sechzig in der Noth:
Hat es bei mir nicht gewonnen,
Gönn' ihm diese Patschen gern.
Vor Amerikaner-Sonne
Weicht vielleicht noch gar sein Stern.

20. Lied des nach dem Kap bestimmten von Hügel'schen Regiments.*

1784.

1. Auf, auf! ihr Brüder, und seyd stark,
Der Abschiedstag ist da!
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!
Wir sollen über Land und Meer,
:|: In's heiße Afrika. :|:

2. Ein dichter Kreis von Lieben steht,
Ihr Brüder, um uns her;
Uns knüpft so manches theure Band
An unser deutsches Vaterland,
:|: Drum fällt der Abschied schwer. :|:

3. Dem bieten graue Eltern noch
Zum letztenmal die Hand;
Den kosen Brüder, Schwester, Freund;
Und Alles schweigt, und Alles weint,
:|: Todtblaß von uns gewandt. :|:

4. Und wie ein Geist schlingt um den Hals
Das Liebchen sich herum:
Willst mich verlassen, liebes Herz,
Auf ewig? — Und der bittre Schmerz
:|: Macht's arme Liebchen stumm! :|:

5. Ist hart! — drum wirble du, Tambour,
Den Generalmarsch drein;
Der Abschied macht uns sonst zu weich,
Wir weinten kleinen Kindern gleich! —
:|: Es muß geschieden seyn! :|:

6. Lebt wohl, ihr Freunde! Sehn wir uns
Vielleicht zum letztenmal,

So denkt: nicht für die kurze Zeit,
Freundschaft ist für die Ewigkeit,
:|: Und Gott ist überall. :|:

7. An Deutschlands Grenze füllen wir
Mit Erde noch die Hand,
Und küssen sie. — Das sey der Dank
Für deine Pflege, Speis' und Trank,
:|: Du liebes Vaterland! :|:

8. Wenn dann die Meereswoge sich
An unsern Schiffen bricht,
So segeln wir gelassen fort;
Denn Gott ist hier und Gott ist dort,
:|: Und der verläßt uns nicht! :|:

9. Und ha! wenn sich der Tafelberg
Aus blauen Düften hebt;
So strecken wir empor die Hand,
Und jauchzen: Land! ihr Brüder, Land!
:|: Daß unser Schiff erbebt. :|:

10. Und wenn Soldat und Offizier
Gesund an's Ufer springt,
Dann jubeln wir, ihr Brüder, ha!
Nun sind wir ja in Afrika!
:|: Und Alles dankt und singt. :|:

11. Wir leben drauf im fernen Land,
Als Deutsche, brav und gut,
Und sagen soll man weit und breit:
Die Deutschen sind doch brave Leut',
:|: Sie haben Geist und Muth! :|:

12. Und trinken auf dem Hoffnungskap
Wir seinen Götterwein,
So denken wir, von Sehnsucht weich,
Ihr fernen Freunde, dann an euch,
:|: Und Thränen fließen drein! :|:

21. Tod Friedrichs des Großen.

17. Aug. 1786.

1. Friederikus, König, großer Held,
Ach, daß du mußtest aus der Welt,
Von diesem Leben scheiden!
Du Kriegesfürst, stets unbesiegt,
Dem jeder Feind zu Füßen liegt,
Mußt jetzt den Tod erleiden.

2. Dein Siegesruhm die Welt erfüllt;
Als wie ein leuchtend Sonnenbild
Bist du für alle Zeiten.
Du Cäsar, Josua, Hannibal,
Du kannst in deinem Siegesschall
Vor Alexandern schreiten.

3. Die Kaiser, Könige der Welt,
So sich entgegen dir gestellt,
Die bleiben doch zu wenig;
Vor deinem Heldenmuth und Schwert
Ein Schrecken durch ihr Herze fährt,
Bewältigst sie, mein König!

4. Jetzt aber dich der Himmel ruft;
Wir stehen an der offnen Gruft
Mit Weinen und mit Klagen.
Was jetzo werden soll und kommt,
Und was uns nützet, was uns frommt,
Wer kann uns dieses sagen?

5. Du großer Siegesheld schlaf wohl!
Dein Name wird den Sternenpol
Mit Flammenlettern zieren.
O schau auf uns in aller Noth,
Und laß uns nicht durch deinen Tod
Glück, Ruhm und Ruh verlieren!

22. Tod Friedrichs des Großen.

17. Aug. 1786.

1. „Fridericus Rex, es gehet an's Sterben,
Den Himmel sollst du jetzo erben" —
Der Tod pocht an — „Dein Tag ist aus!
Hast mehr gethan in Ruhm und Ehren,
Als man von Helden je wird hören
Im weiten, breiten Erdenhaus.

2. „Zum Himmel will ich dich geleiten,
Da sollst du hoch vor Allen schreiten,
Als wie der schöne Morgenstern.
Ich höre schon sie grüßen droben,
Laß diese Welt, folg mir nach oben,
Dorthin führ ich die Helden gern."

3. Vom Schlummer wacht der müde Fritze,
Und blickt zum hohen Himmelssitze,
Nickt schweigend mit dem greisen Haupt,
Entschliefe sanft, entschliefe leise,
Der König, Held und edle Weise,
Wie keinen noch der Tod geschaut.

---

23. Friedrichs Ankunft im Olymp.*

1. Als jüngstens Herr Mercurius
Im Himmel rapportierte,
Daß König Friedrich Maximus
Auf Erden noch regierte,

Sprach Zeus: „Er hat genug gethan,
Der Tod hol' ihn von seiner Bahn,
Und geb' ich seine Krone
An seines Bruders Sohne."

2. Als nun der Tod die Order sah,
Erbebte sein Gebeine;
Er sprach zu Pluto: „Herr Papa!
Ich gehe nicht alleine;
Denn geht nicht Vater Ziethen mit,
Geh' ich wahrhaftig keinen Schritt;
Denn das will Vieles sagen,
Wer das allein will wagen!"

3. Drauf kriegte Ziethen gleich Befehl,
Die Sache auszuführen;
Auch mußte General von Scheel
Mit nach der Welt spazieren.
Zeus sprach zu ihnen: „Macht's gescheid;
Denn wenn ihr dort nicht glücklich seyd,
So könnt ihr nicht drauf bauen,
Den Himmel je zu schauen."

4. Da strich sich Ziethen seinen Bart
Und sprach mit vollem Lachen:
„Jetzt wird wohl Fritz nach seiner Art
Ein Herbst-Manöver machen;
Wagt er sich nur aus Sanssouci,
So können wir ihn ohne Müh',
Anstatt zum Manövrieren,
Zum Himmel transportieren."

5. Drauf machten sich nun beide Herrn,
Nach alter preuß'scher Weise,
Von aller Furcht und Zaudern fern,
Geschwinde auf die Reise;

Sie reisten nach der Unterwelt,
Zu fangen Preußens tapfern Held,
Und ständen auf der Lauer
Hart an des Schlosses Mauer.

6. So standen unsre Herren da,
Dem König aufzupassen,
Als eben Madam Podagra
In etwas ihn verlassen;
Er ahnte nichts von der Gefahr,
Und weil just schönes Wetter war,
So ließ er sich verleiten
Ein wenig auszureiten.

7. Kaum aber war er vor dem Thor,
So fiel ein dicker Nebel,
Und gleich sprang Vater Ziethen vor
Mit blank gezognem Säbel.
Dem König ward dabei nicht wohl,
Er griff nach seinem Terzerol,
Das war zu allem Schaden
Diesmal gar nicht geladen.

8. „Verzeihen Ihro Majestät!"
Sprach Scheel mit vielem Bücken,
„Und alldieweil's nicht anders geht,
Müssen Sie sich d'rein schicken;
Im Himmel ist es auch recht gut,
Da fließt an keinem Säbel Blut;
Da schweigen die Kanonen
Und ist vortrefflich wohnen.

9. „Auch können Ihro Majestät
Im Himmel manövrieren;
Bellona, die das Ding versteht,
Hält viel vom Exercieren.

Ihr Name ist dort schon bekannt,
Denn an des Speisesaales Wand,
Stehn alle Ihre Siege
Vom siebenjähr'gen Kriege."

10. Der König sprach: „Ich seh' es ein,
Ich muß mich drein ergeben;
Die Sache kann nicht anders seyn,
Aus ist's mit meinem Leben.
Auf Erden hält mich nichts zurück;
Ich nährte meiner Völker Glück:
Die Größe meiner Staaten
Bezeuget meine Thaten.

11. „Mein Brudersſohn hat nachstudiert
Schon manchen frühen Morgen,
Wie ich mein Königreich regiert;
Drum laß ich ohne Sorgen
Mein Scepter nun in seiner Hand,
Und reise mit in jenes Land,
Wohin, mich abzuholen,
Der Götter Gott befohlen."

12. Der Tod verlas nun den Befehl
Und schüttelte die Sense;
Des Pferdes Zügel faßte Scheel,
Und Ziethen nahm die Trense.
Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,
Ging ihre Reise himmelan;
Und unter ihnen ferne
Blieb Sonne, Mond und Sterne.

13. Am Himmel stand ein Grenadier,
Aus Potzdam ein Gefreiter,
Der sprach: „Fürwahr, ich sehe hier
Von ferne einen Reiter;

Mir scheint, als ob es Friedrich wär'. —
Er ist's — Rasch, Burschen, in's Gewehr!
Ihr müßt gut präsentieren,
Das wird ihm recht charmieren!"

14. Der König kam. Der Offizier
Der Wache salutierte,
Indeß der Tambour nach Manier
Das Kalbfell wirbelnd rührte.
Rasch ging es durch die Straßen durch,
Bis zu der großen Götterburg, —
Da saß man just beim Mahle
Im großen Speisesaale.

15. Der Marschall, der den Dienst versah,
Ging hin, ihn anzumelden:
Welch froh Gemurmel wurde da
Bei Göttern und bei Helden!
Nektar, Ambrosia blieb stehn,
Um Preußens Friederich zu sehn;
Ihn freudig zu empfangen
War Jedermanns Verlangen.

16. Doch, schwache Muse, schweige still!
Zu kühn wird sonst dein Singen;
Für deine Kräfte ist's zu viel,
Um dahinein zu dringen,
Was Zeus für Friederich beschloß;
Denn sein Verdienst ist viel zu groß:
Zu viel that er auf Erden,
Um je belohnt zu werden!

24. Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe.*

1. Hier stehen wir, auf unsre Krücken
Gelehnt, an Vater Friedrichs Grab;
Und Thränen stürzen von den Blicken :|:
Auf unsern grauen Bart herab. :|:

2. Er war so edel, sanft und bieder,
Er war der Einzige so gut!
Nein, nein, ein Friedrich kehrt nicht wieder, :|:
Und kauften wir ihn auch mit Blut! :|:

3. Ja, Vater! Könnten wir dich kaufen
Mit unserm Blute: ja, bei Gott!
Wir Invaliden würden raufen, :|:
Wir würden raufen um den Tod! :|:

4. Wir, die wir einst bei Friedrichs Leben
Erhielten unsern Sold so wohl,
Uns wird ein mager Brod gegeben :|:
Und leben jetzt so kummervoll! :|:

5. Hier stehen wir verlaßne Waisen,
Und sehen uns mit Thränen an,
Und wünschen dir bald nachzureisen, :|:
Hin, wo uns nichts mehr trennen kann. :|:

6. Ein Stücklein Erd' von deinem Grabe,
Ein Stücklein, Vater! nehm' ich mir;
Und wenn ich einst begraben werde, :|:
Dann lege man es auch zu mir! :|:

25. Testament Friedrich's des Großen.

Mel.: Prinz Eugen der edle Ritter ɪc.

1. Paulus sagt, ich müßte sterben,
Hab ich aber keinen Erben,
So mach ich mein Testament:
Meines Bruders Wilhelms Sohne
Wird besteigen meinen Throne,
Und so hat der Streit ein End.

2. Keine Glocken laßt mir läuten,
Stille mit der Leiche schreiten,
Wenn die Glocke Achte schlägt;
Auch ist dieses mein Begehren,
Welches ihr mir sollt gewähren,
Daß mich meine Garde trägt.

3. Laßt mir keine Musik machen,
Laßt auch keine Stücke krachen,
Machet auch kein Trauermahl;
Doch kann sich ein Tambour rühren
Und die Garde paradieren,
In dem großen Trauersaal.

4. Ihr sollt mich nicht balsamieren,
Nur so in's Gewölbe führen,
Zu was dienet diese Pracht?
Gott befehl' ich meine Seele,
Meinen Leib der düstern Höhle,
Die schon lang für mich gemacht.

5. Schmeichelt mir nicht nach dem Tode,
Lobt mich nicht in einer Ode,
Nach dem Tod ist niemand schön.
Redet nicht von meinem Namen,
Schließt mein Bild in keine Rahmen,
Eitler Ruhm muß doch vergehn.

6. Sagt man gleich von mir viel Lügen,
So bleibt dies doch mein Vergnügen,
Daß die Seele reiner ist.
Viele Sieg' hab' ich erhalten,
Gott thät über mich stets walten,
Trotz der Feinde schlauer List.

7. Brauchet Räthe vom Verstande,
Suchet sie in eurem Lande,
Die getreu und ehrlich seyn;
Wählet keine fremden Männer,
Sie sind keine Landeskenner,
Dienen nur aus falschem Schein.

8. Hier habt ihr nun meinen Willen;
Suchet ihn nun zu erfüllen,
Dieses wünsch' ich für und für.
Ich geh' nun zu meinen Helden,
Die in jenen Himmelszelten
Meiner warten mit Begier.

9. Zu Schwerin und Winterfelden
Geh ich dann in jene Welten,
Hier kann ich nicht länger seyn.
Meinen Ziethen werd' ich sehen,
Und mit Keith und Moritz gehen,
Ewig mich mit ihnen freun.

Der Anfang auch so:
Weil ich nun bald werde sterben,
Und hab weiter keine Erben 2c.

———

26. Feldzug in Holland 1787.

1. Frisch auf, ihr Preußen, in's Gewehr,
Ihr tapfere Soldaten!
In's Niederland geht unser Heer
Jetzt auf die Patrioten.

2. Alldort thät eine große Schaar
Sich schon zusammenrotten,
Mit Brennen, Plündern, Morden gar,
Wolln Preußen selbst verspotten.

3. Wir zeigen's ihnen, was es heißt,
Mit Preußen anzubinden,
Und unsers Königs Schwester gleich,
Wie sie's gethan, beschimpfen.

4. Steht Friedrich auch, der große Held,
Nicht mehr an unsrer Seiten:
Sie müssen dennoch aus dem Feld,
Wo tapfre Preußen streiten.

5. Drum, Brüder, auf mit frischem Muth,
Der Krieg will sich erheben!
Viel Ehr und Ruhm, viel Geld und Gut
Soll Amsterdam uns geben!

---

27. Vor Amsterdam.

10. October 1787.

1. Sage mir nun Amsterdam:
Wirst du werden jetzo zahm,

Da wir Amstelveen genommen
Und dir vor die Thore kommen?
Oder willst du weiter sehn,
Wie die Sachen werden gehn?

2 Ei, ich denke, lieber Schatz:
Du machst uns ein wenig Platz,
Daß wir höflich können kommen;
Weil, wenn wir dich gar genommen,
Du mußt lassen Haut und Haar,
Mit der Patriotenschaar.

3. Glaube nur, wir sind nicht blöd;
Wenn es an ein Stürmen geht,
Kann es leichtiglich geschehen,
Daß du mußt in Flammen stehen,
Und dein reiches Gut und Gold
Uns in unsern Schubsack rollt.

4. Meinst du aber, Frankreich da,
Sey mit seiner Hülfe nah?
Dieses möchte dich betriegen,
Läßt dich in der Patsche liegen,
Weil von Roßbach her, im Feld,
Preußen ihm nicht wohlgefällt.

5. Mach nun auf dein weite Thor,
Denn wir rücken schon hervor!
Gieb dich drein, und mache Frieden,
Sonst ist dir ein Loos beschieden,
Daß du sollst dein Wunder sehn,
Dir die Augen übergehn!

28. Besiegung der Patrioten.*
1787.

1. Nun liegt die Patriotenschaar
Schon wirklich auf der Todtenbahr,
Und wird hinausgetragen.
Was wird nun wol die ganze Welt,
Wobei sie sich so blosgestellt,
Von diesen Hasen sagen?
Täglich, kläglich,
Wird es heißen: vor der Preußen
Heldenschaaren
Flohen diese Janitscharen.

2. Ihr prahltet viel auf euren Muth;
Ihr wolltet all eur Heldenblut
Um Utrecht lassen fließen;
Doch kaum ward ihr von Eben's Schaar
Vor Utrecht's Thoren nur gewahr,
Da lieft ihr ohne Schießen.
Mächtig, prächtig,
Konnt man sehen Füße gehen
Von Soldaten,
Ohne Muth und ohne Thaten.

3. Ihr warfet die Gewehre fort,
Und suchtet einen Zufluchtsort,
Damit ihr nicht umkämet;
Was hilft euch euer Prahlen jetzt,
Da ihr euch nicht zu Wehr gesetzt?
Nun steht ihr da beschämet.
Preußen heißen
Euch nur Hasen, die nur spaßen,
Lieber laufen,
Als sich mit den Jägern raufen.

4. Eur Rasen ist zu End gebracht,
Nun Patrioten, gute Nacht!
Seyd ruhig und zufrieden;
Legt ab den Patrioten-Wahn,
Die Sache ist schon abgethan,
Auf immerhin entschieden.
Trinket, klinket:
Wilhelm lebe! Gott der gebe,
Daß auf Erden
Nie dergleichen Händel werden!

5. Ihr Preußen singt Viktoria!
Graf Salm, von Rissel, von Matha,
Die haben sich verkrochen;
Ihr habt — es ist wol nie erhört —
In Eil das Wespennest zerstört!
Und dessen Macht zerbrochen.
Krieger, Sieger,
Kommt nun wieder, singet Lieder!
Ruhm und Ehre
Ruht auf eurem ganzen Heere.

6. Der Schandfleck von dem Ritterstand,
Kapellen, Gorkums Kommandant,
Der sitzet jetzt gefangen.
Er, sonst des Prinzen größter Freund,
Und nachgehnds gar sein ärgster Feind,
Wird seinen Lohn empfangen.
Halb todt, schaamroth,
Sitzt der Esel, jetzt in Wesel,
Wird bewachet,
Bis man ihm das Urtheil machet.

7. Der Herzog ließ, nach Kriegesart,
In Gorkum diesen Knasterbart

Durch die Trompeter grüßen.
Nun fordert es das Kriegsgesetz,
Daß man Trompeter nicht verletz,
Und darauf nicht darf schießen.
Doch er ließ her
Feuer geben, nach dem Leben
Dieses Boten.
Pfui, dich dummen Patrioten!

8. Als nachgehnds dieser Flegel sah,
Die Uebergab der Stadt sey nah,
Wollt er kapituliren.
Er unterschrieb mit eigner Hand
Die Punkte, die man ihm gesandt —
Drauf ging er desertiren.
Glücklich, schicklich,
Mußt von Eben dorten schweben,
Und ihn fangen.
Ist der Schurk nicht werth zu hangen?

9. Er nahm die Garnison noch mit.
War das nicht ein verwegner Schritt?
Sie hatten sich ergeben.
Ein Kerl, der Bund und Treue bricht,
Wenn man den in die Hände kriegt,
Soll der noch länger leben?
Knüpft doch heut noch
Den genannten Kommandanten,
Daß er wisse,
Daß man Treue halten müsse.

10. Der Lehrer, dessen Amt es war,
Bei der ihm anvertrauten Schaar
Den Unsinn zu zerstören,
Stellt sich der bösen Rotte gleich,
Durchgräbet einen Wasserteich,
Das Unglück zu vermehren.

Nunmehr sitzt der
Aufruhrsbote, mit der Rotte
Böser Buben,
In des Kerkers dunklen Gruben.

11. O, möchte dieser schwarze Bock,
Mit Mütz, Pantoffeln und Schlafrock,
Sich jetztund noch bekehren!
Amtsbrüder, gebt das Testament
Ihm, weil er Zeit hat, in die Händ',
Um sich draus zu belehren:
Wie man fortan,
Als Levite, sich stets hüte
Solcher Sachen,
Die dem Lehramt Schande machen.

12. Der Schaum, die Pest der Republik,
Die da verdiente Galg und Strick,
Die nennt man Patrioten.
O nein! Ein Volk, das sich empört,
Ist dieses Namens gar nicht werth —
Man heißt sie lieber Rotten.
Die sich schändlich
Den Gesetzen widersetzen,
Aufruhr blasen,
Und beweisen, daß sie rasen.

13. Es war die ganze Satansheerd
Nicht eines Schusses Pulver werth;
Doch mußten Helden eilen,
Zu retten ein bedrängtes Land,
Das an des Elends Ufer stand,
Um solches noch zu heilen.
Holland, dein Stand
War im Fallen; sag es Allen:

Daß die Preußen
Deines Glücks Hersteller heißen.

14. Du Amsterdam, gabst dich zuletzt,
Nachdem man deine Flur benetzt
Mit tapferm Heldenblute.
Du Stolze, glaube sicherlich,
Dies Blut ruft Rache wider dich,
Dich trifft des Höchsten Ruthe.
Schäm dich herzlich,
Mit Erröthen, die zu tödten,
Die nur wollten,
Daß Kabalen weichen sollten.

---

29. Rückkehr aus Holland.*

1787.

1. Da kommen wir aus Holland her,
Wo wir bis jetzt gewesen.
In jeder Zeitung hat man zwar
Genug von uns gelesen.

2. Wie schnell die Patrioten sich
Aus Utrecht retirierten,
Als wir sie mit Haubitzenfeur
Ganz höflich salutirten.

3. Daß wir sehr schlechten Weg gehabt,
Das müssen wir gestehen;
Es kann es zwar ein jeder selbst
An unsrer Kleidung sehen.

4. Der Hut ist ganz aus der Façon,
Der Rock ist nicht zu flicken;
Die Stiefeletten und die Schuh
Sind ganz und gar in Stücken.

5. Doch alles Leid und Ungemach,
Das wir ertragen müssen,
Das kann ein Beutel voller Geld
Auf einmal uns versüßen.

6. Allein bei Vielen heißet es:
So wie es ist gekommen,
So leichte hat es seinen Weg
Auch wieder fort genommen.

7. Da hat wol manche gute Frau
Gesotten und gebraten,
Und denkt: der Mann bringt, wenn er kömmt,
Den Beutel voll Ducaten.

8. Allein die Hoffnung, die sie hat,
Vergehet mit dem Winde;
Denn was der liebe Mann erwarb,
Das ging auch durch die Binde.

9. Drum ist's am Besten in der Welt,
Daß man in keiner Sache,
Bevor man nichts Gewisses hat,
Sich große Rechnung mache.

30. Rückkehr aus Holland.*

1787.

1. Willkommen, Brüder, seyd ihr uns,
Ihr tapferen Husaren!
Durch die der Patrioten Schaar
Manch Herzeleid erfahren.

2. Ihr habt euch jetzt in diesem Krieg
Als Preußen auch bewiesen;
Von Alt und Jung wird euer Muth
Und Tapferkeit gepriesen.

3. Sie dachten wol, mit Ziethen sey
Der Ruhm von euch gestorben,
Den ihr euch schon seit langer Zeit
So ehrenvoll erworben.

4. Allein der Ausgang hat gezeigt,
Ihr bleibt die alten Preußen,
Die stets Soldaten in der That,
Nicht nach dem Namen heißen.

5. Sonst können die Husaren nur
Allein zu Lande kriegen,
Allein ihr habt die Kunst gelernt,
Fregatten zu besiegen.

6. Wie mag sich über diesen Streich
Nicht Vater Ziethen freuen?
Da seine Söhne ihren Ruhm
Durch Glück und Sieg erneuen!

7. N n kommt ihr ehrenvoll zurück
Aus jenen Niederlanden,
Wo euch der Patrioten Muth
So wenig widerstanden.

8. Bei einem Beutel voller Gold
Vergißt man die Beschwerden,
Die jedem Krieger auf der Welt
Zu seinem Antheil werden.

9. Drum ruht nun hier von allem aus,
Was ihr bisher erfahren.
Von uns ruft euch ein jeder zu:
Es leben die Husaren!

---

31. Oczakows Einnahme.

1788.

1. Oczakow fiel; da liegt die gewaltige Feste!
Wir drohten schon lange dem felsigen Neste,
Nun liegt es zertrümmert; singt Russen, in's Spiel
Der Trommeln und Pfeifen, denn Oczakow fiel —
Oczakow fiel!

2. Zwar haben die Feinde sich tapfer gehalten;
Den Blitze zu schleudern, und Schädel zu spalten,
Ist ihren gewaltigen Armen ein Spiel;
Doch sind sie besiegt, denn Oczakow fiel —
Oczakow fiel.

3. Was kann auf der Erden die Russen besiegen?
Wir stehen wie Berge in schrecklichen Kriegen,
Wir achten nicht Hitze, nicht Kälte, nicht Frost,
Thun männliche Thaten bei kärglicher Kost —
Kärglicher Kost.

4. Wir hatten uns Höhlen in's Schneefeld gescharret;
Da dachten die Feinde, sie liegen erstarret;

Wir aber, durch zögernde Tapferkeit heiß,
Verließen die Höhlen mit Haaren von Eis —
Haaren von Eis.

5. Wir packten die Feste mit rasendem Grimme,
Geführt von Potemkin's gebietender Stimme;
Wir stiegen die Schanzen in Stürmen hinan,
Und Anhalt, der Tapfere, machte die Bahn —
Machte die Bahn.

6. Da stürzten die Mauern, und wüthig wie Bären,
Bestiegen wir Alle, mit blanken Gewehren,
Die Hügel vom Schutte; bald füllte die Wuth
Die Straße der Feste mit dampfendem Blut —
Dampfendem Blut.

7. Da lagen die Türken, gefallen von Schwerten;
Verzweiflung noch zierte die bleichen Geberden;
Sie fielen und starben mit röchelndem Weh,
Und ballten im Kampfe den blutigen Schnee, —
Blutigen Schnee.

8. Zwar ist auch im Streite Wolkonski gefallen,
Ein tapferer Krieger, ein Vater uns Allen;
Doch droben im Himmel empfängt er den Lohn,
Und Peter der Große umarmt ihn als Sohn —
Umarmt ihn als Sohn.

9. Viktoria Russen, ihr Männer von Eisen!
Es lebe die mächtige Fürstin der Reußen,
Es lebe Potemkin der Sieger und Held,
Daß Stambul, das stolze, wie Oczakow fällt —
Oczakow fällt!

---

32. Marsch in's Türkenland.

1788.

1. Frisch hinein in's Türkenland,
Brüder, auf zum Streite!
Belgrad ist uns wohlbekannt,
Da giebt's gute Beute.
Bomben= und Granatenknallen,
Trommel= und Musketenschallen,
Das ist unser Freud,
Allzeit frisch zum Streit.

2. Weil der Türk will also wüthen,
Drohet Mord und Brand,
Kommen wir daher geschritten
In sein eigen Land.
Er soll zahlen uns sein Prahlen,
Viele Million bezahlen,
Weil er unterliegt,
Und wir ihn besiegt.

3. Kaiser Joseph ist mit uns,
Laudon kommandieret,
Der die edle Siegeskunst
Oftmals schon probieret.
Laßt die Fahnen lustig wehen,
In das Türkenland zu gehen,
Daß der Soldan muß
Fliehen mit Verdruß!

33. Marsch in's Türkenland.

1789.

1. Marschieren wir in das türkische Land,
Stadt Belgarad ist uns wohlbekannt,
Marschieren wir in das weite Feld,
Bei Belgarad über's Gebir'ge,
Da kam daher ein starker Held,
Zum Trotz den stolzen Türken.

2. Fruhmorgens und als der Tag anbrach,
Daß man über die Donau sach,
Da sah man so viele Reuter da stehn,
Dragoner, Husaren und Musketier;
Die Türken haben groß Lärmen gemacht,
Die Kaiserlichen wollten marschieren.

3. General Laudon schickt einen schnellen Bot
Nach Belgarad zu laufen fort:
Ob sie die Stadt wollten geben itzt,
Sie sollten sich resolvieren;
Die Kaiserlichen hätten sich vorgesetzt
Sie wollten's sonst bombardieren.

4. Der Pascha hierdrauf zur Antwort gab:
„So kann das aber nicht laufen ab;
Wir müssen der Kaiserlichen Stuck besehn,
Sonst wär es uns eine Schande,
Und wann wir in das Türkische kämen,
Sie jagten uns aus dem Lande!"

5. Der Pascha schickt einen schnellen Bot
Nach Konstantinopel zu laufen fort,

Ob er noch keinen Succurs bekäm,
Stadt Belgrad zu sekundieren?
Die Kaiserlichen stünden gar stark davor,
Sie wollten es bombardieren.

6. Doch kein Succurse kam daher,
Sie fürchten sich vor das Kaiserliche Heer;
Da steckt der Pascha heraus die Fahn,
Als wollt' er verakkordieren,
Und als General Laudon das vernahm,
So ließ er gleich aufmarschieren.

7. Frisch auf, ihr Kanoniere, allzumal:
Rucket die Stucken bis vor den Wall,
Schlagt an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Wäll' und Mauern darnieder,
Auf daß wir kriegen die schöne Stadt Belgrad,
Frisch auf, ihr deutsche Brüder!

---

34. Laudon vor Belgrad.

9. Oct. 1789.

1. Als die große Stadt Belgarad
Joseph der Zweit' belagert hat,
Da mußt' London kommandieren,
Wie den Streit man sollte führen;
Drauf (so) trat er mit seiner Macht
Vor die Türken in die Schlacht.

2. Ein'n Trompeter hat er gesandt
In die Stadt, zum Kommandant,
Ob er sie wollt übergeben,
Oder sie wollten sie nehmen
Mit viel Pulver und Kanon —
Läßt euch sagen der Laudon.

3. Der Kommandant hielt diesen Rath:
Es muß brennen mir der Bart,
Eh ich diese Stadt soll lassen,
Obschon die Trompeten blasen;
Es kommt auch der Großvezier
In sechs Stunden zu helfen mir."

4. Als nun Laudon dies vernahm,
Daß der Großvezier nicht kam,
Hat er gleich mit Roß und Wagen
Dem Prinz von Koburg vorgeschlagen
Zu befehlen dieses Wort:
Greift nun g'waltig an das Ort!

5. Nun so richt't euch in's Geschick,
Keiner weiche nicht zurück!
Thut die Festung nicht verschonen,
Schießt mit Bomben und Kanonen,
Schießt die Wachtel aus dem Nest,
Haltet euch auf's Allerbest!

6. Als das Feuer zu schwer ward,
Und ihm angebrannt sein Bart,
Schickt er gleich sein Abgesandten,
Nur ein wenig einzuhalten,
Er wollt übergeb'n die Stadt,
Die Laudon belagert hat.

7. Als vorbei nun war die Schlacht,
Hat man gleich Anstalt gemacht,
Wie man alle Kriegsblessierte
In die Lazarethe führte,
Alldarin durch Feldscheer's Hand,
Ihre Wunden auch verband.

8. Und darinnen sind geführt
Alle, die der Feind blessiert;
Alsdann auch, nach dreien Tagen,
Alle so vom Feind erschlagen,
Vor der Stadt begraben auch,
Nach gewohntem Kriegsgebrauch.

9. Nun so ist es ausgemacht,
Und, ihr Türken, gute Nacht!
Dieses läßt euch Laudon sagen:
Wann man thut die Trommel schlagen,
So packt euch, ihr Türken, fort,
's ist ein kaiserlicher Ort!

---

35. Laudon vor Belgrad.

9. Octbr. 1789.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter rc.

Laudon.

1. Höre, Belgrad, laß dir sagen:
Josephus der will dich haben
Zur Geliebten und Gemahl.
Wann du willst in Güte kommen,
Wirst du nicht mit Sturm genommen,
Sondern giebt's ein Hochzeitsmahl.

Belgrad.

2. Ach, was schwatzet ihr von Lieben!
Damit thut ihr mich betrüben,
Ich gehör dem Soldan mein.
Der kann noch gar wohl beschützen
Vor eu'r Drohen, Donnern und Blitzen,
Eine Jungfrau zart und rein.

Laudon.

3. Ja, ja! Hat denn nicht vor Jahren
Prinz Eugenius dies erfahren,
Daß du wankelmüthig bist?
Also soll es mir gelingen,
Dich in's Joseph Arm zu bringen,
Durch Gewalt und auch durch List.

Belgrad.

4. Ist mir gleich vor vielen Jahren
Auch was Unglück widerfahren,
Dieses rücket mir nicht für.
Ihr habt selbst vor Jahr und Tagen
Auch wol was davon erfahren,
Was nicht süße schmeckte mir.

Laudon.

5. Laß doch solche spitz'ge Rede!
Dein Soldan ist alt und blöde,
Was kein Frauenzimmer liebt.
Josephus brennt aber heftig,
Und er ist in Thaten kräftig,
Frage: was den Vorzug giebt?

Belgrad.

6. Was würden die Leute sagen,
Die so lose Mäuler tragen,
Daß ich so voll Wankelmuth?
Josephus gefallt mir sonsten,
Nähmet ihn gern zum Gesponsten,
Fürchte nur des Soldans Wuth.

Laudon.

1. Ach, laß doch die Leute schwätzen,
Und den Soldan Zähne wetzen,
Laudon, der beschützt dich schon.
Bei sein hundert Stück Kanonen,
Kannst du hier schon sicher wohnen,
Und ihm geben seinen Lohn.

Belgrad.

8. Nun so will ich es dann wagen,
Gleich dem Soldan Abschied sagen,
Und zu euch hinübergehn:
Nehm Josephus zum Galanten,
Zum Gespons und Karessanten,
Also kann die Sach bestehn.

36. Kaiser Joseph II.

1. Vivat! Kaiser Joseph lebe!
Deutsch und Biedermann ist er.
Segen und Gesundheit schwebe
Ueber seinem Scheitel her,
Daß er nach erfochtnem Siege,
Einsichtsvollen Planen treu,
Mehr durch Friedenshuld, als Kriege,
Vater seiner Völker sey.

2. Der Erzherzog Franz soll blühen!
Menschenwerth und Kriegsgefahr
In Erwägung früh zu ziehen,
Belgrad seine Schule war.

Doch hat er einst seine Wehre
Wider seinen Feind gezückt,
O, dann sey sie ohne Ehre
In die Scheide nie gedrückt!

3. Vivat Vater Laudon! Brüder
Schenkt den Freudenbecher voll!
Unser Wein und unsre Lieder
Sind zwar nur ein schwacher Zoll;
Doch die immer grünen Kronen
Womit ihn die Nachwelt ehrt
Und der Dank der Nationen,
Sind des edeln Sieges werth.

4. Koburg leb, der große Deutsche!
Freunde macht den Becher leer!
Daß er die Barbaren peitsche
Von der Donau bis an's Meer.
Zu der Schlacht darf er nur laden
Suwarow, den theuren Mann;
Er kömmt sicher, wie zum — Braten
Moll auf uns heut rechnen kann.

5. Leben sollen alle Krieger,
Die für's Vaterland den Streit
Wider Stambuls wilde Tiger
Zu vollführen sind bereit!
In die Wunden Balsam gießen,
Glänzt uns einst das Friedenslicht,
Ihren Lebensrest versüßen,
Freunde, ha! wer will dies nicht?
Sagt, ihr Schönen, wollt ihr nicht?

37. Ausbruch der Revolution 1789.

1. Das sind ja sehr tolle Dinge,
Die man jetzt von Paris hört!
Umgestürzt Hoch und Geringe,
Alle Ordnung ganz zerstört,
Die Gefangnen losgelassen,
Die Bastille demoliert,
Freiheitschreien auf den Gassen,
Wo man Alles ruiniert.

2. Was die Kirche sonst besessen,
Schreibt sich jetzt die Nation,
Allen Rechtes ganz vergessen,
Zu als rechtes Eigenthum.
Die sich heißen Jakobiner,
Gehen schön dabei zu Werk,
Denn die armen Kirchendiener
Fühlen sehr von ihrer Stärk'.

3. Selbst den König thut man zwingen,
Darf nicht frei mehr sich ergehn,
Nach Paris hin sie ihn bringen,
Muß sich wie gefangen sehn.
Großer Gott, wie soll das enden!
Kann da Segen kommen draus?
Ach mit so verruchten Händen
Bauet man kein Friedenshaus!

38. Kaiser Joseph des II. Tod.

20. Februar 1790.

1. Josephus, der Römische Kaiser,
Der weltberühmte Held,
Der mit dem türkischen Kaiser
Gekämpft hat in dem Feld:
Hat sich der Welt empfohlen,
Seinem treusten Generale,
Muß in sein besten Jahren
Schon auf die Todtenbahr.

2. Josephus gabe dem Laudon
Zum letztenmale die Hand,
Dem alten treuen Barone,
Der weit und breit bekannt;
Dankt ihm für seine Treue
Im ganzen Feldgeschreie;
Da weinte der alte Greis,
Der wie ein Schnee so weiß.

3. In einem so niedrigen Tone
Sprach er so hoch herab:
Wie weit ist denn vom Throne
Zur Erden in's kühle Grab?
O Herr! du hast mir geben
Die Krone, das Schwert, das Leben;
Jetzt stürzest du mich herab
Vom Throne zur Erden in's Grab!

4. Der Leib muß wieder zur Erden,
Aus der ihn Gott erschuf,
Zu Staub und Aschen werden,
In's Reich der Todtengruft.

Sey Kaiser, Papst oder König,
Der Tod fragt darnach wenig;
Er nimmt den HerrnBaron,
Als wie den Hirtensohn.

5. Hier liegt Josephus der Zweite,
Der Römischer Kaiser war;
Theresia ihm zur Seite,
Die ihn zur Welt gebar.
In Frieden, Ruh und Schlummer
Liegt er hier ohne Kummer;
Zu Wien, in einem Sarg
Liegt Joseph, der Monarch.

6. Sein Grabstein ward gezieret,
Wie's einem Monarchen gebührt,
Mit Reimen ausstaffieret,
Die Titel die er führt;
Daß Jedermann kann lesen
Was er auf Erden gewesen:
Ein großer Monarch und Held,
Der auch zum Tod verfällt.

---

39. Französische Revolution 1790 u. 1791.

1. Immer ärger, immer schlimmer
Wird's ja in Paris jetzt drin!
Alle Ordnung geht in Trümmer,
Nur auf Umsturz steht ihr Sinn.
Was so lang' zu Recht bestanden,
Und rererbt vom Vater her,
Wird gemacht zu Spott und Schanden
Und zerstöret immer mehr.

2. Jeder Stand ist aufgehoben,
Hoch, gering, arm, oder reich,
Steh' es unten, oder oben:
Alles soll nun werden gleich.
Titel, Wappen, Livereien,
Gelten nichts mehr in der Welt,
Denn des wilden Pöbels Schreien
All's vor Seinesgleichen hält.

3. König, Prinzen, Generalen,
Grafen, Bürger, Edelmann,
Bischöf', Richter, Prinzipalen,
Bauer, Knecht und Bettelmann:
Alles wird im großen Topfe
Nun gekocht zu einem Brei;
Mit der Freiheitsmütz am Kopfe
Heißet das nun „gleich und frei."

4. Selbst das Geld kommt bös in Schaden,
Weil es ihnen nicht mehr kleckt;
Dafür giebt's Papiersignaten,
Wo man Pfeifen mit ansteckt.
Maß, Gewicht, was sonst gegolten,
Das ist alles abgeschafft;
Wer's nicht lobt, der wird gescholten,
Leichtlich an den Strang gebracht.

5. Auch das Land, von unt' bis oben,
Anders eingetheilt muß seyn,
Alte Nam' sind aufgehoben,
Führen neugetaufte ein.
Doch die ehrlich Christentaufe
Und das heilig Gotteswort
Werfen sie ganz über'n Haufen,
Jagen es zum Teufel fort,

6. Ach, des wilden Pöbels Wüthen
Ueberschreiet Zucht und Recht,
Keine Ordnung will man hüten,
Die Gesetze halten schlecht.
Bosheit, Tücken und Verrathen,
Walten überall zumeist,
Und der großen Schreier Thaten
Treten kecker vor und dreist.

7. Kann daraus was Gutes werden,
Kann solch' Unsinn denn bestehn?
So was lebt doch nicht auf Erden,
Daß man auf dem Kopf kann gehn.
Selbst das Gute, was sie haben
Auch dabei zuweg gebracht,
Wird von so viel Schutt begraben,
Daß es tiefer sinkt in Nacht.

8. Ach, das kann nicht glücklich enden,
Und kein Leben draus sich hebt,
Wo sich mit den eignen Händen
Jeder selbst die Grube gräbt!
Ihr Franzosen, euer Prahlen
Mit der Freiheit, Gleichheit groß,
Werdet theuer ihr bezahlen,
Und wir neiden nicht eu'r Loos!

9. Schreiet euch nicht müd und heiser,
Daß ihr bringt der Welt das Licht;
Werdet selbst erst klüger, weiser,
Eh euch so der Hafer sticht!
Sorgt für Schulen und für Lehre,
Daß die Jugend doch was lernt,
Eh ihr wollt die Welt bekehren,
Und das Alte so entfernt!

10. Freiheitsbäume aufzupflanzen
Mit der Jakobinermütz,
Und um die halbtodt sich tanzen,
Ist als Narrenspiel nur nütz.
Könnt ihr sonst nichts Bessers schaffen,
Als ihr durch Zertrümmern glaubt,
Gleichet ihr dem dummen Affen,
Der nur hohle Nüsse klaubt.

11. Mit dem Lärmen und dem Toben
Baut kein Zimmermann ein Haus,
Und mit eurem Selbstbeloben
Spottet euch die Welt nur aus.
Plündern, Rauben, Morden, Stürzen,
Wie bei euch des Pöbels Wuth,
Kann den Frieden nur verkürzen —
Glück schreibt keine Hand mit Blut.

12. König Ludwig fliehen wollte
Mit den Seinen aus Paris,
Weil er alles leiden sollte,
Was das freche Volk ihm hieß.
Doch sie haben ihn gefangen
Und zurückgebracht mit Hohn.
Wer weiß, was sie noch verlangen,
Und wo enden wird ihr Drohn!

40. Aufruf in's Feld.

1792.

1. Tolle Post hört man so eben:
Krieg hat Frankreich angesagt!
Will sich nicht zur Ruhe geben,
Weil der Uebermuth es plagt.

Immer ärger wird's da drinnen
Mit der ganzen Nation,
Alles ist da ganz von Sinnen,
Daß sie uns noch gar bedrohn.

2. Kaiser laß die Fahnen wehen
Gegen diesen Uebermuth,
Daß sie zu Verdrusse sehen,
Wie wir lachen ihrer Wuth.
Laß erklingen die Trompeten
Frisch hinein in's Frankenland,
Daß wir sie zur Ruhe nöthen
Mit der tapfern deutschen Hand!

3. Preußen, Hessen und ihr Alle
Rüstet herzhaft euch zum Streit,
Daß der Feind gleich kommt zu Falle,
Jetzo ist es Fechtenszeit!
Tambour thut die Trommeln rühren,
Blaset Spielleut auch darzu,
Gegen Frankreich Krieg zu führen,
Der uns schaffet Fried und Ruh!

---

41. Ça ira.

1. Muth! Muth!
Franken erbebt nicht vor Aristokraten-Wuth,
Werfet an's Himmelsgestirne den Freiheitshut,
Lebt in Gedanken:
Gott mit uns Franken.
Brüder, faßt Muth!

2. Steht! Steht!
Wenn gleich den Felsen ein Sturmwind entgegengeht,
Trotzig die schwarze Armee euch entgegen steht.
Werfet wie Regen
Bomben entgegen,
Brüder, und steht!

3. Kriegt! Kriegt!
Donnert und blitzet aus Mörsern, bis Frankreich siegt,
Feindesstolz, Waffentrotz, sklavische Fessel liegt!
Würget die Würger,
Gallische Bürger,
Brüder, und kriegt!

4. Tanzt! tanzt!
Heisa! die Festen von Frankreich sind gut verschanzt,
Fahnen der Freiheit sind hoch auf den Wall gepflanzt;
Blickt nach den Höhen,
Seht, wie sie wehen,
Brüder, und tanzt!

5. Singt! singt!
Çaira, çaira, daß es am Rhein erklingt,
Und in die Pforten des Himmels wie Jubel dringt.
Heil uns ihr Brüder,
Frei sind wir wieder,
Jubelt und singt! —

---

42. Ruf für die Zukunft. *

1. Sicherlich, Höret mich:
Bis Jakobi viele Früchten,
Viele wird der Feind zernichten;

Furcht und Leid, Krieg und Streit,
Durch das Schwert und Blutvergießen
Werden Viele sterben müssen.

2. Sicherlich, Höret mich:
Scepter, Schwert und Adlers Flügel,
Fliegen über Berg und Hügel;
Angst und Noth, Mord und Tod,
Fürstenmacht und Kriegsgeschrei
Stürzt den Stolz und sieget frei.

3. Sicherlich, Höret mich:
Eurer frechen Räubersrotten
Wird der Deutschen Macht nur spotten;
Reich und Thron, Sammt der Kron',
Wird dem Herrscher zugestellt,
Und Rebellenmacht zerfällt.

---

43. Kaiser Leopold des II. Tod.

1. März 1792.

Im Ton: Wann mein Schifflein wird anländen &c.

1. Helft mir weinen, helft mir klagen,
Weil der Himmel es gewollt,
Daß in diesen schlimmen Tagen
Sterbe Kaiser Leopold.
Kaiser erst seit kaum zwei Jahren,
Muß er schon zu Grabe gehn,
Und das harte Loos erfahren,
Daß nichts mehr will lang bestehn.

2. Leopoldus, klug und weise,
Wie Josephus selber war,
Mußt' auf seiner kurzen Reise
Auch bestehen viel Gefahr.

Was Josephus angefangen,
Konnt' er so nicht führen aus,
Weil in Feuer und in Flammen
Stehet überall das Haus.

3. Und in Frankreich drin, da wüthen
Schrecken der Revolution,
Daß er, um das Reich zu hüten,
Muß mit Kriege selber drohn.
Ganz erschrecklich da empöret,
Schnaubet das französisch Land,
Leopoldus unerhöret
Ein Tyranne wird genannt.

4. Doch er ließ sich nicht abwenden,
Der besiegt hat jeden Feind,
Ob an allen Ort und Enden
Ein Gewitter auch erscheint.
Unser teutsches Vaterlande
Schaut auf ihn vertrauensvoll,
Der mit Kraft und mit Verstande
Alles hütet gut und wohl.

5. Ach! da kommt der schlimmste Feinde,
Den noch Keiner hat besiegt,
Leopoldus, unser Freude,
Auf der Todtenbahre liegt!
Früh muß Gottes Reich er erben,
Weil fürtrefflich er so sehr,
Ewig Glori sich erwerben,
Wo kein Zeit und Wechsel mehr.

6. Doch was soll für uns nun werden,
In der schwerbedrängten Zeit,
Wo die Bösen auf der Erden
Immer weiter gehn im Streit?

Gott der Güte, Gott der Gnaden,
Hör doch unser Flehn zugleich,
Wahre du vor Krieg und Schaden
Doppelt jetzt das arme Reich!

---

44. Ankarström's Hinrichtung.

April 1792.

Mel.: Alle Menschen müssen sterben ꝛc.

1. Ankarström, du Königsmörder,
Und ihr andern Bösewicht,
Höret an die harten Wörter,
Was man euch für Urtheil spricht,
Die ihr euch zusamm verschworen
Mit dem Stahl ihn durchzubohren
Oder ihn zu schießen todt
Mit viel Nägeln, Blei und Schrot!

2. Ankarström, dem nun mit Schanden
Seine Mordthat kam an's Licht,
Saß in Ketten und in Banden,
Wollt' es lang bekennen nicht;
Hatt' als er bestehen sollen,
Sich durchaus erhungern wollen,
Bis durch Foltern, Schmerz und Pein
Endlich er's gestunden ein.

3. „Mich hat, wider alles Hoffen,“
Sprach er, „ach erbarmt euch mein!
Das unglücklich' Loos getroffen,
Daß ich sollt' der Mörder seyn.

Drum hab ich es auch thun müssen;
Man droht' mich selbst zu erschießen,
Wenn ich es nicht hätt' gethan.
Himmel, ach! was fang ich an?

4. Jetzt sagt mir's zwar mein Gewissen,
Daß ich's nicht hätt' sollen thun;
Es nagt mich mit vielen Bissen,
Läßt mich Tag und Nacht nicht ruh'n.
Ach, könnt' ich in meinen Sünden
Gnade noch und Rettung finden,
Alle Marter, Angst und Strauß
Wollt' ich gerne stehen aus!

5. Will ich in den Himmel blicken,
Fallen tausend Riegel für;
Satan will mein Herz bestricken
Aber, Satan, weich von mir!
Jesu, ich fall' dir zu Fuße,
Nimm für Sünde an die Buße,
Mach mich, ob sie gleich sehr groß,
Wieder davon frei und los!

6. Laß dein theures Blut jetzt strömen
Auf mich armen Ankarström,
Der sich seiner That thut schämen,
Und die ganze Welt nicht nähm',
Diese Sünd' mehr zu begehen.
Laß dein Vaterherze sehen,
Welches jedem Bösewicht,
Wenn er Buß' thut, Gnad' verspricht.

7. Spiegelt euch an mir, ihr Sünder,
Aendert euren Lebenslauf!
Eltern, ziehet eure Kinder
In der Furcht des Herren auf,

Daß sie nicht, wie ich, auf Erden
Rohe, freche Sünder werden,
Prägt ihnen von Kindesbein
Gottesfurcht und Tugend ein!

8. Spiegelt euch an mir, ihr Großen,
Die ihr böse Anschläg' macht!
Schaut, wie Gott zu Boden stoßen
Kann all' eure List und Macht.
Unsern Rath, den wir beschlossen
Wider den Gesalbten, Großen,
Hat der, so im Himmel wacht,
Mit viel Spott zunicht gemacht.

9. Spiegelt euch an mir auch alle,
Die ihr eure Hand aufhebt
Gegen Brüder, und zum Falle
Ihnen heimlich Gruben gräbt,
Darein ihr leicht selbst könnt fallen,
Kocht im Herzen Gift und Gallen,
Merkt's, ihr seyd in Gottes Aug'
Eben, wie wir, Mörder auch."

10. Endlich wurd' der Stab gebrochen
Ueber jeden Bösewicht,
Und das Urtheil war gesprochen,
Daß dem, der den Mord verricht't,
Sollt' die rechte Hand auf Erden
Zuerst abgehauen werden,
Dann enthauptet und zerstückt
Werden auf die Pfähl gepflückt.

11. Doch den andern gings gelinde,
Weil der König für sie bat;
Man enthauptet sie geschwinde,
Da sie wohl verdient das Rad.

Sie bekannten ihre Thaten,
Weil sie um Verzeihung baten
Alle Welt, die sie betrübt,
Da sie solchen Mord verübt.

12. Jesu, großer Sündenbüßer,
Nimm dich ihrer Seelen an,
Und erbarm dich aller dieser,
Welche haben Schuld daran.
Du nur kannst sie selig machen;
Ach reiß' aus des Satans Rachen
Und der Höllen Schlund heraus
Ihre arme Seel' heraus!

Die beiden letzten Strophen ähnlichen Inhalts sind hier übergangen.

---

45. Gegen die französische Freiheit.

1792.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter 2c..

1. Auf, ihr alten deutschen Brüder,
Stürzt die tolle Freiheit nieder,
Ruhe ist das beste Loos!
Niedrig ist's nach Freiheit schmachten,
Und nach fremdem Gut zu trachten,
Ehrlich handeln, das ist groß.

2. Ist der Unterthan geschaffen,
Seinen Fürsten wegzuraffen?
Sagt, wo stehet der Beweis?
Soll sich von den untern Klassen
Ein Regent ermorden lassen,
Die er schützt mit Müh und Fleiß?

3. Soll uns denn die Freiheit blenden,
Wo man uns mit Räuberhänden
In das Joch der Freiheit legt?
Wahre Freiheit wird zum Lohne
Dem, der seine Bürgerkrone
Statt der Freiheitskappe trägt.

4. Sehet, wie bisher in Frieden
Deutschlands Unterthanen blühten,
Ohne einen Freiheitsbaum;
Franken, eure Freiheitsgarden,
Eure Fahnen und Kokarden,
Sind wahrhaftig nur ein Traum.

5. Auf, laßt uns der Vorsicht danken,
Daß der General der Franken
Uns bisher noch nicht befreit;
Denn ein solcher Volksbefreier
Ist wahrhaftig viel zu theuer,
Denn er bringt uns schlechte Zeit.

46. Lied über die Patrioten. *

1792.

Mel.: Mein Mann mit dem Degen &c.

1. Ihr Patrioten
Bestellt nur guten Wein,
Denn unsre Boten
Sollt ihr bald seyn!
Laßt nur die Kaiserlichen gehn,
Hier sehet ihr die Preußen stehn,
Und unsre Fahnen, Frankreich, wehn.

2. Um unsre Schanzen
Da schießt man, daß es knallt,
Bei diesem Tanze,
Wo Mancher fallt.
Ob Mancher daniederfällt,
Stirbt er doch wie ein Held
Und wird umschlungen mit Lorbeerkranz.

3. Was thun wir Preußen
So lang vor Koblenz hier?
Was soll das heißen,
Was thun wir hier?
Wir seyn hierherbestellt
Zu streiten wie ein Held;
Sind wir nicht Preußen, was thun wir hier?

4. Das rothe Käppchen
Dem gebt nur gute Nacht,
Das Freiheitsläppchen
Wird nicht geacht't;
So lang unser Wilhelm lebt
Und unser Kronprinz schwebt,
Dringen wir Preußen nach Frankreich hinein. —

47. Kanonade von Valmy und Rückzug.

20. Sept. 1792.

1. Bei Valmy auf der Höh',
Da ging das Unglück an;
Die große Kanonade,
Die ist uns zwar gerathen —
Was war denn schuldig dran?

2. Hätt' man uns lassen vor,
Geschwind wär' da in Lauf
Der Dumourier gekommen,
Hätt' Reißaus bald genommen
Der Jakobiner Hauf.

3. Wir mußten halten ein,
Es ware ja Befehl.
Viel Kranke hat's im Lager,
Die Bissen die seyn mager,
Kein Fleisch, kein Brot, kein Mehl.

4. Ein schlechter Wassertrunk,
Kein Wein, Bier, Branntewein,
Kein Holz für unsre Küche,
Ging alles in die Brüche —
Kann's noch wol schlimmer seyn?

5. Du Gott im Himmelreich,
Die Noth hub ja erst an!
Da, auf der Retirade,
Da war der wahre Schade,
Verdarbe Roß und Mann.

6. Krank, hungrig, todesmatt
Sterb'n Hunderte im Koth;
Man kann es gar nicht sagen,
Was Elend wir ertragen,
Man wünschte sich den Tod.

7. Soldat, du edler Stand,
Ob man dich hoch auch hält,
Mußt du schon Vieles dulden,
Was Andere verschulden,
Ausbüßen in der Welt!

48. Rückzug aus der Champagne.
1792.

1. Ach Brüder, wie es uns geht,
Erbärmlich um uns steht!
Wie sind wir straplezieret,
Wie sind wir ausmarschieret!
Das hält kein Mensch mehr aus;
Ach, wären wir zu Haus!

2. Bis Coblenz an dem Rhein,
Kann's noch so ziemlich seyn;
Doch was uns da begegnet,
Wie's Tag und Nacht geregnet,
Dabei verschimmelt Brot,
Das weiß der liebe Gott!

3. Kein Berg für uns zu hoch,
Zu tief kein Morastloch,
Wir müssen es passieren;
Oft hungrig ausmarschieren,
Und ziehen spat und früh,
Noch ärger wie das Vieh.

4. Da hieß es: Habt brav Muth!
Frankreich macht Alles gut;
Da habt ihr euren Willen,
Könnt eure Beutel füllen,
Und baden euch in Wein —
Doch beides darf nicht seyn.

5. Frankreich, du edles Land,
Nun bist du uns bekannt!

Wir woll'n, da wir dich kennen,
Das wahre Elend nennen,
Und jeder stimmt mit ein:
Das muß die Wahrheit seyn!

6. Bis Longwi und Verdun
Ging's noch so ziemlich hin;
Da, bei der Kanonade,
Und nach der Retirade,
Da ging für Jedermann
Das wahre Elend an.

7. Tobak und Branntewein
Konnt's wol noch theurer seyn?
Auch hatten wir arme Leute
Wasser wie die Kreide;
Sechs Tage gab's kein Brot;
War dies nicht große Noth?

8. Hier konnte man nun sehen
Wie die Zigeuner gehen;
Halb barfuß und zerrissen,
Den Kühfuß weggeschmissen,
Die Wägen auch verbrannt:
So zogen wir durch's Land.

9. Der Weg war allzumal
Voll Todter ohne Zahl;
Von Kaiser, Preußen, Hessen
War's keiner nicht vergessen;
Hier lag, betrauernswerth,
Der Knecht und auch sein Pferd.

10. Nun, so gelangen wir
Bei Coblenz in's Quartier,

Zum Trost uns zu erquicken;
Doch wollt' es uns nicht glücken;
Hier ging's erst kohlig zu,
Man ließ uns keine Ruh.

11. Auf Ehrenbreitenstein
Muß man auf Arbeit seyn;
Patronen zu ballieren,
Die Rüstung reparieren,
Und Kugelgießen in der Nacht,
Daß ein' der Buckel kracht.

12. Beim Bauer haben wir
Ein herrliches Quartier:
Kein Holz, kein Salz, kein Feuer,
Das Zugemüs ist theuer;
Wenn Gott kein Wunder thut,
So gehn wir All' kaput!

49. Marsch der Preußen nach Frankfurt am Main.

Decbr. 1792.

1. Frisch auf, ihr tapfern Preußen!
Nach Frankfurt woll'n wir reisen,
Dahin steht unser Sinn;
Franzosen stehn darin,
Dazu der Schelm Custin.

2. Ihr Morden, Plündern, Rauben,
Das sie sich frech erlauben —
Friederikus Wilhelm spricht:
Mein Herze mir zerbricht,
Das duld ich länger nicht!

3. Custin, du Raubgeselle,
Gehörest in die Hölle;
Hier hast du keinen Raum!
Mit deinem Freiheitsbaum
Ist es nur Lug und Schaum.

4. Wart nur, wir woll'n dir's zeigen,
Dir einen Kehraus geigen,
Daß du die Strümpf und Schuh
Verlieren sollst dazu —
Eh geben wir kein' Ruh!

5. Wohlauf, ihr tapfern Brüder!
Friederikus schaut hernieder,
Auf unsern Waffenstreit —
Zeigt, daß ihr Preußen seyd,
Er sich im Himmel freut!

---

50. Lied der Hessen vor Frankfurt,
erstürmt am 2. Decb. 1792.

1. Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh!
Bei uns geht's in Batalje so:
Franzosen, die müssen die Zeche bezahl'n
Für ihr Gepoche und Hochmuthsprahl'n.
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

2. Faites votre jeu, faites votre jeu,
Allons, allons, allons messieurs!
Habt ihr dicke Trümpfe, her damit!
Wir wollen euch zeigen, was Spielens ist Sitt'.
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

3. Der Hauptmann drückt den Hut auf'n Kopf:
„Ihr Kerls, spuckt mir dem Franzosen auf'n Zopf,
Sonst soll euch ein Himmelkreuzdonnerwetter
In'n Magen 'neinfahren, ihr Schockschwerenöther!"
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

4. „„Herr Hauptmann, hoho! man kein Bange nicht!
Der Franzose seine blitzblaue Schmiere kriegt.
Das müßte ja gleich der Teufel seyn,
Wenn wir ihn nicht jagten auf Maynz hinein!""
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

---

51. Klag- und Trauer-Lied

der Königin in Frankreich bei dem Tod ihres Königs.

Ueber die Worte B. Ruth 1, 20 u. 21. Heißet mich nicht Naemi sondern Mara ꝛc.

21. Januar 1793.

Im Ton: Hartes Schicksal meiner Jahre ꝛc. oder: Wenn ich einsam Thränen weine ꝛc.

1. Himmel, welche Grausamkeiten,
Ach, welch Jammer, Angst und Schmerz,
Welchen bittern Kelch der Leiden,
Welchen Donnerschlag in's Herz,
Welch betrübte Trauerstunden,
Gott! — ach, welche tiefe Wunden,
Fühl' ich arme Königin,
Da mein theurer König hin!

2. Sollt' sich denn kein Stein erbarmen
Unter Mördern, wo ich bin,
Ueber mich verlaßnen armen,
Höchst bedrängten Königin?

Ich bin in der Wittwen Orden,
Ein' betrübte Mara worden.
Großer Gott, ich bitte dich,
Stärk' in der Versuchung mich!

3. Tröstet euch, ihr armen Waisen;
Wißt, daß selbst der liebe Gott
Vater zu seyn hat verheißen,
Da jetzt euer Vater todt.
Ihm, der Alles lenkt und wendet,
Und nach Freuden Drangsal sendet,
Diesem sey auch auf der Welt
Unser Schicksal heimgestellt.

4. Wandelt auf der Vorsicht Straßen,
Hofft auf diesen lieben Gott;
Dieser wird euch nicht verlassen;
Fürchtet endlich nicht den Tod,
Der ein End' macht eurer Leiden,
Und euch bringt zu jenen Freuden,
Wo eu'r Heiland Jesus Christ,
Gott und euer Vater ist.

52. Gegenruf des verewigten Königs in Frankreich an seine Gemahlin und Kinder,

über die Worte Off. Joh. 2. Cap. 10. Sey getreu bis in den Tod ꝛc.

Im Ton: Was Gott thut das ist wohlgethan ꝛc.

1. Geliebter Schatz, viel gute Nacht,
Auf mein so plötzlich Scheiden,
Sey dir nochmal von mir gesagt,
Ein End hat all' mein Leiden;

Mein letzter Strauß Und Kampf ist aus
Der'r ich sehr viel' erduldet,
Ob ich's gleich nicht verschuldet.

2. Da Frankreich mir die Krone raubt,
Und nimmt mein junges Leben,
So daß ich mein gesalbtes Haupt
Noch mußt' zuletzt hergeben,
Wird mir doch jetzt Schon aufgesetzt
Dafür die Himmelskrone,
In jener Freud und Wonne.

3. O Frankreich, was hast du gemacht!
Es schrei'n Wittwen und Waisen
Zu Gott, da du den umgebracht,
Der dein Monarch sollt heißen;
Mein in der Wuth Vergoßnes Blut
Schreit auch zu Gott um Rache,
Dem Richter meiner Sache.

4. Du aber, theures Ehegemahl
Und einzige zwei Zweige,
Ihr fühlt zwar jetzt viel Angst und Qual,
Bei eures Vaters Leiche;
Doch tröstet euch! Im Himmelreich
Seh'n, nach geprüfter Treue,
Wir wieder uns auf's Neue.

53. Hinrichtung König Ludwig XVI.*

21. Januar 1793.

1. Ach, es stirbt der gute König,
Frankreichs Ruhm stirbt mit dahin!
Sechzig Stimmen nur zu wenig,
Und es schallte: Tödtet ihn!

Wer vermag in diesen Fällen
Sich den König vorzustellen,
Wie er nun den letzten Schluß,
Ach, sein Urtheil hören muß!

2. Viele seiner Unterthanen
Stimmten damit überein:
Königsblut und Freiheitsfahnen
Soll'n das Glück des Landes seyn!
Falsche Freunde, Heuchler, Thoren
Hatten ihm den Tod geschworen,
Die ihn dann nach Mörder Art
Im Gefängniß aufbewahrt.

3. Ob er gleich vor dem Gerichte
Seine Unschuld nicht verschweigt,
Und mit heiterem Gesichte
Sie vor aller Welt bezeugt,
So ertönte doch im Grimme
Ueberall die Todesstimme:
„Fort mit diesem auf's Gerüst,
Weil er ein Verräther ist!

4. Stürzt den König von dem Throne,
Gebt ihn in der Henker Hand,
Jagt die Mutter sammt dem Sohne
Und die Tochter aus dem Land,
Denn wir sind jetzt keinem König
Künftighin mehr unterthänig,
Und bei uns soll groß und klein,
Reich und arm Regent nun seyn!"

5. Selbst des Königs nächste Freunde
Dürsteten nach seinem Blut;
Täglich wuchs die Zahl der Feinde,
Stündlich wuchs des Volkes Wuth;

Dieses rief: „Sein Blut soll fließen!
Er ist rechtlich überwiesen,
Daß er durch Verrätherei
Längst des Todes schuldig sey.“

6. Edeldenkende Gemüther
Riefen laut: „Wir sind betrübt!
Gebt uns unsern König wieder,
Der sein Volk so innig liebt!“
Und Ihm lag mit Qual und Schmerzen
Die Gemahlin an dem Herzen,
Die, gebleicht von Schmerz und Gram,
Zärtlich von ihm Abschied nahm.

7. „Ach ich werde immer matter,
Mich zerreißen Angst und Qual,
Denn ich sehe meinen Vater
Heute nun zum letztenmal!“
Dieses tönt aus Dauphins Munde,
Der bei seinem Vater stunde,
Welcher ohne Furcht und Gram
Von den Seinen Abschied nahm.

8 Und nun muß der Tag erscheinen,
Welcher war dazu bestimmt,
Da der König von den Seinen
Hier auf Erden Abschied nimmt.
Nun hört man die Trauerglocken!
Ludwig fährt ganz unerschrocken
Und mit heiterm Muth und Sinn
Ruhig nach dem Richtplatz hin.

9. Langsam steigt er aus dem Wagen,
Voll Vertraun auf Gottes Huld.
„Franken“ — hört man ihn noch sagen —
„Seht, ich sterbe ohne Schuld!

In der Stunde, da ich eben
Scheiden soll aus diesem Leben,
Leg' ich euch bei meinem Grab
Freudig dies Bekenntniß ab."

10. Jetzt tritt Ludwig auf die Stufen,
Reicht sein Haupt dem Richter dar,
Nun ertönt ein Gnadenrufen,
Da es doch vergeblich war.
Da flog aus dem Volksgetümmel
Ludwigs Seele in den Himmel,
Wo sie frei von Menschenlist
In der Freiheit Gottes ist.

11. Königsmörder! trauert, weinet,
Denn euch trifft ein harter Schlag:
Euer Untergang erscheinet
Mit des Königs Todestag.
Er verzeiht auf dem Schafotte
Euch und eurer ganzen Rotte,
Er ist frei von eurem Joch,
Eure Richter leben noch!

12. O, ihr waret gar zu sicher,
Habt die Freiheit sehr mißbraucht,
Habt aus Blutdurst eure Tücher
In des Königs Blut getaucht!
Zorn und Rache, Schimpf und Schande
Zeichnen jetzt die Mörderbande,
Welche, trotz der fremden Macht,
Ihren König umgebracht.

13. Grabt ihn nimmer in die Kirche,
Höhnet ihn nach seinem Tod:
Eure Schandthat ist euch Bürge,
Daß euch gleiches Schicksal droht!

Schande ist auf euch gekommen,
Nie wird sie von euch genommen,
Und ihr seyd der ganzen Welt
Als Barbaren aufgestellt;

14. Leset, was im Testamente
Eures guten Königs stand:
Ich befehl' an meinem Ende
Meine Seel' in Gottes Hand,
Und aus jenen Himmelshöhen
Will ich allen Gnad' erflehen,
Die, von Mörderwuth entzündt,
Schuld an meinem Tode sind!

15. Ich bekenn' an meinem Ende,
Daß mein Herz von Zweifeln frei,
Von dem Werth der Sakramente
Völlig überzeuget sey,
Und was ich nicht konnte fassen,
Will ich andern überlassen,
Denn ich sterbe als ein Christ,
Dessen Herz voll Glauben ist.

16. Hab' ich je was unternommen,
Das der christlichen Gemein
Irgend sollt' zu Schaden kommen,
Das wird mir mein Gott verzeihn!
Denn ich wurd' vom Volk gedrungen,
Oft zur Unterschrift gezwungen,
Und ich tret' mit frohem Sinn
Vor den Thron des Höchsten hin.

17. Ich empfehle meine Kinder
Gottes treuer Vaterhand,
Meine Schwester auch nicht minder,
Die mir stets zur Seite stand.

Ich empfehle meinem Sohne,
Wenn derselbe auf dem Throne
Einst als König noch erscheint,
Daß er sey ein Menschenfreund!

18. Und da jetzt mein End' erscheinet,
So empfehl' ich meinen Sohn
Jedem, der es redlich meinet,
Jeder würdigen Person,
Die mir hier in meinem Leben
Stets mit Treue war ergeben,
Und ich sag es nochmals frei,
Daß ich ganz unschuldig sey!

19. So starb Ludwig, Frankreichs König,
Welcher an dem letzten Tag
Seines Lebens zwar nur wenig,
Aber mit Verstand noch sprach.
Zeichnet mit dem hellsten Lichte
Diese That in die Geschichte,
Schreibet: Ludwigs Todestag
Ist der Franken letzter Schlag!

54. Feldzug gegen Frankreich 1793.

Im Ton: Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark 2c.

1. Auf, auf, ihr Brüder, zieht in's Feld,
Den Weg zu Ehr und Ruhm!
Nach Streit und Sieg lechzt unser Muth,
Und unser letzter Tropfen Blut
Sey Franzens Eigenthum. : :

2. Auf Brüder, eilt nach Niederland
In voller Rüstung zu,
Eilt auf das feindliche Geschoß,
Schon stampft vor Ungeduld das Roß,
Satt seiner langen Ruh. :|:

3. Des Kaisers und der Preußen Ruf
Mahnt euch an euren Eid;
Der Säbel, Brüder, den ihr trägt,
Der sey nicht eher weggelegt,
Als bis ihr Sieger seyd. :|:

4. Zückt ganz von Heldeneifer warm
Das euch vertraute Schwert,
Voll Heldenmuth und Tapferkeit;
Ihr wäret, wenn ihr furchtsam seyd,
Zu führen es nicht werth. :|:

5. Trinkt Brüder, trinkt das Abschiedsglas!
Vivat, es leben wohl
Die Eltern, Brüder, Schwestern all'
Und die Bekannten allzumal,
Die man verlassen soll! :|:

6. Stoßt an, trinkt die Gesundheit aus:
Der Liebsten Wohlergehn!
Reich, Liebchen, reich die Hand mir her,
Und mache dieses Glas mir leer:
Auf glücklich Wiedersehn! :|:

55. Kriegs- und Aufmunterungs-Lied

von einem Koburgischen Oberstlieutenant bei Eroberung der Festung Valenciennes an seine Soldaten und alle alliirte Mächte, zum noch fernern Streit wider die Franzosen.*

1793.

Im Ton: Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

1. Auf Kinder, eilt nach Frankreich zu
   Mit donnerndem Geschütz!
Auf, laßt uns tapfre Krieger seyn,
Dringt mit dem Schwert und Lanzen ein
   In der Franzosen Sitz! :|:

2. Kommt Kinder, kommt, uns ruft das Recht
   Der Sicherheit in's Feld!
Drum auf, ihr deutsch alliirte Mächt',
Der Sieg ist unser! Brüder fecht't,
   Ein jeder steh als Held! :|:

3. Ihr Preußen zeigt, daß Friedrichs Geist
   Noch eure Brust belebt,
Und daß, da Wilhelm euch anweist,
Doch noch des großen Friedrichs Geist
   Um eure Waffen schwebt. :|:

4. Mit Franzens Kriegern wird's euch leicht,
   Dem Franzmann manche Schlacht
Zu liefern, der mit sich selbst ficht,
Von Freiheit nur und Gleichheit spricht,
Und jeden Thron verlacht. :|:

5. Ihr kennt uns, Brüder, und wir euch,
Bewährt ist unser Muth;
An Tapferkeit sind wir uns gleich.
Es leb' das ganze Deutsche Reich,
   Es ströme Frankreichs Blut! :|:

6. Bebt, zittert Ferrand und Custine,
Bei diesem Schreckenton!
Die deutsch alliirte Macht ist hie,
Der Sieg ist unser spat und früh,
Und Schrecken euer Lohn. :|:

7. Uns führet Prinz von Koburg an,
Der einst die Türken schlug,
Der Valenciennes Mauer und Thurm
Eroberte mit größtem Sturm,
Und den Sieg davon trug. :|:

8. Er ist mit uns, und unser Schutz
Des Kriegs Gerechtigkeit.
Drum trotzen wir dem Franken jetzt,
So sehr er sich uns widersetzt,
Und gehn mit Lust in Streit. :|:

9. Kommt Krieger, kommt nun frisch in's Feld,
Kommt laßt uns Helden seyn,
Schlagt drein mit Muth und Tapferkeit!
Wie wird, wenn Gott den Sieg verleiht,
Sich Franz und Wilhelm freun! :|:

---

56. Aufforderung an die Deutschen zum Krieg gegen die Franzosen.

1793.

1. Die Trommel wirbelt, auf in's Feld!
Wem deutscher Muth die Brust beseelt,
Der ziehe mit an' Rhein! :|:
Wer Gott, Gesetz und Kaiser ehrt,
Der ist des deutschen Namens werth.
:|: Auf, Brüder, marsch an' Rhein! :|:

2. Hört, Frankensclaven, wir sind frei,
Wir hassen Mord und Tirannei,
Gerecht ist unser Krieg! :|:
Drum schenkt der Gott, der Thaten wiegt,
Und den kein falscher Schimmer trügt,
Auch unsern Waffen Sieg. :|:

3. Für Gott und Herrn, für Weib und Kind,
Für Haus und Hof, die unser sind,
Ziehn muthig wir das Schwert; :|:
Und unsre treue Bürgerhand
Kämpft mannhaft für das Vaterland
Und unsern eignen Herd. :|:

4. Du aber, wilde Räuberschaar,
Die Hunger und ein Commissar
Zu Gräuelthaten treibt, :|:
Komm an! Wir stehen felsenfest,
Und jagen den nach Süd und West,
Der hier nicht liegen bleibt. :|:

5. Zum Waffen, Brüder, auf an' Rhein!
Wie! sollten wir die letzten seyn,
Und seht den Feind so nah! :|:
Die Trommel wirbelt, marsch! Es sey
Der treuen Bürger Feldgeschrei:
Franz und Theresia! :|:

57. Neuer Ehrenschall*

von | Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Herrn Herrn Prinz von Koburg kaiserlich. königlich. wie auch des Heil. Röm. Reichs General Feldmarschall, ein Schrecken der Franzosen. In drei schönen Liedern.

1793.

Das Erste.

Im Ton: Auf, auf ihr Brüder und seyd stark! ꝛc.

1. Frisch auf zum Streit, alliirtes Heer,
   Frisch, zeiget euren Muth!
   Kommt streit't für Deutschlands Ruhm und Ehr,
   Verjaget das Spionenheer,
   Verschont nicht Frankenblut! :,:

2. Custine merkt's, er zittert schon,
   Was Wilhelm hat im Sinn;
   Er ändert seinen Herrscherston,
   Und spricht den Preußen nicht mehr Hohn,
   Er weiß nicht mehr wohin. :,:

3. Er sieht der Türken Geißel schon
   Wie Blitz am Himmel schweben.
   Prinz Koburg wird im Donnerton,
   Zu aller Franken Spott und Hohn,
   Custin den Lohn schon geben. :,:

4. Braunschweig geht stark im Heldenmuth
   Auf die Franzosen los;
   Das ganze Heer ist wohlgemuth,
   Es weiß im Geist, was Koburg thut,
   Denn seine Hand ist groß. :,:

5. Des großen Wilhelm sanftes Herz
Hat sich in Rach' verwandt;
Verlust der Seinen bracht' ihm Schmerz,
Er spricht: „nun ist es nicht mehr Scherz
Mit der Rebellen Land." :|:

6. „Kommt Kinder!" — ruft der sanfte Held —
„Rächt eurer Brüder Blut!
Zerschmettert das Franzosenheer,
Zu eures Vaters Wilhelms Ehr,
Zeigt euren tapfern Muth!" :|:

7. Ihr Freiheitsschwärmer denkt daran,
Was Franz und Wilhelm dacht',
Sie schickten ihre Heere aus
Zu stiften Fried in Frankreichs Haus,
So war es ausgemacht. :|:

8. Das ist ein schlechter Völkerruhm,
Wenn man Verträge bricht,
Wenn man im rauhen Kriegeston
Eintreibet Contribution,
Vergisset Friedenspflicht. :|:

9. Allein die Armuth hat's gethan,
Der Franken Blöß' ist groß;
Das Scepter, Schwert, ja gar die Kron',
Das fraß die Revolution,
Frankreich ist nun ganz bloß. :|:

10. Von Hunger gleichsam ausgezehrt,
Von allen Kleidern bloß,
Für's G'wehr den Stecken in der Hand,
Eindrangen sie in Niederland,
Seht Franzmanns Noth ist groß. :|:

11. Verzweiflung war ihr Feldgeschrei,
Spionen ihr Panier,
Da muß der beste Krieger fliehn,
Wo Herden wie die Wölf' einziehn,
Selbst Mars erstaunet hier. ::

12. Der Plan, der ist nun so gemacht,
Wie er für euch gehört:
Man wird nicht mehr nach Kriegsmanier
Mit euch in Deutschland streiten hier,
Ihr habt die Ruh verstört. ::

13. Apostel öffnet euren Mund,
Speit Blitz und Donner aus,
Eröffnet eure Donnerstimm
Mit Bomben und Kanonengrimm,
Zerstört das Schlangenhaus. ::

14. So wird Oesterreich und Preußens Ruhm
Am Horizonte blühn,
So lang' dauert das alliirte Band,
Welch's selbst die Göttin Pallas wand —
Gott segne ihr Bemühn! ::

58. Vater Koburg.

Im Ton: Gestern Brüder, könnt ihr's glauben? rc.

1. Gott, der Höchste von dem Himmel
Schauet auf das Weltgetümmel,
Er will Prinz von Koburg sehn
Vor sein Heer als Führer stehn.

2. Koburg reitet auf und nieder,
Er ermuntert alle Glieder:

„Brüder!“ — ruft er — „wehret euch,
Sieg und Ehr' ist Allen gleich.“

3. Er läßt seine Stücke knallen,
Alles möcht' zusammen fallen,
Schlägt dem Feinde, Mann und Weib,
Kopf und Flügel von dem Leib.

4. Alles: Vater Koburg! schreiet. —
Dein Befehlen uns erfreuet;
Bei dir treuem Kriegesmann
Allzeit frisch wir greifen an!

5. Schnell wird mancher Marsch genommen;
Um dem Feind noch vorzukommen,
Wend't er sich mit Feuer und Schwert,
Bis der Feind Pardon begehrt.

6. Koburgs Truppen, Koburgs Degen
Fürchten keinen Kugelregen,
Fürchten keinen Spieß und Lanz',
Für des Franzens Lorbeerkranz.

7. Unermüd't ist Koburgs Denken,
Den Franzosen einzuschenken
Gift und Galle, Furcht uud Scheu,
Auf ihr Singen und Geschrei.

8. Festungswerke — fast in Lüften,
Minen, gleich den Plutons Grüften,
Kann Prinz Koburg machen auch,
Gehen auf mit Dampf und Rauch.

9. Koburg lobt man aller Orten,
Selbst ihn schätzen Sultans-Pforten;
Kein Geschlecht auf Erden lebt,
So den Koburg nicht erhebt.

10. Er ist würdig, er verdienet,
Daß um seine Schläfe grünet
Ein solcher Kranz von solcher Pracht,
Der sein Alter jung noch macht.

11. Gott, du allerhöchstes Wesen,
Hast den Koburg auserlesen
Zum Gehülf des Römischen Reichs,
Segne ihn und Franz zugleich!

12. Franzens Adler, dich erschwinge,
Und Rapport von Koburg bringe,
Daß der Franken stolzer Muth
Sey ersäuft im eignen Blut.

59. Lied

und Abbildung einer in das Feld ziehenden Französin, welche als Officier in der Gefangenschaft mit zwei Kindern niedergekommen. Nebst der Stadt Frankfurt, wie sie von den Preußen und Hessen beschossen und eingenommen worden ist.|*

1793.

Im Ton: Auf auf, ihr Brüder und seyd stark 2c.

1. Ich bin ein jung Franzosenweib
Und exerciere gut;
Ich wage Leib und Leben drauf,
Und opfre für die Freiheit auf
Den letzten Tropfen Blut. :|:

2. Ich ziehe mit zum Krieg in's Feld,
Und helfe meinem Mann:
Bin ich gleich nur ein schwaches Weib,
So hab ich doch auch Herz im Leib,
Das sieht man mir wol an. :|:

3. Was hilft's, wenn ich beim Rocken sitz',
Strick' oder näh zu Haus?
Ich hab schon lang genug gestrickt,
Dem Mann oft seine Hosen g'flickt,
Ab'r jetzt ist Alles aus. :|:

4. Weg mit dem Nähpult und Gestrick,
Weg mit dem Rocken jetzt!
Bringt mir ein schönes Seiten-G'wehr,
Und hellpolierte Flinte her,
Das ist's, was mich ergötzt! :|:

5. Mein' Spindel ist jetzt der Pallasch,
Der Rocken meine Flint',
Womit ich exerciere flink,
Und schwenke mich bald rechts, bald links,
Geschwind als wie der Wind. :|:

6. Die Patrontasch mein Nähpult ist,
Die Nadeln mein Ladstock!
Die Fadenknäul die Kugeln sind,
Die lad ich in die Flint' geschwind,
Und schieß den Feind mit todt. :|:

7. Man sieht auf allen Dörfern fast
Kein einzigs Mannsbild mehr,
Drum woll'n, wie Amazonen dort
Wir auch in's Feld nachziehen fort,
Mit Bündeln und Gewehr. :|:

8. Was thun wir so allein zu Haus?
Wir haben doch kein Brot;
Drum wagen wir es ohne Scheu,
Und stehen unsern Männern bei,
Schießt uns der Feind gleich todt. :|:

9. Wißt ihr nicht, daß in Deutschland drauß
Viel Frauenzimmer giebt,
Die gern auch zögen mit in's Feld,
Wenn ihnen ein Soldat gefällt,
Der sie ein wenig liebt? :|:

10. Zumal nicht weit von Nürnberg weg
Man viel dergleichen findt;
In Wöhrd, Schweinau, Fürth, Farnbach drauß,
Da liefen sie mit aus dem Haus,
Und weinten wie ein Kind. :|:

11. Viel, schlugen gar die Händ' zusamm,
Da jetzt ihr Schatz muß fort.
In Bayreut, Erlang und Ansbach,
In Zirndorf, Kadolsburg und Bach,
Bald hie, bald da, bald dort. :|:

12. Bin ich gleich ein' Französin nur,
So weiß ich mir doch Rath;
Ich zog als Officier in's Feld,
Und bracht' zwei Buben auf die Welt,
Als Weib und doch Soldat. :|:

13. Drum auf, ihr Schwestern, zieht in's Feld
Mit unerschrocknem Muth!
Die Trommel und Zwerchpfeifen macht,
Daß uns das Herz im Leibe lacht,
Geht's übel, oder gut. :|:

14. Wir treten her mit Federhüt'
Und Maschen auf dem Kopf,
Und kommt ein kalter Winter dann,
So zieh'n wir unten Hosen an,
Und oben drauf den Rock. :|:

15. Erwischt uns dann der Preuß bei'm Kopf
Und will uns nehmen mit,
So sind wir dennoch unverzagt,
Weil Manchem schon das Herze lacht,
Sobald er uns nur sieht. :|:

16. Es thut mir wahrlich Keiner nichts,
Ich weiß zum voraus schon,
Und kommt auch Einer über mich,
Und will mir geben einen Stich,
So schrei ich g'schwind: Pardon! :|:

In Unterfranken ward das Lied noch vor 40 Jahren mit folgendem Anfang, und viel abgekürzter gesungen:
Ich bin Custine sein' Maitreß
Und exerciere gut rc.

60. Triumph- und Freudenlied der Franken über den Sieg der Preußen und Hessen wider die Franzosen.*
1793.

Im Ton: Ein Preußischer Husar fiel in Franzosenhände rc.

1. Frisch auf, ihr Preußen und ihr tapfern Hessenklingen!
Wir Franken wollen euch ein Ruhm- und Loblied singen,
Weil ihr so tapfer euch in Frankfurt wehrtet sehr,
Und stets war't unser Schutz und Mauer um uns her.

2. Triumph, Victoria! Auf, bauet Ehrenbogen!
König von Preußen ist in Frankfurt eingezogen,
Der, nebst den Hessen, hat durch eine große Schlacht
All' die Franzosen dort geschlagen und verjagt.

3. Zwar wirst du, Frankfurt, oft an den Adventstag denken,
Der sich mit Angst und Furcht und Schrecken thät vollenden;
Doch freue dich! denn da der größte Sturm vorbei,
Bist du auch von der Angst und von Franzosen frei.

4. Auf, Nürnberg, freue dich, frohlocket all' ihr Franken!
Den tapfern Hessen habt ihr's blos allein zu danken,
Daß der Franzos nicht längst in unser Land fiel ein.
Dank, ewig Dank soll euch, ihr tapfern Hessen, seyn!

5. Ihr habt schon etlichmal den Feind zurückgetrieben.
Auch euer Landesfürst sey uns in's Herz geschrieben,
Der, nebst dem König sich hat vor den Feind gewagt,
Und die Franzosen all' aus Frankfurt fort gejagt.

6. Sie stunden beede fest wie Löwen und wie Drachen,
Und ließen auf die Stadt Stück und Kanonen krachen,
Und drangen auf den Feind mit Löwenmuth stets los,
Der auf sie auf dem Wall und aus dem Graben schoß.

7. Nun ging auch in der Stadt das Schießen an und Hauen,
Und den Franzosen fing auf einmal an zu grauen;
Sie schrieen: Brüder, lauft! Heut sieht es blutig aus;
Auweh! Ach, wären wir geblieben doch zu Haus!

8. Marsch, 'naus zum Loch! marsch 'naus! Die Preußen und die Hessen,
Die hätten uns bald all' zusammen aufgefressen.
Wir steh'n das Feuer und die Schlacht nicht länger aus;
Schaut, wie ihr's Loch erwischt. Marsch, auf zum Thor hinaus!

9. Da lief, was laufen kunnt, das ganze Heer Franzosen;
Der ein' verlor die Schuh', der andre seine Hosen;
Und alle, die zuvor zum Fenster schossen 'raus,
Die liefen alle jetzt zum Galgenthor hinaus.

61. Cartusch und Custine streiten um den Rang.*

Von einem ehemaligen Mitgliede der freien Custinischen Gesellschaft.
1793.

Cartusch.

1. Ei, ei! mein lieber Herr Custine,
Mich freut es, dich zu sehen.
Willkomm! Ich konnte nicht umhin
Einmal zu dir zu gehen.

2. Ich habe in der Unterwelt
Sehr viel von dir vernommen;
Drum bin ich jetzo, großer Held,
Zu dir heraufgekommen.

Custine.

3. Willkommen, lieber Herr Cartusch!
Welch herrliches Erscheinen!
Ich seh, dein Hut und Federbusch
Gleicht akurat dem meinen.

Cartusch.

4. Mein Freund, das ist zwar alles gut,
Allein ich will nicht hoffen,
Daß du an List und Räuberwuth
Mich hättest übertroffen.

5. Ob das nun wol die Wahrheit ist,
Macht meine Neugier rege;
Denn wenn du Meinesgleichen bist,
So bist du mein College.

Custine.

6. Wolan, so will ich dir denn gleich
Was ich gethan, erzählen,
Und auch den allerdümmsten Streich
Will ich dir nicht verhehlen.

Cartusch.

7. Ich glaube gar, du willst dich noch
Mit deinem Meister messen?
Was du verstehst, das hab ich doch
Vielleicht schon lang' vergessen.

Custine.

8. Ich fürchte keinen Antichrist,
Und keine böse Geister;
Wenn du der Teufel selber bist,
So bin ich doch dein Meister.

Cartusch.

9. Mein lieber Freund, ich bitte Euch,
Laßt uns gelinde sprechen!
Es möchte sonst der Stärkste gleich
Den Hals dem Schwachen brechen.

10. Hör nur den ersten Meisterstreich,
Den ich bei Metz begangen,
Da hab' ich Fische aus dem Teich
Bei hellem Tag gefangen.

Custine.

11. Und ich — ich bin mit leerer Hand
Aus Frankreich weggezogen,
Und hab' mein ganzes Vaterland
Belogen und betrogen.

Cartusch.

12. Und ich kam in ein reiches Haus;
Durch artige Figuren
Kam ich am hellen Tag heraus
Mit einem Hut voll Uhren.

Custine.

13. Und ich — ich ließ mir schweres Geld
Von Frankfurts Rathhaus holen;
So viel hast du in dieser Welt
Gewißlich nicht gestohlen.

Cartusch.

14. Und ich — ich ward bei Hof einmal
Als Künstler sehr empfohlen,
Da hab' ich aus dem Speisesaal
Das Silberwerk gestohlen.

Custine.

15. Und ich — ich wurde ausgesandt,
Die Freiheit auszubreiten;
Das war mir lieb, denn ich verstand
Sehr gut das Beutelschneiden.

16. Ich schimpfte laut mit allem Fleiß
Auf deutscher Fürsten Mächte,
Und machte dann den Leuten weiß,
Daß ich die Freiheit brächte.

Cartusch.

17. Ganz gut! Doch hab' ich auch einmal
Ein ganzes Dorf belogen,
Daß hundert Reuter an der Zahl
Jetzt kämen angezogen.

Custine.

18. Ich hatte nur zehntausend Mann,
Und habe doch versprochen,
Es kämen hunderttausend dann
Mit Nächstem angestochen.

19. Und Edelmann und Fürst und Graf
Ertheilt' ich Salvegarden.
Nun mußte mancher, wie im Schlaf
Sein Schicksal doch abwarten.

20. Maynz, diese große, feste Stadt,
Bekam ich ohne Dräuen;
Zwar nicht durch eine Heldenthat —
Durch Taschenspielereien.

Cartusch.

21. Bist du durch Taschenspielerei
In diese Stadt gekommen,
So wird sie dir, bei meiner Treu!
Auch wieder weggenommen.

Custine.

22. O nein, ich bin sehr gut verschanzt.
In Castel, wo wir wohnen,
Sind Batterien aufgepflanzt
Von siebenzig Kanonen.

Cartusch.

23. Du kennst doch auch die Tapferkeit
Der Preußen und der Hessen?
Ich glaub', du hast die längste Zeit
In deiner Burg gesessen.

24. Denk nur! Als ich bei Nanci war
Auf's Mausen ausgegangen,
So hätten mich bei einem Haar
Die Häscher aufgefangen.

Custine.

25. Dies wär einmal, bei einem Haar,
Bei Höchst mir selbst passieret.
Seitdem hab' ich bei der Gefahr
Mich unters Dach postieret.

26. Doch bin ich mit dreitausend Mann
Nach Frankfurt hingezogen,
Und habe diese Stadt sodann
Ganz jämmerlich betrogen.

Cartusch

27. Und ich verstand mich aus dem Grund
Auf's falsche Wechselmachen.
Mein ganz Vermögen, das bestund
Blos aus gestohlnen Sachen.

Custine.

28. Bleib nur mit deiner Kunst zu Haus!
Sie stand nur blos auf Schrauben.
Du gingst nur stets auf's Mausen aus,
Und ich — versteh' das Rauben.

29. Weil ich für Geld und gute Wort
Gern meinem Nächsten diene,
So rückte ich nach Nauheim fort
Und leerte die Saline.

30. Bald hätt' ich auch in einem Riß
Bekommen Holz und Kohlen.
Freund, so viel Salz hast du gewiß
Dein Lebtag nicht gestohlen!

Cartusch.

31. Nein, hierin ging ich nicht so weit;
Ich trieb's nur blos in's Feine.
Mein Pferdchen hatte jederzeit
Zum Laufen muntre Beine.

32. Und als ich einst als Philosoph
Ganz einsam bin geritten,
Ließ mich einmal auf seinen Hof
Ein reicher Pächter bitten:

33. Da hört' ich denn zum größten Spaß
Viel Rühmens von mir sagen,
Und wie sie hier so dies und das
Vom Helden Cartusch sprachen,

34. Hier trunken Wein und Chokolat
Die Herren und die Damen,
Die miteinander aus der Stadt
Dahin spazieren kamen,

35. Als die Gelegenheit es gab,
Schlich ich mich nach dem Stalle
Und schnitt die Sattelriemen ab,
Und rief die Herren alle,

36. Stieg auf mein Pferd und rief: Cartusch
Ist hier sehr froh und munter!
Schnell schwang man sich zu Pferd und husch!
Da fielen sie herunter.

37. Den lieben Herrn verging nunmehr
Das Reiten und das Lachen;
Ich aber rief: Ich hab' die Ehr'
Mein Kompliment zu machen.

Custine.

38. Und ich war einstens auf Besuch,
Als Freund ließ man mich bitten,
Da hab' ich in das Tafeltuch
Ein großes Loch geschnitten.

39. Allein man hatte doch am End'
In meiner Schrift gelesen,
Daß ich beim ganzen Traktament
Zugegen sey gewesen.

40. Daß ich nun eingelassen ward,
Das war ihr eigner Schaden;
Denn hier ward mir auf feine Art
Die Festung Maynz verrathen.

41. Ich habe manchen feinen Streich
Nachher noch unternommen;
Ich kann deswegen auch mit euch
Nie in Vergleichung kommen.

42. Dem Fürsten Weilburg sandte ich
Ein Salvegard — zum Spaßen,
Und habe nachher jämmerlich
Sein Schloß ausplündern lassen.

Cartusch.

43. Und ich — ich ließ mich auch einmal
In einen Ballen sacken;
Des Nachts kroch ich heraus und stahl
Soviel ich konnte packen.

Custine.

44. Ja, dich und deinen Mitgenoß
Hat stets die Angst verhindert;
Du hast doch nie ein ganzes Schloß
Auf einmal ausgeplündert.

45. Mein lieber Cartusch, ich versteh
Noch besser nachzugraben.
Bei mir kann man das Pfund Kaffee
Für sechzehn Kreuzer haben.

46. Auch ließ ich so nach eig'nem Wahn
Der Galgen sieben bauen,
Da hängten sie mir Katzen dran,
Sehr lieblich anzuschauen.

47. Zum Auskundschaften habe ich
Fast überall Spionen,
Die pfleg' ich dann gemeiniglich
Nach Würden zu belohnen.

48. Allein das macht mir viel Verdruß,
Daß viele durchgegangen,
Und einer, wie ich hören muß,
Ward kürzlich aufgehangen.

49. Ein anderer ward ohngefähr
Erwischt an Frankfurts Thore;
Ich gäb', wenn's nicht geschehen wär,
Gleich hundert Louisd'ore.

Cartusch.

50. Allein ich habe auch gehört
In unserm Geisterstaate,
Ihr wärt kein General — ihr wärt
Mehr Räuber, als Soldate.

Custine.

51. Schweig mir nur vom Soldatenstand
Ich kann im Trüben fischen.
Ich hab' die Gelder weggesandt,
Nun werd' ich bald entwischen.

52. Denn in der Stille durchzugehn
Hab' ich mir fürgenommen;
Dann mögen meine Leute sehn,
Wie sie zurechte kommen.

Cartusch.

53. Ich hab' gestohlen und geraubt,
Ich sah durch zehen Wände,
Doch hätt' ich nimmermehr geglaubt,
Daß man's noch besser könnte.

54. Ich hab' mir Unterhalt und Brot
Und Geld und Ruhm erworben.
Gottlob! ich bin nun glücklich todt,
Du bist noch nicht gestorben.

Noch vor etlichen zwanzig Jahren sang man in der Gegend von Mainz:

General Custine
Flog wie eine Biene 2c.

62. Custine.

1793.

1. Custine, Raubgeselle,
Gehörest in die Hölle
Mit deiner Räubersbrut!
Mit Plündern, Sengen, Morden,
Als wie der Türken Horden,
Nehmt ihr der Leute Gut.

2. Die Freiheit, die ihr bringet,
Uns vor die Thüre zwinget,
Da gönnt ihr uns Quartier.
Ach Gott, wie soll das enden —
Wohin wir uns auch wenden,
Da sind die Tiegerthier!

3. O Kaiser, großer König,
Ach seyd denn ihr so wenig,
Daß ihr nicht helfen könnt?
Ach wollet doch zuschlagen,
Den argen Feind verjagen,
Daß dieser Jammer end'!

63. Belagerung von Maynz.

30. März bis 23. Juli 1793.

1. Marschieren wir durch's Frankenland,
Nach Maynz, das uns sehr wohl bekannt,
Wo jetzt stehn die Franzosen.
Wir rucken vor das Maynzer Thor
Zum Trutz noch immer mehr hervor,
Mit Pulver und Geschossen.

2. Prinz Koburg schickt Trompeter hin,
Es sollt' zur Uebergab Custin
Sich nun bald resolvieren;
Die Deutschen stünden stark davor
Mit ihrem ganzen Kriegescorps,
Und wollten's bombardieren.

3. Custine gab zur Antwort drauf:
Ich kann die Stadt nicht geben auf,
Das wär' mir eine Schande;
Ich muß der Preußen Stück besehn;
Sollt' ich zurück nach Landau gehn,
Jagt' man mich aus dem Lande.

4. Und es geschah den andern Tag,
Daß man der Preußen Stück besah,
Die er vor Maynz ließ führen,
Bei fünfundsiebzig an der Zahl.
Custine rückte auf den Wall
Und that sich stark postieren.

5. Custine schickte eilends fort,
Auf Landau nach Succurs, um dort
Die Preußen einzuschließen;
Succurs der sollte bald kommen nach.
Wir draußen fragten nichts darnach,
Und thaten tapfer schießen.

6. Doch der Succurs blieb lange aus;
Custine steckt sein Fähnlein aus,
Er wollte accordieren;
Wir Deutschen fragten nichts darnach
Und thaten drauf den ganzen Tag
Auf's Neue avancieren.

7. Auf, ihr Konstäbler allzumal,
Rückt nur die Stücke vor den Wall,
Schießt Wall und Mauern nieder!
Schlagt an, gebt Feu'r, das donnert und kracht,
Wir seh'n noch manche schöne Stadt,
Frisch auf, ihr deutschen Brüder!

64. Belagerung von Maynz.

28. März — 23. Juli 1793.

1. Und als wir vor Maynz sind gekommen,
Vor Maynz, der festen Stadt,
Die Bomben und die summen,
Daß man seine Freude hat.
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wum!

2. Custinen ward's angst und bange,
Franzosen, die schrien laut:
Die Preußen spaßen nicht lange,
Es gehet uns an die Haut!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wum!

3. Was habt ihr hier verloren?
Nach Hause die Nasen kehrt,
Sonst wird euch der Pelz geschoren,
Wie man die Pudel scheert!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wum!

4. Frisch auf! Laßt donnern und knallen
Die Stücke groß und klein!
Stadt Maynz muß balde fallen,
Die Preußen ziehen hinein!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wum!

65. Spottlied auf Dumourier nach der Schlacht von Neerwinden.

5. — 6. April 1793.

1. Was denkst du, General Dumourier,
Wohin steht dir dein Sinn?
Daß du Prinz Koburg willst bestehn,
Das bringt dir kein Gewinn.

Du bist geschlagen in der Schlacht,
Und deiner Armee der Garaus gemacht —
Adche, Adche, Adche!
Adche, Dumourier!

2. Du mußtest fliehen schnell davon,
Ob dir's schon fallet schwer;
Sonst war Gefangenschaft dein Lohn,
Sammt deinem ganzen Heer.
Lauf nach Paris zu dem Convent
Und sage, daß du dich verbrennt.
Adche, Adche, Adche!
Adche, Dumourier!

3. In euer Königsmörderneſt
Kommen wir auch bald hin;
Wir haben's uns in Kopf gesetzt,
Paris liegt uns im Sinn.
Lauf du jetzunder nur voraus
Und mach uns gut Quartiere aus.
Adche, Adche, Adche!
Adche, Dumourier!

66. Neuestes Kriegslied

bei der Abbrechung des Lagers und dem Abzug der Reichsarmee von der sogenannten Vogelstange oder Peterheide und die Ankunft im Fürther Lager, mit der daselbst brüderlichen Vereinigung ihrer getreuen Kriegs kameraden. Nach eigener Mundart jeden der zwölf Kreisstände.*

6. Juli 1793.

Nürnberger.

1. Frisch aaf, mir moisen fort! Die Herren Potentaten
Die brauch'n eiz in's Feld, Mainad, recht viel Soldaten;
Doch wenn mer nur a maul recht fest basamma steihn
Un kaner kon kan Schriet meir von den andern geihn,

Heilbronner.

2. Na globi könna a wir tapfere Soldata
Und zwei su grose Maa von unsern Potentata
Frisch noein noch Frankreich goan, es hoaut jo gar ko Noauth,
I schlog der af an Hieb, su 50 Franzüsla taud! —

Eichstädter.

3. Ui Dunna! doas war racht; no woll'n wir garn marschieren.
I will ma Söbelschneid mit Schweinen-Schmörkel schmieren;
Nau hau i, of ma Sail, zwoa Köpf af amaul roh!
No marsch, nehmt Ranzen dau, es geit of Förth iz noh!

Schwarzenberger.

4. Ihr Bürger, schauet doch, ihr Landleut, nehmt zu Herzen:
Soldaten müssen blos aus Unmuth öfters scherzen.
Um euer Hab und Gut hat Gott gesetzt den Stand,
Soldaten sind bestimmt zu schützen Stadt und Land.

Ein Wörther Freudenmädchen auf dem Weg nach Fürth.

5. Ach Gott! wo kröig i eizt an Herrn Karisanten,
Un zwaur vom löibensten, a su an gaur scharmanten?
Dös Hirn, dös möcht i mir vor Jammer hutzen ein,
Meintwögen möcht's eizt a a Bartenstaner seyn!

6. I waaß schoh wos i dou: i geh in's Förther Lager;
Dort unten kenni an, der haßt Xaveri Prager;
Den bin i schoh in Wörth sei gauta Antel g'wößt,
Un i bin noch sa guut, wois Böir ohna Gößt.

7. Wos werdmer ober wul in verzehn Togen sogen?
Dau werdder Mancha schoh recht über's Krümma klagen.
Uns Würthern schad's doch nix, ka Böir un a ka Wein,
Dös macht's, wir nehma all's röcht unteranänter ein.

Ankunft im Fürther Lager.

Alle.

8. Gottlob, eizt senn mer dau! Mir hoben Stab verschlunga!
Mir wären bald gar niet zu euch daurunter kumma.
Ihr hobt doch a gouts Böir? Ka Förther mog i niet!
Es thout niet wöi dös brau su hupfen im Gebluet.

Werthheimer.

9. Ja Biar, diß ist halt Biar! Der Wein, der giebt moir Löben,
Un muißen's wir gleich a um die Franzusen geben;
Ja kämi mit a Rausch recht g'wiß in Himmel öin,
I wollt nau af der Welt gar nimmer nöichter soin!

Rotenburger.

10. Wan die Soldaten iz in's Feld so fortmarschiera,
So sollt mar uns doch a a bißla Wein nach foira;
Na könnt mer mit mehr Mouth und tapfrer haua drein,
Wenn glei a no so viel Franzosa vor as seyn.

Ingelfinger.

11. Hum, huir, schmöckt mer gor koa Wuin und's Boir iß gor su moager!
I saf' halt wos i kriag, drum iß mer doch im Lager;
I trink nur blos as Durst un freß as Hungersnauth;
I trink a Wassa a, un eß a Kommißbraut.

Kirchberger.

12. Es leben, vivat hoch! all' große Potentaten;
Es leb' Herr General und alle die Soldaten!
Wir sind nun schon einmal zum Streiten ordinirt,
Und wünschen, daß man uns bald für die Feinde führt.

Schweinfurter.

13. So lang' die Welt wird stehn und auch die Bäume blühn,
Wird auch das Kriegesvolk in's Feld und Lager ziehn,
Und kein Franzos wird uns die Freiheit prägen ein,
Wenn sie der Menschheit nicht sollt' angemessen seyn!

Ein Wörther- und ein Fürther-Freudenmädchen im Lager.

14. „Heurs Jungfer! kennt sie niet an Herrn Xaveri Prager?
Er haut ba mir drin g'sagt, er ist im Fürther Lager.
I heit ihn dau nur noh wos af die Raas mitg'schenkt,
Daß er doch unterwegs a an sein Andel denkt."

15. „„O Simpel! Kummt niet gor bis zu uns 'runter g'loffen!
I hob kan Prager noh im Lager dau ohtroffen.
B'halt ihr nur euer Wohr, sie brauchen nix von euch!
Soldaten, dei im Feld, dei sen schon selber reich.""

16. „O Gott! wie werd mir's eiz! I krög fu Mogenschmerzen.
Wos sticht, wos drückt mi denn fu böllisch afen Herzen?
Mei Peterlaslasch kennt mir recht theuer wuren seyn.
O Jungfer, lauß zu ihr nur kan Soldaten 'nein!"

Schluß der Maynzer an alle Soldaten.

17. Auf, Brüder, auf, schmückt euch mit frischen Lorbeerkränzen!
Prav Pulver und prav Blei braucht man bei unsern Tänzen.
Im Marsfeld spielet man mit Feuer und mit Blut,
Drum Brüder, auf zum Streit mit unverzagtem Muth!

Glückwunsch der Bürger an das Militär beim Durchzug durch die Stadt.

18. Gott geb euch Glück und Heil! Der Alles kann vollbringen,
Wird schaffen, daß der Marsch mög euch recht wohl gelingen!
Damit ihr alle bald kommt recht vergnügt zurück,
Die ganze Bürgerschaft wünscht euch zur Reis — viel Glück;
Vivat! es leben alle tapfern Soldaten,
Die in einer Minuten zehnmal schießen und zehnmal laden!
Vivat hoch! —

67. Abzug der Franzosen aus Maynz.
30. Juli 1793.

1. Gottlob, die Stund ist kommen,
Daß wir der Noth entnommen,
Aus Maynz marschieren aus!
Viel Jammer ohne Maßen
Bedrückte uns; wir saßen
In diesem Loch, als wie die Maus.

2. Wer nur den Kopf 'raussteckte,
Der Preuß ihn gleich entdeckte,
War schon die Kugel da,
Und streckte ihn zu Boden,
Daß er in's Reich der Todten
Marschiert, die Welt nicht wieder sah.

3. Stets hinter Wall und Mauer,
Ward uns der Dienst sehr sauer;
Wir mußten Tag und Nacht
Vor preußischen Kugeln kriechen,
Und auf der Erde liegen,
Kein Bette ward für uns gemacht.

4. Das Fleisch von Kalb und Rindern,
Das kam uns armen Sündern
Niemals vor's Maul und Zahn.
Wenn man in Hunger schmachtet,
So ward ein Pferd geschlachtet,
Und Hund und Katzen mußten dran.

5. Branntwein war nicht zu haben,
An saurem Wein sich laben,

Ist gar ein schlechter Schmaus;
Es hatten schon die Pfaffen,
Die wir fort mußten schaffen,
Den guten Wein gesoffen aus.

6. Wenn man uns kommandierte,
Des Nachts zum Ausfall führte,
O weh, da ging es schief!
Kartätschen, wie ein Regen,
Schoß uns der Preuß entgegen;
Der Eine fiel, der Andre lief.

7. Wenn preußische Battrien
Nach Maynz ihr Feuer spien,
So war's als ob sich hier
Aufthat die ganze Hölle;
Des Teufels sein Geselle
War jetzt der preußische Bombardier.

8. Nach ausgestandnen Leiden,
Ziehn wir mit großen Freuden
Nach Frankreich nun zurück.
Habt Dank, ihr tapfern Preußen,
Daß ihr uns lasset reisen,
Gott geb euch bald des Friedens Glück!

68. Die Klubbisten in Maynz.

1793.

Mel: Ihr Gedanken, haltet ein ꝛc.

1. Als Stadt Maynz übergeben war,
Das haben die tapfern Preußen gethan;
Das ist wahr und für gewiß,
Daß kein Franzos mehr drinnen ist.

Die Franzosen ließ man 'rausmarschieren,
Die Klubbisten in das Zuchthaus führen,
Und ein jeden Eisen an's Bein,
Weil sie Landsverräther seyn.

2. Custinen war sein letztes Wort,
Weil er mußte reisen fort
Ruft er: „Vivat Nation!
Ist denn für mich kein Pardon?
Kein Pardon ist mehr zu hoffen,
Hat das Unglück mich getroffen!"
Also ruft er Weh und Ach —
„Ihr Klubbisten folgt mir nach!"

3. Ihr Klubbisten, schaut euch um
Nach Gen'ral Custine nun!
Diesen müßt ihr rufen an,
Ob er euch nicht helfen kann.
Seine Hülfe ist verschwunden,
Weil er lang' schon festgebunden
Im Gefängniß zu Paris
Und nun todt ist, für gewiß.

4. Ihr Klubbisten, tretet vor!
Wer hob euch so hoch empor?
Jetzt müßt ihr mit Schimpf und Schand'
Aus der Stadt und Maynzerland,
Müsset rothe Kappen führen,
Eure Weiber Strohkränz' zieren
Und den Besen in der Hand,
Ist denn das nicht Spott und Schand'?

5. Custine war der Klubbisten Vater
Und ihr Freund und ihr Curator,
Hat den Freiheitsbaum gebracht
Und ein Lied dazu gemacht.

Dieses Lied ward oft gesungen,
Und dazu getanzt, gesprungen;
Da war Freude über Freud' —
Auf die Freude kame Leid.

6. Ihr Klubbisten, freut euch wieder,
Singet eure neuen Lieder,
Rufet: Vivat, Vivat, aus!
Custine ist schon weit voraus,
Er hat in der Viertelstunden
In der Höll' den Weg gefunden
Und für euch Quartier gemacht,
Hat der Teufel selbst gelacht.

7. Ihr Franzosen allzugleich,
Packt euch aus dem deutschen Reich!
Denn die Deutschen sind mit Macht
Wider euch sehr aufgebracht.
Rühmet nichts von euren Thaten,
Ihr seyd Räuber, kein' Soldaten,
Raubt und stehlt in Freundesland,
Ist der ganzen Welt bekannt.

69. An den Freiheitsbaum. *

1793.

In der Melodie: Gute Nacht! Unser Tagwerk ist vollbracht.

1. Armer Baum,
Kurz war deines Lebens Raum!
Deiner bunten Bänder Zierde,
Deines Hutes stolze Würde
Freute sich der Knabe kaum —
Armer Baum!

2. Wurzellos
Standest du der Fäulung blos.
Ob der Armuth deiner Säfte
Welkten frühe deine Kräfte;
Moder, der sich schnell ergoß,
War dein Loos.

3. Und dein Ziel
War des Truges höchstes Spiel,
Nur den Trunk'nen zu betäuben,
Ihm die Stirne wund zu reiben —
Sieh, dies lose Gaukelspiel
War dein Ziel!

4. Kinderglück
Lächelte dein Flitterblick
Nur den Thoren, die des Neuen
Sich in trunknem Jubel freuen:
Ach, an jedem Puppenstück
Hängt ihr Blick!

5. Tiefer Schmerz
Schlug des biedern Mannes Herz,
Wenn er mit dem Vaterlande
Spielen sah im Puppentande;
Folternd drang der wilde Schmerz
In sein Herz.

6. Siecher Baum,
Fort ist deines Spieles Raum!
Nimmer blicken soll dein Gipfel,
Nimmer flittern deine Wipfel,
Denn dein Glanz war Kindertraum —
Siecher Baum!

70. Von Prinz Koburg und dem General Dumourier.*
1793.

Im Tone: Mein Mädchen ist nicht adelich rc.

1. Siegreiche Schlacht bei Tirlemont,
Den fünften und sechsten April,
Was Prinz von Koburg hat vollbracht,
Es war auch Gottes Will'.
Er zog dem Dumourier vor's Gesicht
Mit seiner ganzen Macht;
Auch Dumourier war so beherzt
Und hat ihn stark betracht.

2. Prinz Koburg versäumt keine Zeit,
Er greift ihn herzhaft an;
Auch Dumourier der eilte gleich,
Und fängt zu schießen an
Auf Koburgs Leut. Das ist ein Graus,
Wie er Kartaunen schickt!
Jedoch sind unsre Koburgsleut
Durch Gottes Gnad erquickt.

3 In einer kleinen halben Stund',
Da sah's grausam erst aus;
Prinz Koburg schickt ein Kugelregen;
Es war ein rechter Graus,
Wie die Franzosen niederfallen
Zusammen auf einen Hauf!
Wer solche Ding gesehen hat
Der Grausen stieg ihm auf.

4. Nun ist des Dumourier Armee
In schreckenvoller G'fahr,

Und viel' Franzosen glaubten auch
Mit Dumourier sey's gar;
Ja, auch die Herren von Paris
Haben auch das Herz verlor'n,
Sie glauben der General Dumourier
Hat Koburg zugeschwor'n.

5. Nun kommen Kommissärien
Und Minister an allhier,
Begaben sich auch allsogleich
Zum General Dumourier,
Und zeigten ihm das Billiet,
Was haben von Convent,
Er soll sich gar nit säumen lang,
Er seye gar behend.

6. Der Dumourier führt diese Herrn
Auf den Paradeplatz,
Giebt ihnen zu erkennen was,
Und das war sein Grundsatz:
Ihr glaubt' daß ich meineidig wär,
Sollt' folgen dem Begehr'n?
Ich will euch endlich zeigen was:
Verarretiert müßt wer'n!

7. Dreißig Dragoner kamen gleich
Und nahmen's in Verhaft,
Und führten's gleich zu Koburg hin,
Wie Dumourier hat g'schafft.
In Eisen und Banden schließen's sie,
Und eilen bald hinaus.
Prinz Koburg wird schon schließen draus,
Was sie dann sagen aus.

8. Warum er habe dies gethan,
Das will ich melden bald:

Weil sie ihm seinen warmen Leib
Bald machen wollten kalt,
So ging er in der stillen Nacht
Auf Koburgs Seite hin.
Der Sohn von Orleans ging auch mit
Und viel' Generals mit ihm.

---

71. Eroberung der Festung Condé.

1793.

1. Frisch auf, ihr tapfre Soldaten,
Condé, das haben wir schon!
Es soll uns noch weiters gerathen,
Franzosen, die kriegen ihr'n Lohn.

2. Prinz Koburg, der hat es geschworen,
Er will nicht rasten noch ruhn,
Als bis die Rebellen verloren,
Um Gnad' ihn schön bitten thun.

3. Wir wollen jetzt weiter marschieren,
Valenciennes hält uns nicht Stand;
Unser Glücke, das thut florieren,
Allhier in Feindes Land.

4. He lustig, und giebt es auch Beute,
Was uns Soldaten erfreut,
So leben wir lustige Leute,
Und gehen recht herzhaft zum Streit!

71. Eroberung der Festung Valenciennes.

28. Juli 1793.

1. Laßt die Feldclarinen schallen,
Stimmet an ein Siegeslied,
Weil die Festung ist gefallen,
Valenciennes nun ist besiegt!
Prinz von Koburg, unser Held,
Allzeit siegreich steht im Feld.

2. Dem Kommandanten ließ er sagen,
Ob er die Stadt wollt' geben auf,
Oder einen Sturm ertragen,
Und als kriegsgefangen geh'n drauf?
Der Kommandant lacht aber: „Nein!
Es muß erst gestürmet seyn.“

3. Prinz von Koburg thät's verdreußen,
Weil so trutzig ist der Feind:
„Wart', ich will's euch anderst weisen,
Nach dem Lachen wird geweint!
Frisch, ihr Kinder, jetzo dran,
Valenciennes muß unser seyn!“

4. Drauf so ging es an ein Stürmen,
Bei der Zeit der mittlern Nacht.
Weil sie doch sich wohl beschirmen
Und auf Sicherung bedacht,
Hat man nichts gewonnen ab,
Mancher da gehabt sein Grab.

5. Prinz von Koburg aber rücket
Dreimal vor mit frischer Macht,
Bis es ihme doch geglücket,
Und den Wall erstiegen hat.

Was im Wege steht und ficht,
Man da niederhaut und sticht.

6. Gleich ward in die Stadt gedrungen,
Alles auch gejagt davon,
Der Kommandante selbst gezwungen,
Daß er bate um Pardon.
Brüder, singt Victoria,
Prinz von Koburg, der ist da!

72. Die zuerst hitzigen aber zuletzt um Pardon bittenden Franzosen in Niederlanden.*

1793.

Im Ton: Ihr Gedanken, haltet ein ꝛc.

1. Ihr Franzosen, haltet ein,
Schlagt nicht gleich so hitzig drein!
Es könnt' euch das Herz sonst allen
Endlich in die Hosen fallen,
Weil ihr mehr, als andre Leut,
Von Natur sehr hitzig seyd.

2. Ihr Franzosen höret doch:
Kennt ihr nicht den Preußen noch,
Der euch oft thät flüchtig jagen,
Daß ihr steh'n ließt Roß und Wagen,
Und mit halbverbranntem Rock
Liefet über Stein und Stock?

3. Schaut, der Preuß ist wieder da,
Selbst in eurem Land euch nah,
Nebst den Kaiserlichen Soldaten,
Ungarn, Böhmen und Kroaten,

Die ihr anfangs oft geneckt,
Doch zuletzt euch habt versteckt.

4. Horcht! der Kroat spricht: Audieu,
Franzos, pour le vous France?
Buker! schau wie du wirst springen
Müssen über meine Klingen!
Weich von mir, verzagter Has,
Leg dich nieder beiß in's Gras! —

5. Ihr Franzosen, denkt an euch
Wie es euch ging drauß im Reich,
Wo ihr das Gewehr mußt strecken
Und mit leerem Sack und Stecken,
Oft auch ohne Strümpf und Schuh,
Lieft auf eure Heimath zu.

6. Wo blieb euer Staat und Pracht,
Eure große Heeresmacht?
Hinter wie viel' Bienenstöcke,
Unter wie viel Weiberröcke,
Unter wie viel' Taubenschlag,
Krocht ihr nach der Schlacht bei Prag!

7. Lächerlich kamen mir für
Eure kleinen Offizier,
Wie sie in den Mänteln hockten,
Just so groß wie Kinderdocken;
Saßen droben auf dem Gaul,
Hatten noch den Zuller im Maul.

8. Viel' von solchen jungen Herrn
Hatten auch das Weibsvolk gern,
Und wenn sie sich satt gegessen,
Spielten sie mit den Maitressen,

Die, verschleiert und verhüllt,
Sah'n oft aus fuchsteufelswild.

9. Wenn ein' solch' französ'sche Dam
Nah zu einem Wagen kam,
Sich des Fahrens zu erfreuen,
Fing der Bauer an zuschreien:
Geht doch weg! Bei meiner Treu,
Ihr macht mir die Ochsen scheu!

10. Nach der Schlacht hielt man die Schönst'
Oft noch gar für ein Gespenst;
Schuh und Kleider war'n verloffen,
Theils auch in Kaffee versoffen,
Viel' sah'n wie Zigeuner aus,
Knappten krumm und lahm nach Haus.

11. Drum, Franzosen, denket doch
An die vor'gen Schläge noch,
Traut kein' Kaiserlichen noch Preußen!
Sie stehn fest wie Stahl und Eisen,
Hauen euch in tausend Stück,
Wenn ihr nicht bald kehrt zurück.

12. Lauft Franzosen, lauft und rennt!
Preußisch Feuer blitzt und brennt;
Schaut, wie euch der Preuß kann jagen!
Bruder, schieß zu! hört man sagen —
Schau, wie die Franzosen doch
Niederpurzeln auf das Loch!

— — —

73. Sieges- und Freudenlied

der Kaiserlichen und Preußischen Armee über die vielen Siege in den Niederlanden und den Uebergang des französischen General Dumourier mit 18000 Mann zum Prinzen von Coburg. ꝛc.*

1793.

Im Ton: Ich bin ein Mannsbild von Natur ꝛc.

1. Victoria! Der Sieg ist da
In allen Niederlanden,
Und die Franzosen sind allda
Marschiert mit Spott und Schanden.
Des Kaisers und des Preußens Macht
Hat sie mit Schand und Spott verjagt.

2. Ich will jetzt, liebster Leser, dir
Die ganz Geschicht erzählen,
Wie sie wurd angegeben mir
Und nichts davon verhehlen,
Wie es denn in vergangnen Jahr
Und heuer schon ergangen war.

3. Sobald das Heer der deutschen Macht
In Frankreich eingedrungen,
So ward der Franke aufgebracht
Und ist ihm auch gelungen,
Daß er in unserm Vaterland
Viel Helfer und Verräther fand.

4. Mit zwölf bis fünfzehntausend Mann
Und siebenzehn Kanonen
Trat Custin diese Reise an,
Um andern Nationen
Jetzt zuzurufen: „Kommt herbei,
Ich bin der Mann, ich mach euch frei!“

5. Er kam mit einem starken Zug
Von Landau bis nach Speier.
Doch dieser gütige Besuch
Ward dieser Stadt sehr theuer;
Hier hieß es gleich: „Schafft Geld herbei,
Ich zeig' euch was die Freiheit sey!“

6. In Worms sah man die Freiheitsfahn'
Kaum eine Stunde schwingen,
So mußte eilends Jedermann
Ein goldnes Opfer bringen,
Und als dasselbe war erpreßt,
So gab's ein großes Freudenfest.

7. Custine versuchte Maynz sodann
Die Freiheit zu erklären;
Doch glaubte dorten Jedermann,
Man dürfe sich nicht wehren;
Es hieß: Was ist der beste Rath?
Dreitausend Mann sind vor der Stadt!

8. Nun ward der Burgerschaft von Maynz
Schon bange um ihr Leben,
Und die Verräther wurden eins,
Die Stadt zu übergeben;
Denn viermal hat es kaum gekracht,
So war das Thor schon aufgemacht.

9. Doch wären zwanzigtausend Mann
Vor diese Stadt gekommen,
Sie hätten, trotz der Freiheitsfahn',
Sie doch nicht eingenommen.
Nun sieht man, daß Verrätherei
Mit in dem Spiel gewesen sey.

10. Man sah hierauf den andern Tag
Schon einen Theil der Franken,
Der frühe schon vor Frankfurt lag,
Und gar nicht wollte wanken.
Als Freunde, hieß es, kommen wir,
Und suchen nur ein Nachtquartier.

11. Kaum kam die Nachricht drinnen an,
Lief Alles von der Stelle.
Lauf, hieß es, lauf, wer laufen kann!
Nun ging es auf die Wälle,
Weil Jedermann vermuthete,
Daß er daselbst was Rechtes säh'.

12. Doch wer stellt sich den Anblick vor?
Ein Trupp lag in der Nähe,
Unmittelbar an jedem Thor,
Und suchte sich die Flöhe,
Und Durst und Hunger plagte sie
Des Morgens schon in aller Früh.

13. Da sandte Frankfurts Obrigkeit
Auf hochbeladnen Wägen
Ein Mittel, aus Barmherzigkeit
Zum Trost für leere Mägen;
Denn keiner hatte nur zur Noth
Auf einen halben Tag noch Brot.

14. Die Sachsenhäuser wollten zwar
Jetzt einen Ausfall wagen,
Um die Gesellschaft ganz und gar
Mit Hacken todt zu schlagen;
Allein der ganzen Stadt zum Glück
Hielt sie der Magistrat zurück.

15. Kaum ward das Tractament gebracht,
So wurden unterdessen
Gleich große Feuer angemacht,
Gekocht und gleich gegessen.
Sie trunken alle insgemein
Auf Frankreichs Wohl den deutschen Wein.

16. Worauf sie dann dem Magistrat
Ganz kurz zur Antwort gaben:
Wenn wir bei euch sind in der Stadt,
Sollt ihr die Ordre haben.
Hierauf hat man mit Vorbedacht
Die Thore ihnen aufgemacht.

17. Und dieses war auch wohlgethan
Von Frankfurts Magistrate;
Denn zwei bis dritthalb tausend Mann
Erschienen noch ganz spate,
Und gingen alle von der Zeil
Dem Roßmarkt zu in größter Eil'.

18. Nun ward viel Lärmens in der Stadt,
Bis Abends spat zu hören;
Man sahe, wie sie müd und matt
Sich eilten einzukehren;
Der Eine ging zu Wein und Bier,
Der Andre suchte sein Quartier.

19. Die Bürger Frankfurts wußten nun
Sich kaum recht zu besinnen;
Allein was war dabei zu thun?
Sie waren einmal drinnen.
Die Folge zeigt, daß diese Stadt
Als Freunde sie behandelt hat.

20. Des andern Tages forderte
Custine zwei Millionen,
Und auf dem Roßmarkt pflanzete
Er seine Feldkanonen.
Abschläglich gab man ihm was baar,
Weil er in größtem Mangel war.

21. Dann wurde ferner ein Edikt
In Frankfurt angeschlagen,
Und Leute wurden abgeschickt
Um es herum zu tragen.
Da fragte man in dieser Stadt
Nach nichts, als nach dem neuen Blatt.

22. Nun suchte solcher spat und früh
Die Bürger anzuziehen;
Allein umsonst war alle Müh,
Er war als Feind erschienen;
Er sprach von Freiheits-Baum und Fahn',
Doch niemand kehrte sich daran.

23. Sie sprachen alle: wer uns will
In Glück und Freiheit setzen,
Muß bringen Geld die Hüll' und Füll',
Nebst tausend andern Schätzen.
Sobald er aber Geld verlangt,
Da wird die Freiheit abgedankt.

24. Custin ließ auch noch eine Schrift
An alle Straßen kleben,
Darinnen er das Volk aufstift,
Kanonen ihm zu geben;
Und er erhielt die Antwort bald:
Wollt ihr sie, nehmt sie mit Gewalt!

25. Er wollte in dem Hessenland
Die Probe damit machen,
Allein sein ganzer Plan verschwand
Bei so gestalten Sachen.
Nun mocht' er nicht nach Hanau gehn,
Und ließ sie in dem Zeughaus stehn.

26. Allein es war auch hohe Zeit,
Daß er zurück geblieben;
Doch hatte er mit Bitterkeit
Ein schlechtes Blatt geschrieben,
Worinnen er, von Groll erfüllt,
Den Landgraf einen Tiger schilt.

27. Bald sind sie über Kopf und Hals
Nach Nauheim hinmarschieret,
Und haben eine Menge Salz
Daselbsten weggeführet,
Und die daselbst gelegen Wacht,
Gefangen mit zurückgebracht.

28. Dort war der arme Bauersmann
Wahrhaftig zu bedauren;
Nun hieß es: spannt die Ochsen an,
Fahrt Salz, ihr Hessenbauren!
Sie thaten es, doch wurden sie
Tractieret, wie das arme Vieh.

29. Es würde ihnen nichts zutheil
Als Brot und Salz und Kümmel,
Und mußten halten auf der Zeil
Nachts unter freiem Himmel.
Der Fuhrlohn, welchen man versprach,
Der wird bezahlt am jüngsten Tag.

30. Als Custin nun das Salz geraubt,
Und fremdes Gut verletzet,
So war auch gleich auf dessen Haupt
Ein schweres Geld gesetzet,
Das aber bis auf diesen Tag
Sich niemand noch verdienen mag.

31. Es stach in Frankfurt den Franzos
Gar oftenmals der Kitzel;
Da ging es auf die Nachbarn los,
Und gab nur blos Scharmützel,
Wobei durch einen Säbelhieb
Neuwinger auf der Stelle blieb.

32. Sie gingen auch bis Königstein;
Dort ist's nicht gut gegangen,
Denn mancher ließ dort Arm und Bein,
Und mancher ward gefangen;
Sie liefen auch in's Hessenland,
Wo kein Soldat im Wege stand.

33. Den Fürst von Hessen schimpfte er
Laut einen wilden Tiger;
Doch wurde dieser bald nachher
Bei Esch der Franken Sieger;
Er kehrte um und jagte sie
Von Nauheim weg mit leichter Müh'.

34. Des andern Tages sahe man,
Daß sie sehr viel Blessierten,
Mit mehr als zwanzig Roßgespann,
Nach Maynz durch Frankfurt führten.
Sie sagten: Heß ist doch bös Mann,
Die ganz fatal sich wehren kann!

35. Sie waren nun stets auf der Flucht·
Und hatten muntre Beine,
Und hielten gut Soldatenzucht,
Allein nur blos zum Scheine,
Damit man sicher glauben sollt',
Sie wären uns als Freunde hold.

36. Die Zeitungsschreiber durften nicht
Die reine Wahrheit schreiben;
Allein ein Märchen, ein Gedicht
Durft' immer stehen bleiben.
Das war so ein Franzosengriff,
Allein man merkte doch den Pfiff.

37. Nun waren vierzig Tage schon
Und drüber noch vergangen,
Eh er die ganze Million
Als Blutgeld hat empfangen,
Das hier, wenn ich mich nicht betrog,
Zweihundert zehen Zentner wog.

38. Nun ward der General Custin
Vor allen Schaden Bürge,
Und wählt' zu seinem Magazin
Die Leonhardi-Kirche,
Und trotz dem Leonhardus-Bild
Ward sie mit Heu und Stroh gefüllt.

39. Und auf dem schönen Fischerfeld
Ließ er die Bäume fällen;
Ein Magazin ward aufgestellt
Für seine Spießgesellen.
Bald war er hier, bald war er dort,
Bald kam er an, bald ging er fort.

40. Oft ward noch spat Quartier gemacht
Für die, die Nachts ankamen,
Die dann, wie Diebe in der Nacht,
Auch wieder Abschied nahmen.
Das Nehmen waren sie gelernt,
Vom Geben aber weit entfernt.

41. Sehr früh ging schon das Trommeln an,
Das Rufen, Reiten, Lärmen;
In allen Straßen sahe man
Die neuen Franken schwärmen.
Ça ira wurde aufgeführt,
So oft sie durch die Stadt marschiert.

42. Die Franken waren überhaupt
Sehr aufgelegt zum Plündern,
Und haben überall geraubt,
Wo niemand sie konnt' hindern;
Doch währte die Geschicklichkeit
Gottlob, nur eine kurze Zeit!

43. Es war auf einen Donnerstag,
Als Custine kam geritten,
Da er der ganzen Stadt versprach,
Vor Schaden sie zu hüten;
Auf dies geb'ne Ehrenwort,
Ritt er in Eile wieder fort.

44. Drauf kam ein preußischer Kurier
Zum General van Helden;
Durch diesen ließ der König hier
Ihm diese Nachricht melden:
Daß man bei längerm Aufenthalt
Ihn treiben werde mit Gewalt.

45. Allein da sie mit Vorbedacht
Noch immer da geblieben,
So wurden sie durch deutsche Macht
Aus Frankfurt weggetrieben.
Hör, Leser, die Geschichte an,
Wie es mit Frankfurt hat gethan.

46. Am ersten Sonntag im Advent
Kam früh ein Feldtrompeter
Aus königlichem Regiment,
Mit dem Befehl, daß jeder,
Der länger Franke heißen wollt',
Aus Frankfurt sich verfügen sollt'.

47. Um neun Uhr waren vor der Stadt
Die Hessen und die Preußen;
Jetzt hieß es: laßt uns Heldenthat
Und Tapferkeit beweisen!
Sie liefen mit verstocktem Sinn
Wie rasend auf die Wälle hin.

48. Als nun die erste Kugel war
Auf Frankfurt abgeschossen,
So war auch gleich die Frankenschaar
Zum Widerstand entschlossen.
Die tapfern Hessen griffen an,
Und fielen bei zweihundert Mann.

49. Der Angriff ward mit Vorbedacht
So frühe vorgenommen,
Sonst wär' Custine mit seiner Macht
Den Deutschen vorgekommen.
Er kam mit siebentausend Mann
Um eine Stund zu spät hier an.

50. Die Franken waren falsch gesinnt,
Und luden ganzen Plunder
Von Stücken Blei in eine Flint';
Da war es auch kein Wunder,
Daß bei so starkem Kugeltrieb
So mancher brave Hesse blieb.

51. Kaum war das Thor nun eingerennt,
So sprengte unterdessen
Ein ganz Husarenregiment
Der tapfern braven Hessen
Zur Stadt hinein in vollem Lauf,
Und suchten die Franzosen auf.

52. Nun ging das größte Lärmen an,
Ganz über alle Maßen,
Denn die Husaren sahe man
Nunmehr in allen Straßen,
So, daß sich mancher in ein Loch,
Der andre in ein Haus verkroch.

53. Auch sind zum Galgenthor hinaus
Sehr Viele fortgegangen;
Kaum waren sie vor'm Thore drauß,
So wurden sie gefangen.
Doch mancher freute sich sogar,
Daß er nun aus der Freiheit war.

54. Es wurden in der ersten Wuth
Zwar einige zerhauen,
Doch von vergoßnem Menschenblut
War hier nicht viel zu schauen;
Allein wer dieses wollte sehn,
Der mußte vor die Thore gehn.

55. Hier tönten leider fürchterlich
Die Angst- und Todesstimmen,
Und viele sah man jämmerlich
In ihrem Blute schwimmen.
Wer fühlt es, was der Sohn empfand,
Der bei dem todten Vater stand!

56. Kaum hörte man am neuen Thor
Die Siegstrompete schallen,
So ist der hessische Major
Noch unterm Thor gefallen,
Und andre brave Offizier
Verloren auch ihr Leben hier.

57. Wie Preußens König nun erschien
Mit Braunschweigs größtem Helden,
Und wie sie mit Triumph einziehn,
Davon kann ich nichts melden,
Weil's jedem, der hiervon erzählt,
An Sprache und an Ausdruck fehlt.

58. Das Vivat, das in dieser Stadt
Bei ihrem Einzug tönte,
Da eine neue Heldenthat
Den Herzog Braunschweig krönte:
Wer diese Scene schildern will,
Dem stehet Mund und Feder still.

59. Der Bürger sah mit frohem Blick
Den Rettern jetzt entgegen:
Ihr bringt uns, sprach er, wieder Glück,
Ihr bringt uns Heil und Segen!
Ein Vivat tönte ohne Zahl
Wohl mehr als millionenmal.

60. Gottlob, wir sind die Franken los,
Und können in der Hessen
Und in der Preußen sicherm Schooß
Nun wieder ruhig essen!
Denn der Franzos, so gut er scheint,
So ist er doch ein stiller Feind.

61. Den Nachmittag gab's wieder so
Ein Treffen mit den Franken.
Bei Bockenheim fiel Hohenloh
Den'nselben in die Flanken,
Und jagte sie von einem Ort
Zum andern immer weiter fort.

62. Dann ist die preußische Armee
Nach Hochheim hinmarschieret,
Woselbsten sie auf einer Höh
Fast alles observieret,
Und keine andre Stellung nahm,
So lange bis Verstärkung kam.

63. Dumourier, der was versehn,
Sollt' nach Paris sich stellen,
Allwo ihm das Convent sodenn
Sein Urtheil wollte fällen.
Sie sandten aus sechs Kommissär,
Ihn nach Paris zu liefern her.

64. Da nahm Dumourier selbst sodann
Die Kommissär gefangen,
Und ist mit achtzehntausend Mann
Zum Prinz von Koburg gangen,
Und schrieb dem Nationalconvent
Ein spöttisch Abschiedskompliment.

65. Und endlich mußte der Franzos
Maynz auch noch übergeben,
Dieweil der Feind die Stadt umschloß,
Und nichts mehr hat zu leben.
Auch alles, was sie Beut gemacht,
Wurd ihnen wieder abgejagt.

66. Nun Leser, will ich dies mein Lied
Mit diesem Wunsch noch schließen:
Gott laß den goldnen edlen Fried
Uns wieder bald genießen,
Daß ich, mein Leser, dir alsdann
Auch Friedenslieder singen kann.

75. Belagerung von Landau.

14. Septb. 1793.

1. Lustig, ihr Brüder, seyd fröhlich, 's geht prächtig!
Kronprinz von Preußen, der war uns nicht mächtig.
Er schickt sein'n Trompeter 'rein, lässet uns sagen:
Daß er es die Festung, Stadt Landau, will haben.

2. Wir thun excusieren, antworten darauf:
„Wir geben die Festung, Stadt Landau nicht auf!
Wir thun uns nicht ergeben; wir wollen kein'n König;
Wir lieben die Freiheit und fürchten uns gar wenig!

3. Ihr wollt uns aushungern? Wie kommt ihr dazu?
Ihr habt nur sechs Kreuzer, wir funfzehn Sous;
Wir haben gut Fleisch, gut Bier und gut Wein,
Die Thore sein verschlossen, ihr könnt nicht herein.

4 Wir haben tiefe Gräben und gute Mauern,
Wir sitzen in Kasematten und können's ausdauern;

Wir geben die Festung, Stadt Landau nicht auf,
Und geh'n als Kriegsgefangne nicht 'raus!"

5. „„So spielen wir auf's Lafett und lassen's knallen,
Und lassen Kanonen, Haubitzen 'nein fallen,
Daß alle die Dächer und Gewölber zertrennt,
Und daß ihr müßt meinen, ihr wärt schon verbrennt.""

6. „Und ob schon die ganze Stadt liegt in Aschen,
Wann nur das Schnupftuch nicht brennt in der Taschen!
Für eure Kanonen, da ist uns nicht bang;
Geht ihr nur nach Preußen und wartet nicht lang'!"

—

76. Glückwunsch an die Kaiserlichen und Preußischen Armeen zum Neuen-Jahr.*

1794.

1. Beschütze, o Himmel,
Die Kaiserliche Macht,
Das französische Getümmel
Zerbreche, daß kracht!

2. Auf Frankreich hinsende
Dein Rache dies Jahr,
Victori ohn' Ende
An den Preußen mach wahr!

3. Gieb Sieg in dem Streite
Beim Kaiser allein,
Auf französischer Seite
Mit Stärke schlag drein!

4. Die französische Waffen
Zerbreche entzwei,
Zum Streit mache tapfer
Die Kaiserliche Partei!

5. Der französischen Armee
Bereite den Fall,
Gieb Sieg aus der Höhe
Prinz von Braunschweig zumal!

6. Gott wolle unterstützen
Die Kaiserliche Armee,
Was die Franzosen besitzen,
Zerschmelz und zergeh!

7. Gott wolle erhören
Der Preußen ihre Bitt',
Was die Franzosen begehren,
Erhöre er nit!

8. Mit Segen umfange
Die Kaiserlichen zur Stund',
Was die Jakobiner belanget,
Richt' alle zu Grund'.

9. Es leb' mit Victori
Das Braunschweigisch Heer,
Der Franzosen ihr Glori
Vertilge vielmehr!

10. Den Jakobinerklub thu geben
Viel Drangsal und Leid,
Glückseliges Leben
Den Preußen bereit'!

11. Die Nationalversammlung
Tilge gänzlich bald aus,
Erhalt' und sprech: Amen,
Das Kaiserliche Erzhaus!

77. Aufruf.

1794.

Mel.: Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark! ꝛc.

1. Auf, auf, ihr Brüder, auf in's Feld!
 Zeigt biedern deutschen Sinn;
Auf, nehmt die Waffen in die Hand
Und gebt für Gott und Vaterland
 Euch gern und willig hin.

2. Auf, auf! der Königsmörder Heer
 Spricht unsern Grenzen Hohn;
Sie trotzen kühn auf ihre Macht,
Der Jakobiner Stolz verlacht
 Gott und Religion.

3. Auf, auf! Sie droh'n dem deutschen Reich
 Verheerung, Mord und Brand.
Auf, schützt mit altem deutschen Muth
Euch, Weib und Kinder, Hab und Gut,
 Und euer Vaterland!

4. Auf! Wählt zu eurem Feldgeschrei:
 Mit uns ist Gottes Macht!
Wer seinem Schutz sich anvertraut,
Und ohne Furcht brav um sich haut,
 Der siegt auch in der Schlacht.

5. Auf! Uns're deutschen Fürsten Heer
 Zieht mit uns in das Feld;
Sie stehen uns im Kampfe bei.
Auf! Jeder brave Deutsche sey,
 Von Muth entflammt, ein Held.

6. Auf, auf! Auch ihr rächt deutsches Blut,
   Wann ihr den Frevel straft,
Daß die Barbaren, alt und jung,
Durch Mordlust, Raub und Plünderung,
   Viel' Deutsche hingerafft.

7. Auf, auf, zum ehrenvollen Streit
   Für Gott und Vaterland!
Scheut keine Wunde, nicht den Tod!
Auf Brüder, auf, mit uns ist Gott,
   Zum tapfern Widerstand!

8. Auf, auf, zum Schutz der Sicherheit
   Ruft uns selbst Treu und Pflicht,
Und jeder brave deutsche Mann
Stimmt diesen Ruf mit Freuden an,
   Und säumt sich wahrlich nicht!

78. Ein Psalm,

vorzusingen Adel, Schreibern und Genannten.*
(Zu Nürnberg.)
Nach der geistreichen Melodie: Ein Vogelfänger bin ich ja 2c.
1794.

1. Wie geht es jetzt in unsrer Stadt,
Die dritthalbhundert Genannte hat?
Grad, wie's vor vielen Jahren ging,
Ehe man den Prozeß anfing:

2. Es wird verkauft und Schuld gemacht,
Vorausgenommen, auch verpacht't,
Was der Burger ihr Eigenthum,
Ohn' daß man sie befragt darum.

3. Nun, wenn endlich nichts mehr da,
Stimmt man an das Lamenta,
Und der Burger muß geben her,
Bis der Beutel ist gänzlich leer.

4. Sagt mir, wer denn G'nannter ist?
Adel, Beamte, Pietist.
Den letzten hat man ausgesucht,
Weil sie durch Schmeichelei verrucht,

5. Und unterm Schein der Heiligkeit
Können recht betrügen die Leut.
Gelehrte sind wol auch dabei,
Doch keine von der Clerisei.

6. Dann von der großen Kaufmannschaft
Hat man mit Fleiß zusammgerafft
Dumme, oder die wegen Vorlehn
Müssen nach Adels Willen gehn.

7. Aus dem guten Handwerksstand
Nimmt man, wie jedem ist bekannt,
Vorzüglich Stadtämter-Meister;
Solcher ist des Adels Treuster,

8. Weil er von ihm, für baares Geld,
Das Amt, oder Freiheit erhält,
Für wenig Arbeit nehmen viel,
Ohn' Straf zu stehlen, was er will.

9. Man will nichts von der Geistlichkeit,
Weil die mehrsten vernünft'ge Leut,
Die mit Beweisen sind gleich da,
Und nicht zu Allem sagen: ja.

10. Wer wählt diesen großen Rath?
Der Magistrat; in der That,
Damit die Spiegelfechterei
Recht ganz nach seinem Sinne sey.

11. Sie machen einen Grundvertrag
Für den Burger, ohn' Anfrag',
Ob er für ihn gut oder recht,
Wenn er nur für den Adel nicht schlecht.

12. Auch ein Untersuchungskolleg;
Damit man geht den sichern Weg,
Nimmt man solche Beamte dazu,
Deren Gewissen schläft in Ruh.

13. Der Dieb soll sich selbst klagen an
Und sagen: so hab ich's gethan.
Wer dies glaubt, der hat wahrlich wol
Mehr Glauben, als er haben soll.

14. So lang die Burgerschaft nicht wählt
Die Genannten selbst, so ist's gefehlt;
Sie wird von Adels Tirannei,
Vom theuren Brot, Bier, Fleisch nicht frei.

15. Man schreibet wol in die Mandat,
Wie der hochedel Magistrat
Für die geliebte Burgerschaft
Mit väterlicher Sorgfalt wacht.

16. Er macht Verordnung auf dem Markt,
Beim Bier, Brot, Fleisch, doch ist's nur Quark;
Weil er will, daß man sie nicht hält,
Ansonst gar viel Einnahm wegfällt.

17. Wer heirath, taufen läßt und stirbt,
Braucht viel mehr Geld, als man erwirbt.
Man nimmt nur Müssiggänger an,
Daß er viel G'schenk erhaschen kann.

18. Des Adels große Kinderzahl,
So viel Beamte auf einmal,
Die setzen uns in Jammerstand,
Und fressen auf das ganze Land.

19. Und doch dabei weder Schutz noch Wehr;
Gerechtigkeit kennt man nicht mehr;
Bei jeder Rechtens-Kleinigkeit
Muß man bezahlen viele Leut.

20. So viele schwarze Dintenröck
Schafft man sich nicht eher vom Fleck,
Bis man hergiebt das letzte Geld,
Nur leere Beutel, statt Rechts behält.

21. Letzthin hört' ich an einem Ort
Reden viel bedenkliche Wort;
Der Schluß fiel endlich dahin aus:
„Mit'm Adel woll'n wir machen Garaus!

22. „Sobald sie kommen mit Gebühr,
Flug's woll'n wir greifen zum Gewöhr,
Adel und Schreiber anzupacken
Mit Flinten, Prügeln oder Hacken!

23. „Schlagen todt und henken auf,
An die Rathhaus-Fenster 'nauf,
Alles was in dieser Stadt
Sich vom Bürger Schweiß genährt hat.

24. „Und so auch von Genannten die,
Welche bisher mit vieler Müh
Halfen zu des Adels Plan,
Soll'n schön hängen obendran!

25. „Das wird seyn ein Burgerlust:
Soviel mit Krägen auf der Brust,
Mit großen Perücken am Strick,
Sehn bei'm Sebaldus gegnickt!

26. „Ihr uns abgestohl'nes Gut
Theilen wir unter die Armuth,
Wählen uns selbst einen Rath,
Wie es Franzosen und Polen that.

27. „Will es ein Nachbar leiden nicht,
Dann, Brüder, ist es unsre Pflicht,
Uns so zu betragen dabei,
Damit ganz Franken werde frei.

28. „Unterdessen zahlt nichts mehr!
Wir brauchen unser Geld zu sehr;
Bei wenig Verdienst und kleinem Brot,
Sind wir ohnehin in großer Noth."

29. So sagten sie, und schwuren auch,
Nach dieser Leute ihrem Brauch,
Wenn's seyn muß, wollten sie eher sterben,
Als so nach und nach verderben.

30. Laßt diesen Wink nicht aus der Acht,
Ihr, die bisher aus eigner Macht
Geherrschet über unser Geld,
Sonst kommt ihr schimpflich aus der Welt!

79. Bekanntmachung aller Brüder.*

1794.

1. Der Tag des Schreckens naht sich schon,
Da Nürnbergs Mauern zittern;
Weil uns die Brut der Großen nun
Mit Hohn und Spott thut wittern,
So wollen wir die ganze Rott'
Mit Hohn und Schimpf, mit Schand und Spott,
Halb henken, rädern, braten,
Auch ihr hochherrlich Gnaden!

2. Dies ist ein großer Jubeltag
Für uns, ihr lieben Brüder!
An diesem hebt sich unsre Klag,
Und wir erhalten wieder
Die Freiheit über's Waizenhaus,
Und rotten die Beamten aus,
Das Umgeld das muß brennen,
Und die Beamten hängen.

3. Das Zuchthaus wird ganz ausgerott,
Die Deputirte braten.
Die ganze Welt hat keinen Ort,
Wo so viel Advokaten,
Beamte, Schreiber und das Geschmeiß,
Von armen Burgern ihrem Schweiß,
Thun huren, fressen, saufen,
Und in Komödi laufen.

4. Euch Große trifft nicht blos dies Loos,
Es trifft auch euch Beamte;
Sechs sitzen schon in unserm Schloß,
Die in den Lüften pampeln.

Der erste soll der Kühnlein seyn,
Den Häßlein in die Mitt' hinein,
Bei Sörgel steckt das Kleeblatt an,
Dann hängen die größten Schurken dran.

5. Die andern drei von dieser Art,
Die wollen wir nicht nennen;
Erkennt sie jeder an dem Bart,
Wenn sie an Pfählen hängen.
Und dieses bleibt so fest und gut,
Als Gottes Allmacht auf uns ruht,
Der uns giebt Brot und Segen,
Und Hitz und Frost und Regen.

6. Was hilft uns Segens Ueberfluß
Von unsrem großen Vater,
Wenn uns der Wucher den Genuß
Nicht zuläßt? Ach Berather,
Rüst' unsern Arm mit Stärke aus,
Daß wir die Bluthund rotten aus,
Und keinen nicht verschonen,
Den Vater und den Sohne!

7. Noch eins, ihr Brüder, müssen wir
Der ganzen Stadt entdecken,
Was für infame Schurken hier
Auch unter'n Bäcken stecken.
Die jungen Meister waren klug,
Die alten trifft auch unser Fluch,
Und alle Donnerwetter
Wird sie in Stück zerschmettern.

8. Ihr Dummheit in der Laufergaß,
Und mehr noch Seinesgleichen,
Die kriegten auf der Herberg was —
Vielleicht sind es Ohrfeigen;

Die jungen Meister schrien aus:
Wir geben nichts mehr auf's Tuchhaus!
Halt's Maul, ihr jungen Fratzen,
Man thut nun weg sechs Batzen!

9. Potz tausend! Freund' und Brüder hört,
Das Best' hätt' man vergessen:
Die Bräuer, unsre großen Dieb,
Nach ihrem Wort zu schätzen.
Der Ochse, der hat keine Pflicht,
Und sie verschont der Strang auch nicht,
Weil sie nur Wasser färben,
Uns Burgern zum Verderben.

10. Den Jordan und den Hörnlein, die,
Die hört' ich kürzlich schwatzen:
„Weiß Gott, die Maas wär genug zahlt
Für einen halben Batzen!
Allein die Deputation
Die trägt den größten . . . . davon,
Und, Herr Kolleg, wir spicken
Den Beutel zum Entzücken."

11. Nun, Brüder, hört, wie kann's mehr seyn,
Daß einer mehr kann leben?
Man thut uns für das theure Geld
Nur Dreck und Wasser geben.
Das macht die große Adelsbrut,
Der Deputirten Höllengluth,
Die vielen Pflastertreter,
Die Pfaffen und Verräther!

12. Der Fleischerzunft und Metzgerbrut,
Der müssen wir gedenken;
Wie schön die Großen vor sie stehn,
Wenn sie am Pranger henken!

Die setzen unsre Stadt in Noth,
Der Teufel schlag die Fleischerrott,
Die Deputirten darneben,
Dann wird's wolfeil's Fleisch geben!

13. Ja ehender, Brüder, wird's nicht Fried,
Bis wir uns alle rühren,
Und allen Schurken, groß und klein
Die Hälse derb zuschnüren.
Den Menschenfeinden gute Nacht!
Euch Pfragner hat man auch gedacht,
Ihr thut die Armen schinden —
Man wird euch Wuchrer finden!

14. Nun freuet euch, Brüder, freuet euch!
Ich freu mich mit euch allen,
Wie wir der Rott', der Schurken Heer
Die Köpfe wollen knallen!
Die Böden werden aufgesprengt,
Die Kornjuden und Dieb gehenkt,
Und trifft es auch den Pfaffen,
Kann er am Strick einschlafen.

15. Nun auf, ihr Brüder, merket auf,
Die Lärmenstangen stecken!
Wenn euch der Trommelschlag weckt auf,
Thut eure Händ' ausstrecken,
Und greifft zuerst den Löffelholz,
Den Burgerfeind, den . . . .
Den Bluthund Scheuerl presset,
Den Gugel nicht vergesset!

16. In ein'gen Tagen bricht es aus
Die große Feuerflamme,
Da ziehn wir mit Kanonen aus,
Und lagern uns zusammen,

Und feuern, stechen, schießen drein,
Kein Schurke soll nicht sicher seyn,
Die Redlichen im Lande
Schütz' Gottes Vaterhande!

17. Nun wißt ihr alle, lieben Freund',
Bekannt und unbekannte,
Wie gut's der Groß' und G'nannte meint,
In Stadt und auf dem Lande.
Drum greiffet alle, alle zu,
Laßt keinen solchen Dieb in Ruh!
Wenn ihr wollt Frieden haben,
Müßt ihr die Rott' begraben.

18. Noch drei von dieser großen Brut
Muß man hier noch gedenken,
Die woll'n wir nicht wie andre Dieb,
Nicht an das Rathhaus henken,
Die müssen in den Galgen 'nein;
Dort soll ihr Leichbegräbniß seyn,
Und ein'ge auf die Räder!
Das sind ihr' Flaumenbetter.

19. Das Katzeng'sicht am Krebsstock dort,
Der Flegel aller Väter,
Der Imhof und sein Ochsenkopf,
Der faule Pflastertreter,
Der Bösewicht im Inschlitthaus:
Die thun die Stadt sehr kränken,
Die drei die sollten ganz allein
Im Galgen schon drin henken!

20. Nun ist es g'nug, ihr Brüder, hört!
Ich will jetzunder schließen:
Versammelt euch in großer Zahl,
Sobald ihr höret schießen!

Dann ihr wißt, was der Schuß bedeut't,
Dann, Brüder, müßt ihr seyn bereit
Zu fechten und zu sterben,
Und Gottes Reich zu erben. Amen!

80. Der verwirrte Nachtwächter von Paris

ruft durch Mangel des Glockenschlags verrückt, anstatt der Stunden die deutsche Wahrheit aus.*

1794.

Im Ton: Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben? ꝛc.

1. Hört ihr Herren, laßt euch sagen,
Unsre Glocken sind zerschlagen
Und Kanonen draus gemacht,
Fort an unsre Gränz' gebracht.
Ich bin irr — voll Widerwillen
Muß ich meine Pflicht erfüllen;
Weil's nicht schlägt, so werd' ich toll,
Weiß nicht was ich rufen soll.

2. Hört ihr Herrn, ich will euch sagen,
Gar nicht weit her hör' ich schlagen:
Schon sechs Festungen sind hin,
Und das deutsche Heer darin.
Weil den König ihr gerichtet,
Werdet ihr von Grund vernichtet,
Habt kein Glück noch Segen mehr
Und müßt immer abziehn leer.

3. Hört, ich will in's Ohr euch sagen:
Unsre Truppen sind geschlagen;
Viel' Gefangne, viele Beut
Machten der alliirten Leut.

Und zu den Gefangnen andern
Müssen noch sechstausend wandern,
Die man schon hat transportiert,
Und nach Ungarn sind marschiert.

4. Hört ihr Heren ohne Hosen
Ihr feigherzigen Franzosen,
Lauft nicht haufenweis davon,
Sprecht den Feinden besser Hohn!
Denn fürwahr des Kaisers Leute
Und die ihnen sind zur Seite,
Siegen stets mit jedem Streit
Durch alliirte Tapferkeit.

5. Hört ihr Herrn und spitzt die Ohren:
Elsaß ist schon halb verloren!
Schaarenweis bewaffnet sich,
Frankreich, Alles wider dich.
Lothringen wird euch genommen!
Wie wollt ihr zurechte kommen,
Mit so vielem Volk umringt,
Das euch ganz gewiß bezwingt?!

6. Habt ihr Herrn mich wohl verstanden?
Ein Heer Schweizer ist vorhanden,
Zu vertilgen ganz und gar
Unsre Jakobiner-Waar.
Ach, wir müssen uns all' grämen,
Und uns fast zu Tode schämen,
Denn der Freiheitsbaum und Hut
Steht nicht mehr wie vor so gut!

7. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Von Landau hört man schröcklich krachen!
Sie stecken wie im Loch die Maus,
Und kein Franzos kann ein noch aus.

Braunschweig, Koburg, kann's euch sagen,
Wie wir kurz sind worden g'schlagen;
Bei Lauterburg und Weissenburg
Liefen sie all' und gingen durch.

8. Hört ihr Herrn mit beiden Ohren:
Custine hat sein Kopf verloren,
Den Marat hat dieselbig' Wochen
Ein Weibsbild auch im Bad erstochen.
Laßt euch auch von Maynz was sagen:
Der Freiheitsbaum hat die Klubbisten erschlagen,
Viel' Deutsche haben es gar probiert
Und in die Freiheitskappen hofiert.

9. Hört ihr Herren und laßt euch rathen:
Gebt den hohen Potentaten,
Statt dem Stolzseyn, gute Wort,
So zieh'n die Armeen fort.
Wie lang' wollt ihr Mörder bleiben?
Ihr müßt selbst an Kaiser schreiben;
Unsre Königin schreibt nicht,
Sie sagt euch's frei in's Gesicht.

10. Hört ihr's? Mord und Raubereien
Können Frankreich nicht befreien
Von dem Feind, der auf euch wacht,
Bis ihr einen König macht.
Habt ihr hören Wahrheit sagen,
Ohne daß die Stunden schlagen?
Bringt mich drum nicht in's Gericht,
In die Kopfmaschiene nicht!

81. Prinz von Koburg vor Landrecies.

1794.

Koburg.

1. Landrecies, thu dich ergeben,
Koburg rucket in das Feld!
Deinen Kranz mußt du mir geben,
Denn ich bin ein starker Held.
Condé, Quesnoy, Valenciennes,
Hab ich schon genommen ein:
Also werd' ich auch noch können
Ueber dich ein Sieger seyn.

Landrecies.

2. Geht nur hin, laßt mich in Frieden!
Ich bin eine Jungfrau rein,
Die auf Ehre hält und Sitten,
Will kein' Fürstendienerin seyn.
Ich halt' mich zur Republike,
Zu der freien Nation,
Falle nicht in eure Stricke,
Ob ihr seyd Prinz Koburg schon.

Koburg.

3. Landrecies, ich thu dich warnen;
Willst du trutzen mir in's G'sicht,
Werd ich gleichwol dich umgarnen,
Bis dein Jungfernkranz zu nicht.
Ei, dir schaut der grüne Hunger
Aus den hohlen Augen 'raus;
Koburg lindert deinen Kummer,
Und giebt dir ein Hochzeitsschmaus.

Landrecies.

4. Fort, nur fort mit eurem Schmause
Ich bin eine stolze Dam,
So man nicht aus ihrer Klause
Locket auf die Liebesbahn.
Geht, sonst laß ich Stucken spielen
Gleich auf euren Uebermuth,
Daß ihr könnt die Liebe kühlen
In dem eignen rothen Blut!

Koburg.

5. Liebes Kind, nicht also wüthig
Därfst du mir entgegenstehn.
Bin ich gleichwol auch was gütig,
Kann man mich recht zornig sehn.
Willst du es nicht besser haben:
Frisch Konstabler, auf die Schanz!
Spielet ihr, statt Hochzeitgaben
Nunmehr einen Todtentanz!

---

82. Pariser Schreckenszeit.

1794 — 95.

1. Ach, was hört man Schreckensdinge
Von Paris und von Frankreich,
Wo sie mit der Guillottine
Tausende ermorden gleich!
Was für Tigersgrausamkeiten,
Was für Tyrannei betrübt,
Wird da in den Schreckenszeiten
Von Bluthunden ausgeübt!

2. Soll man die für Menschen halten,
So uns preisen solches Glück,
Wo sie wie die Teufel schalten
In ihr freien Republik?
Wo der, so sie thun anzeigen,
Ob er schuldig, oder nicht,
Muß auf's Blutgerüste steigen,
Und wird schändlich hingericht?

3. Gott im Himmel, an den Stellen,
Wo die Guillottinen stehn,
Können Henker und Gesellen
Schon vor Blutkoth nicht mehr gehn!
Doch dem wüthigen Convente
Währt das Köpfen noch zu lang',
Und das Tribunal behende
Greift die Sach noch kürzer an.

4. Haufenweis läßt man erschießen,
Und ersticken gar mit Rauch,
Paarweis an einander schließen,
Hundert so ersäufen auch.
Und das nennen sie Hochzeiten
Ihrer freien Republik!
Ach, zu diesen Herrlichkeiten
Wünscht kein Hochzeitgast sich Glück!

5. Wo soll dieses Alles enden,
Und wie soll es werden gut,
Wo von so viel Tigerhänden
Wird vergossen Menschenblut?
Wo Barbaren führ'n das Messer,
Morden wider Recht und Gott,
Kann es niemals werden besser,
Wird die Freiheit Hohn und Spott!

6. Doch du Herr der Heeresschaaren,
Stellst der Bosheit noch ein Ziel;
Deinen Zorn muß auch erfahren
Dieser Fouquier-Tinville.
Er und seine Mordgesellen
Kommen endlich selbsten dran
Sich auf's Blutgerüst zu stellen,
Wie sie's Tausenden gethan.

7. O du Herr in deiner Güte,
Mach die Herzen endlich weich,
Daß der Tyrannei Gewüthe
Wieder werde Menschen gleich!
Friede gieb dem armen Volke,
Friede gieb der ganzen Welt,
So die blut'ge Wetterwolke
Noch mit Drohn erfüllet hält!

83. Friede von Basel.

Apr. 1795.

Mel.: Freut euch des Lebens 2c.

Chor.

1. Freut euch des Sieges,
Weil jetzt die Waffen ruh'n,
Brüder, seyd einig,
Friede ist nun!

Solo.

Schnell fiel es den Franzosen ein,
Zu gehen nochmals über'n Rhein;
Der Fried kam aber sehr geschwind,
Und störte ihren Plan.

Chor.

2. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie kamen noch mit großem Hauf
Sehr nahe schon bis Frankfurt 'rauf,
Und drängten dort zum letztenmal
Die Kaiserl'chen zurück.

Chor.

3. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden mit einander eins,
Und zogen sich zurück nach Maynz,
Denn es kam schnell und unverhofft
Die Friedensnachricht an.

Chor.

4. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sonst warfen sie viel Schanzen auf,
Und steckten Freiheitsfahnen drauf,
Und tanzten lustig rings herum,
Und sangen ça ira.

Chor.

5. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden auch sehr oft erhascht,
Von Kaiserlichen überrascht:
Nun hört das Blutvergießen auf,
Der Friede ist nun da!

Chor.

6. Freut euch des Sieges 2c.

Solo.

Viel Tausend wurden oft blessirt,
Viel Tausend g'fangen weggeführt,
Und viele Tausend blieben todt,
In mancher großen Schlacht.

Chor.

7. Freut euch des Sieges 2c.

Solo.

Viel Bürger sind am Bettelstab,
Und viele fanden auch ihr Grab;
Nun lebt die Hoffnung wieder auf,
Da uns der Friede lacht.

Chor.

8. Freut euch des Sieges 2c.

Solo.

Drum auf, ihr Teutschen laßt euch hör'n,
Auf singt den Kaiserl'chen zu Ehr'n,
Ein frohes Siegs- und Freudenlied,
Für ihre Tapferkeit!

Chor.

Freut euch des Sieges 2c.

---

84. Gespräch über die letzte Theilung von Polen,

in einem ganz neuen Liede dargestellet.*

Oktbr. 1795.

Kaiserin von Rußland.

1. Brüder, weil die Zeit gelegen,
Theilen wir das Polen jetzt;
Frankreich kann ja nichts dagegen,
Ist genug in Krieg versetzt.
Wer will es dann aber wehren?
Wer es will, dem woll'n wir's lehren,
Was mit uns zu kriegen heißt:
Also laßt uns theilen dreist!

Kaiser von Oesterreich.

2. Zwar es wird Spektakel geben,
Wenn wir also gehen vor;
Doch ich will nicht widerstreben,
Und verschließe nicht mein Ohr.
Wenn nur Preußen mit will halten,
Können wir es so gestalten,
Daß es gut zu Ende geht,
Niemand uns im Wege steht.

König von Preußen.

3. Ich macht' lieber kein Aufsehen,
Bliebe von dem Handel fern;
Muß gleichwolen doch gestehen
Daß ich profitiret gern.
Kann man's ohn' Gefahr abmachen,
Wär' nicht abgeneigt der Sachen,
Parte ich mit halten will,
Dann muß aber gehen schnell.

König von Polen.

4. Schwer hat mich das Unglück troffen,
Ach, ich bin betrübt zum Tod!
Auf kein Glück darf ich mehr hoffen,
Immer größer wird die Noth!
Muß mein' Krone legen nieder,
Keine Hülfe schafft sie wieder,
Muß in Petersburg gebannt,
Leben dort von Gnadenhand.

Koziusko.

5. Jetzt ist Alles aus, verloren
Und zu End' der Polen Reich!
Alles hat sich ja verschworen,
Anzugreifen uns zugleich.
Rußland, Oestreich und auch Preußen,
Wollen uns ja ganz zerreißen —
Ach, der Polen schönes Land
Kommt nun ganz in Feindeshand!

Frankreich.

6. Gerne käm' ich euch zu retten,
O ihr Polen, ganz gewiß;
Doch so viele Feind' mich nöthen,
Daß es schier unmöglich ist
Auf mein freie Republike
Alles schaut mit scheelem Blicke,
Machte mir den Garaus gern,
Darum bleib' ich lieber fern.

König von England.

7. Zwar ich seh es auch nicht gerne,
Daß sich Ruß- und Oesterreich —
Ob sie schon sind weit und ferne —
Sich vergrößern so zugleich.

Preußen könnt' ich's eher gönnen,
Wird uns nie viel schaden können —
Doch es sey nun wie ihm will,
Besser schweige zu dem Spiel.

Türkischer Kaiser.

8. Ich wollt' auch wol gerne helfen
Euch, ihr Polen, glaubet mir,
Doch ich hätt' es mit drei Wölfen
Auf einmal zu schaffen hier;
Und die haben mich gebissen
Schon so oft, daß ich hab' müssen
Um ein Frieden bitten schön —
Also laß ich's lieber gehn.

Der Papst.

9. Soll man denn von Treu und Glauben
Reden weiters in der Welt,
Wo man seinen Sinn auf's Rauben
Und auf's Schädigen so stellt?!
Kann sich das mit Christi Lehre
Und mit eurer eignen Ehre
Auch vertragen? Nimmermehr!
Strafe folgt bald hinterher.

Rußland, Oesterreich und Preußen.

10. Heil'ger Vater, laß dir sagen:
Du wirst auch nicht blöd genannt,
Hast ein großen, steinern Magen,
Der verdaut hat Stadt und Land.
Und doch ist dir anbefohlen
Dir kein irdisch Reich zu holen:
Sag', warum du Splitter siehst,
Und dein' Balken nicht 'rausziehst?

Einer aus dem Reiche.

11. Wenn man so die Welt betrachtet,
Wie sie stehet, wie sie geht,
Vieles man vor übel achtet,
Was in hohem Ansehn steht.
Einer über Andre klaget,
Wenn man nach sein' Werken fraget,
So ist's schlimmer noch bestellt.
Also ist der Lauf der Welt. —

---

85. A Lied im Franzosen-Rummel 1796.*

1. Den Stutzen hear, beim Soggara!
Was wöll'n denn d' Franzosen?
Hö! moanen sie mit ihrem G'schroa,
Mier haben's Harz in d' Hosen?
An schwanzigen Tirolar Bue
Darfst du nit dreimal fragen;
Weard er dir wirsch, ast schau nur zue,
Er nimpt die glei bam Kragen.

2. Die Walschen, ja, daß Gott erbarm,
Seyn freila pure Heiter!
Siehst afa den Tirolar Arm?
Huj! nur koan Schritt mea weiter.
Ja sproz nur einer Tuifelsboan,
Mier wöll'n dir's schon drahnen,
Was 's Stutz'l nit derthuet, derthoan
Die Stoaner-Krafellahnen.

3. Für üns ist's krad a Kirchtatanz,
Denn mier — mier halten z'sammen,
Und lieben Gott und Kaiser Franz
Und ünser Landl, Amen!

Soggara = Sackerer; Heiter = Bärenhäuter; sproz = spriß; Teufelsboan = Teufelsbohnen, Kugeln; drahnen = drehen, einem eins drehen, ihm einen Possen spielen. Stoaner=Kraffellahnen: Lahne=Lawine; Kraffel?

A hab'n mier ünsrer Alten Lehr
Bei weiten nit vergessen,
Die haben sich mit Ruam und Ehr,
Mit zwean auf oamal g'messen.

4. Mei Voda hat mar oft erzöhlt,
Wie er hat Boarn g'schossen;
Sie purzelten vom Blei geföllt
Von machtig hoachen Rossen,
Und was das hoaße Blei verschont,
Dermaggeten die Stoaner;
I selber sach im Oberland
An Haufen Todtenboaner.

5. A kamen bis ge Trient herauf
Zu gleicher Zeit d' Franzosen,
Aft der Tirolar Stutzenlauf,
Der hat sie machen losen.
Der Pfeirer und der Etschmann schoß
Mit Heldenmueth darunter,
Und jeder Schuß traf Mann und Roß,
Da lag der ganze Plunder.

6. Und mier — mier sollten g'schlechter seyn,
Als ünsere braven Alten?
Huj auf Tirolar würg, hau drein,
Laß Stutz'l nie derkalten!
Du Oberländer felsenfest,
Wie deine Ferner g'froaren,
Stell di hinauf in's Adler Est,
Dött kannst sie niederboaren.

7. Der Unterländer Lotar nach
Herauf in dicken Poisen,
Er kuit Tabagg und kuiet Rach
Und Toad für die Franzoisen.

Dermaggeten = vernichteten; Lotar = Bursche; in dicken Poisen = in häufigen Zeitabschnitten, zu öftern Malen.

Der Vinschger steat schon eisenfest
Der Nagste den Gefahren,
Laßt sech'n Mander, wer zieht's Best,
Wer treibt'n Feind zu Paaren!

8. Laut hallt der Brenner und die Sill
Von Kriegerjubel-Lieder;
Lost Brüeder, was a Jubel! still,
Still vorwärts, vorwärts Brüeder!
Dort kümmt der flinke Pustrer Buj,
Den Huet besteckt mit Rosen,
A fuirigs Aug, mein Oada hui!
Wo, wo seyn denn die Franzosen?

Mein Oada = bei meinem Eid!

---

86. Kriegslied beim Abmarsche der Tyroler Scharfschützen im Mai 1796.*

1. Die Trommel wirbelt auf in's Feld!
Wem deutscher Muth die Brust beseelt,
Der zieh mit uns hinein.
Wer Gott, Gesetz und Kaiser ehrt,
Der ist des Deutschen Namens werth,
Auf Brüder, marsch hinein!

2. Für Gott, für Fürst, für Weib und Kind,
Für Haus und Hof, die unser sind,
Zieh'n wir den Fahnen nach;
Und unsre Patriotenhand
Beschützt das liebe Vaterland,
Und unsre eig'ne Sach'.

3. Du aber, wilde Räuberhord',
Die Hunger, Noth und Durst nach Mord

Zu Gräuelthaten treibt:
Komm her, wir stehen felsenfest,
Und jagen den nach Süd und West,
Der hier nicht liegen bleibt!

4. Tyroler unbesiegte Treu
Ist immer noch wie Anno Drei,
Was unsre Arme stählt.
Verjagt die tolle Frevlerbrut
Mit Jugendkraft und Männermuth,
Auf, Brüder, auf in's Feld!

5. Vereinte Brüder, marsch hinein!
Bald wird der Feind uns nahe seyn.
So gehn wir Hand in Hand.
Die Trommel wirbelt, marsch! es sey
Der treuen Bürger Feldgeschrei:
Für Gott, Regent und's Land!

---

87. Robespierre's Hinrichtung.

28. Juli 1796.

1. Also auch den Robespierre
Haben sie guilliotiniert,
Der gewüthet also sehre,
Tausende zum Tod geführt;
Der gar kein Erbarmen kannte,
Alles was im Wege stund
Gleich zum Blutgerüste sandte
In der Guilliotine Schlund.

2. Du bluthünd'scher Kanibale,
Jetzo wirst du ruhen wohl!
In des großen Gott's Zornschaale
Ist das Maß bis oben voll.
Der Convent, ganz in der Stille,
Stiftet ein' Verschwörung an,
Weil er deinem blut'gen Spiele
Länger nicht zuschauen kann.

3. In der letzten Sitzung stürmen
Viele gleich auf ihn hinein,
Daß er sich nicht konnte schirmen,
Und die Freund' ihn nicht befrei'n;
Schrie'n: Fort mit dem Tirannen,
Daß der Schandthat Ende wird!
Ob er fluchte, droht — von dannen
Ward er dennoch abgeführt.

4. Die Gemeind', so ihm ergeben,
Ließ zwar stürmen in der Stadt,
Aber sie konnt' nichts erstreben,
Er ward doch gethan in Acht.
Als man ihn nun wollte holen,
Führen ab vor das Gericht,
Schoß er sich mit der Pistolen
Schnell in's eigne Angesicht.

5. Blutig und ganz wild entstellet
Mußt' er liegen so die Nacht,
Bis das Urtheil ward gefället,
Daß er würd' zum Tod gebracht;
Mußte Hohn und Spott noch tragen
Von den'n, so da gehn und steh'n,
Ob er, tödtlich schwer geschlagen,
Schon vor Schmerzen wollt' vergeh'n.

6. Zweiundzwanzig Mitgesellen,
Seine allertreusten Freund',
Mußten sich da mit ihm stellen,
Auch sein Bruder mitvereint.
Vor dem Karr'n, drauf er gefahren,
Sprang ein schrecklich's Weib im Lauf,
Die mit wüthigem Gebahren
Schriee fort und fort hochauf:

7. „Bluthund, Bluthund, du mußt sterben,
Wie du Tausend' umgebracht!
Fahr' zum Teufel in's Verderben,
Du verdienst die Höllennacht!
Tausend Wittwen, tausend Waise,
Die durch dich es worden sind,
Fluchen dir noch nach zur Reise,
Dir und deinem Mordgesind!"

8. Auf der Richtstatt angekommen,
Schreit er vor Entsetzen auf,
Doch das Beil hat ihn genommen,
Schnell geendet seinen Lauf. —
Also gehet es Tirannen,
Die nicht achten Recht noch Gott:
Endlich müssen sie von dannen,
Und mit großem Schimpf und Spott.

88. Siegeslied der Stadt Würzburg

und des ganzen Frankenlandes wegen Ueberwindung der Franzosen von Seiner Königlichen Hoheit Erzherzogen Karl, commandirendem Kaiserl. Königl. Feldmarschall.*
1796.

Im Tone: Auf, Brüder auf! ꝛc.

1. Franzosen, legt das G'wehr nun ab,
 :|: Stellt euern Hochmuth ein! :|:
Zieht nimmermehr in's Franken hin,
Es bringt euch nur sehr schlechten G'winn,
 :|: Gefangen müßt ihr seyn! :|:

2. General Jourdan, was machst du hier,
 :|: Willst Franken König seyn? :|:
Gieb acht, es wird ja reuen dich,
Es sagt dir's Würzburg unters G'sicht,
 :|: Geschlagen mußt du seyn! :|:

3. Den Weg hast du zu weit gewagt,
 :|: Man lacht dich darum aus. :|:
Denk du nur ewiglich daran,
Mach nicht mehr solchen weiten Plan,
 :|: Du weißt nicht wo hinaus. :|:

4. Du dachtest an die alte Zeit,
 :|: Es könnt' dir gar nicht fehl'n. :|:
Mit Geld hast du geholfen dir,
Verblendet viele Officier,
 :|: Du kannst es nicht verhehl'n. :|:

5. Trau nicht dem tapfern Prinzen Karl,
 :|: Treib mit ihm keinen Scherz! :|:
Obschon er jung von Jahren ist,
So hat er doch viel Heldenlist,
 :|: Bei ihm ist Muth und Herz. :|:

6. Er ist ein Herr, der's redlich meint;
:|: Wenn er zieht in das Feld, :|:
Soldaten haben Freud zu ihm,
Sie wagen Leib und Seel mit ihm,
:|: Kost's auch ihr Blut und Geld. :|:

7. Sein Adleraug' sieht weit und breit
:|: Die steile Felsen an; :|:
Es freuet ihn, wenn er betracht,
Daß man die Feinde nimmt in acht,
:|: Vereitelt ihren Plan. :|:

8. Kann er den Feind nun greifen an,
:|: So bietet er die Spitz'; :|:
Er rufet seinen Leuten zu:
„Ihr Kinder, lasset keine Ruh,
:|: Und fürchtet keine Hitz'! :|:

9. „Wenn euer Feind geschlagen ist,
:|: So habt ihr viele Beut'! :|:
Dann esset, trinket, tanzt und springt,
Wenn nur kein Wehmuth euch bezwingt,
:|: Wenn's geht gut meine Leut'." :|:

10. Der Bauern Muth vergesset nicht,
:|: Im ganzen Frankenland; :|:
Sie wehren sich auf Gut und Blut,
Sie stehen stets auf guter Hut,
:|: Es siegt ihr' Heldenhand. :|:

11. Franzosen, jetzt wie schmeckt euch dies,
:|: Was sagt ihr nun dazu? :|:
Wie g'fällt euch diese Tapferkeit,
Was sagt euch diese Munterkeit?
:|: Sie bringt euch keine Ruh. :|:

12. Die Freiheit, Gleichheit, so ihr ruft,
 :|: Ist nur ein leers Gedicht. :|:
Wenn Herr und Knecht einander gleich,
So ist kein Eintracht in dem Reich,
 :: Damit besteht ihr nicht. ::

13. Mit Plündern müßt ihr euch ernähr'n;
 :: Was tragt ihr dann davon? ::
Merkt euch nur: euer Leib und Seel
Verdammet ihr in Grund der Höll,
 :: Das ist der letzte Lohn. ::

14. Nun glaubet doch, daß Gott euch straft
 :|: Um eure Sünden all. :|:
Viel Ungerecht's habt ihr verübt,
Gott und den Nächsten nicht geliebt,
 :|: Der Hochmuth kommt zu Fall. :|:

15. Es ruft zu Gott des Königs Blut,
 :: Es floß von eurer Hand, ::
VermeßneBöswicht geht in euch,
Sonst ist die Hölle euer Reich,
 :|: Vermeidet diese Schand'! :|:

16. Gebt Fried, und ruft um Frieden jetzt,
 :|: Habt ihr noch wenig Zeit; ::
Ruft nur die Güte Gottes an,
Die euch allein noch helfen kann,
 :|: Gedenkt an's ewig' Leid! ::

17. Frohlocket all', ihr Franken heut',
 :|: Nehmt alle Freud' daran, :|:
Und saget Gott dem Höchsten Dank,
Lob, Ehr' singt ihm im Frankenland,
 :|: Alles, was singen kann! :|:

89. Jourdan in Franken.

1796.

1. Ach Jourdan, blutiger Henkersknecht,
Was führst du noch im Sinn?
Du bist dem Teufel viel zu schlecht,
Sonst nähm' er dich gleich hin.
Dein Pressen, Plündern, Rauben,
Was du dir thust erlauben,
Das schafft uns Höllenleid,
Zu Gott um Rache schreit.

2. Die Freiheit hast erst zugesagt,
Mitsammt viel Heil und Glück;
Doch fast zu Tode uns geplagt,
Zerrissen ganz in Stück.
Was du gethan in Franken,
Mag dir der Teufel danken!
Du und dein Freiheitsschwarm,
Ihr macht uns bettelarm.

3. Ach Kaiser, nimm dein Schwert zur Hand,
Und schlag die Räuber todt,
Eh unser schönes Frankenland
Kommt noch in größre Noth!
Wir schrein um Brot, wir Armen,
Und trägst du kein Erbarmen,
Mit Lumpen und Bettelsack
Müssen wir uns legen in's Grab.

90. Jourdan in Franken.

1796.

1. „Du Jourdan, böser Kommandant,
Wo willst du denn noch hin?“
„„Mit meiner Macht in's Frankenland,
Dahin steht mir mein Sinn.

2. „„Allda giebt es brav Vieh und Geld,
Drum will ich's gern hinein;
Mich hält nicht auf die ganze Welt,
Ja, mein muß Alles seyn!

3. „„Darnach will ich zur Donau hin,
Und such den Kaisér auf;
In Wien soll er mir nicht entfliehn',
So schnell er ist im Lauf.““

4. „Prosit! Herr Franzmann, gute Nacht!
Das Blättlein kann sich drehn;
Der ungrischen Husaren Macht
Wird schwerlich müssig stehn.

5. „Ihr Feldgeschrei ist immerzu
Und heißt: Diremtite!
Franzos, reiß aus! Du hast nicht Ruh,
Es ist um dich gescheh'n!“

— — —

91. Jourdan's Rückzug.

1796.

1. Ihr Franzosen geht nach Haus,
Weil jetzt euer Sieg ist aus!
Laßt mit euren Freiheitsrappen
Euch nicht mehr im Reich ertappen,
Denn es ist der Deutschen Macht
Wider euch sehr aufgebracht!

2. Liederlich Franzoseng'schmeiß,
Voller Lumpen, voller Läus!
Ihr seyd in das Reich gegangen
Um nur Unheil anzufangen,
Ihr seyd auf der Welt nichts nutz,
Bietet doch dem Kaiser Trutz.

3. Mit zerrißne Strümpf und Schuh
Lieft ihr 'raus nach Deutschland zu,
Daß man euch, ihr Lumpenzipfel,
Schaffen mußte Schuh und Stiefel,
Und die Hemder tausendweis,
Weil die euren sind voll Läus.

4. Wenn ihr kamet in's Quartier,
Da hieß gleich: schafft Wein und Bier!
Und was ihr nicht konntet saufen,
Ließet ihr zum Faß 'rauslaufen,
Tratet selbst das liebe Brot
Mit den Füßen in den Koth.

5. Kein Wein war euch hell genug,
Gleich zerbrochen Glas und Krug,
Und zerhauen in den Schänken
Stühl und Schränke, Tisch und Bänke;

Ja, manch jung franzö'scher Schwanz
Ließe selbst kein Fenster ganz.

6. Die franzö'sche Freipartie
Stahl den Bauern alles Vieh,
Nahme Kleider, Wäsch, Bettziechen,
Ließ die Federn davon fliegen,
Und wo man noch was versteckt,
Hab'n sie's wie die Hund geschmeckt.

7. Man hätt' werden mögen krank
Was für Unflath und Gestank
Die Franzosen da mitbrachten,
Nichts als Säuerei uns machten,
Jagten Manchen aus dem Haus,
Machten einen Pferdsstall draus.

8. Manches schöne Dorf im Land
Haben sie rein abgebrannt,
Zogen, wie die Räuberbanden,
Weit umher im ganzen Lande,
Nahmen Alles fort mit sich,
Sprachen nur: für mich, für mich!

9. Kein Weibsbild war sicher mehr
Vor dem Schand- und Lasterheer;
Selbst die Nonnen mußten flüchten
Zu entgeh'n den Bösewichten,
Die, viel ärger als das Vieh,
Jung und Alt verschonten nie.

10. Ja, den Handwerksburschen drauß
Suchten sie die Bündel aus,
Griffen ihnen in die Taschen,
Geld und Sackuhr zu erhaschen,

Zogen Kindern, Mann und Weib
Kleid und Hemden von dem Leib.

11. Was das Schlimmste: die Viehseuch
Brachten sie mit 'raus in's Reich,
Weil sie kein Vieh ließen tränken,
Wann's die Zung schon ließ 'raushenken,
Und der Bauern Schaf und Rind
Oft lebendig hab'n geschindt.

12. Aufgeblasen, stolz und frech,
Machten sie sich auf den Weg,
Dachten: wenn die retirieren,
Haben wir's gut nachmarschieren,
Fragten unterwegs dabei,
Wie weit noch nach Wiene sey.

13. Hungrig und im Beutel leer,
Kamen sie nach Nürnberg her,
Wo sie uns, mehr als wir glaubten,
Preßten, plünderten und raubten,
Nahmen das Gewehr uns hier,
Ließen uns die Läus dafür.

14. Doch, als sie bei Regensburg
Nach Wien wollten brechen durch,
Kam Prinz Karl mit Roß und Reutern,
Und blies diesen Bärenhäutern
Rauch und Pulver in den Hals,
Jagt' sie alle aus der Pfalz.

15. Da ist alles retiriert,
Und nach Frankreich zu marschiert,
Thaten nichts als laufen, jagen,
Ließen steh'n Stuck, Roß und Wagen,

Mußten das Geld, centnerschwer,
Alles wieder geben her.

16. So viel sie gesprochen Hohn,
Baten sie jetzt um Pardon,
Und was nicht davon konnt laufen,
Mußt' im Main und Rhein ersaufen,
Daß die ganz franzö'sche Macht
Wurd geschlagen und verjagt.

17. Das franzö'sche Lumpenpack
Ist nicht werth ein Pfeif Taback!
Gott bewahr uns vor Franzosen
In dem Land und in den Hosen,
Denn sie machen, wo sie seyn,
Nichts als Jammer, Angst und Pein!

18. Nun, ihr Herren von Paris,
Sagt doch, wie gefällt euch dies?
Ihr Freiheits- und Gleichheitslehrer
Seyd der ganzen Welt Zerstörer,
Ihr tragt sammt eurer Nation
Ewig Schand und Spott davon.

---

92. Der Franzos

auf dem Rückzug durch Franken.*

1796.

1. Oh mon Dieu! Oh mon Dieu!
Wie schlimm bin ick daran;
Ick arm geschlagen citoyen
Weiß nit wo an.

Ach unten und ach oben
Is Riegel mir verschoben!
Beständick heißt's zurück, zurück,
Durch Kaiserlick!

2. Prince Charle lockte uns total
In's Fall, wie eine Maus,
Und ließ uns sammt das General
Nit mehr eraus.
Wie mancher stark Franzose
Purgiert jetzt in die Hose!
Blick' ick nach Amberg und Danube
Wird's Auge trüb.

3. Wann ick gedenk wie ick: qui vie!
Bei Nacht als Vorpost rief,
Und ein Pasemteremtemtie
Wild nach mir griff,
Da bebt ick miserable
Und war nix mehr capable
Su sprecken als pardon, pardon!
Er ritt davon.

4. Rüpft man der groben Bauersmann
Nur eine pome de terre,
Wie wir am Rhein gar oft gethan,
Oh! foudert er;
Kommt gleich mit Axt und Schlegel,
Mit Gabel und mit Flegel,
Und machet uns auch cout qui cout.
Wol gar capout.

5. Spreck ick su Jungfer hie und da:
Kind, voulez vous tric trac?
Und kneip' sie nur ganz doucement
So in das Back:

Gleich reißt sie aus und speiet
Mir in's Gesicht und schreiet:
Kämm' dir erst, du verlumpter Tropf,
Das Laus von Kopf!

6. O Bayerland, o Bayerland,
Wie schlimm du für uns bist!
Kein Teufel hätt' mich hergebannt,
Wann's vor ich wißt.
Die boucres steh'n in Rotten
Su prellen sansculotten;
Spreck ick dann: sacre nom de Dieu!
Da lacke sie.

7. Kumm ick ſu Krämer sans l'argent,
Spreck: Landsmann, das für mich,
Tout de suite ruft der coujon allemand;
Das Dreck für dich!
Wann wir vor Durst fast rasen,
Sperrt Wirth das Thür vor Nasen,
Zahlt man auch gleick nach was man hat
Blanc assignats.

8. Egalité, egalité!
Auch du machst böse Streich;
Zwar sind wir en bataille
Den Großen gleich;
Doch winket Schmaus der Kehle,
Kennst du nur Generäle,
Nur commissairs et secretairs,
Nit volontairs.

9. O lieber Gott sey nit faché,
Daß ick Hallunke war,
Und pardonnier a bizerle
Mi armi Narr!

Laß mich das Krieg quittieren
Und franc su Haus marschieren,
Dann pfeif' ick gern, oh grand Dieu,
Auf d' liberté!

---

93. Gebet

welches die Nürnbergischen Rathsherrn jetzo alle Tage ehe sie von einander gehen, seit des Uebergangs der Stadt an Preußen als den 2. Septb. 1796 in der Rathsstube laut und deutlich beten, manchmal auch singen.*

1. Hinunter ist der Sonnenschein,
Die finstre Nacht bricht stark herein,
Mit aller Macht, wie Kriegesheer,
Denn unsre Hoheit ist nicht mehr.

2. Wir sind zwar selber Schuld daran,
Daß unsre Stadt nicht zahlen kann
Die Schuld, die in so kurzer Frist
Durch unsern Raub entstanden ist.

3. Ein jeder nahm so viel er wollt',
Und glaubte, Silber und das Gold
Flöß in die Losungsstube hinein,
Als wie das Wasser in den Main.

4. Dann zeigt' es sich, das unsre Händ
Dem Fond der Stadt machen ein End.
Wir fingen an, wie jeder thut,
Der nichts mehr hat, als fremdes Gut:

5. Verkauften alles was die Stadt
Schon seit viel hundert Jahren hat,
Und glaubten, daß wir könnten doch
Uns retten von dem Schuldenjoch.

6. Nun ging es über Salz und Blei,
Kanonenkugeln und derlei;
Auch Eisen wurde, wo man's fand,
Verkauft durch unsre eigne Hand.

7. Das Geld, weil's doch zu wenig war,
Vertheileten wir auf ein Haar;
Denn nicht damit konnt' in der That
Gerettet werden unsre Stadt.

8. Drum nahm ein jeder seinen Theil,
Vergaß die Pflicht, vergaß sein Heil,
Und leider jetzo fühlen wir,
Wie's mit uns nimmt ein Ende hier!

9. Schon seit acht Wochen war uns bang
Um unsre Hoheit und den Rang,
Und thaten alles mit Herzenleid,
Um Buß zu thun bei dieser Zeit.

10. Wir tragen nicht mehr unsre Röck,
Auch keine Degen, sondern Stöck,
Und gehen wie die Schneiderlein
In unsere Rathsstube ein.

11. Wer hätte dies vor einem Jahr
Geglaubt, daß wir mit eignem Haar
Und ohne Kragen und Baret,
Dürf'n gehn zu Rath, wie man jetzt geht!

12. So ist nun unsre Herrlichkeit
Gesunken in gar kurzer Zeit,
Und sinkt noch mehr von Stund zu Stund,
Weil wir es machten gar zu bunt.

13. Daß wir von Schulden werden frei,
So werden wir auch ungetreu
Dem Kaiser und dem ganzen Reich,
Und geben hin die Stadt sogleich

14. Dem Preußen-König, der voll Huld,
Versprach, er wolle unsre Schuld
Bezahlen und noch obendrein,
Daß er wollt' unser Retter seyn.

15. Doch nach der That kommt erst die Reu:
Wir finden, daß geschehen sey
Ein Schritt, daran man nicht gedacht,
Und der uns jetzt viel Kummer macht.

16. Wir sind nun aller Hoheit los,
Ach, ein Verlust für uns zu groß!
Der König giebt dem Regiment,
So wir geführet, bald ein End'.

17. Was fangen wir nun alle an,
Da wir doch sonst so viel gethan,
Weil, wie es heißt, nur Fähigkeit
Soll seyn dem Regiment geweiht?

18. Wir nun bisher auf Kindes Kind
Bei tausend Jahr schon fähig sind
Zu sitzen in dem hiesigen Rath,
Und theilen uns nur Geld und Gnad:

19. Wir müssen nun mit Qual und Leid
Dies Recht vermissen in kurzer Zeit,
Vermissen und verlassen gar —
Steh uns, Herr, bei in der Gefahr!

20. Starb einer von uns aus dem Rath,
So wählten wir an seiner statt
Einen Mann aus unsrer Mitte gleich,
Ob er schon war an Dummheit reich.

21. Dies alles hat nunmehr ein End',
Wir falten unsre beiden Händ',
Und bitten dich aus treuer Brust,
Laß uns nicht fühlen den Verlust.

22. Vielmehr mach unsre Herzen froh,
Und gieb uns, wie dem Salomo,
Verstand und Weisheit Mann für Mann,
Daß jeder Rathsherr bleiben kann!

23. Gieb dem auch, Herr, ein sanft Gefühl,
Der uns zur Rechnung zwingen will,
Und steh uns bei mit deiner Gnad
In unsern Aengsten früh und spat!

24. Und wenn es auch geschehen sollt',
Daß man die Rechnung von uns wollt',
So blende jedem sein Gesicht,
Damit den Raub er siehet nicht!

25. Dies hoffen wir mit festem Muth:
Du wirst erhalten unser Gut,
Das wir erhascht für Kindes Kind,
Denn wir erkannten unsre Sünd'.

26. Wir wollen auch in wahrer Reu
Dem König schwören unsre Treu,
Und seyen, was wir sonst gewest,
Wenn er uns unsre Güter läßt.

27. Denn sollten wir, nach dem Gebrauch,
Verkaufen unsre Güter auch,
So wissen wir nicht bei dem End',
Mit was man uns ernähren könnt'.

28. Wir bitten dich aus Herzensgrund,
Verleih uns eine gnäd'ge Stund',
Wenn es heißt: zeigt die Rechnung an,
Daß jeder leicht bestehen kann!

29. Mach es mit uns, ach, mach es so,
Wie dort im Evangelio,
Daß jeder hört für sich allein:
Du sollst hinfort Haushälter seyn!

Hierunter stand:

Dieses, und viele solche Produkte, wurden von Zeit zu Zeit von Ansbacher oder Bayreuter Unterthanen, so in Ansbacher Gütern wohnen, verfertigt, und unter der Bürgerschaft (zu Nürnberg) ausgestreut, um Unzufriedenheit unter den Bürgern zu erregen; ihre Mühe war aber vergeblich. —

---

94. Tafelgespräch

zwischen einem Oesterreicher Wirth, einem Vorarlberger, einem Ober und Unterinnthaler, einem Etschländer Schützen, einem Pusterthaler, und einem kaiserl. Soldaten von der Rheinarmee.*

1796.

Wirth.

1. Willkomm, ihr Kriegeshelden! wie,
Laßt uns nicht lange stehen!
Wollt ihr, wenn's euch beliebet hie,
In diesen Vorsaal gehen?

Da könnt ihr Ruh, Bequemlichkeit,
Und alle Art von Lustbarkeit
Genießen — ohne Kreuzer.

Soldat.

2. Wir danken ihrer Großmuth, Herr,
Und nützen sie für heute,
Denn uns ermattete so sehr
Des üblen Weges Weite;
Uns wird nun Kur und Labung seyn
Ein Braten — und ein gut Glas Wein,
Tyroler, oder Kremser.

Wirth.

3. Ihr Herrn Geduld! Ich will euch jetzt
Die Tafel zubereiten;
Indeß da ihr beim Weine sitzt,
So will ich euch verleiten
Zum Kriegsgespräch. Wohlan erzählt,
Wie sich der Feind gen uns verhält,
Was machen die Tyroler?

Oberländer.

4. Die derbe Schlappe lehrt sie zwar
Sich nicht mehr aufzublähen;
Doch spotten uns die Schurken gar
Mit dem Ça ira Krähen,
Und schelten uns ein dummes Vieh,
Dem Gott den Menschenkörper lieh —
Der Teufel soll sie holen!

Vorarlberger.

5. Hart an der Schweiz steht Kellermann
Mit Tigern und Hiänen,
Daß er den Vortrab stützen kann,
Will er zu schlagen wähnen.

Bald schickt er Mannschaft an den Rhein,
Bald in's Italien hinein,
Und drohet auch dem Breisgau.

Unterländer.

6. Laßt kommen diesen Belial,
Laßt kommen diesen Zwitter!
Des Hermanns Söhne trotzen all'
Dem gallischen Gewitter;
Und bricht es aus in voller Wuth,
Sie stehen da mit Heldenmuth,
Beschirmt vom Allerhöchsten.

Pusterer.

7. Und in der Adriatersee,
Dort kreuzt von welscher Neustadt
Die wohlgeübteste Armee,
Die Welschland je gezeugt hat,
Nun darf bei sicherer Marin,
Wohl der Romaner nicht mehr fliehn,
Wenn er sein Land vertheidigt.

Etschländer.

8. Rechts vom Venetianerland
Besah ich Raritäten
Im Schattenspiele an der Wand:
Da Mäuer mit Musqueten,
Dort Schlacht, da Zelt und Offizier,
Dort Retirad', Franzosen hier,
Und letztlich Hokus Pokus.

Soldat.

9. Hi hi! Ich reiste über Meer
Und kam gar nach Venedig;
Ich sah das Arsenal so hehr,
Und — das Bordell stand ledig;

Da dachte ich in meinem Sinn,
Die Venus suchet den Gewinn
Beim Mars, in den Gezelten.

Unterländer.

10. Wir haben euch bereits gemeld't
Die meisten Neuigkeiten,
Und sagen noch vor aller Welt,
Wir haben Muth zu streiten,
Für Christuslehr' und Kaiserthum,
Für Vaterland und Eigenthum,
Für Weib und unsre Kinder.

Wirth.

11. Nu bravo! Das heißt gut gedacht,
Gesprochen und gehandelt.
Gott geb' euch Gnad' und geb' euch Macht!
Wenn ihr in Krieg hinwandelt:
Trinkt wacker, wie man trinken soll,
Auf Vaterlands und Kaisers Wohl!
Lebt wohl und kommt bald wieder!

---

95. Politische Klagen und Gespräche

aller Potentaten und kriegführenden Mächte über den stadt- und landverderblichen Krieg, nebst Kaiser Franz des Zweiten Widerruf und Gegenbeantwortung darauf als ein Präsent zum Neuenjahr

1797.*

Papst.

1. Ich, als Haupt der wahren Kirche,
Nehme jetzt mein Wort zurück;
Ich bin euch nicht länger Bürge,
Fürsten, für das Waffenglück.

Denn es ist ja außer Zweifel:
Für die Franken kämpft der Teufel
Und das ganze Höllenreich,
Darum Friede sey mit euch!

Römischer Kaiser.

2. Liebster Vater, ich thu ehren
Dich als Haupt der Christenheit;
Doch wirst du mir nicht verwehren,
Wenn ich sage: mir ist's leid,
Daß dein Wort, was du gered't,
Gar nicht in Erfüllung geht.
Sieh es nur mit Augen an,
Was mein Karl schon hat gethan.

3. Will gleich Alles Friede machen,
Hab' ich's doch noch nicht im Sinn,
Bis daß Frankreich ist geschlagen,
Und ich wieder schadlos bin.
Meine schöne Niederlanden,
Müssen sie aus ihren Handen
Mir zurück noch geben wol,
Wenn es Friede werden soll.

An den Erzherzog Karl.

4. Lieber Karl, ich muß lachen,
Wenn ich an den Frieden denk',
Den das ganze Reich will machen;
Doch das sind nur lauter Schwänk';
Denn sie haben kurze Freuden,
Länger dauern ihre Leiden,
Und du wirst zu deinem Lohn
Tragen eine Heldenkron'.

König von England.

5. Bruder, ich will's auch mitwagen.
Unser Bund muß fest bestehn;
Du mußt noch den Feldzug wagen,
Bis die Franken untergehn
Du hast ja noch Unterthanen,
Hast Croaten und Ulanen,
Hast noch eine Reichsarmee,
Und ich ich habe Sterlinge.

Römischer Kaiser.

6. Bruder topp! Es ist geschehen,
Was wir haben abgered't;
Mein Prinz Karl thut schon gehen
Wo die Grenz' des Rheines steht.
Ja, die Ungarn und die Böhmen
Thun den Feind im Laufe hemmen,
Es hilft auch die Reichsarmee,
Mehrers aber Sterlinge.

König von Spanien.

7. Nein, mein Freund und lieber G'orge,
Ich entsage diesem Bund;
Frankreich macht mir Angst und Sorge,
Richtet meine Macht zu Grund.
Meine schöne Silberflotten
Sind ein Raub der Sanskulotten
Und die Zeiten fürchterlich —
Bruder, ich empfehle mich.

Römischer Kaiser.

Lieber Spanier, deinen Bunde,
8. Dacht' ich schon, wirst halten nicht,
Denn du trägest Stolz im Munde,
Aber in den Thaten nicht,

Thust um wenig Geld schon schreien;
Schäme dich, dies zu erneuen!
Hast auch schon empfohlen dich —
Doch, der Himmel segne dich!

Staaten von Holland.

9. Ach, wie sind wir angeschossen!
Ach, wir sind verloren all'!
Rettet doch, ihr Bundsgenossen
Uns aus dieser Mausefall'!
Unser Volk, Dukaten, Stüber,
Wandern zum Franzosen über;
Ach, und eh' wir uns verseh'n
Müssen wir selbst flüchtig geh'n.

Römischer Kaiser.

10. Ihr seyd sehr stark angeprellet,
Ihr Holländer insgesammt;
Ihr habt euch den Feind gewählet,
Uebergabt ihm euer Land,
Euer Geld, Volk und Kanonen;
Er wird euch gewißlich schonen,
Hat den Anfang schon gemacht
Und hat euch die Freiheit bracht.

König von Preußen.

11. Ich war's blos, der euch beschützte
Wider Frankreichs große Macht,
Da ihr Schwert schon auf mich blitzte,
Wenn ich nicht hätt' Fried gemacht.
Ich nur blos hab' es verhindert,
Daß sie euch nicht ausgeplündert,
Und doch habt ihr nicht gewollt,
Daß ihr Preußisch werden sollt.

Römischer Kaiser.

12. Habe Dank, o großer König,
Für den Schutz in meinem Land,
Da viel' Städte unterthänig,
Dich als Schutzherrn anerkannt!
Wir sind doch zwei gute Brüder,
Gieb mir nur mein Nürnberg wieder,
Nebst den Aemtern und zugleich
Auch die andern Städt' im Reich.

König von Sardinien.

13. Ach, wär ich zu Haus geblieben,
Ach, mein Unglück ist zuviel!
Ach, mein Volk ist aufgerieben,
Meine Kron' ist auf dem Spiel!
Hätt' ich mich um nichts gekümmert,
Wär itzt nicht mein Land zertrümmert,
Und ich wär ein reicher Mann —
Ach, was habe ich gethan!

Römischer Kaiser.

14. Meine Schuld ist's nicht gewesen,
Daß du so unglücklich bist;
Thu' nur in der Zeitung lesen,
Wer davon die Ursach ist.
Schäm' dich, so zu lamentieren,
Solche Klagen anzuführen,
Und zum Frieden bot'st die Händ',
Als wär's schon dein letztes End'!

König von Neapel und Sicilien.

15. Schrecklich ist's, ich muß gestehen,
Schrecklich ist der Frankenkrieg!
Einen Frieden zu erflehen,
Wäre noch der beste Sieg.

Laßt uns doch dies Heil probieren,
Eh' wir Hab und Gut verlieren;
Tragen wir, zu unserm Lohn,
Gleich ein blaues Aug' davon!

Römischer Kaiser.

16. Lieber Onkel, nicht verzage,
Ob ich schon stets retiriert!
Aber jetzt hör', was ich sage:
Der Franzos ist angeführt.
Gen'ral Jourdan ist geschlagen,
Moreau darf auch nichts mehr wagen,
Als zu retirieren sich,
Alles lässet ihn im Stich.

König von Portugal.

17. Schütze, heil'ge Mutter Gottes,
Mich für Sansculotten Wuth!
Ach, ich bin ein Kind des Todes,
Wenn dein Arm nicht Wunder thut
Steure diesen Diebesrotten,
Die dich und die Priester spotten,
Und auch treiben ihren Hohn
Mit der heil'gen Rel'gion!

Römischer Kaiser.

18. Deine Furcht, mein lieber König,
Für der Sansculotten Wuth,
Schrecket leider dich ein wenig,
Doch ich kühle meinen Muth.
Ehe sie ihr Land erreichen
Müssen sie zur Hölle weichen,
Und bezahlen mit dem Tod,
Weilen sie verläugnen Gott!

Bayern, Maynz, Pfalz, Trier und die andern Stände.

19. Ach, wer hätte das gemeinet,
Ach, wie schlimm wird uns zu Muth!
Wir verlieren, wie es scheinet,
Unsre Länder, Hab und Gut.
Frankreich macht uns tausend Schmerzen,
Ach, wie klopfen unsre Herzen,
Ach, wir fleh'n in dieser Noth,
Um den Frieden, Geld und Brot!

Römischer Kaiser.

20. Seyd getrost, ihr Ständ' und Fürsten,
Bayern, Maynz, Pfalz, Köln und Trier!
Eure Länder thun sich fristen
Bei der Last, die drücket schwer.
Nur Geduld, es wird sich geben,
Daß man wieder froh kann leben,
Ob zwar itzt der Länder Pracht
Ein betrübtes Ansehn g'macht.

Die russische Kaiserin.

21. Pfui! ihr wollt um Friede bitten,
Weil das Loos nicht glücklich fällt?
Schande wär's für deutsche Sitten,
Schande für der ganzen Welt.
Frisch auf! Kraft und Muth zum Streiten
Endlich ändern sich die Zeiten,
Da ihr euren Feind bezähmt,
Und ihm seine Länder nehmt.

Römischer Kaiser.

22. Schwester, was du räthst, geschehe!
Niemals ich um Frieden bitt';
Engeland und ich noch stehe;
Ja, wir weichen keinen Schritt!

Du besetzest meine Lande,
Fester knüpfen wir die Bande,
Und trotz Allen auf der Welt,
Thun wir, was uns wohlgefällt.

Alle im Krieg gegen Frankreich verbundene Staaten.

23. Schwester, ja du hast gut schwatzen,
Muth beseelet deine Brust;
Wann wir hinterm Ohr uns kratzen,
Lachst du dort nach Herzenslust.
Du versprachst mit uns zu schalten,
Und hast doch nicht Wort gehalten,
Hast die Gluth mit angeschürt,
Und uns in den Krieg geführt.

Römischer Kaiser.

24. Schweigt, ihr vorhin mir Getreuen,
Tadelt nicht Kathrinens Werk!
Geht in euch und sucht von neuen
Zu verdoppeln eure Stärk'!
Fechtet mit der Teutschen Sitte,
Und bekämpft mit jedem Schritte
Die verfluchte Frankenrott', .
Die nun sind der Welt ein Spott.

Der türkische Kaiser.

25. Bin ich gleich wie ihr so mächtig,
Reich an Ländern, Glanz und Kron',
Laß ich dennoch wohlbedächtig
Meine Nase itzt davon.
Mischt euch nicht in fremde Sachen!
Ihr wollt Frankreich kleiner machen,
Und statt dessen wächst es an.
Wahrlich ihr seyd übel dran!

Römischer Kaiser.

26. Großer Sultan, ich erkenne
Deinen Glanz und Majestät;
Nur an Uebermacht nicht lehne
Deine Großmuth, die itzt steht!
Denn es können leicht die Sachen
Eine andre Wendung machen,
Und erschüttern deinen Thron,
Für den itz'gen Spott und Hohn.

Die Prinzen von Frankreich.

27. Wir von Gottesgnaden Prinzen
Müssen leider betteln geh'n;
Müssen unsre Erbprovinzen
In der Feinde Hände seh'n.
Ach, unschätzbar ist der Schaden!
Lernt von uns, ihr Potentaten,
Daß der Prinz, das Bettelkind,
Gleich wie alle Menschen sind.

Römischer Kaiser.

28. Ihr, des Mitleids würd'ge Prinzen,
Euer Schicksal ist bekannt.
Gott kann eure Erbprovinzen
Retten, wie das ganze Land.
Auch ich werd', weil mir's gelingt,
Eh' man Friedenslieder singt,
Euch mit meiner eignen Hand
Wieder helfen zu dem Land.

Die neutralen Mächte.

29. Wird uns gleich die Welt beneiden —
Laß sie neiden immerhin.
Wer die Franken will bestreiten,
Hat nur Schaden statt Gewinn.

Unsre braven Landesbürger
Wollen keine Menschenwürger,
Fremder Fürsten Sclaven, nein!
Sondern Menschenfreunde seyn.

30. Ihr könnt doch kein Glück erwarten
Von dem großen Trauerspiel;
Wo Gott selbst vertheilt die Karten,
Hilft Geschicklichkeit nicht viel.
Eure Trümpfe gelten wenig;
Wo der Bauer sticht den König,
Wo die Sechs den Zehner sticht,
Macht ihr euer Glück doch nicht.

Römischer Kaiser.

31. Liebe Fürsten, eure Sorgen
Für des Landes Wohl und Glück,
Sind zwar gut, doch heut' bis morgen
Kann sich ändern das Geschick.
Glaubet nicht, daß ich erliege,
Vielmehr, daß ich ferner siege;
Ob ihr mich gleich itzt verlaßt,
Und neutrale Schlüsse faßt.

32. Ich streit' für des Teutschlands Besten,
Zwar auch für mein Eigenthum;
Deß kann jeder Fürst sich trösten,
Daß ich suche Ehr und Ruhm
Zu erkämpfen von den Franken,
Die bald da, bald dorthin wanken,
Und verheeren Stadt und Land,
Dessen jedem wohlbekannt.

Die Repräsentanten der französischen Nation.

33. Brüder denkt, die ihr gerechter,
Die ihr mit uns einig denkt,
Wir sind itzo eure Wächter
Durch die Kraft, die Gott uns schenkt.

Durch uns wird er's noch verrichten,
Und die große Sache schlichten,
Welche itzt die ganze Welt
Staunend in Erwartung hält.

34. Gott mit uns und unsrer Sache,
Trotzen wir dem Tod und Neid,
Schwören den Tirannen Rache,
Und den Freunden Redlichkeit.
Gott mit uns! den Losungsworten
Sprengen wir der Höllen Pforten.
Schwert des Herrn und Gideon!
Und der Teufel lauft davon.

Römischer Kaiser.

35. O ihr Satans-Mitregenten,
O ihr Raub- und Mörderbrut!
Nichts kann mehrers euch verblenden,
Als des Nächsten Hab und Gut.
Alle eure Mitconsorten
Können nichts als Rauben, Morden
Und vergießen Menschenblut,
So wie es kein Heide thut.

36. Alle eure Kriegesschaaren,
Die den Dieben ähnlich sind,
Stehen itzt in den Gefahren,
Daß man sie zerstreuet find't.
Nun wird man für Sengen, Brennen,
Sie beim wahren Namen nennen,
Und sie schlagen alle todt,
Diese ganz verruchte Rott'!

— — —

96. Gegenantwort | wider die politischen Klagen |

in dem | Gespräche aller Potentaten | über den neuen Sieg des Erzherzogs Karls bei der Flucht der Franzosen über den Rhein. |
Im Monat September 1796.*

Im Ton: Schönstes Kind, vor deinen Füßen ꝛc.

Papst.

1. Sieg vom Himmel, Fried auf Erden
Wünsch' ich Ihre Majestät!
Ei nun wird's bald besser werden,
Da Prinz Karl zu Feld mit geht.
Gott, der gnädig an uns denket,
Hat durch ihn uns Sieg geschenket,
Daß auch bald Italien rein
Wird von den Franzosen seyn.

Römischer Kaiser.

2. Vater, blos um Sieg und Frieden
Hab' mit ausgestrecktem Arm
Ich mich schon halb müd gestritten,
Wider den Franzosen-Schwarm;
Doch ich will's nochmal probieren,
Alles soll jetzt ausmarschieren,
Bis mit Gottes Hülfe doch
Ich den Feind bezwinge noch.

Prinz Karl.

3. Bruder, streit'! Gott wird dich stärken,
Schlag nur zu mit tapfrer Hand!
Denn wenn die Franzosen merken,
Daß sich hat das Blatt gewandt,
Werden sie sich all' ergeben.
Bruder, ich will Leib und Leben
Für dich wagen in dem Streit,
Schick' mir nur zu tapfre Leut'!

König von Engeland.

4. Streit' nur tapfer, lieber Vetter,
Gieb den Feinden kein Pardon!
Du bist Deutschlands Schutz und Retter,
Streit' für deines Bruders Kron';
Ich will dir zu Hülf' schon eilen,
Ueber's Wasser, und ertheilen
Frisches Volk und frisches Geld,
Streit' nur tapfer als ein Held!

König von Spanien.

5. Nein, ich mache lieber Friede,
Denn das Ding geht mir zu bunt;
Ich bin längst des Krieges müde,
Und erschöpft bis auf den Grund;
Die Franzosen sind zu mächtig,
Darum sag' ich wohlbedächtig:
Besser wär's, glaubt's sicherlich,
Daß ihr machet Fried', wie ich.

Staaten von Holland.

6. Mitten in dem größten Winter,
Auf dem Eis, schnell über's Meer,
Kam der Feind nur desto g'schwinder
Auch zu uns nach Holland her;
Nahm uns alle die Dukaten,
Gab uns dafür Assignaten,
Sagte: da habt ihr Papier,
Gebt uns euer Gold dafür!

König von Preußen.

7. Ich nur blos kann euch beschützen;
Doch wer meinen Schutz veracht't,
Dem wird es sehr wenig nützen
Wider Frankreichs große Macht;

Ich hab's längst schon eingesehen,
Daß das Ding noch schlimm könnt' gehen,
Drum hab ich mit Vorbedacht,
Bald mit Frankreich Fried' gemacht.

Russische Kaiserin.

8. Ich hab' lang genug von weiten
Immer nur so zugeseh'n,
Doch jetzt will mit meinen Leuten
Oestreich ich zu Hülf beisteh'n,
Und da will ich die Franzosen
Jagen, daß sie Schuh und Hosen,
Flint' und Hüt' verlieren soll'n,
Wenn sie nicht parieren woll'n!

Alle im Krieg gegen Frankreich verbundene Potentaten.

9. Schwester, das hätt'st du schon lange
Sollen thun, dann wär's uns wohl;
Doch uns ist jetzt auch nicht bange,
Komm nur bald, und halt' Parol!
Viele sind zwar schon entloffen,
Viel' im Main und Rhein ersoffen,
Doch sie sammeln wieder sich,
Schwester, laß uns nicht im Stich!

Die Rheinbewohner.

10. Wunder über alle Wunder!
Was muß doch passiert wohl seyn,
Daß so schnell der Feind jetzunder
Wieder marschiert über'n Rhein?
Ach, Gottlob! sie sind geschlagen,
Seht, Prinz Kärl der thut nachjagen,
Und läßt das Franzosen-G'schmeiß
Niedermachen tausendweis.

General Jourdan bei seiner Flucht aus der Pfalz und Franken.

11. Ach ich möchte mich fast henken,
Wenn ich an Prinz Karls Schlacht
Und die Pfälzer Bau'rn thu denken,
Wo sie mich in's Garn gebracht,
Da mit Gabeln, Hauen, Sensen,
Sie mich jagten aus den Grenzen,
Wo die Weiber mich sogar
Bald erwischten bei dem Haar.

General Moreau bei seiner Flucht aus Bayern und Schwaben.

12. Mächtig ging ich zwar in's Schwaben,
Und drang bis in's Bayern ein,
Bis sie mich gefangen haben,
Und ganz ward geschlossen ein.
Ach, wir mußten beide fliehen,
Da nach Wien wir wollten ziehen,
Denn Prinz Karls Wagenburg
Ließ uns nicht bis Regensburg.

Schwaben und Bayern.

13. Traurig sieht es zwar in Schwaben
Und bei uns in Bayern aus,
Wo uns die Franzosen haben
Bis auf's Hemd woll'n ziehen aus;
Doch Gottlob! das Lumpeng'sindel
Ist marschiert mit Sack und Bündel,
Und was nicht die Flucht erlangt,
Wurde rottweis aufgefangt.

Die Augsburger.

14. Halb zerlumpt und halb zerrissen,
Ohne guten Stumpf und Schuh,

Lausig, krätzig und beschissen
Kamen sie nach Augsburg zu;
Stunken, gleich als wie die Böcke,
Mancher hatt' weder Rock noch Decke,
Stund mit offnem Hosenlatz
Drauß auf dem Paradeplatz.

Würzburg und Bamberg.

15. Lumpigt kamen sie nach Franken,
In Würzburg und Bamberg an;
Hatten lauter Diebsgedanken,
Plünderten und zünd'ten an;
Doch sie wurden schnell vertrieben,
Und was noch zurückgeblieben,
Schrie: o Mundi! schon', ach schon',
Ach, wir bitten um Pardon!

Die Nürnberger.

16. Bei uns hielten auch zwo Wochen
Die Franzosen übel Haus;
Doch, nach kurzem Trutz und Pochen,
Jagt' Prinz Karl sie schnell hinaus.
Mußten das Geld, so sie raubten
Unterwegs, noch eh' sie's glaubten,
Alles wieder geben her,
Und nach Frankreich ziehen leer.

Die Prinzen von Frankreich.

17. Was wird man mit uns wol machen,
Was fängt man mit uns wol an?
Ach, wir sind in vielen Sachen
Bei dem Krieg selbst Schuld daran,
Da den Unterthan wir drückten,
Blos nur unsre Beutel spickten,
Und doch jetzt, bei allem Geld,
Betteln müssen in der Welt.

Die Repräsentanten der französischen Nation.

18. Nunmehr stehn wir stark in Zweifel,
Unsern Plan zu führen aus;
Unsre Freiheit geht zum Teufel,
Bei uns sieht's jetzt lausig aus;
Unsre Leute geh'n zu Grunde,
Da so viel Todt' und Verwund'te
Und die Hälft' sich ergeben mußt',
Wahrlich uns vergeht die Lust!

Prinz Karls Antwort darauf.

19. Euch verfolgt des Himmels Rache,
Weil ihr keinen Gott mehr kennt,
Nehmt so Reich als Armer Sache,
Raubt und plündert, sengt nud brennt.
Nichts kann euer Herz mehr rühren,
Ihr erniedrigt euch zu Thieren;
Feind ist euch fast jedermann,
Ja euch spuckt die Welt noch an.

Die Pfälzer und Spesser-Bauern.

20. Nichts soll mehr der Franken schonen,
Sie verfolge alle Pein!
Alle, die um uns her wohnen,
Stecht, schlagt, haut nur auf sie h'nein!
Denn sie hatten mit uns Armen
Kein Gefühl und kein Erbarmen,
Schonten weder Mensch'n noch Vieh,
Kein Pardon sey auch für sie;

Ruf an Deutschlands Krieger.

21. Freut euch wieder, deutsche Krieger!
Kämpft getrost und unverzagt,
Da Prinz Karl, der tapfre Sieger,
Euch hat wieder Luft gemacht.

Nun könnt ihr auf's neu schon wieder
Singen neue Siegeslieder;
Singt vor Freud' durchdrungen ganz:
Es leb Karl und Kaiser Franz!

---

97. Aufruf der Tyroler.

1797.

Das Zweite.

Im Ton: Auf lustig, ihr Brüder, es ruft ꝛc.

1. Auf, frische Tyroler, auf, spannt eure Büchs!
Schießt nieder Franzosen, wie Hasen und Füchs;
Schießt ihnen auf d'Nasen, schießt ihnen auf d'Hax,
Aft werden sie denken, Tyroler sind wax.

2. Lögt's an enkre Schlagring, höbt's d'Fäust in die Höh,
So purzeln sie zammen, wie d' Wanzen und Flöh!
Wenn's Alle frisch zammen helft, so geht es recht guet,
Ihr stöckt ja Französle leicht söchs auf ein Huet.

3. Stöckt's auf enkre Gamsbart und Födern darzua,
So, wie's tragt an der Kirchweih der frischeste Bua!
Seyd's alle frisch munter, und macht's enk ein Ehr',
Das Landl bleibt ünser — Hui, Franken, kommts her!

4. Ersteiget die Fölsen, und pulvert hinab,
Dann finden die Franken ihr sicheres Grab!
Brecht Steine, haut Bäum' um, verrammelt das Loch,
Und zeigt, daß Tyroler im Lande sind noch.

5. Wie wird's eure Väter im Grabe dann freu'n,
Wenn ihr, wie sie bieder und tapfer werd't seyn.
Sie haben die Feind' aus dem Lande gejagt;
Vereinigte Brüder, seyd auch nicht verzagt!

6. O streitet für Glauben, für Land und für Gott,
Und metzelt zusammen die gottlose Rott'!
Spannt aus eure Arm' voll Feuer und Saft,
Und zeiget den Feinden die herkulisch' Kraft!

7. Wir führen die Waffen als biedere Leut',
Und wer net will Schläg hob'n, der laß üns unkeit.
Lachen unser die Franzosen, so schert euch nichts drum,
Und denkt euch, ihr Narren, wir sind wol nicht dumm.

8. Es lebe der Kaiser, der Herr von Tyrol!
Er liebt uns als Kinder, und das thut uns wohl.
Die Herzogin lebe, die Liesl, die Fein'!
Sie will nun für immer Tyrolerin seyn.

9. Nun auf, Kameraden, zieht frisch in das Feld!
Ergreift eure Waffen, und streitet wie ein Held!
Beschützet den Glauben, beschützet den Thron,
Dann sammelt ihr Lorbeer und Segen zum Lohn.

—

98. Aufruf der Tyroler.

12 Febr. 1797.

1. Die Kriegstrompette rufet euch,
Ihr Männer vom Gebirge,
Damit das kühne Frankenreich
Nicht weiter um sich würge!
Dem Haus, dem Weinberg, dem Altar,
Dem Weib, dem Kinde droht Gefahr
Von dieser wilden Schaar.

2. Ergreift den Stutzen noch einmal,
Die Lanze, die Musquete;
Häuft rege Steine ohne Zahl
Auf unsrer Felsenkette!

Zeigt euch der braven Väter werth,
Die haben euch den Kampf gelehrt
Auch ohne Stuck und Pferd.

3. Für Gott und unsern Kaiser Franz
Soll jede Ader schlagen!
Wer darf zu seiner Krone Glanz
Den Beistand noch versagen?
Der starke Arm er sei entehrt,
So sich zur Rettung nicht bewehrt;
Tyroler, greift zum Schwert!

4. An diesem Feste wollen wir
Ein treues Opfer bringen;
Wir alt und jung geloben hier,
So, wie wir sind zum singen*),
Sind wir zu kämpfen auch bereit,
Wo Fürst und Vaterland gebeut;
Hinan, hinan zum Streit!

---

99. Durer Lied
an die Tyrolischen Landesvertheidiger*.
1797.

1. Wax auf, beym Schlaggarar [1])!
Auf mit dem Stutz'n!
Schoißt söllä Saggarar [2])
Z'ammar beym Putz'n [3])!
Machtigar [4]) ist ja kain'r,
Sand Purö Haitar [5]),
Sand lautar tuad'n Bain'r,
Schummlat [6]) si waitar!

---

* Diese Verse sind gelegenheitlich gemacht, da das Lied: Gott erhalte Franz den Kaiser, abgesungen werden soll. (Anmerkung des Originals.)

2. Fürcht's dö Franzosen nit,
Dö dürrn Sprissal[7])!
Nemmt's ös[8]) hear bey da Grid[9]),
Maggtt's ös a Bissal,
Aft[10]) wearn si Blearer thain[11]),
Aft wearn si rotzen[12]);
Schaint's[13]) söllan Zipfel kain,
Schlagt's jen auf d' Fotzen[14]).

3. As maint dar Bonapart,
Er will all's g'winnar —
Miar san Tyrolar Art,
D' Kunst wird am z'rinnar.
Miar röck'n 's Pratz'l nit[15]),
San kaini Hörar[16]);
Last üns ain'r gar kain Fried,
Geb'n miar ihm Pörar.

4. Nieth wahr, Tyrolar Bueb'n
Fürchten wol kainen!
Miar haun na z'amm, wie d' Rueb'n
Er mag schain draihnen[17]).
Sechsö um's Hüatal rum
Steckt gar an jadar[18]),
I steah mei Wuart nieth um[19]),
Lebt frischö Brüadar!

5. Wann der Tyrolar will,
(Oes därft's mar's glab'n)
Fall'n Französlar viel,
Füll'n dö Grab'n.
Sia wissan's lange schain,
Wie mar jens mach'n:
Büchs'n und Häuf'n Stain
Laß mar drauf krach'n.

6. Maint's ös, ös Franklar, ös!
'S Hearz[20]) habt's üns g'nommar? —
G'schwind af das erst Getöß
San mar beysammar,
'S Landal laß'n mar nieth hear[21]),
Laßt's enk nix tramar;
Tyrolarn g'heart do Ehar,
Des miaßt's enk schamar.

7. Greift's frisch mit Kräften un,
Wahrö Tyrolar!
Un gebat's kain Pardun,
'S ist desto dollar!
Vartilgt's dö ganzö Bruat,
Aft hab'n mar Rua;
Varschaint's kain Franklar Bluat,
Hammart's kaif[22]) zua!

8. Schützet das Vadarland
Vor diesem G'schmaisö,
Des seyt's as[23]) leicht an Stand,
Tradt's ös[24]), wie d' Laisö.
Das wird den Franzal frai'n,
Unsarn lieb'n Kaisar,
Wann mar aft Jubal schray'n,
Bis mar san haisar!

9. Miar halt'n allö z'am,
Saind trai und biadar,
Und schoiss'n an Gottas Nam
Varreathar niadar!
Miar hab'n an Glaub'n noch,
Sand guata Laithe;
Haißt's glai: Tyrolar Zoch[25]) —
Uens is a Fraidte.

10. Uensar Hear Kaisar waiß
Schain[26]) ünsar Sinnar —
Er hat a ünsarn G'haiß[27]),
Miar helf'n am g'winnar.
Mög'n andrö thain, was s' wöll'n,
Das macht üns wenig,
Sand traitö[28]) Kaisars G'söll'n,
Sand untarthänig.

11. Jazt, Buamar, auf recht wax!
Laßt's nu doll knallan,
Nehmt's dö die Tyrolar Prax,
Ast wearn si fallan!
Ast weard's enk kitzl'n g'nua,
Wann mar wiard sag'n:
Schau, dar Tyrolar Bua
Hat all's z'am g'schlag'n!

[1]) Frisch auf, beim Sapperment! [2]) Sackerer. [3]) Bis auf den Letzten. [4]) Kräftig. [5]) Bärenhäuter. [6]) Jagt. [7]) Scheite, Sprossen. [8]) Kopf. [9]) Walkt sie. [10]) Dann. [11]) Jammern. [12]) Weinen. [13]) Schont. [14]) Auf's Maul. [15]) Reichen die Hand nicht. [16]) Geben kein Gehör. [17]) Drohen. [18]) Sechse steckt jeder auf den Hut, d. i. nimmts mit ihnen auf, nach der Sitte der Raufer, bei öffentlichen Festen mit so viel Federn auf dem Hut zu erscheinen, als sie zu schlagen sich getrauen. [19]) Ich halte Wort. [20]) Den Muth. [21]) überlassen wir nicht. [22]) Schlaget brav. [23]) Ihr seyd es. [24]) Tödtet sie. [25]) Tyroler Zeug. [26]) Schon. [27]) Unser Wort. [28]) Treue.

---

100. Friedensgespräch

zwischen dem Kaiser und Frankreich.*

1797.

Kaiser.

1. Friede, Friede! Welche Freude! —
Wenn es nur verstünd' die Welt,
Warum ich so lang fortstreite,
Als ein tapfrer Kriegesheld.

O ihr Menschen auf der Erden,
Die ihr so beschweret seyd,
Ich wünsch', daß es Fried' möcht' werden
Durch die ganze Christenheit.

Frankreich.

2. Komm nur her, du stolzer Kaiser,
Komm nur in mein Lager her!
Ich bin doch der Deutschen Meister,
Meinesgleichen giebt's nicht mehr.
Ha, ich kann die Welt bezwingen,
Und ich führ' am besten Krieg!
Es wird dir drum nicht gelingen,
Sonst hieß ich nicht Republik.

Kaiser.

3. Pulver und Blei soll den zerschlagen,
Der sich so verzaget stellt!
Den soll man vom Schlachtfeld jagen,
Der nicht streit't als wie ein Held! —
Auf ihr Fürsten und Soldaten,
Streit't für eures Kaisers Thron,
Für die Ehre meiner Staaten,
Und für die Religion.

Frankreich.

4. Weil du noch nicht Fried' willst machen,
Und nur trotzest immerhin,
So woll'n wir nochmal es wagen,
Und marschieren bis nach Wien;
Willst du's drauf ankommen lassen,
Oder Friedensschlüsse fassen,
Ach, wir bitten dich sehr hoch
Mache einmal Friede doch!

Kaiser.

5. Nun, weil ihr um Fried thut bitten,
Und so sehnlich ihn begehrt,
So sey es jetzt ausgestritten
Und der Frieden euch erklärt.
Meiner Leut' und Länder willen,
Will ich eure Bitt' erfüllen:
Daß es Fried in meinem Reich
Und auch Friede sey mit euch.

---

101. Friedenslied von Prinz Karl.

an die Wiener Freiwilligen über des Französ. General Bonaparte Einfall in Italien, Tyrol und Steyermark, als die Franzosen nach Wien vorrücken wollten, nebst einem Lied von einem Tyroler Scharfschützen an seine tapfern Tyroler.*

Friede von Campo Formio, 17. Oktb. 1797.

Das Erste.

Im Ton: Ich Mädchen bin aus Schwaben. ꝛc.

1. Freut euch, ihr Wiener Bürger,
Dankt Gott mit Mund und Händ'!
Der grausam Menschenwürger,
Der Krieg hat nun ein End'!
Die Friedenssonn' blickt wieder,
Nach langer Kriegsnacht 'raus,
Drum legt die Waffen nieder,
Und geht mit Fried nach Haus!

2. Es fiel der Bonaparte
Ein in Italien;
Dort mischte sich die Karte
Für ihn gar wunderschön.

Statt gegen ihn zu streiten,
Bat in Prozession
Man unter Glockenläuten,
Denselben um Pardon.

3. Den Frieden zu erkaufen,
Der schimpf- und schändlich war,
Bracht' man in großen Haufen
Ihm Gold und Silber dar.
Der Schatz im Vaticane,
Jahrhunderte bewacht,
Der selbst ward dem Schnapphahne
Zum Opfer dargebracht.

4. Man zwang den heil'gen Vater,
Daß er die Brut befreit,
Die dort, wie eine Natter,
Ihr Gift hat ausgestreut.
Es ging kein Martin Luther
So mit der Kirche um.
Zerstückeln sah die Mutter
Ihr Patrimonium.

5. Ja, was unendlich schlimmer:
Die Räuber schleppten dort
Die schönsten Alterthümer
Mit in ihr Raubnest fort.
Kein Schimpf ist zu erdenken,
Den dies einst stolze Land,
Um Fürst und Volk zu kränken,
Vom Feinde nicht empfand.

6. Vom Glücke aufgeblasen,
Träumt sich nun Bonapart
Nur lauter feige Hasen
Auf seiner Räuberfahrt.

Er ließ sogar sein Weibchen
Sich kommen aus Paris,
Und glaubte mit dem Täubchen
Sich schon in Wien gewiß.

7. Hier wollte er da
Mit unumschränktem Will'n,
Auf unsre Kosten schmausen,
Und sich den Beutel füll'n.
Er machte die Franzosen
Schon lüstern auf die Beut',
Und seine Ohnehosen,
Die hupften schon vor Freud'.

8. Hier wollte er Gesetze
Für Fürst und Volk dictier'n,
Und unsre besten Schätze
Mit sich nach Hause führ'n.
Gleich manchem andern Lande,
Soll'n wir um Frieden fleh'n,
Und uns mit Spott und Schande
Befleckt auf immer seh'n.

9. Da trat ein Volk noch voller
Religion empor,
Der tapfere Tyroler
Schob einen Riegel vor.
Beseelet von der Liebe
Für Gott und Vaterland,
Bot dort aus freiem Triebe
Sich Mann und Mann die Hand.

10. Es riß sich von der Seiten
Der Gattin jeder fort,
Für Gott und Fürst zu streiten:
Das war ihr Losungswort.

Zum Hohn für jene Schwaben,
Die vor dem Feinde flieh'n,
Sah man dort selber Knaben
Hin an die Grenze zieh'n.

11. Hier stand nun eine Mauer
Wie Fels und Stahl so hart;
Ihr Blick erfüllt mit Schauer
Den stolzen Bonapart.
Zwar ließ er aller Orte
Viel Drohungen ergeh'n,
Allein, was wirken Worte,
Wo tapfre Männer stehn?

12. Man lachte dieser Finten,
Und über das Geschmier,
Und lud sich seine Flinten
Mit diesem Löschpapier.
Wo Treu und Glauben wohnen,
Und Lieb für Fürst und Reich,
Sind Proklamationen
Nur leere Wasserstreich'.

13. Durch diesen Muth gewannen
Die Führer unsrer Heer'
Mehr Zeit zu ihren Planen,
Zu Schutz und Gegenwehr.
Schon stürzen Oestreichs Schaaren
Auf diese Horden hin:
Schon sah man die Barbaren
Vor Wurmsers Säbel flieh'n.

14. Ihr, die ihr euch Vasallen
Vom Hause Oestreich nennt,
Laßt nur den Muth nicht fallen,
Dann nimmt's ein gutes End'.

Schließt euch an euren Kaiser
Mit ganzem Herzen an,
Und macht nicht den Kalmäuser,
Sonst ist's um euch gethan.

15. Laßt euch von dem Exempel
Der Schwaben nicht verführ'n,
Sonst druckt man euch den Stempel
Der Schande auf die Stirn.
Bleibt Gott und Fürst ergeben,
Dann kommen wir an's Ziel,
Man darf sich nur bestreben,
Es geht, sobald man will.

---

102. Friedenslied.

1797.

Im Ton: Schönstes Kind, vor deinen Füßen 2c.

1. Steckt die Schwerter in die Scheide,
Lieben Brüder, wieder ein!
Laßt uns nach dem Kriegesleide
Wieder froh und fröhlich seyn;
Weil der holde Friede wieder
Steigt zu uns auf Erden nieder,
Und nach schwarzer Kriegesnacht
Uns die Friedenssonne lacht.

2. Nunmehr steigt die Handlung wieder
Und die Kaufmannschaft empor,
Die bisher lag ganz darnieder,
Kunst und Nahrung blüh'n im Flor,
Und wir hoffen nun mit Freuden
Bald wohlfeil're beß're Zeiten,

Wo der arme Handwerksmann
Wiederum sich nähren kann.

3. Auch der Landmann, der von neuem
Wieder säen und pflügen kann,
Thut des lieben Frieds sich freuen,
Und spannt Pflug und Wagen an,
Daß die Felder er anrichtet,
Die der Feind bisher vernichtet,
Und sich bei dem Friedensschein
Kann der lieben Ernte freun.

4. Nunmehr ziehn die Kriegesheere
Wieder in ihr Land zurück,
Wo sie zu den Ihren kehren,
Und mit freudenvollem Blick
Sehen Eltern, Freund und Brüder,
Weib und Kind, den Mann auch wieder;
Fröhlich lacht die junge Braut,
Die den Liebsten wieder schaut.

103. A Siegslied am heil. sant Isidoritag Anno 1797.*

Im Weisl: Den Stutzen hear, beim Soggara &c.

Jezt ischt er gar der Kirchtatanz,
Und ünser Landl krettet.
Es lebe ünser Kaiser Franz!
Sie lieg'n im Bluet darknettet.
Französelen, habt's ausgedroant,
Mit Fuir und Schwert zu wüethen?
Die Gosch ischt wohl verfluecht verboant,
Mier haben's enk könnt vernieten.

2. Die Sturmglogge „gink gank“ saust
Durch Mark und Boan und Felsen;
Da krazt er wohl im Grind und laust,
As bissen ihn die Gelsen.
Innthal stürzt auf den Prenner los,
Der Vinstger juzt: huj Mannder!
Huj Laudon! Wo ist der Franzos?
Du Pseirer, mier mitnander!

3. Mier, I und Du, hellau, hinab!
Franzos sui söttst du kennen!
Nit Nuimarkt mea: 's Franzosen-Grab
Weard ma d'sell Gegat nennen.
Der Pseirer grittet orla hoach,
Der Dreml mißt sechs Ellen,
Er teatet naegger auf ainen Stroach
Drui sölla saubre G'sellen.

4. Jezt wälzt sie vom Jenesibirg
Der grimmi Toat herunter.
Brav, Rittner, schlag zue, stoaß und würg!
Brav, Sarner, drüber und drunter!
Ja wohl Pardon! Bitt Gott darum,
Wenn du noch einen kennest,
Daß d'nit mit Leib und Seal kurzum
Zum Tuifel oiden rennest.

5. Wo ischt der Held, wo Laudon? Hier,
Hier mitt'n unterm Haufen.
Hinab in's Thal, und sollten mier
Im Frankenbluet ersaufen!
Der Sturm vor! Gott steh uns bei!
Sant Isidor soll zeugen,
Daß d'Feind vor der Tyroler Treu
Und Kraft sich miessen beugen.

6. Sie heben an zu nagglen, sie,
Die Tatzen gar zu falten.
Was hoaßt denn dös: Mundie, Mundie!
Nix! alle mießt's erkalten!
Beim Soggara! dort laft a Trupp
Davon vom linken Flügel.
Geat's nu! kümmt schon in d'rechte Klupp;
Schmeckts nu d'Innthaler Prügel!

7. Gerettet ischt das Vaterland,
Umarmt enk Waffenbrüeder!
Geschlag'n der Feind mit Spott und Schand,
Der kümmt üns nimmer wīeder.
Der Tag bleibt üns auf immer schien.
Des Kinder, denkt an d' Alten!
Jetzt wöll'n mier gien in d' Kirchen gien,
Tadeum Laudes halten.

1, 2: krettet = gerettet. 1, 4: darkuettet = zermalmt, zerschmettert. 1, 5: ausgedroant = ausgedröhnt, ausgetobt. 1, 7: verboant = unempfindlich, verstockt. 2, 4: Gelsen = Schnake, Mücke. 2, 6: Mander = Männer. 3, 2: sui, sie, wie dui, die. 3, 4: d'sell = dieselbe, jene. 3, 5: grittet = schreitet, geht einher. 3, 5: orla = ordentlich. 3, 6: Dreml = Balken, Prügel, Knüttel; fig. Lümmel. 4) 8, oiden = hinab, hinunter. 6, 1: nagglen = wackeln, wanken.

104. Lied

auf die Zurückkunft der zweiten | Schützen-Compagnie | von Schwatz, | unter Anführung des Titl. Herrn | Pet. Niklas Lergetporer. | Vom | Pet. P. Staudacher, Chorregent, | Schwatz den 9. May 1797.*

Krat **a** klains Liedl für enk.

1. Aft heunt wohl **a** Liedl recht saggarisch doll! *)
Krat weil jetzt gerettet das L**a**ndl Tyrol!
Dö schien**a** Französlar, dö s**a**nn halt jetzt wöck,
Sie hab'n Si saub**a** v**a**brennet dö Schmöck. —

2. Ju heisa! seyt's lustig, und seyt's ins gegrüeßt!
Dö bittaren Jahrl sand jetzto vasüeßt!
As hat da Tyrola sein Arm ausg'ströckt,
Und aft den Französln dö Ohrn geröckt.

3. „As hab'n dö Räuber sich bildet schon ein,
Oes weardt's söllö Heita, wie Si selba seyn;
Da hab'ns dö Raitung wohl gar nit guet g'macht;
Oes habt's Si gedrosch'n und trat ausgelacht.

4. „Sie wollten enk Gleichheit und Freiheit flur zeig'n,
Oes habt's jen zur Dankbarkeit zeiget dö Feig'n.
Was braucht da Tyrola dö Namen ohn' Herz?
Er braucht nit dö Possen, braucht kain söllan Scherz.

5. Den schien Jakobinern habt's g'wiesen den Weg,
Dö liefen voll Schröcken durch Thäler und Steg;
Siy werden jens merken, Si lassen's g'wiß seyn,
Zu brechen das nächstmahl ins Landl herein.

6. Wann Si bey Crisanten *) nicht wären zurück,
So hät's ös ergriffen mit muthigen Blick; —
Si wußten den Handel, drum kam kainer her,
Si furchten, Si wurden geklopfet nu mehr.

7. Jetzt hab'ns dafahr'n dö Treu vum Tyrol!
Da laßt ma kain frei durch, da geit mar an Zoll.
I sag's jetzt das dritmahl: das Landl hat Mueth,
As steckt ainer Französlar leicht sechs auf an Huet.

8. Jetzt hat wohl da Kaisa an Landl a Freud,
Weil Er hat geseh'n den Mueth und dö Schneid.
Jetzt hat da Tyrola a Wendung gemacht,
Dö ins hat (Gott Dank g'sagt!) den Frieden gebracht.

9. Jetzt s**a**nn m**a** halt lustig, un hauß'n brav zu**a**,
Un rufen: Es leb der d**a** Tyrolischö Bu**a**!
As bleibt der Tyrol**a** zum Mußt**a** aufg'stöllt,
Er hat dö Französl**ar** vun L**a**nd**a**l geschnöllt.

10. Es lebe der Hauptmann von der Kompagnie!
Es fehl' ihm an Freuden, an Lustbarkeit nie!
Mier giengen mit Freuden zum Feinden hinaus,
Und jetzt s**a**nn m**a**r kemm**a** mit Ehren nach Haus.

11. Dem Kapitän Leutnant, dem kreuzbr**a**ven Mann,
Dem danket **a**n jed**a**, soviel als **a** kann;
Weil er in's hat ang'führt recht weißl**a** und doll,
Drum g'fallt ins d**a** Por**a**,**) recht sagg**a**risch wohl

12. Auch den Offizieren all' Lob und all' Preis!
Si waren sehr thätig, si trugen all' Fleiß;
Drum wurden dö Fr**a**nkl**a**r so tapfer weckg'schlagn,
Daß jetzt dö Tyroler den Fried davu trag'n.

13. S' ist ab**a** kain Wund**a**, daß gang**a** ist guet,
Weil's Landl hat g'halten mit Gott in d**a** Rueth;
Drum hat uns dö Vorsicht mit M**a**nd**a** gesegn't,
Die muthvoll mit Weisheit und Lieb' uns begegn't.

14. D**a** Welsberg, d**a** Lanser, d**a** Schneburg, C**a**z**a**n,
Dös warne dö Schlicht**a** der gar großen Pl**a**n'
Si haben si lassen kain Rast und kain Rua,
Bis g'wösen den Freinden d**a** G**a**tt**a** ist zu**a**.

Jene **A**, oder **a**, mit gröberm Druck, werden in einem feineren Tone gesprochen; jene aber, welche mit gleichem Druck sind, spricht man grob und bäuerisch aus. Das Uebrige wird gesprochen, wie es gedruckt ist. Anmerkg. des Originales.

* Bei der Schanze. **) Herr Vergetporer.

105. Neue Coalition gegen Frankreich.

1798.

Im Ton: Schönstes Kind, zu deinen Füßen &c.

König von England.

1. Höret, Brüder, diese Franken
Wachsen über'n Kopf uns jetzt!
Setzen wir sie nicht in Schranken,
So sind wir hineingesetzt.
Jetzo wäre wohl die Stunde,
Wo wir in ein' neuen Bunde
Könnten ihnen an den Hals,
Und sie dämpfen jedenfalls.

2. Ihre Flott' hab' ich geschlagen
In der Schlacht bei Abukir;
Bonapart soll fast verzagen,
Weil's nicht recht will klecken mehr:
Steht ihr andern nur zusammen,
Geht mit starken Kriegesflammen
Itzt auf Frankreich wieder los,
Wär der Vortheil für uns groß.

Kaiser von Rußland.

3. Diese Königsmörder-Rotte
Ist auch mir gar sehr verhaßt;
Gott und König sie voll Spotte
Gar kein Ansehn mehr belaßt;
Alles modisch will gestalten
Und abfallen von dem Alten —
Das laß ich nicht kommen auf,
Lieber gehe tapfer drauf!

4. Ist es ja dahin gekommen,
Daß mir dieser Bonapart
Hat das Malta abgenommen,
Wovon ich Großmeister ward.
Das giebt mir ein' guten Grunde,
Daß ich ihm bei nächster Stunde
Kündige schon an den Krieg,
Und verhoffe auch ein' Sieg.

Kaiser von Oesterreich.

5. Ich hab' mir's schon überleget,
Bin dem Vorschlag gar nicht feind,
Und wenn ihr nach Bündniß strebet,
Geh' ich auch mit euch vereint.
In der Schweiz, Italien führet
Frankreich schon das große Wort;
Bald mich selber tribulieret,
Geht das so noch weiter fort.

6. Werd' schon eine Ursach finden,
Daß wir kommen neu in Streit;
Darum sich mit euch verbünden
Ist ein Vortheil dieser Zeit.
Seit die Fahn' dem Bernadotte
Abgerissen wurd' zum Spotte,
Ist ihr Zorn schon auf mich groß,
Braucht's nicht viel, so bricht es los.

Türkischer Kaiser.

7. Ich trag auch der Sorgen viele,
Daß der Franke in mein Reich,
Von Egypten aus herschiele,
Und mir mache bösen Streich.

Er ist ärger denn der Teufel,
Und es leidet gar kein' Zweifel,
Daß, wenn man ihn dämmt nicht bald,
Uebet er an uns Gewalt.

8. Darum will ich mit euch halten,
Und den Krieg auch fangen an,
Eh' sich's übler wird gestalten,
Und man nicht mehr helfen kann.
Werdet aber nicht abwendig,
Sondern bleibet treu beständig,
Alsdann muß gewiß gescheh'n,
Der Franzos wird untergehn!

Königin von Neapel.

9. Ich hab' es zu früh gewaget,
Mit euch gegen Frankreich gehn;
Eh' den Krieg ihr angesaget,
That ich schon im Felde stehn.
Das ist übel mir bekommen,
Habe Retirad genommen,
Und mein schönes Napel-Land
Ist nun in Franzosenhand.

10. Doch ich sinne nur auf Rache,
Wie ich's halte wieder wett;
Steht gleich übel meine Sache,
Mach ich schon das Kraut noch fett.
Ich werd's gar wohl noch erleben,
Daß sie Alles wiedergeben,
Parthenopisch Republik
Flieht mit Schimpf und Schand zurück.

König von Preußen.

11. Freilich bist zu früh gekommen,
Schwester, und in Schaden auch.

Ich doch hab' mir's vorgenommen
Bleibe lieber jetzt zu Haus.
Hab' ein junges, schönes Weiblein,
Fromm, unschuldig wie ein Täublein,
Dran in Freud' und aller Still'
Ich mich erlustiren will.

12. Der Franzos mit seinem Prahlen
Wird sich hüten mir zu nah'n;
Wollt's ihm auch also bezahlen,
Wie's Friederikus hat gethan.
Man darf ja nur Roßbach nennen,
So wird er davon schon rennen,
Und ich habe Fried und Ruh —
Erst wenn's fehlt, schlag ich auch zu.

Papst.

13. Auch ich hoff' es zu erleben,
Daß mein altersmüdes Haupt
Wieder sich kann neu beleben
Mit dem, was mir abgeraubt.
Sitz' in Frankreich zwar gefangen,
Werd' ich's sicher doch erlangen,
Daß mir, als Statthalter Christ,
Mein Thron rückgegeben ist.

14. So ertheil' ich euch mein' Segen,
O ihr Potentaten all',
Die ihr wollt dem Feind entgegen,
Eh' er euch gebracht zu Fall.
Fechtet redlich, tapfer, weise,
Recht nach alter Heldenweise,
Daß den schandbar'n Mordfranzos
Endlich wird die Welt doch los!

106. Ein neues Lied

über der Revolution Schreckliches und Liebliches.*

1799.

1. Schrecklich ist die Revolution!
Sie macht ganze Welten beben,
Schont nicht Menschenblut nicht Leben,
Vor ihr zittert Pflug und Thron —
Schrecklich ist die Revolution!

2. Lieblich ist die Revolution!
Sie macht frei uns von Tyrannen,
Großen Titeln, stolzen Ahnen,
Frei von Gnaden und Baron —
Lieblich ist die Revolution!

3. Schrecklich ist die Revolution!
Welch Getöse, welch Gewirre!
Trommelruf und Schwertgeklirre,
Und zum Sturm der Glocke Ton —
Schrecklich ist die Revolution!

4. Lieblich ist die Revolution!
Denn sie bietet Bürgerrechte,
Gleich dem Herrn, so auch dem Knechte,
Gleich dem Vater, wie dem Sohn —
Lieblich ist die Revolution!

5. Schrecklich ist die Revolution!
Wo sonst stund der Erntesegen,
Dampft uns Blut und Feu'r entgegen,
Und des Krieges Donnerton —
Schrecklich ist die Revolution!

6 Lieblich ist die Revolution!
Denn zur Würde hilft kein Titel;
Nicht Geburt, nicht Geld und Mittel —
Nur Vernunft erhält den Lohn —
Lieblich ist die Revolution!

7. Schrecklich ist die Revolution!
Was man sonst als heilig schätzte,
Was sonst keine Zung' verletzte,
Wird jetzt eitel Spott und Hohn —
Schrecklich ist die Revolution!

8. Lieblich ist die Revolution!
In die Herzen unsrer Jugend
Prägt sich jetzt Vernunft und Tugend,
Und die reinste Religion —
Lieblich ist die Revolution!

9. Schrecklich ist die Revolution!
Männer, die an heil'ger Stätte
Uebten Messen und Gebete,
Treibt man mit Gewalt davon —
Schrecklich ist die Revolution!

10. Lieblich ist die Revolution!
Denn wir dürfen trägen Pfaffen
Nicht mehr Zins und Zehent schaffen,
Nicht mehr unsers Fleißes Lohn —
Lieblich ist die Revolution!

11. Schrecklich ist die Revolution!
Durch sie sehn wir Menschen darben,
Und die blassen Todesfarben
Schweben auf den Lippen schon —
Schrecklich ist die Revolution!

12. Lieblich ist die Revolution!
Denn wir sehn der Großmuth Triebe
Selbst in Schlachten — Menschenliebe,
Und Gefühl für das was schön —
Lieblich ist die Revolution!

13. Schrecklich ist die Revolution!
Welche Wunden, welche Schmerzen,
Schlug sie treu verbundnen Herzen
Durch die harte Trennung schon —
Schrecklich ist die Revolution!

14. Lieblich ist die Revolution!
Denn der Unterschied im Glauben
Wird uns nicht mehr Bräute rauben,
So auch nicht das Wörtchen von —
Lieblich ist die Revolution!

107. Der Churmaynzer Kriegslied.*
1799.

1. Auf einem schönen grünen Rasen,
Da ließ Albin' zur Mahlzeit blasen,
Als General und Feldmarschall;
Sie rühren die Trommeln und schlagen den Lärmen,
Und lassen die feurigen Bomben schon schwärmen,
Die blutige Mahlzeit geht schon an.

2. Laß Pauken und Trompeten schallen,
Laß alle Kanonen auf einmal knallen,
Auf daß sich empört die ganze Welt!
Laß Bomben und Haubitzen blitzen,
Die Festung Maynz, die muß schon schwitzen,
Bis das Feuer das Kostheim verzehrt!

3. Gerechter Gott! sechs Jahr verflossen,
Haben wir Churmaynzer viel Blut vergossen,
Und zu hoffen noch kein' Ruh!
Herr Albini hat Grimmen und Zorn,
Er saß zu Pferd mit Stiefeln und Sporn:
„Schießt und haut und stecht nur todt!"

4. O ihr Grenadiere, zum Aufmarschieren,
Mit blutigen Fahnen zum Abmarschieren,
Auf diesen stolzen Franken los!
Frisch gewagt, ist halb gewonnen,
Nicht verzagt, es wird schon kommen,
Wem's Churmaynz gehören soll!

5. O ihr Churmaynzer all' zusammen,
Zu Pferd, zu Fuß in Gottes Namen,
Greift den Feind nur herzhaft an!
Gott der Herr wird uns beschützen,
Seinen Schutz und Segen schicken,
General Albini führt uns an!

---

108. Belagerung von Philippsburg.
1799.

1. Franzosen brechen ein
Bei Mannheim übern Rhein;
Sie wollten es wagen
Stadt Philippsburg zu belagern;
Sie bauen darauf
Ihr' Schanzen wohl auf.

2. Und unser General
Ein'n Trompeter bekam:
„Thut die Festung ergeben,
Sonst kost's euch euer Leben!
In Feuer und Flamm
Schießen wir euch zusamm!"

3. Der General antwort't mit Muth:
„Wir fürchten kein'n Tod!
Wollt ihr uns beschießen,
Das wird euch verdrießen;
Wir haben noch Zeug
Und Kanonen für euch!"

4. Wie der Donner schlaget ein,
Ging das Preßfeuer über'n Rhein.
Sechs Tag' und sieben Nacht sind vorbei:
Wollt ihr nicht halten ein?
Wir schreien in Noth,
Wir baden in Blut.

5. Sechs Tag und und sieben Nacht
Haben wir mit Kanonieren zugebracht;
Die Stadt liegt in Aschen,
Das Tuch brennt in der Taschen:
Doch lassen wir nicht
Die Festung im Stich!

6. Mit sechzigtausend Mann
Kam Herzog Karl nun an.
Da sah man gleich laufen
Den französischen Haufen;
Sie begehrten auf Ehr'
Die Festung nicht mehr!

7. Singt Vivat allzumal!
Vivat unser General!
Vivat, er soll leben,
Der Herzog Karl daneben,
Und alle Offizier!
Gute Deutsche sind wir.

109, a. Nelson und Bonaparte.
1799.

Mel.: Ich bin ein Mädchen aus Schwaben 2c.

Nelson.

1. Wo bist du Bonaparte,
Daß man dich nicht erwischt?
Hast du vielleicht die Karte
Für mich auf's neu gemischt?
Ich bin durch Sturm und Winde
Gesegelt weit und breit,
Und kann dich doch nicht finden,
Das thut mir herzlich leid.

Bonaparte.

2. Du wirst mich doch nicht fangen;
Glaub nur, ich bin kein Thor,
Und werd' auch noch erlangen,
Was ich mir fest nahm vor.
Ich bin bald da, bald dorten,
Zu Wasser und zu Land,
Und brauch' an allen Orten
List, Klugheit und Verstand.

Nelson.

3. Trau nur nicht, Bonaparte,
Zuviel auf dein Verstand!
Es hat das Blatt und Karte
Sich oft sehr schnell gewand't;
Denn meiner Kriegesflotte
Thut in der Welt nichts gleich;
Drum ich nun deinem Spotte
Um keinen Schritte weich.

Bonaparte.

4. Das ist mir nur zum Lachen!
Ich kann die halbe Welt
Zum Freunde mir wohl machen,
Da ist's bei dir gefehlt.
Schau, wie sich mir zulenken
Viel tausend Köpf' und Sinn,
Dieweil sie alle denken,
Daß ich die Freiheit bring'.

Nelson.

5. Laß nach, o Bonaparte,
Dich also aufzubläh'n,
Weil ich es bald erwarte,
Gefangen dich zu seh'n.
Was ich nicht kann auswirken
Durch meine Tapferkeit,
Da steh'n viel tausend Türken
Und Russen schon bereit.

Bonaparte.

6. Hast du mich gleich geschlagen,
Und mir' viel Schiff verbrennt,
So will ich's doch noch wagen
Zu Ehren des Convent.
Dies ist mir keine Schande,
Verlor ich gleich viel dort,
Streit ich doch auf dem Lande
Noch unerschrocken fort.

Nelson.

7. Trotz nicht so, Bonaparte,
Auf dich und dein Convent!
Dein Schwert wird eine Scharte
Bekommen noch am End'.

Du hältst dich selbst für weise,
Und hast noch nicht dran denkt,
Daß man die klugsten Mäuse
Am Ende doch noch fängt.

Bonaparte.

8. Es wollt mich zwar einschließen
Der Feind mit List und Macht,
Doch er hat weichen müssen,
Und ich ihn ausgelacht.
Ich will die Türken zwingen,
Und weich nicht mehr zurück,
Bis daß sie alle singen:
Es leb' die Republik!

109, b. Bonaparte und Nelson.

Nelson.

1. Wo bist du Bonaparte,
Daß man dich nicht erwischt?
Hast du vielleicht die Karte
Auf's neue wieder gemischt?
Ich bin durch Sturm und Winden
Gesegelt weit und breit,
Und kann dich doch nicht finden,
Das thut mir herzlich leid.

Bonaparte.

2. Du wirst mich auch nicht fangen;
Glaub mir, ich bin kein Thor!
Ich werd' es noch erlangen,
Was ich mir fest nahm vor;

Denn meinen Kriegesflotten
Kommt in der Welt nichts gleich,
Drum deiner thu ich spotten
Und keinen Schritt dir weich'.

Nelson.

3. Trau nicht, o Bonaparte,
Zu sehr auf dein Verstand!
Es hat sich Blatt und Karte
Auch öfter schnell gewandt:
Was ich nicht kann auswirken
Mit meiner Tapferkeit,
Da stehn viel tausend Türken
Und Russen schon bereit.

Bonaparte.

4. Das ist mir nur zum Lachen!
Ich kann die halbe Welt
Zum Freunde mir bald machen,
Wenn es mir so gefällt.
Schau, wie sich zu mir lenken
Viel tausend Köpf und Sinn,
Dieweil sie alle denken,
Daß ich die Freiheit bin.

5. Es wollte mich einst fangen
Der Feind, der auf mich stieß,
Ich bin ihm doch entgangen
Und wieder in Paris.
Ich bin bald da, bald dorten,
Zu Wasser und zu Land,
Und brauch an allen Orten:
List, Klugheit und Verstand.

Nelson.

6. Magst du dich immer brüsten
Mit deinem Kriegesglück,
Ich werde neu mich rüsten,
Zum rechten Augenblick.
Weißt du zu Land zu siegen:
Ich fordre dich heraus,
Mtt mir auf's Meer zu kriegen,
Dann ist dein Ruhm bald aus.

Bonaparte.

7. Du kannst dich wieder melden,
Für's erste geh' nach Haus,
Und schlafe deinen Helden=,
Dein eitlen Traum sanft aus.
Ich geh' indessen weiter
Auf meiner Siegesbahn,
Und du thät'st viel gescheidter,
Suchst du mich nicht zu fahn.

---

110. Lied des Convents an Bonaparte.*
1800.

Im Ton: Ihr Gedanken, haltet ein ꝛc.

1. Bonaparte, großer Mann,
Dich staunt alle Welt fast an;
Ja du bist mit Recht der ander
Große Kaiser Alexander,
Der die halbe Welt bezwang —
Bonaparte großer Mann!

2. Bonaparte großer Herr,
Ueber das französisch' Heer,

Du thust Alles kommandieren,
Jedermann muß dir parieren,
Auf dem Land und auf dem Meer —
Bonaparte, großer Herr!

3. Bonaparte, ganzer Mann,
Der hinausführt seinen Plan,
Dich muß Freund und Feinde loben,
Wegen deiner vielen Proben,
Die du da und dort gethan —
Bonaparte, ganzer Mann!

4. Bonaparte, tapfrer Held!
Wenn du ziehest in das Feld,
Kommen sie mit großen Haufen
Tausendweis dir nachgelaufen,
Und ziehn auch mit dir in's Feld —
Bonaparte, tapfrer Held!

5. Bonaparte, kluger Geist!
Bist ganz Asien durchreist,
Menschenrechte zu verbreiten.
Christen, Juden und auch Heiden
Machst du von der Sclaverei
Und vom Türkenjoche frei.

6. Bonaparte, schlauer Kopf,
Hielt'st die Türken fest beim Schopf,
Und zwangst sie nach vielen Schlachten,
Daß sie mit dir Friede machten,
Und hat ganz Egyptenland
Frankreich listig zugewandt.

7. Bonaparte, Friedensheld,
Hast dich wieder eingestellt,

Und bist nun der Höchst' im Orden,
Erster Consul Frankreichs worden.
Dir ruft alle Welt jetzt zu:
Mach', daß bald wird Fried' und Ruh!

111. Gefecht bei Neuburg a. d. Donau.

27. Juni 1800.

Mel: Wo soll ich mich hin wenden 2c.

1. Bei Neuburg ist's geschehen,
Hat es gar sehr gekracht;
Franzosen viel dastehen,
Es gab ein große Schlacht.
Von der Kanonen Knall,
Von der Musketen Schall
Ward man taub auf den Ohren,
Es donnert überall.

2. Wir mußten herzhaft streiten,
Franzosen rucken her;
Graf Zettwitz thut vor reiten,
Unser tapfrer Kommandör.
Bei Oberhaus auf der Höh,
Da ist's um ihn gescheh'n,
Da stürzt er todt vom Pferde —
Ach große Noth und Weh!

3. Franzosen, ihr Cujone,
Was habt ihr da gethan?
Wir geben euch zum Lohne,
Was ihr verdienet schon.
Wir stürmen auf euch her —
Da ging's die Kreuz, die Quer;

Doch ware nicht zu finden
Unser tapfrer Kommandör.

4. Ihr Ungern und Crabaten,
Oestreicher allzumal,
Ihr habt uns schlecht mit Thaten
Geholfen dazumal!
Wärt ihr gestürmt drauf los,
Statt eurem Prahlen groß!
Es hätte nichts gewonnen
Von uns der Schelmfranzos.

---

112. Der Pfälzer Grenadier.

Nach der Schlacht bei Neuburg a. d. Donau den 27. Juni 1800.*

1. Da ziehen wir nach Schlacht und Streit
Ein kleiner Ueberrest. —
Was nützt uns Geist und Tapferkeit,
Wenn Alles uns verläßt? —
Es lief Soldat und Offizier
Von unsers Kaisers Macht;
Nur unser Haufen schlug sich hier
Bis in die späte Nacht.

Hier folgen noch 12 Strophen.

14. O stünde doch nur unsre Macht
Auf achtzigtausend Mann,
Wir rückten immer, Tag und Nacht
Auf unsre Feinde an,
Und zeigten dann der ganzen Welt,
Der Teufel bleibt nicht steh'n,
Wir schlagen ihn dort aus dem Feld,
Wo unsre Fahnen weh'n!

Vollständig in: „Die histor. Volkslieder des Bayerischen Heeres“ ꝛc. Nr. 19.

---

113. Schlacht bei Hohenlinden.

12-13. Decb. 1800.

Mel: Prinz Eugenius, der edle Ritter rc.

1. Als wir kamen nach Hohenlinden,
Ging's an die Franzosen geschwinde
Mit viel hunderttausend Mann.
Prinz Johann, der thät uns führen,
Und uns herzhaft instruiren
Wie wir sollten greifen an.

2. Drauf so strichen wir die Bärte,
Griffen tapfer zum Gewehre,
Auf die Königsmörder-Rott'.
Die Kanonen gingen donnern,
Daß sie sich gar sehr verwundern,
Schossen ganze Glieder todt.

3. Doch da war der dumme Lauer
Und der falsche Weyerotter,
Die verschütteten die Brüh';
Meinten klüger sich wie wunder,
Und darüber ging zu Grunde
Unsre ganze Artilrie.

4. Als Prinz Johann dies erfahren,
Daß sein Artilrie verloren,
Konnt' er sich nicht halten mehr;
Er mußt' eilends retirieren,
Wollt' er nicht ganz ruinieren
Das so schöne Kaiserheer.

114. Friedens- und Siegeslied.*

(Luneviller Friede 9. Feb. 1801.)

Mel.: Freut euch des Lebens ꝛc.

Chor.

Freut euch des Sieges,
Weil jetzt die Waffen ruhn.
Brüder seyd einig,
Friede ist nun!

Solo.

Schnell fiel es den Franzosen ein,
Zu gehen nochmals übern Rhein;
Der Fried kam aber sehr geschwind,
Und störte ihren Plan.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie kamen noch mit großem Hauff,
Sehr nahe schon bis Frankfurt rauf,
Und drangen dort zum letztenmal
Die Kaiserl'chen zurück.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden mit einander eins,
Und zogen sich zurück nach Mainz,
Dann es kam schnell und unverhofft,
Die Friedensnachricht an.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sonst warfen sie viel Schanzen auf,
Und steckten Freyheitsfahnen drauf,
Und tanzten lustig rings herum,
Und sangen ça ira.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden auch sehr oft erhascht,
Von Kaiserlichen überrascht:
Nun hört das Blutvergießen auf,
Der Friede ist nun da!

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Viel tausend wurden oft blessirt,
Viel tausend g'fangen weggeführt,
Und viele tausend blieben todt,
In mancher großen Schlacht.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Viel Bürger sind am Bettelstab,
Und viele fanden auch ihr Grab;
Nun lebt die Hoffnung wieder auf,
Da uns der Friede lacht.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Drum auf, ihr Teutschen, laßt euch hör'n,
Auf singt den Kaiserl'chen zu Ehr'n,
Ein frohes Siegs- und Freudenlied,
Für ihre Tapferkeit.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

---

115. Nelson vor Kopenhagen.

1801.

Mel.: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! ꝛc.

1. Wohlauf Kameraden, wol Alles bereit:
Kanonen und Flinten geladen!
Zieht Pallasch und Säbel wol aus der Scheid',
Und zeigt euch wie brave Soldaten!
Der Feind, der zuerst unser Land betritt,
Soll bereuen seinen verwegenen Schritt!

2. Willkommen sey Nelson an unserm Strand,
Doch nicht durch den Trotz der Kanonen;
Er halte sich ferne von unserm Land,
Sonst dürfen wir seiner nicht schonen.
Der Feind, der zuerst unser Land betritt,
Soll bereuen seinen verwegenen Schritt!

3. Und wenn wir als Sieger nach Hause ziehn,
Dann wird man uns loben und segnen,
Dann wird man uns loben und gerne sehn,
Und eilen uns freundlich entgegen;
Dann kommen die Mädchen mit lächelndem Blick,
Und singen und tanzen und wünschen uns Glück.

---

116. Friedensschluß in Regensburg.*

25. Febr. 1803.

Im Ton: Alles kommt zu seinem Ende 2c.

1. Regensburg, die Stadt soll leben,
Ihr sey Ruhm und Ehr' gebracht!
Wo die Theilung und darneben
Auch der Fried' wurd' ausgemacht.
Freut euch Alle jetzt mit ihnen,
Denn der Friede ist erschienen,
Und wird publiciert auf's neu,
Im Jahr achtzehnhundertdrei.

2. Freuet euch in allen Landen,
Die in Furcht und Bangigkeit
Ihr gelebt und ausgestanden
Vieles durch den Krieg der Zeit.
Ihr könnt nun in Ruh und Frieden
Wohnen fort in euren Hütten,
Weil in Regensburg, der Stadt,
Man den Fried verkündigt hat.

3. Zwar du hast jetzt deinen Kaiser,
Als Reichsstadt, zum Schutz nicht mehr;
Aber freue dich: ein weiser,
Neuer Landesherr kommt her!

Kurfürst zu Maynz schützt noch immer
Stadt und Klöster und Bisthümer,
Darum auf, empfangt mit Freud'
Die Soldaten, seine Leut'!

4. Zwar es wird sich Vieles ändern,
Dies und jenes nicht mehr seyn,
Da man jetzt in allen Ländern
Obrigkeit setzt ab und ein;
Drum laßt uns all' Unterthanen,
Bei dem Zeitpunkt jetzt ermahnen,
Daß sie ihren Landesherrn
Nehmen an und haben gern.

5. Obrigkeit hat Gott geordnet,
Selbst der große Bonapart,
Scheint als hätt' ihn Gott geordnet,
Zu vertheilen Land und Kart'.
Er, als kluger Herr, als Weiser,
Wird in Frankreich sich als Kaiser
Bald gar bei der Zeiten Lauf,
Schwingen auf den Thron hinauf.

6. Deutschland's Kaiser und auch König,
Nebst sein Volk, und das Convent,
(Dieses ist fürwahr nicht wenig!)
Hat ihn schon davor erkennt,
Und er lehrt zu unsern Zeiten,
Daß es ohne Obrigkeiten
In der Welt nicht gut thun kann,
Fängt man's noch so klug gleich an.

7. Drum habt Dank nebst Bonaparte,
Kaiser, England, Ruß und Preuß,
Daß der lange Krieg, der harte,
Ist geend't durch euern Fleiß!

Gott erhalte uns hienieden
Ferner noch den edeln Frieden,
Daß es solang Friede bleibt,
Bis man Neunzehnhundert schreibt.

117. Gespräch von der Vertheilung der Länder und Friedensschluß zu Regensburg 1803.*

Im Ton: Ich, als Haupt der wahren Kirche ꝛc.

Bonaparte, als erster Consul.

1. Ich, der große Bonaparte,
Der mit Deutschland Fried' gemacht,
Hab' in meiner Hand die Karte,
Wo die Theilung ausgedacht,
Und will jedem gleich jetzunder
Schneiden auch sein Theil herunter,
Das vom Reich aus und Convent,
Ihm ist worden zuerkennt.

Kaiser Franz.

2. Da man jetzt das Reich will theilen,
Werd' ich zwar als Oberhaupt,
Ohn' nochmal zum Krieg zu eilen,
Meiner Länder viel beraubt;
Doch ich habe es nicht nöthig,
Weil mir Stadt und Land Venedig,
Nebst dem päpstlichen Gebiet,
Zuerkannt ist durch den Fried'.

König von England.

3. Bruder, da sey unbekümmert,
Ich hätt' dies zwar nicht erlaubt,
Denn wenn man das Reich zertrümmert,
Wo bleibt denn das Oberhaupt?

Doch nochmal ein' Krieg anfangen,
Da er kaum zu End' gegangen,
Weiß ich auch nicht ob ich wohl
Dir recht dazu rathen soll.

Russischer Kaiser.

4. Soll ich meine Meinung sagen,
Euch, der großen Allianz,
Die ihr nochmal Krieg wollt machen,
Hier habt ihr sie treulich ganz.
Ich hab's schon einmal probieret,
Und wurd' tüchtig angeschmieret;
Besser ist's ihr bleibt zu Haus,
Macht die Sach' in Frieden aus.

König von Preußen.

5. Ich konnt' bei dem Krieg nur lachen;
Wo mein Adler aufgesteckt,
Durfte kein Franzos nichts machen,
Und hatt' gleich davor Respekt;
Ja sie mußten mein Westfalen
Mir noch theuer g'nug bezahlen,
Weil jetzt, wie ihr Alle wißt,
Das ganz Thüring Preußisch ist.

Kurfürst von Bayern.

6. Mußt' ich's Herzogthum Zweibrücken,
Und die Pfalz gleich büßen ein,
Thut mich dieses doch erquicken,
Daß Würzburg und Bamberg mein;
Eichstädt, Ulm und mehr dergleichen,
Wurd' mir zuerkannt als eigen,
Darum hab ich auch anjetzt
Meine Länder schon besetzt.

Großherzog von Toskana.

7. Wollt man mir in Deutschland eben,
Weil ich ein Entfernter bin,
Keine Kriegsentschäd'gung geben,
Da doch mein ganz Land ist hin,
Hab' ich doch Salzburger Ländel
Endlich noch erwischt beim Bändel,
Und ein Stück vom Bayerland
Ist mir gleichfalls zuerkannt.

Herzog von Württemberg, Landgraf von Hessen-Kassel.

8. Wurden wir gleich alle Beide
Auch um etwas Land gebracht,
Ist es doch auf andrer Seite
Wieder worden eingebracht:
Die Holländer und die Schweizer
Mußten ganze Säck' voll Kreuzer
Und Dukaten geben her,
Kriegten doch dafür nichts mehr.

Kurfürst von Maynz.

9. Wurd' mir gleich das Maynz genommen,
Und fiel auch mit Erfurt durch,
Hab' ich doch dafür bekommen
Stadt und Bisthum Regensburg.
Drum hab' ich's auch gleichermaßen
Als mein Land besetzen lassen,
Doch Aschaffenburg bleibt mein,
Wo ich hol' mein' Frankenwein.

Die andern geistlichen Fürsten.

10. Können wir es gleich nicht ändern,
Müssen zusehn ganz betrübt,
Daß man uns, statt unsern Ländern,
Tafelgeld und Bisthum giebt,

Sind wir doch damit zufrieden,
Was der Himmel uns beschieden,
Können jetzt als Bischöf' fein,
Desto besser geistlich seyn.

Die noch übrigen Reichsfürsten und Grafen.

11. Uns, die kleinern Fürst und Grafen,
Die da steh'n ganz hinten drauß,
Wird man doch nicht leer abschaffen,
Und uns auch was theilen aus.
Manch's Land wurd' uns zwar genommen,
Doch auch das dafür bekommen,
Was der große Bonapart
Uns schnitt von der Karte ab.

Der Nachtwächter.

12. Hört ihr Herren und laßt euch sagen:
Ich komm' just her von der Wacht,
Unsre Glock hat zwölf geschlagen,
Und es ist schon Mitternacht;
Darum gratulier ich jeden
Zu bekommen Land und Städten,
Und wünsch', weil's nun ausgemacht,
Allen eine gute Nacht!

118. Friedensgespräch | auf dem endlich geendigten | Friedensschluß

1803.

zwischen 18 redenden Personen.*

Im Ton: Ihren Hirten zu erwarten 2c.

Ein Engel.

1. Friede, Friede sey auf Erden!
Freut euch, Gott ließ Friede werden!

Jetzt erschallt das Jubellied:
Freut euch, Brüder, es ist Fried!

Deutschland.

2. Deutschland auf, erhol' dich wieder,
Singe Dank- und Freudenlieder
Dem, der dich das Friedensfest
Freudenvoll erleben läßt!

Kaiser Franz.

3. Friede! dauerhafter Frieden!
Friede sey von Gott beschieden
Jedem Fürsten und Reichsstand,
In dem deutschen Vaterland!

Bonaparte.

4. Friede wollt' ich längst schon haben,
Friede soll jetzt Deutschland laben,
Friede Frankreichs Republik;
Friede sey der Menschheit Glück!

Prinz Karl.

5. Friede, Friede, welche Freude!
Nach viel Jammer, Angst und Leide,
Sorg' und Kummer und Verdruß,
Bring' ich euch den Friedensschluß.

General Moreau.

6. Steckt die Schwerter in die Scheide,
Nach so langem Kampf und Streite,
Lieben Brüder, wieder ein,
Laßt uns all' des Friedens freu'n!

Ein Postillon.

7. Lustig hört man auf den Straßen
Uns jetzt auf dem Posthorn blasen:
Vivat, es leb Oestreich's Haus!
Blasen wir den Frieden aus.

Ein Geistlicher.

8. Welche Freud' wird man empfinden,
Wenn ich werd' den Fried' verkünden,
Und bald von der Kanzel nun,
Werd' die Friedenspredigt thun!

Ein Kaufmann.

9. Freudiger wird man mich sehen
In's Gewölb und Laden gehen,
Wenn der Kauf- und Handlungsstand
Wieder geht durch's ganze Land.

Ein Künstler.

10. Künstlern, welchen jeder holde,
Die gern jeder zahlen wollte,
Werden wieder Geld einzieh'n,
Kunst und Wissenschaft wird blüh'n.

Ein Wirth.

11. Auch der Wirth darf nicht so borgen,
Noch für die Bezahlung sorgen,
Freut sich, wenn's bald wohlfeil wird,
Daß er wieder profitiert.

Ein Handwerksmann.

12. Uns Gewerb- und Handwerksleuten
Lachet schon das Herz vor Freuden,
Weil's, nach langer Kriegesnoth,
Bald giebt wieder Geld und Brot.

Ein Franzos oder Soldat.

13. Bauer, du mußt uns zu leben,
Fleisch, Brot, Geld und Vorspann geben!
Schaffst du's nicht und machst mich toll,
Hau ich dir den Buckel voll!

Ein Bauersmann.

14. Kost, Brot, Geld und Vorspann geben,
Und noch kriegen Schläg' darneben,
Dieses wäre gar zu toll;
Wollt' daß dich der Kuckuk hol'!

Eine Jungfer, die Kränze bindet.

15. Seht, ich bind' für Franz den Kaiser
Lorbeerkränz' und Friedensreiser,
Und viel Blumen mancher Art,
Für das Haupt des Bonapart.

Die Zwietracht an der Kette.

16. Ich wollt' deine Friedenspalmen
All' zertrümmern und zermalmen,
Wenn ich nur die Macht noch hätt',
Und nicht läge an der Kett'!

Ein Löwe oder England.

17. Schaut, der Löw' mit seinem Rachen,
Der viel Beut davon getragen,
Macht nun Fried', legt sich zur Ruh,
Schaut dem Hahn und Adler zu.

Ein Adler und Hahn, Oestreich und Frankreich.

18. Wer's nicht sieht, der kann's nicht glauben,
Daß sich, wie zwei Turteltauben,
Selbst der Hahn und Adler küßt,
Weil es Friede worden ist.

119. Klage über die Neuerungen in Franken.

1803.

1. Ein Lied will ich euch singen,
Merkt auf mit großem Fleiß:
Die Feiertäg abbringen,
Das ist uns zwar nichts Neu's,
Nur was sich thut begeben
In unsrer Religion,
Und was sich schon ergeben,
Das will ich zeigen an.

2. Viel Kirchen sie jetzt plündern,
Die Wallfahrt hebt man auf,
Den Gottesdienst sie mindern,
Vertilgen die Abläß auch;
Die Brüderschaft desgleichen,
All's was zum Seelennutz,
All dies muß jetzund weichen,
Der Kirche nur zum Trutz.

3. Wollt ihr noch Mehres hören
Von diesem Welteslauf?
Die Klöster sie zerstören,
Man hebt sie alle auf.
Die Herren, wie die Frauen,
Sie müssen gleich heraus,
Man wird was anders bauen —
Kasernen macht man draus.

4. Wo vor so schön gebeten,
Gesungen auf dem Chor,
Da spielt man andre Metten
Mit Fluchen, Schelten vor.

O grausames Spektakel,
O großer Gott und Herr,
Man glaubt auch kein Mirakel,
Kein Wunderzeichen mehr!

5. All's will man jetzt kurz machen,
Sogar die Glaubenslehr';
Den Lutherischen Pfaffen,
Den giebt man alle Ehr'.
Wer ist an diesem schuldig?
Gedenk's und schweige still,
Und leid es nur geduldig,
Weil es Gott haben will.

6. Wem sollten wir es klagen,
O heil'ger Vater mein?
Dein' Schäflein ganz verzagen,
Weil sie verlassen seyn.
Die Kirch, so sie geboren,
Ist selbst voll Traurens hier;
Ach, bist du den gestorben,
Daß man nichts hört von dir?

7. Concilium, nun aufstehe,
Und nimm dich unser an!
Ach, laß doch nicht geschehen
Das, was uns schaden kann,
In unsrer Glaubenslehre,
Wie es jetzt siehet aus.
Mariä läßt man kein' Ehre,
Zur Kirch' muß sie hinaus.

8. Maria, voll der Schmerzen,
Soll es gefallen dir?
Geht es dir nicht zu Herzen,
Möcht'st du nicht weinen schier?

Für deine großen Gnaden,
Die du der ganzen Welt
Erzeigt, will man dir schaden,
Dein' Andacht gar abstellt.

9. Viel Lutherische Tempel
Baut man, daß es ein Graus;
Auch will man Alles stempfeln,
Mein Gott, es ist ja aus!
Die Karten, Brief und Waaren,
Kalender groß und klein,
Man wird's noch recht erfahren,
Gestempfelt muß es seyn.

10. Numeriert hat man die Häuser,
Beschrieben groß und klein,
So will's der Kurfürst von Bayern,
Soll All's sein eigen seyn,
Die Männer, Weiber, Kinder,
Die Güter allesammt,
Die Pferd', Ochsen und Rinder —
Niemand soll aus dem Land.

11. Wer will Alles ausdenken,
Wie wird's setz'n ein Gerücht!
Kein' Dieb darf man mehr henken,
Kein' Hur' die straft man nicht.
Wer jetzt genug gestohlen,
Der kann gerecht doch seyn;
Das Huren und das Buhlen
Ist auch schon allgemein.

12. Und du, mein lieber Bauer,
Wie steht es nun um dich?
Du mußt halt'n wie ein' Mauer,
Arbeiten wie das Vieh.

Das Vieh ist auch beschrieben,
Es hat auch kein Pardon;
Kannst du nicht gleich bezahlen,
So treibt man dir's davon.

13. Es klaget auch der Krämer:
Ach Gott und lieber Herr,
Man läßt mich nicht mehr handeln
Die Länder hin und her!
Hausiren ist verboten,
Feil haben noch viel mehr;
Den Armen thun sie's nehmen,
Den Reichen geben's mehr.

14. Die Zöll sind nicht zu zahlen,
Sie sind ja allzugroß;
Es thut gar nicht mehr flecken
Ein Geld und volles Schloß.
Man thut uns auch nichts schenken,
Obschon ein armer Tropf;
Das Erste heißt vor Allem:
Gieb Steuer für den Kopf!

15. Es hat schon das Aussehen
Als lebt' der Antichrist,
Wie es jetzt her thut gehen,
Weil All's verkehret ist.
Den Rosenkranz abbringen,
Den will man jetzt durchaus,
Nur Schreien und nur Singen
In unserm Gotteshaus.

16. Es klagt sogar der Bettler,
Man läßt ihn nicht mehr gehn,
Und thut sich sehr verwundern,
Wenn man ihn nur thut sehn.

Die Straf' ist schon gedrohet
Dem, der was geben thut;
Ach lieber Gott im Himmel,
Es kann nicht werden gut!

17. Ihr Todten in der Erden
Merkt auf mit großem Fleiß,
Für euch will es auch werden
Ein' große Taurigkeit.
Man läßt euch nicht mehr ruhen
In den Kirchhöfen hier,
Es läutet auch kein' Schiedung,
Es heißt: fort, 'naus mit dir!

18. So sey es dir befohlen,
O Jesu, wahrer Gott!
Du wirst und kannst vor Allen
Uns retten aus der Noth.
Dein' Gnad uns nicht entziehe,
Dein Will' gescheh allzeit,
Und wenn wir werden sterben,
Gieb uns die Seligkeit!

---

120. Derer verlassenen und verrathenen Hannoveraner Klagpsalm.*

1803.

Mel.: Ach Gott vom Himmel sieh darein! 2c.

1. Ach Gott vom Himmel sieh darein,
Und laß dich deß erbarmen:
Die Herrn stehn nicht zu unsern Reih'n,
Verlassen sind wir Armen!

Man hält nichts mehr auf Treu und Glaub,
Giebt uns dahin, als schnöden Raub,
In der Franzosen Hände.

2. Des falschen Adels Eigennutz
Und der Beamten Thaten,
Sind, unserm Land und Heer zum Trutz,
Bedacht uns zu verrathen.
Der wählet dies, der Ander das,
Sie trennen uns, ohn' alles Maaß,
Und gleißen schön nach Außen.

3. Gott woll' ausrotten ihre Schaar,
Ihr sündliches Verkehren,
Dazu ihr' Zung' stolz offenbar
Spricht: Trotz, wer will's uns wehren!
Wir haben Recht und Macht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein,
Wer ist, der uns will meistern?

4. Ach führst du Herre Gott darein,
Daß ihr' Gewalt verstöret,
Franzosen kämen nicht herein,
Unser Klag' wär erhöret!
Wir stünden alle wie ein Mann,
Und griffen diese Räuber an,
Die Alles plündern, morden.

5. Ach König Gorg, es geht zu End'!
Ohn' daß ein Degen fechte,
Hat man uns von dir abgetrennt,
Und unserm alten Rechte!
Wir möchten bleiben was wir sind,
So giebt uns der Gottlosen Sünd'
Gleich in des Löwen Rachen.

121. Schinderhannes Abschiedslied.*

20. Novb. 1803.

Mel.: Hartes Schicksal meiner Jahre ꝛc.

1. Gute Nacht! — lebt wohl! — ich scheide —
Gute Nacht ihr Menschen all! —
Schaut mich nur recht an, denn heute
Seht ihr mich zum letztenmal;
Laßt euch noch von mir erzählen
Meinen kurzen Lebenslauf,
Prägt ihn tief in eure Seelen,
Jugend hör — und merk' darauf:

2. Wahr ist's, was von mir zu lesen:
Daß ich eines Bauern Sohn
Von Saarbrücken bin gewesen;
Und dem Vater lief davon.
Wahr ist's: daß ich mich verdungen
Zum Fallmeister in dem Land;
Daher auch der Nam' entsprungen,
Daß man Schinderhanns mich nannt.

3. Wahr ist's: daß ich einer Bande
Hauptmann und Anführer war,
Daß ich manchen in dem Lande
Plündert' und ermord't sogar,
Welches meist an reichen Leuten
Und an Juden ich verübt;
Darum ich den Tod muß leiden,
Den man auch mit Recht mir giebt.

4. Zweimal ist mir's zwar gelungen,
Daß ich mich aus dem Arrest
Losgemacht und bin entsprungen,
Doch zuletzt hielt man mich fest,

Da mein Schwager mich verrathen,
Daß ich Schinderhannes sey.
Ich wurd darauf zum Soldaten,
Mich dadurch zu machen frey.

5. Bald drauf wurd durch die Franzosen
Ich nach Mainz geliefert gar,
Da im Holzthurm ich geschlossen
Saß, beinah sechsviertel Jahr.
Und nun naht die letzte Stunde
Meines Lebens sich heran;
Drum so hört aus meinem Munde
Meinen letzten Abschied an.

6. Nehmt euch all an meinem Leben
Ein Exempel und Beispiel,
Wer dem Müssiggang ergeben,
Nichts arbeit, noch lernen will;
Ach! ich sag es unverholen,
Wollte Gott, daß nicht so wär,
Daß ich schon als Knab gestohlen
Und es nicht konnt lassen mehr.

7. Merkt dieß, junge Leut' und Kinder!
Nehmt nichts, was euch nicht gehört;
Halt't die Eltern und nicht minder
Eure Lehrer hoch und werth!
Laßt mit wenig euch genügen,
Geht zur Kirch und Schule gern;
Meidet schlechte Streich und Lügen;
Der wer lügt, der stiehlt auch gern.

8. Lasset Geiz und Habsucht fahren;
Lebt keusch, züchtig, fromm und rein.
Laßt euch auch in ältern Jahren
Nicht in böse G'sellschaft ein;

Laßt euch nie zu etwas brauchen,
Das zur bösen That verleit't;
Habt im Herzen und vor Augen
Gott, der richt't es mit der Zeit!

9. Nichts half es mir, daß den Armen
Ich viel Guts erwiesen dort;
Weil ohn' Mitleid und Erbarmen
Ich geraubet und gemord't.
Menschen! wollt ihr Gutes üben,
Haßt das Böse, was ihr thut,
Und thut Niemand nicht betrüben,
Sey's ein Christ gleich oder Jud.

10. Drei und funfzig Haupt-Verbrechen
Hab ich schuldig mich gemacht,
Die auf meinen Räuberwegen
Seit vier Jahren ich vollbracht.
Einbruch, Straßen-Räubereien,
Nebst drey Mordthat ich verübt.
Weib und Kinder mir nachschreyen:
Mörder, uns hast du betrübt!

11. Gott, ich bin ein armer Sünder,
War ein großer Bösewicht!
Ach, verfahr mit mir gelinder,
Geh nicht mit mir in's Gericht!
Lang thät mir's im Sinn schon schweben,
Daß ich bin zum Tod bestimmt;
Weil, wer andern raubt ihr Leben,
Man mit Recht sein Leben nimmt.

12. Ich gesteh frey und geduldig:
Ich sterb' nach Gerechtigkeit;
Aber zehn sind fast unschuldig,
Ihr Tod thut mir herzlich leid,

Weil ich sie selbst hab' verführet
Unter meine Räuber-Schaar;
Ihr Tod ist es, der mich rühret. —
Gott, verzeih mir dies noch gar!

13. Lebt wohl, All', die ihr mich balde
Seht hinführen zum Gericht!
Ach, ich bitt euch, Jung' und Alte,
Nehmt zu Herzen dies Gedicht!
Fürchtet Gott von eurer Jugend,
Arbeit't gern mit eurer Hand,
Daß ihr nie vom Weg der Tugend
Fallt in Laster, Sünd und Schand!

14. Gute Nacht, Kind und Geliebte!
Die auf ihrer Jugendbahn
Ich verführt und jetzt betrübte.
Ach, verzeih, was ich gethan!
Du warst treu, doch falsch dein Bruder,
Der mir Fall und Netz gestellt;
Gute Nacht, Vater und Mutter!
Ich geh in ein' beßre Welt.

15. Ruhig, froh, getrost und heiter
Geh ich in die Ewigkeit;
Springe von der Wagenleiter
Rasch und willig und bereit
Hin zu jener Mordmaschine
Ohne Schrecken, Qual und Pein,
Und sterb durch die Guillotine.
Führ mich Gott zum Himmel ein!

122. Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen.*

Mel.: Ein Lämmlein trank' von Frischem rc.

1. Aus ist mein junges Leben,
Ein End hat mein Arrest,
Wo ich, mit Angst umgeben,
Bisher gesessen fest
In Ketten und in Banden,
Bei Tag und auch bei Nacht;
Bald ist es überstanden,
Bald heißt es gute Nacht!

2. Lang dauert mein Verhöre,
Das man mit mir gemacht,
Bis andere noch mehre
Von mir auch eingebracht.
Zwanzig sprach man aus Gnaden
Frei, los und ledig hier;
Doch 19 Kameraden
Die sterben auch mit mir.

3. In mein 19ten Jahre,
O Jugend merk darauf!
Ging ich zur Räuberschaare,
Warf mich zum Hauptmann auf;
Stahl Hühner, Gäns und Schaafe,
Schon im 16ten Jahr,
Den Bauern Nachts im Schlafe,
Da ich zu Haus noch war.

4. Zwei Jahr dient' ich beim Schinder,
Dem stahl ich einst zwei Kron;
Doch als er kam dahinter,
So jagt' er mich davon.

Drauf kam ich zu der Bande,
That Einbrüch und stahl Pferd,
Da niemand mich noch kannte,
Doch viel von mir gehört.

5. Bedauert nicht mein Leben,
Mein frohen, muntern Sinn,
Den ich so früh muß geben
Der Guillotine hin;
Es ist für mich viel besser
Und fällt mir nicht so schwer,
Als wenn ich alt und größer
Als Böſ'wicht worden wär.

6. Mein Urtheil ist gesprochen,
Ein End hat meine Noth,
Der Stab ist schon gebrochen,
Ich geh getrost zum Tod;
Will ohne Furcht und Grauen,
Standhaft mit heiterm Sinn,
Das Blutgerüst beschauen,
Und auch die Guillotin.

7. Packt mich, ihr Henkersknechte,
Nur frisch und herzhaft an,
Und thut mir bald mein Rechte!
Ich hör' es muthig an,
Wenn es heißt: Schinderhannes,
Aus ist jetzt deine Zeit;
Zieh ab dein Rock und Wammes,
Mach dich zum Tod bereit!

8. Ich seh die Schreckensbühne,
Wo ich werd hingebracht;
Ich seh die Guillotine,
Die mir mein Ende macht;

Ich seh vor meinem Scheiden
Die Menge Menschen an,
Die mich zum Tod begleiten;
Nehmt euch ein Beispiel dran!

9. So wandre ich denn stille
Zur Guillotine hin;
Mein einz'ger Wunsch und Wille,
Mein ganzer Herzens Sinn
Sey an die liebe Jugend
Mit diesen Worten hier:
„Befleißigt euch der Tugend,
So sterbt ihr nicht wie wir!"

123. Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden.*

Mel.: Auf, auf, auf, auf, zum Jagen! 2c.

Schinderhannes.

1. Auf, auf, ihr Kameraden,
Bei finstrer Nachteszeit!
Zeigt eure Heldenthaten,
Es schlafen allbereit
All' Richter und all' Schergen,
Und was uns schrecken kann;
Ihr dörft euch nicht verbergen,
Wenn ihr greift muthig an.

Complott.

So gut ein jeder kann.

Schinderhannes.

2. Thut euch nicht lang bedenken,
Eilt hin auf jenen Platz,
Wo in gefüllten Schränken
Liegt ein verborgner Schatz;
Erbrechet Thür und Schlösser,
Wo groß Paläste seyn,
Durchbohrt gefüllte Fässer,
Und trinkt den besten Wein!

Complott.

Dann schenken wir brav ein.

Schinderhannes.

3. Doch hört die Bitt' der Armen,
Springt bei in ihrer Noth;
Mit ihnen habt Erbarmen,
Mit ihnen theilt das Brot!
Den Wandrer auf der Straßen
Laßt ungestöret gehn;
Auf solche sollt ihr passen,
Die Armuth nur verschmähn!

Complott.

Das soll von uns geschehn!

Schinderhannes.

4. Schafft euch an hübsche Kleider,
Wenn ihr in die Stadt geht!
Dort machet kein Bär'nhäuter,
Führt euch auf ganz honnet!
Doch spürt mit Luchsenaugen
Gelegenheiten aus,
Und kann euch dort was taugen,
Das nehmt mit euch nach Haus!

Complott.

Wir machen uns nichts draus,

Schinderhannes.

5. Thut hübsche Mädchen halten,
Zu eurer Herzensfreud,
Und laßt den Alten walten,
Er hilft euch jederzeit!
Sollt's euch an Nahrung fehlen,
Der Bauer hat noch Schaaf',
Könnt ihr's beim Tag nicht stehlen,
So holt sie in dem Schlaf!

Complott.

Ja Hansel, so wär's brav!

Schinderhannes.

6. Sollt' euch dann endlich drücken,
Hier die Verhaftungsqual,
So schont nicht euren Rücken,
Einmal für allemal!
Bleibt euch, nach Ruthenstreichen,
Das Schloß des Munds nicht zu,
So seyd ihr blasse Leichen,
Es geht dem Galgen zu.

Complott.

Dann heißt's: herab die Schuh!

Schinderhannes.

7. Räumt uns die Galgenwiesen
Einst einen Wohnplatz ein,
Wo uns die Raben grüßen,
Was kann vergnügter seyn?
Dort ist der Himmel heiter,
Bei schöner Sommerzeit,
Stehn Blumen, Gras und Kräuter,
Zu unsrer Lust bereit.

Complott.

Das ist die letzte Freud.

124. Napoleon und die dritte Coalition.

1805.

Im Ton: Gute Nacht, jetzt muß ich scheiden rc.

König von Preußen.

1. Bruder, bleibe mir gewogen,
Werde mir nicht abgeneigt!
Noch hab' ich kein Schwert gezogen,
Keine Feindschaft dir gezeigt;
Ich ließ blos zum Schein marschieren,
Um mein Volk nur zu probieren,
Ob es auch noch laufen kann,
Weiter hab' ich nichts gethan.

Napoleon.

2. Gut, das hat dir Gott gerathen!
Gleichwol hast du mich geneckt,
Denn ich weiß, wenn meine Thaten
Dich nicht hätten abgeschreckt,
Hättest mich auch angefallen;
Darum mußt du mir vor Allen
Lassen Ansbach und Bayreut,
Dies ist deine Schuldigkeit.

König von Schweden.

3. Ich bin zwar nach Deutschland kommen,
Um zu zeigen Muth und Witz;
Aber wie ich hab' vernommen
Wie es ging zu Austerlitz,
Hab' ich anders mich besonnen,
Und noch so viel Zeit gewonnen,
Daß ich ohne Austernschmaus
Komme noch gesund nach Haus.

König von Neapel.

4. Ach, ich habe falsch gehandelt,
Schütz mich heil'ger Januar!
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Der mir vorgeschrieben war.
Ach, ich hab' mein Wort gebrochen,
Nichts gehalten, viel versprochen,
Heilige Neutralität,
Und Gott weiß wie es nun geht!

König von Sardinien.

5. Ach, was hab' ich angefangen,
Ach, wie bin ich angeführt!
Meine Völker sind gefangen,
Meine Brüder arretiert.
Keine Hülf' ist mir zu hoffen,
Ich bin wie vom Blitz getroffen,
Daß ich mich kaum rühren kann,
Ach, was hab' ich doch gethan!

König von England.

6. Himmel, Hölle, Tod und Teufel!
Was giebt's auf der festen Welt?
Ich wäk also ohne Zweifel
Wieder um mein Geld geprellt!
Ach, ich muß vor Gram verzagen,
Meine Brüder sind geschlagen
Ganz total und wie vom Blitz,
In der Schlacht bei Austerlitz.

König von Spanien.

7. Wie gewonnen, so zerronnen!
Diese Gelder nahmst du mir,
Eh' ein Krieg sich angesponnen
Hatte zwischen mir und dir.

Blutgeld ist es nun geworden;
Du bist Schuld an Krieg und Morden,
Schuld an aller Angst und Noth,
Die dem deutschen Reiche droht.

König von Dänemark.

8. Ruhig sitz' ich hier im Norden,
Seh' dem Trauerspiele zu;
Ich hab' keine Lust zum Morden,
Liebe aller Länder Ruh.
Was soll mir der Krieg auch nützen?
Kann ich nur mein Land beschützen
So wie die Neutralität,
Mag's dann gehen, wie es geht!

Papst.

9. Lob und Heil sey meinem Sohne,
Lob der ganzen Christenheit!
Ich hab' dir die Kaiserkrone
Aufgesetzt und eingeweiht.
Es ist aber ohne Zweifel:
Für Franzosen kämpft der Teufel
Und das ganze Höllenreich,
Darum Friede sey mit euch!

Alle neutrale Fürsten.

10. Ja, wir müssen mit dir sagen:
Friede bringt uns Glück und Heil;
Wer sich will mit Frankreich schlagen,
Bietet Volk und Länder feil.
Wo Fortunens Sohn regieret,
Bonaparte kommandieret,
Kann kein Heer der Welt bestehn,
Sondern muß zu Grunde gehn.

125. Gespräch
über die große Seeschlacht bei Trafalgar.*

21. Oct. 1805.

Im Ton: Höret Brüder, diese Franken rc.

Kaiser Napoleon.

1. Könnt' man nicht vor Gift und Galle
Rasend werden auf der Stell',
Da schon wiederum zu Falle
Meine Hoffnung ginge schnell!
Ach, die schöne große Flotte
Ist der Welt gemacht zu Spotte
Bei Trafalgar ,in der Schlacht,
Ganz besiegt und hin gemacht!

2. Wäre sie nur auf dem Lande
Diese Briten-Teufelsrace,
Hätt' sie bald gemacht zu Schanden,
Und erwürgt mit meinem Haß!
Auf dem Meer doch die Kanaljen
Sich wie Höllenteufel balgen,
Daß ich nichts darwider kann,
Und muß lassen stehen an.

König von Spanien.

3. Weil mit dir ich bin gegangen,
Hab' ich jetzt die Brüh davon!
Meine Flotte halb gefangen,
Halb verbrannt — das ist mein Lohn.
Wär' ich doch davon geblieben!
Hätte jetzt nicht das Betrüben;
Meine Flotte stolz und schön
Könnt' im Kadix-Hafen stehn.

Der spanische Admiral Gravina.

4. Ich muß mit dem Tod nun büßen,
Daß die Schlacht hab' mitgemacht;
Denn der Engeländer Schießen
Hat der Teufel selbst erdacht.
Ach, die vielen schönen Schiffe
Sind verweht mit einem Pfiffe!
Gerne wollt' ich sterben ja,
Wenn dies Unglück nicht geschah!

Die gefangenen Admiräle Villeneuve und Alava.

5. Lieber todt, als so gefangen
Von dem übermüth'gen Feind,
Dem wir in das Garn gegangen,
Wo zu siegen wir gemeint.
Alles was wir auch ersonnen,
Ist vor seinem Witz zerronnen;
An der Briten Flotte kühn,
Reicht Napoleon selbst nicht hin.

Nelson.

6. Großen Sieg hab' ich errungen,
Und den Feind zu Spott gemacht,
Seine Flotten ganz bezwungen
Bei Trafalgar in der Schlacht.
Gerne laß ich nun mein Leben,
Weil mir dieser Sieg gegeben;
Sagt's dem König, lebet wohl!
England mein gedenken soll.

König von England und das Land.

7. Großer Held und edler Degen,
Der sein Leben unverzagt
Für uns hat dahingegeben,
Ewig sey dir Dank gesagt!

So lang als die Welt wird stehen,
Wird dein Name nicht vergehen,
Und Trafalgar bleibt ein Stern
Für die Zeiten nah und fern!

126. Die Bayern bei Iglau.

Decbr. 1805.

Mel.: Der Jäger aus Churpfalz 2c.

1. Und als es fünf Uhr schlagt
Zu Iglau auf dem Kirchelein,
Stoßt ein Ulanencorps
Auf uns im Mondenschein.
Ja juh, ja juh, gar lustig ist die Reiterei
:|: Allhier auf grüner Heid! :|:

2. Graf Rechberg kommandiert:
„Frisch drauf, ihr tapfre Schwalangschier,
Wir müssen auf sie los,
Eh sie uns attakier'n!
Ja ju 2c.

3. Sie sind uns viel zu stark,
Sie fassen uns von beide Seit,
Wir müssen uns hauen durch —
Das ist ein harter Streit!
Ja ju 2c.

4. Und als wir sind hindurch,
Ein Graben uns den Weg versperrt,
Stürzt Mancher tief hinein,
Liegt da mit seinem Pferd.
Ja ju 2c.

5. Doch stellen wir uns auf,
Und feuern tapfer in den Feind,
Verwehren ihm den Weg,
Bis daß wir sind vereint.
Ja ju ꝛc.

6. Und als zu unsrer Hülf
Kommt Major Floret noch heran,
Da sind wir teufelswild,
Und greifen wiedrum an.
Ja ju ꝛc.

7. So kommen auch noch mehr
Von allen Seiten Feind' herbei,
Gen'ral Wrede doch zugleich
Mit aller Reiterei.
Ja ju ꝛc.

8. Gleich geht es frisch darauf,
Wir lassen nicht bis daß sie flieh'n,
Wol in den Karlswald
Und an die Sandhöf hin.
Ja ju ꝛc.

9. General Wrede lebe hoch,
Er ist ein tapfrer General,
Graf Rechberg auch dabei,
Die Schwalangschierer all'!
Ja ju, ja ju, gar lustig ist die Reiterei,
:|: Allhier auf grüner Heid! :|:

127. Schlacht bei Austerlitz.

2. Decbr. 1805.

Mel.: Gute Nacht, jetzt muß ich scheiden 2c.

1. Ach, was hört man wiedrum sagen
Von erschrecklich großer Schlacht,
Die Napoleon geschlagen
Mit der Russen tapfrer Macht!
Wo so manches jungfrisch Leben
Liegt in seinem Blute da,
Und muß es dem Tode geben,
Vater, Mutter nicht wiedersah.

2. Kaum der Tag hat angefangen
In der kalten Winterszeit,
Ist das Donnern angegangen
Von Kanonen weit und breit.
Hunderttausend tapfre Russen
Und Oestreicher stehn verbünd't,
Und so viele auch Franzosen
Stürmen her auf sie geschwind.

3. Schrecklich geht es her und wieder,
Keiner weichen will im Feld,
Obschon tausendweis darnieder
Russe und Franzose fällt.
Napoleon thät sich nicht schirmen,
Frisch ermuntert seine Leut',
Daß sie herzhaft wiedrum stürmen,
Wo sie abgedrängt im Streit.

4. Als der Ruß auf einem Seen,
Der schon dick gefroren war,
Eilig will hinübergehen,
Kam er in sehr groß Gefahr;

Denn Napoleon ließ einschießen
Mit Kanonen gleich das Eis,
Daß die Russ'n ihr Leben ließen
Und ertrunken tausendweis.

5. Dadurch ward die Schlacht verloren,
Mußt der Russe aus dem Feld;
Oestreich, das ihm zugeschworen,
Sich zum Frieden willig stellt.
Zwanzigtausend sind geblieben
In der Schlacht auf jeder Seit',
Ohn' was schwerverwundet blieben
Und gefangen auch derzeit.

6. Gott der Güte und der Gnade,
Soviel armes Menschenblut
Ist geflossen, großer Schade
Auch geschehn an Hab und Gut.
O laß endlich Frieden werden,
Frieden und für lange Zeit,
Daß die Menschen auf der Erden
Ruhen aus von so viel Streit!

Das Bruchstück eines andern hierher gehörigen Liedes lautet:

Bei Austerlitz, da hat's geblitzt,
Da haben die Russen Blut geschwitzt.

128. Feldzug der Bayern unter Napoleon gegen Preußen.

1806.

1. Was wollen denn die Preußen?
Wo wollen sie itzt aus?
Man wird es ihnen weisen,
Wenn sie nicht bleiben zu Haus.

Ihr wollt euch unterstehen,
Zu streiten mit Frankreich?
Wie wird es euch ergehen
In eurem Königreich!

Hier folgen noch 4 Strophen, alsdann:

6. Ei du mein lieber König,
Gieb Antwort itzt darauf!
Du bist noch allzu wenig,
Wenn du auch noch so schlau.
Es ändert sich die Karte,
Die du zuvor gekannt:
Es steht schon Bonaparte
In deinem Preußenland.

Vollständig in: „Die histor. Volksl. des Bayerischen Heeres ꝛc.“ Nr. 21. —

129. Bayern im Feldzuge gegen Preußen und Rußland.

1806.

1. „Ach Preuße, was hast du gefangen an,
Schon wieder auf's Neu einen Krieg?
Franzosen und Bayern greifen dich an,
Als wie ein feuriges Licht.
Sie werd'n dich aus dein Lustgart'n vertreib'n
Und werden dich jagen davon;
Darinnen soll keiner verbleib'n,
Kein einzig gewaffneter Mann!“

2. „„Ich sitz' hier in meinem Rosengart'n,
Franzosen die schrecken mich nicht;
Hier will ich sie kühnlich erwart'n,
Will tret'n ihn' vor's Gesicht;

Ich will ihnen in ihr Land hineinfall'n,
Will sengen und brennen alsdann,
Als wie es der König von Schweden
Vor Zeiten hat gethan.''"

3. „Ach komm nur her, du armer Ruß!
Die Stücklein sind schon bereit,
Und unsre Kanonen die gehn schon los,
Zu einem blutigen Streit,
Und unsre Bomben, Kanonen die knallen,
Haubitzen die gehen schon los;
Da wird man euch erwarten,
Den Preußen und den Ruß."

Mit Melodie auch in „Die hist. Volksld. des Bayerischen Heeres" rc. Nr. 22.

130. Palms Tod.

26. Aug. 1806.

1. Ach Palm, liebster Palme,
Was hast denn du gethan,
Daß dich hat lassen erschießen
Kaiser Napoleon?

2. Nach Brauenau gefangen
Hat man dich eingebracht,
Hat dir alldort gar kurzen
Und schnellen Prozeß gemacht.

3. Sollst haben durch Schriften verleitet
Zum Mord der Majestät;
Darüber der Zorn des Kaisers
Dir an das Leben geht.

4. Hätt'st den Verfasser woll'n nennen,
Du wärest ein freier Mann;
Hast es nicht mögen bekennen,
So mußt du selber daran.

5. Kein Beistand ward dir gegeben,
Und was du vorgebracht,
Man hat's nicht wollen hören —
War Alles schon abgemacht.

6. Als wie der Kaiser pfeifet,
So tanzt das Kriegsgericht;
Ueber dich mit einem Munde
Das Todesurtheil spricht.

7. Es hilft kein Bitten und Beten,
Es weint die ganze Stadt;
Vor Schaam Gen'ral St. Hilaire
Den Ort verlassen hat.

8. Auf einem Ochsenkarren
Hat man dich hinausgebracht,
Als wie es der Schinder zum Wasen
Mit seinem Vieche macht.

9. Dreitausend Mann Franzosen,
Die stehen schon aufmarschiert,
Dazu mit brennenden Lunten
Auf den Wällen Kanonen postiert.

10. Die Schützen mit blanken Gewehren
Erwarten das Gebot;
Als Feuer kommandieret
Liegst du im Blute todt.

11. Schlaf wohl, schlaf wohl, du Armer,
Schlaf wohl in kühler Erd!
Es kommt ein Tag der Rache
Für dich durch unser Schwert!

131. Affaire mit Schweden.

1806.

1. Ach Schwede, ach Schwede, was fällt dir ein?
Was magst du dir nur bilden ein,
Hier Preußen zu bestehen?
Wir können die Elbe gar wol forcieren,
Und dir zum Tortz in's Hannover marschieren,
Das wirst du balde sehen.

2. Mit deinen achtzehnhundert Mann,
Was kannst du da wol fangen an?
Meinst doch nicht den Sieg zu erzwingen?
Da müßte ja gleich ein Wunder geschehn,
Die Sonne am Himmel stille stehn,
Ehe dieses kann gelingen!

3. Du bist ja von allen Seiten umgangen,
Von unserm Lager wie gefangen,
Was willst du widerstehn?
Graf Löwenhelm faßt einen großen Zorn,
Und hat auf uns zu feuern befohl'n —
Was wird denn nun geschehn?

4. Ei, als ihr so kommt daher geschritten,
So öffnen sich unsere Reihen mitten,
Und lassen den Weg euch frei.

Es standen zu ungleich doch die Sachen,
Da hat's uns gedauert euch niederzumachen,
Drum ließen wir euch vorbei.

5. Euer rappelköppiger König jedoch,
Der sich, als wir kamen, gleich in Ratzeburg verkroch,
Der hätt' es nicht verdient,
Daß wir ihn also mußten ehren,
Und machen auch gar noch militairische Honneuren —
Der war ja wie ein Kind.

6. Adchö, ihr Schweden, auf Wiedersehn!
Wenn eure Sachen mal besser stehn,
Dann wollen wir's ernstlich probieren.
Der Eine gewinnt, der Andre verliert;
Wer aber als tapfer befunden wird,
Der kann nicht die Ehre verlieren.

132. Prinz Louis Ferdinands Tod.

10. Okt. 1806.

Nach der Mel.: Ich klage dir, o Echo hier ꝛc.

1. So klagen wir
Am Grabe hier
Den tödtlichen Verlust.
Ach unser jugendlicher Held,
Der uns zum Kampfe war gesellt,
Der ist nun todt —
O große Noth,
Daß er so fallen mußt'!

2. Der Tyrannei
Und Sclaverei

Er kühn entgegenstand,
Und Friedrichs großer Heldenmuth
Durchströmte ganz sein feurig's Blut,
Da mit dem Schwert
Er siegeswerth
Stritt für das Vaterland.

3. O harter Schlag,
O Trauertag!
Statt, daß es uns geglückt,
Und unser ärgster Feind besiegt,
Der theure Held nun selbst erliegt —
Ach, sinket todt,
So jung und roth,
Von Uebermacht erdrückt!

133. Prinz Louis bei Saalfeld.

10. Okt. 1806.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille ꝛc.

1. Saalfeld, Saalfeld, wo gefallen
Prinz Ludwig in seinem Blut!
Ach, was hört man Klagen schallen
Um sein ritterlichen Muth!
Schade für sein junges Leben,
Schade für den jungen Held,
Der sich in den Tod begeben,
Für das Vaterlande fällt!

2. Dort, in jener Schicksalsstunde,
Hat er ritterlich gekämpft,
Bis die blut'ge Todeswunde
Seinen Heldenzorn gedämpft.

Ach, mit Jammern und mit Klagen
Stehn die Seinen um ihn her,
Haben ihn hinweggetragen,
Und beweinet viel und schwer.

3. Jetzt dringt frecher der Franzose
Auf den guten König ein,
Dem die schwarzen Schicksalsloose
Geben viele Sorg' und Pein.
Mußte fliehn fast aus dem Lande,
Vor dem wüthigen Siegertroß,
Bis am fernen Memelstrande
Mit dem Feind er Frieden schloß.

---

134. Schlacht bei Jena.

4. Okt. 1806.

1. Wir, Sachsen und Preußen, standen zusammen
Wol gegen Napoleon,
Der uns bei Jena entgegengekommen
Mit achtzigtausend Mann.
Wir hatten mehr nicht als halb so viel
Dem Kaiser entgegen zu stellen;
So gab's für uns ein böses Spiel,
Bekam Prinz Hohenloh 'ne Schelle.

2. Frühmorgens ein dicker Nebel war,
Als kaum der Tag anfinge;
Da rückten wir mit General Tauenzien vor,
An den Feind es herzhaft ginge.
Kanonen brüllten, daß es donnert und kracht,
Musketen dazwischen knallen;
Es war fürwahr eine rechte Schlacht,
Viel Brüder mußten fallen.

3. Wir aber waren an Zahl zu schwach,
Wir mußten uns ziehen zurücke,
Bis General Grawert kame nach,
Da gab's ein anderes Stücke.
Um Vierzehn-Heiligen spielten wir auf
Den heiligen Herren Franzosen;
Sie kamen vom Tanzen gar wol in Lauf,
Wir klopften ihnen tapfer die Hosen.

4. Doch kein Succurse kam uns daher,
Wir standen ganz verlassen;
So kehrten sie wieder und noch viele mehr,
Uns besser anzufassen.
Von allen Seiten kam's da mit Macht
Auf uns hereingedrungen;
Hatten wir sie eben ausgelacht,
Haben sie uns nun übel gesungen.

5. Da gab's ein Donnern, als ging die Welt
Nur gleich in Scherben zusammen;
Ein Bruder bei dem andern fällt,
Steht Alles in Rauch und Flammen.
Doch hielten wir aus und standen fest,
Gaben ihnen tapfer zu schaffen;
Waren uns'rer zu wenig, ein kleiner Rest,
In den Händen uns brennen die Waffen.

6. So thaten wir uns zurücke ziehn
Bis auf Klein-Romstädt eben;
Alldort zerschossen sie unsre Batterien,
Die mußten sich da ergeben.
Und als verloren so die Stück,
Da kamen wir in die Enge;
Es wichen ganze Haufen zurück,
Und ward ein großes Gedränge.

7. Doch noch geschlossen man uns fand,
Konnt uns kein Teufel nicht trennen;
Grenadier-Bataillon Winckel, bei dem ich stand,
Muß man vor allen wol nennen.
Ich hab meine Fahne tapfer geschwenkt,
Hurrah, ihr deutsche Brüder!
Eh' daß ich sie vor dem Franzosen gesenkt,
Hätt' auch den Tod ich viel lieber.

8. Was sonsten in der Schlacht geschehn,
Das kann ich nicht wol berichten;
Es wollt' nichts recht zusammen gehn,
Darüber ward Alles zunichte.
Von früh bis Abends hat es gewährt,
Da ging die Schlacht zu Ende.
Ade, ihr Brüder, unter der Erd,
Befehl euch in Gottes Hände!

---

135. Preußen nach der Schlacht bei Jena.*

1806.

König von Preußen.

1. Friedrich, steig aus deinem Grabe,
Rette deine Nation!
Meine Ehre, Kron' und Habe
Aus der Hand Napoleon!
Ach, mein Unglück ist zu groß,
Ach, der Feind sitzt mir im Schooß!
Friedrich, steig aus deinem Grabe,
Rette deine Nation!

Geist Friedrichs.

2. Wilhelm, Wilhelm, bist du toll?
Laß mich ungeschoren!
Du bist nicht zu Preußens Wohl,
Nur zur Schmach geboren!
Du bist — Schande vor der Welt —
Allen Fürsten nachgestellt,
Hast in einem Augenblick
Preußens Glanz verloren.

König von Preußen.

3. Nun, so mag mich Gott behüten,
Wenn mir will kein Mensch beistehn;
Soll ich denn um Frieden bitten,
Und mich ganz erniedrigt sehn?
Steht, ihr Fürsten, steht mir bei,
Macht mich Gram und Kummer frei,
Rettet meine schöne Länder,
Daß ich wieder glücklich sey!

König von Bayern und alle 4 rheinischen Bundes-Genossen.

4. Stolz und Hochmuth kommt vorm Fall,
Nach dem Fall kommt Leiden;
Deine Völker war'n brutal,
Frech und unbescheiden;
Schrien schon Victoria,
Ehe noch ein Schuß geschah,
Und beim ersten Flintenknall
Floh'n sie schon vom weiten.

König von Preußen.

5. Wahrlich, das war übertrieben,
Nur in Scherz und Spott gered't;
Sind nicht Feinde viel geblieben
In der Schlacht bei Auerstädt?

Kämpfte nicht mein Volk für mich
Wie die Löwen ritterlich?
Nur das Glück hat mich verlassen,
Und ließ auch mein Volk im Stich.

König von Sachsen.

6. Ja das Glück war uns nicht gut,
Hat uns sehr geschoren,
Und wenn Gott kein Wunder thut,
Bist du doch verloren.
Darum, Bruder, sitz' ich still,
Helfe dir, wer helfen will,
Denn wenn Gott kein Wunder thut,
Bist du doch verloren.

Russischer Kaiser.

7. Laß dich nicht vom Satan schrecken,
Wilhelm, der nur blenden kann;
Meine Macht soll dich bedecken,
Fünfmalhunderttausend Mann,
Die wie Felsen halten Stand,
Die erobern dir dein Land
Und auch deine Fahnen wieder,
Und vertilgen deine Schand'.

König von England.

8. Und ich habe Volk und Geld;
Kann ich damit nützen,
Will ich gern, wenn dir's gefällt,
Dich mit unterstützen.
Frisch gewagt und frischen Muth,
Endlich geht noch Alles gut!
Unsre Feinde bleiben all'
Dort in Polen sitzen!

König von Schweden.

9. Wilhelm, lebe ohne Sorgen,
Und erheitre deinen Sinn,
Ich will auch mein Volk dir borgen,
Ja, so wahr ich ehrlich bin!
Mehr denn fünfzigtausend Mann
Schweden sind dir unterthan,
Und mein guter Nachbar Däne
Giebt auch gerne, was er kann.

König von Dänemark.

10. Nein, mein Freund, das thu ich nicht!
Lieber sitz' ich stille;
Nur wenn Frankreichs Herrscher spricht,
Dann gescheh sein Wille!
Sonst nimmt man das Holstein mir,
Drum bedank ich mich dafür,
Friede nur ist meine Pflicht,
Friede nur mein Wille!

König von Holland.

11. Recht so, recht, geliebter Vetter,
Lieber Frieden, als den Tod!
Ist Napoleon dein Retter,
O, dann hat es keine Noth:
Er liebt Frieden, gleich wie du,
Doch man läßt ihn nicht in Ruh,
Und um diese zu erkämpfen,
Schlägt er auf die Störer zu.

König von Spanien.

12. Das verdammte englisch' Geld,
Das die Fürsten blendet,
Hat beinah die halbe Welt
Schrecklich umgewendet;

Hat so manchen Königssohn
Abgestürzt von seinem Thron,
Doch sah'n sie ihr Unglück nicht,
Bis es war vollendet.

Kaiser von Oesterreich.

13. Bruder, wahr sind die Gedanken,
England ist auch mein Ruin;
Frankreich hab' ich's nur zu danken,
Daß ich noch bin, was ich bin;
Künftig als ein weiser Mann
Schließ ich mich an Frankreich an,
Denn ihm hab' ich's nur zu danken,
Daß ich noch bin, was ich bin.

Türkischer Kaiser.

14. Und ich werde mich wie du,
Auch mit ihm alliiren;
Rußland läßt mir keine Ruh,
Will mich ruinieren;
Endlich reißt mir die Geduld,
Ich bezahle meine Schuld,
Und ich lasse länger nicht
Mich von ihm vexieren.

Polen.

15. Glück zu, Frankreichs Heldensöhne!
Sultan, sei uns auch gegrüßt!
Helft uns wieder zu der Krone,
Die uns einst genommen ist.
Alle Polen sind bereit,
Mit zu kämpfen in dem Streit;
Können wir auch wieder dienen,
Thun wir's gern mit Dankbarkeit.

Prinz von Oranien.

16. Ich von Gottes Gnaden Prinz,
Was hab' ich verbrochen,
Daß man meiner Erbprovinz
So hart zugesprochen?
Daß man mich, Gott sey's geklagt!
So von Haus und Hof gejagt?
Sagt, was hab' ich denn gethan,
Was hab' ich verbrochen?

Kurfürst von Hessen.

17. Und ich armer Fürst von Hessen,
Habe weiter nichts gethan,
Als nur meine Pflicht vergessen,
Was so leicht geschehen kann;
Und für dieses klein Versehn
Muß ich leider flüchtig gehn,
Und mein Land und Volk verlieren,
Ach, mir ist zu viel geschehn!

Die Könige von Sardinien und Sicilien.

18. Tröstet, Brüder, tröstet euch
Mit uns gleichem Lohne;
Wir sind, wie ihr, ohne Reich,
Ohne Volk und Krone;
Ohne Land, daß Gott erbarm'!
Laßt uns sämmtlich, Arm in Arm,
Wandern nach Sibirien
Zu der Zobelfrohne.

Kaiser der Franzosen und König von Italien.

19. Weil Contrakte nicht mehr galten,
Und die Zeiten sind nicht mehr,
Da man mußte Glauben halten,
So stell' ich sie wieder her,

Und Gott tröste den, der nicht
Halten will, was er verspricht!
Den soll auch mein Daumen drücken
Auf das Auge, daß es bricht.

Papst.

20. Friede, Friede sey mit euch!
Friede mit den Fürsten,
Die nach Land und Ruhm zugleich
Und nach Rache dürsten;
Merket auf was Christus spricht:
Richtet und verdammet nicht.
Friede, Friede sey mit euch,
Friede, Volk und Fürsten!

136. Die Bayern vor Glogau.

1806.

1. Marschieren wir in das Preußenland;
Stadt Breslau ist uns wohlbekannt;
Marschieren wir in das weite Feld,
Bei Glogau wol an die Schanze:
Da ritt daher ein tapfrer Held,
Mit Namen General Zandte.

2 Frühmorgens leuchtet uns der Tag,
Als man über die Festung sah,
Da sah man so viele Preußen da stehn,
Husaren und Grenadiere;
Die Bayern haben ein Feuer gemacht,
Die Preußen retirieren.

3. General Deroi schickt einen Trompeter hinein —
Was sich die Preußen wol bilden ein:
Ob sie die Festung woll'n geben verlor'n,
Sie sollten sich resolvieren;
Die Bayern sie stünden so harte davor,
Sie wollten mit Sturm anmarschieren.

4. Der Preuße hierauf zur Antwort gab:
So kann es aber nicht laufen ab;
Wir müssen beschaun der Bayern Stück,
Sonst wär es uns eine Schande;
Denn kämen wir sonst nach Berlin zurück,
Sie jagten uns aus dem Lande.

5. Ihr Bayrische Kanonier wol allzusamm,
So rucket die Stucken wol an den Damm!
Zünd't an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Festung und Schanzen darnieder,
Auf daß wir bekommen das schöne Glogau,
Frisch auf, ihr Bayrische Brüder!

Mit Melodie auch in: Die hist. Volkslieder des Bayerischen Heeres ꝛc. Nr. 23.

137. Der König von Graudenz.

1806.

1. Bei Jena, auf dem Leichenfeld,
War Preußens Kraft im Sturm zerschellt,
Und alle deutschen Gauen
Nun offen den franschen Klauen.

2. Wo irgend noch 'ne feste Schanz
Aufhielt des Feindes Siegestanz,
Da waren Verräther dorten
Ihm aufzuschließen die Pforten.

3. Schon Magdeburg in des Feind's Gewalt,
In Spandau, in Berlin kein Halt,
Hinauf zu den Preußenlanden
Schon streifen Franzosenbanden.

4. Graudenz liegt da, 'ne feste Burg,
Ihr Thor läßt keinen Franzosen durch,
Kurbierer liegt darinnen,
Mit Geld nicht zu gewinnen.

5. Franzosen, ihr verliert den Witz,
Hier steht ein Schüler des alten Fritz!
Läßt nicht in's Bockshorn sich jagen,
Läuft nicht, ihr müßt ihn denn schlagen.

6. Da knallt's vom Feld, knallt's rück vom Thurm,
Man läuft gen Wall und Mauern Sturm,
Rennt mit dem Kopf gen Pfosten,
Manch Leben mag das kosten!

7. Den Städtern wird am Ende schwül
Im grimmigen Kartaunenspiel,
Als traurige Boten kamen,
Und sie das Aergst vernahmen.

8. „Nehmt's Euch zu Herzen, Stadtobrist,
Daß doch nicht mehr zu halten ist,
Wollt die Stadt doch übergeben,
Und retten das eigne Leben!

9. „Der König verlor bei Friedeland
In diesen Tagen den letzten Stand,
Grenzüber ist er geflüchtet,
Wie man uns heute berichtet."

10. Der Obrist stand auf dem hohen Wall,
Schaut nieder auf der Feinde Schwall,
Dann auf die Seinen herunter,
Es war kein Verräther drunter.

11. „Und wenn der Franzmann noch eins gesiegt,
Die ganze Welt zum Kreuze kriecht,
Sie sollen's dennoch bekunden,
Daß sie Männer hier gefunden.

12. „Ging selbst der König aus seinem Reich,
So bin ich König in Graudenz gleich;
Drum nichts von Uebergabe,
Bis wir Alle gelegt zu Grabe!"

---

138. Schlacht bei Eylau.

7.—8. Febr. 1807.

Mel.: Als die Preußen marschierten vor Prag ꝛc.

1. Als wir Preußen kamen zur Schlacht,
Vor Eylau, der hohen Stadt,
Die Russen schon viel Leut' verlieren,
Da mußten wir gleich zu Hülfe marschieren,
Mit unsern fünftausend Mann,
Auf der linken Seit' uns stellen an.

2. Da hieß es: Vorwärts, frisch zum Streit!
Zeigt, daß ihr rechte Preußen seyd!
Wir müssen helfen ja den Russen,
Verjagen diese Schelmfranzosen.
Da gingen wir wie der Teufel drauf,
Verjagten, was uns kam in Lauf.

3. Bei Kuhschiß strichen wir ihnen Dreck
Auf ihren französischen Hochmuthsspeck;
Bei Anklappen haben wir sie geklappet,
Daß sie nach Luft und Athem geschnappet;
Bis Sausgarten sind sie hinweggesaust,
So haben wir sie mit Kolben gelaust.

4. Doch unser Häufchen war ja zu klein,
Dazu kam die finstre Nacht herein;
Viel' waren müde und auch blessieret,
Das russische Heer sehr verwirret:
Da kam die Order um Mitternacht,
Und wurde Retirad gemacht.

---

139. Vertheidigung von Colberg.*

19. März bis 2. Juli 1807.

1. Seyd lustig, ihr Brüder! Es freuet uns prächtig:
Der Kaiser von Frankreich ist Colbergs nicht mächtig!
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,
Daß er die Stadt Colberg und Festung wollt haben.

2. Der brave Kommandant antwortet ihm drauf:
„Wir geben die Festung von Colberg nicht auf;
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
Es giebt auch noch recht brave Preußen dabei!"

3. „„Seyd ihr gleich brave Preußen, ich Kaiser von Frankreich,
Schieße Colberg zusammen, und so zeig ich euch,
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,
Und gehen als Kriegesgefangne heraus!""

4. „Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsere Freiheit, und fürchten uns wenig!
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche.

5. „Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retirieren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessieren?
Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,
So lange auch alle Kanonen frisch knallen!

6. „Was helfen euch Kanonen? Wir haben auch Mauern,
Wir sitzen in Kasematten und können ausdauern;
Wir haben wol Fleisch, Brot, Bier und auch Wein,
Die Thore sind verschlossen, darf Niemand herein."

7. „„So haut auf die Lunten, und laßt's einmal knallen!
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,
Daß alle, die drin sind, in Gewölbe schnell rennen,
Darauf sie dann sprechen: wir müssen verbrennen!""

8. Ihr wollt uns aushungern? Wir lachen dazu!
Wir essen und trinken in fröhlicher Ruh:
Wir haben Kanonen und haben kein Bang —
Marschiert nur nach Hause und wartet nicht lang!

---

140. Ein Gespräch zwischen dem Könige von England und dem Könige von Dänemark, nebst Copenhagens Weheklage.*

1807.

König von England.

1. Bruder, höre was ich sage
Und zu deinem Nutz und Fromm:
Dich zu unsrer Kriegsmacht schlage,
Deine Flotte zu uns komm;
Weil ja schon der Schelmfranzose
Dir nah an der Ostsee ruckt,
Bis er dir sitzt auf der Nase,
Oder bald dich gar verschluckt.

König von Dänemark.

2. Nein, laß mich deßhalb nur gehen!
Ich werd' doch nicht seyn so dumm,
Wider den Napoleon stehen?
Da stünd' meine Sach gleich krumm.
Mit dem ist der Zaar im Bunde,
Der schon Finnland nahm, und mehr,
Meinem Nachbar diese Stunde —
Respectiere beide sehr.

König von England.

3. Ach, laß deine Furcht doch fahren!
Dir steht Engeland zur Seit;
Das kann dich gar wohl bewahren,
Daß dir gar geschieht kein Leid.
Hab' ich Frankreich nicht geschlagen
In der Schlacht bei Abukir
Und Trafalgar? Nie wird's wagen
Mit mir anzubinden hier.

4. Und so wird es immer kommen:
Richtet es zu Land was aus,
So soll es doch wenig frommen,
Auf der See ist's nicht zu Haus;
Da sind wir die Herr'n und Meister,
Und was da uns kommt die Queer,
Niederschlagen wir nur dreister,
Und versenken es in's Meer.

König von Dänemark.

5. Bruder England, solche Finten
Kennet man doch alsobald;
Doch sie lassen dich dahinten,
Aber mich ganz ruhig kalt.

Du hast Sorg', daß eure Waaren
Nicht mehr durch den offnen Sund
Dürfen frei in's Deutschland fahren,
Wodurch ihr verlört viel Kund.

6. Das nur bringt dich so in Zorne
Wider den Napoleon,
Sonsten bliest ihr in sein Horne,
Paßt' es besser nur in Kram.
Doch da müßt ihr etwas warten
Eh' auch koch an diesem Kohl,
Aus dem Feu'r, dir aufzuwarten,
Die Kastanien gar noch hol'.

König von England.

7. Bruder, um den Vortheil, Nutzen,
Dreht sich's freilich in der Welt;
Doch das läßt uns hier nicht trutzen,
Ob sich's schon dazu gesellt.
Aber schau: du kannst alleine
Doch Napoleon nicht bestehn,
Wenn er sich macht auf die Beine,
Auch dein Land mal zu besehn.

König von Dänemark.

8. Für mein Haus und mich zu sorgen,
Das ist besser meine Sach;
Andre Leut', die uns was borgen,
Gern mit Rechnung kommen nach;
Sagt man doch: England verschenket
Nichts, trotz Rühmen und Geprahl,
Läßt den Dieb, den es aufhenket,
Selber noch den Strick bezahl'n.

König von England.

9. Bruder, dich wird's bitter reuen,
Daß du meine Hülf' verschlägst,
Und es läßt sich nicht verzeihen,
Daß so wenig Sorge trägst
Für dein' schön bestellte Flotte;
Nehmen wird sie der Franzos,
Und dazu noch recht zum Spotte,
Als ein Bagatelle blos.

10. Unter meinen Schirm sie stelle,
Da ist sicher sie in Schutz;
Selbst dem Teufel in der Hölle
Bieten wir deßhalben Trutz.
Glaube mir, um deine Schiffe
Ist's Napoleon zu thun;
Die hätt' er mit falschem Griffe
Gern in seiner Tasche nun.

11. Um dein Land und andres Habe
Fängt er kein Spektakel an;
Die sind wie der Greis ohn' Stabe,
Wenn die Flotte abgethan.
Drum so laß dich zeitig warnen:
Wenn du bleiben willst neutral,
So laß dich nicht so umgarnen,
Bis er deine Flotte stahl.

König von Dänemark.

12. Hahaha! Um meine Flotte
Bist du also schwer besorgt?
Nun da sag ich ohne Spotte:
Gar nicht wird sie hergeborgt!
Weder an euch liebe Briten,
Noch an die Franzosen gut,
Und mit jedem wird gestritten,
Der nach ihr nur schielen thut.

König von England.

13. Bruder, Bruder laß dir sagen,
Du hast übel hier gewählt,
Denn es kann sich leicht zutragen,
Daß der Würfel anders fällt.
Ich weiß schon wie es wird kommen,
Ob es Manchem gar nicht recht;
Auch ist's nicht zu deinem Frommen,
Schau nun selber was geschicht!

König von Dänemark.

14. Ich verlach solch Prophezeien,
Ob es schon nach Drohung schmeckt;
Weiß nicht was ich soll bereuen,
Aber wohl, daß spielst versteckt.
Was ich sagte, ist gesaget,
Schaff' es Freuden oder Leid;
Für sein Haus ein jeder waget
Etwas schon bei dieser Zeit.

König von England.

15. Gut, so laß ich bombardieren
Copenhagen Tag und Nacht,
Bis du wirst den Muth verlieren,
Zur Besinnung bist gebracht.
Wer nicht hören will, muß fühlen —
Auf, ihr meine Schiffe all',
Lasset eure Stücken spielen,
Daß dies Copenhagen fall'!

Copenhagen.

16. Ach, wie ist es mir ergangen
Ueber diesen Zwist und Streit!
Unsre Flotte ist gefangen
Und die Stadt gestürzt in Leid.

Alle Häuser sind vernichtet
Von Raketen, Bomben schwer —
Ach ich bin zu Grund gerichtet,
Und erhol' mich niemals mehr!

17. Ganz entsetzlich, unerhöret
Ist der Briten Frevelthat,
Daß so plötzlich sie zerstöret
Ein's neutralen Fürsten Stadt!
Brennen, rauben, als ob mitten
Aus der Höll' ihr kämet her,
Das schafft euch, treulose Briten,
Wenig Ruhm und schlechte Ehr!

---

141. Neues Gespräch über den letzten Krieg

zwischen Kaiser Napoleon, König von Preußen, Kaiser von Rußland und denen andern großen europäischen Mächten.*

1807.

Als Lied kann dieses Gespräch auch gesungen werden auf die Melodie: „Ach! der Kaiser zieht in's Feld ꝛc.“

Napoleon.

1. Was störst du Wilhelm meine Ruh?
Sag, was hat dich bewogen,
Warum mit deiner Macht bist du
In Sachsen schnell eingezogen,
Und forderst sie darauf
Wohl gar zum Kampf noch auf?
Was ist die Ursach, Wilhelm sag,
Eh' ich mich mit dir schlag?

2. Was eiltest du so schnell in Krieg,
Und hast auf mich vergessen.
Glaub, daß ich dich wie All' besieg,
Dein' Macht ist längst gemessen;

Denn du stund'st vorigs Jahr,
Daß mir's bedenklich war,
Und siegt' ich nicht bei Austerlitz,
Kamst du auch, Wilhelm Fritz.

König von Preußen.

3. Warum ich zog, Herr Bruder, aus,
Muß ich dir jetzt gestehen,
Und stund um weit von selbem Schmaus,
Dort hatt' ich's blos versehen;
Denn rückt ich mit der Macht
Durch's Böhmen zu der Schlacht,
So stund' ich, wie ich stehen sollt',
Was dir gewiß nicht hold.

4. Jetzt schimpft auf mich die ganze Welt,
Daß ich den Bund hab brochen,
Drum England meine Schiff' anhält,
Und wollt' sich an mir rächen.
Selbst hat Hannover Schuld,
Mein Tausch bracht' Ungeduld,
Auch Russen und der Schweden Macht
Die zwingen mich zur Schlacht.

Kaiser von Rußland.

5. Ja Bruder, du mußt ziehen aus!
Dann stehen wir von hinten
Bereit, dem Feind sein Fallenhaus,
Ich will dir Hülfe senden.
Doch nehme dich in acht!
Wir spielen nicht mehr Schach,
Nein, sondern um den letzten Stich —
Auf dich verlaß ich mich.

König von Schweden.

6. Wenn einer fehlt, so helf' ich mit,
Doch gebt mir gute Trümpfe!
Das ist's um was ich alle bitt',
Denn ich trag weite Strümpfe.
Wenn sticht Napoleon —
Ihr kennt sein Stechen schon —
Wär' ich verloren und mein Reich;
Daß keiner von mir weich'!

König von England.

7. Wagt's nur, ihr Brüder, es geht gut!
Ihr habt ja brave Krieger,
Es müßt' doch gehen ganz verflucht,
Wenn Bonapart würd' Sieger;
Ihr kennt ja auch sein Heer;
So zieht nur vor ihm her,
Und braucht ihr Geld, so habt ich mich,
Ich laß euch nie im Stich!

Kurfürst von Hessen.

8. Ich lau'r von Ferne auf der Wacht,
Doch hüt't euch vor Verrathen,
Sonst Frankreich mir den Kehraus macht;
Dann, wer zahlt meinen Schaden?
Drum nehmt euch wohl in Acht,
Und kämpfet mit Bedacht!
Dann steh ich, wie ich soll am Rhein,
Und schränke Alles ein.

Kurfürst von Sachsen.

9. Aus Zwang zieh'n meine Truppen aus,
Die Preußen hat erkoren;
Doch hört die Bitt' von Sachsens Haus
Der, wo zum Sieg geboren;

Denn, Wilhelm, merk' nur drauf,
Jetzt hört die Freundschaft auf,
Denn ich steh' unter einem Schutz,
Der Allen bietet Trutz.

König von Dänemark.

10. Und ich bleib' ungefragt zu Haus,
Und geh's auch wie es wolle;
Denn was nützt mich ein solcher Schmaus,
Wo Frankreich spielt die Rolle?
Sag' auch kein Wort dazu,
Denn ich lieb' stets die Ruh,
Und mischte mich niemals darein,
Drum konnt' ich ruhig seyn.

Kaiser von Oesterreich.

11. Und ich besetze meine Gränz,
Doch nicht um mich zu schlagen,
Und denk' in meiner Residenz
Auf den verfloßnen Schaden.
Zwar steckt mir Schlesien
Fürwahr in meinem Sinn,
Denn ich ging gerne mit zu Grab',
Und nähm' dies wieder ab.

König von Neapel.

12. Den Rath geb' ich auch selbsten dir,
Weil du viel Land verloren,
Als deine Freundschaft half einst mir;
Doch ich sitz' auserkoren
Dem Spott, wie auch mit Hohn
Trieb man mich ja davon;
Prinz Joseph Bonapart regiert,
Das Volk, wo ich verführt.

König von Holland.

13. Mich hat mein Bruder jetzt hieher
Zum König eingesetzet,
Drum eil' ich schnell mit meinem Heer
Zum Preußen, welcher wetzet
Auf uns sein stolzes Schwert,
Der unsern Bund entehrt,
Denn der, wo tastet selber an,
Hilft der Alliirten Plan.

König von Bayern.

14. Auch meine Truppen sind marschiert,
Voraus mit Frankreichs Sieger;
Sie sind schon öfters approbiert,
Der Löw' streit't gleich dem Tiger,
Denn das beweist Tyrol;
Des Muthes sind sie voll —
Maximilian Joseph seine Gunst,
Die streit't auch nie umsonst.

Alle Alliirte.

15. Dazu auch unsre sind marschiert,
Wir stellen sie zum Kampfe;
Napoleon selbst kommandiert
Im ärgsten Pulverdampfe.
Drum nur drauf los voran,
Und greift die Feinde an,
Um Thüringen und dessen Wald
Er zahlreich sich aufhalt.

König von Preußen.

16. Potz tausend Teufel, was ist das?
Auf Preußen, auf die Posten!
Napoleon rückt um uns her,
Sollt's denn schon Alles kosten?

Schon sprengt er meine Macht —
Ach wer hält' das gedacht,
Daß für mich folgt dies Trauerspiel,
Als ich obsiegen will!

17. Kanonen, Fahnen allzumal,
Seh' ich jetzt schon verloren,
Und wo sind meine General,
Die ich zum Sieg erkoren?
Auch meld't man mir, o Gott!
Daß Louis der Prinz ist todt,
Und Braunschweig, welcher kommandiert,
Der wäre schwer blessiert.

18. Dazu gefangen meine Macht,
Um Jena war die Schlacht;
Dort mußt' ich flieh'n um Mitternacht,
Weil Alles auf mich jagt.
Die Sachsen sucht man aus,
Und läßt sie geh'n nach Haus,
Weil Friedrich August Gnade fand,
Und mir nimmt man mein Land.

19. Ich bitt' dich, Held Napoleon,
Reich mir doch deine Hände;
Weil du geschlagen Friedrich's Sohn,
Drum Gnade zu mir sende.
Weil du Herr von Berlin,
So ändre deinen Sinn,
Eh' du nimmst meine Länder ganz,
Und säuberst meinen Glanz.

Napoleon.

20. Wärst du geblieben vor zu Haus!
Was ließ'st du dich verhetzen?
Jetzt leer' ich deinen Vorrath aus,
Den laß du dir ersetzen.

Auch mach' ich Contreband'
Was kommt von Engeland;
Denn hättest du gerecht regiert,
Hätt' dich niemand verführt.

21. Dein Vater schon zog viel an sich,
Als er that Polen theilen;
Umsonst schützt' Frankreich, doch erst ich
Will ihre Wunden heilen.
Ihr habt das Land entehrt,
Wie Koszciußko lehrt,
Als ihr nahmt Polens Krone ab,
Und selbe ging zu Grab

22. Umsonst war damals Frankreichs Schutz,
Weil es hat selbst zu kämpfen;
Jetzt aber biet' ich allen Trutz;
Mit Polen will ich dämpfen
Schnell aller Stolzen Müh'.
Jetzt aber trete ab vor sie
Dein Polen und dergleichen mehr,
Das ist's, was ich begehr'.

23. Und kömmt's dem Russen in den Sinn,
Will er sich darum schlagen,
So werd' ich zeigen meinen Grimm,
Und nie vor ihm verzagen;
Denn ich will Polens Glanz
Ersetzen wieder ganz,
So wie es stund im Alterthum,
Und trug die Königskron'.

Der Papst.

24. Ja, großer Held Napoleon,
Gerecht thust du regieren;
Der Segen von dem höchsten Thron,
Helf dir den Plan zu führen;

Dazu schütz' er dein Heer,
Ruhm sey um alle her,
Bis folgt der wohl ersiegte Kranz
Des Friedens endlich ganz!

---

142. Loblied auf Prinz Karl.*

März 1809.

1. O du! der Deutschen Ruhm und Trost und Stütze,
Es leb Prinz Karl, Karl hoch! :|:
Befreye uns, sey unser Held und schütze
Uns vor der Franken Joch! :|:

2. Zur Hülfe Deutschlands bist du uns erkoren,
Dich, den es liebt und ehrt! :|:
Du bist zu unserm Glück, zu unserm Schutz geboren,
Und dieses Glückes werth! :|:

3. Erringe unserm Kaiser Franz dem zweiten,
Entscheidend Sieg auf Sieg! :|:
Dann endet sich zur Hoffnung guter Zeiten,
Ein nie erhörter Krieg. :|:

4. Dann singet dir und allen deutschen Helden,
Ganz Deutschland Ehr und Ruhm, :|:
Dein Ehrendenkmal bleibt auf spätre Welten
Kein Zufall stürzt es um! :|:

---

143. Siegeslied des Erzherzog Karl an seine Soldaten.*
1809.

Mel.: Auf! auf! ihr Brüder und seyd stark 2c.

1. Auf! auf! ihr Krieger, auf zum Streit,
Für Gott und Vaterland!
Zur Gränze, wenn der Feind sich naht,
Bezeichnet blutig seinen Pfad,
Mit eurer tapfern Hand. :|:

2. Seht, Kinder! meinen Heldenmuth,
Und denkt an euren Eid.
Die Flint' und Säbel, so ihr trägt,
Die werden nicht von euch gelegt,
Als bis ihr Sieger seyd. :|:

3. Zückt ganz, vom Heldeneifer warm,
Das euch vertraute Schwert,
Voll Heldenmuth und Tapferkeit,
Ihr wäret, wenn ihr furchtsam seyd,
Zu führen es nicht werth. :|:

4. Drum Brüder, auf, seyd unverzagt!
Der Sieg kommt nur vom Herrn;
Verlasset eure Fahne nicht,
Und denkt an euern Eid und Pflicht;
Dient euerm Kaiser gern! :|:

5. Erschrecket nicht vor euerm Feind,
Noch seinem Kriegesheer,
Und wenn gleich alles kracht und blitzt,
So trifft doch jede Kugel nicht,
Macht euch das Herz nicht schwer. :|:

6. Seht Brüder, ich geh selbst voran,
Drum wenn es heißt: Haut ein!
So zeiget Muth und Tapferkeit;
Dann wird uns, wann Gott Sieg verleiht,
Sich alles hoch erfreu'n! :|:

144. Bayern gegen Oestreich.

1809.

Alle.

1. Auf Brüder, auf nach Oesterreich!
Wir sind der Gränz schon nah!
Wir stehn schon Alle im Gewehr,
Zu einem ganz vollend'ten Heer,
:|: Bis wir ankommen da. :|:

Folgen noch 9 Strophen. Vollständig mit Melodie in: „Die hist. Volkslieder des Bayerischen Heeres 2c." Nr. 24.

145. Tod des Oberst von Ditfurth.

1809.

1. Unser Oberst ist getroffen
Dreimal schon von dem Blei,
:|: Kommandiert doch: „frisch vorwärts!"
Wir stürmen auf's Neu. :|:

2. Er schwingt seinen Degen,
Der ritterliche Held;
:|: Die Zimmerleut haun's Thor ein,
Daß donnert und gellt. :|:

3. Die Kugeln, die fliegen
Wie Kiesel daher,
:|: Unser Oberst stürzt nieder
Und alle Offizier. :|:

4. Tyroler die schreien
Viktoria hell auf:
:|: Der Ditfurth ist erschoss'n,
Bua, allweil frisch drauf! :|:

5. Sie woll'n unsern Oberst
Zerhau'n ganz in Stück';
:|: Wir streiten wie die Löwen,
Schlag'n Alles zurück. :|:

6. Oberst Ditfurth, edler Kriegsheld,
Wärst du g'wesen General,
:|: Du hätt'st nicht verspielet
Das schöne Tyrol! :|:

2, 3. Beim Sturm auf die Kirche, worin die Insurgenten verschanzt waren.

Nebst Melodie auch in: „Die hist. Volkslдr. des Bayerischen Heeres &c." Nr. 25.

---

146. Lied der Tyroler auf Oberst von Ditfurth.

1809.

1. Der sackrische Oberst und der ist todt!
Tyroler, die ham 'nen derschoss'n;
Sein Bluet das ist ganz rosenroth
Frei auf die Straß hin g'floss'n.

2. Ach Oberst, ach Oberst, du tapfrer Mann,
Schad um dein jungfrisch Leb'n!
Wärst du g'blieb'n gar weit davon!
Itzt mußt du's so fruh hergeb'n.

3. Franzos'n und Bayern, was fangt ihr itzt an?
All' eur' Offizier seynd erschoss'n;
Nach Minchen kommt kein einziger Mann,
Seyd's fest hier eing'schloss'n.

4. An's Insbruck sollt's denk'n, an den blut'gen Danz!
Tyroler stehn frisch zusammen.
Vivat, es leb' unser Kaiser Franz!
Lobsingt der Mutter Gott's! Amen!

---

147. Schlacht bei Fontana fredda oder Sacile.

16. April 1809.

Mel.: Marschieren wir in das Türkenland ꝛc.

1. Marschieren wir in's Italialand,
Fontana ist uns wohlbekannt,
Marschieren wir in das weite Feld,
Hinein wohl bis Sacile,
Da kam daher ein starker Held,
Der Vicekönig Eugene.

2. Frühmorgens, als der Tag anbrach,
Da stürmt er her auf uns so jach,
Da mußten wir retirieren;
Als dieses Erzherzog Johann vernahm,
Er uns sogleich zu Hülfe kam,
Die Schlacht nicht zu verlieren.

3. General Koloredo, der tapfere Held,
Der zeigt sich gar behend im Feld,
Oberst Volkmann thut frisch attaquiren;
Da ging ein Donnern und Stürmen los,
Aus dem Feld mit Gewalt muß der Franzos,
Auf Fontana wir avanciren.

4. Ihr Kavallerie konnt's g'winnen nicht mehr,
Dragoner die jagen sie kreuz und queer;
Der Sieg, der ist uns gelungen.
Ach, ach, wie schöne Beute allda
Von unserm Heere den Tag geschah,
Franzosen sehr hurtlig sprungen.

148. Schlachten bei Regensburg.

19.—24. April 1809.

1. Nun donnern die Kanonen,
Daß Erd' und Himmel kracht;
Der Krieg thut nichts verschonen,
Viel Blut fließt in der Schlacht.
Es giebt im Reich noch keine Ruh,
Es stürmt und wettert immerzu —
Ach armes deutsches Reich,
Bald bist du bettlergleich!

2 Bei Regensburg da schlagen
Sie aufeinander wild,
Wie es gar nicht zu sagen,
Mit Blut sich Alles füllt.
Viel Tausend liegen wund und todt,
Viel Tausend sind in schwerer Noth,
Viel Oerter abgebrennt,
Die man nicht wieder kennt.

3. Man kann es nicht erzählen
Das Elend groß und klein —
Die Worte dazu fehlen —
Was alles sich stellt ein.
Bei Krankheit und bei Leibesnoth
Fehlt auch noch gar das täglich Brot,
Das Elend, das wächst groß,
Und giebt den letzten Stoß.

4. Erzherzog Karl verlieren,
Verlieren mußt' die Schlacht,
Und weiter retirieren
Vor der Franzosen Macht.
Selbst Regensburg ihn nicht mehr schirmt,
Es ward von ihnen auch erstürmt;
Gefangen wird was drin,
Od'r muß nach Wien entflieh'n.

5. Du großer Gott im Himmel,
Gieb endlich Friedenszeit,
Da dieses Kriegsgetümmel
Uns schaffet so viel Leid!
Laß Ruhe kommen in das Land,
Und wehre du mit starker Hand,
Daß wir nicht ganz und gar
Verderben in Kriegsgefahr!

---

149. Gefecht bei Ebersberg.

3. Mai 1809.

1. Zu Ebersberg in der Stadt,
Da ist viel Blut geflossen;
Ein Mancher darin hat
Sein Leben auch beschlossen,

Durch Feuer und durch Schwert
An Leben, Leib und Gut;
Erschrecklich hat gezehrt
Die wilde Kriegeswuth.

2. Napoleon giebt nicht Ruh,
Ganz zornig anmarschieret,
Und stürmt auf Hillern zu,
Der sich dort fest postieret.
Nur her, Napoleon!
Oestreicher sind bereit,
Sie stehen Mann an Mann,
Und fürchten keinen Streit.

3. Die Nachhut vor der Stadt,
Die hat er attakieret,
Bis sie zu schwach und matt,
Sich endlich retirieret;
Doch in der Stadt da geht
Die Schlacht erschrecklich an,
Weil's Hiller wol versteht,
Wie man sich wehren kann.

4. Aus allen Häusern her,
Von Dächern, Fenstern, Thürmen,
Aus Straßen, kreuz und queer,
Oestreicher Kugeln stürmen.
Von Todten ohne Zahl,
So dort sind aufgehauft,
Hebt sich ein ganzer Wall,
Woraus ein Blutbach lauft.

5. Napoleon aber läßt
Auf's Neue attakieren,
Und was er hat auf's Best
Zum Stürmen wieder führen.

Von Schießen und Gelärm,
Geschrei und Trommelschall,
Ergehet nah und fern
Ein wilder Donnerschall.

6. Da bricht das Feuer aus
Zugleich an vielen Stellen,
Und springt von Haus zu Haus,
Der Wind thut's recht anschwellen.
Vorn und von hinten her
Die Straßen sind gesperrt,
Ein Rauch und Feuermeer
Auch Alles überfährt.

7. Viel Häuser fallen ein,
Kirchthürme stürzen nieder;
Dazwischen Schießen, Schrein,
Und Todesstöhnen wieder.
Ob's Freund ist, oder Feind,
Ein jeder muß daran,
Weil keiner, ob er's meint,
Der Gluth entrinnen kann.

8. Viel Tausend liegen todt,
In ihrem Blut erschlagen,
Zerstört von Feuersnoth,
Kanonen, Roß und Wagen.
In Schutt versinket schon
Die ganze schöne Stadt:
Ach Gott im Himmelsthron,
Welch grausam Kriegesthat!

———

150. Schills Freischaar.*
1809.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus ꝛc.

1. Ich habe den Schill mit Augen gesehn — Juchhe!
Das ist ein Husar mir, so stattlich und schön — Juchhe!
Er ritt einen Schimmel voll Feuer und Muth,
Und Dollmann und Pelz die standen ihm gut,
Juchhe, juchhe, juchhe!

2. Husaren und Jäger die hat er in Meng — Juchhe!
Sie brachten die Feinde schon oft in's Gedräng — Juchhe!
Es rasselt und prasselt, es blänkert und blitzt,
Nahn sie in Galopp sich mit Säbel und Büchs,
Juchhe, jnchhe, juchhe!

3. Und weil ich wohl kannte des Preußenlands — O weh!
All überall herrscht ja Französisch Gebot — O weh!
So ging ich nach Dömitz in's Schill'sche Quartier,
Und wurde da stracks ein junger Lanzier,
Juchhe, juchhe, juchhe!

4. Jetzt führ eine Lanze ich stark und groß — Juchhe!
Mit Eisen gespitzt, den Franzo'en zum Stoß — Juchhe!
O ging es doch bald in die heißblut'ge Schlacht,
Schill giebt den Franzosen eine derbe Tracht,
Juchhe, juchhe, juchhe!

5. O hört ich der Säbel Geklirre doch schon! Juchhe!
Und hieß es dann Vorwärts! bei meiner Schwadron — Juchhe!
Jetzt, Kinder, jetzt gilt's, die Lanze gefällt!
Schill führt in die Schlacht euch, der tapfere Held,
Juchhe, juchhe, juchhe!

6. Und sinke auch fechtend ich in den Tod — O weh!
Ward mir doch die Lanze von Feindesblut roth — Juchhe!
Mein Vater schon focht unter Ziethen mit,
Drum wag ich mit Schill jetzt den muthigen Ritt,
Juchhe, juchhe, juchhe!

---

151. Schill bei Dodendorf.

4. Mai 1809.

Mel.: Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände 2c.

1. Wer ist der kühne Held,
Der dort vor seinen Schaaren
Zieht in das Kriegesfeld
Mit Brandenburg-Husaren?
Der ritterlich es wagt
Allein in's Feld zu gehn,
Da Alles fast verzagt,
Napoleon zu bestehn?

2. Das ist der kühne Schill,
Ein Reitersmann ohn' Gleichen,
Der nicht mehr halten will
Französischen Hochmuthsstreichen.
Er ziehet von Berlin,
Aus seiner Garnison,
Auf Magdeburg dahin,
Ob er es nicht bekomm'.

3. Bei Dodendorf da fand
Zuerst er einen Feinde,
Der ihn mit leichter Hand
Dort zu besiegen meinte.

Mit Hurrah ging er kühn
Gleich auf die stolze Schaar,
Die viermal stärker schien,
Als seine Mannschaft war.

4. Er hieb mit eigner Hand
Die Artilleristen nieder,
Schlug, was im Wege stand,
Und spornte an die Brüder.
In dicksten Feindeshauf
Stürzt überall er hinein:
„Vorwärts, nur immer drauf,
Der Sieg muß unser seyn!“

5. Da fliehen aus dem Feld
Die Franzen voller Schrecken,
Oder was sich noch stellt,
Wird in den Sand gestrecket.
Todt sind viel Offizier,
Ihr Oberst ist verwundt;
Im Blute liegen hier
Viel Hundert auf dem Grund.

6. Was nicht gefall'n, entflohn,
Das gab sich da gefangen;
Ihr Geschütz sammt Munition
Ist auch verloren gangen.
Ihre Fahnen gar, als Beut,
Viel Waffen, Wehr und Gut,
Erobert Schill im Streit
Mit seinem Heldenmuth.

7. Victoria, mein Schill!
Sieg muß vor dir herschreiten.
Du kannst nicht halten still,
Der Himmel wird dich leiten.

Wenn nur ein Jeder dächt'
Und thäte so wie du,
Wir schafften bald uns Recht
Und vor Franzosen Ruh!

---

152. Schill.

1. Viktoria, der Schill ist da,
Des Preußennamens Retter!
Ob rings auch Feinde fern und nah,
Er fährt drein, wie ein Wetter;
Ja, wie ein Wetter kommt er an,
Er ist ein kühner Reitersmann.

2. Viktoria, der Schill ist da!
Bald wird sich's anders wenden;
Es kommen Freunde fern und nah,
Daher von allen Enden.
Oestreicher, Hessen, brechen los,
Westphalen, auf den Schelmfranzos.

3. Viktoria, der Schill ist da!
Ob auch zehntausend Franken
Auf seinen Kopf gesetzet ja,
Das machet ihn nicht wanken.
Er trotzet Tod, und trotzt Gefahr,
Und mit ihm seine kühne Schaar.

4. Viktoria, der Schill ist da,
Mit seinen Reiterschaaren!
Der Sieg ist immer mit ihm nah,
Er treibt die Feind' zu Paaren.
O König, sprächst du nur ein Wort,
Sie müßten alle, alle fort!

---

153. Schlacht bei Aspern.

21. u. 22. Mai 1809.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter rc.

1. Prinz Karolus, der edle Ritter,
Hat dem Kaiser gewonnen wieder
Eine große Siegesschlacht;
Bei Eslingen und bei Aspern
Hat er sich gehalten tapfer,
Und bezwungen Napoleons Macht.

2. Zwei Tag hat die Schlacht gewähret,
Bis das Glücke sich gekehret
Auf des Prinzen seine Seit';
Denn er thät gar klug ersinnen,
Wie er könnt den Sieg gewinnen,
Und bestehen diesen Streit.

3. Um den Kirchhof hat er gestritten,
Daß erschrecklich beid' gelitten,
Bis die Schanzen dort zerstört;
Was Napoleon auch wollt' wagen,
Um Prinz Karl wieder zu verjagen,
Er mußt' doch nun machen Kehrt.

4. Der Oesterreicher tapfrer Degen
Thät sehr viele Feind' erlegen,
Drange siegreich überall vor;
Napoleon der mußte weichen,
Ware froh, daß er konnt' erreichen
Lobau noch mit halbem Ohr.

5. An die vierzigtausend Franzosen
Haben dort ihr Blut vergossen,
Seynd getödtet und blessirt;
Und darunter Feldmarschallen,
Obersten und Generalen,
Wie vor gewiß berichtet wird.

---

154. Loblied auf Prinz Karl.

1809.

1. Lasset laut Viktoria schallen,
Prinz Karolus lebe hoch!
Weil das Glück ihm zu gefallen
Hat den Sieg gewähret doch,
Und Napoleon in der Schlacht
In die Retirad gebracht.

2. Meinte der französche Kaiser,
Daß er unser schönes Wien,
Wie zum Frühstück könne speisen,
Und daß Oestreich werde fliehn,
Wo er nur mit seinem Heer
Kämet anzugreifen her.

3. Kaiser Franz hat auch noch Leute
Und ein klugen General,
Prinz Karol und der im Streite
Vor den andern steht zumal.
Diese fürchten sich keinmal nicht,
Ob Napoleon schon ficht.

4. Auf Kameraden, frisch und munter!
Vorwärts immer soll es gehn,
Auf Napoleon, daß er Wunder
Von Prinz Karol solle sehn,
Und zuletzt im Friedensschluß
Sich besiegt bekennen muß.

5. Vivat hoch, Prinz Karl soll leben,
Prinz Karolus unser Held!
Ihme sind wir ganz ergeben,
Der sehr tapfer ist im Feld.
Vivat unser Feldmarschall,
Singet laut mit Siegesschall!

---

155. Schill im Leben.*

Ein scherzhaftes Lied nach der Melodie:
Der Vogelfänger bin ich ja 2c.

1. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!
Schreit nicht zu sehr, sonst kommt er ja;
Er kommt mit seiner ganzen Macht,
Haut zu und schießt, daß 's blitzt und kracht.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

2. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!
Bald ist er fern, bald ist er nah,
Bald ist er da, bald ist er dort,
Und augenblicklich ist er fort.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

3. Wollt ihr gern wissen, wer er sey,
So sag' ich euch die Antwort frei:
Er war ein Mann, der in dem Krieg
Sich hat erfochten manchen Sieg.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

4. Er war ein Preuß'scher Lieutenant,
That groß und tapfern Widerstand
Dem Feinde, als der Krieg noch war,
Und war der bravste Feldhusar.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

5. Er war der Schnellste auf dem Pferd,
Drum hielt ihn auch der König werth;
Er war gewiß kein dummer Tropf,
Und hat viel Preußische List im Kopf.
Der Schill that viel, der Schill that viel.

6. Doch schaut nur, was der Hochmuth kann,
Und was der stolze Schill gethan!
Er dachte: General zu seyn,
Dies ging mir noch viel besser ein.
Der Schill dacht' viel, der Schill dacht' viel.

7. Als in Berlin er einst zu Haus
Ritt auf den Exercierplatz aus,
Sprach er zu den Soldaten fein:
„Kommt, ich will euer Hauptmann seyn —
Wer will, folgt Schill, wer will, folgt Schill!

8. „Ich will euch geben bessern Sold,
Will euch verschaffen Silber, Gold;
Sollt haben Braten, Bier und Wein,
Und was euch sonsten lieb mag seyn,
Auch backne Fisch auf euren Tisch.

9. Nur eins, merkt auf! das sag ich euch:
Halt euch recht tapfer allzugleich,
Und streitet für mich in der Schlacht,
Wenn man auf uns ein Ausfall macht —
Dies ist mein Will', folgt eurem Schill!

10. Ich nehme All' und Jeden an,
Wer schwören will zu meiner Fahn';
Ihr seyd mein' Kinder allzumal,
Und ich bin euer General;
Ihr seyd mir werth, zu Fuß und Pferd."

11. Drauf lief nun Alles auf ihn zu,
Der G'sell, der Meister und der Bu;
Bei vollem Beutel, Bier und Wein,
Wollt jeder gern Soldat jetzt seyn;
Es liefen viel zum Schill, zum Schill.

12. Schill kam nunmehr in manche Stadt,
Und zwang die Bürger und den Rath,
Daß man zu seiner Freud' und Lust
Ihm Geld und Alles schaffen mußt.
Dies war der Will' vom Schill, vom Schill.

13. Dabei war den Soldaten wohl,
Sie soffen sich oft toll und voll;
Gäns, Hühner, Tauben, gebackne Fisch,
Die mußt' man tragen auf den Tisch;
Der Branntewein mußt' auch da seyn.

14. So machten sie es überall,
Und noch nicht längst in Sächsisch Hall;
Auf Dörfern und in Städten dort,
Bald kamen's an, bald zogen's fort;
Der Schill, der Schill, lag niemals still.

15. Schill kehrt' auch kurz in Hamburg ein,
Ließ sich auftragen Bier und Wein;
Hat aber sich noch in der Nacht
Ganz still auf und davon gemacht.
Fort war der Schill ganz in der Still'.

16. Doch seine Freude währt nicht lang,
Und Schill wird oft jetzt angst und bang;
Auch seinen Leuten ist nicht wohl,
Weil keiner weiß, wohin er soll.
Reißaus, reißaus, zum Thor hinaus!

17. Letzt, als er war in Sachsen gleich,
Wollt' er auch gar heraus in's Reich,
Nach Nürnberg und auch nach Bayreut;
Doch, weil er die Franzosen scheut,
Die ihm schon lang, gemacht sehr bang,

18. Und wußt', daß dort auch Bayern sind,
Zog er sich schnell zurück geschwind,
Und hat nach Pommern sich gemacht,
Wo er manch fettes Schwein geschlacht,
Auch manches Rind hat abgeschind't.

19. Nahm in der Flucht den Bauern dort
Viel' Pferd und Wagen mit sich fort;
Nahm Schiffe auch, und schifft' sich ein,
Und jetzt soll er in Schweden seyn,
Wo in Stralsund zuletzt er stund.

20. Wer weiß, ob er gar mit England
Nicht etwan heimlich sich verstand,
Sich auch zuletzt an sie anschließt,
Weil er sonst nirgend sicher ist,
Weil englisch Gold er hat zum Sold.

21. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!
Potz Blitz, man sprach, man hab' ihn ja
Gefangen, als er hat getischt!
Vielleicht hat ihn der Preuß erwischt.
O Schill, o Schill, halt still, halt still!

22. Jetzt bist du g'fangen, armer Tropf!
Man hat zwar lang auf deinen Kopf
Schon recht viel Geld und Gold gesetzt;
Schad't nichts, daß sie dich haben jetzt.
Packt ihn aufs Best' und halt't ihn fest!

23. Jetzt bist gefangen, schlauer Schill!
Au weh, au weh, du armer Grill!
Ach, wie wird dir's wohl gehen hier!
Ich theil das Trinkgeld nicht mit dir,
Schau, wie du noch erwischt das Loch!

24. Still, still, ihr Leut', seyd mäusleinstill!
Ein End' hat bald mein Lied von Schill,
Von dem man oft so manchen Spaß
In denen Zeitungsblättern las.
Vom Schill, vom Schill, da liest man viel.

25. Wer weiß, was man noch ferner liest
Von ihm, wenn er nicht g'fangen ist;
Man hat ja schon davon gesagt,
Er hätt' sich wieder losgemacht;
Das wär ein Spaß, beweist mir das.

26. Man hätt' sein'n Reitknecht nur ertappt,
Der sich statt ihn verkleid't gehabt;
Drum ist's kein Wunder, wenn man sagt,
Daß Schill sich oft unsichtbar macht.
Schill ist geschwind, bald vorn, bald hint.

27. Ist dieses wahr, dann g'steht's nur ein,
Schill muß ein halber Teufel seyn,
Den alles aufsucht, was nur kann,
Und doch kein Mensch erwischen kann.
Ui Schill, ui Schill, du kannst recht viel.

28. Schill hat noch von dem großen Fritz
Gelernt manch' Klugheit, manchen Witz,

Hat manchen lust'gen Spaß gemacht,
Daß man sogar auch von ihm sagt,
Zum größten Spaß, er kann etwas:

29. Wenn jemand nach ihm hauen will,
Macht er's, daß ihm der Arm steht still;
Drückt man auf ihn ab ein Geschoß,
So geht auch das Pistol nicht los.
O Schill, o Schill, du kannst recht viel!

30. O Schill, was hast du angericht't!
Gedenk' an deinen Eid und Pflicht,
Den du dem König hast gethan!
Kehr' um, und werd' ein andrer Mann.
O Schill, o Schill, mach' nicht zu viel!

31. Führ' seine Leut' ihm wieder zu,
Die treulos ihm gemacht hast du,
Daß man nicht, wenn man von dir sagt,
Dich zum Rebell und Räuber macht!
Kehr um, kehr um, sonst geht's noch krumm!

32. Doch Schill, der kehrt sich wenig dran,
Und fängt noch stets mehr Leut' zusamm,
Die schreien, lärmen, singen viel:
Hoch leb' Schill's Corps, hoch lebe Schill! —
Schweig still vom Schill, schweig still vom Schill!

---

156. Schill im Tode.*

31. Mai 1809.

Melodie: Guter Mond, du gehst so stille 2c.

1. Schill ist todt — aus ist sein Leben!
Schnell schlug seine Todesstund';
Schnell wurd' er vom Feind umgeben,
Als er kaum war in Stralsund.

Dänen und Holländer kamen,
Die ihn grausam attaquirt,
Viel' von Schill gefangen nahmen,
Viel' getödtet und blessirt.

2. Schill ritt tapfer auf und nieder,
„Muthig!" — schrie er — „unverzagt,
Halt't euch tapfer, meine Brüder,
Halt't euch wacker in der Schlacht!"
Zwei Hieb hat er schon bekommen,
Und sein Pferd auch einen Schuß,
Als er noch ist durchgekommen,
Und gesetzt hat über'n Fluß.

3. Nochmal thäte er es wagen,
Und fiel in die Flanke ein;
„Brüder, wehrt euch!" — thät er sagen —
„Wehrt euch, daß wir Sieger seyn!"
Er gab gleich dem Pferd den Sporen,
Haute, schoß, daß's blitzt und kracht;
„Wehrt euch, sonst sind wir verloren,
Halt't euch fest in dieser Schlacht!"

4. Und schnell, wider alles Hoffen,
Hat ihn, als er just drückt' los,
Eine Musketenkugel g'troffen,
Doch die Wunde war nicht groß.
Schill, sein Schnupftuch umgebunden,
Da schon blutete sein Fuß,
Kämpfte noch Dreiviertelstunden,
That noch manchen Hieb und Schuß.

5 Schill wollt' nicht mehr weichen weiter,
Bis ihm jagt mit größtem Schmerz
Ein Holländer Küraßreuter
Gleich die Kugel durch das Herz.

Und in diesem Schlachtgetümmel,
Als der Sieg schon nah ihm stund,
Stürzte er herab vom Schimmel,
Rief: „Ich bin zum Tod verwundt!“

6. Als Schill's Leute dies vernahmen,
Daß ihr General sey todt,
Gaben viele sich gefangen,
Und die Andern flohen fort.
Weil wir Schill nun nicht mehr haben,
Und ein End' sein Lebensziel,
So laßt uns den Leib begraben,
Schweiget künftig still vom Schill!

157. Schill im Elysium.*

Ein Gespräch im Reiche der Todten zwischen dem Preußischen Major Schill nebst dem Kriegs-Gott Mars und Friedrich dem Großen. Was Schill für große und schöne Wunderdinge im Himmel gesehen und gehört hat, und wie er uns nicht nur bessere und gute Zeiten, sondern auch noch dieses 1809te Jahr den Frieden und sehr wohlfeile Zeiten und das Pf. Caffee um 6 Batzen prophezeiht.

Mel.: Guter Mond du gehst so stille rc.

Einleitung.

1. Kaum stürzt Schill herab vom Schimmel,
Durch ein Schuß dort in Stralsund,
Ritte er gleich ein im Himmel:
Denn sein Geist war frisch und g'sund.
Mit ihm ritten alle Krieger,
Die geblieben in der Schlacht,
Und die sich als Held und Sieger,
Sträuß und Federbüsch gemacht.

2. Schill, dem dieser Weg war selten,
Weil er ihn noch nicht gemacht,
Ließ sich bei Sanct Petrus melden,
Der ihm auch gleich aufgemacht.
Kaum ritt er auf grünem Rasen
Eine Viertelstunde gut,
Hörte er im Garten blasen
Einen Mann mit Feder-Hut

Friedrich sieht sich um und spricht:

3. Guter Schill! wohin so müthig
Und mit ein so kleinen Heer?
So ganz freudig, so ganz gütig
Stellst du dich zur Gegenwehr?
Dich verfolgen viele Blicke,
Unbegreiflich deine Bahn!
Ruft vielleicht dich das Geschicke
Hin, wo Niemand folgen kann?

Schill steigt geschwind vom Pferd und macht sein Compliment.

4. Welche Stimme hör ich reden?
Ist's der große Friederich?
Ja, ich hör's an seiner Flöten,
Die er bläst so meisterlich.
Ach! ich bin in's Reich gefahren,
In das große Schattenreich;
Krieger, die sonst bei mir waren,
Folgten nun auch mit zugleich.

Friedrich.

5. Ist etwa der Krieg zu Ende,
Daß dein Geist hier sichtbar ist?
Sag mir doch, in welche Hände
Du zuletzt gefallen bist?

Schill.

Ach, ich wurde schnell erschossen,
Ob ich mich recht wehrte gleich!
Die Holländer und Franzosen
Brachten mich in's Todtenreich.

Friedrich droht ihm mit dem Finger.

6 So! ist dir die Kunst zerronnen?
Du hätt'st sollen klüger seyn.
Was hat denn der Preuß gewonnen?
Steht er denn noch an dem Rhein?

Schill.

O da hat's in kurzen Zeiten
Viel Veränderung gemacht;
Er zog fort mit seinen Leuten,
Und hat damals Fried' gemacht.

7. Er ließ lange Oestreich streiten;
Gab auf seine Staaten acht,
Und wurd doch mit seinen Leuten
Endlich noch in's Spiel gebracht.
Hat dabei nicht viel gewonnen.
Ich war selbst bei mancher Schlacht;
Hab' den Abschied selbst genommen,
Und mich aus dem Staub gemacht.

Friedrich ganz piano.

8. Wär's nur nicht so schön im Himmel
Und die Welt kein Jammerloch,
Ich ließ satteln meinen Schimmel
Und käm euch zu Hülfe noch.
O, wenn ich wär da gewesen,
Wär es kommen nicht so weit!
Habt ihr denn das Lob vergessen,
Daß ihr tapfre Preußen seyd?

Schill macht eine Reverenz.

9. Ihro Majestät verzeihen,
Wenn sie sich gewehrt wie ich,
Würde man des Siegs sich freuen;
Aber es ging hinderlich.
Viel von unsern Generalen
Blieben nicht dem König treu;
Ließen sich mit Geld wohl zahlen;
Sind, wie ich, jetzt vogelfrei.

Friedrich ganz entrüstet.

10. Schill! was sagst du von den Ränken,
So die Generäl gemacht?
Ach, wer sollte so was denken!
Hast du es auch so gemacht?

Schill.

Nein, ich bin nur fortgelaufen
Und hab' in der letzten Schlacht,
Ueber einen ganzen Haufen,
Mich zum General gemacht.

Friedrich schüttelt den Kopf und giebt ihm einen Verweis.

11. Schill, du bist ein großer Krieger!
Schad ist's nur für dein Talent,
Daß du nicht als Held und Sieger
Starbst, deß Nam' man rühmlich nennt.
Deines Gleichen gab es wenig,
Kein Feind konnt' dich machen scheu;
Schade nur, daß du dem König
Nicht stets bist geblieben treu.

12. Kriegeslist und Politike
Hattest du ganz ausstudirt;
Du nur hattest das Geschicke,
Wie Soldaten man anführt.

Deine Gänge sind Magnete,
Ziehen tausend Krieger an,
Dich umziehet eine Kette;
Wer kämpft, schließet sich daran.

13. Doch, daß du nach Schweden ziehest,
Gehet Frankreichs Macht nicht ein,
Oder, daß du dahin fliehest,
Dieses, glaubt man, könnt' nicht seyn,
Dort ist Mann und Maus verloren,
Dort vereiteln deine Plan,
Und du hast ja selbst geschworen,
Daß kein Schuß dich tödten kann.

14. Doch du hast schlecht Wort gehalten;
Kaum erblickt dich Holland's Heer,
Ziehst du deine Stirn in Falten:
Ein Schuß — und Schill ist nicht mehr.
Ganz zerstreut sind deine Krieger,
Ganz vernichtet deine Macht,
Bist gestorben nicht als Sieger,
Hast dir schlechten Ruhm gemacht.

Friedrich erzählt Schill's Leiche.

15. Eingescharrt im kühlen Sande,
Still und ohne Leichgepräng;
Nicht nach eitlem Modetande
Hinbegleitet von der Meng',
Musikanten und Trompeter,
Wer nur gafft und gaffen kann,
Alte Weiber, Pflastertreter,
Auf dem Sarg ein Trödelkram.

16. Hut, Stock, Sporn und Degenscheiden,
Ein weiß Tuch und noch mehr Zeug
Auf dem Sarg; an beiden Seiten
Gehen Diener mit der Leich';

Stellen ihn an Charon's Ufer
Und entweichen allzugleich;
Ein Signal aus seinem Puffer —
Und er fährt in's Schattenreich.

Der Kriegsgott Mars kommt ihm entgegen.

17. Als ihn Mars von Fern erblicket,
Eilt er freudig und mit Lust
Auf ihn zu, und ganz entzücket
Drückt er ihn an seine Brust;
Zog ihn mit in seine Lauben,
Sprach mit ihm vom Krieg und Fried',
Gab ihm Nektar, Most und Trauben,
Bis er ihn begeistert sieht.

18. Dann ging Mars mit ihm in Tempel
Zu der Friedensgöttin hin;
Er erzählt ihr manch Exempel
Nach dem ächten Preußensinn;
Wie im Krieg nun wird verfahren
Und Europa wird gedrückt,
Und daß nun nach zwanzig Jahren
Noch kein Friedenswunsch geglückt.

19. Schnell zieht sich ein Vorhang nieder
Und Schill sieht mit starrem Blick,
Wie sich Oestreich hin und wieder
Zieht bald vor und bald zurück;
Wie der Hungerstod die Hände
Strecket nach den Feinden aus;
Todt', Blessirte und Elende
Lagen auf dem Schlachtfeld draus.

20. Endlich wich der Hungertode,
Und der Krieg der endet sich;
Es erschien ein Friedensbote,
Schill erfreut sich inniglich.

Er sah Könige und Kaiser,
Wie sie reichten sich die Hand;
Um das Haupt viel Lorbeereiser,
So die Friedensgöttin wand.

21. Prachtvoll stand im Friedenskleide
Hier Kaiser Napoleon;
Ueber ihm, an seiner Seite,
Prinz Karl mit der Heldenkron'.
Georg Englands großer König,
Nebst dem Oestreichs Kaiser Franz
Wunderten sich nicht nur wenig
Ueber ihren Lorbeer-Kranz.

22. Friedrich Wilhelm, Preußens König,
Stund hier nebst der Königin;
Adolph legte unterthänig
Seine Kron vor Ihnen hin.
Rußlands Kaiser, Alexander,
Sachsen, Württemberger, Bayern,
Alle sah man mit einander
Froh das Friedensfest hier feiern.

23. Da war ein sehr groß Getümmel
Von dem Volk, ganz überaus,
Alles glänzt und leucht't im Himmel,
Und vor allen Fenstern draus
Brannten Lampen und viel Lichter,
Viele Helden standen da,
Künstler, Philosophen, Dichter,
Man auch mit darunter sah.

24. Handel und Gewerbe stiegen
Wiederum aus ihrer Gruft;
Alles jubelt, voll Vergnügen:
Vivat! jedes jauchzt und ruft.

Auch des Landmanns schwere Plagen
Enden mit dem Friedenslauf,
Er darf nun nicht mehr verzagen,
Alles Elend höret auf.

25. Ein Göttin auf dem Throne,
So die Friedensgöttin hieß,
Befahl Mars gleich ihrem Sohne,
Daß den Frieden man ausblies.
Mars, des Krieges müd, vor Freude
Zog gleich die Goldbörs heraus
Und warf unter alle Leute
Thaler und Ducaten aus.

26. Friede, Friede sey auf Erden!
Riefen alle Engel aus:
Friede soll mit Frankreich werden,
England und auch Oestreichs Haus!
Bei dreihundert Musikanten
Musizirten prächtig, schön,
Und die Postknecht' aller Landen
Ließen auch ihr Posthorn gehn.

27. In dem fernen Mohrenlande
Sah man Haufen von Caffee,
Die man nicht verkaufen konnte,
Weil der Krieg gehemmt die See.
Das Pfund Caffee um 6 Batzen
Wurd verkauft im Land herum;
Alte Weiber, Plauderschwatzen
Rauften, schlugen sich darum.

28. Junggesellen und auch Mädchen,
Schwungen Hüte in die Höh,
Liefen weg vom Spinnenrädchen,
Alles holte sich Caffee.

Eine alte Caffeeschwester
Hob die Händ auf, dankte Gott,
Sprach zum Kaufmannsjung: mein Bester,
Vor drei Pfenning mir ein Loth.

29. Alles, was zuvor war theuer,
Wurd nun wohlfeil in der Stadt,
Daß man sich vor ein paar Dreier
Jetzt konnt' essen, trinken satt.
G'bratne Tauben, Gäns und Fische,
Most nnd Meth, nebst Bier und Wein,
Standen da auf jedem Tische,
Wo man nur ging aus und ein.

30. Kinder, Jüngling, alte Greisen,
Gattinnen und junge Bräut',
Väter, Mütter, Wittwen, Waisen,
Handlungs=, Nahrungs=, Handwerksleut;
Alles war erheitert wieder,
Richtete vergnügt sich auf;
Sangen frohe Friedenslieder,
Dankten Gott zum Himmel auf.

31. Vieler abgebrannter Leute
Häuser baute man auf's neu,
Jeder trug mit Lust und Freude
Selbst dazu sein Schärflein bei.
Kaiser, König, sah man streiten
Um die Lieb' der Unterthan'n,
Weil, wenn Zwietracht unter Leuten,
Kein Monarch bestehen kann.

32. Wahre, reine Menschenliebe
Wurde wieder hergestellt,
Jeder Mensch, deß Leben trübe,
Wurd' erleichtert und erhellt.

Fester Friede wurd' geschlossen,
Langer, dauerhafter Fried'.
Jedes Reich der Bundsgenossen
Sang dem Herrn ein Freudenlied. —

33. Mars nahm Schill und ging am Strande,
Charon schifft' ihn wieder ein,
Er fuhr ihn an's trockne Lande,
Sprach: du sollst kein Schatten seyn.
Geh' hin, wo du bist herkommen,
Ich lasse dich gehen frei. —
Daher ist die Red' gekommen,
Daß Schill auferstanden sey.

34. Schill, sag, was du hast gesehen;
Zeig Europens Friede an;
Laß die Friedensfahne wehen,
Zeig dich als den Friedensmann.
O wie gern wird dann von neuen
Alles auf dich laufen zu:
Schill, der thut uns prophezeihen
Gute Zeiten, Fried' und Ruh. —

35. So kam Schill vom Reich der Schatten
Wieder in der Welt hier an,
Und die Seinen sehnlich warten,
Fangen schon zu jubeln an.
Drum sagt's allen Zeitungsschreibern,
Daß der Friede bald wird wahr;
Schreibt's Gelehrte Männern, Weibern,
Friede wird's noch dieses Jahr.

36. Ja, und dieß wird bald geschehen,
Und was Schill geprophezeiht,
Gänzlich in Erfüllung gehen,
Eh der erste Schnee noch schneit;

Dann wird uns der Winter werden
Zu dem schönsten Sommerjahr.
Schill, du kluger Kopf auf Erden,
Mach, daß dieß bald werde wahr!

Drunter steht: Dieß Gedicht nebst Schill's Portrait, wie er im Elisium roth gekleidet mit gelben Stiefeln herum geht, kostet zusammen 4 Kr. rhein.

158. Sieg der Tyroler im Ober-Innthal.*

Aug. 1809.

1. Jetzt hört meine Bayern, was ich euch will sing,
Von denen Tyrolern ein wunderschön Ding!
Vier König[1]) sind gewesen, der Mannpart[2]) zugleich,
Ihr sollt euch ja schämen, über Tyrol zu seyn!

2. Jetzt sind halt die Bayern auf Innspruck ankem,
Mit vierzigtausend Mann wollen's Landl einnehm',
Ziehen die Truppen in's Oberinnthal,
Und die Leut seynd filzfalsch und's Landl filzschmal[3]).

3. Und ziehen die Truppen bis aufi den Pruz,
Und die Bau'rn hab'n sich g'wehrt, dem Bay'r König zum Trutz.
Sie sind schon umrungen, die Brücken sind weg,
Hat'n Tag und a Nacht dau'rt, habn's G'wehr niederlegt.

4. Und jetzt hab'n die Bayern das Fahnl geschwunga,
Und die Vintschgauer sind komma in's Lager gesprunga,
Sie hab'n all's ausg'raubt[4]), jetzt habt's schon g'hört,
Und zum Schiess'n ist keiner kein Blutzer nicht werth.

---

[1]) Die Könige von Sachsen, Württemberg, Bayern und der Vicekönig von Italien. [2]) Bonaparte. [3]) Die engen Pässe von Pruz, wo die Bayern sehr litten. [4]) Die Vintschgauer rückten nach der Affaire ein und nahmen den Gefangnen alles, was die andern ihnen noch gelassen.

5. Und selgsmal zu Landeck hot's a sakrisch g'schnellt [5]),
Unsre Frau von Kaltenbrunn hat's so hab'n gewellt.
Von Landeck bis auf Innspruck ist ein lange Straßen,
Und da hab'n viel Bayern das Leben gelassen

6. Und man fahrt mit der Jagd bis auf Innspruck herab,
B'vor der Sandwirth bericht sey, sind die Bayern schon da;
Den Pfinztag [6]) um zwei hab'n wir's dem Sandwirth g'sagt,
Und da hab'n wir die Bayern in den Löchern schon g'habt.

7. Und auf dem Berg Isel [7]) hab'n wir uns sakrisch g'stellt,
Und hot's halt den Freitag den ganzen Tag g'schnellt,
Der Sandwirth zieht Truppen über die Ellbügen heraus,
Und den Sonntag um zwei [8]) sind die Faken heraus. [9])

---

159. Spekbacher.

1809.

1. Frisch auf, frisch auf, Tyrolerbue,
Geh, richt dier jetz dein Stutz'n zue,
Hast du ihn nit im Hause mehr,
So hol ihn nur vom Wald daher.

2. Franzos'n und Bayern, kommt nur herein,
Mier wöll'n eure Begleiter seyn,
So lang mier hab'n Pulver und Blei,
Bleibn mier dem Kaiser Franz getreu.

---

[5]) geknallt. [6]) Donnerstag den 10. Aug. [7]) Am 11. Aug. trieb der Capuziner und Speckbacher den Feind bis zum Berge Isel. [8]) 13. Aug. [9]) Faken — Schweine — Ekelname, den die Tyroler den Bayern geben, weil sie ihnen im Herbste die Schweine abkaufen.

3. Der Kaiser Franz, der liebt uns wol,
Das wissen mier alle in Tyrol,
Drum hab'n wir uns auf's neu erwählt
Den Speckbacher zum Kriegesheld.

4. Den Speckbacher zum Kriegesheld!
Als Obrist ist er b'stellt in's Feld,
Er lebet noch, er lebet noch
Im Volderthal auf einem Joch!

5. Von dorten kommt er glei hervor
Mit lustigem Tyrolerkor,
Er fangt a wider z'schlag'n an,
Und schwingt auf's neu den Kriegesfahn.

6. Tyroler streiten für's Oestreicher Haus,
Und zeichnen sich als Sieger aus,
Damit sie werden einst befreit
Von ihrer harten Dienstbarkeit.

1, 4. Aus dem Versteck.

---

160. Das Kriegsgericht zu Wesel.*

1809.

Mel.: Zu Straßburg auf der Schanz, ꝛc.

1. Zu Wesel auf der Schanz,
Da stand ein junger Knabe:
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,
Die ihr daheim geblieben!
Mich scheid't von aller Noth
Der bittre Tod.

2. Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutschlands Ehre,
Doch es war Gottes Will:
Erschlagen liegt der Schill
Bei Stralsund auf dem Wall.
O harter Fall!

3. O hart Geschick für die,
Die ihren König lieben!
Wer ziehet nun den Degen,
Führt dem Franzos entgegen
Sein schönes Regiment?
Der Feind es kennt!

4. Wer's mit dem Tapfern hielt,
Der war da bald gefangen,
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker,
Das Leben ward ihm gar
Gesprochen ab.

5. Vom Rumpfe schnitten sie —
Es will mein Herze brechen,
Denk' ich es mir — das Haupt —
Bei Türken nur erlaubt!
Und umher ward's gesandt
Im deutschen Land.

6. Verblutet liegen da
Schon meine Kameraden,
Es ist schon frei von Schmerz
Ihr tiefdurchbohrtes Herz.
Mir nur ward Gnad gegeben
Für mein Leben.

7. Ich will, Napoleon,
Von dir gar kein Erbarmen,
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Loos mir fallen.
Schieß zu, du Schelmfranzos,
Mein Herz ist bloß.

8. Mein Säbel und Gewehr,
Und alle meine Waffen,
Wird man auf's Grab mir henken,
Da soll man lang gedenken,
Daß hier ein treuer Knab
Ruht tief im Grab.

161. Tod der Königin Louise.

19. Juli 1810.

1. Gute Königin Louise,
Die der Tod uns hat geraubt,
Wie die Blume auf der Wiese —
Ach wer hätte das geglaubt!

2. Noch so jung und schön und prächtig,
Und wie Engel fromm und gut,
Reißt er dich so eigenmächtig
Aus des theuren Königs Hut.

3. Ach, es ist nicht auszusprechen,
Welchen Jammer, welche Noth,
Ueber uns herein gebrochen
Durch Louisens frühen Tod!

4. Kinder weinen, Frauen klagen,
Männer stehn erschreckt und bleich,
Weil Louisen hat getragen
Früh der Tod in's Schattenreich.

5. Ach, sie war die reinste Güte,
Und die treuste Liebe ja,
Deren himmlisches Gemüthe
Engelgleich auf Alle sah!

6. Friedrich Wilhelm, unser König,
Ist betrübt bis in den Tod,
Denn er liebte sie nicht wenig,
Und steht nun in großer Noth.

7. Von so liebevollem Sinne,
Also schön und tugendreich,
O du edle Königinne,
Findet man nie Einesgleich!

---

162. Tod der Königin Louise von Preußen.*

19. Juli. 1810.

1. Wilhelm, komm an meine Seite,
Nimm den letzten Abschiedskuß,
Schlummernd hört' ich ein Geläute,
Welches mich zum Grabe ruft.
Wilhelm, drücke, ach! so drücke
Dich an meine bange Brust,
Nimm von meiner kalten Lippe
Nun den letzten Abschiedskuß.

2. Treu und fromm war mein Bestreben,
Liebevoll dein Weib zu seyn;
Bester König, dir zu leben
Und der Tugend treu ju seyn.
Aber ach! ganz ohn' Erbarmen
Droht das Schicksal mir den Tod,
Reißet mich aus deinen Armen,
Drückt mein Herz mit Gram und Noth.

3. Frankreich hat uns überwunden,
Dies, mein König, kränket mich,
Dies verkürzet meine Stunden,
Reißet mich jetzt schnell von dir.
Ach! wie leiden uns're Staaten,
Unsre brave Garnison,
Offizier', wie auch Soldaten,
Ach, wie sinkt jetzt unser Thron!

4. Dies war lange schon mein Grämen,
Magdeburg und Halberstadt,
Auch Westphalen hinzugeben,
Da man nicht gesündigt hat:
Dies ist's, warum ich mich kränke —
Alles steht in Gottes Hand;
Ist's sein Wille, o so schenke
Er dir das verlor'ne Land.

5. Sorge nur für meine Kinder,
Nimm sie an dein Vaterherz!
Sie sind Kinder jung und minder,
Wende von ihn'n Leid und Schmerz.
Laß sie christlich fromm erziehen,
Armen immer Gutes thun,
O, so wird dein Staat einst blühen,
Und auf dir wird Segen ruh'n!

6. Nimm den Vorrath, den ich lasse,
Gold und alles Silbergeld,
Gieb ihn in die Armenkasse,
Dafür ist er nur bestellt.
Meinen Tod, den sie beklagen,
Ist für sie gerechter Schmerz;
Weinend werden sie dir sagen:
Louise hatt' ein gutes Herz!

7. Nun, mein Wilhelm, ich muß scheiden,
Meine letzte Stunde schlägt,
Nun entgeh' ich allen Leiden,
Die man hier als Mensch nur trägt,
Denn mein Geist eilt jetzt den Höhen
Himmlischer Bestimmung zu,
Wo wir einst uns wiedersehen,
Ungetrennt in sel'ger Ruh.

8. Nein, ach nein, es ist nicht möglich!
Ich soll nur dein Opfer seyn,
Denn mein Geist ist bei dir täglich,
Bester König, nur allein,
Bis dich einst an meine Seite,
So wie mich, Bestimmung ruft,
Und ein tönendes Geläute
Zu mir bringt in meine Gruft.

9. Mache nur, wenn ich erbleiche,
Keinen Aufwand, keine Pracht;
Setze stille meine Leiche
In die finstre Gruft bei Nacht!
Arme, die ich hier im Leben
Unterstützt mit meiner Hand,
Diesen, Wilhelm wirst du geben,
Was ich hab' an sie verwandt,

10. In Charlottenburg bereite,
Bester Wilhelm, mir mein Grab,
An des stillen Schlosses Seite,
Wo ich Dir mich oft ergab.
Auf der schönen grünen Wiese
Richte mir mein Denkmal hin,
Setze drauf: Hier schläft Louise,
Preußens sel'ge Königin.

163. Schlacht bei Smolensk.

17. Aug. 1812.

Mel.: Zu Straßburg auf der Schanz ꝛc

1. Bei Smolensk, ach der Noth!
In seinem Blute roth
Da hat manch' lieber Muttersohn
Empfangen einen schlimmen Lohn —
Wär' gern davon!

2. Viel Stücke diese Stadt
Und stark Besatzung hat;
Ihr' Thürm und Mauern hoch und dick,
Die feuern her aus schwere Stück
Tapfer zurück.

3. Ein Bresche man doch schoß,
Ob's ging in'n Höllenschooß,
So mußten wir die Ersten seyn,
Und mit den Polen insgemein
Stürmen hinein.

4. Hilf Herr vom Himmelsthron,
Wie hat es da gethan!
Viel Tausend sind gefallen todt,
Die Erd, die ward ganz rosenroth —
Ach große Noth!

5. Und als wir in der Stadt,
Ein End das Streiten hat,
Die Häuser brennen lichterloh
Als brennt ein Haufen dürres Stroh —
Schrecklich geht's zu!

6. Der Ruß, der retiriert,
Und aus der Stadt marschiert;
Die Brucken hat er abgebrennt,
Daß man so schnell nicht folgen könnt',
Da kam's Elend.

7. Von Hitze, Hunger und Noth
Find't Mancher da sein Tod
Oder liegt elendig krank und matt,
Den's Pulver und Schwert verschonet hat,
In Smolensk-Stadt.

---

164. Tod des Bayerischen Generals Deroi.

18. Aug. 1812.

1. „Gen'ral Dürwa, gieb doch dein Verlangen,
So gieb doch deinen Willen drein! :|:
Du mußt hinüber in das ew'ge Leben,
Es muß doch einmal gestorben seyn.

2. „Drum thu nun deine Seel' versorgen,
Denn du mußt fort in das Grab! :|:
Du bist alldort gar wol geborgen,
Brauchst nicht zu sorgen für Gut und Hab'."

3. „„Ach Tod, ach Tod, was thust du denken,
Daß du kommst eilends zu mir her!
Es sind kaum zwanzig Jahr verflossen,
Daß ich Gen'ral geworden bin,
Und hab' noch wenig Freud' genossen,
Und muß sterben schon dahin!

4. „„Maximilian Joseph, der König soll leben,
Und zusamm seine Unterthan! :|:
Meine Kameraden will ich euch übergeben,
Und die ganze Division.““

5. Gen'ral Dürwa hat müssen sterben,
Es war eine Bleikugel Schuld daran. :|:
Zu Staub und Aschen muß er werden,
Als wie der weise Salomon.

6. In Polozk, bei den Jesuitern,
Da wurdest du begraben ein; :|:
Da wird dein Leichnam verfaulen müssen,
Und eine Speis der Würmer seyn.

Deroi, in der Volkssprache: Dürwa, Dirwal, Dirowal &c. war Generalissimus der Bayern. Er fiel in einem der blutigen Treffen bei Polozk, durch die Kugel eines russischen Schützen, den er selbst auf sich anlegen sah.

5, 3 u. 4. auch also:
Doch er stürzte sich ja selbst in das Verderben,
Kein Mensch war Schuldigkeit daran.

---

165. Schlacht bei Borodinor und Brand von Moskau.

7. u. 15. Septb. 1812.

1. Neue Zeitung ist gebracht,
Daß der Russe in der Schlacht
Wiedrum recht geschlagen;
Bei Borodino soll's gar schwer,
Blutig seyn gegangen her,
Daß man's nicht kann sagen.

2. Viele, viele tausend Mann,
Fahnen, Waffen, Munition
Sind allda gefangen.
Einzug in die Kaiserstadt
Napoleon gehalten hat
Auch mit Siegesprangen.

3. Ueberall der Russe flieht,
Man weiß nicht wohin er zieht,
Machet den Ausreißer.
Weil er stets ja wird besiegt,
Wäre, eh' er ganz erliegt,
Fried zu machen weiser.

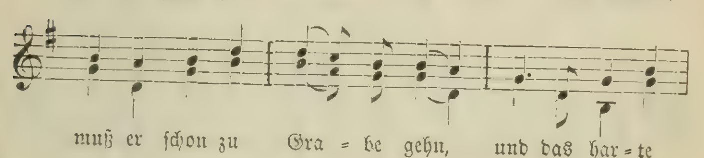
4. Schrecklich's aber ist gescheh'n:
Moskau soll in Flammen steh'n,
Alle Häuser brennen;
Denn der Ruß die große Stadt
Selbsten angestecket hat —
Man wagt's kaum zu nennen.

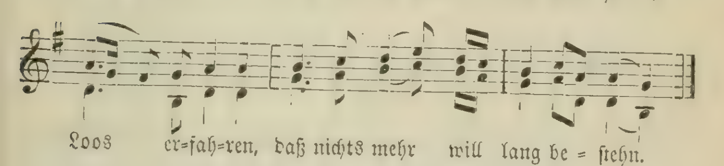
5. Löschen soll nichts helfen mehr,
Weil das Feuer wüthet sehr,
Und man nicht kann bleiben.
Moskau, diese Stadt so schön
Wird wohl bald zu Grunde gehn —
Also thut man schreiben.

43. Kaiser Leopold des II. Tod.

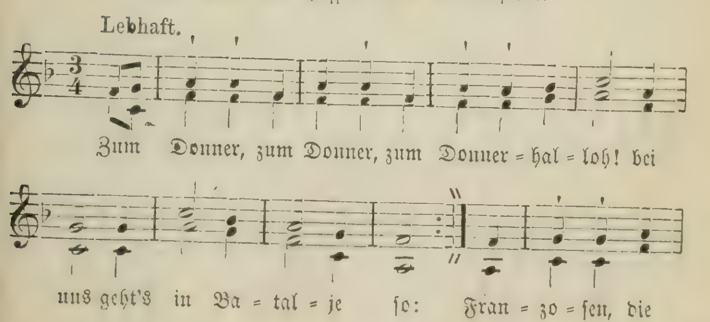








50. Lied der Hessen vor Frankfurt.




müssen die Ze = che be=zahl'n, für ihr Ge = poche und
Hoch=muthsprahl'n. Zum Don = ner, zum Don = ner, zum
Don=ner = hal = loh! bei uns geht's in Ba = tal = je so!
58. Vater Koburg.
Gott, der Höchste von dem Himmel schau = et auf das
Welt = ge = tümmel, er will Prinz von Ko=burg sehn,
vor sein Heer als Füh = rer stehn.
Oder:
Gott, der Höchste von dem Himmel schau = et auf das
Welt = ge = tüm = mel, er will Prinz von Ko=burg sehn,

vor ſein Heer als Füh=rer ſtehn.

68. Die Klubbiſten in Maynz.

Mässig.

Als Stadt Maynz ü=ber=ge=ben war, das hab'n die
Das iſt wahr und auch ge=wiß, daß kein Fran=

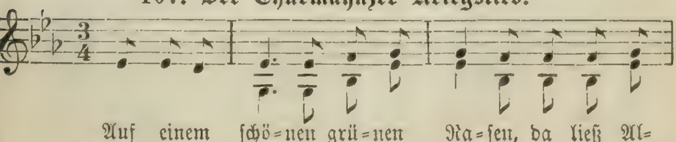
tap=fern Preu=ßen ge=than, Die Fran=
zos mehr drin=nen iſt. die Klub=

zo=ſen ließ man 'raus=mar=ſchie=ren,
bi=ſten in das Zuchthaus füh=ren,

und ein je=der Ei=ſen an's Bein, weil ſie

Lands=ver=rä=ther ſeyn.

107. Der Churmaynzer Kriegslied.



bin zur Mahlzeit bla=sen, als Gen' = ral und Feldmar=

Rascher.

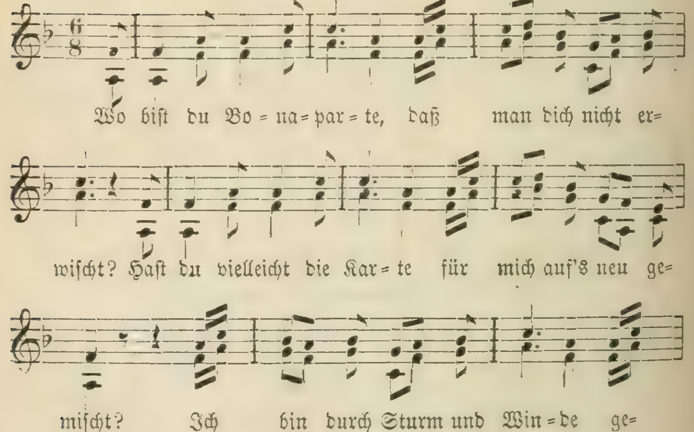
schall. Sie rühren die Trommeln und schla=gen der

Lärmen, und las=sen die feu = ri=gen Bomben schon

Langsamer.

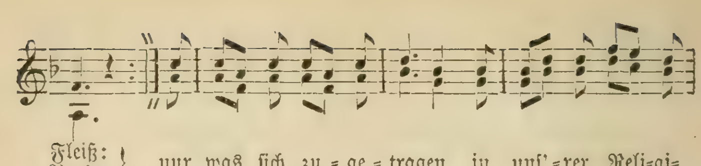
schwärmen, die blu = ti=ge Mahl=zeit geht schon an.

109. Nelson und Bonaparte.





se=gelt weit und breit, und kann dich doch nicht fin=den, das
thut mir herz = lich leid.
Mündlich in Unterfranken auch folgende Melodie.
Wo steckst du, Bo = na=par = te, daß man dich nicht er=
Hast du vielleicht die Kar = te für mich auf's neu ge=
wischt?
mischt?
Bin ich durch Sturm und Win = de ge=
fah = ren weit und breit, und kann dich nim = mer
fin=den, daß ist mir herz = lich leid.
119. Klage über die Neuerungen in Franken.
Mässig.
Ein Lied will ich euch sin = gen, merkt auf mit gro=ßem
Die Fei = er = tag ab = brin=gen, das ist uns zwar nichts



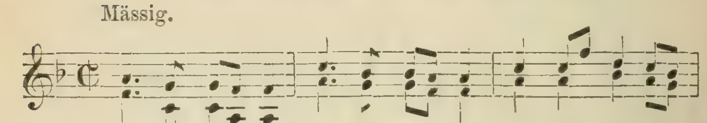
Fleiß: } nur was ſich zu = ge = tragen in unſ' = rer Reli = gi =
Neu's, }



on, und was ſich ſchon er = ge = ben, das will ich zeigen an.

124. Napoleon und die dritte Coalition.

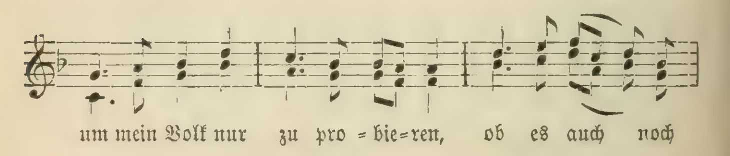
Mässig.



Bru = der, blei = be mir ge = wo = gen, wer = de mir nicht
Noch hab' ich kein Schwert ge = zo = gen, kei = ne Feindſchaft



ab = ge = neigt; } Ich ließ blos zum Schein mar = ſchie = ren,
dir er = zeigt; }



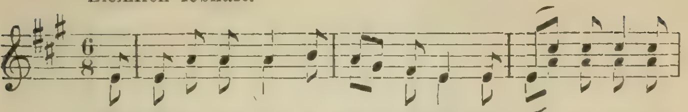
um mein Volk nur zu pro = bie = ren, ob es auch noch

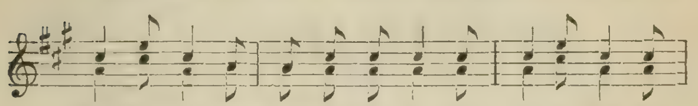


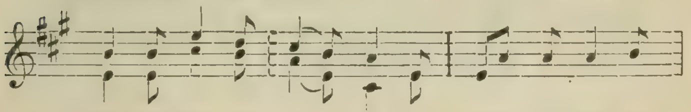
lau = fen kann, wei = ter hab' ich nichts ge = than.

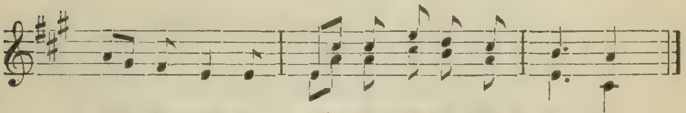
147. Schlacht bei Fontana Fredda.

Ziemlich lebhaft.









Anhang.

166. Gesang bei dem Abmarsch der Hochfürstlich Brandenburg-Ansbach-Bayreuthischen Auxiliartruppen nach Amerika.*

Anno 1777.

1. Sein junger Morgen dämmert schon,
Der Aufbruchstag ist da!
Die Trommel lärmt, ihr lauter Ton
Ruft: Nach Amerika!

2. Ihr Schall dringt furchtbar durch das Ohr
In's elterliche Herz;
Aus diesem bricht in's Aug hervor
Ein zügelloser Schmerz.

3. Wie Hektors Gattin vor dem Streit
Die Arme um Ihn schlug,
Und wie nach Ihm voll Zärtlichkeit
Das Kind sah, das sie trug:

4. So fallen Kinder, Gattinnen
Den Kriegern um den Hals,
Und schrein gequält von Ahndungen
Des künft'gen Trauerfalls:

5. Was gehn uns Englands Kolonien,
Was die Rebellen an?
Was soll in andre Welten ziehn
Kind, Vater, Ehemann?

6. Schweigt aufgebrachte Töchter Teuts,
Besiegt den irr'gen Wahn!
Was wir jetzt thun, hat seinerseits
Der Britte längst gethan.

7. Er sah den stolzen Gallier
Uns Tod und Knechtschaft drohn;
Und großmuthsvoll kam er daher,
Befreite uns davon.

8. Auf wilden Wellen nahten sich
Die Helfer Teutschem Strand:
Und wie ein Gott vom Himmel stieg
Ihr König selbst an's Land!

9. Georg erschien, ihm folgete,
Die Waffen in der Hand,
Der Stolz der britischen Armee,
Sein Sohn, Held Cumberland.

10. Und alle fochten voller Wuth,
Germania, für dich;
Erfochten drauf mit Tod und Blut
Dir Freiheit und den Sieg.

11. Ha! solchen Freunden beizustehn,
Mit glühendem Gesicht
Auf ihre Feinde loszugehn,
Ist edler Teutschen Pflicht.

12. Erfüllt sie Brüder! Eilt zum Streit,
Dringt in des Feindes Reihn
Mit eines Adlers Leichtigkeit
Und Löwenstärke ein.

13. Befolgt die Bahn in dem Gefecht
Die Guelf und Hesse ging;
Denkt, daß Ihr dann den Lorbeer brecht,
Den Guelf und Heß empfing.

14. Und klopfet fühlbar dem das Fell
In decisiver Schlacht,
Der herrschsuchtsvoll als ein Rebell
Gehorsam aufgesagt.

15. Geht, wie ein Wetter vom Mittag,
Auf Wall und Schanzen los!
Doch zeigt auch nach der Niederlag
Euch den Besiegten groß.

16. Und schenkt dem, der um Gnade schreit,
Ein liebreich Angesicht;
Es ziemet Gusmanns Grausamkeit
Nur Tigern, Menschen nicht.

17. Eilt! macht die vollen Köcher leer!
Sieg folge jedem Schritt;
Des Todes Angst rausch vor euch her
Und Schrecken Gottes mit!

18. Mit Ihm nur könnt ihr Thaten thun,
Ihn fürchte euer Heer;
Er spricht: so muß der Sturmwind ruhn,
Er spricht: so schweigt das Meer.

19. Traut Ihm! Aus göttlichem Gebiet
Setzt ihr die Füße nie;
Es geht zum Nadir vom Zenith
Des Höchsten Monarchie.

20. In seinem Namen ziehet itzt
Aus unserm Welttheil aus;
Und kommt von Ihm geführt, geschützt,
Gekrönt mit Sieg nach Haus.

21. Ihr kommt! Ha, welch ein Jubelton
Erschallet überall?
Der frohe Vater sieht den Sohn,
Die Gattin den Gemahl!

Ein beigegebenes Blatt „Schreiben eines Geistlichen an sein gewesenes Beichtkind, einen nach Amerika gehenden Soldaten", unterzeichnet: Hagenbüchach, den 17. Febr. 1777, Johann Ernst Heim, hat denselben Ideengang, und sagt unter anderm: „Diesen Dienst seyd ihr dem großen König und der Nation von Engeland schuldig. Weil Engeland mit dem Blute seiner Landesleute bei Schellenberg, wo so viele 1000 ihr Leben gelassen, und ganze Glieder ihr Grab gefunden, die Freiheit Deutschlands erfochten, ja noch neuerlich bei Dettingen unter Anführung ihres großen Königs Georg des II. Majestät, und seines in der Schlacht verwundeten zweyten Sohnes, des Prinzen von Cumberland, einen für Deutschland wichtigen Sieg, mit Blut und Tod so vieler edler Briten, wider Frankreich, und den edlen Frieden erkämpfet hat." — Das Lied wird also wol von demselben Verfasser seyn.

---

167. Politisches Barometer

im Jahre 1785.*

Portugall bittet um Alles,
Spanien verschaft Alles,
Neapel macht mit Alles,
Parma schickt sich in Alles,

Venedig schweigt zu Alles,
Genua lacht auf Alles,
Sardinien wacht auf Alles,
England hilft zu Alles,
Frankreich mischt sich in Alles,
Schweiz glossirt über Alles,
Vor Rußland fürcht sich Alles,
Deutschland äfft nach Alles,
Schweden denkt zurück auf Alles,
Dänemark leidet Alles,
Polen verliert Alles,
Preusen stift an Alles,
Der Türk verwundert sich über Alles,
Das heilige Reich glaubt Alles,
Der Kaiser zeigt Lust zu Alles,
Der Papst läßt zu Alles,
Durcheinander geht Alles,
Und so ist verwirrt Alles,
Komm, Gott, erbarm dich über Alles,
Sonst kommt der Teufel und holt Alles!

---

168. Canticum Canticorum Norimbergense.*

1786.

Magistratus.

Wir haben's Recht und Macht allein!
Was wir setzen, gilt gemein;
Wer ist's, der uns will meistern?

Die Noris.

Allegro.

Freuet euch, ihr Nürenberger,
Und vergeßt all' Angst und Qual,
Weil Joseph, der große Kaiser,
Euch führt aus dem Jammerthal

Durch eine Kommission,
Die er hat erkennet schon,
Und Herr Kißling mit soll bringen,
Darum können wir fröhlich singen.

Die Herren Doctores.

Allegro.

In dulci jubilo
Singen wir, sind froh;
Unsers Herzens Wonne
Ruht in Comissio,
Und leuchtet als die Sonne
In's Kaisers gremio.
Damit uns nicht wird weh,
So trinken wir Koffee.

Die Herren Geistlichen und Genannten.

Nur stille, nur stille, nur still!
Kommission ist unser Will'.
Drum schweigen wir so still,
So lang's Gott haben will.
Warum wir stille schweigen,
Wird sich in Kurzem zeigen.
Nur stille, nur stille, nur still!

Die Herren Kaufleute.

Lamento.

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Der wird uns helfen aus aller Noth,
Und gar bald Hülfe schaffen
Durch eine Kommission,
Die auch erkennet schon,
Obwol man ja auch spricht,
Es komme keine nicht —
Dies muß man nur erwarten.

Die Handwerker.

Lamento.

Ach Gott vom Himmel sieh darein
Und laß dich's doch erbarmen!
Das Bier ist theur, das Brot ist klein,
Verlassen sind wir Armen!
Der Auflagen sind ohne Ziel,
Kommission komm doch in's Spiel,
Damit wir Hülf' erlangen!

Der Landmann.

Lamento.

Ach wie elend ist unsre Zeit
Allhier auf dieser Erden!
Doch sey Kommission nicht weit,
Dann wird's bald besser werden!
Sollten wir lang seyn so geschoren,
Ging Haus und Hof, ja Alles verloren —
Lang borgt ist nicht geschenkt.

Das Patriciat.

Mitten wir im Leben sind
Mit vieler Furcht umfangen;
Wo suchen wir denn Hülf geschwind,
Gnade zu erlangen?
Bei Kaiser Joseph allein!
Uns reuet unsre Missethat,
Die die Kaufleut erzürnet hat.
Kyrie eleison!

---

169. Das Weggeld.*

Kupferst.

Eine zweispännige Karosse vor einem Schlagbaum. Ein Oestreicher 1. hält sie an; der Kutscher 2. ein Franzos; im Wagen sitzt ein Preuße 3. Als Bediente zwei Holländer 4. hinten auf.

1787.

1. Oestreicher. Ihr Herren haltet an; Vergeßt das Weggeld nicht.
2. Franzos. Was geth mich dieses an, wenn man vom zahlen spricht?
Ich habe selbsten noch kein Fuhrlohn eingenommen —
3. Preuß. Gedult! ein jeder wird das seinige bekommen.
Wir haben uns bereits auf jeden Fall versehn,
Die Patrioten hier, so auf dem Wagen stehn,
Versöhnen lieber uns, mit ihren Capitalen
als ihren Helden: Blut.
4. Holländer. Ja! myn Herr wir betallen.
1. Oestr. Gut ich erwarte dies: Vill Glück ihr Herren! Pasiert,
doch komt das Weggeld nicht, dan wird es einkasiert.

---

170. Die großen, heldenmüthigen, erstaunlichen und unerhörten Thaten und Siege der Türken

wider die österreichischen und russischen Gauers in den Feldzügen 1788 und 1789*.

Ein Volkslied aus dem Türkischen übersetzt von Blumauer. Orsowa, Gedruckt durch Ibrahim Edeln von Mustaffa, kaiserlich-großherrlichen Hofbuchdrucker.

Der Türken Hochmuth höher stieg
Fortan von Jahr zu Jahre,
Und Deutschlands Kaiser, Joseph schwieg,
Als ob ers nicht erfahre;
Allein, der Kaiser heimlich denkt:
Auch lang geborgt ist nicht geschenkt.

Er schloß den Allianztraktat
Mit Rußlands Katharinen,
Wo man versprach, mit Rath und That
Sich wechselweis zu dienen,
Ja, dreymal hundert tausend Mann
Bot man sich auf den Nothfall an.

Der Ruß erfuhr nur gar zu bald
Der Ottomannen Tücke,
Sie forderten jetzt mit Gewalt
Die Krimm von ihm zurücke;
Ha! wandt der Moskowiter ein:
Es muß darum gekämpfet seyn.

Die angegriffne Czarin faßt
Den deutschen Czar beym Worte
Und meldet ihm in größter Hast
Die Muthung von der Pforte.
Der Kaiser zog als Mann und Held
Mit seinen Truppen selbst ins Feld.

Die Heere Josephs rückten an,
Und Rußlands Macht ingleichen,
Nun fieng der ganze Divan an,
Darüber zu erbleichen;
Der Sultan kratzt sich hinterm Ohr,
Es gieng ihm gar nichts gutes vor.

Wohl wagt sein Volk sich ins Bannat,
Und spielte Räuber-Rollen;
Doch mußte nach der Wintersaat
Sich das Gesindel trollen.
So zoh er nackend her und hin,
Das war sein einziger Gewinn.

Dem Pascha Kaputan kam vor
In Grönland zu kampiren,
Er will mit Nassau Siegens Kor
Den Wallfischfang probiren;
Da fanden statt dem Wallfischfang
Die Stockfisch' ihren Untergang.

Fürst Potemkin trieb Oczakow
Gewaltig in die Enge,
So, daß im eignen Blut ersoff
Der Türken schwere Menge.
So mit war nun das erste Jahr
Und auch der erste Aufzug gar.

Ein neues Jahr kam wohl heran,
Doch leider nicht der Friede!
Da sann der Kaiser Joseph, sann
Aufs Ende von dem Liede,
Und sprach: „was es auch kosten mag,
So geh' es heuer Schlag auf Schlag."

Damit er nicht sein Ziel verfehlt,
Berief er schnell den Helden,
Von dem die nah' und ferne Welt
Uns Wunderthaten melden;
Mit diesem sprach Theresens Sohn
In einem wahren Freundschaftston.

„Mein lieber Loudon," sprach der Herr,
„Du weißt, wie Joseph denket,
Und daß er, wie sein ganzes Heer
Dir sein Vertrauen schenket,
Nun wisse, Krankheit hält mich hier,
Drum laß ich das Kommando dir."

Greis Loudon rasch den Degen zoh,
Und thät auch nicht verweilen,
An Coburg; Clerfait, Hohenloh'
Die Rollen auszutheilen.
Schnell ward gemustert Roß und Mann,
Und nun der zweyte Akt begann.

Gleich in der ersten Szene hat
Sich Berbir präsentiret.
Als unser Trupp dort en parade
Kaum dießseits einmarschiret,
Tanzt jenseits schon voll Angst und Graus
Der Pascha en chassée hinaus.

Wie sich der feige Muselmann
Bei Foksan thät verschanzen,
Hub Suwarow mit Coburg an
Ein pas des deux zu tanzen,
Wobey die Figurantenschaar
Des Selims schnell entsprungen war.

Das applaudirte Tänzerpaar
Ward um ein merklichs kecker,
Wagt eine Pantomime gar
Genannt: der Apotheker,
Und gaben ein Kartätschklistier
Dem lang verstopften Großvezier.

Die Kur so übel ihm bekam
Bey dieser Maskerade,
Daß er den Gallawagen nahm
Zu seiner Retirade.
Vor seiner Kutsche liefen mehr
Als fünfzigtausend Läufer her.

Die Rotte lief sich athemlos,
Und noch schiens ihm zu sachte
Bis er noch durch Kanonenschuß
Ihr neue Beine machte.
Dann rannten sie, wohl sonder Rast
Bis in des Lucifers Pallast.

Ein Theil davon wagt mit Getös
Sich noch einmal herüber,
Und holt sich frische Rippenstöß,
Und neue Nasenstüber,
Drauf flohen sie mit O! und Ach!
Den vordern Kammeraden nach.

Fürst Repnin machte ein Ballet,
Betittelt wars: der Baader,
Und ließ da mit dem Bajonet
Dem Seraskier zur Ader,
Sein Blut zerann im Augenblick,
Wie eine Strangulirschnur dick.

Dem Hohenloh' sein Solo gut
Bey Borcsa thät gelingen,
Da sprang die Janitscharenbrut
Plump über unsere Klingen.
Man weis, wie Clairfait im Banat
Den Kehraus mitgemachet hat.

Zur letzten Dekorazion
Wählt als Noverr' der zweyte
Held Loudon Belgrads Bastion
Nach ihrer Läng und Breite,
Und Rouvroi, Gott geb' ihm Ruh!
Erfand die Harmonie dazu.

Dem Pascha schauerte die Haut,
Er will kapituliren,
Doch thäte die Besatzung laut
Dagegen protestiren,
Und jeder schwur, daß er sich wehrt,
Bis seinen Bart der Brand versehrt.

Der Abdy Pascha, glaubten sie,
Wird zum Entsatz wohl klecken,
Doch Abdy Pascha zeigt' sich nie,
Und spielte stets Verstecken,
Und wie ihn Waldeck aufgesucht,
Nahm der sta bene gar die Flucht.

Acht große Fahnen, roth wie Blut,
Hieng man nun aus, zum Zeichen,
Daß die Besatzung kurz und gut
Eh sterben will, als weichen;
Und daß sie gar das Ding nicht kennt,
Was man sonst Uebergabe nennt.

Allein, jetzt rückte die Gefahr
Heran mit Riesenschritten,
Da war nun der Verschnittnen Schaar
Das Herz so gar verschnitten,
Und die Kurasch vom ganzen Troß
War kaum wie eine Linse groß.

Nun riefen sie zu Mahomet
Allah! wir sind verlohren!
Allein der gute Herr Prophet
War taub an beyden Ohren;
Weil jeder Türke aufwärts rief,
Und Mahomet logiert sehr tief.

Indeß will Loudon bey der Nacht
Ein Jagdstück produziren,
Und ließ die Vorstadt mit Bedacht
Dazu illuminiren;
Denn in dem Finstern, wie ihr wißt,
Das Ziel nicht leicht zu treffen ist.

Gleich anfangs thät sich unverzagt
Das Wildprät teuflisch wehren,
Es schien fürwahr, als gieng die Jagd
Auf Löwen oder Bären;
Im Hui schuff per Mirakulum
Der Kriegsgott sie zu Hasen um.

Nun trieben unsre Jäger fein
Die Hasen in die Netze,
Sie konnten weder aus noch ein,
Das war euch eine Hetze —
Pif, Paf, es traf ein jeder Schuß
Beynahe einen Hasenfuß.

Was noch das allerschönste war,
Das sollt ihr kaum errathen,
Die todten Hasen wurden gar
Mit Haut und Haar gebraten;
Und dieses zwar mit vollem Recht —
Der Balg war, wie das Fleisch, so schlecht.

Als wir denn so das Zufluchtshaus
In helle Flammen setzten,
Da gieng das Haar den Hunden aus,
Da hieß's Matthä am Letzten;
Da war kein anderes Mittel mehr,
Als, Schurken gebt die Festung her!

Nun will der Pascha kummervoll
Die Fahnen selbst vertauschen,
Und statt der stolzen rothen soll
Jetzt eine weiße rauschen.
Aus Mangel einer weißen Fahn'
Nahm er sein Hemd uud hielts hindan.

Weil die Besatzung für und für
Thät laut um Gnade flehen,
Wollt Ueberwinder Loudon ihr
Den Abzug eingestehen,
Ein Menschenherz war ihm bewußt,
Schlägt unter Josephs Heldenbrust.

Und unser Marschall hat zugleich
Wohl überlegt geschlossen:
Was nutzen dem Haus Oesterreich
So viele Brodgenossen?
Daß man die Lumpen pflegt und nährt,
Sie sind das Futter ja nicht werth.

Er sprach: so wahr ich Loudon bin,
Ich nehm euch nicht gefangen,
Zieht nur zu eures Gleichen hin,
Und sagt, wie's euch ergangen.
Nur komm mir keiner vors Gesicht,
Solch schlecht Gesindel brauch ich nicht.

Sie zohen nun nach Orsova
Mißmuthig ihrer Wege,
Und warten nun ganz sicher da,
Will's Gott! auf neue Schläge,
Weil unser Loudon, wie es heißt,
Den Türken dort ein Gleiches weist.

Heil uns! nun hat wohl, wie es scheint,
Das Schauspiel bald ein Ende —
Ihr, die ihrs patriotisch meynt,
Klatscht jauchzend in die Hände!
Und wünscht mit mir nun insgemein:
Der Friede mög' das Nachspiel seyn! —

---

171. Dumourier in Aachen.

1792.

Goden Dag, goden Dag, Frau Nobische, (Nachbarin,)
Wat hand wer för en Zick! (Zeit!)
Wöre för (wir) dat Schelme-Pack
Noch ens us Ooche (Aachen) quick! (quitt)
Ech kam ens (einst) öfer all,
Ech kam ens ob jenge Maat; (jenen Markt)
Da sah ech dech den Kaiser Kaal (Karl)
Bleef stief stehn wieder von (weit davon)
On (und) kam nit mie (mehr) von Platsch. (Platz)
Goden Dag, miege (mein) leiwe (lieber) Kaal!
Wat hand se dech (dir) gedon?
Weis du die Liedcher noch,
Die för zusamme songe? (sangen)
Et koamen er (ihrer) fufzig langs,
Et ware mer luter Jonge;
De enge, (eine) on de war scheel,
De angere, de war blenk, (blind)
On dat ret us (gradaus) gesaat:
Et send mer luter Kenk. (Kinder.)
Dat Guwehr fel hön (ihnen) zu schwer,
Sie konnten et nit mier (mehr) troge.

De Stuß (?) de frißt er sechs,
On et det öhme kenge (keinen) Schade.
No lat se mer ens komme,
Dann welle för se ens kraue!
Do geht et Stuck ob Stuck
Von hie bes eh jenge Guck. (in jene Ecke)
Do geht et ries ob ries
Von hier bes en Paris.

Nach dem Siege von Gemappe zog Dumourier in Aachen ein. Die Statue Kaiser Karl's d. Gr. steht auf dem Markte vor dem alten Rathhause, in welchem die Kaiser gekrönt wurden.

---

172. Einzug der Franzosen in Köln.

1794.

1. Vêr un nüngzig wôr et Johr,
   Fidefide fit fidesom,
   Do nohmen se Köllen en förwohr,
   Fidefide fidefide som;
   Do hatte se Geld, un mêr (wir) Papêr,
   Fidefide somsom som.

2. Do han mêr auch der Dag erlâf, 2c.
   Dat mêr dat Geld met Papp geklâf; 2c.
   De ganz' Armee de log em Feld, 2c.
   Un hatt' nix als papêre Geld. 2c.

3. Wer hatt' dat Geld dann ûsgedâch?
   'N Nation vun Lumpe gemâch.
   Se ging domet wehl ümwer den Rhein,
   De schönste Klöpp (Prügel) de brahten se heim.

4. Scharschant, Major und Kapetein,
   De quômen en Köln ohn' Schohn herein,

Dä Offezêr un General
Hatten kei Geld dazumal.

5. Dä eine grön, da andre grîs,
Dä drette gäl, de vête wîs,
Dä fünfte blo, dä sechste ruth:
O Himmel helf uns ûs der Nuth!

6. Dä Adjudant we dä Scharschant,
De trogen êr Fleisch all en der Hand,
De Käls de wôren en groſser Nuth,
Et fehlte innen an Kamisbrud.

7. Karmaniolen stîf vun Nester, (Kothflecken)
Allerhand Westen vun Manchester,
Fraulüksröck zo Botzen (Hosen) gemâch,
Röck ohne Mau, (Ärmel) dat wôr êr Drâch.

8. Kômen auch met Freiheitskappen,
De wôren gezêrt met allerhand Lappen,
Groſse Höt, un kôz (kurz) dä Zopp,
Drogen se op ehrem Kopp.

9. De Käls de hattèn kein Manêre,
Sugar auch nit em Exerzêre,
Do wor dä Volksrepresentant,
Dä log om Nùmât op der Bank.

10. Des Owends om Paradeplatz
Trof jede Karmaniol si Schatz,
De Mädcher hatte keinen Hang —
Papêre Geld hät keine Klang.

173. Der neufränkische Herzug über den Rhein nach Ostfranken.

Besungen von einem ostfränkischen Bauern aus der Saal- und Rönarmee.*

1796.

1. Vom Uebergang des Rheins will ich
Ein Heldenliedchen singen,
Der Franken und der Deutschen Sieg'
In seine Reime bringen.
Des Jourdan's und des Moreau's Heer
Zog Länder durch, als wie im Meer
Die Fluth der Ebbe folget.

2. Melpomene, du bist gewöhnt
Nur kläglich schön zu singen;
Wenn meine Leyer lauter tönt
Und scherzender will klingen,
So dämpfe ihren hellen Schall,
Denn der bekriegte Erdenball
Weint über die Franzosen.

3. Der Tambur und der Offizier,
Der Kriegsbeschwerden müde,
Bezahlt mit feinem Postpapier, *)
Verlangten sehnlich Friede;
Allein das Direktorium
Sah schief dem Diversorium
Der Heere im Land entgegen.

4. Denn, wenn ein Krieger abgezehrt,
Wie scheußliches Gerippe,
Zurück in seine Heimath kehrt,
Und nichts als leere Krippe

*) Die Assignaten und Mandaten, mit welchen das Heer bezahlt wurde, sind auf dem feinsten Papier abgedruckt. (Anmerk. d. Originals.)

Und ausgesaugte Bürger findt:
Dem dienet nicht der Freiheitswind
Und Gleichheitsgeist zur Nahrung.

5. Jourdan, der Obergeneral
Der lumpigen Franzosen, *)
Viel Musquetier und Korporal,
War'n ohne Schuh und Hosen,
Versprach den nicht bezahlten Sold
Dem Kriegsheer mit geraubtem Gold,
In Franken zu bezahlen.

6. Beredsam sprach er zu dem Heer:
„Ihr seyd gewohnt zu siegen;
Hoch steiget eure Heldenehr',
Wenn Feinde unterliegen.
O seht! es fliehet schon vor euch
Das Kaiserliche Lumpenzeug — **)
Stürmt seine Retirade!

7. Sitzt auf, und reitet trapp, trapp, trapp,
Schnell über Berg und Hügel!
Nur selten steig' ein Reuter ab,
Denn mit verhängtem Zügel
Ha! reiten wir parforce nach Wien!
Ich galoppiere vor euch hin,
Ganz sicher auf der Karte.

8. Und unterwegs in Frankenland
Giebt's Wein und Geld und Weiber,
Zu füllen eure leere Hand,
Zu mästen eure Leiber
Mit Brot und Fleisch und Leistenwein,

*) Die Infanterie war durchgängig sehr schlecht gekleidet. (A. d. O.)
**) Diesen Ausdruck gebrauchte der General Jourdan an dem Tische eines Edelmanns in Franken. (A. d. O.)

Mitunter könnt ihr lustig seyn,
Versteht schon, was ich meine.

9. Von Jourdan's Wort elektrisiert,
Entbrannt' der Muth vom Neuen.
Indessen wurde proklamiert,
Man sollte sich nicht scheuen,
Wenn Freiheitsbürger in das Land
Der Franken rücken, dann Garant
War Jourdan für die Herde.

10. Was aber Jourdan proklamiert,
War nur Betrug und Lügen;
Denn wo die Bürger einmarschiert
Mit fürchterlichen Zügen:
Da folgte Mord und Raubbegierd',
Brand, Unzucht, Pest; ja allarmiert
Ward Satan aus der Hölle.

11. Sie fielen mit dem Mordgewehr,
Mit aufgezogenen Hahnen,
In Ingrimm über Bauern her,
Um sich den Weg zu bahnen,
Wie Räuber in das nächste Ort
Und plünderten und schleppten fort,
Was selbst nicht gehen konnte.

12. Drauf ging es ohne Unterlaß
An's Fressen, Saufen, Spielen,
Und wenn geleert war Faß für Faß,
Hub's Schänden an. Da fielen
Wild über Mädchen, Vieh und Weib,
Die Hengste her, zum Zeitvertreib,
Und marterten die Unschuld.

13. Zerbrachen auch mit frecher Hand
Herrn Christus, Tabernakel;
Der Katholik, der Protestant,
Erstaunt ob dem Spektakel,
Begriffen nicht, wie's möglich sey,
Daß alle Laster frank und frei
Beim General passierten.

14. Wer zählt mir jene Schurken her?
Die Generäl' sich nannten;
Man sollte sie mit Recht vielmehr
Die Chefs von Räuberbanden
Betiteln; der Cartouche, Scheppart,
Und andere von dieser Art
War'n gegen sie noch Freunde.

15. Sie hießen: Jourdan, Klein, Collaud,
Ney, Champjonet, Lefebre,
Joubert, Bastould und Bernadotte,
Ernouf, Benard und Kleber,
Demuys, Simon und Jakobin —
Der Teufel mag die übrigen
Mit ihren Namen nennen!

16. Und drangen sie in Festungen,
So wurden ausgeleeret
Die Arsenals von Rüstungen,
Die Magazins verzehret,
Die Pulverwägen abgeführt,
Die Festungswerke demoliert,
Gestohlen die Kanonen.

17. Erstaunlich waren noch dabei
Die Requisitionen;
Sie forderten wohl allerlei,
Das Geld zu Millionen.

Fleisch, Wein, Bier, Butter, Branntewein,
Schuh', Strümpfe, Hemden, Garn und Lein,
Hüt', Röcke, Heu und Haber.

18. Auch für die arme Kriegskanzlei
Viertausend Federmesser,
Papier und Feder und dabei
Den Dintenzeug in Fässer.
Kaffee und Zucker, Rauchtaback,
Das Mehl, die Kleie mit dem Sack,
Warum denn nicht auch Lumpen?

19. Die festen Plätze Frankens sind
Zwar ohne Schuß gefallen;
Auf gleiche Weise siegt ein Kind,
Wenn es auch nur kann lallen.
Der Bürger sprach im Friedenston,
Und der Hauptstädte Garnison
Glich — einer Wachtparade.

20. Indessen rückte Jourdans Corps
Durch Franken bis nach Bamberg,
Von Schweinfurt ungehindert vor,
Bis Königshofen, Nürnberg.
Allein beim Rothenberg gab's Schläg';
Bei Neumarkt wies man gar den Weg
Zur schnellen Retirade.

21. Erzherzog Karl, der junge Held,
Verstärkt mit frischen Truppen,
Zerstreute in die halbe Welt
Die schwachen Freiheitspuppen.
Da hieß es: Rechts um, kehrt euch fort!
Zu Würzburg ist der beste Ort,
Wo wir uns halten können.

22. So rief der General, und biß
Vor Zorn sich in die Lippen;
Die Sporn bis an die Stiefel stieß
Er in des Leibpferds Rippen.
Husch, flog er über Berg und Thal,
Denn ein Herr Obergeneral
Läßt sich nicht gerne fangen.

23. Im Rückzug ging es auf dem Weg
Den Franken miserabel:
Der eine warf die Flinte weg,
Der andere den Sabel;
Denn Kaiser Franzens Reisigen
Verfolgten stets die Flüchtigen
Mit Hieben und Kanonen.

24. Zum Unglück fuhr die Kriegeswuth
Den Bauern durch die Adern;
Sie griffen mit gestähltem Muth,
Und einem ruß'gen Pater, *)
Die Waffen an, mit starker Hand,
Zu Elfershausen ist's bekannt,
Sie stritten wie die Löwen.

25. Franz Ludwig hatte zwar den Geist
Des Krieges schon gewecket
Im Lande; aber, wie es heißt,
So hatte man verstecket
Den Genius, der Länder schützt,
In einem Mann, der täglich schwitzt
Beim Spiel und bei der Tafel,

*) Pater Thomas Brux, Franziskaner aus dem Kloster Volgersberg, vereinte sich mit den bewaffneten Bauern und zog, wie ein Ordensheiliger Johannes a Capistrano einstens den Saracenen, den Franzosen entgegen. (A. d. Originals.)

26. Wenn's möglich ist Visiten giebt —
Versteht sich's blos dem Adel —
Veränderung und Kurzweil liebt,
Und nicht um eine Nadel=
Breit ab von seiner Ordnung weicht,
Und kurz gesagt: in Vielem gleicht
Dem Fürsten Hans dem Zweiten.

27. Und der, was noch am schlimmsten ist,
Wie Petz an seiner Kette,
Geführt durch Referenten List
Vom Frühstück bis zum Bette,
Nach dessen Pfeife zierlich tanzt,
Und wie es ihm gefällt, bepflanzt
Das Land mit Idioten.

28. Der Mann floh, und der schlaue Wicht
Stahl sich aus seinem Kerker,
Bestieg die Rön, trat an das Licht,
Rief: Bauern! ihr seyd stärker
Als Ritter, die in Wägen fahr'n,
Und bei den nahen Kriegsgefahr'n
In fremde Länder fliehen.

29. Sie führen trotzend Helm und Schild
In ritterlichen Wappen,
Vor kurzer Zeit zum Schreckenbild
Der bürgerlichen Lappen:
Allein die Zeiten sind dahin,
Da man gemalten Biedersinn
Und Heldengeist verehrte!

30. Sonst ritt der Junker muthig aus
Im Panzerhemd zum Streiten;
Nun sitzt er ruhig bei dem Schmaus
In einem Kleid von Seiden;

Schwelgt in die tiefe Nacht hinein,
Und läßt er sich zum Zweikampf ein —
Ist's hinter den Gardinen.

31. Auch Domherrn zogen in das Feld,
Das Vaterland zu schützen,
Und rüsteten mit eignem Geld,
Das Heer zu unterstützen,
Soldaten aus. Von Eglofstein,
Der Domprobst hieb erschrecklich ein,
Zu Bergtheim in die Feinde.

32. Von Zobel, Melchior genannt,
Ging Albrechten entgegen;
Er führte tapfer in der Hand,
Als Feldherr selbst den Degen,
Zu zeigen, daß er Herzog sey,
Und nicht zur leeren Gaukelei
Das Schwert im Wappen führe.

33. Auch ritt er auf die Hofkanzlei,
Um selber einzusehen,
Ob die Prozesse ohne Scheu
Den Weg der Rechte gehen.
Dies sag' ich nur per incidens,
Und wasche vor dem consequens
Die Hände, wie Pilatus.

34. Johann Philipp von Schönbron war
Soldat im Schwedenkriege;
Er kam als Domkapitular
Zum Wahltag an, als trüge
Den Mann der heil'ge Geist dahin,
Denn er ward mit gemeinem Sinn
Zum Bischofe gewählet.

35. Johann Gottfried von Guttenberg
Befand sich auf dem Schlosse
Als Turenne auf dem Niklausberg,
Mit seinem weißen Rosse
Sich tummelte. Er lud sich ein
Als Gast zur Martinsgans; allein
Der Fürst gab runde Antwort.

36. Er frug: „Kommt euer Herr als Freund,
So ist es mir zur Ehre;
Besucht er aber mich als Feind,
So find't er Gegenwehre;
Zur Martinsgans, statt Ehrenwein,
Will ich ihm morgen schenken ein
Vom Schlosse mit Kanonen."

37. Von Thaten and'rer Fürsten will
Ich diesesmal nichts sagen;
Der Forschende kann in der Still
Beim Ludewig nachschlagen.
Dort liest man wunderliche Ding',
Die ich nicht gern erzähl' und sing',
O tempora, o mores!

38. Der Landmann griff zu Örlenbach
Am ersten zu den Waffen;
Dem folgten seine Brüder nach,
Um sich vom Hals zu schaffen
Den Freiheitsfeind, der Geld und Gut
Erpresset und mit Tigerwuth
Das Blut der Bürger trinket.

39. Das Bauerncorps im Oberland,
Die Rönarmee genennet,
Schloß unter sich ein festes Band

Und rückte unzertrennet
Bis Kissingen gewaffnet vor,
Und hieben die geschloßenen Thor'
Mit leichter Müh in Stücken.

40. Ein Troß neufränk'scher Reuter lag
In diesem schmutz'gen Städtchen,
Gefürchtet mehr von Tag zu Tag,
Geliebt von Freudenmädchen.
Die Bauern hieben um und um,
Und der Franzosen Siegesruhm
Ging traurig hier zu Grabe.

41. Die Reuter irrten hin und her,
Geschreckt wie eine Herde
Versprengter Schafe, weil ihr Stähr
Verwundet war; die Pferde,
Schnell von den Bauern abgeführt,
Die Räuberwägen arretiert
Voll Geld und Pretiosen.

42. Sie hatten eben auf dem Weg'
Ein Kloster ausgestohlen,
Und, wie es glaublich ist, durch Schläg'
Und Drohung mit Pistolen,
Die Geistlichen so lang' geschreckt,
Bis sie Dasjenige entdeckt,
Was sie verborgen hatten.

43. Die Wägen trugen ziemlich schwer:
Wachs, Spitzen und Chorröcke,
Geld, Tuch, Monstranzen und Gewehr
Und mancherlei Gepäcke,
Meßkännlein, Kelche, Meßgewand:
Dies fiel den Bauern in die Hand,
Nebst einem Vespermantel.

44. Ein ausgesandter Kommissär
Mit einem Kanzellisten —
Beim Stetten war er Sekretär,
Als wenn die Herrn nicht wüßten,
Daß vor acht Jahren Martinsgäns
In seinem Pult die Existenz
In einer Nacht verloren — *)

45. Gerieth mit aufgenommnen Geld
Den Bauern in die Hände.
Er schoß, und rief Gott und die Welt
Um Hülfe an. Sein Ende
War festgesetzt, der Bauern Wuth
Ließ sich nur mit verspritztem Blut
Des armen Mannes stillen.

46. Herr Erle kam mit harter Noth
Vermummt aus dem Gedränge;
Die Bauern schwuren ihm den Tod,
Und wiesen ihm die Fänge.
Er floh; in seinem Mantelsack
Fand man, nebst anderem Gepack
Fünfhundert baare Thaler.

47. Nach glücklich ausgeführtem Streich,
Gereizt von Sieg und Beute,
Marschier'n die Bauern, arm und reich,
Mitunter Kriegesleute,
Mit Trommeln und mit Pfeifen vor
. . . .
Der freien Reichsstadt Schweinfurt.

*) Herrn Erle wurden vor 8 Jahren einige hundert Gulden, um die s. g. Martinsgänse an die Kammer und andere Forstoffizianten zu bezahlen, übergeben. Sein Pult wurde erbrochen, und die Martinsgänse sind davon geflogen — wohin? das weiß ich nicht. (A. d. Orig.)

48. In dieser Stadt lag Fegelin,
Verzeih mir's Gott! ein Schneider.
In Frankreich machte er vorhin
Gar zierlich Modekleider;
Hier aber ist er Kommandant,
Und führt in seiner Heldenhand
Für's Ellenmaß den Degen.

49. So eben saß der Kommandant
Mit seinem trauten Liebchen
Am Tisch, geschlungen Hand in Hand,
Mitunter gab es Knippchen,
Als plötzlich eine Ordonanz,
Bedeckt mit einem Pferdeschwanz,
In's Zimmer trat und sagte:

50. „Herr Kommandant hört, par Dieu!
Die abgeschmackten Bauern
Stehn ausgerüstet, sacre bleu!
Schon wirklich vor den Mauern,
Und rufen wild im Zeterton;
Der Teufel hol' die Garnison
Und ihren Kommandanten!“

51. „„Was? —““ frug der Kommandant und fiel
Vor Schrecken schier in Ohnmacht.
Gebrochen sprach er: „rührt das Spiel,
Und allarmiert die Schaarwacht!
Führt schleunig die Kanonen auf,
Und kanonieret wüthend auf
Die Bauern mit Kartätschen.“

52. Inmittelst fings Herrn Fegelin
Im Magen an zu zwicken;
Er sah im Zimmer her und hin
Mit jämmerlichen Blicken;

Bekam, was man nicht glauben soll —
Doch sagt es uns Herr Doktor Stoll —
Vor Grimmen das Larieren.

53. Auch seine Kameraden floh'n
Von einem Haus zum andern,
Und baten kläglich um Pardon:
Ach Gott, wir müssen wandern,
Und wissen nicht, wo aus, wo ein!
Der Teufel führt' uns über'n Rhein
Und seine Deputierten.

54. Der Bürgerausschuß zu Paris,
Genannt die Direktoren,
Baß leben wie im Paradies
Und wir, die Freiheitsthoren,
Marschieren fremde Länder durch
In welchen wir schier jede Furch'
Mit unserm Blut befeuchten.

55. Zufällig kam ein Edelmann
Aus Schweinfurt zu den Bauern,
Er sprach zu ihrem Führer: „Mann,
Dort hinter Schweinfurts Mauern
Erwartet euch der Feind gerüst!
Geht ruhig nacher Haus, ihr büßt
Eu'r Leben ein. Kanonen

56. Sind bei den Thoren aufgepflanzt,
Mit Bleistücken geladen;
Der Feind ist, wie ihr seht, verschanzt
Mit Wall und Pallisaden;
Drum lasset ab!" So sprach der Schuft;
Der Bauern Muth flog in die Luft,
Schnell zogen sie von dannen.

57. Sobald der Kommandant bemerkt
Die Flucht, so sandt' er Reuter
Mit einigen zu Fuß verstärkt,
Den Bauern nach und leider!
Die Bauern irrten hin und her,
Nur einer spannte sein Gewehr,
Und schoß auf die Franzosen.

58. Er traf, und sieh! ein Reuter fiel
Getödtet von dem Pferde;
Allein es war'n der Hunde viel
Des Hasens Tod. Zur Erde
Gestreckt sank hin der brave Mann,
Nur Schade, daß ich ihn nicht kann
Mit seinem Namen nennen.

59. Und so ging die Belagerung
Der Stadt Schweinfurt zu Ende.
Es klatschte mit Erleichterung
Des Herzens in die Hände
Der Kommandant, war herzlich froh,
Und trank in dulci jubilo
Zur Stärkung Chocolade.

60. Indessen lief die Nachricht ein
Von Jourdans Unglücksschlägen,
Und wirklich folgten hinten drein
Des Heers gepackte Wägen,
Und diesen rückte Jourdan nach
Mit seinem Heer, zur neuen Plag
Des schon gepreßten Landes.

61. Nachdem begann ein Kriegesrath
Von Jourdan und Consorten,
Und vom einmüthigen Senat
Soll seyn beschlossen worden:

Daß man dem Feind mit frischem Muth,
In Strömen flösse auch das Blut,
Die Spitze bieten müsse.

62. Tout de suite erscholl'n beim ganzen Heer
Die schmetternden Trompeten
Zum Aufbruch, denn der Franken Ehr'
Wär', rief man, noch zu retten,
Durch einen Sieg, der Würzburg schützt,
Und in der Retirade nützt,
Wenn's mißlich gehen sollte.

63. Zu Würzburg war die Garnison
Belegt mit Furcht und Zweifel,
Denn länger als acht Tage schon —
Dies that der deutsche Teufel —
Blieb die Correspondenz zurück,
Den Bauern fielen Stück für Stück
Die Briefe in die Hände.

64. Zum Tod erschrak der Kommandant,
Als man ihm rapportieret,
Daß durch das Thor, vom Sand genannt,
Der Vortrab gallopieret
Der Kaiserlichen chevaux legers,
Und daß sie hieben um sich her,
Was fränkisch ist, zu Boden.

65. Hierauf befahl der Kommandant,
Daß man die Trommel rühre,
Daß die Besatzung vorderhand
Sich schleunig retiriere
Der Festung zu; er ritt voran,
Die Offiziere schlossen dann
Sich an den Kommandanten.

66. Gar komisch es zu sehen war,
Wie furchtsam die Franzosen
Die Stadt durchkreuzten Paar und Paar.
Der eine hielt die Hosen,
Der andere verlor die Schuh';
So ging's in Eil' der Festung zu,
Mit Mann und Roß und Wagen.

67. Und dann begann gar fürchterlich
Vom Schloß die Kanonade;
Die Kugeln flogen kümmerlich
Bis an die Promenade,
Die Franz-Ludwigs-Chaussee genannt,
Denn Jourdan ließ, wie's ist bekannt,
Die großen Stück abführen.

68. Zur Nachtszeit fiel'n die Franken aus
Dem Schloß in's Maynzer Viertel,
Sie plünderten von Haus zu Haus,
Und füllten ihre Gürtel
Mit Geld, und schleppten manches Vieh,
Pferd, Ochsen, Geis und Schaf und Küh',
Mit sich fort auf die Festung.

69. Auch wagte sich ein Offizier
Der Franken auf die Brücken
Mit einem Troß. Ein Kanonier
Des Kaisers schoß in Stücken,
Nebst anderen, den Mann, das Pferd —
Die Schurken waren nicht mehr werth,
Nur dauert mich der Schimmel.

70. Indessen rückte Jourdan an
Mit vierzigtausend Franken,
Allein Graf Starrey ging voran,
Und hielt den Feind in Schranken,

Und schlug ihn, mit vereinter Hand
Des Herzogs Karl, aus Frankenland,
Die Festung fiel von selbsten.

71. Der Feinde Retirade war
Für Franken noch erschrecklich:
Sie raubten mit der Haut die Haar',
Nichts war für sie erklecklich;
Sie steckten Dörfer in den Brand,
Und hieben mit grausamer Hand
Mann, Weib und Kind in Stücken.

72. Mein Lied geht hier, wie jedes Ding
In dieser Welt zu Ende.
Wem's Liedchen nicht gefällt, der sing'
Sich selber eins. Ich wende
Für diesmal meine Leier um;
Von Moreau's Heer soll's Dudeldum,
Will's Gott, mit nächstem schnarren.

Nachweise und Erläuterungen.

1. **Kaiser Joseph** II. Mitgetheilt von Professor Fröhlich zu Würzburg 1833.

2. **Vertreibung der Jesuiten.** Handschriftlich im Besitze von Dr. Rebholz zu Haßfurth, 1834.

3. **Erste Theilung Polens.** Ebenso.

4. **Ein neues Lied von Amerika.** Vier ganz neue Sing-Lieder.

1. Weil mir Alles untreu worden rc.
2. Ich bin content rc.
3. Ach wie schön ist doch das Lieben rc.
4. Wie die Zeitungen berichten rc.

8. 4 Bll. o. J. u. O.

5. **Die deutschen Hülfstruppen nach Amerika.** Handschriftl., verglichen mit Pröhle Nr. 103.

6. **Deutsche Hülfstruppen nach Amerika.** Neue Kriegs- und Soldatenlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

7. **Die Hessen nach Amerika.** Mündlich 1829 von einem alten Soldaten, namens Mirbach, zu Kassel, der den Feldzug mitgemacht hatte, nun aber betteln mußte.

8. **Bayerischer Erbfolgekrieg.** Mündlich und nach einem fl. Bl. Mit Melodie auch in „Fränkische Volkslieder II. Nr. 218; ebenso in „Einhundert hist. Volksl. des Preußischen Heeres“ rc. Nr. 43, wo in den Anmerkungen Näheres.

9. **Bayerischer Erbfolgekrieg.** Zwey schöne neue Lieder. Das Erste. Kaiser Joseph-Lied. Das Zweyte. Auf ihr tapfre Feld-Soldaten rc. Gedruckt in diesem Jahr. 8. 4 Bll. o. O.

10. **Bayerischer Erbfolgekrieg.** Handschrift jener Zeit.

11. **Bayerischer Erbfolgekrieg.** Handschriftlich im Besitze Herrn Musikdirektors Hauser in München, 1856.

12. **Kriegslied.** Handschriftlich nach gleichzeitigen fl. Bll. von Herrn J. M. Wagner in Wien, 1865.

13. **Ein schönes Gespräch über den jetzigen Krieg.** Zwey ganz neue Kriegs-Lieder.

1. Wir preußische Husaren, wann kriegen wir das Geld ꝛc.

2. Höret Freund, was denkt denn Ihr? ꝛc.

8. 2 Bll. o. J. u. O.

14. **Tod der Kaiserin Maria Theresia.** Wie Nr. 11.

15. **Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.** Soltau Nr. 88a.

16. **Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.** Daselbst.

17. **An Prinz Max zum Abschiede.** Handschrift jener Zeit.

18. **Bombardement von Gibraltar.** Beschreibung | der | erschrecklichen Belägerung und Entsatzung | der weltberühmten Stadt und Vestung Gibraltar | durch die Spanier und Franzosen, und wie der tapfere | General Elliot mit glühenden Kugeln die schwimmenden Batterien | deren Frantzosen in Brand gesteckt hat. Nebst einem Lied hierüber. 4. 8 Bll. o. J. u. O. Georg Wiegand zu Römershofen 1840 gehörend.

19. **Gespräch derer europäischen Mächte und den freien Staaten von Amerika über den jetzigen Friedensschluß.** 4. 2 Bll. o. J. u. O. Herrn Eppler zu Königsberg in Franken gehörend, 1833.

20. **Lied des nach dem Kap bestimmten von Hügel'schen Regiments.** Erk u. Irmer 4. Nr. 17.

21. **Tod Friedrichs des Großen.** Aelteres geschrb. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

22. **Tod Friedrichs des Großen.** Mitgetheit von Herrn Finanzrath Kölle zu Mariaburghausen, 1832.

23. **Friedrichs Ankunft im Olymp.** Mehrfach gedruckt. Hier nach Erk „der alte Fritz im Volksliede" ꝛc. Nr. 1.

24. **Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe.** Daselbst Nr. 2.

25. **Testament Friedrichs des Großen.** Mündlich in Unterfranken, und Würzburger Kalender vom Jahre 1839.

26. **Feldzug in Holland.** Mündlich und geschrb. Liederbuch eines alten Soldaten, der den Feldzug mitgemacht hatte. 1833.

27. **Vor Amsterdam.** Daselbst.

28. **Besiegung der Patrioten.** Kühn, Preußische Soldatenlieder und „Fahnenlieder der alten Zeit," p. 24. Auch in „Einhundert hist. Volkslieder des Preußischen Heeres" ꝛc. Nr. 49, wo in den Anmerkungen Näheres.

29. **Rückkehr aus Holland.** Kühn, p. 46—47.

30. **Rückkehr aus Holland.** Daselbst, p. 48—49. Auch in „Einhundert" ꝛc., wo die Anmerkungen Näheres enthalten.

31. **Oczakow's Einnahme.** Geschriebnes Liederbuch jener Zeit.

32. **Marsch in's Türkenland.** Mündlich.

33. **Marsch in's Türkenland.** Mündlich in Unterfranken.

34. **Laudon vor Belgrad.** Mündlich daselbst.

35. **Laudon vor Belgrad.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer, der längere Zeit Oesterreichischer Gefangner war. Er kannte viele Lieder der Art, selten aber noch vollständig. 1833.

36. **Kaiser Joseph** II. Handschriftlich von Herrn Anton Emmert zu Trient, dessen Großvater der Verfasser.

37. **Ausbruch der Revolution.** Mündlich in Unterfranken 1837.

38. **Kaiser Joseph's II. Tod.** Mündlich in Unterfranken. Mit Melodie auch in „Fränk.Volksld. II. Nr. 220. Auch bei Hildebrand Nr.64.

39. **Französische Revolution.** Geschrb. Liederbuch jener Zeit.

40. **Aufruf in's Feld.** Aelteres geschrb. Liederbch. mit Singnoten, Lehrer Wiegand in Kassel gehörend. 1840.

41. **Ça ira.** Vier schöne Gesellschaftslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in: „Fünf ganz neue Arien.“ 8. 2 Bll. o. J. u. O.

42. **Ruf für die Zukunft.** Abbildung eines seltsamen Wundervogels, welcher in den Garten eines Pfarrers in Elsaßischen nächst Kolmar den 19 Mai 1791 gesehen und gehört wurde, dessen Bedeutung von einem Geistlichen und zwei Rechtsgelehrten auf die dermalige Revolutionszeiten Frankreichs aus dessen vielerley Farben, an ihm entdeckte Figuren auch sein Gesang also erklärt wurde:

Vor Jacobi viel Getraid, Endlich dann sehr wenig Menschen
Zwey und neunzig blutge Zeit; Und Empörung ohne Gränzen.

Fol. 1 Bl. (Nach dem niederländischen Original.) Augsburg bey Ph. J. Fill. 1792. Illustration: einen seltsamen Vogel darstellend.

43. **Kaiser Leopold des II. Tod.** 1 Bll. 8. o. J. u. O. Die Ueberschrift bis auf die Melodieangabe war ausgerissen.

44. **Ankarström's Hinrichtung.** Todes-Urtheil des Königsmörders Ankarströhm und seiner Mitkameraden, welche im vergangenen Monath April in Stockholm vom Leben zum Tod sind hingerichtet worden. In einem schönen Armen-Sünder-Lied verfaßt und in Druck herausgegeben von Johann. Jocob Lewerer, zu finden in Fürth und auch in Nürnberg. 8. 2 Bll. o. J. Von diesem Volksdichter Lewerer aus Zirndorf sind viele hist. Lieder vorhanden.

45. **Gegen die französische Freiheit.** Vier neue Auserlesene Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

46. **Lied über die Patrioten.** Abschriftlich nach einem fl. Bl. der Hamburger Stadtbibl. 8. Sechs schöne neue Lieder rc. mitgetheilt von Dr. C. R. Caspar zu Hamburg.

47. **Kanonade von Valmy.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer zu Obertheres in Unterfranken, der viele derartige Lieder kannte, sich leider aber der wenigsten noch vollständig zu erinnern vermochte 1832.

48. **Rückzug aus der Champagne.** Mündlich und schriftlich in Unterfranken." Nebst Mel. auch in „Fränkische Volkslieder II. Nr. 221.

49. **Marsch der Preußen nach Frankfurt a. M.** Auch in „Einhundert hist. Volkslieder des Preußischen Heeres" ꝛc. Nr. 53, wo in der Anmerkung das Nähere.

50. **Lied der Hessen vor Frankfurt.** Mündlich 1829 in Kassel von einem alten Soldaten namens Mirbach, der dem amerikanischen Kriege und diesem beigewohnt. Auch er errinnerte sich vieler Lieder, aber selbst dieses nicht mehr vollständig.

51. **Klag- und Trauer-Lied** ꝛc. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

52. **Gegenruf.** Daselbst.

53. **Hinrichtung König Ludwig** XVI. Soltau Nr. 89.

54. **Feldzug gegen Frankreich.** Drey neue Kriegs- und Abschiedslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

55. **Kriegs- und Aufmunterungslied.** Kurze Beschreibung der durch Prinz von Koburg den 28 Juli 1793 mit stürmender Hand eingenommen französischen Vestung Valenciennes nebst zwey Liedern. Valenciennes, 1793. 8. 2 Bll.

56. **Aufforderung an die Deutschen.** Vier ganz neue Kriegs- und Siegeslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

57. **Neuer Ehrenschall** ꝛc. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Das Lied ist von J. J. Lewerer.

58. **Vater Koburg.** Daselbst. Das zweite.

59. **Lied und Abbildung einer in's Feld ziehenden Französin.** F. 1 Bl. o. J. u. O. Mit Ausnahme der ganz ausfallenden Gesätze 7. 8. 9. 10. 11 und 14, die wol späterer Zusatz, ganz übereinstimmend in: „Drey neue Franzosen-Lieder." 8. 2 Bll. o. J. u. O.

60. **Triumph- und Freuden-Lied** ꝛc. Drey neue Kriegs- und Abschieds-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

61. **Cartusch und Custine** ꝛc. 8. 4 Bll. o. J. u. O.

62. **Custine.** Mündlich von Franziska Hußlein zu Obertheres in Unterfranken, einer lebendigen Liederchronik, derer ich auch anderweitig gedacht habe.

63. **Belagerung von Maynz.** Neue Kriegs- und Soldatenlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Vielfach abweichend undmit Mel. auch in: „Fränk. Volksl." II. Nr. 222; ebenso bei Soltau Nr.89, a. und HildebrandNr.65.

64. **Belagerung von Maynz.** Auch in „Eindundert" ꝛc. Nr. 54, wo das Nähere in den Nachweisen.

65. **Spottlied auf Dumourier.** Die Nachweise zu diesem Liede, wie zu Nr. 71, 72, 81, 113, 146, 149, 153, und 154 sind mir, als verlegt, nicht zur Hand, werden aber in den bald erscheinenden Volksliedern des Oesterreichischen Heeres von 1683—1849 gegeben werden.

66. **Neuestes Kriegslied.** 8. 4 Bll. o. O.

67. **Abzug der Franzosen** ꝛc. Mündlich in Unterfranken. Auch in „Die Fahnenlieder der alten Zeit" ꝛc. p. 19—21. Beide Fassungen gegen einander berichtigt.

68. **Die Klubbisten in Maynz.** Mündlich mehrfach in Unterfranken 1834. Auch bei Pröhle Nr. 105, unbedeutend variirend; dort fehlen aber im Gesätz 7 unsere Zeilen 3 u. 4.

69. **An den Freiheitsbaum.** Neun lustige Lieder. Das Erste: Jammerlied eines Franzosen. Das zweite: An den Freiheitsbaum. Neu gedruckt. o. J. u. O. Zürcher Stadtbibl.

70. **Von Prinz Koburg** ꝛc. Zwey schöne neue Kriegs-Lieder. 8. 4 Bll.

71. **Eroberung der Festung Condé.** Wie Nr. 29.

72. **Eroberung der Festung Valenciennes.** Ebenso.

73. **Die zuerst hitzigen, aber zuletzt um Pardon bittenden Franzosen** ꝛc. Drey neue Franzosen-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

74. **Sieges und Freudenlied** ꝛc. 4. 2 Bll. o. J. u. O. Auch übereinstimmend in: Begebenheiten der Deutschen und Franzosen im Jahre 1792. Eine wahre Beschreibung vom Anfang der Einrückung der Franzosen in das deutsche Reich. In einem schönen anmuthigen Gedicht verfaßt. Im Ton: Als einstens Herr Mercurius ꝛc. 4. 2 Bll. o. J. u. O. (von J. J. Lewerer.)

Der Anfang heißt dort:

1. Von Freiheit, liebes Publikum,
Will ich anjetzo singen.
Ich will ihr Privilegium
Dir hier ins reine bringen;
Du sollst jetzt sehn, wie dieses Jahr
So reich an lauter Freiheit war.

2. Es hat sich im vergangnen Jahr
Zwar vielerlei ereignet,
Denn dieses hat sich sonderbar
An Freiheit ausgezeichnet.
Drum lese hier, mein lieber Christ,
Wie vortheilhaft die Freiheit ist.

Von hieran übereinstimmend mit erster Fassung, bis Gesätz 62, wo statt der dort folgenden 4, hier nur noch folgende 2 kommen.

63. Nun Leser, was sich fernerhin
Mit Mainz hat zugetragen,
Will ich, weil ich nun müde bin,
Im zweyten Theil Dir sagen,_

Der Dir vielleicht in kurzer Zeit
Wird liefern manche Neuigkeit.

64. Nun will ich meinen ersten Theil
Mit diesem Wunsche schließen;
Daß wir die Wohlfahrt und das Heil
Des Friedens bald genießen,
Daß ich, mein Leser! Dir alldann
Auch Friedenslieder singen kann. —

75. **Belagerung von Landau.** Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränkische Volkslieder. II. Nr. 224.

76. **Glückwunsch an die Kayserlichen** rc. 8. 2 Bll. o J. u. O.

77. **Aufruf.** Volks-Lied für biedere Deutsche, zur Vertheidigung des Vaterlandes. Von J. C. Heinlein. Augsbg. 1794. 8. 2 Bll.

78. **Ein Psalm** rc. Handschriftlich aus jener Zeit.

79. **Bekanntmachung aller Brüder.** Daselbst.

80. **Der verwirrte Nachtwächter von Paris.** Beschreibung der außerordentlichen großen Schlacht und erfochtenen Siegs wider die Franzosen bey Lauterburg, Weissenburg und Maubeuge, unter dem Commando des Prinzen von Coburg, Herzogs von Braunschweig, und General Wurmser und Waldeck. Nebst dem Nachtwächter Ruff des Nachtwächters in Paris, Franz Blas ins Horn. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in „Beschreibung der Belagerung und Bombardirung von Landau und Straßburg nebst dem Nachtwächter Ruf des rc. Gedruckt zu Anfang des 1794. Jahrs. als die Verwirrung in Frankreich war.

Gesätz 2, Zeile 5 u. f. heißen dort aber:

Euer Ruhm ist ganz vernichtet,
Da den König ihr gerichtet
Nebst der Königin und Sohn,
Und habt nichts als Spott zum Lohn.

Gesätz 9, Zeile 5 u. flg.

Straßburg wirds nicht lang mehr dauern,
Denn es wackeln schon die Mauern.
Das Geschütz ist aufgeführt,
Und wird stets fort bombardiert.

Alles Andere stimmt genau überein.

81. **Prinz von Koburg vor Landrecies.** Wie Nr. 65.

82. **Pariser Schreckenszeit.** Handschriftlich aus jener Zeit.

83. **Friede von Basel.** Friedens- und Freundschafts-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

84. **Gespräch über die letzte Theilung von Polen.** 4. 2 Bll. o. J. u. O.

85. **A Lied im Franzosen-Rummel 1796.** Almanach für Geschichte, Kunst und Literatur von Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von Anton Emmert. 1836. Innsbruck. p. 145—147.

86. **Kriegslied beim Abmarsch der Tyroler Scharfschützen** 2c. Daselbst p. 137—138.

87. **Robespierre's Hinrichtung.** Aus einem ältern geschriebenen Musikhefte zu Opferbaum im Postwirthshause 1834 abgeschrieben.

88. **Siegeslied der Stadt Würzburg.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

89. **Jourdan in Franken.** Mündlich in Neuseß bei Fr. Rückert von dessen Grasmagd. Aug. 12. 1831.

90. **Jourdan in Franken.** Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränk. Volksld." II. Nr. 225.

91. **Jourdan's Rückzug.** Drey neue Franzosen-Lieder. Das Zweyte. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

92. **Der Franzos auf dem Rückzug** 2c. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch mit einigen Abweichungen, anders gestelltem und fehlendem 7ten Gesätze in „Neue lustige Lieder." Neu gedruckt. 8. 4 Bll. o. J. u. O.

93. **Gebet welches die Nürnbergischen Rathsherrn** 2c. Handschriftlich aus jener Zeit.

94. **Tafelgespräch.** Wie Nr. 49, p. 164—166.

95. **Politische Klagen** 2c. 4. 2 Bll. o. J. u. O. Ein anders Blatt: Politische Klagen und Gespräche der europäischen Mächte mit Oestreichs Widersprüchen und Beantwortungen über den Stadt und Land verderblichen Krieg 1796. 8. 4 Bll. o. J. u. O. hat folgende Varianten:

3, 8. Wenn ich Frieden machen soll.

11. Ich kann für euch nicht mehr kämpfen,
Denn ich fürcht', ich werd' berennt;
Vielmehr suche ich zu dämpfen,
Eine Glut, eh' solche brennt.
Denn wer weiß, ob mein Westpfalen
Nicht auch soll zur Zeche zahlen?
Drum hab' ich mit Vorbedacht
Itzt mit Frankreich Fried' gemacht.

11. Ganz gewiß, mein lieber Preuße,
Ist's der ganzen Welt bekannt,
Daß in Polen und in Reusse
Für das Künft'ge etwas flammt.
Darum willst du nicht mehr kriegen,
Vielmehr dich zum Frieden fügen,
Und dich setzen in den Stand,
Zu vertheid'gen selbst dein Land.

19. Für Städt, Stände.
19, 6. Ach, es pochen viele Herzen.
19, 7. sie fleh'n.
20, 7. u. 8. Obzwar itzt der Länder Pracht
Ein betrübtes Anseh'n macht.
26, 1. bekenne.

96. **Gegenantwort wider die politischen Klagen** rc. 8. 4 Bll. o. J. u. O.

97. **Aufruf der Tyroler.** 8. 2 Bll. o. J. u. O. Uebereinstimmend auch im „Almanach rc. für Tirol" rc. von A. Emmert. p. 156—157. Nur ist dort nach unserm Gesätz 6 noch folgendes:

Verbannt aus den Mauern die Aufklärungspest,
Sie nähret nur Zwietracht, zollt Satanas Fest;
Und wenn man auch lachet, schert euch nur nichts drum,
Und denkt euch, ihr Narren! wir sind wohl nicht dumm.

Unser 7tes 3 u 4, heißt dort:

Man sagt der Tiroler schlagt mit seiner Datz,
Wohl öfters zwei — dreimal teif hin auf ein Platz.

98. **Aufruf der Tyroler.** Das höchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers | Franz des Zweyten, in Tyrol | gefeyert den 12. Febr. 1797. | Insbruck 1797. 8. 2 Bll.

99. **Durer Lied.** Soltau, Nr. 91.

100. **Friedensgespräch** rc. Erfreuliche Friedens-Nachrichten aus der Wiener Hofzeitung nebst einem Friedensgespräch zwischen dem Kaiser und Frankreich mit noch etlichen Friedensliedern. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

101. **Friedenslied.** Daselbst.

102. **Friedenslied.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

103. **A Sieglied am heil. sant Isidoritag.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

104. **Lied auf die Zurückkunft der zweiten Schützen-Compagnie** rc. 8. 2 Bll.

105. **Neue Coalition.** Kriegsgespräch der hohen Potentaten wider Frankreich, im Jahre 1798. 4. 2 Bll. o. J. u. O.

106. **Ein neues Lied über der Revolution Schreckliches und Liebliches.** Zürich bei Joh. H. Waser, an der Marktgaß. 1799. von J. G. W.

107. **Der Churmaynzer Kriegslied.** Wunderhorn II. p. 20.

108. **Belagerung von Philippsburg.** Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränk. Volkslb." II. Nr. 227.

109, a. **Nelson und Buonaparte.** Vier schöne neue Singarien. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Ganz übereinstimmend in „Vier neue Soldaten- und Schäferlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in: Leben und Thaten des ersten Consuls, höchsten General und größten Friedens-Stifters

Buonaparte. Im Monat August 1800. Nebst Buonapartes Marsch und 4 Liedern von ihm. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Die ersten 5 Gesätze stimmen fast ganz überein; das 6. aber heißt:

Buonaparte.

Es wollt mich zwar einfangen
Der Feind der auf mich stieß,
Doch ich bin ihm entgangen
Und wieder in Paris,
Bald ist der Streit entschieden,
Trotz aller deiner Macht,
Und der erwünschte Frieden
Durch mich zu Stand gebracht.

Alles Uebrige fehlte.

109, b. **Bonaparte und Nelson.** Die Fahnenlieder der alten Zeit rc. Stralsund, in Commission der Löffler'schen Buchhandlung p. 29.

110. **Lied des Convents an Bonaparte.** Leben, Charakter und Thaten des ersten Consuls, höchsten General und größten Friedens-Stiffters Buonaparte. Im Monat Aug. 1800 rc. 8. 2 Bll. v. J. u. O. Uebereinstimmend auch in „Fünf Lieder der Liebe und Freude", jedoch mit Ausfall der 2 letzten Gesätze. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Die angezogene Mel. ist die von Nr. 68 u. 73.

111. **Gefecht bei Neuburg a. d. D.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer zu Obertheres, 1836. Die Mel. in „Fränkische Volkslieder" rc. II. Nr. 245.

112. **Der Pfälzer Grenadier.** Neuburger Collectaneen-Blatt. 35. Jahrg. 1869. p. 134—138.

113. **Schlacht bei Hohenlinden.** Wie Nr. 65.

114. **Friedens- und Siegeslied.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

115. **Nelson vor Kopenhagen.** Die Fahnenlieder der alten Zeit rc. p. 44.

116. **Friedensschluß in Regensburg.** Gespräch von der Vertheilung der Länder und Friedensschluß zu Regenspurg 1803. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

117. **Gespräch von der Vertheilung der Länder** rc. Daselbst.

118. **Friedensgespräch** rc. Friedens-Schluß geschlossen beym Congreß zu Regenspurg in welchen auch die Entschädigung und Vertheilung der Länder im Reich enthalten sind. Gedruckt im Jahr 1803. 8. o. O.

119. **Klage über die Neuerungen in Franken.** Gschrb. Liederbuch und mündlich, 1839.

120. **Derer verlassenen und verrathenen Hannoveraner Klagpsalm.** Handschrift aus jener Zeit.

121. **Schinderhannes Abschiedslied.** 8. 2 Bll. Erlangen, u. J.

122. **Abschiedslied des Schinderhannes** 2c. 8. 2 Bll. Erlangen, o. J.

123. **Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes** 2c. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

124. **Napoleon und die dritte Coalition.** Mündlich und handschriftlich in Unterfranken. Die Mel. in „Fränkische Volkslbr." 2c. II. Nr. 228.

125. **Gespräch über die große Seeschlacht.** Vier ganz neue Soldaten-Lieder. 4. 4 Bll. o. J. u. O.

126. **Die Bayern bei Iglau.** Wie 111.

127. **Schlacht bei Austerlitz.** Mündlich von Franziska Hußlein zu Obertheres, 1834. Mel. in „Fränkische Volkslieder" 2c. II. Nr. 228.

128. **Feldzug der Bayern** 2c. Drey Weltliche Lieder.

1. Was wollen denn die Preußen?
2. Nun trinkt und seyd fröhlich.
3. Tyroler Lied.

8. 2 Bll. o. J. u. O.

129. **Bayern im Feldzuge gegen Preußen.** Mündlich in Unterfranken, 1839.

130. **Palm's Tod.** Handschrift aus jener Zeit.

131. **Affaire mit Schweden.** Aelteres geschrb. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

132. **Prinz Louis Ferdinand's Tod.** Geschrb. Liederbch. jener Zeit.

133. **Prinz Louis bei Saalfeld.** Mündlich 1835, von dem Bedienten meines verstorbenen Bruders, Offizier im K. Alexanderregimente zu Berlin. Eine Strophe soll fehlen, auf welche er sich nicht mehr besinnen konnte.

134. **Schlacht bei Jena.** Geschr. Liederbch. eines Handwerksburschen aus der Gegend von Halle, 1831.

135. **Preußen nach der Schlacht bei Jena.** Hildebrand, Nr. 67, b.

136. **Die Bayern vor Glogau.** Mündlich in Unterfranken, 1839.

137. **Der König von Graudenz.** Handschriftlich.

138. **Schlacht bei Eylau.** Mündlich von einem Soldaten aus der Gegend von Danzig, in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

139. **Vertheidigung von Colberg.** L. Erk. Neue Sammlung 2c. Heft 2, Nr. 6.

140. **Ein Gespräch zwischen dem Könige von England** 2c. Geschriebnes Liederbch. jener Zeit.

141. **Neues Gespräch über den letzten Krieg.** 8. 4 Bll. o. O. 1807.

142. **Loblied auf Prinz Karl.** Fünf neue Gesellschaftslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

143. **Siegslied des Erzherzog Karl** 2c. Ganz neue Kriegs- und Siegeslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

144. **Bayern gegen Oestreich.** Zwey ganz neue Abschieds- und Soldatenlieder bey dem jetzigen Krieg 1809. Fürth. 8. 4 Bll.

145. **Tod des Oberst von Ditfurth.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer, der jenem Vorgange beiwohnte.

146. **Lied der Tyroler auf Oberst von Ditfurth.** Wie Nr. 65.

147. **Schlacht bei Fontana** 2c. Mündlich von einem alten Soldaten in Würzburg, der als Trompeter dem Feldzuge beigewohnt, 1833.

148. **Schlachten bei Regensburg.** Mündlich von Zimmermann Zeis zu Silbach in Unterfranken. Er war ebenfalls eine lebendige Liederchronik. 1834.

149. **Gefecht bei Ebersberg.** Wie Nr. 65.

150. **Schills Freischaar.** Hildebrand, Nr. 70.

151. **Schill bei Dodendorf.** Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

152. **Schill.** Geschrb. Liedbch. eines Soldaten daselbst.

153. **Schlacht bei Aspern.** Wie Nr. 65.

154. **Loblied auf Prinz Karl.** Wie Nr. 65.

155. **Schill im Leben.** 4. 2 Bll. o. J. u. O.

156. **Schill im Tode.** Daselbst. Unvollständig und mit anderer Singweise auch in „Fränkische Volkslieder“ 2c. II. Nr. 231.

157. **Schill im Elysium.** 8. 4 Bll. o. J. u. O.

158. **Sieg der Tyroler** 2c. Soltau, Nr. 92.

159. **Spekbacher.** Hildebrand, Nr. 73.

160. **Das Kriegsgericht zu Wesel.** Daselbst, Nr. 71.

161. **Tod der Königin Louise.** Mündlich von Madam Sattler d. Aelt. in Schweinfurt, 1840.

162. **Tod der Königin Louise** 2c. Hildebrand, p. 449—452.

163. **Schlacht bei Smolensk.** Mündlich von einem alten Bauer aus Falkenstein in Unterfranken, 1839.

164. **Tod des Bayerischen Generals Deroi.** Vielfach mündlich. Mit Mel. auch in „Fränkische Volkslieder“ 2c. II. Nr. 232.

165. **Schlacht bei Borodino.** Mündlich von Franziska Hußlein zu Obertheres, 1839.

Anhang.

166. **Gesang bei dem Abmarsch** 2c. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

167. **Politisches Barometer.** Handschrift jener Zeit.

168. **Canticum Canticorum etc.** Handschrift jener Zeit.
169. **Das Weggeld.** 4. 1 Bl. o. J. u. O.
170. **Die großen, heldenmüthigen** 2c. **Thaten** 2c. 8. 8 Bll. o. J.
171. **Dumourier in Aachen.** Mündlich in Aach'ner Volksmundart.
172. **Einzug der Franzosen in Köln.** Soltau, Nr. 90.
173. **Der neufränkische Heerzug** 2c. 8. 14 Bll. u. O.

Leipzig, Druck von A. Edelmann.

Die

Historischen Volkslieder

der Freiheitskriege.



Die
Historischen Volkslieder
der Freiheitskriege,

von

Napoleon's Rückzug aus Rußland, 1812,
bis zu dessen Verbannung nach St. Helena, 1815.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde
gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1871.

Mansurus in animis hominum, in aeternitate temporum, fama rerum.

Taciti Agricola XLVI.

Sr. Durchlaucht

dem Kanzler des Deutschen Reichs, Präsidenten des Königlichen Staats-Ministerii, Königlichen Minister des Auswärtigen, General-Lieutenant und Chef des Königlichen 1ten Magdeburgischen Landwehr-Regiments, Nr. 26. Großkreuz und Ritter höchster Orden:

Herrn

Fürsten von Bismarck-Schönhausen

in tiefer Ergebenheit

gewidmet

vom

Herausgeber.



Vorwort.

Die Ereignisse des letzten Krieges erinnern lebhaft an diejenigen der Freiheitskriege.

Es sind dieselben gegen einander kämpfenden Nachbarvölker, nur daß jetzt Deutschland allein gegen Frankreich steht und der Kampfplatz ausschließlicher Feindesland ist; es sind eben so gewaltige Heeresmassen unter bewährten Führern, eben so viel großartige Schlachten und blutige Kämpfe, nur jetzt rascher und stets siegreich für Deutschland entschieden; es ist dasselbe Elend des verzweifelten Rückzugs in Schnee und Eis, nur zum Beginn jenes kriegerischen Trauerspiels, länger anhaltend und vernichtender, als hier, den letzten Akt schließend, und wie alles Andre in Raum und Zeit kürzer zusammengedrängt.

Die Resultate jedoch sind gegenwärtig für uns ungleich günstiger; das war bei der hohen Intelligenz und Energie

der staatlichen Leitung und der allgemeinen Volksstimme nicht anders zu erwarten.

Wie in Deutschland weittragende politische Begebenheiten stets bedeutenden Einfluß auf unsere Literatur geübt haben, so ist es auch bei diesen beiden großartigsten Ereignissen des Jahrhunderts der Fall gewesen.

In der That war die Gesammtentflammung und Erhebung des deutschen Volkes, damals wie jetzt, durch alle Schichten gleich, dieselbe Einmüthigkeit, den alten Erbfeind niederzuwerfen. Dies spricht sich in der Literatur jener wie dieser Tage auf's Entschiedenste aus.

In raschester, kürzester Weise wird diese Zeitstimmung in der Poesie niedergelegt; in Liedern der Kunst, wie der Volksdichtung durchflog sie in Sturmeseile alle Gauen des weiten deutschen Landes.

So begegnen wir in beiden Zeiten einer beachtenswerthen Uebereinstimmung dieser poetischen Ergüsse. Nur in ihrem Grundtone weichen sie etwas von einander ab, denn im Allgemeinen ist die Stimmung der Kunst- wie Volkslyrik in den Freiheitskriegen ernster, als diejenige des letzteren, natürliche Folge der politisch verschiedenen Lage. Damals galt es, den heimischen Boden erst von dem kühnsten, gewaltigsten Feinde zu befreien, während jetzt ein wohlgerüstetes, fast ganz geeintes Deutschland den Gegner sofort im eignen Lande angreifen konnte.

Dort, in so schwankenden Verhältnissen, war der Boden mehr für den Ernst der Poesie, als für den Humor geeignet, der erst mit günstigerer Gestaltung der Lage mehr hervortrat; hier aber ließ volles Kraftbewußtseyn und Sicherheitsgefühl den Humor schon gleich anfangs in allen Farben aufblitzen.

Leider ist uns von den eigentlichen historischen Volksliedern der Freiheitskriege nicht so viel erhalten geblieben, als wünschenswerth; die fliegenden Blätter, die auch damals jeden kriegerischen Vorfall berührten, sind unbeachtet verweht und größtentheils verloren gegangen; der Volksmund, der so reich an bezüglichen Liedern war, enthält nur wenig mehr von ihnen. Wer aber, wie der Herausgeber jene Zeit erlebt hat und sich der Masse von Sieges- und Spottliedern erinnert, der kann diesen Verlust nur beklagen.

Als Darlegung jener Zeitstimmung, abgesehen von allem andern historischen Werthe, möchte daher eine größere Zusammenstellung des noch Erhaltenen gerade jetzt um so willkommener seyn, als es zur Vergleichung mit der Gegenwart eine so passende Parallele bildet, und dieser letztern Rücksicht besonders verdankt vorliegende Sammlung ihr Entstehen.

Es ist dazu das bessere, bereits edirte, jedoch sehr zerstreut vorkommende Material verwendet; größtentheils aber hat der Herausgeber aus dem seinigen noch Unbekanntes genommen, und übersichtlich zusammengestellt, wie es mit den

gleichzeitig herausgegebenen Liedern des letzten Krieges gehalten ist, so daß sich nun in beiden ein in sich abgeschlossenes poetisches Bild dieser weltbewegenden Epochen im Volksliede darstellt.

Nürnberg, im Juli 1871.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Anhang.



1. Napoleon's Flucht aus Rußland.

1812.

1. Napoleon in's Rußland kam,
Von Hochmuth angetrieben;
In Moskau er Quartiere nahm,
Hat's dort nicht lang' getrieben;
Das Feuer hat   Die ganze Stadt
Mit Stumpf und Stiel verzehret,
Da reißt er aus,   Wiedrum nach Haus
Eilig den Rücken kehret.

2. Der Hunger und die große Noth
Sie überall anpacken;
Vor Kälte fallen Tausend todt,
Und Tausend von Kosacken.
Die Beresin',   Als sie nun flieh'n,
Die Hälfte hat verschlungen;
Napoleon,   Der Teufelssohn,
Im Schlitten ist entsprungen.

3. So kommt der Uebermuth zu Fall,
Denn Gott im Himmel richtet,
Und strafet nun den Frevel all',
Den er lang' angerichtet.
Die groß' Armee,   O weh, o weh,
In Eis und Schnee begraben,
Von Hunger todt,   Von Frost und Noth,
Die fressen Wölf' und Raben! —

---

2. Napoleon's Flucht aus Rußland.
1812.

1. Gott selber hat gerichtet
Und seinen Feind zernichtet,
Der sich ihm gleich geschätzt.
Er schlug ihn mit dem Wehe
Von Hunger Eis und Schneee,
Daß sich die Welt entsetzt.

2. Achthunderttausend Krieger,
Der Welt stolze Besieger,
Führt her der Schlachtengott.
Rußland hat sie verschlungen,
Er selbst ist kaum entsprungen,
Im Schlitten, vor dem Tod.

3. Geschehn, was nie geschehen,
Nie Augen wiedrum sehen,
Ein Werk der Schrecken so;
Gott selber hat gerichtet,
Und seinen Feind zernichtet,
Den stolzen Pharao.

---

3. Napoleon's Flucht aus Rußland.
1812.

1. Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.
Es irrt durch Schnee und Wald umher
Das große mächt'ge Franzenheer.
Der Kaiser auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

2. Jäger ohne Gewehr,
Kaiser ohne Heer,
Heer ohne Kaiser,
Wildniß ohne Weiser.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

3. Trommler ohne Trommelstock,
Kürassier im Weiberrock,
Ritter ohne Schwert,
Reiter ohne Pferd.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

4. Fähnrich ohne Fahn,
Flinten ohne Hahn,
Büchsen ohne Schuß,
Fußvolk ohne Fuß.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

5. Feldherrn ohne Witz,
Stückleut ohne Geschütz,
Flüchter ohne Schuh,
Nirgend Rast und Ruh.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat sie Gott geschlagen.

6. Speicher ohne Brot,
Aller Orten Noth,
Wagen ohne Rad,
Alles müd und matt,
Kranke ohne Wagen:
So hat sie Gott geschlagen. —

4. Napoleon's Flucht aus Rußland.
1812.

1. Ist denn das gewißlich wahr,
Wie man hat vernommen:
Daß so eine große Schaar
Ist nach Rußland kommen?
Rumdivididirallala, Rumdivididirallala!
Daß so eine große Schaar
Ist nach Rußland kommen?

2. Mit Kanonen, Stuck und Schwert
Sind zum Krieg versehen,
Wohl zu Fuß und wohl zu Pferd,
Die nach Rußland gehen 2c. 2c.

3. Als der Kaiser Napoleon
Ist nach Rußland kommen
Hat er gleich die schöne Stadt
Moskau eingenommen 2c. 2c.

4. Und er zu dem Volke sprach:
„Hier giebt's keine Gaben;
Petersburg, die Residenz,
Müssen wir noch haben 2c. 2c.

5. „Allda giebt's brav Fleisch und Brot,
Und ein lustig's Leben;
Bier und Wein giebt's da genug,
Branntewein darneben!" 2c. 2c.

6. Kaiser, nimm dich wohl in Acht,
Wie es dir wird gehen!
Siehst du nicht die große Macht
Auf der Grenze stehen? 2c. 2c.

7. Der Kosack und Landwehrmann
Stehn schon auf der Schanze;
Spielt nun auf, ihr Kanonier,
Einmal Eins zum Tanze! 2c. 2c.

8. Als wir dachten wir sein da,
Hab'n sie uns gefangen,
Die Kosacken mit der Knut,
Und mit Spieß und Stangen. 2c. 2c.

9. Die Franzosen laufen schnell
Sich was zu erwärmen;
Doch der Hunger war so groß,
Daß sie mußten sterben. 2c. 2c.

10. Ein französischer Offizier
Sprach: wir sind verloren!
Alle unsre schöne Leut
Sein in Schnee erfroren. 2c. 2c.

11. In England und Spanien
Thun's Victoria singen.
Frankreich muß zerrissen sein,
Sonst giebt's keinen Frieden! 2c. 2c.

12. Hochmuth wird von Gott gestraft,
Wie es steht geschrieben,
Und der stolze Bonapart,
Der muß unterliegen. 2c. 2c. —

---

5. Napoleon's Flucht aus Rußland.
1812.

1. Frisch auf Kosacken, wir müssen in das Feld!
Für uns giebt der Kaiser das Brot und das Geld.

Wir müssen marschieren zum Franzosen hinaus,
Und müssen vertheidigen das russische Haus.
Juchheirassasa,
Kosacken sind da!
Sie haben lange Bärte, wie die Teufel stehn sie da.

2. Alexander, der Kaiser, der große, große Held,
Schlug sich mit Napoleon in dem Feld.
Bei Moskau, da war die große, große Schlacht,
Napoleon verlor seine ganze Kriegsmacht. ꝛc. ꝛc.

3. „O gütiger Himmel, wo retirieren wir jetzt hin!
Vor diesmal geht es nicht nach meinem Sinn.
Das hätt' ich nicht gedacht von der russischen Nation,
Daß sie mich so geschwind werden jagen davon." ꝛc. ꝛc.

4. Er schrie, daß sich Gott im Himmel erbarm:
„Wie bin ich doch jetzt auf einmal so arm!
Die kriegerische Kasse ist auch verlor'n,
Dazu noch dreißigtausend Pferde erfror'n!" ꝛc. ꝛc.

5. Und als er ist kommen nach Dresden,
Da fragt man ihn, wo er sei gewesen;
Er sagte, er wollte nach Rußland hinein,
Das soll ihm aber künftig eine Warnung sein. ꝛc. ꝛc.

6. Und als er ist kommen nach Mainz,
Das war des Nachts um halb Eins.
Die Illumination war auch nicht zu hell,
Man hielt ihn für den Fürsten von Neufschatel. ꝛc. ꝛc.

7. Und als der Wagen so schnell hinrollt,
Da fragte man ihn, wo er jetzt hin wollt,
Er sagte, er wolle fahren nach Paris,
Kurieren lassen seine erfrornen Füß. ꝛc. ꝛc.

8. Und als er ist kommen nach Paris,
Besah der Senat seine erfrornen Füß:
Napoleon kommt aus Rußland heraus,
Ach Gott, er sieht ganz erbärmlich jetzt aus! rc. rc.

9. Da kommen Mamelucken daher geritten,
Sie bringen den Kaiser auf ein Bauernschlitten.
Da schauten die Leute zum Fenster heraus:
O mon Dieu, wie sieht unser Kaiser jetzt aus! rc. rc.

---

6. Scherzhaftes Gespräch

Zwischen Wellington und Napoleon über den großen Bock, den er bei Moskau geschossen hatte, welchen er auf den Rücken mit nach Paris tragen wollt, um ihn wieder kurieren zu lassen, wie auf den Schnupf-Toback Dossen steht. Wo ihn Wellington also anredet:

Wellington: Was ist das für ein Thier
so schön und auch so groß?

Napoleon: Das ist der große Bock,
den ich in Rußland schoß.

Mel: Himmel, was soll dies bedeuten?
Ich befinde mich nicht wohl rc. rc.

Wellington.

1. Himmel, was soll dies bedeuten,
Daß du so ein fezen Thier
Trägst herum vor allen Leuten
Mit auf deinem Buckel hier?
Das sind ja sehr tolle Sachen
Für so einen großen Herrn!
Man möcht sich zu todt fast lachen —
Jeder hätt' die Dose gern.

Napoleon.

2. Das sind keine Narrenspossen,
Nein dies ist gewißlich wahr:
Diesen Bock hab ich geschossen,
Als ich drin in Rußland war.
Ach, betracht doch seine Hörner,
Wie sie sind so schön gebaut,
Und betrachte auch noch ferner
Seine groß und dicke Haut!

Wellington.

3. Du kannst ja fast nicht mehr schnaufen,
Trägst dich halb zu todt daran;
Ich will dir den Bock abkaufen,
Wenn Du ihn willst lassen an.
Diesen Bock ließ ich mir schlachten,
Macht mir davon Fleisch in's Haus;
Meinen Reitknecht ließ ich machen
Zwei Paar lederne Hosen draus.

Napoleon.

4. Ich kann dir den Bock nicht lassen,
Trag ihn zum Herrn Doktor 'nauf;
Will ihm wieder heilen lassen.
Und dann setz ich mich darauf.
Bin dabei auch fest entschlossen,
Glaub du mir's nur ganz gewiß:
Wenn mir wird mein Pferd erschossen,
Reit ich darauf nach Paris.

Wellington.

5. Bist du denn verrückt zu Zeiten,
Großer Held Napoleon,
Daß du auf den Bock willst reiten?
Das wär ja ein Spott und Hohn!

Reiten auf ein Geisbockrucken,
Das ist ein verdammte Lust.
Wie wird dich dein Hinterer jucken,
Wenn du lang drauf reiten mußt!

Napoleon.

6. Was scheer ich mich um die Leute!
Jetzt ist so der Teufel los.
Dieser Bock ist meine Freude,
Weil ich ihn bei Moskau schoß.
Drum muß mir es doch gelingen,
Daß ich ihm als Rarität
Kann mit nach Paris heimbringen,
Es mag gehen wie es geht!

Wellington.

7. Laß doch von den närrschen Sachen,
Den verdammten Geisbockritt!
Denk', wie dein Senat wird lachen,
Wenn du bringst den Geisbock mit.
Laß ihn lieber gleich abstechen,
Und nicht mehr kurieren aus;
Du könntst ja den Hals drauf brechen,
Bis du damit kommst nach Haus.

Napoleon.

8. Diesen Bock will ich behalten,
Mit ihm machen manchen Ritt;
Wenn ich kann kein Pferd mehr halten,
Reit nach Corsika ich mit.
Dort bin ich zur Welt geboren,
Dort komm ich halt wieder an.
Ich hab's einmal fest geschworen;
Diesen Bock laß ich nicht an!

Wellington.

9. Ei, so fahre hin zum Teufel,
Reit nach Corsika hinein!
Jetzund glaub ich's ohne Zweifel,
Daß dein Kopf verrückt muß sein.
Weil du hast den Bock geschossen,
Hast auch ein in Sachsen g'macht:
Wirst du jetzt vom Thron gestoßen,
Und dazu brav ausgelacht.

Napoleon.

10. Laß die Deutschen drüber lachen,
Lachen auch die ganze Welt;
Ich laß mich nicht irre machen,
Weil der Bock mir selbst gefällt.
Dieser Bock, das mußt du wissen,
Ist mir um die Welt nicht feil;
Du kannst dir selbst einen schießen,
Und versuchen auch dein Heil.

Wellington.

11. Dafür soll mich Gott bewahren,
Daß ein Bock ich schießen sollt,!
Du kannst mit zum Teufel fahren —
Wollt, er hätt dich längst schon g'holt!
Schau nur zu, daß von Kosacken
Du nicht g'fangen wirst gemacht!
Wenn sie kriegen dich zu packen,
Wirst du sammt dem Bock geschlacht.

Napoleon.

12. Was, ich soll geschlachtet werden?!
Ich, der selbst durch manche Schlacht
Mich in Deutschland und auf Erden,
Ueberall berühmt gemacht?

War Herr über Kaiser und König —
Glaube mir, mein Wellington:
Alle Kugeln sind zu wenig
Für den Kaiser Napoleon! —

---

7. Allgemeiner Aufruf.

1813.

1. In's Feld, in's Feld zur Freiheitsschlacht,
Entgegen den Franzosen,
Entgegen dem Feind mit aller Macht
Das Joch nun abzustoßen!

2. Sturm überfährt die weite Welt,
Von Grund auf Alles schüttelnd,
Die Schläfer selbst auf dem Todtenfeld
Zum Rachekampfe rüttelnd.

3. Her Groß und Klein, her Jung und Alt,
Erhebt euch all' im Sturme!
Entgegen stürzet mit Gewalt
Dem argen Drachenwurme!

4. Fort Langmuth, fahre hin, fahr hin
Den Teufel gilt's zu bannen;
Die Schmach zu rächen glüh' der Sinn
In lichten Zornesflammen!

5. Der hohe Schwur, er ist gethan:
Die Freiheit einzulösen;
Durch Nacht und Tod wir brechen Bahn,
Bis wir gestürzt den Bösen! —

8. Aufgebot 1813.

Mel.: Der Dessauer Marsch.

1. :: Frisch auf, frisch auf, :: ihr Brüder, auf zum Streite,
Weil uns der König rufet in das Feld!
:: Ein jeder sei :: voll rechter Herzensfreude,
Daß er jetzt den Franzen entgegen sich stellt.
Napoleon will uns Preußen, mit seinem Teufelssinn,
Ja ganz in Stücke reißen — das geht nicht länger hin.

2. :: Der alte York, :: der hat's zuerst begonnen,
Napoleon frei seinen Abschied gemacht;
:: So haben wir :: uns gar auch nicht besonnen,
Und rücken den Franzosen entgegen zur Schlacht.
Von allen Ort und Enden gleich stürmen wir daher;
Gott wird es auch so wenden, daß fliehen muß ihr Heer.

3. :: Der Schelmfranzoß, :: der uns so cujonieret,
Geschoren und tyrannisiert:
:: Jetzt kommt die Zeit, :: daß er das Spiel verlieret,
Und ihm sein Uebermuth und Spott vergolten wird,
Sie soll'n aus unsern Preußen bis auf den letzten Mann,
Eh' ruht nicht unser Eisen — komm her, Napoleon!

4. :: Friedrich Wilhelm :: der soll leben, weil er uns hat gerufen,
Wider den alten, bösen Erzfeind und Tyrann.
:: So wollen wir :: unser Recht mit unsern Waffen suchen,
Und schlagen tapfer d'rauf, bis er nicht mehr kann.
Ihr Brüder, schwöret alle, und reichet euch die Hand:
Wir siegen, oder fallen für unser Preußenland! —

9. Die Husaren 1813.

Mel.: Wir preußische Husaren, wann kriegen wir das Geld? 2c.

1. Wir preußische Husaren, wir ziehen in das Feld;
Der Krieg ist losgebrochen, was uns so wohl gefällt.
Mit Gott für unsern König und für das Vaterland,
So reiten wir zum Streite, den Säbel in der Hand.

2. Napoleon, deine Stricke und arge Tyrannei,
Die hauen wir in tausend, in tausend Stück entzwei!
Eh' wollen wir nicht rasten und ruh'n, bis Alles gut,
Und du uns abgezahlet mit deinem eignen Blut!

3. Du sollst mit deinen Horden jetzt fühlen, was es heißt,
Daß man den König schimpfet und unser Land zerreißt.
Ob ihr euch wüthend stellet und drohet überaus:
Wir jagen euch mit einander zum Lande hinaus.

4. Unser König, der soll leben, er lebe, lebe hoch!
Daß er sein Volk gerufen, drum sind wir Alle froh.
Wir schwingen unsre Säbel und rufen laut Hurrah,
Hurrah, Hurrah, Victoria, wir Husaren sind schon da! —

10. Preußen gegen Frankreich.
1813.

Mel.: Wir preußische Husaren, wann kriegen wir das Geld? 2c.

1. Frisch auf, frisch auf, ihr Preußen! wir müssen in das Feld,
Dieweil uns ja der König giebt Brot und auch das Geld.
Wir müssen ja marschieren zu den Franzosen hinaus,
Weil sie uns woll'n bestreiten das preußische Haus.
Juherassassasah! Die Preußen sind schon da!
Die Preußen die sind fröhlich und rufen gleich: Hurrah!

2. Vivat, vivat, es lebe Friedrich Wilhelm hoch!
Er liebt uns ja wie Kinder, und das gefällt uns wohl.
So wollen wir marschieren bei Tag, wie bei der Nacht,
Und schlagen auf die Franzosen mit aller Macht.
Juherassassasah ꝛc. ꝛc.

3. O Himmel, noch eine Bitte uns gewähr'!
Schick uns nur recht viel tausend Franzosen daher;
Wir wollen sie gleich legen in die sanfteste Ruh,
Mit Pulver und mit Blei und mit Kanonen dazu.
Juherassassasah ꝛc. ꝛc.

4. Mit ihren Kanonen und groben Geschütz,
Da schießen die Preußen, daß es donnert und blitzt,
Mit ihren Stutzen und Seitengewehr,
Da treten die preußischen Schützen daher.
Juherassassasah ꝛc. ꝛc. —

11. Oestreich gegen Frankreich 1813.

Mel.: Kaiser Joseph, willst du denn ꝛc.

1. Kaiser Franz läßt abermal
In das Feld marschieren,
Mit der ganzen Heeresmacht
Frankreich attakieren.
Rußland, Preußen, im Verein
Tapfer schon zuschlagen,
Wollen aus dem deutschen Land
Jetzt Napoleon jagen.

2. Aus Wien und dem ganzen Reich
Große Schaaren kommen,
Die freiwillig zu dem Streit
Jetzt das Schwert genommen.

Alle recht voll Muth und Freud
An den Feind herrücken,
Vor dem sich hat alle Welt
Lange müssen bücken.

3. Schwarzenberg, der edle Held,
Alles kommandieret,
Und so hat er's angestellt,
Daß Frankreich verlieret.
Darum betet Alle jetzt,
Daß der Sieg gelinge,
Und die große Allianz
Unsern Feind bezwinge.

---

12. Oestreich's Aufruf 1813.

1. Frisch Kameraden, in das Feld,
Weil der Kaiser rufet!
Alles sich in Waffen stellt,
Und die Feinde suchet.
Franzosen, die sind von Rußland entflohn,
Die Russen und Preußen, die drängen sie schon,
Jetzt führt uns Kaiser Franz
Auch in den Waffentanz.

2. Wer ein Schwert nur hat in Hand,
Ein Gewehre führet,
Der komm frisch daher gerannt,
Daß Frankreich verlieret!
Napoleon muß auch aus Deutschland heraus,
Er hat ja beraubt auch das kaiserliche Haus;
Jetzt kriegt er seinen Lohn,
Muß fort mit Spott und Hohn.

3. Ja, in's Frankreich mußt du hin,
Großer Länderrauber,
Darauf stehet unser Sinn,
Scheer'n die Platt' dir sauber!
Was du uns geraubet, was Alles gescheh'n,
Das soll dir jetzt an Kragen geh'n!
Kameraden frisch in's Feld,
Ein Jeder steh' als Held!

---

13. Abmarsch der östreichischen Jäger 1813.

Im Ton: Es reiten drei Reiter zum Thore hinaus rc.

1. Wir Jäger, wir ziehen zum Thor hinaus, adche;
Jetzt geht es an das französische Haus, adche!
Napoleon, der giebt ja noch kein Fried',
Drum helfen zu Rußland und Preußen wir mit.
Juheh, juheh, juheh!
Napoleon, mit dir heißt's: Adche?!

2. Napoleon, deine Räubershand, o weh!
Die hat ja verwüstet manches Land; o weh!
Jetzt wirst du wohl lassen Alles zurück,
Dieweil es dir gehet recht an's Genick.
O weh, o weh, o weh,
Ach Scheiden und Meiden thut weh!

3. Die Preußen, die auch schon im Felde stehn, juhe,
Dir Weltstyrannen zu Leibe gehn; juhe!
Von allen Enden strömt Alles herbei,
Das deutsche Land zu machen frei.
Juhe, juhe, juhe!
Mit dir, Napoleon, Adche!

4. Herztausender Schatz, nun lebe wohl, Adche!
Weil ich jetzt von dir scheiden soll. Adche!
Da ist Napoleon schuldig daran,
Daß ich dich nicht mehr sehen kann.
Adche, adche, adche!
Ach Scheiden und Meiden thut weh! —

14. Die hessische Landwehr.
1813.

Nach der Melodie des Schiller'schen Reiterliedes.

1. Auf, auf, brave Hessen, zum Freiheitskampf!
Er ist uns voraus schon gezogen,
In wirbelnden Wolken von Pulverdampf
Zu des Rheinstroms mächtigen Wogen,
Der Brüder des Nordens vereinigtes Heer,
Gleich einem vulkanischen Feuermeer.

2. Auch wir seufzten lange schon in Sclaverei,
Der Ketten von jeher entwöhnet;
Vergebens sträubten wir uns dabei,
Weil mancher den Götzen gefröhnet:
Zersprengt mußte werden das eiserne Thor,
Durch welches sich Freiheit und Glück verlor.

3. Zur Rache ruft selbst uns das Geschlecht,
Das lang unsre Geißel gewesen;
Vom Herrscher, bis selbst zu dem niedrigsten Knecht,
Ist jeder zum Blutkampf erlesen.
Auf denn, brave Hessen, ergreifet das Schwert,
Zur Wehr für den edelen heimischen Heerd!

4. Wir folgen, wenn Vater Wilhelm ruft,
Mit Jubel den kattischen Fahnen:
Treu, wie unsre Väter, bis hin zur Gruft,
Sind wir auch noch gleich unsern Ahnen,
Sobald die Trommete des Krieges erschallt,
Und Siegesruf schmettert durch Feld und Wald.

5. Dann sei unsre Losung: Sieg, oder Tod!
Wir stürzen in feindliche Glieder,
Und kehren bei lachendem Abendroth
Zu Weibern und Kindern einst wieder.
Zerbrochen ist dann das eiserne Thor,
Durch welches sich Freiheit und Glück verlor.

6. Und: Herr Gott, dich loben wir! ertönt es dann
In's Tempels geheiligten Hallen;
Der Gott, der uns schützt, sieht das Opfer an,
Und läßt sich's in Gnaden gefallen:
Der Stürmen und Meeren zu schweigen gebeut,
Der Gott sei gepriesen in Ewigkeit! —

---

15. Schlacht bei Lützen.

2. Mai 1813.

Mel.: O Straßburg, o Straßburg 2c.

1. O Lützen, o Lützen, du altberühmte Stadt!
:|: Vor dir da liegt begraben manch braver Kamerad :|:

2. So mancher, so junger, so tapfrer Kamerad,
:|: Der wider die Franzosen im Feld gestritten hat! :|:

3. Napoleon der Kaiser, kommt her mit großer Macht,
:|: Vieles Blut ist da geflossen, bei Lützen in der Schlacht. :|:

4. Groß-Görschen, Groß-Görschen, wie geht der Tod so schwer
:|: Hinüber und herüber, durch Freund- und Feindes-Heer! :|:

5. Thät keiner was gewinnen, und ward im Streit besiegt,
:|: Der Tag blieb unentschieden, und Keiner unterliegt. :|: —

---

16. Schlachten bei Bautzen und Wurschen.

20. u. 21. Mai 1813.

1. Das waren schlimme Tage
Bei Bautzen und Wurschen im Mai.
Es wollte uns nichts glücken,
Und standen so muthig und treu.

2. Wir wurden überflügelt,
Napoleon drängte uns sehr,
Unsere Stellung mußten wir lassen,
Zurückziehn unser Heer.

3. Das Herz hat uns geblutet,
Konnt doch nicht anders geschehn:
Hätten gerne Alles erschlagen
Und mußten zurück da gehn!

4. Ach Hochkirch, böser Name
Schon her von alter Zeit,
Du bist's auch heut gewesen,
Hast uns gemacht dies Leid!

5. Nach Görlitz mußten wir weichen —
Ach Weichen — Du böses Wort!
Viel Dörfer und Städte rings brennen —
Ach Elend, Jammer und Mord! —

17. Schlacht bei Vittoria.

21. Juni 1813.

1. Kommt her und laßt euch erzählen
Von einer schrecklichen Schlacht,
Die ist in Spanien geschlagen
Mit der Franzosen Macht.
Bei Vittoria hat sich ihnen
Wellington entgegengestellt
Mit seinen tapfern Engländern,
Und sie gejagt aus dem Feld.

2. Sehr grausam und blutig dauert
Die Schlacht den ganzen Tag,
Wollt Keiner kein Handbreit weichen,
Und geben dem Andern nach;
Bis ihnen Wellington endlich
In ihren Rücken kam,
Da ging die Schlacht verloren,
Und Alles Reißaus nahm.

3. Zwanzigtausend sind gefallen,
Ohne was gefangen war,
Dazu auch all ihre Kanonen,
Pulverwägen und Munition,
Dazu auch die Kriegskasse
Mit dem vielen geraubten Geld,
Das hat man dorten erbeutet
Auf dem blutigen Siegesfeld.

4. Auch ihre vielen Weiber,
Ihre Mädchens und Zeitvertreib,
Was sie sich haben gehalten
Für ihren frechen Leib:

Das mußte sich da ergeben
In der Engländer Hand,
Und diese, die wollen nun jagen
Franzosen all' aus dem Land.

18. Treffen bei Groß-Beeren.

23. August 1813.

1. Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren,
General Bülow in der Schlacht,
Thut den Franzen Mores lehren,
Bis sie sind kaput gemacht.
General Bülow ist ein Held,
Allzeit siegreich in dem Feld.

2. Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren,
Mit der langen Nas abziehn
Mußt' der Franze, der zerstören
Wollte unser schön's Berlin,
General Bülow ist ein Held,
Allzeit siegreich in dem Feld.

3. Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren,
Weils geregnet immer zu,
Wurd mit umgekehrten Gewehren
Drein geschlagen ohne Ruh.
General Bülow ist ein Held,
Allzeit siegreich in dem Feld.

4. Bei Groß-Beeren, bei Groß-Beeren,
Durch den schönen Siegeslauf,
General Bülow thut uns lehren
Gleich mit Kolben schlagen drauf.
General Bülow ist ein Held,
Allzeit siegreich in dem Feld. —

19. Schlacht an der Katzbach.

26. August 1813.

1. Und die Katzbach, das ist euch ein grausamer Fluß,
Der machte dem Napoleon gar bittern Verdruß.
Es zählte jedes Heer an achtzigtausend Mann,
Und da zogen auch die Blücherschen Husaren heran,
An der Katzbach, an der Katzbach!

2. Das Wort war gegeben, das hieß: Sieg oder Tod!
Und ein Regen goß vom Himmel, wie die Schockschwerenoth.
Da schrie der Vater Blücher: „der Tag ist erwacht,
Frisch auf, mein Trompeter, und blase zur Schlacht!"
An der Katzbach, an der Katzbach!

3. Der Trompeter blies, und der Teufel ging los,
Und bis Nachmittag wehrte sich tapfer der Franzos;
Da rief der Vater Blücher: „Kinder seid ihr alle da?
Zeigt euch wie tapfere Preußen, der König, Hurrah!"
An der Katzbach, an der Katzbach!

4. Marsch, vorwärts die Kolonnen, und Donner links und rechts,
Und Guß auf Guß, und die Hitze des Gefechts!
Hei, das war eine Lust, hei, das war eine Hatz,
Wie wir packten die wilde französische Katz,
An der Katzbach, an der Katzbach!

5. Ein Quarree stand wie Mauern, und da schrien wir: drauf!
Da ward aus dem Quarree bald von Leichen ein Hauf.
Und die Reiter und die Rosse und Kanonen hinterdrein,
Die jagten in die Neiß und in die Katzbach hinein!
An der Katzbach, an der Katzbach!

6. Und als der Sieg errungen, da beteten wir:
Gott, gieb den todten Brüdern im Himmel Quartier! —

Ach, schon lange ist es her, und schon lange bin ich müd!
O schlief doch bei den Brüdern, der alte Invalid'
An der Katzbach, an der Katzbach! —

---

20. Schlacht an der Katzbach.
26. August 1813.

1. Vom Himmel goß der Regen,
Fünf Tage und fünf Nächt',
Herunter auf die Erde,
Wie eine Sündfluth recht.

2. Wir standen an der Katzbach,
Gegenüber der Franzos,
Wir konnten nicht hinüber,
Das Wasser war zu groß.

3. General Blücher, der wollt's erzwingen,
Da kam schon selbst der Feind:
„Frisch dran und drauf, ihr Kinder,
Zeigt, daß ihr Preußen seid!"

4. In Donner und in Blitze
Ging vorwärts unser Lauf,
Dazwischen goß der Regen —
Doch immer dran und drauf.

5. Da gab's ein schreckliches Würgen,
Vorn, links und rechts der Tod;
Das Blut, das floß zur Erde
In Strömen rosenroth.

6. Keiner wollt handbreit weichen,
Fest so wie Mauer und Fels,
Obgleich sich schon viel Tausend
Im Blute hingewälzt.

7. Da stob der alte Blücher,
Wie eine Windsbraut her;
Vor seinem Löwenzorne
Erschrak da doch ihr Heer.

8. Sie wankten; was noch stehn blieb,
Französische Grenadier,
Erschlugen wir mit Kolben
Wollt keiner kein Quartier.

9. Ob ihre Reiterschaaren
Auch kamen hergebraust:
„Dran, drauf!“ rief Vater Blücher,
Den Säbel in der Faust.

10. Sie mußten vor ihm weichen;
Der ritterliche Held
Schlug sie mit Gottes Hülfe,
Und seinem Grimm aus dem Feld.

11. Und vorwärts immer weiter
Mit Hurrah, dran und drauf:
So stürzten wir sie in die Neiße
Und in der Katzbach Lauf.

12. Viel Tausend sind ertrunken,
Gefangen noch viel mehr,
Kanonen, Roß und Wagen,
In der Flucht ihr ganzes Heer.

13. Gott selber hat gerichtet,
Kaiser Napoleon,
Und dich allhier vernichtet,
Bis kommt der volle Lohn. —

---

21. Schlacht bei Culm.

29—30. August 1813.

1. Ei das Spiel, das gehet schön,
Kommt ja Sieg auf Siege!
Bei Culm fiele der Vandamm
Von der Glückesstiege.

2. Die Dragoner hauen ja
Auf die Herrn Franzosen,
Daß man nichts dergleichen sah,
Wie sie sind zerstoßen.

3. Was verwundt nicht ist und todt,
Das wird da gefangen;
Von der ganzen Armee in Noth
Ist kaum einer entsprungen.

4. Gelt, Kaiser Napoleon,
Jetzo lernst das Springen!
Kaiser Franz, der zeigt dir schon
Wie man dich kann zwingen. —

---

22. Schlacht bei Culm.

29—30. August 1813.

Mel.: Es kann uns nichts Schönres erfreuen 2c.

1. Frisch auf und Sieg geblasen,
Trompeter, in's weite Land:
Franzosen, die sind geschlagen — ju ja geschlagen —
Von der Alliierten Hand.

2. Bei Culm, das sollt ihr hören,
Der muthige Vandamm,
Der wollt' die Russen auskehren — ju ja auskehren —
Sie hauen in die Pfann.

3. Friedrich Wilhelm, der König von Preußen,
Mit seiner starken Hand,
Ist kommen zu Hülfe den Reußen — ju ja den Reußen —
Da hat sich das Blatt gewandt.

4. Frisch Russen, Oestreicher anrücken,
Auf seinen Befehl mit Macht;
Die Preußen, die fall'n in den Rücken — ju ja Rücken —
Zwei Tag hat gewähret die Schlacht.

5. Oestreicher Dragoner, die fahren
Als wie der Sturmwind darauf,
Davon in ganzen Schaaren — ju ja Schaaren —
Franzosen sind kommen in Lauf.

6. General Vandamm, der ist gefangen
Mit all seine Offizier;
Gefangen und erschlagen — ju ja erschlagen —
Dazu sein ganzes Heer.

7. Erbeutet alle Kanonen
Hat der Alliirten Hand,
All ihre Adler und Fahnen — ju ja und Fahnen —
Bei Culm im Böhmerland.

8. Der König von Preußen kniet nieder,
Dazu das ganze Heer:
Nun singet Dankeslieder — ju ja Lieder —
Gott sei allein die Ehr! —

23. Schlacht bei Dennewitz.

6. Septbr. 1813.

Mel.: Wir preußische Husaren, wann kriegen wir Geld? ꝛc.

1. Bei Dennewitz, da haben wir ihnen 's Maul gestopft,
Und den Franzosen die Hosen recht tüchtig ausgeklopft;
Wir waren doch nicht stärker, als vierzigtausend Mann,
Da sie mit achtzigtausend auf uns gerückt heran.

2. Marschall Ney, der wollt' gewinnen die schöne Stadt Berlin
Und dorten alles plündern, in seinem Räubersinn;
Kein Stein wär auch geblieben, verschont kein Mutterskind,
Wenn er dorthin gekommen — doch ging's nicht so geschwind,

3. Die Tauenzien'schen griffen gleich tapfer an den Feind,
Der sie aus ihrer Stellung nur so zu jagen meint;
Sie feuerten und fochten, bis Blei und Pulver fehlt,
Da haben wir Bülow'schen uns in die Schlacht gestellt.

4. Hurrah, ihr tapfern Preußen, nur immer vorwärts drauf!
Wir wollen sie schon kriegen und bringen in den Lauf.
Wir stürzten uns darunter mit unsrer Kavallerie,
Daß bald zurück mußt' weichen ihr' starke Infanterie.

5. Bei Gölsdorf aber weiter, da ging es schlimm und schwer,
Da wankte und da schwankte der Sieg lang hin und her,
Bis unser tapferer Borstell sie aus dem Dorfe trieb,
Daß sie das Stehn vergaßen, und uns der Sieg verblieb.

6. Der Marschall Ney voll Grimm, der hat da angesetzt
Mit seinem ganzen Heere, daß er uns zwingt zuletzt;
Vielhundert Stück Kanonen, die feuern auf uns ein,
Als sollten wir zu Grütze und Mus geschossen sein.

7. Er wollt uns ganz auffressen in seinem Zorn;
Wir lachten ihm in die Zähne — da spitzt er seine Ohr'n:
Es kamen uns zu Hülfe der Russe und der Schwed',
Mit Rossen und Kanonen, daß es bald anders geht.

8. Voraus der General Pahlen mit seiner Reiterei,
Haut in die dicksten Haufen, und macht uns Luft dabei.
Und als der Schwed' und Russe kolonnenweis aufmarschiert,
Da haben wir miteinander auf's Neue attakiert.

9. Sie fingen an zu wanken, und unsere Kavallerie,
Die hieb so schrecklich drunter, wie man's erhört noch nie;
Sie kamen aus dem Wanken geschwind in wilde Flucht,
Daß sie den Weg nach Torgau halsüberkopfs gesucht.

10. Victoria, ihr Brüder! der Feind, der liegt im Feld,
Zu vielen, vielen Tausend, von unserm Schwert gefällt.
Marschall Ney, der erst so grimmig ins Zeug sich hat gelegt,
Zuletzt doch ganz geschwinde zur Flucht die Beine bewegt.

11. Vorwärts! Wir woll'n nicht ruhen, bis wir sie allesammt
Erschlagen und verjaget aus unserm Preußenland.
Frisch auf und immer weiter, der Himmel hilft uns schon,
Zum Teufel mit Franzosen und mit Napoleon! —

---

24. Aufforderung an König Max.

1813.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille 2c.

1. Guter Max, du gehst so stille
Durch die Kriegeswolken hin;
Ist es denn noch nicht dein Wille,
Zu den Alliirten ziehn?

Sieh die Russen und die Preußen,
Der Oestreicher großes Heer,
Und dazu auch alle Deutschen,
Rucken auf Napoleon her!

2. Guter Max, willst du's nicht wagen,
Daß du dich also bedenkst,
Auf Napoleon zu schlagen,
Der so lange dich bedrängt?
Hast du denn nicht Wreden's Degen,
Der mit sechszigtausend Mann
Auch noch bringet was zuwegen,
Wenn den Feind er greifet an?

3. Schau Napoleon's tückisch Herze,
Das so liebenswerth sich macht,
Falsch im Ernste, falsch im Scherze,
Hat Verderben stets gebracht.
Hat er dir nicht abgenommen
Deiner Kinder also viel,
Die in Rußland umgekommen
In dem blut'gen Kriegesspiel?

4. Uebel warest du gebunden
Leider an sein Regiment,
Deine süßen Freiheitsstunden,
Legtest du in seine Händ!
Ach, es wäre große Sünde
Vor ganz Deutschland, vor der Welt,
Wenn du jetzo nicht geschwinde
Den Befreiern beigesellt!

5. Nicht in Golde, nicht in Seide,
Wirst du den Tyrannen sehn;
Im gemeinen schlechten Kleide
Mußte er aus Rußland fliehn.

Und seitdem hat er verloren
Hosen Rock und Ordensband,
Auch der Bart ist ihm geschoren
Von der Alliierten Hand.

6. Max, du Vater deiner Bayern,
Laß es jetzo doch geschehn!
Sag, du wollest auch nicht feiern,
Und zu den Alliirten stehn.
Dein Vergnügen, deine Freude,
Deine Lust, dein Alles sei,
Daß dein Bayern nicht mehr leide,
Deutschland wieder werde frei! —

Gesätz 4 auch so: Kamen ganz in seine Händ'.
Ach so sprenge diese Bande
Jetzo auf vor aller Welt,
Den Verräther mach zu Schanden ꝛc.

---

25. Uebergang bei Wartenburg.
3. Oktober 1813.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

1. Aus dem Hauptquartier in Jessen
Schrieb nach reiflichem Ermessen
Vater Blücher den Befehl;
Morgen früh soll York marschieren,
Ueber'n breiten Elbstrom führen
Sein Armeekorps ohne Fehl.

2. Darauf schlug man Nachts zwei Brücken,
Daß man konnt hinüberrücken,
Zu verjagen dort den Feind,
Der auf Wartenburg sich stützte,
Den der hohe Elbdamm schützte,
Und des Siegs gewiß sich meint.

3. Früh zog Sinholm drauf entgegen;
Der Scharfschützen Kugelregen,
Von dem hohen Elbwall her,
Und die feindlichen Kanonen
Blitzten auf die Bataillonen
Ein verheerend Feuermeer.

4. Mit dem Reste der Brigade
Eilt Prinz Karl am Elbgestade
Feindes Flanke zu umgehn.
Von ihm wird Bleddin genommen,
Mancher Kamrad mußt umkommen,
Durft des Kampfes Lohn nicht sehn.

5. Durch Morast und durch Granaten
Müssen sie drauf vorwärts waten
Nach dem wohlbesetzten Wall,
Den sie muthig nun ersteigen;
Graf Bertrand muß ihnen weichen,
Und der Feind flieht überall.

6. Wartenburg war bald genommen,
Und es waren umgekommen
Von dem Feind dreitausend Mann;
Und nach gar blut'gen Stunden
Hat das York'sche Korps gefunden
Eine freie Siegesbahn.

7. Gen'ral York thät wohl verspüren,
Wie er müsse honorieren
Heut das zweite Bataillon:
Zog den Hut vor jedem Streiter,
Und das Heer zog jubelnd weiter,
Wollte keinen andern Lohn. —

26. Uebergang der Bayern zu den Alliirten.

8. Oktober 1813.

1. O. Kaiser Napoleon, du großer Potentat,
Wie sind wir deiner Freundschaft so überflüssig satt!
Du hast uns gehudelt, gebudelt und geschabt,
Daß wir kein heiles Flecklein am Leibe mehr gehabt.

2. Du kamest ja so freundlich herein in's Bayerland,
Und wolltest uns nur reichen die liebe Bruderhand;
Doch kaum warst du darinnen, so griffest du auch zu,
Nach Mann und Roß und Wagen, Nach Kalb mitsammt der Kuh.

3. Und erst deine Soldaten, sie wurden ja nie satt,
Mit Fressen und mit Saufen, von Früh bis in die Nacht;
In Wein mußten sie baden, zu schlecht war alles Brot,
Kein Braten wollt mehr schmecken, geflucht gleich: Schwerenoth!

4. Wir mußten mit dir ziehen in jeden Krieg und Streit,
Davon in Rußland geblieben an dreißigtausend Leut;
Selbst unser General litt dort den bittern Tod —
Es war ein großer Jammer, erschrecklich harte Noth.

5. Jetzt woll'n wir's aber zeigen, wo Barthel holt den Most,
Wenn du die bayerischen Fäuste hast auch einmal verkost;
Denn unser König Max tritt den Alliirten bei,
So ist es schon beschlossen, von dir sind wir nun frei.

6. Wir legen nicht ehr nieder unser Waffen und G'wehr,
Bis daß wir dich gejaget mit deinem ganzen Heer.
Hurrah, ihr deutsche Brüder, jetzt ziehen wir mit euch:
König Max und der soll leben, General Wreden auch zugleich! —

27. Marsch der Bayern gegen Frankreich.
1813.

1. Ihr Brüder, jetzt heißt es marschieren
Gradsweges nach Frankreich hinein!
Napoleon, der muß verlieren,
Wir jagen ihn über den Rhein.

2. In's Bayernland kommst du nicht wieder,
Wir haben genug an dir;
Jetzt lauten anders die Lieder,
Wir singen den Kehraus allhier.

3. Frisch auf! Das Frankreich soll geben
Uns alles Gut vollauf!
Was du uns thätest nehmen,
Das nehmen wir wieder bei Hauf.

4. General Wrede, der tapfre Degen,
Der führt uns zum Siege gewiß;
Er wird die Franzen erlegen,
Erobern das schöne Paris.

5. Vivat! Der König von Bayern soll leben,
Und auch General Wrede dazu!
Eh' woll'n wir kein Frieden nicht geben,
Bis vor Napoleon ist Ruh! —

---

28. Marsch der Bayern gegen Frankreich.
1813.

1. :|: Wir wollen uns aufmachen zum Streite! :|:
Fort und fort und allweil fort,
Wol in ein unbekannten Ort;
:|: Nach Frankreich woll'n wir reisen,
Wird's heißen. :|:

2. :|: Es ist schon Alles fertig, was wir brauchen: :|:
Schiff und G'schirr und Roß und Wag'n,
Und was wir sonst in's Feld müß'n hab'n,
:|: Lauter neue Zelte
In's Felde. :|:

3. :|: Eintausend achthundert und dreizehn im Jahre, :|:
Da reisen wir mit unsrer Fahn,
Mit neunmalhunderttausend Mann,
:|: Mit lauter junge Leute
Zum Streite. :|:

4. :|: Jetzt reisen wir aus Bayern ganz traurig; :|:
Aus Bayern, wo so viele Freud,
Und auch so viele junge Leut;
:|: Doch sind wir frische Leute
Zum Streite. :|:

5. :|: Ades nun, liebster Vater und Mutter! :|:
Behüt's euch Gott, liebe Schwester und Bruder!
Behüt's euch Gott und bleibt wohlauf,
Bis daß wir wieder komm'n nach Haus,
Bis daß wir einander wieder sehen
Beim Leben! —

---

29. Der bayerische Landsturm.

1813.

1. Brüder, uns ist Alles gleich,
Ist gleich Frankreich ein Kaiserreich!
's jauchzen die Husaren, erschallen die Schützen,
Folgen dem General Wrede nach — Wrede nach —
Der für uns gewonnen hat die Schlacht.

Patriot,
Schlag ihn todt,
Bonapart, den Erzkujon,
Mit der Pike
In's Genicke,
Daß er kriegt die Schwerenoth!

2. Bonapart der Henkersknecht,
Wollt uns nehmen das deutsche Recht.
's jauchzen ꝛc. ꝛc.

3. Brüder, haben wir kein Geld,
Ziehen wir nach Frankreich in's Feld.
's jauchzen ꝛc. ꝛc.

4. Brüder, haben wir kein Schuh,
Stürmen wir Frankreich baarfuß zu!
's jauchzen ꝛc. ꝛc.

5. Brüder, haben wir kein Wein,
Schlag'n wir den Franzosen die Fässer ein!
's jauchzen ꝛc. ꝛc.

6. Brüder, scheut nicht Schuß noch Stoß,
Immerfort auf Frankreich los!
's jauchzen ꝛc. ꝛc.

---

30. Schlacht bei Wachau.

16. Oktober 1813.

Im Ton: Es kann uns nichts Schöners erfreuen ꝛc.

1. Und als wir vor Leipzig sein kommen,
Franzosen, die stunden bereit;
:,: Kanonen, die hört man brummen, — ju ja brummen —
Es donnert weit und breit. :,:

2. „Frisch auf, ihr Kinder, und zeiget,
Daß ihr Oestreicher seid,
:|: Und gegen Franzosen streitet — ju ja streitet —
Daß sich es der Kaiser erfreut! :|:

3. „Wir wollen den Feind attakieren,
Frisch!“ unser General rief.
:|: Wir können es nicht ausführen — ju ja ausführen —
Das Wasser, das war so tief. :|:

4. Franzosen, die schießen hernieder,
Viel kommen da um in der Fluth,
:|: Viel stürzen ganz blutig darnieder — ju ja darnieder —
Das Wasser fließt roth von Blut. :|:

5. So geht es den ganzen Tage,
Wir können nicht über den Fluß;
:|: War uns eine harte Plage — ju ja Plage —
Dem General zu ein Verdruß. :|:

6. Er führt wol selber hinunter,
Allwo man traf ein' Furth:
:|: Frisch auf, ihr Kinder, und munter -- ju ja und munter —
Wir müssen gleich da hindurch!“ :|:

7. Und als wir das Land schon gewonnen,
Vermeinen sei Alles gut,
:|: Da stürmen französisch Kolonnen — ju ja Kolonnen —
Daher in großer Wuth. :|:

8. Sie bringen uns in's Gedränge,
Der Unsren sein nicht viel,
:|: Zurück noch die große Menge — ju ja Menge —
So haben wir ein schlimmes Spiel. :|:

9. General Meerfeld und der ist gefangen,
General Meerfeld, o bittere Noth!
:|: Wir können ihn nicht wieder erlangen — ju ja erlangen —
Und müssen zurück in die Fluth. :|:

10. General Meerfeld, du edler Ritter.
Gefangen mußt du sein,
:|: Und warst ein so tapfrer Krieger — ju ja Krieger! —
Das schafft uns groß Kummer und Leid. :|:

11. So wartet nur, ihr Franzen,
Wir wollen's euch sagen schon!
:|: Ihr sollt uns aber noch tanzen — ju ja tanzen —
Bekommt's euren vollen Lohn! :|:

12. Und als zwei Tag sein vergangen,
Geschah ein' große Schlacht;
:|: Darin ist erschlagen, gefangen — ju ja gefangen —
Napoleon sein stolze Macht. :|:

13. Bei Leipzig, da ist es geschehen,
Bei Leipzig, der edlen Stadt,
:|: Allwo Gott uns thäte beistehen — ju ja beistehen —
Und ihn gezüchtiget hat. :|:

---

31. Schlacht bei Leipzig.

18. Oktober 1813.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus 2c.

1. Es ritt ein Reiter wol aus Paris, Trarah!
Aus vollen Backen in's Horn er blies, Trarah!
Er eignete fremde Thaten sich an,
Und pries nur sich selber den Thatenmann,
Trarah, trarah, trarah!

2. Er meinte, nur ihm gehör die Welt, Wie so?
Man solle tragen, wie's ihm gefällt, Wie so?
Auf Erden wollt er gebieten allein,
Und glaubt voll Wahnwitz, Gott selber zu sein,
Wie so, wie so, wie so?

3. Des Krieges Sichel er ruchlos wetzt, Ei, ei!
Des Niemens Welle den Fuß ihm netzt, Ei, ei!
Hoch trug er die Nase als hin er ging,
Doch bald erfroren die Nase ihm hing,
Ei, ei, Ei, ei, Ei, ei!

4. Den Seinen sagt er manch Lügenwort, Hoho!
Und rief sie noch einmal zum Völkermord, Hoho!
„Macht Städte" — so rief er — „der Erde gleich,
Ich geb einem jeden ein Königreich!"
Hoho, hoho, hoho!

5. Und Preußens Blüthe die Knospe sprengt, Hurrah!
Ein jeder zur Lanze, zum Schwert sich drängt, Hurrah!
Es dröhnte das Hurrah durch Mark und Bein,
Die Schaar Alexanders stimmt mächtig mit ein:
Hurrah, hurrah, hurrah!

6. Und Schwedens Erbe flog über das Meer, Juchhei,
Mit Gustav Adolfs rüstigem Heer, Juchhei!
Auf Bergen und Thälern ein Geist erwacht,
Der Frost durch die Pulse dem Kaiser jagt,
Juchhei, juchhei, juchhei!

7. Zwar Franz sein Töchterlein nicht vergaß, O weh!
Doch das Elend von Millionen maß, O weh!
Er zog das Schwert für Freiheit und Recht,
Das gefiel dem großen Napoleon schlecht,
O weh, o weh, o weh!

8. Der Korse, der lügende, Frieden bot, Umsonst!
Mit Flammen und Mord und Rauben droht, Umsonst!
Wohl dreimalhunderttausend und mehr,
Umsonst war sein gewaltiges Heer,
Umsonst, umsonst, umsonst!

9. Ob weit die Menge der Feinde sich dehnt: Hinein!
Ob weit der Rachen der Hölle gähnt: Hinein!
Wir fassen die Schwerter mit heiliger Hand,
Mit Gott für König und Vaterland,
Hinein, hinein, hinein!

10. Der Strom des Feindes zum Durchbruch schwillt, Zurück!
Aus tausend Schlünden der Donner brüllt, Zurück!
Die Kugeln werden wie Hagel gesä't,
Nach Ost und West sich Napoleon dreht,
Zurück, zurück, zurück!

11. Zum Bollwerk schafft er sich Wüstenei'n, Halloh!
Die Nymphe der Elbe soll Schutz verleihn, Halloh!
Durch sie schon länger vergebens gewarnt,
Wird enger und enger das Unthier umgarnt,
Halloh, halloh, halloh!

12. Und Alexander und Wilhelm winkt, Mit Gott!
Und Schwedens Erbe den Degen schwingt, Mit Gott!
Und York und Blücher mit Sturmes Macht
Beginnen die blutige Völkerschlacht,
Mit Gott, mit Gott, mit Gott!

13. Und als der dritte Tag sich neigt, Gottlob!
Des Feindes trotziger Donner schweigt, Gottlob!
Mit Zinsen bezahlt der rächende Blitz
Die Schulden von Jena und Austerlitz,
Gottlob, Gottlob, Gottlob!

14. Nun ziehen die Herrscher in Leipzig ein, Vivat
Sie ziehn durch jauchzende Völkerreihn, Vivat!
Und wem noch das Herz im Busen schlägt,
Der ruft, so laut es die Stimme verträgt:
Vivat, vivat, vivat! —

---

32. Schlacht bei Leipzig.

16., 18. u 19. Oktober 1813.

Mel.: Kaiser Joseph, willst du denn eines mit mir wagen? 2c.

1. Kaiser du, Napoleon, willst du denn es wagen
Mit uns Preußen abermal vor Leipzig zu schlagen?
Kennst du nicht den alten Greis Blücher, unsern Helden?
Der wird dir von seiner Kunst auch noch was vermelden.

2. Was hat dich dazu bewegt, so viel Krieg zu führen?
Du wirst doch am Ende noch solches Spiel verlieren.
Oder meinst, daß Blücher alt, und nicht könne fechten?
Donnerwetter! Na da kommst du grad an den Rechten!

3. Hat er nicht bei Lützen schon seine Kraft gezeiget?
An der Katzbach, bei Wartenburg deine Macht gebeuget?
Hat er nicht bei Möckern erst dir zu rathen gegeben?
Fürchtet sich vor dir noch nicht, und wird nicht nachgeben.

4. „Druf, ihr Jungens! Schlagt brav zu!“ — rief der alte Degen —
„Die Franzosen müssen wir heut zur Ruhe legen.“
Ging's uns erst zwar etwas schlimm, ganz in Blut gebadet,
Standen wir doch unverzagt, als wenn's nichts geschadet.

5. Unsere tapfere Artillerie schoß dir in die Flanken,
In die Fronte, daß es kracht, und du mußtest wanken.
Die Kartätschen rissen gleich Alles vor sich nieder;
Deiner stolzen Infanterie fuhr Schreck in die Glieder.

6. Als der alte York das sah, stürzt er mit Husaren
Mitten sich auf deine Schaar, trieb sie schön zu Paaren.
Ei, mein Herr Napoleon, da warst du betrogen,
Und mit langer Nas den Tag bist du abgezogen.

7. Tags darauf, da blieb's fast still; russische Husaren
Jagten nur bis an die Stadt etwas deine Schaaren.
Sonsten kam Succurs heran, um uns zu verstärken;
Morgen soll es gehen los, sollst du Wunder merken.

8. Als nun kam der dritte Tag, da gab es ein Feuer,
Die Kanonen weit und breit krachten ungeheuer.
Russen und Oestreicher Heer, Schweden auch daneben,
Gingen alle auf dich vor, Erd und Himmel beben.

9. Da floß auch das rothe Blut stromweis auf die Erde,
Und viel Tausend mußten todt an dem Tage werden.
Wo man schauet hin und hört, nichts als Donnerkrachen,
Feuer, Brand und Pulverrauch, wie ein Höllenrachen.

10. Schrecklich und ganz unerhört hat die Schlacht gewähret,
Städte, Dörfer ausgebrannt, Wald und Feld zerstöret.
Doch durch unsere Tapferkeit thäten wir schon siegen,
Daß du mit der ganzen Macht mußtest unterliegen.

11. Sachsen, Württemberger, gehn auch noch zu uns über,
Schlagen herzhaft auf dich ein, recht als tapfre Brüder.
Als nun kam die dunkle Nacht, mußtest du entfliehen,
In den Schutz der Leipziger Stadt dich zurücke ziehen.

12. Auf dem blutigen Schlachtenfeld wir ganz müde lagen,
Bis der vierte Tag anbrach, wiederum zu schlagen.
Auf Stadt Leipzig rückten wir gleich mit Sturmeshaufen,
Marschall Vorwärts da voran, war gar kein Verschnaufen.

13. Obgleich auch aus dem Versteck Tausend auf uns schossen,
Haben wir denn doch das Thor mit Sturm aufgestoßen,
Und wir schlugen teufelswild, was uns wollt bestehen —
Friedrichen, den hätt's gefreut, wenn er uns gesehen.

14. Und da ging es in der Stadt an ein furchtbares Schlachten;
Was nicht fiel und was nicht floh, wir gefangen machten.
An der Elsterbrücke drin, ging es drunter und drüber,
Als sie eingebrochen war, Keiner konnte 'nüber.

15. Die sich doch hineingestürzt, tausendweis versanken,
In der kalten Wasserfluth jämmerlich ertranken.
Poniatowsky'n, der alldort auch hineingesprungen,
Hat das tiefe Wassergrab ebenfalls verschlungen.

16. Als es nun bald Mittag war, zogen ein mit'nander
Unser König, Kaiser Franz, Kaiser Alexander.
Große Freud' war in der Stadt, nach den Schreckenstagen,
Weil man dich, Napoleon, hat auf's Haupt geschlagen.

17. Solche Schlacht, wie da geschehn, in den dreien Tagen,
Hat die Welt noch nicht gesehn, ist auch nie geschlagen.
Was ein Preuße, ruht nicht ehr, bis du ganz verloren,
Kein Franzose bleibet mehr, der uns lang geschoren! —

---

33. Schlacht bei Leipzig.

16., 18. u. 19. Oktbr. 1813.

1. Leipzig, Leipzig! Daran denken
Werdet ihr Franzosen wol,
Wie die Deutschen euch einschenken
Dort das Maß bis übervoll.

2. Da ist euch die Straf geworden,
Für das jahrelange Thun,
Für das Rauben, Plündern, Morden,
Und das Nimmer-Können-Ruhn.

3. Lauft hin mit den blut'gen Köpfen,
Ihr blutgier'ge Räubersbrut,
Die ihr lagt auf unsern Töpfen,
Zehrtet unser Hab und Gut!

4. Laufet hin mit euren Striemen
Hinter eurem Kaiser her!
Lief er, wird es auch wohl ziemen
Eurem Reste von dem Heer.

5. Weil wir aber sind beim Schlagen,
Woll'n wir selbst auch weiter gehn,
Und euch bis Paris hin jagen,
Euer Raubnest zu besehn.

6. 'Raus mit Allem, was gestohlen
Ihr uns habt so viele Jahr'!
Jetzt woll'n wir es wiederholen
Alles was einst unser war.

7. Euer Kaiser der mag hängen
Wie dem Haman einst geschehn,
Daß kein Krieg uns mehr kann drängen,
Und wir endlich Frieden sehn.

8. Gott sei Lob und Dank und Ehre,
Daß er in der Völkerschlacht
Hat gesegnet unsre Heere
Und den Feind zunicht gemacht! —

---

34. Sturm auf Leipzig.

9. Oktober 1813.

Mel.: Marschieren wir in's Franzosenland 2c.

1. Marschierten wir in das Sachsenland,
Stadt Leipzig ist uns wolbekannt,
Marschierten wir über das weite Feld
Wohl an der Elster und Pleiße:
Da kam daher der starke Held,
Napoleon, der Kaiser.

2. Frühmorgens leuchtet uns der Tag,
Als man über die Ebne sah,
Da sah man so viele Franzosen da stehn,
Scharfschützen und Grenadiere:
Wir Preußen thäten gleich frisch drauf gehn,
Franzosen retirieren.

3. Marschall Vorwärts schickt einen Trompeter hinein,
Was sich Napoleon wol bildet ein,
Ob er die Stadt wolle geben verlor'n —
Er sollte sich gleich resolvieren;
Die Preußen ständen ganz dichte davor,
Sonst ließ er bombardieren.

4. Napoleon aber zur Antwort gab:
„So kann mir das nicht laufen ab;
Ich muß besehen der Preußen Stück,
Sonst wär es mir eine Schande;
Und käm ich wieder nach Paris zurück,
Sie jagten mich aus dem Lande."

5. Ihr Kanoniere, nun seid frisch auf,
So rücket die Stücke alle darauf!

Zündt an, gebt Feuer, daß es donnert und kracht,
Schießt Mann und Maus darnieder,
Bis daß zerstört Napoleon seine Macht,
Hurrah, ihr preußischen Brüder! —

35. Preußen und Napoleon.
1813.

Mel.: Geh Mädchen, packe dich nach Haus
Zu deiner Strickerei! 2c.

Preußen.

1. Napoleon, packe dich nach Haus
Mit deiner Tyrannei!
Wir treiben dir den Teufel aus,
Und machen Alles frei.
Wir haben lang Geduld gehabt
Mit deinem Uebermuth;
Jetzt heißt's: zum Land hinausgetrabt
Mit deiner ganzen Brut!

Napoleon.

2. Ihr Preußen, liebste Preußen mein,
Thut doch so schrecklich nicht!
Betrogen hat euch nur der Schein,
Ich hasse niemand nicht.
Ich drückte euch an meine Brust,
Weil ich's vor Lieb gemußt,
Recht wie ein Kind vor großer Lust,
Das man halb todt fast küßt.

Preußen.

3. Der Teufel hole deinen Kuß
Und solche Lieb von dir,
Die aller Welt nur macht Verdruß —
Geh, pack dich weg von hier!

Du bist mit deiner Liebe ehr
Ein Räuber und ein Dieb;
Du willst nur haben immermehr,
Das ist die ganze Lieb.

Napoleon.

4. Was ich euch habe angethan,
Das mußte ja geschehn;
Seht es doch nur vernünftig an —
Sonst könnt' ich nicht bestehn.
Dafür gab ich Hannover her,
Von lauter Liebe voll,
Als eine Morgengabe schwer,
Und das gefiel dir wol.

Preußen.

5. O laß doch deine Teufelein,
Die kennt ja alle Welt!
Das Jahr drauf steckt'st du's wieder ein,
Hast mir es abgestehlt.
Fort, Lügensohn! Auf meine Ehr
Mich reuet jedes Wort,
Daß ich an dich noch mehr verlier —
Du mußt aus Deutschland fort!

Napoleon.

6. Mit euch ist nichts zu machen mehr,
Ihr seid mir jetzt zu klug,
Und euer großes Landwehrheer,
Das drückt mich auch genug.
Doch komm ich erst nach Frankreich 'nein,
Da sollt ihr Wunder sehn:
Ich komm bald wieder über'n Rhein,
Und vor Berlin zu stehn.

Preußen.

7. Das ist uns doch zum Lachen schier!
Sei froh, kommst du nach Haus,
Und sitzest nicht gefangen hier
Wie vor der Katz die Maus!
Wir kommen selber dir wol eh'
Hinein in dein Paris,
Als daß dein Wille hier gescheh,
Und Preußen jetzt nachließ.

8. Bei Dennewitz, da hast du schon
Etwas von uns verspürt;
Die Katzbach singt dir bösen Ton,
Bei Culm bist ausgeschmiert;
Bei Leipzig bist kaput gemacht
Mit deinem großen Heer,
Jetzt wirst zum Land hinausgejagt —
Adche, du l'empereur! —

---

36. Das große Gespräch bei Dresden.
1813.

Nach der Mel.: Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß 2c.

General Moreau. 27. Aug.

1. Ach, ach, ach und ach, ach Dresden giebt mir Noth!
Weil, weil, weil und weil ich werd geschossen todt.
Ein' Kugel trifft mich gar so schwer,
Daß ich nicht leben kann noch mehr;
Ich muß, statt avancieren —
Quittieren.

Kaiser Napoleon.

2. So, so, so und so, so ist dir recht geschehn,
Weil, weil, weil und weil du bei dem Feind thust stehn!

Die gegen Frankreich feindlich sind,
Den wird es also gehn geschwind;
Sie soll'n ihr Spiel verlieren,
Marschieren!

3. Jetzt, jetzt, jetzt und jetzt genad' euch allen Gott!
Ich, ich, ich und ich will machen euch zu Spott!
Berlin soll mir in Stücke gehn,
In Wien kein Stein beinander stehn,
Rußland, das soll erzittern —
Zersplittern!

General Oudinot. 23. Aug.

4. Still, still, still und still muß mich zurücke zieh'n,
Weil, weil, weil und weil, weil ich ja mußte fllieh'n.
Der Bülow hat mich in der Schlacht,
Mit meinem Heer in Flucht gejagt,
Ich mußte bei Groß-Beeren —
Umkehren.

General Macdonald. 26. Aug.

5. Ich, ich, ich und ich bin auch recht angeführt,
Weil, weil, weil und weil mich Blücher ausgeschmiert.
Er hat mich also fortgejagt,
Daß meine Leut sind ganz verzagt —
Die Katzbach hat den Teufel —
Ohn Zweifel!

General Vandamme. 29—30. Aug.

6. Ach, ach, ach und ach bin ich gelaufen an!
Ich, ich, ich und ich, daß es kaum sagen kann.
Oestreicher, Preußen, Russen gleich
Die fangen mich auf einen Streich,
Ja mich und mein Armeee —
Oh wehe!

Kaiser Napoleon.

7. So, so, so und so, hab ich euch das gelehrt?
Ihr, ihr, ihr und ihr seid kein Schuß Pulver werth!
Verdorben habt ihr mir mein Spiel,
Ich mag's betrachten wie ich will,
Kann nicht mehr hier bestehen,
Muß gehen.

Kaiser von Oestreich, Rußland und König von Preußen.

8. Du, du, du und du, du mußt aus Sachsen fort!
Geh, geh, geh und geh nach deinem Frankreich dort!
Bei uns da leiden wir dich nicht,
Wir weichen nicht, bis das geschicht,
Du sollst das Spiel verlieren —
Marschieren!

Kaiser Napoleon.

9. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß!
Weil, weil, weil und weil, weil ich jetzt von hier muß,
So schlag mir's Dresden aus dem Sinn,
Und wende mich nach Leipzig hin,
Will dort mein Glück probieren —
Marschieren.

10. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Dresdner lebet wol!
Weil, weil, weil und weil ich jetzt aus Dresden soll,
So laß ich euch zu guterletzt
St. Cyr, der meine Stell ersetzt;
Er soll das Dresden halten,
Verwalten.

König von Sachsen.

11. O, o, o und o, o du Napoleon,
Ich, ich, ich und ich muß auch mit dir davon!

Ich muß verlassen meine Stadt,
Die ich so sehr geliebet hab,
Muß großes Unglück sehen —
Und gehen.

Die Stadt Dresden.

12. Weh, Weh, Weh und Weh, Weh kommt jetzt über mich,
Weil, weil, weil und weil der König läßt im Stich!
Wie wird es mir denn nun ergeh'n?
Ach großer Gott, es ist gescheh'n,
Ich werd' gänzlich verheeret —
Zerstöret!

General St. Cyr.

13. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Bürger hört mich an,
Weil, weil, weil und weil, weil ich's nicht ändern kann:
Schafft gleich herbei eu'r Mehl und Korn —
Sonst sollt ihr fühlen meinen Zorn! —
Soll hier mich halten feste,
Auf's Beste.

Die Stadt Dresden.

14. O, o, o und o, wir Korn?! Daß Gott erbarm!
Wir, wir, wir und wir sind ja schon bettelarm!
Wir haben weder Fleisch noch Brot,
An Mehl und Brot ist Hungersnoth,
Kein Wasser hat kein' Mühle,
Steht stille.

Die Hungrigen und Kranken.

15. Ach, ach, ach und ach was Elend und groß Noth!
Viel, viel, viel und viel, viel Hundert hat der Tod
Tagtäglich schon dahin gerafft;
Wie Fliegen von dem gift'gen Saft,
Muß Alles elend sterben —
Verderben.

General Klenau.

16. Hör, hör, hör und hör, hör General St. Cyr,
Was, was, was und was ich jetzt will sagen dir:
Napoleon ist in der Schlacht
Bei Leipzig ganz kaput gemacht;
Er muß nach Frankreich fliehen,
Fortziehen.

17. So, so, so und so, so gieb gefangen Dich!
Weil, weil, weil und weil er dich doch läßt im Stich.
Streck dein Gewehr, mach auf das Thor,
Als Kriegsgefangen gehst hervor,
Du mußt das Spiel verlieren —
Marschieren.

General St. Cyr. 16. Novbr.

18. Ach, ach, ach und ach, das ist ein harte Buß,
Daß, daß, daß und daß ich so aus Dresden muß!
Gefangen dreißigtausend Mann —
Das greift mir hoch in's Herz hinan!
Du Glück thust ohne Maßen
Uns hassen!

19. Der, der, der und der, der Abschied fällt mir schwer!
Ich, ich, ich und ich kann hier nicht bleiben mehr.
Mir fällt auch gar kein Trost mehr ein,
Aus ist das Glück und Sonnenschein,
Wir müssen für Verschulden
Jetzt dulden.

Der das Liedlein gesungen hat.

20. Der, der, der und der das Liedlein hat gemacht,
War, war, war und war auch mit in Dresdner Schlacht.
Kost ihn drei Finger an der Hand,
Sein halb's Gesicht hat 's auch verbrannt,
Doch thät er ohn Verzagen
Zuschlagen. —

37. Preußen gegen Frankreich.

1813.

Mel.: Wir sitzen so fröhlich beisammen 2c.

1. Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond;
Der Krieg muß den Frieden vertreiben,
Im Krieg, da wird Keiner verschont.

2. Da kamen die stolzen Franzosen
Doch fürchten wir Preußen uns nicht;
Bei Lucker verlor'n sie ihr Hosen,
Bei Leipzig die Schuh und die Strümpf.

3. Bonaparte, du böser Geselle,
Du sitz'st nicht fest auf dem Thron;
Du kommst zwar immer so schnelle,
Doch bekommst du hierunten dein Lohn!

4. Franzosen, ihr werdt's noch bedauern,
Mit Preußen zu Felde zu ziehn!
Wir stehn ja so fest wie die Mauern,
Und legen die Waffen nicht hin.

5. Wir legen die Waffen nicht nieder,
Bis Deutschland ist ganz in der Ruh;
Franzosen, ihr müßt retirieren
Nach Frankreich, ohn Strümpf und ohne Schuh! —

38. Flucht der Franzosen nach der Leipziger Schlacht.

1813.

1. Hört, ihr Franzosen, wie schmeckt euch der Braten,
Wie schmeckt euch der deutsche und russische Schmaus?
Nicht wahr, ihr saubern Kriegskameraden,
Jetzt ist ja in Deutschland der Spas für euch aus?
Das sind ja verfluchte und höllische G'schichten,
Daß ihr nicht fressen und saufen mehr könnt!
Franzosen, jetzt müßt ihr auf Alles verzichten,
Jetzt hat sich das Blättchen gar herrlich gewend't!

2. Habt ihr so bald schon den Winter vergessen,
Vom Jahre: Eintausendachthundertundzwölf?
Wo ihr in Rußland für euer Vermessen
Vor Hunger und Kälte geheulet wie Wölf?
Wo ihr aus Vorwitz die Nasen erfroren,
Und eben so auch eure Hände und Füß?
Wo ihr Kanonen und Alles verloren,
Und wo man euch nichts, als das Elend nur ließ? —

3. Seid ihr nicht damals aus Moskau gekommen,
Als kämt ihr so eben vom Zuchthaus heraus?
Nicht wahr, da war euch der Hochmuth genommen,
Da gingt ihr in Demuth so leise nach Haus?
Wäret ihr friedlich zu Hause geblieben,
Und hättet gelassen in Ruhe die Welt!
Aber so hat euch der Hochmuth getrieben,
Mit Raubsucht zu ziehen aufs Neue in's Feld.

4. Doch, ihr Vermessne, ihr habt euch betrogen!
Nicht eure Feinde sind Russen allein:
Ueberall kommen die Völker gezogen
Und stellen euch schnell euren Hochmuth jetzt ein.

Russen und Schweden, Engländer und Preußen,
Oestreicher und Deutsche und Spanier sind
Alle vereinigt, um euch zu beweisen,
Daß ihr in Zukunft nun nichts mehr gewinnt.

5. Juhe! Das ist ein Brausen und Krachen,
Ein herrlichs Kanonen- und Bombengewühl.
Lustig, Franzosen! was ist jetzt zu machen?
Jetzt müßt ihr tanzen beim lustigen Spiel.
Ei, die Kosaken von vorn und hinten,
Die bärtigen Männer mit Schwertern und Spieß,
Lassen euch gar keine Ruhe mehr finden.
Das ist ja ein Anblick recht lieblich und süß!

6. Eure Marschälle, die sonst sich gebaden,
Auf unsere Rechnung, im stärkesten Wein,
Müssen nun Koth und Moräste durchwaden —
Das mag ja kein üppiges Bad für euch sein!
Aber, was Plunder! ihr habt ja beim Tanzen
Zerrissen schon alle die schöne Montur,
Als ihr bliebt hangen an russischen Lanzen,
Als man euch machte die höllische Kur.

7. Sagt nur, warum ihr nicht diesmal gekommen
Nach Petersburg, Moskau, Berlin und nach Wien,
Daß ihr euch hättet da Kleider genommen?
Es geht ja der nämliche Weg noch dahin.
Sicher, da hättet ihr liebliche Bissen
Gefunden, und wäret gewesen im Glück!
Aber man hat auch die Päße zerrissen,
Und schlug euch unsanft und tüchtig in's G'nick.

8. Das ist ja ein Laufen, ein Rennen, ein Springen,
Man glaubt ja, es werden Hasen gejagt.
Lustig Soldaten! Jetzt können wir singen,
Weil diese Komödie uns trefflich behagt.

Seid ihr getröstet? — Zwar habt ihr die Ranzen
Verloren, doch geht es der Heimath jetzt zu,
Wo ihr in Frankreich könnt jauchzen und tanzen,
Und flicken und rüstern die Stiefel und Schuh.

9. Seht nur die Bengel, die lange uns schmähten,
Und hießen uns Bouker und deutsche Kujon,
Wie sie jetzt kommen in Aengsten und Nöthen,
Um Almosen flehend, im höflichen Ton.
Seid ihr denn wirklich die stolzen Franzosen,
Die ehemals gingen in Silber und Gold?
Hängt auch das Hemd schon heraus zu den Hosen!
Wie! Hat denn der Teufel schon Alles geholt?

10. Nun, eure Pariser, was werden die sagen,
Wenn ihr so neumodisch nach Hause marschiert;
Wenn ihr mit Lumpen, statt Mäntel und Kragen
Auf eurem Rücken, seid komisch geziert?
Selbst eure Mägen sind auch nicht zufrieden
Bei dieser so schnellen und hungrigen Reis'.
Nicht wahr, sonst habt ihr euch gar nicht beschieden
Mit kräftigem Brot und gewöhnlicher Speis'?

11. Bauer, schaff Braten, in Butter gebraten!
Schaff Schinken, schaff Weißbrot, Kaffee und auch Wein!"
So habt ihr geschrieen, und habt euch beladen
Mit Fressen und Saufen, wie gierige Schwein.
O Himmel, jetzt sieht man aus Kehricht euch heben:
Birnschalen und modernde Knochen und Bein;
Auch selbst vom Pferdefleisch sieht man euch leben,
Und trinken aus Pfützen das Wasser für Wein.

O merkt's euch: So schrecklich sind Gottes Gerichte.
Lang hält er zurück sein strafendes Schwert.
Doch endlich vernichtet er frevelnde Wichte,
Die sein Gesetz und die Menschheit entehrt. —

---

39. Die verbündeten Mächte.

1813.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

1. Schön ist's unter freiem Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegsdromete schallt;
Wo Russen, Preußen, Trommeln schlagen,
Wo die Franzosen wir fortjagen,
Wo das Blut der Deutschen wallt.

2. Als Napoleon nach Rußland marschierte,
Und Alexander immer retirierte,
Wollt er Petersburg nehmen ein;
Er wollt noch auf dieser Erden
Der größte Kaiser von Europa werden;
Armer Bonapart, es traf nicht ein.

3. Endlich ist er nach Moskau gekommen,
Hat auch bald die Kosaken vernommen,
Die Armee aus der Moldau zugleich.
Kosaken kamen wie Löwen geflogen,
Husaren hatten die Säbel gezogen:
Es leb' Alexander und das Russische Reich!

4. Napoleon floh aus Rußland behende,
Fiel überall den Kosaken in die Hände;
Die Kriegskassen gab er Allen preis.
Napoleon ruft zu seinen Soldaten:
„O mon Dieu, helft mir ihr, Kriegskameraden,
Steht mir bei auf dieser warmen Reis'!

5. General York hat ihn schön betrogen,
Ist mit siebenundzwanzigtausend Mann übergezogen;
Das Unglück traf ihn hier und dort.
Der stolze Muth ist ihm vergangen,
Seine Franzosen sind erfroren und gefangen,
Die halbe Armee und Kanonen sind fort.

6. Berlin hat er noch endlich erreichet
Mit Retirieren, Laufen und Weichen,
Bis er kam in Sachsen an.
Nach Breslau konnt er noch avancieren,
Alexander that mit List retirieren,
Dann griff man Bonaparte von allen Seiten an.

7. Napoleon mußte nach Leipzig sich schwenken,
Ein solches Unglück nicht zu gedenken,
Daß selbst sein Vater ihn greift an.
Auf seinen Vater wollt er sich verlassen,
Und dacht, er sollt auf allemaßen
Greifen Rußland und Preußen an.

8. Aber Alles war für ihn vergebens,
Kaiser Franz schwur bei seinem Leben,
Preußens König stimmt mit ein:
Die Allianz auf ewig zu schließen,
Alle Franzosen zu erschlagen und erschießen
Und zu jagen nach Frankreich hinein.

9. Alexander kommandierte zur Rechten,
Kosaken thaten wie Löwen fechten,
Und die Schweden kämpften voll Muth.
Schwedens Kronprinz ruft mit Freuden:
„Ihr Soldaten müßt tapfer streiten!"
Und alle riefen: Rache und Blut!

10. Kaiser Franz that feurig kommandieren,
Ließ Husar und Dragoner aufführen,
Musketier und Grenadier schossen drein;
Die Kanonen sah man blitzen,
Alles fing an bei Leipzig zu scharmützen,
Schlagen Bonaparte über den Rhein.

11. Preußen schwingt voll Muth die Fahnen,
Mit Kartätschen muß man Bonaparte ermahnen,
Wie er gehaust in dem Preußischen Land.
Starke Kontributionen mußt man geben,
Daß kein Bürger und Bauer mehr konnt leben,
Dies ist der ganzen Welt bekannt.

12. Wer sieht nicht mit frohem Entzücken,
Daß Bonapart mit traurigen Blicken
Mußte weichen bald hier und bald dort?
Stürzt auch einer unsrer Brüder,
Stürzen tausend Feinde wieder,
Tausend fallen an einem Ort.

13. Kaiser, König, alliirte Soldaten,
Werft mit Bomben, Haubitzen, Granaten:
Verschont nicht Bonapart den Tyrann!
Schlaget wie mit Feuer und Flammen
Auf dem Schlachtfeld die Franzen zusammen,
Greift mit Blut und Rache sie an!

14. Oestreich, Rußland, Preußen, Schweden,
England, Holland und Deutschland soll leben,
Wir verschlagen Bonapart!
Gesegnet sei dann die siegreiche Stunde,
Bürger, Bauern, singt mit vollem Munde,
Kommt, singt mit uns Victoria! —

---

40. Die preußischen Husaren.

1. Als unser König riefe:
   Auf, Kinder, wacker mit — Hurrah!
   Da seind wir all' mit Freuden
   Gefolgt mit Sack und Pack — Hurrah!

2. Da sprach der alte Blücher:
   „Nun vorwärts, Kinder, marsch — Hurrah!
   Wir müssen den Franzosen geben
   Lexion in deutscher Sprach — Hurrah!

3. Mit unsern blanken Säbeln
   Ihn schreiben auf das Fell — Hurrah!
   Daß wir keine Schlafmützen seind,
   Und jeder von uns ein Held — Hurrah!"

4. Uebern Rhein war'n sie gekommen
   Und riefen: wif Lamperör! — Hurrah!
   Da schrien wir: Vivat Friedrich Wilhelm!
   Und schlugen auf die Musjö — Hurrah!

5. Daß ihnen die rothe Tinte
   Lief über den dünnen Leib — Hurrah!
   Als wir die Säbel schwenkten,
   Liefen sie zum Zeitvertreib — Hurrah!

6. Mit ihren langen Besenstielbeinen
   War'n sie so schnell über'n Rhein — Hurrah!
   Allong, allong, wit, wit, marsché,
   Die Preußen sind strenge Herrn — Hurrah!

7. Kö Diabel hol die Lesongen,
   Die sie uns geben heut — o weh!
   So strenge Professöre
   Sind nicht in ganz Frankreich — o weh!

8. O weh, mein' arme Finger,
Darauf sie mich geklopft — o weh!
O weh, mein Leib, mein Tintenfaß,
Darein sie ihre Federn gezopft — o weh!

9. Und da sprach unser König,
Friederich Wilhelm — Hurrah!
Nun ist's genug, laßt sie laufen,
Die armen, bangen Schelm — Hurrah!

10. Ihr seid meine braven Kinder,
Habt euer Sache gut gemacht — Hurrah!
Nun gehet hübsch nach Hause,
Bis ich euch wieder ruf — Hurrah!

11. Dafür soll er auch leben
Mit Vivat und Hurrah! — Hurrah!
Der Teufel hol das Franzosenpack,
Juchheisa und Hurrah! — Hurrah! —

---

41. Bombardement von Würzburg.

24. Oktober 1813.

Mel.: Marschieren wir in's Franzosenland 2c.

1. Marschieren wir in das Frankenland,
Stadt Würzburg ist uns wohlbekannt,
Marschieren wir in das weite Feld,
Bei Würzburg an dem Maine.
Mit uns da ist ein starker Held,
Mit Namen General Wrede.

2. Frühmorgens leuchtet uns der Tag,
Und als man über den Maine sach,
Da sach man so viele Franzosen dastehn,
Scharfschützen und Grenadiere;
Die Bayern die haben gleich Feuer gemacht,
Franzosen die retirieren.

3. General Wrede schickt einen Trompeter hinein,
Was sich General Turreau thut bilden ein:
Ob er die Stadt wollt geben verlor?
Er sollte sich resolvieren;
Die Bayern stünden so harte davor,
Sie wollten sie bombardieren.

4. Der Kommandant hierauf zur Antwort gab:
„So kann mir das nicht gehen ab!
Wir müssen beschaun der Bayern Stück,
Sonst wär es uns eine Schande;
Und kämen wir so nach Paris zurück,
Sie jagten uns aus dem Lande.“

5. General Turreau schickt eine schnelle Post,
Die zu Napoleon laufen mußt,
Ob er denn keine Succurse bekomm,
Die Festung zu secundieren?
Die Bayern ständen gar hart daran,
Sie wollten bombardieren.

6. Doch kein Succurse kame daher,
Sie fürchten sich vor dem bayrischen Heer.
Der Kommandant steckt heraus sein' Fahn,
Als wollt er attakieren;
Und als die Bayern dieses sahn,
So ließen sie bombardieren.

7. Ihr bayrische Kanoniere wol in's gemein,
So rucket die Stucken nun an den Main!
Zünd't an! Gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Roß und Reiter darnieder,
Auf daß wir zerstören Napoleon sein' Macht,
Frischauf, ihr bayrische Brüder! —

---

42. Schlacht bei Hanau.

23—31. Oktober 1813.

1. Victoria! Freut euch, ihr Brüder:
Die Order zum Abmarsch ist da!
Jetzt singen wir fröhliche Lieder,
Hurrah, Victoria!
Wir wollen nicht länger bei Frankreich mehr sein,
Wir Bayern marschiern jetzt an den Rhein,
Wir schwenken die Fahnen, juhe!
:|: Und sagen Napoleon Adje! :|:

2. Und als wir nach Würzburg sein kommen,
Franzosen, die liegen darin,
Wir ham sie beschossen mit Bommen,
Sie müssen in die Vestung sich ziehn.
Da hören wir von der Leipziger Schlacht,
Allwo zerstört Napoleon sein Macht;
So müssen wir gleich marschiern,
:|: Kein Zeit mehr zu verliern. :|:

3. Wir sollen den Paß verlegen
Bei Hanau Napoleon,
Daß er sich nicht mehr könnt regen,
Das ist schon unser Plan.

Und als wir kaum bei Hanau sein,
So kommt Napoleon auch schon herein,
Da giebt's eine große Schlacht,
Die währet vier Tag und Nacht.

4. Bei Hanau, wol an der Brücken,
Da geht's gar blutig her,
Da schwanket lang das Glücke,
Giebt Mancher sein Leben her.
Napoleon, der will sie hab'n mit Gewalt,
Er wäre sonsten verloren bald;
Wir aber auf's Allerbest,
Wir wehren uns tapfer und fest.

5. Da kommt auf einmal der Feinde
Dort aus dem Wald heraus,
Wo man es gar nicht vermeinet,
So schaut es übel aus.
Napoleon rucket auf uns heran
Mit seine hunderttausend Mann,
Schießt her mit all' seiner Macht,
Daß Erd und Himmel kracht.

6. Doch stehn wir wie die Mauern,
Und wanken und weichen kein Schritt;
Von fruh bis Nachmittag dauern
Seine Angriff auf unsere Mitt'.
Da stürmt er mit seiner Kavallerie daher
Auf unser so viel kleineres Heer,
Die sollt uns gleich haun in Stück,
Doch jagten wir sie zurück.

7. Da kommt uns aber in Rucken
Ein schreckliche Batterie,
Die feuert aus schweren Stucken
Auf unsere Infanterie.

Da liegen ganze Reihen todt,
Und Alles steht im Blute roth,
Es geht erschrecklich her,
Wir haben's schlimm und schwer.

8. Als das Napoleon thut schauen,
Läßt er seine Kavallerie
Gleich wiedrum auf uns einhauen,
Er meint, er nöthet uns hie.
Wir thun uns zwar zurücke ziehn,
Doch sein wir nicht gekommen in's Fliehn,
Ganz in der Ordnung und Ruh
Marschier'n wir auf Hanau zu.

9. Dort, auf der hölzern Brucken,
Hat's geben ein groß Gedräng;
Das Geländer, das gehet in Stucken
Von allzugroßer Meng.
Ein Mancher der fällt da in den Fluß,
Der elend darin ertrinken muß,
Und wer nicht hurtlig gar,
Der kommt in groß Gefahr.

10 Als wir nach Hanau sein kommen,
Napoleon giebt noch kein Ruh;
Haubitzen, die summen und brummen,
Die werfen's immerzu.
Den ganzen Abend, die ganze Nacht,
Hat's da gedonnert und gekracht,
Das Feuer und das kommt aus
Auch schon in manchem Haus.

11. Zu fruh heißt's gleich marschieren
Wol vor die Hanauer Stadt,
Uns drauß in's Feld zu postieren
Mit unsrer ganzen Macht.

Wir wollen Napoleon den Rückzug beschwer'n,
Und seiner Nachhut den Weg versperrn;
Da geht es wiederum los
Mit Waffen, Mann und Roß.

12. Da heißt's: wir müssen gewinnen
Stadt Hanau wiedrum auf's Neu!
So gilt's auch gar kein Besinnen,
Wir rucken zum Sturm herbei.
Doch eine Batterie auf der Kinzigbruck,
Die treibt uns immer wiedrum zuruck,
Schießt Alles in Feuer und Flamm,
Was auf sie stürmt zusamm.

13. Und als es nicht will gelingen,
Graf Wrede, der kühne Held,
Die Fahne, die läßt er frisch schwingen,
Hat sich an die Spitze gestellt.
Hurrah, so stürmen wir allzumal —
Da trifft eine Kugel unsern General,
Er fällt dahin für todt;
Ist das nicht große Noth?!

14. Da werden wir wie die Löwen,
Und kommen in die Wuth,
Und was uns kommt entgegen,
Das wird gebaden in Blut.
Franzosen, die müssen weichen zuruck,
Kaum können's nur noch anzünden die Bruck,
Da fliehet ihr Nachhut fort,
Sonst hätten wir Alles ermord't.

15. Victoria, Victoria, ihr Brüder,
General Wrede, der lebt noch, seid froh!
Franzosen, die schlagen wir nieder,
Was nicht nach Frankreich lauft zu.

Wir haben gestritten eine große Schlacht,
Napoleon aus dem Feld gejagt —
Victoria, Victoria, hurrah!
Wir Bayern, wir sind schon da! —

---

43. Die Mahlzeit.

1. Napoleon, das Böcklein, das wir dir braten,
Ist leider zäh und etwas hart;
Die ganze Mahlzeit ist blutig gerathen,
Da wir das Klopfen nicht gespart.
Wir wissen drum nicht, ob sie dir schmeckt,
Nicht in den Zähnen dir manches besteckt.

2. Doch hoffen wir, soll sie den Hunger dir stillen,
Wär dein Appetit auch noch so stark;
Sie treibt zugleich, trotz Pulver und Pillen,
Und reinigt dir Magen, Nieren und Mark;
Es steckt etwas vom Doctor darin,
Und ist fürtreffliche Medicin.

3. Du mußt nur etwas tüchtig springen,
Das hilft verdauen und machet frisch,
Daß du die verfrornen Füße kannst bringen
Zu dem Senate nach Paris,
Und wenn der fragt, wie dir's geschmeckt,
Kein harter Bissen im Magen mehr zweckt.

4. Ja ja, wir können die Freßsucht schon heilen,
Weil wir jetzt tüchtig promoviert,
Mit ächten preußischen Donnerkeilen,
Die wir soldatenmanierlich serviert;
Die kommen noch her vom alten Fritz,
Und sind für solche Uebel sehr nütz.

5. Will deinen spindelbeinigen Franzen
Die Tafelmusik gefallen nicht,
Sie lernen doch darnach schon tanzen,
Und plagte sie Podogra und Gicht.
Sie springen ja lustig alt und jung,
Wir können kaum folgen ihrem Hasensprung.

6. Doch kommen wir nach, ob der Weg sich strecket,
Und auch wol nach Paris hinaus.
Sorgt nur, daß uns das Tischlein gedecket,
Wenn wir als Gäste kommen in's Haus.
Wir haben gute Mägen, sollt Wunder schau'n,
Wie wir französische Küche verdau'n!

7. Ach, wärt ihr hübsch zu Hause geblieben,
Und nicht stolzieret so durch die Welt,
Jetzt würd' euch der Kitzel nicht so vertrieben,
Behieltet im Sacke Ruhm, Ehre und Geld!
Mit euch geht's, Napoleon, wie man spricht:
Der Krug geht zum Brunnen, bis er zerbricht. —

44. Der Nachtwächter von Paris, Hans blas in's Horn,

wie er bei jeder Stunde aus Verzweiflung über die Niederlage der Franzosen eine noch nie gehörte Wahrheit ausruft.

Im Monat December 1813.

Mel.: Hört ihr Herren und laßt euch sagen ꝛc.

1. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Eins geschlagen. — A — ut.
Eins ist noth: Verwahre dich,
Denn jetzt geht's dir hinderlich.
Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Stund hat Eins geschlagen!

Unsre große Kriegesmacht,
Ward in Rußland umgebracht.
Zwar muß ich mit Widerwillen,
Jetzo meine Pflicht erfüllen,
Und die Stunden rufen aus:
Bonapart kam leer nach Haus!

2. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Zwei geschlagen. — A — ut — A — ut!
Zwei Wege lagen dir im Sinn:
Nach Berlin und auch nach Wien.
Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Mich mahnt jedes Glockenschlagen;
Die Eroberungen sind hin,
Und ihr müsset leer abziehn.
Berlin wolltet ihr berennen,
Und der Preußen Muth mißgönnen:
Doch der Blücher und sein Sohn,
Gab euch den verdienten Lohn.

3. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Drei geschlagen! — A — ut — A — ut! rc.
Drei Kaiser waren dir zu viel,
Und du kannst nun aus dem Spiel.
Hört, ich will in's Ohr euch sagen:
Unsre Truppen sind geschlagen;
Ja die ganz Armee zerstreut;
Die Sieger machten viele Beut.
Von Lützen, Bautzen und noch andern,
Mußten sie nach Dresden wandern;
Doch hier sperrte man sie ein,
Und nun ist die Elbe rein.

4. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Vier geschlagen! — A — ut! rc.

Vierfach ist das Ackerfeld;
Schlecht ist die Armee bestellt.
Pfui, ihr sieggewohnten Krieger!
Nunmehr sind die Deutschen klüger,
Sehn, daß eure Heuchelei
Nur Tod und Verderben sei.
Oestreich, Russen, Bayern, Schwedeu,
Werden euch noch alle tödten;
Eilt, daß ihr kommt über'n Rhein,
Denn der Preuß kommt hinterdrein!

5. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Fünf geschlagen! — A - ut! ꝛc.
Fünf sind gegen dich im Streit,
Du wirst wol nicht kommen weit.
Seid denn ihr die alten Krieger?
Euer großer Held und Sieger,
Der dem Feind gesprochen Hohn,
Läuft jetzt gar zuletzt davon.
Die mit ihm verbundnen Heere
Retten nun der Deutschen Ehre;
Bernadot ist auch dabei,
Und zeigt sich den Deutschen treu.

6. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Sechs geschlagen! — A — ut! ꝛc.
Sechs sticht hier den König nicht —
Wehe dir, der Rheinbund bricht!
Ihr habt Deutschland lang betrogen,
Und in einen Bund gezogen,
Welches sie nun deutlich sehn.
Wie wird's um den Rheinbund stehn?
Bayern ist schon abgesprungen,
Das euch so viel Sieg errungen;
Bei Sachsen, Baden, Württemberg,
Da ging Alles überzwerg.

7. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Sieb'n geschlagen! — A — ut! ꝛc.
Siebenköpfig war das Thier,
Das zu uns geritten für:
Frankreichs sieben Königreiche
Gehen nunmehr auf die Neige.
Manche von den Deutschen sein
Schon gegangen übern Rhein,
Die stets mehr ins Frankreich dringen,
Bis sie eure Macht bezwingen,
Auch, wenn ihr in großen Haufen,
Würdet zum Landsturme laufen.

8. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Acht geschlagen! — A — ut! ꝛc.
Acht! Nimm dieses Wort wol wahr,
Denn nun droht dir viel Gefahr!
Hört ihr Herren, spitzt die Ohren:
Spanien ist nun verloren.
Schaarenweis bewaffnet sich,
Frankreich, Alles wider dich.
Mainz wird euch gewiß genommen;
Wie wollt ihr zurechte kommen,
Mit so vielem Volk umringt,
Das euch ganz gewiß bezwingt!

9. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Neun geschlagen! — A — ut! ꝛc.
Nein! — sagt die alliirte Macht —
Auf dein Flehn wird nicht geacht.
Habt ihr Herrn mich wol verstanden?
Ein Heer Russen ist vorhanden
Zu vertilgen ganz und gar
Eure Restchen Kriegesschaar.

Auch sag ich, wie ich vernommen,
Daß Oestreicher, Preußen kommen,
Die euch bringen in's Gedräng,
Daß euch wird die Welt zu eng.

10. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Zehn geschlagen! — A — ut! rc.
Zehn Gebote schreibt man dir
Jetzo aufzusagen für.
Hört ihr Herrn und laßt euch rathen:
Gebt den hohen Potentaten
Statt dem Trotzen, gute Wort,
Denn sonst kommt ihr nimmer fort.
Jetzt will man euch nichts mehr glauben;
Euer Plündern, Morden, Rauben,
Wird noch gar zu wol gedacht,
Wie in Deutschland ihr's gemacht.

11. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glocke hat Eilf geschlagen! — A — ut! rc.
Eilf Generäle sind schon hin,
Die nicht mehr nach Frankreich ziehn.
Wollt ihr frisches Volk anschaffen?
Rußland steckt die vielen Waffen
Ganz umsonst gewiß nicht ein:
Nein, auch schadlos muß es sein;
Weil es muß Armeen lohnen,
Mit so vielen Millionen —
Könnt ihr's ja verlangen nicht,
Daß es umsonst mit euch ficht.

12. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Unsre Glock hat Zwölf geschlagen! — A — ut! rc.
Zwölf lehrt uns das Ziel der Zeit,
Du gewinnst nichts mehr im Streit.

Hört, ihr unbesonn'nen Franken:
Lasset fahren die Gedanken —
Die Erobrung eurer Macht
Wird vom Deutschen nur verlacht.
Habt ihr Wahrheit hören sagen,
Und die letzte Stunde schlagen:
So macht jetzo Fried geschwind,
Eh euch wegbläst der Sturmwind!
Macht Frie-den, macht Frie-den, macht Frie-den! —

45. Einige Wechselworte, oder politisches Gespräch

zwischen einem gut preußisch gesinnten Deutschen und einem gut französisch gesinnten Deutschfranzosen.

Nach der Melodie: Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände rc.

Gut preußisch Gesinnter.

1. Ihr Deutschfranzosen schweigt, ihr dürft euch nicht mehr rühren!
Hört ihr nicht das Geschrei und großes Jubilieren,
Das man Oestreichern nun und Preußen auch erzeigt
In Nürnberg kürzlich erst? Drum seid jetzt still und schweigt!

Gut französisch Gesinnter.

2. Wer ist der, welcher uns heißt stille sein und schweigen,
Und denkt, Napoleon muß jetzt auf einmal weichen?
Der Krieg ist noch nicht aus, wer weiß, wer unterliegt,
Und ob Napoleon nicht doch zuletzt noch siegt!

G. p. Gesinnter.

3. Schweig von Napoleon, jetzt giebt es andre Sieger!
Da ist der Schwarzenberg, da hast du auch den Blücher.
Dies sind die Helden jetzt, les nur das Zeitungsblatt,
Wie viel Kanonen man durch sie erobert hat.

G. f. Gesinnter.

4. Denkst du, Napoleon wird sich jetzt nicht mehr rühren,
Der viele Jahre lang wußt glücklich Krieg zu führen?
O nein! Mit Frankreich ist das Spiel jetzt noch nicht aus,
Es kommt ja frisches Volk aus Frankreich nun heraus.

G. p. Gesinnter.

5. Ja, wart ein wenig nur, die werden sich besinnen!
Wie meinst du, daß es jetzt geht zu in Frankreich drinnen,
Wo so viele Söhne schon ihr Leben büßten ein,
Ob sich Napoleon auch trauen wird hinein?

G. f. Gesinnter.

6. Da ist mir gar nicht leid; ob Bayern gleich vor allen,
Auch Sachsen und noch mehr von ihm sind abgefallen:
So hat er in der Schweiz und in Italien
Kriegsvölker noch genug, die hülfreich ihm beistehn.

G. p. Gesinnter.

7. Wer von Napoleon noch glaubt, daß er kann siegen,
Der ist ein Narr, und wird gewaltig sich betrügen;
Sollt Oestreich, Ruß und Preuß anjetzt noch büßen ein,
So müßt Napoleon mehr als der Teufel sein.

G. f. Gesinnter.

8. Der Teufel ist er nicht, jedoch ein Held im Siegen,
Und sollt er gleich anjetzt ein wenig unterliegen,
So denket nur zurück an siebenjähr'gen Krieg —
Ist nicht Napoleon ein zweiter Friederich?

G. p. Gesinnter.

9. Du sprichst vom alten Fritz, der that sich tapfer wehren,
Ob er gleich war umringt mit vielen Kriegesheeren;
Dem aber half der Herr, daß Alles glücklich ging.
Da ist in dem Vergleich Napoleon zu gering.

G. f. Gesinnter.

10. Nur nicht zu viel gered't, beweis't mir schlechte Thaten!
Was kann denn er dafür, wenn seine Feldsoldaten,
In Deutschland da und dort, oft Land und Leut ruiniert,
Da gute Mannszucht er doch immer hat geführt?

G. p. Gesinnter.

11. Soll dieses Mannszucht sein, da er sich's that erlauben,
Daß sein Volk da und dort thät plündern und auch rauben?
O schämt euch, wenn ihr ihn darzu noch loben wollt,
Und als Franzosen seid Napoleon so hold!

G. f. Gesinnter.

12. Hat er nicht viel gethan, müßt ihr's nicht selber sagen?
Wo ist der, der so weit sich in den Krieg darf wagen?
Der selbsten Königen theilt Länder aus und Kron?
Wer hat dies sonst gethan, als wie Napoleon?

G. p. Gesinnter.

13. Das laut vortrefflich schön; doch war er ein Erwerber?
War er nicht, wie bekannt, der Land- und Leutverderber?
Der viele Große nur durch List und durch Betrug
Hat schrecklich angeführt? — Habt ihr jetzt noch nicht g'nug?

G. f. Gesinnter.

14. Wir sehen es zwar ein, daß er an allen Enden,
Durch seine Staatsklugheit, konnt viele Leute blenden,
Viel that durch List und Macht; auch uns hat er verblend't.
Ach, wenn uns doch noch jetzt geholfen werden könnt!

G. p. Gesinnter.

15. Haha! ich hab's gedacht: ihr deutschen Herrn Franzosen,
Ihr werdet doch zuletzt noch unsre Zunftgenossen.
Ihr seht, es thut nicht gut, drum macht nur jetzt geschwind,
Und werdet auch, wie wir, recht gut und deutsch gesinnt!

G. f. Gesinnter.

16. Wie fangen wir's denn an, daß wir auch aufgenommen
Zu euch, gut deutsch gesinnt, in die Gemeinschaft kommen?
Wir waren ja bisher sehr wenig oft geacht,
Und Jedermann hat sich von unserm Tisch gemacht.

G. p. Gesinnter.

17. Wir geben euch den Rath, und das ist nicht zum Spaßen:
Ihr Deutschfranzosen müßt euch All umtaufen lassen —
Mit Wein, mit Doppelbier, Liqueur und Branntewein;
Dann nimmt man euch zu uns in die Gesellschaft ein.

G. f. Gesinnter.

18. Weil's nun nicht anders ist, so wollen gleichermaßen
Wir uns hier auf der Stell sogleich umtaufen lassen;
Wir woll'n, was wir gethan, bekennen unsre Sünd,
Und nicht zeitlebens mehr französisch sein gesinnt.

G. p. Gesinnter.

19. Wenn dieses ist, so kommt einmüthig All zusammen;
Wir wollen, euch zu lieb, verschweigen eure Namen.
Wer weiß, ob man euch nicht bei eurem Sprichwort kennt!
Sagt an, wie ihr manchmal im Wirthshaus habt geschändt.

G. f. Gesinnter.

20. Ich hab gesagt: wenn nicht Frankreich zuletzt thut siegen,
So will ich Krätz und Läus, und auch die Schwindsucht kriegen!
Ein Andrer hat zu viel von Preußen auch gered't;
Der Dritte trieb sogar noch weiter sein Gespött:

21. Wenn nicht Napoleon nach Rußland kommt mit Freuden,
Soll man die Nase mir und Ohren gleich abschneiden!
Ein Vierter setzte gar noch sein Gespött dazu!
Daß mit der Ochsensenn' er dort wird bauen zu.

G. p. Gesinnter.

22. Weil über Rußland du so raisonniert hast dorten,
So ist dir ein Bund Stroh schon hergerichtet worden;
Verseh die Hosen gut mit einem Ziegelstein,
Daß die A... pellerer nicht allzu schmerzhaft sein!

G. f. Gesinnter.

23. Au weh! ihr Herrn, das Ding thut mich von Herzen kränken;
Ich will jetzt lassen gleich den besten Wein einschenken.
Tauft lieber, tauft ihr Herrn, ach, tauft mich lieber um,
Und gehn fünf Gulden drauf, so scheer ich mich nichts drum!

G. p. Gesinnter.

24. So nehmt das Glas, stoßt an: es sei euch All'n vergeben! —

Französisch Bekehrte.

Vivat! die Preußen soll'n auf's neue wieder leben!
Die Bayern auch dabei, wie auch das Haus Oestreich,
Die alliirte Macht soll leben hoch zugleich!

Alle zugleich.

24. Gott Lob und Dank! Jetzt werd't ihr alle zu den Frommen,
Im deutschen Himmelreich, zu allen Preußen kommen!
Und wenn Napoleon nicht will mit uns hinein,
So werden Beide wir doch dort beisammen sein. —

46. Geständniß des Königs an die Kasselaner.

Mel.: Als ich auf meiner Bleiche 2c.

1. Als ich auf Kassels Auen
Das Völkchen lieb gewann,
Wollt ich dem Frieden trauen,
Ward da ein reicher Mann.

2. Mein Bruder, groß geboren,
Setzt' da mich auf den Thron,
Doch ach! mit langen Ohren
Zog ich, o weh! davon.

3. Mein Bruder liebte Fehde,
Ich liebte Friede nur;
Der Schmeichler süße Rede,
War schwächlicher Natur.

4. Doch mußte ich nach Polen
Von meinen Frauen weit,
Mußt Schimpf und Schande holen;
Das war 'ne schöne Zeit!

5. Ich konnt nicht kommandieren,
Wo hab ich's denn gelernt?
Half Schlachten dort verlieren,
Und hab mich dann entfernt.

6. Mein Bruder ging dann weiter;
Er wollte Sieger sein.
Doch ach! der Bärenhäuter
Ging in die Fall' hinein.

7. In Moskau wollt er bleiben,
Allein sie konnten ihn
Mit Feuer dort vertreiben,
Und richtig, er war hin!

8. Jetzt wollt er retirieren,
Sich aus der Falle ziehn:
Da fing es an zu frieren,
Nun Wehe über ihn!

9. Es fror ach! ohn Erbarmen
In Rußlands Wüstenei,
O weh, o weh, dem Armen!
Glatt die Armee entzwei.

10. Ich exerciert' im Stillen
An meinem alten Schloß —
Nach meines Bruders Willen —
Soldaten frisch drauf los.

11. Doch aber diese hielten,
Wie ich in Polen, Stand;
Die schlechten Kerle fühlten
Gar nichts für's Vaterland.

12. Sie liefen fort in Haufen,
Und kosten schweres Geld.
Ich dachte: laßt sie laufen,
Und räumte selbst das Feld.

13. Bin hin nach Frankreich flogen,
Verzehre da mein Geld —
Um das ich euch betrogen —
Und bleib französ'scher Held! —

---

47. Hei Nümmt Rictut.

Mel.: Ich bin der Doctor Eisenbart ꝛc.

1. Eines Anwalts Sohn aus Corsika
Ward König in Westphalia;
Sechs Jahre währt die Herrlichkeit;
Das war nur eine kurze Zeit.

2. In Braunschweig ward ein Schloß erbaut,
Woran man seinen Namen schaut;
Ein Bauer liest's und sagt, recht gut,
Dat het ganz klar: Hei Nümmt Rietut!"

3. Es konnte auch nicht anders sein,
Denn Alles war nur Tand und Schein.
Dies zeigt uns die Historia,
Wie es einst war in Corsika.

4. Ein Freiherr von Westphalia
Ward König auch in Corsika;
Von Neuhoff wurde er genannt,
Wie aller Welt schon längst bekannt.

5. Es währte diese Herrlichkeit
Fürwahr nur eine kurze Zeit;
Denn ach! nach manchem harten Strauß,
Nahm dort der König bald Reißaus.

6. Er irrt' in manchem Land umher,
Und bettelt' Brot die Kreuz und Quer;
Starb arm in Großbritannia,
Wovon man spielt Comödia.

7. Das Schicksal dieses Theodor,
Steht unserm Helden auch bevor;
Bald spielt man die Comödia:
Hieronymus aus Corsika. —

48. Napoleon's Unglück in Frankreich.
1814.

1. Nun ist es schon geschehen,
Und ist es Ruhe schon;
Die Krone wankt, der Scepter,
Hin ist des Kaisers Thron!
Der Feind dringt sich in's Lande,
Mein Heer ist schon geschlag'n;
Jetzt wollen sie mich zur Schande
Aus Paris noch verjag'n.

2. O du mein Bruder, Marschall Ney,
Wer hätt' denn dies gedacht!
Das Unglück und Verrätherei
Hat mich so weit gebracht.
Mit neunmalhunderttausend Mann
Bin ich über'n Rhein marschiert;
Da sind schon Viele gefangen von
Viel todt und desertiert.

3. Ei du mein Bruder, Marschall Ney,
Wer hätt' denn dies geglaubt!
Ich hätt' auf deine Macht und Treu
Die ganze Welt gebaut.
Ich baute ja ganz sicherlich
Auf bayrische Kriegesmacht;
Ich fand mich aber betrogen
Bei Hanau in der Schlacht.

4. Ich rückte ja ganz ruhig vor
Mit achtzigtausend Mann,
Doch Marschall Wrede säumte nicht,
Fing gleich zu feuern an.

Er wehrte sich ganz tapfer ja,
Sein Häuflein war zu klein;
Er nahm die Retirade da,
Blos aber nur zum Schein.

5. Ich selbst war in Verlegenheit,
Und mußte retiriern,
Und meine Truppen sind zerstreut,
Das war ja zum krepiern!
Das alte Sprichwort immerhin,
Das meinet noch zu sein:
Man soll ja nicht aus stolzem Sinn
Vivat vor'm Siege schrein.

6. Bei Hanau an der Waldspitz her,
Da ließen sie mich vor;
Die Bayern kamen kreuz und quer,
Als wie ein Hexenchor;
Und immer rief das Kriegsgeschrei:
Hoch leb Maximilian!
Und als die Franzosen dies vernahm'n,
So liefen sie alle davon.

7. Ei du mein lieber Napoleon,
Bleib du einmal zu Haus!
Du hast kein Glück im Kriege mehr,
Gewinnst kein Bettelhaus.
Du kennst den alten Löwen noch,
Den bayrischen Kriegesheld;
Dein Adler schwingt sich nicht mehr hoch,
Mit Dir ist er gefällt.

8. Er schwang sich noch einmal hoch empor,
Und schaut auf Bayern hin,
Da kam der alte Löw' hervor,
Und junge auch mit ihm.

Die gingen auf den Adler los,
Das war ein schöner Schmaus!
Der Adler kam ganz nackt und blos
Zum Glücke noch nach Haus.

9. Jetzt zog er seine Flügel ein
Ganz matt von seiner Flucht;
Der bayrische Löwe kam hinterdrein,
Und hat ihn aufgesucht.
Fort, fort, du stolzer Vogel itzt,
Hier hast du keine Ruh!
Du jetzt kein Adler nicht mehr bist,
Jetzt bist du ein Kucku.

10. Willst du dein' Wunden heilen,
Ich weiß was helfen kann:
Schließ du nur deine Reihen
An Kaiser von Rußland an;
Da bekommst du wiedrum Länder,
Bekommst auch eine Kron;
Der Türk muß Alles bezahlen,
Das ist schon unser Plan. —

---

49. Bayern in der Schlacht von Brienne.

1. Februar 1814.

1. Was hört man denn Neues vom Kriege,
Was hört man bei jetziger Zeit?
Man hört nichts als Kriegen und Siegen,
Man hört nichts als Schlachten und Streit.
Und wenn man das Alles betrachtet,
Wie viel Menschen da werden geschlachtet,
Und wenn das Herz wäre von Stein,
So könnt es nicht schrecklicher sein.

2. Brienne, Brienne, da liegen
Viel Tausend unsrer Brüder im Blut;
General Wrede thut wiederum siegen,
Wie Napoleon sich wehren auch thut.
Kanonen, Haubitzen, die blitzen,
Da wird man mit Blut ganz bespritzet;
Ist das nicht eine blut'ge Schlacht?
Hat Alles Napoleon gemacht.

3. Napoleon kratzt hinter die Ohren,
Seine besten Leut sein g'fangen und todt;
Kanonen und Bomben hab'ns verloren,
Da bekommen wir ein frischen Muth.
Paris, das woll'n wir gewinnen,
Es kann uns auch nicht mehr entrinnen;
Napoleon, den fangen wir ein,
Prinz Ludwig soll König drin sein! —

---

50. Schlacht bei Laon.

9. März 1814.

1. Auch bei Laon, Laon,
Franzosen fliehn davon,
Als York und Kleist zusammen
Sie zu verjagen kamen.

2. Und als die Nacht anbrach,
Da thaten wir den Schlag,
Marschieren ganz still und leise,
Nach vorgeschriebner Weise.

3. Die Kavallerie zum Streit
Dem Feind soll in die Seit,
Die Infanterie vorrücken —
Thät Alles prächtig glücken.

4. Wir kamen wie der Wind
Auf ihn daher gerennt,
Und was sich wehrt und reget,
Zu Boden wird geleget.

5. Da gab's ein schön's Gelauf!
In groß und kleine Hauf
Flieht Alles in der Eile,
Ja Eile, Eile, Eile.

6. Napoleon, adje!
Dein Glück geht wie der Schnee.
Viel Gefangne und Kanonen
Jetzt unsern Sieg belohnen. —

---

51. Preußen in Frankreich.

1814.

Mel.: Mädchen, hast du Lust zu trutzen? 2c.

1. Kaiser, hast du Lust zu trutzen?
:|: Trutze nur! :|:
Wird dir aber wenig nutzen,
:|: Glaub es nur! :|:
Deine Falschheit währt nicht immer,
Denn dein Glück ging schon in Trümmer —
:|: Bald auch du! :|:

2. Meinst, man kann dich nicht besiegen?
:|: Du bist irr! :|:
Du mußt Preußen doch erliegen,
:|: Glaub es mir! :|:
Laß nur deinen Hochmuth schwinden —
In Paris woll'n wir dich finden,
:|: Eh kein Fried! :|:

3. Sollten wir für so viel Leiden
   :|: Und Verlust :|:
   Jetzt nicht bis zu Ende streiten
   :|: Recht mit Lust? :|:
   Nicht dich zwingen abzudanken,
   Oder setzen fest in Schranken
   :|: Ganz und gar? :|:

4. Gehe hin dann und erzähle
   :|: Dein Geschick, :|:
   Daß es warnt manch böse Seele
   :|: Vor Unglück: :|:
   Schlechtigkeit hat mir's gewonnen,
   So ist es auch bald zerronnen —
   :|: Trotzet nicht! :|:

5. Mars, der thut uns selber winken
   :|: Ganz gewiß; :|:
   Bald sehn wir die Thürme blinken
   :|: Von Paris. :|:
   Vorwärts, vorwärts, o ihr Brüder!
   Bald sinkt der Tyranne nieder
   :|: Und wird Fried! — :|:

---

52. Friedensunterhandlung der Potentaten mit Napoleon, den 1. März in Paris 1814.

Mel.: Himmel, was soll dies bedeuten, oder:
Guter Mond, du gehst so stille ꝛc.

Napoleon.

1. Himmel, schaut doch die Kosacken!
   Ach, sie kommen schon herein,
   Ach, sie kriegen mich zu packen,
   Wollen auf Paris herein!

Und bei ihnen sind die Preußen,
Dringen her mit ganzer Macht;
Ach was muß das Ding doch heißen,
Hab ich denn verlor'n die Schlacht?

Der Kosack und Preuß.

2. Freilich hast die Schlacht verloren,
Du wirst jetzt bald abgesetzt.
Gelt, jetzt kratzt du hintern Ohren?
Der Senat will Friede jetzt.
Du hast nichts mehr zu gebieten,
Gieb dich nur gefangen gleich,
Oder unterschreib den Frieden
Für das ganze deutsche Reich!

Napoleon.

3. Himmel, wie hat sich gewendet
Doch auf einmal nun das Blatt!
Ach, mein Sieg hat sich geendet,
Für mich ist kein anderer Rath,
Als daß ich jetzt Fried muß machen,
Und auch der Senat zugleich,
Der mich sehr hart thut anklagen,
Als hätt' ich zerstört das Reich.

Der Senat.

4. Freilich bist du Schuld gewesen,
Daß der Feind zu uns kam 'rein!
Wer hieß dir's, daß du ehdessen
Gingst sogar bis Rußland 'nein?
Du könnt'st sein ein großer Kaiser,
Bliebst du mit der Nas' davon;
Doch jetzt bist ein Hosen . . . . . . r,
Nicht mehr Held Napoleon.

Napoleon.

5. Himmeltausend=Sappermente,
Ich bin ja kein altes Weib!
Hab zum Kommandieren Hände
Und zum Kriegführ'n Herz im Leib.
Geht auch Frankreich gleich verloren,
Weil mir nicht das Glück blieb hold,
War ich doch dazu geboren,
Daß den Krieg ich führen sollt'.

Deutschland.

6. Du hast lang g'nug Hohn gesprochen,
Alle Mächte ausgelacht;
Doch jetzt wird der Spott gerochen,
Und dir's wieder wett gemacht.
Du hielt'st dich für klug und weise,
Und hast noch nicht dran gedenkt,
Daß man doch die klügsten Mäuse
Noch am Ende dennoch fängt.

Russischer Kaiser.

7. Schau nur zu, du großer Kaiser,
Daß du nicht fällst in ein Loch,
Ob du klüger dich und weiser
Hältst als alle Andern noch.
Du hast einen Bock geschossen,
Als du warst in Rußland draus,
Daß bei Moskau die Franzosen
Liefen all zum Land hinaus.

8. Ich ließ dich herein gern kommen,
Und zog mich mit Fleiß zurück,
Daß du in mein Garn mögst kommen,
Wo du dich auch hast verstrickt.

Ich ließ Moskau selbst wegbrennen,
Als du dort wollt'st nisten ein;
Sonst hätt'st du leicht laufen können,
Bis nach Petersburg hinein.

Kaiser von Oestreich.

9. Du hast deinen Bund gebrochen
Mit dem Hause Oesterreich,
Hast in's Wespennest gestochen,
Bei mir und Rußland zugleich.
Bei mir hast du angehoben,
Aber Rußland hat zur Schand
Dir den Riegel vorgeschoben,
Da du wolltest nach England.

10. Ich gab dir in Oestreich ehe,
Daß du Frieden machen sollt,
Meine Tochter selbst zur Ehe,
Aber du hast nicht gewollt;
Stiftest nichts als Streit und Hader,
Warst nie meiner Freundschaft werth,
Daß ich selbst, dein Schwiegervater,
Wider dich muß ziehn das Schwert

König von Preußen.

11. Hast du gleich durch Schmeicheleien
Mich an dich gezogen an,
Mußt du es doch jetzt bereuen,
Und das, was du mir gethan,
Zehnmal büßen hier auf Erden,
Mußtest Haare lassen doch.
Meine Generälen werden
Dir schon etwas weisen noch.

12. Kennst du nicht den Helden Blücher,
Schwarzenberg auch, Oestreichs Held,
Wreden, Bayerns tapferen Sieger,
Der sich dir im Weg gestellt?
Auf, ihr braven, tapfern Preußen,
Gehet muthig in die Schlacht!
Zeigt, daß ihr thut Preußen heißen,
Die ihr Sach sonst gut gemacht!

König von Bayern.

13. War ich gleich dein Bundsgenossen,
Hab ich mit dem Haus Oestreich
Doch geschwind den Bund geschlossen,
Und fiel von dir ab sogleich.
Ich wollt dir nicht länger trauen,
Hatt' dich lang genug im Land;
Jetzund kannst du selbst zuschauen —
Marsch mit dir aus meinem Land!

14. Du hast meine Unterthanen
Lang genug gequält, gedrückt;
Ich hätt' unter deine Fahnen
Keine Boten dir geschickt.
Du warst falsch, gleich wie die Katzen,
(Hast mich hintergangen doch,)
Die vorn lecken und hinten kratzen —
Marsch mit dir hinaus zum Loch!

Kronprinz von Schweden.

15. Deine Falschheit kommt am Tage,
Die du begingst an Deutschland;
Drum hab ich, zu deiner Plage,
Mich von dir jetzt abgewandt

Will es jetzt mit Deutschland halten,
Bin ein großer Sieger drauß,
Laß den deutschen Gott dort walten,
Und du mußt aus Deutschland 'naus.

König von England.

16. Hör, und laß was mit dir reden:
Du wollt'st kommen hint herum,
Durch Rußland England zu nöthen —
Doch das Ding ging falsch und krumm.
Hast Spanien glaubt zu bekommen,
Welche dort stark fielen r'aus,
Dir sind auf den Hals gekommen,
Klopfen dir den Buckel aus.

Türkischer Kaiser.

17. Du hast dir einst vorgenommen,
Auch den Krieg mit der Türkei,
Bist gar nach Aegypten kommen,
Mußtest aber vogelfrei,
Als Kaufmann herausmarschieren;
Wolltest dort mir machen bang,
Thatest dort viel Volk verlieren —
Dieses merk ich dir noch lang!

König von Sachsen.

18. Du bist zwar stark angewachsen,
Aber jetzt gemacht sehr klein;
Gabst die Hände mir in Sachsen,
Sprachst: „jetzt laß ich dich allein,
Ich kann dich nicht schützen weiter."
Ach, da puffte mir das Herz,
Als ich dies mußt hören leider,
Selbst von dir, zu meinem Schmerz.

König von Spanien.

19. Auch mich nahmest du gefangen;
Doch, als du verspielt zuletzt,
Da bist du gleich hergegangen,
Hast mich wieder eingesetzt.
Jetzt thust du zusammen packen,
Machest aus Paris dich fort,
Weil du glaubst, daß die Kosacken
Dich erwischen können dort.

König von Württemberg.

20. Auch mich machtest du zum König,
Der ich sonst nur Herzog war;
Doch das konnt mir helfen wenig,
Weil das Glück nicht günstig war
Dir, Napoleon dem großen
Weltverderber bei uns drauß;
Marsch mit dir und den Franzosen,
Marsch mit euch zum Land hinaus!

21. Ich hab euch schon kennen lernen,
Mehr als zwanzig Jahre lang,
Als ich mich schnell mußt entfernen
Dort nach Ansbach und Erlang;
Und jetzt ging mir's zehnmal ärger,
Da ich durch dich König bin:
Meine treue Württemberger
Führtest du auf's Schlachtfeld hin.

22. Ich will nichts von dir mehr wissen,
Weil du so ein Judas bist;
Will mich an Haus Bayern anschließen,
Der mein braver Nachbar ist.

An den halt ich mich jetzt feste:
„Württemberger rächet euch!
Jagt den Tiger in sein Neste,
Laßt ihn nimmer 'raus in's Reich!“

Napoleon.

23. So, ist dies mein Dank itzunder
Von euch deutschen Fürsten drauß,
Daß ihr mich so setzt herunter,
Und ich theilt euch Kronen aus?!
Das ist ja zum Teufelholen,
Daß ich, was im Reich bisher,
Ich gewonnen, nicht gestohlen,
Jetzt soll wieder geben her!

Das deutsche Reich.

24. Alles mußt du wieder geben,
Auf, wehrt Deutsche euch auf's Best!
Schlagt auf diesen Wolf und Löwen,
Bis den Raub er fallen läßt!
Laßt uns auf den Feuerdrachen,
Der die ganze Welt vergift,
Schießen, hauen, stechen, schlagen,
Bis er uns zu Füßen liegt!

Vice-König von Italien.

25. Ach, mein Bruder Bonaparte,
Du hast mich zwar eingesetzt,
Aber du hast selbsten harte
Nüsse aufzubeißen jetzt!
Ich kann dir nicht helfen weiter —
Unsere Siege sind jetzt aus;
Ich mußt' selbsten wie ein Schneider
Laufen, daß ich kam nach Haus.

Alle alliirten Mächte zugleich.

26. Auf, ihr Deutschen, auf zur Rache
Wider den Napoleon!
Ihr habt ein' gerechte Sache,
Bonapart nur Spott und Hohn.
Auf, und jaget die Franzosen
Nach Paris und über'n Rhein,
Daß verlieren Schuh und Hosen,
Daß sie brechen Hals und Bein! —

---

53. Gespräch der Potentaten mit Napoleon 1814.

Mel.: Himmel was soll dies bedeuten, ich befinde mich nicht wohl! oder: Guter Mond, du gehst so stille 2c.

Napoleon.

1. Ich, der große Bonaparte,
Und Kaiser Napoleon,
Hatt' in meiner Hand die Karte,
Theilte Länder aus und Kron;
War der größte aller Kaiser,
Setzte König ab und ein;
Wollte stärker, klüger, weiser,
Mehr als alle Andre sein.

2. Siegreich hab ich Krieg geführet,
In Deutschland, in Welschland, Schweiz,
Alles hat mich respektieret,
Kaiser, König, allerseits,
Mußten mir sein unterthänig,
Und mir zu Gebote stehn;
Meines Gleichen gab es wenig,
Was ich wollte, mußt geschehn.

3. Aber wie hat sich gewendet
Doch auf einmal nun das Blatt!
Ach, mein Sieg hat sich geendet,
Für mich ist kein andrer Rath,
Als daß ich nach Rom muß laufen,
Und den Papst dort setzen ein,
Muß mir bei ihm Ablaß kaufen,
Jetzt will ich dort Kaiser sein.

Papst.

4. Nun so fange an zu beichten!
Möchte, grausamer Tyrann,
Dich einmal doch Gott erleuchten —
Denk nur, was du mir gethan!
Alles Geld hast fortgetragen,
Flüchtest dich nach Rom herein,
Willst zum Papst mich wieder machen,
Und du willst dort Kaiser sein?

Napoleon.

5. Der Senat hat mich vertrieben,
Der gern Friede haben möcht,
Sonst wär in Paris ich blieben,
Doch ich traute dort nicht recht.
Frankreich und ihr Deutsche alle,
Wolltet mich dort fangen ein;
Aber ihr habt in die Falle,
Mich noch nicht gebracht herein.

Deutschland.

6. Trotz nur nicht so Bonaparte!
Du hast lang dein Schwert gewetzt,
Welches eine große Scharte
Doch bekommen hat zuletzt.

Du hältst dich für klug und weise,
Und hast noch nie dran gedenkt,
Daß man doch die klügsten Mäuse
Noch am Ende dennoch fängt.

Russischer Kaiser.

7. Komm nur her, du stolzer Kaiser!
Schau nur zu, daß du nicht fehlst,
Ob du klüger dich und weiser
Gleich als alle Andern hältst!
Komm zu mir nur, ich erwarte
Dich sobald du kommst herein.
Deine Kron, o Bonaparte,
Wird gewiß verloren sein.

8. Ich laß dich herein gern kommen,
Aber sieh dich für zum Glück,
Wie du wieder 'naus wirst kommen,
Wenn du dich willst ziehn zurück!
Moskau, das uns lieb und theuer,
Soll ein Raub der Flamme sein,
Eh wir dich, du Ungeheuer,
Dorten lassen nisten ein.

9, 10. Kaiser von Oestreich. 11, 12. König von Preußen. 13, 14. König von Bayern. 15. Kronprinz von Schweden, sind wörtlich so wie zu denselben Gesätzen des vorigen Liedes.

König von England.

16. Hör, und laß was mit dir reden:
Du wollt'st kommen hint herum,
Durch Rußland England zu nöthen —
Doch das Ding ging falsch und krumm.
Hast Spanien glaubt zu bekommen,
Welche dort stark fielen 'raus,
Dir sind auf den Rücken kommen,
Jagten dich zum Land hinaus.

17. Türkischer Kaiser, wie 17 des vorigen Liedes.

König von Sachsen.

18. Du bist zwar stark angewachsen,
Aber jetzt gemacht sehr klein,
Gabst die Hände mir in Sachsen,
Sprachst: „jetzt laß ich dich allein,
Ich kann dich nicht schützen weiter!“
Ach, da puffte mir das Herz,
Als ich dies mußt hören leider .
Selbst von dir, zu meinem Schmerz.

19. Ach, hätt' ich dir nicht getrauet,
Zög ich lieber gleich zurück,
Hätt' mich besser vorgeschauet,
Was wär das für mich ein Glück!
Rußland selbst, nebst Preußens König,
Nimmt mir meine Krone hin;
Er verachtet mich nicht wenig,
Transportieret mich nach Berlin.

20, 21, 22. König von Württemberg. 23. Napoleon. 24. Das deutsche Reich. 25. Vice-König von Italien. 26. Alle alliirten Mächte zugleich, ganz übereinstimmend wie dieselben Gesätze des vorigen Liedes. —

---

54. Einmarsch der Deutschen in Paris.

1814.

Mel.: Mädchen mit dem blauen Auge 2c.

1. Freuet euch ihr deutschen Brüder,
Jauchzt vergnügt,
Denn wir Preußen haben wieder
Brav gesiegt!

Seht wie das ganz Heer Franzosen
Mit Napoleon dem Großen
Unterliegt!

2. Singt ihr Deutsche frisch und munter,
Glaubts gewiß,
Wir sind kommen an jetzunder
In Paris.
Alles war uns dort gewogen,
Als wir waren eingezogen
In Paris.

3. Die Franzosen sind bezwungen,
Freuet euch!
Weil uns ist der Sieg gelungen
Allzugleich,
Und Napoleon den Großen
Hat man jetzt ganz ausgestoßen
Aus dem Reich.

4. Jetzt wird es bald Friede werden.
Napoleon,
Der beherrschen wollt die Erden,
Ist entflohn;
Ist nach Corsika geflüchtet,
Hat in Frankreich angerichtet
Spott und Hohn.

5. Die Franzosen sind geschlagen
Bis auf's Haupt,
Ihrer viel Kanonen und Wagen
Ganz beraubt.
Sie sind schnell um Alles kommen,
Was sie draus im Reich genommen
Und geraubt.

6. Jetzt wird es bald Friede werden,
Freuet euch,
Nach so vielen Kriegsbeschwerden
Allzugleich!
Deutschlands Mächte siegen wieder,
Singt mit uns vereint, ihr Brüder,
Freudenreich!

7. Freuet euch mit uns, ihr Reußen,
Hört nicht auf
Euch stets tapfer zu erweisen,
Schlagt brav drauf!
Schlagt brav drauf auf die Franzosen,
Daß verlieren Schuh und Hosen,
Hört nicht auf!

8. Freuet euch, nun ist es Friede!
Der Senat
Ist des langen Krieges müde,
Deutschlands Staat,
Engelands und Rußlands Heere,
Haben, nebst Oestreichern, Ehre
In der That.

9. Drum freut euch, ihr Deutschen wieder,
Jauchzt mit Glück,
Singet Siegs- und Friedenslieder
All' entzückt!
Unsere Kinder aus dem Kriege
Kommen jetzt mit Ruhm und Siege
Bald zurück.

10. Freuet euch, ihr jungen Bräute,
Jedes Weib,
Väter, Mütter, alle Leute
Freuet euch!

Es wird Alles auf der Erden
Wohlfeil jetzt und besser werden
In dem Reich! —

55. Napoleon's Sturz.
1814.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus 2c.

1. Der Adler flog aus Frankreich heraus, Kukuck!
Er flog dem Römischen Kaiser in's Haus, Kukuck!
Er war nicht zufrieden mit Geld und mit Gut,
Er nahm dem Römischen Kaiser sein Blut. Kukuck, Kukuck, Kukuck!

2. Seine Bischöf, die waren auch alle verblendt, 2c.
Sie haben ihn überwindlich genennt; 2c.
Sie haben ein Deum laudamus gesungen,
Weil er hat den römischen Kaiser bezwungen 2c.

3. Dem König von Schweden, dem herrlichen Mann, 2c.
Dem hat er das größte Unrecht gethan; 2c.
Er wollt' sich nicht schließen an Rheinischen Bund,
Er hat ihm gedrohet bis noch auf die Stund. 2c.

4. Auch flog er dem König von Preußen in's Land; 2c.
Wie er ihn gehalten, das ist ja bekannt. 2c.
Da haben die Herren vom Adler gelacht —
Wie hat er's dem König von Preußen gemacht! 2c.

5. In Rußland, da hat's ihm gar nicht geglückt, 2c.
Da wurd er von Hunger und Kälte verrückt; 2c.
Da haben die Russen den Adler verjagt,
Und haben aus ihm einen Kukuck gemacht. 2c.

6. Ihr Herren von Kukuck, wie sieht es jetzt aus? ꝛc.
Der Adler muß jetzt aus Frankreich heraus. ꝛc.
Ihr habt euch versündigt an unserm Gott —
Der Kukuck, der Kukuck, der Kukuck muß fort! ꝛc.

7. Ward irgend ein Bauer aus Armuth verklagt, ꝛc.
So kam der Husar zu Pferde gejagt; ꝛc.
Er trägt seinen Gott, den Kukuck am Rock,
Den Kukuck, den Kukuck, den Kukuck am Rock. ꝛc.

8. Der Bauer, der lacht den Kukuck schon aus; ꝛc.
Es fliegt ein Adler aus Rußland heraus, ꝛc.
Verjagt den Kukuck mit sammt seiner Hord',
Der Kukuck, der Kukuck, der Kukuck muß fort! ꝛc.

9. Dem Liede wird nun der Schluß gemacht; ꝛc.
Ihr Herren von Kukuck nehmt euch in Acht! ꝛc.
Das Liedlein hat ein Bauer gemacht,
Der hat die Geschichte zum Voraus gesagt. ꝛc. —

---

56. Napoleon's Sturz.

1814.

1. Merkt's auf, meine liebe Herren, was ich euch will erzähl,
Vom Kaiser Napoleon, von dem großen Held:
Wie er ist aus Frankreich in's Rußland hinein,
Und wollt europischer Kaiser g'schwind sein.

2. Die Kron und den Scepter hat er bei sich g'habt,
Da hab'n ihn gleich die Kosacken ertappt;
Da hat er verlor'n viel Geld und viel Gut,
Die Sporn von die Stiefel und von Kopf den Hut.

3. Gelt, gelt Bonaparte, jetzt hat sich's g'wendt,
Wo du hast bei Moskau die Nas'n verbrennt,
Die Nas'n verbrennt und die Zähn erfrört —
Gelt, gelt Bonapartel jetzt hast gleich umkehrt!

4. Da ist er gefahr'n auf Extrapost,
Auf einen Bauernschlitten, da hat's nit viel kost;
Und wie er ist kommen nach Dresden zurück,
So erzählt er's dem König von seinen Unglück.

5. „O Bruder und König, mit mir ist's jetzt aus!
Wie wird mir's ergehen, wenn ich komm nach Haus!
Da werden die Pariser sein grimmvoller Zorn,
Wann ich muß sagen: hab' Alles verlor'n!

6. „O Bruder und König, eins mußt mir gewähr'n:
Ich hab ja kein Kreuzer Geld zum Heimezehr'n.
Leih du mir sechs Thaler und ein Hemd auf'n Leib,
Ich komm ja bald wieder und zahl dich g'wiß g'scheidt."

7. Und wie er ist kommen auf die Festung nach Mainz,
Da ist es halt g'wesen zu Nacht um halb Eins;
Da hat Niemand kein Vivat g'schrien, hat Niemand nichts g'sagt.
Sie hätt'n ihn viel lieber zum Thor aussi jagt.

8. Da fuhr er schleunigst nach Paris hinein:
„Meine Herrn Senatoren, thut mir nit bös sein;
Gebt mir nur brav Geld und Soldaten dazu,
Ich will euch verschaffen in kurzer Zeit Ruh!

9. „In Zeit von ein Monat bin ich wiedrum über'n Rhein,
Die Russen und Preußen werden bald g'fangen sein;
Mein Schwiegervater, der deutsche Kaiser,
Der hilft mir jetzt wieder, denn er ist weiser.

10. „Jetzt möcht ich noch einmal in's Bayern können,
Und möcht die Stadt München von Stock abbrennen;
Jetzt möcht ich noch einmal das Bayern grüßen,
Und in der Stadt Wien meine Reis' beschließen."

11. Halt, halt, Bonapartl, ei halt ei wen'g ein!
Ich hab g'hört: die Alliirten sein in Frankreich hinein;
Sie werden sich schleichen wol vor deinen Thron,
Und jagen dich zum Teufel, das hast du zum Lohn.

12. Jetzt bist du halt Kaiser mit ein grindigen Hut,
Kein Stern auf der Seiten, jetzt sinkt dir der Muth;
Jetzt mußt auf das Elba Haselnüß klaub'n,
Das ist dir viel g'sünder, als Länder ausraub'n.

13. Jetzt wirst dort halt deine Reis' beschließen,
Und freut dich dein Leben nicht, kannst du dich erschieß'n.
Du hast ein schön's Weib'l g'habt, ich weiß, daß dich's reut,
Jetzt hab'n sie's dir g'nomm'n, die sakrischen Leut. —

---

57. Das Miserere der französischen Marschälle.
1814.

1. Ach weh, ach weh, uns armen Prinzen,
Mit unserm leeren Marschallstab!
Verloren sind nun die Provinzen,
Die uns der große Kaiser gab.

2. Was nutzen jetzt die Ehrentitel,
Die Röcke mit gesticktem Gold,
Wenn dazu fehlen uns die Mittel,
Die uns der Teufel hat geholt?

3. Dahin sind nun die Ländereien,
Die uns Napoleon geschenkt;
Es waren halt nur Diebereien,
Drum hat die Sach sich so gelenkt.

4. Es hat ja immer schon geheißen
Im Sprichwort, daß gestohlnes Gut
Nichts fruchtet, und es muß durchreißen
Auch selbst der stärkste Ehrenhut.

5. Zum Aergern müssen jetzt wir sehen,
Daß wir nur sind zur Schand und Spott;
Man möcht ja fast vor Scham vergehen —
Das ist die wahre Schwerenoth.

6. Sonst hatten wir nur stets gesonnen
Auf Tractamente aller Art;
Jetzt ist das Ding wie Schnee zerronnen,
Wir greifen stutzend an den Bart.

7. Napoleon, du großer Kaiser,
Wie hast du uns auf Kohl'n gesetzt!
Mit jeder Stunde wurd's uns heißer,
Bis uns ergreift der Brand zuletzt.

8. Ach weh, was ist aus uns geworden!
Seit dem uns unser großer Held
Geführt hat nach dem kalten Norden,
Lacht uns kein Glück mehr in der Welt.

9. Man hetzt uns wie die wilden Thiere,
Mit Spieß von vorn und hinten her;
Da muß man rennen wie Couriere,
Und Flüche fallen zentnerschwer.

10. Wo sollen wir denn hin noch fliehen?
Von Moskau ging's schon bis Paris;
Wann wird uns einmal Ruh verliehen,
Damit wir schmieren unsre Füß?

11. Das ist anjetzt ein armes Leben;
Nicht einmal Ranzenbeißer mehr
Will man uns großen Herren geben,
Jetzt schreit man gleich: Bezahlung her!

12. Sonst haben wir Confect gefressen,
Als wie die Bauern ihre Klöß;
Der Speck ist so auf uns gesessen,
Daß uns zu eng war das Gehös.

13. Auch waren wir von lauter Saufen
Zinnoberroth im Angesicht;
Wir brauchten keinen Wein zu kaufen,
Umsonst ward Alles hergericht.

14. Sogar im Wein sind wir gebaden
Vor Wollust und vor Uebermuth,
Dabei erpreßten wir Dukaten,
Benetzt mit Thränen und mit Blut.

15. Ja ja, wir waren böse Lümmel,
Und kannten uns vor Hochmuth nicht!
Dies weiß die Welt, dies weiß der Himmel,
Drum trifft uns jetzo sein Gericht.

16. Ach, könnten wir gleichwohl im Kittel
Jetzt Bauernbürgermeister sein,
Wir tauschten unsre Marschallstitel
Und Ordensbänder dafür ein!

17. Da braucht man nicht vor Angst zu schwitzen,
Und wann der Sonntag kommt herbei,
So könnten wir am Ofen sitzen,
Und wären doch geehrt dabei.

18. O Jemine, wir armen Tropfen!
Vergangen ist uns alle Lust.
Seht, gute Deutsche, wie wir klopfen
Mit Reu an unsre sünd'ge Brust!

19. Wir sind anjetzt der Welt zur Lehre:
Daß Strafe folgt der bösen That;
Drum singen wir das Miserere,
Und flehen bittlich um Genad! —

---

58. Der wehklagende Leibmameluck des Kaisers Napoleon.
1814.

Mel.: Mich fliehen alle Freuden 2c.

1. Dahin sind meine Freuden,
Ich sterb vor Ungeduld;
An allen meinen Leiden,
Ist blos der Kaiser schuld!
Napoleon, du großer Held,
Was hat dein Hochmuth angestellt?
Wer hätte dies gedacht!
Der Hochmuth, ach der Hochmuth,
Hat dich zu Fall gebracht!

2. Mit Ruhm und Sieg umwunden,
Wie groß, wie stolz warst du!
Jetzt ist der Dunst verschwunden,
Und Alles lacht dazu.

Man hat allmächtig dich genennt:
Nun hat die Herrlichkeit ein End;
Ohnmächtig bist du jetzt,
Und ich, dein treuer Rustan,
Werd auch nicht mehr geschätzt.

3. Ich darf gar nicht mehr denken
An unsre Herrlichkeit,
Sonst möcht ich mich gleich henken
Vor lauter Herzeleid.
Das war ein Leben und ein Spaß,
Als ich auf deinem Kutschbock saß,
Wo es noch siegreich ging;
Da hat man mich beschaut
Als wie ein Wunderding.

4. Da hat man mir geschmeichelt,
Als wenn ich Kaiser wär,
Hab mir den Bart gestreichelt,
Und blickte stolz umher.
Doch jetzt hat sich das Blatt gewendt,
Und das Spektakel ist zu End;
Was ist wol Schuld daran?
Die Reise nach dem Norden,
Mein Herr Napoleon!

5. Ach, wenn wir doch nicht wären
So weit, so tief hinein!
Man hat uns wie die Bären
Und wie die wilden Schwein
Herum gehetzt bei Tag und Nacht,
Als wie auf einer Koppeljagd;
Und wer noch Gnade fand,
Der mußte leider wandern
In's kalte Zobelland.

6. Dann haben erst die Preußen
Das schlimmste angestift,
Ich möcht mich glatt zerreißen,
Vor lauter Zorn und Gift!
Denn Alles was uns war nur Freund,
Ist jetzo unser ärgster Feind;
Uns haßt die ganze Welt,
Als wären wir dem Teufel
Leibhaftig zugesellt.

7. Es stürmen Unglücksfälle,
Wie Wetter auf uns los,
Als wollte selbst die Hölle
Uns nehmen in den Schooß;
Seitdem zu Leipzig, auf der Meß,
Verloren wurde der Prozeß,
Hielt man uns nichts mehr werth;
Da wurden wir, wie Räuber,
Für vogelfrei erklärt.

8. Da war ein Wirbeldrehen,
Ein schöner Saus und Braus;
Man trieb, mit grausen Wehen,
Uns da die Teufel aus.
Die Zeche ward uns grell gemacht,
Dann hieß es: Deutschland, gute Nacht!
Wer Fersengeld nicht gab,
Der fand auf deutschem Boden
Gefängniß oder Grab.

9. Dort liegen die Kanonen
In Kreuz und in die Quer,
Die Adler und die Fahnen,
Tornister und Gewehr.
Der Hagel traf die Grenadier,
Die Füsilier und Kanonier,

Dragoner und Husar'n,
Und unsre schwerer Reiter,
Die fest wie Felsen war'n.

10. Ach, ehmals großer Kaiser,
Wie geht es jetzt so hart!
Selbst deine Bärenbeißer,
Die starke, schöne Gard,
Ist matt und reduciert;
Sieh, wie sie selbst die Schuh verliert,
Und wie sie schwitzt und schnauft,
Weil sie in aller Eile,
So schnell nach Hause lauft.

11. O Welt, o Eitelkeiten,
O trügerisches Glück!
Ihr gebt nur Bitterkeiten,
Und flieht so falsch zurück.
O kennt ich nie Napoleon,
Ich wäre besser wahrlich dran!
Wo will er mit mir hin?
Ach, wenn ich wieder wäre
Wo ich geboren bin! —

---

59. Napoleon auf Elba.

1. Napoleon jetzt simelier,
Wann dich die Langweil plaget:
Wie du bist kommen in's Malleer,
Und hast Adches gesaget.
Auf Elba drin schaut's friedlich aus,
Da giebt's kein Trommelrühren,
Soldaten sein da nicht zu Haus,
Ist nix zu kommandieren.

2. Sollt's meinen, wär dir recht g'sund,
Nach deinem viel Rumoren,
Kämst sonsten wol ganz auf den Hund —
So bleibst halt ungeschoren.
Die Deutschen sein dir so zuviel,
Die hab'n dich ganz verhauen,
Und machten dir noch schlimmres Spiel,
Wollt'st dich nochmals hertrauen.

3. Jetzt haben wir doch Fried und Ruh,
Und jeder auch das Seine.
Ihr aber stahlet Kalb und Kuh,
Pferd, Ochsen, Rind und Schweine.
Und Alles mußte mit euch fort,
Nach Rußland abmarschieren,
Daß fast kein Mann mehr blieb im Ort,
Als der sich nicht konnt rühren.

4. All' unser schöne, junge Leut,
Die liegen dort begraben —
Lägst du dafür als eine Beut
Den Krähen und den Raben!
Das hättest du wol eh'r verdient,
Als so noch ruhig leben,
Du, der so manchem Menschenkind
Den schlimmen Tod hast geben.

5. Allein so ist der Erdenlauf —
Man meint 's könnt nicht geschehen:
Die kleinen Diebe hängt man auf,
Die großen läßt man gehen.
Dir aber kommt wohl noch die Zeit,
Die dein Gewissen wecket,
Wo dich dein arges Spiel gereut,
Und wie die Hölle schrecket. —

---

70. Bonaparte's Abendlied auf Elba.
1814.

Mel.: 's Bettelmännle singt,
Daß das Hellerle klingt 2c.

1. O du liebe Zeit,
Hab ich Kreuz und Leid,
Muß in Sorgen und in Kummer gehen!
Bin von Frankreich fern,
Und mein Glückesstern
Kommt stets tiefer in die Nacht zu stehen!

2. Kaiser sein der Welt,
Thun was nur gefällt,
Kommandieren groß und kleine König:
Darnach stand mein Hut,
Konnt es trefflich gut,
Und genierte mich dabei auch wenig.

3. Wer im Wege stand,
Fühlte meine Hand,
Wenn er zeitig sich nicht konnte drücken.
Wie im Hammelstall
Sich die Schafe all,
Ducken sie, ließ sich mein Hut nur blicken.

4. Alles auf der Welt
Vor mir niederfällt,
Und erschrickt, droh ich mit Ruthenstreichen,
Sei's in Asia,
In Amerika,
Oder in Europa's hundert Reichen.

5. Doch der deutsch Cujon
Endlich jagt davon

Spornstreichs mich und meine groß Armeen;
Jagt vom Paradies
Aus der Stadt Paris
Mich, den Adam fort, o Wehe, Wehe!

6. Wer hätt' das gedacht,
Daß sich's so gemacht,
Und ich käm nach unten so, von oben!
Ach ich hab erkennt:
Eh der Tag zu End,
Soll man ihn nicht ungebührlich loben. —

---

61. Napoleon's Rückkehr von Elba.

1. März 1815.

Mel.: Was hört man denn Neues vom Kriege? rc.

1. Was hat man denn Neues vernommen,
Was hört man für Post ganz gewiß?
Napoleon ist wiedergekommen
Von Elba nach Paris.
Der König ist fortgelaufen,
Die alten Soldaten zu Haufen
Kommen auf Napoleon her,
Und schreien: Wif Lamperör!

2. Napoleon drückt Allen die Hände,
Und spricht: Ihr lieben Leut,
Jetzt bleib ich bei euch bis an's Ende,
Steht mir nur hübsch tapfer zur Seit!
Jetzt bring ich viel bessere Zeiten:
Ich will euch zur Freiheit geleiten,
Mach euch Alle recht glücklich und reich,
Denn ich kämpfe und siege für euch!

3. In Wien da kratzen's die Ohren,
Und schauen gar sauer dazu;
Sie rufen durcheinander: „Verloren
Ist wiederum Frieden und Ruh!
Wir mussen nach Frankreich marschieren,
Napoleon soll uns nicht vexieren,
Auf, Deutsche, seid frisch und bereit,
'S giebt widerum ein herzhaften Streit! —

---

62. Gespräch zwischen Friedrich Wilhelm III. und Napoleon.
1815.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille 2c.

Napoleon.

1. Wartet nur, ihr Herren Preußen,
Jetzo bin ich in Paris,
Da will ich euch aber weisen
Wo Gott Ruthen wachsen ließ!
Will euch machen ganz zu Schande,
Thun euch allen Schabernack;
Will euch jagen aus dem Lande
Wie Zigeuner-Lumpenpack!

König von Preußen.

2. So, du willst wieder rumoren
Wüthig in der Welt herum,
Und mein Preußen attakieren?
Na, die Sache steht was krumm!
Denn mit mir zusammenhalten
Rußland, Oestreich in Allianz,
Und noch mächtige Gewalten
Aus dem andern Herrscherkranz.

Napoleon.

3. Auf den Blücher, diesen groben
Und verdammten Korporal,
Will ich so mit Zorne toben,
Daß sein Kopf wird rattenkahl!
Solches hab ihm zugeschworen,
Weil er auf Paris marschiert,
Immer vor, kein Zeit verloren,
Mir mein'n Feldzug ruiniert.

König von Preußen.

4. Na, der Blücher wird sich freuen,
Wieder dich zu treffen an:
Aber dich wird es noch reuen,
Daß du schimpfest diesen Mann:
Denn er ist ein tapfrer Degen
Und mein kühner Feldmarschall,
Der sich fürchtet keineswegen
Vor dir und Franzosen all.

Napoleon.

5. Hab ich meine alten Garden
Wiederum versammelt hier,
Da will ich ihm so aufwarten,
Daß er nimmt das Has'npanier.
Schau auch meine Generale
Kommen wieder zu mir her,
Und das ganze Volk mit Schalle
Schreit laut: vive l'empereur!

König von Preußen.

6. Vor der Kirchweih schrei nicht Juchhe!
Häring nicht, eh'n hast beim Schwanz!
Denn mein Blücher ist kein Musje,
Der sich fürcht't vor Waffentanz.

Wo Kanonen, Bomben krachen,
Alle Teufel brechen los:
Da liebt er erst recht zu wohnen,
Und verlacht den Herrn Franzos.

7. Und dazu sind meine Preußen
Resolut und sehr geschwind,
In den Schlachten fest wie Eisen,
Und mir gänzlich treu gesinnt.
Friedrichs Ruhm und Siegesehre
Lebet noch in ihnen fort:
So ein ganzes Volk in Wehre,
Jagt man nicht wie Hasen fort.

8. Du jedoch bist zwar gewesen
Ein berühmter General,
Aber ein Tyrann erlesen,
Der stets kommen muß zu Fall.
Solchen giebt Gott auf die Dauer
Niemals Glücke von Bestand,
Und so kommst du noch in Trauer
Wiederum durch meine Hand.

Napoleon.

9. Donnerwetter! ich könnt rasen
Ueber diese Prophezei!
Komm, und laß in's Feld jetzt blasen,
Daß wir sehn, wer Sieger sei!

König von Preußen.

Willst du es nicht anders haben,
So geschehe dir dein Will —
Bald liegt wohl dein' Macht begraben
Vor der Preußen Waffenspiel. —

63. Gespräch zwischen Napoleon und Blücher.

1815.

Mel.: Himmel, was soll dies bedeuten, ich befinde mich nicht wohl! 2c.

Napoleon.

1. Jetzt, du Tausendschockschwerenöther,
Weil ich wieder bin im Glück,
Will ich dir versohln das Leder,
Daß dir krachen soll das G'nick!
Du allein hast all' die Andern
Immer auf mich druff gehetzt,
Bis ich mußt' nach Elba wandern,
Wie in ein Prison gesetzt.

2. Hätt'st du jetzt nur deine Nasen
In was Andres 'neingesteckt,
Statt so wieder auf mich rasen,
Hätt' ich das noch zugedeckt.
Aber so hab ich's geschworen:
Blutig will ich sein gerächt!
Dazu bin ich ja geboren,,
Daß ich Herr bin, ihr nur Knecht.

Blücher.

3. Höre, lieber Bonaparte,
Kaiser du Napoleon:
Da mußt du doch etwas warten,
Und ich lach' zu deinem Drohn.
Denn ich gab dir schon zu rathen
An der Katzbach, Möckern schwer,
Hab bei Leipzig dich geschlagen,
Und verjagt dein großes Heer.

4. Hab in Frankreich dich bezwungen
Letzlich auch im freien Feld,
Darum man von mir gesungen,
Daß ich wär ein tapfrer Held.
Und nun soll ich mich gleich kuschen,
Wenn du nur so prahlig thust?
Ach, dein Prahlen wird verpuffen,
Weil du wieder fliehen mußt!

Napoleon.

5. Du vor Allen und ihr Preußen,
Sollt empfinden meinen Zorn;
Ich will euch in Stücke reißen,
Daß nichts bleibt, nichts hint noch vorn!

Blücher.

Prahlen ist kein Geld, mein Kaiser,
Sonsten wär gar Mancher reich,
Der doch bleibet ein Kalmäuser
Und das sieht dir just nicht gleich.

Napoleon.

6. Ach was Prahlen und Kalmäuser!
Hab ich nicht die ganze Welt
Eingesteckt wie Schneckenhäuser,
Die ein Jung im Sacke hält?
Glaube nur, das Glücksgestirne,
War's auch was verdunkelt schon,
Weichet niemals von der Stirne
Dem Kaiser Napoleon

Blücher.

7. Ho, dein Stern wird auch nicht heller
Leuchten, als das erstemal,
Und vielleicht kommst du gar schneller,
Als vor'm Jahre noch zu Fall.

Sieh ganz Deutschland rückt zusammen,
Und die halbe Welt dazu —
Vor so starken Kriegesflammen
Wirst verlieren Strümpf und Schuh!

8. Kehre du nach Elba wieder,
Leb allda in Ruh und Glück,
Eh du tiefer sinkest nieder
Und dein Stern weicht ganz zurück!

Napoleon.

Schweig! Ich werd' euch All' besiegen,
Hell erstehen wird mein Stern,
Mir die Welt zu Füßen liegen,
Als dem rechten Hort und Herrn.

9. Kommt, ihr meine Generale,
Und ihr alten Garden all,
Lasset euren Ruhm hell strahlen
Mit dem stärksten Siegesschall!

Blücher.

Jungens, druff! Mit Gott soll's gehen
Jetzt für König, Vaterland!
Du, Napoleon, wirst sehen,
Da hält nicht dein Glücke Stand! —

64. Feldzug 1815.

1. Friedrich Wilhelm sprach zu Blücher gut:
„Frischauf, du alter Degen!
Napoleon in rechter Wuth
Kommt wieder uns entgegen;

Von Elba ist er entsprungen,
Hat sich nach Paris geschwungen,
Allwo er jetzt rumoret recht,
Und wieder Alles erobern möcht.

2. „Mach gleich parat meine brave Armee,
Nach Frankreich zu marschieren!
Die Landwehr soll auch mit hingehn,
Du hast das Kommandieren,
Als Held und Feldmarschalle.
Jag sie zum Teufel alle,
Die zu Napoleon wollen gehn,
Und wieder uns entgegenstehn!"

3. Der Alte, der streicht den weißen Bart:
„Na, das ist lustig zu hören!
Wir wollen ihm bald nach voriger Art
Das Abmarschieren lehren!
Meine Jungens, die haben das Schlagen
Noch nicht verlernt, sie jagen
Napoleon über Stock und Stein,
Und sollt' er mit'n Teufel im Bunde sein!"

4. Und als Napoleon gen Brüssel gerückt,
Hört man es donnern und knallen;
Da ward ihm was am Zeuge geflickt,
Das wollt ihm gar nicht gefallen;
Der Blücher, der kam ihm mit Toben
Gerad in die Flanke gestoben;
Da schrie Napoleon: „Ach, auweh!
Mein Stern geht unter, o Jemine!"

5. Das haben die tapfern Preußen gethan,
Napoleon mußte verlieren,
Nach Sanct Helena gefangen gahn,
Dahin ihn England thut führen.

Dort kann er fleißig studieren,
Wie er das Spiel thät verlieren:
Der Krug so lange zum Brunnen geht,
Bis er zerbrochen im Drecke steht. —

65. Der letzte Gang.

1815.

Mel: En Groffmed sat in goder Ro 2c.

1. Vaddr Blücher sat in goder Ro, ::
Und schmokt sine Pip Tobak derto.
Citi, cita, citum. ::

2. Da kloppt em wat an sine Dör,
Dat was de höllische Postcurier 2c.

3. Und dadrin stund et schwart up wieß,
Der Napl wär wedder in Paris 2c.

4. „Ei“ — sprak de Blücher — „dat wär mi woll,
Is denn de Kerel meg duwelsdoll? 2c.

5. „T'is god, nu maken wir noch en Gang,
Mi wurd hie so de Tied schon lang 2c.

6. „Gliecks fahr ik in de Stiwweln rin,
Ik will em schon te packen krien!“ 2c.

7. Mank de Beene den Rappen, de Kling in de Hand,
Jocht he nu flugs nach Nedderland 2c.

8. Un as de Näpl em kommen sach,
Da wurd em um de Herzküte schwach: 2c.

9. „Potz Himmel Mohren Tausendsassa!
Da hat mir der Teufel den Blücher schon da! 2c.

10. „Der, dacht ich, säße von hier noch weit,
Denn ich bin kaum zur Hälfte bereit." ꝛc.

11. „„Det is schon recht, gaht mi nix an,
Man gliekꝭ vor't Messer, Herr Urian!"" ꝛc.

12. „Ach Blücher, liebster Blücher mein,
So blüchre doch nur so arg nicht drein! ꝛc.

13. „Hab nichts mit dir, und sprech nur dort
Mit Wellington ein einzigs Wort" ꝛc.

14. „„Det Plouschen, dat solt du blieben lahn,
Ik wer di nich vom Nacken gahn."" ꝛc.

15 „Ach Blücher, ach erbarme dich,
Hab Mitleid und verschone mich! ꝛc.

16. „Sieh, ich verschwör es hoch und hehr,
Ich komm auch nach Berlin nicht mehr!" ꝛc.

17. „„Ei Schnickschnack und den Düwel och,
Dat Beerken hangt di so woll te hoch!"" ꝛc.

18. „Ach Blücher, ach was denkst denn du?
Du schlägst ja gar unhöflich zu! ꝛc.

19. „Geh, laß mich aus! Ich räume dir
Die Brüßler Lande auch dafür." ꝛc.

20. „„Holt Moul, Kujon, un säch keen Wort,
Heel ut ganz Frankreich mußt du fort!"" ꝛc.

21. Und wat Vaddr Blücher gesait, det traff:
De Kerel mußt von de Hütsche raff.
Citi, cita, citum. :: —

66. Le plus cher.

1. Blücher, Blücher — notre plus cher —
Wie der Franzmann ihn genannt
Weil gekommen er über ihn her
Wie der Donner selbst gerannt:
Blücher schauet auf den Franzen,
Streichet zornig seinen Bart:
„Kinders druff, zum blut'gen Tanze,
Recht nach tapfrer Preußenart!“

2. „Einmal schon, im vor'gen Jahre,
Jagten wir ihn aus dem Land,
Mußt er lassen Haut und Haare,
Wurd nach Elba hin verbannt.
Jetzt mit Gott für unsern König,
Und für unsern eignen Herd,
Schlaget zu, und das nicht wenig,
Daß er nie mehr wiederkehrt!“ —

67. Oestreich gegen Frankreich.

1815.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter 2c.

1. Brüder, laßt die Fahnen fliegen!
Wiederum geht's an ein Kriegen
Mit Napoleon.
Weil von Elba er entsprungen,
Und nach Frankreich ist gedrungen,
Auf den Kaiserthron.

2. Auf, ihr tapfre Oestreichschaaren,
Ruckt herfür, kein Muth thut sparen,
Bis ihr habt gesiegt!

Ob es gilt auch Blut und Leben,
Das muß man für Oestreich geben,
Daß der Feind erliegt.

3. England, Rußland, Preußen wieder,
Alle Deutschen, auf und nieder,
Rucken auch herzu;
Er soll Frankreich nicht regieren,
Und das alte Spiel probieren,
Daß kein Mensch hat Ruh. —

---

68. Bayern gegen Frankreich.

1815.

1. Auf Brüder, auf zum Streit!
Nehmt Säbel und Pistol in die Hand!
Jetzt kommt die frohe Zeit,
Der Marsch, der geht in's Feld.
1. Stimme: { Und die Trommel, die klingt,
Und der Degen, der springt:
2. Stimme: { In's Feld, in's Feld,
In's Feld, in's Feld!
Fecht Jedermann
Wer fechten kann,
:|: Das ist Soldatenmanier. :|:

2. Franzos, sei nur getröst!
Bekommst einen Gast heut in's Quartier.
So nimm ihn an auf's Best',
Zerhau dir sonst die Thür!
1. Stimme: { In zweien, zweien Stück
Zerhau, zerhau ich sie!

2. Stimme: { Entzwei, entzwei,
Entzwei, entzwei!
Sag's deiner Magd,
Sag's deiner, deiner Frau:
:|: Es kommen unser Drei. :|:

3. Richt' Würst und Schinken her!
Wir haben schon auf sie gewart't, —
Und schneid ihn kreuz und quer,
Daß er uns nicht zu hart!

1. Stimme: { Trag auf den Tisch, den Tisch,
Gebacken Fisch, Fisch, Fisch!

2. Stimme: { Auch Fleisch, auch Fleisch;
Auch Fleisch, auch Fleisch;
Dazu auch Wein,
Champagnerwein soll's sein:
:: Das schaff uns hurtig frisch! ::

4. Napoleon, höre du:
Dir soll der Uebermuth vergehn,
Weil'st halten willst kein Ruh —
Es ist um dich geschehn!

1. Stimme: { König Maximilian,
Der greift dich herzhaft an:

2. Stimme: { Graf Wrede, der Held,
Führt uns in's Feld;
Victoria,
Der Sieg ist ja schon da,
:: Napoleon schön geprellt! :: —

69. Bayern gegen Frankreich.

1815.

Mel.: Lustig, ihr Brüder, das Ding freut uns prächtig! ꝛc.

1. Lustig, ihr Brüder, das Ding freut uns prächtig!
Kaiser Napoleon ist unser nicht mächtig.
Er ist zwar in's Frankreich wiedrum hinein,
:: Und hat auch Paris genommen schon ein. ::

2. Preußen, Oestreicher und Russen marschieren,
So müssen wir Bayern auch gleich avancieren.
In Frankreich soll herrschen kein Napoleon,
:: Drum jagen wir ihn gleich wiedrum davon. ::

3. Von Seinigen thun wir keinen verschonen,
Das soll ja ihre Falschheit und Untreu belohnen!
Ach Kaiser, wärst du geblieben zu Haus!
:: Jetzt wird dir der Hochmuth übel gehn aus. ::

4. Laßt fliegen die Fahnen, Trompeten erschallen,
Laut donnern Kanonen, Musketen erknallen,
Ruft Vivat: es lebe König Maximilian,
Und alle Deutsche Brüder, so wider Napoleon!

70. Bayern gegen Frankreich.

1815.

1. Ihr lustigen Soldaten, seid ihr alle bei einand?
Wir müssen ja marschieren aus unserem Land.
Wir müssen jetzt fahren
Mit Stucken und Wagen,
:: Aus unserm Quartier;
Tapfre Bayern sind wir! ::

2. Napoleon, der hat sich schon wiedrum gerührt,
Und kommt von Elba in's Frankreich marschiert.
Hinaus über'n Rhein,
In's Frankreich hinein,
:: Der Deutschen ihr Heer
Eilet auch daher. :|:

3. Und als wir drei Monat kaum draußen sind gewest,
So hat ja Napoleon auch seinen Rest:
Sein Heer ist geschlagen,
Die Deutschen thun's jagen,
:: Ohn Gnad und Pardon
Muß er selbsten davon :|:

4. Jetzt kommt von England ein Schiff daher,
Das führt ihn über's weite, weite Meer;
Nach Helena hinein,
Spazieret er fein,
:|: Singt spat und früh:
Adche Partie! — :|:

71. Tod des Herzogs von Braunschweig-Oels.

16. Juni 1815.

1. Und als nun der erste Schuß
Unsern Herzog traf in die Brust:
Unser Herzog und der ist verloren,
Ach wären wir Schwarzen nie geboren!
Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!
Ganz muthig stehn wir da.

2. Ganz schwarz sind wir montiert,
Ganz blutig ausstaffiert:
Vor dem Czako da tragen wir ein Todtenkopf,
Wir haben verloren unsern Herzog,

Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!
Ganz muthig stehn wir da.

3. Herzog Oels, der tapfre Held,
Der hat geführt uns in das Feld.
Unser Herzog, und der ist verloren,
Ach wären wir Schwarzen nie geboren!
Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!
Ganz muthig stehn wir da.

4. Nach Braunschweig brachten sie ihn 'nein,
Wo mancher Tapfre ihn beweint.
Unser Herzog, und der ist verloren,
Ach wären wir Schwarzen nie geboren!
Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah, Hurrah!
Ganz muthig stehn wir da. —

72. Schlacht bei Schönbund.

18. Juni 1815.

Mel.: Der Dessauer Marsch.

1. Der Bonapart, der Bonapart wollt es noch einmal wagen —
Bonapart ging auf den Blücher los.
Bei Fleurus hat er wirklich auch den Sieg davon getragen,
Bülow aber gab ihm den Gnadenstoß.
Als Bülow angekommen, der Feind das Feld verließ,
Reißaus hat er genommen und rannte bis Paris.

2. Graf Bülow und Lord Wellington, die rückten aneinander;
Bülow stellte wieder her den Verband;
Da ruckten Preuß' und Engländer nach Paris selbander,
Jagten bis der Bonapart verschwand,
Und heimlich sich salvierte, und Alles ließ im Stich,
Davoust kapitulierte, Vandamm und Ney entwich.

3. Graf Bülow, der von Dennewitz, der Sieger bei Groß-Beeren,
Der bei Leipzig stürmte das Grimma'sche Thor,
Der Arnheim stürmt', und Jorkum nahm, und gab, wem sie gehören,
Bülow, der noch nie das Feld verlor:
Schlug einen großen Bogen wol um die Stadt Paris,
Da sind wir eingezogen, als sie der Feind verließ. —

---

73. Schlacht bei Schönbund.

18. Juni 1815.

1. Victoria, Victoria, ihr Brüder!
Bei Waterloo, in der Schlacht,
Da haben wir Preußen es wieder
Für Ligny wett gemacht.

2. Die Englischen ließen uns sagen:
Napoleon käme heran,
Sie wollten's aber schon wagen,
Wir möchten nur helfen alsdann.

3. Den ganzen Tag marschierten
Wir voller Müh und Beschwer,
Am Abend attakierten
Wir gleich Napoleon's Heer.

4. Bei Frichmont wars', da griffen
Frisch, unter Bülow wir an;
Unsere sechzehn Stücke die pfiffen
In seiner Flanke uns Bahn.

5. Als das Napoleon vernommen,
Hat er nicht mehr gelacht,
Denn, daß die Preußen noch kommen,
Das hatt' er doch nicht gedacht.

6. Er stürmte uns zornig entgegen,
Mit seinen Reserven daher;
Doch von den preußischen Schlägen
Ward ihm sein Herz da schwer.

7. Es donnert und kracht aller Orten,
Hart geht es ab und auf,
Es war ein schreckliches Morden,
Schloß Mancher seinen Lauf.

8. Da kam der General Zieten
Mit seinen Brigaden zur Schlacht;
Die stürzten sich gleich mit Wüthen
Auf der Franzosen Macht.

9. Aus allen seinen Stücken,
Da donnert's mit großer Gewalt,
Wohl in Napoleon's Rücken,
Daß Erd und Himmel erschallt.

10. Und überall an der Spitze
Unser Marschall Vorwärts zu sehn:
Vorwärts, in Donner und Blitze
Mußt immer drauf es gehn.

11. Vor ihm da wankten und laufen,
In wilder Flucht davon,
Franzosen in ganzen Haufen,
Mitsammt Napoleon.

12. Sie kamen in schrecklich's Gedränge,
Zwischen uns und das englische Heer,
Da lagen die Todten in Menge,
Kanonen, Waffen und Wehr.

13. Zwei Adler, zweihundert Kanonen,
Und der Gefangenen so viel,
Auch unsern Sieg belohnen,
Das war kein Kinderspiel.

14. Napoleon sein Reisewagen
Mit Silber und Edelgestein,
Den konnten wir auch noch erjagen,
Die Kassen obendrein.

15. Vierzigtausend liegen todt in Haufen,
Zerstört ist die große Armee,
Nach allen vier Winden gelaufen —
Adche, Napoleon, Adche! —

74. Schlacht bei Schönbund.

1815.

1. Bei Waterloo war die erste Schlacht,
Die der Kaiser Napoleon mit Engeland gemacht,
Mit Kavallerie.
Und da ward ja auf einmal das Feld so roth
Von lauter, ja lauter Franzosenblut,
Sie mußten sterben.

2. Als Napoleon früh erwacht
Und die vielen Völker sah
Beisammen stehen,
Ei, da waren ja auf einmal so viel hunderttausend Mann,
Die fingen alle ja auf einmal zu feuern an
Auf die Franzosen.

3. Ei, da kam ein stolzer Officier daher,
Der wollte bitten um Quartier:
Schenkt mir mein Leben!
Ach nein, ach nein, französisches Blut,
Geschossen mußt du werden,
Es kost dich dein Leben!

4. Als Napoleon das vernahm,
Da sprach er gleich: ich armer Mann
Was will das werden?
All meine Generäle die sein todt,
Und alle meine Soldaten leiden große Noth
In diesem Streite.

5. General Blücher, das war so ein tapferer Held,
Er streicht wie ein Adler wol über das Feld,
Vorn an der Spitze.
Ach hättest du Friede mit Engeland gemacht,
Hättst nicht an den Kaiser von Rußland gedacht,
Wärst Kaiser geblieben!

6. Der Kaiser Napoleon bildte sich ein,
Ein unüberwindlicher Kaiser zu sein
Allhier auf Erden.
Das hat der liebe Herrgott gethan:
Er machte den Napoleon zum armen Mann,
Kann nicht mehr streiten. —

---

75. Schlacht bei Schönbund.

16., 17. u. 18. Juni 1815.

1. Sieg! Triumph! Victoria!
Hört man jetzt vom Krieger,
Von den Helden fern und nah,
Wellington und Blücher.

Jedermann ist hocherfreut,
Man hört's mit Vergnügen,
Wie die Feinde sind zerstreut,
Wie die Preußen siegen.

2. Höchstbeglückte frohe Zeit,
Wonnevolle Stunden!
Wir sind frei von Krieg und Streit,
Nun ist überwunden
Jener stolze, freche Feind,
Der uns lang thät plagen,
Der's so trügerisch gemeint,
Ist total geschlagen.

3. Doch wir denken noch zurück
An die Schreckenszeiten,
Wo wir jedes Mißgeschick
Mußten dulden, leiden.
Nürnberg, jedem Lannd ging's hart,
Jedes hat's empfunden.
Doch Gottlob, daß Bonapart
Gänzlich überwunden!

4. Marschall Blücher hat zwar schon,
Anfangs weichen müssen,
Um sich an den Wellington
Enger anzuschließen.
Denn der Feind drang ein mit Macht
Ueber jene Helden,
Doch sie wußten's mit Bedacht
Zehnfach zu vergelten.

5. Ach, der große Feldmarschall
Schwebte in Gefahren.
Feinde ringsum, überall
Schreckliche Barbaren.

Sein Pferd fiel durch einen Schuß,
Und er lag darneben;
Doch ein guter Genius
Erhielt ihn beim Leben.

6. Hier erkennt man Gottes Gnad
Und der Vorsicht Walten,
Die den Marschall Blücher hat
Uns zum Glück erhalten.
Gottes Schild lag über ihn,
Um ihn zu bedecken.
Und die Feinde mußten fliehn,
Unter Furcht und Schrecken.

7. Es hat dieser heiße Streit
Viele aufgerieben,
Die voll Muth und Tapferkeit
In dem Kampf geblieben.
Braunschweig-Oels starb als ein Held
Auf dem Bett der Ehren;
Es wird noch die spät'ste Welt
Seine Asch' verehren.

8. Großer Herzog Wellington,
Edle Engeländer,
Ihr tragt Ehr und Sieg davon,
Ihr seid die Vollender!
Britische Kavallerie
Fiel ihm in die Flanken.
Ueberwunden wurden sie,
Euch muß man's verdanken.

9. Dort bei la Belle-Alliance
Kamen an die Briten,
Haben dann dem Held de France
Alles abgeschnitten.

Herzens-Aengsten fühlte er,
Jammer, Wuth und Schrecken;
O, er furchte sich zu sehr,
Und mußt' sich verstecken.

10. Bülow that von hinten drein
Immerhin noch jagen,
Und hieb herzhaft auf sie ein,
Hat noch Viel' erschlagen.
Das Schlachtfeld war übersä't
Mit viel tausend Leichen
Wie die Preußen da gemäht,
Ist nichts zu vergleichen.

11. Bonapart mit seinem Heer,
Aufgelöst in Haufen,
Irrt umher, und wußt nicht mehr
Wo er hin sollt laufen.
Nur ein Restchen kam davon;
Die dem Tod entgangen,
Werden noch mit Spott und Hohn
Alle eingefangen.

12. Jeder lief nun seinen Weg,
Welchen er konnt finden,
Und sie wurfen alles weg:
Trommeln, Säbeln, Flinten.
Ihre Flucht war allgemein,
Keine Retirade;
Man hört sie erbärmlich schrein:
„Ach Pardon, ach Gnade!

13. „Kamerad, verschone mich,
Laß mich länger leben,
Ach ich will mich gern an dich
Zu gefangen geben!“

„„Ihr verfluchten Höllenbränd
Habt nie Wort gehalten,
Darum muß man jetzt behend
Eure Köpfe spalten!““

14. Er, der sonsten Kaiser war,
Stolz auf Pracht und Titel,
Der zog an, (denn es ist wahr,)
Einen Bauernkittel.
So wich er vom Ueberrest,
Denn die Hauptarmeen
Sind vollkommen aufgelöst —
So mußt er entgehen.

15. O verkehrte Avantag!
Man hat noch vernommen:
Seine ganze Equipag
Wurd ihm abgenommen.
Kurz zuvor that er noch dick,
Sprach groß und verwegen,
Bald darauf ließ er zurück
Mantel, Hut und Degen.

16. Alles ließ er in dem Stich,
Alles ließ er stehen,
Drum freut jeder Preuße sich
Ueber die Trophäen,
Die man dabei hat gemacht —
Gott wollt sie mit lohnen.
Hin ist Frankreichs stolze Macht,
Wie auch die Kanonen.

17. O ihr könnt mit Ehr und Ruhm
Diesen Sieg beweisen,
Denn ihr fochtet wiederum
Wie die alten Preußen.

Euer Muth verlösche nie,
Nie soll er erkalten,
Euer Reich in Segen blüh,
Gott wird es erhalten!

18. Heil euch, tapfre Preußen, Heil!
Viele tausend Thaler
Kommt auf eines jeden Theil
Von dem großen Prahler.
Nun hat jeder reichlich Geld,
Und nun könnt ihr Preußen,
Wie der allergrößte Held,
Auch auf Silber speisen.

19. Auf, laßt uns mit Dank und Freud
Aller biedern Helden
Hohen Muth und Einigkeit
Stets mit Ruhme melden!
Edle Krieger, lebet hoch,
Wellington und Blücher!
Ihr bezwanget Frankreich noch,
Lebt hoch, mächt'ge Sieger! —

---

76. Erzherzog Johann vor Hüningen.

1815.

Erzherzog Johann.

1. Hüningen, o du feste Stadt,
Die du bist so schön und glatt,
Ich lieb dich vor allen Damen;
Schaue meine Liebesflammen,
Mein herzallerliebster Schatz — liebster Schatz —
Mein herzallerliebster Schatz!

Hüningen.

2. Lieber Herre, wer seid ihr,
Was wollt ihr, was sucht ihr hier?
Und was sollen die Soldaten,
Eure tapfern Kameraden?
Lieber Herr, das saget mir — saget mir! —
Lieber Herr, das saget mir!

Erzherzog Johann.

3. Ich bin der Oestreicher Held,
Wohlbekannt in aller Welt:
Erzherzog Johann genennet,
Der zu dir vor Liebe brennet,
Mein herzallerliebster Schatz — liebster Schatz —
Mein herzallerliebster Schatz!

Hüningen.

4. Lieber Herre, packet euch!
Gehet in's Oestreicher Reich!
Denn ich habe zum Galanten,
Zum Gemahl und Karessanten,
Bonaparten von Frankreich — von Frankreich —
Bonaparten von Frankreich.

Erzherzog Johann.

5. Liebste, sei nur nicht so frech,
Und schick mich so stolz hinweg!
Schaue meine starken Waffen,
Ich will parfors bei dir schlafen,
Du magst wollen, oder nicht — oder nicht —
Du magst wollen oder nicht!

Hüningen.

6. Ei mein Herr, nicht dergestalt
Dürft ihr handeln mit Gewalt,

Weil ich mit Napoleon
Längstens ja vermählet schon — mählet schon —
Längstens ja vermählet schon.

Erzherzog Johann.

7. Kanoniere jetzt frisch dran,
Feure, wer nur feuern kann!
Blitz und Donner, Feuer und Flammen
Schießt auf die Hüninger Damen,
Bombardiert das lose Weib — lose Weib —
Bombardiert das lose Weib!

Hüningen.

8. Thut nur was ihr immer wollt,
An mir doch nichts schaffen sollt!
Meine Werk und Bastionen,
Citadell und halbe Monden,
Die verspotten euch gar sehr — euch gar sehr —
Die verspotten euch gar sehr.

Erzherzog Johann.

9. Still, du loses Kind, sei still!
Höre was ich sagen will:
Hab ich in Italialanden
Nicht Franzosen g'macht zu Schanden,
Hielt mich in Tyrol so wohl — Tyrol so wohl —
Hielt mich in Tyrol so wohl?

10. Ja, mein allerschönstes Lamm,
Ich weiß dir ein Bräutigam:
Kaiser Franz, ein Weltbekannter —
Ich bin nur sein Abgesandter,
Bin sein Bruder und General — General —
Bin sein Bruder und General.

Hüningen.

11. Nun wohlan, so soll es sein!
Franz soll sein der Liebste mein,
Weil Napoleon veraltet
Und die Liebe ganz erkaltet —
Kaiser Franz, der ist ein Held — ist ein Held —
Kaiser Franz, der ist ein Held! —

77. Der Preußen Gruß an die Pariser.

1815.

Mel.: Seid uns zum zweiten Mal willkommen, ihr Männer rc.

1. Wir sind euch freilich nicht willkommen;
Ihr hättet gern bis gestern noch
Uns wacker in's Gebet genommen;
Hilft aber nichts, wir kommen doch.
Ihr habt es sicher selbst empfunden,
Der erste Abschied war zu kahl;
Drum haben wir uns neu verbunden,
Und kommen jetzt zum zweiten Mal,
Und sichern gern auf längre Zeit
Euch unsers Anblicks Rüstigkeit.

2. Für Leute, die sich länger kennen,
Braucht's nicht der Complimente nun;
Glaubt's nur, uns ist der Schluck zu gönnen,
Den wir aus euren Gläsern thun;
Drum füllt uns fleißig Flasch und Schüssel.
Ergreift behend den Küchenspieß!
Ihr suchtet euch ein Bett in Brüssel,
Wir halten Mittag zu Paris;
Trifft unsre Bitt' ein offnes Ohr,
So tanzt bei'm Essen uns was vor.

3. Fürwahr ein heillos lust'ges Leben!
Man ist von Lug und Schelmerei,
Von Arglist und Verrath umgeben,
Und hält sich doch den Rücken frei.
Wer Eide bricht, kommt in die Hölle;
Welch Plätzchen aber bleibt der List,
Mit welcher ihr, in Blitzesschnelle,
Den Meineid selbst zu brechen wißt?
Fürwahr ihr seid, durch Spruch und Schwert
Fast zum Entsetzen aufgeklärt!

4. Ihr seht, wir sprechen frei und offen.
Gefressen hättet ihr uns gern;
Nun wir bei euch erst eingetroffen,
Ist aller Ingrimm von euch fern.
Zu spielen wißt ihr gute Karte:
Ihr windet euch mit gleichem Glück
Von Ludwig zu Bonaparte,
Von Bonapart zu Ludewig.
Ergötzt man gaukelnd euren Sinn,
So kriecht ihr noch wo anders hin.

5. Horcht! Fern ertönt's von Rosses Tritten,
Es blinkt der Fähnlein goldner Knauf,
Der deutsche Herzog kommt geritten,
Macht Platz und führt euch höflich auf!
Und sorgt, daß ja ihm alles werde,
Was ihn erfreuen und laben mag!
Der alte Herr war viel zu Pferde,
Seitdem er unter'm Pferde lag;
Drum seid auf seine Ruh bedacht,
Nachdem ihr Unruh ihm gemacht.

6. Schafft Herberg auch für Roß und Reiter,
Für Fußvolk und für Feldgepäck,
Für Marketender und so weiter —
Wir ziehn so bald nicht wieder weg!

Schwatzt vor den Ohren eurer Gäste
Nicht von Kasern und Mattenzelt;
Stehn überall so viel Paläste,
Vormals erbaut von deutschem Geld;
Drum ziemt es sich, daß Deutsche nun
Im Eigenthum der Deutschen ruhn. —

---

78. Napoleon an Deutschland.
1815.

1. Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Schenke mir dein Angedenken;
Hülfe darfst du mir nicht schenken,
Ach, das Schicksal will es nicht!
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

2. Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Hab es mit dir treu gemeinet,
Liebstes Deutschland, gern vereinet
Dich mit mir, in treuer Pflicht;
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

3. Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Denn ich werde wohl nicht können
Mich von Helena abtrennen,
Weil der Brite gleich es sicht.
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

4. Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Solltest du auf dieser Erden,
Von mir ferne, glücklich werden,
So gedenk an deine Pflicht.
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

5. Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Gerne theilt' ich alle Freuden
Mit dir, gäb dir meine Leiden,
Blos aus Lieb und Freundespflicht.
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

6. Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Pflanz' ein' heilige Cypresse
Auf mein Grab zum Nichtvergessen,
Liebstes Deutschland weine nicht!
Lebe wohl, vergiß mein nicht! —

---

79. Napoleon's Abschied von Frankreich.
1815.

1. O Frankreich, lebe wohl,
Von dir muß ich jetzt scheiden!
Mein Herz ist kummervoll,
Weil ich dich jetzt muß meiden.
Nach Helena muß ich gehen,
Du wirst mich nicht mehr sehen;
Ade, und leb in Ruh!
Ich wünsche dir Glück dazu.

2. Ade, meine Frau, leb wohl!
Von dir muß ich abscheiden;
Mein Herz ist kummervoll,
Weil ich dich jetzt muß meiden.
Nach Helena muß ich gehen,
Du wirst mich nicht mehr sehen;
Ade, und leb in Ruh!
Ich wünsche dir Glück dazu.

3. Ade, leb wohl, mein Sohn!
Auch dich muß ich verlassen;
Verloren ist der Thron,
Den ich dir hab woll'n lassen.
Nach Helena muß ich gehen,
Du wirst mich nicht mehr sehen;
Ade, und leb in Ruh!
Ich wünsche dir Glück dazu.

4. Reich, König, mir die Hand!
Bist lang mein Feind gewesen;
Du bleibst in deinem Land,
Wo man dich hat erlesen
Zu leiten die Franzosen,
Die Heuchler, wie die Rosen.
Ade, und leb in Ruh!
Ich wünsche dir Glück dazu.

5. Ade, du Kaiser Franz!
Oder soll ich dich Vater nennen?
Verlassen willst du mich ganz,
Nicht mehr als Sohn erkennen.
Hab Mitleid mit mir Armen,
Und schenk mir dein Erbarmen!
Ade, und leb in Ruh!
Ich wünsche dir Glück dazu. —

— — -

80. Bonaparte's Gefangenschaft.

1815.

1. Bonaparte sitzt nunmehr
Steif und fest gefangen;
Darum freuen wir uns sehr,
Daß er nicht entgangen.
An das Schiff Bellerophon
Hat er sich ergeben,
Und zwar auf Discretion,
Unter Furcht und Beben.

2. O wie wird's dir Bösewicht
Endlich noch ergehen,
Wenn du kommst vor das Gericht!
Wie wirst du bestehen?
Man hält dir ja Alles für,
Alle Gräuelthaten,
Deine große Raubbegier,
Alle schlechten Thaten.

3. O jetzt freut sich Jedermann,
Daß du bist bezwungen,
Und dein vorgesetzter Plan
Gänzlich ist mißlungen!
Jetzt kommst du nach Engeland,
Wo du gern gewesen;
Da wird man zu deiner Schand
Dir dein Urtheil lesen.

4. Deine Marschäll groß und klein —
Deine Räuberhorden —
Alle, alle, wie sie sein,
Sind zu Schanden worden.

Wie ihr's g'macht, wird's euch ergehn;
Euch darf nichts verdrießen:
Sanct Helena sollt ihr sehn,
Und da müßt ihr büßen.

5. Da könnt ihr die ganze Zeit
Euch genug erzählen;
Und in eurer Einsamkeit
Selbst einander quälen.
Wie die Arbeit, so der Lohn;
Wie ihr's habt getrieben,
So wird's dem Napoleon
Und euch vorgeschrieben. —

Anhang.

Vierzig Vortheile des Rhein-Bundes,

poetisch dargestellt

von

einem preußischen Patrioten.

Stettin, im Jahre 1813.

(Das Original sehr selten.)

Teutschland, zerstückelt in kraftlose Massen;
Fürsten, erniedrigt zu Gallischen Bassen;
Conscripzionen, Soldaten die Fülle;
Code und Präfecte und eiserner Wille;
Marschälle, Herzöge, Könige, Prinzen,
Geißeln und Ruthen geraubter Provinzen;
Ehr-Legioner, und Mangel an Ehre,
Röcke bekreuzt, und die Herzen die Quere;
Schindende Zölle, Imposte zum Schreien;
Freibriefe, die uns erbärmlich befreien;
Flüsse gefesselt, und Häfen geschlossen;
Kraftvolle Köpfe gehemmt und verdrossen;
Handel vernichtet, Betrug, Fallimente;
Darbende Städte, gestiegne Procente;

Bettler und Diebe;
Argwohn, Spione, nicht Vaterlandsliebe;
Schurken, Zweiächsler, und Heuchler von Range,
Stattlich besoldet, und würdig zum Strange;
Räthe, Minister, die nicht mehr erröthen;
Kanzeln mit höfelnden Baals-Propheten;
Herren und Frauen, voll schiefer Begriffe;
Zeitungsapostel, voll tückischer Kniffe;
Schlechtere Sitten und höhere Steuern;
Schmierer, die ewig von Völker-Glück leiern;
Freiheit der Pressen, des Denkens gehöhnet,
Beides durch Carcer und Kugeln verpönet;
Ballhornisirende Bücher-Censoren,
Martern und Qualen für brave Autoren;
Knechtsinn, der edle Gemüther empöret;
Weisheit der Seine, die Teutsche bethöret;
Dies sind des Rhein-Bundes glänzende Früchte;
Fluch seinem Stifter und Gottes Gerichte! —

Die vielen selbstverständlichen Anmerkungen des Originals sind hier übergangen. Zeile 15 fehlt die erste Hälfte des Verses.

Der Abschied (Jérômes) aus Cassel. 1813.

Ein rührendes Singspiel.

(4. 2 Bll.)

(Große Versammlung bei Hofe.)

Der König (vom Throne steigend.)

Adieu, meine Damen! Adieu meine Herrn!
Ich geh nach Corsika!
Man sah mich hier doch niemals gern,
Jetzt ist der Teufel nah'!

Man hegt nach alten Herrn Verlangen
Und wär capable mich aufzuhangen.
Adieu, meine Damen! Adieu, meine Herrn!
Ich geh nach Corsika!

(Für sich im Abgehen:)

Ich geh nun wieder in den Laden:
Was setzt auch mich der Tollbrecht auf den Thron!
Trotz allem Räuchern, allem Baden,
War ich darauf ein trauriger Patron,
Verlor — ach Gott! -- die schönen Waden
Und meine süßeste Miß Patterson.
Ach, welch ein wackerer Geselle
War ich vordem in Baltimore!
Nein, nein! ich ziehe doch die Elle
Den Kronen und den Sceptern vor.

(Ab).

Die französischen Palastdamen.

Laufet! ach laufet! Räumet die Häuser!
Rettet die Ringe! Rettet das Geld!
Läuft doch der König, läuft doch der Kaiser;
Alles vergehet in irdischer Welt.
Längst schon, ach! war es gar deutlich zu spüren,
Konnte Jérôme nicht Praestanda prästiren.

(Ab mit zierlichen Sprüngen.)

Die deutschen Palastdamen.

Ach! was sollen wir beginnen!
Allem was der König will,
Halten wir so gerne still;
Doch ist nichts mehr zu gewinnen;
Denn Jérôme hört auf zu zahlen,
Und das Königreich Westphalen
Holt der T. . . . . ganz und gar.
Jeder weiß, was er — einst war.

Mögen uns're Männer brummen!
Wir verdienten große Summen.
Uns're Männer sind nicht dumm:
Geld ist ein Specificum.
(Sie schlagen ein Schnippchen und trippeln ab.)

Oberhofmeisterin.

Ueberall giebts Grenadiere!
Dieses tröstet mich allein.
Der Tunguse, der Baschkire,
Alles hat doch Fleisch und Bein.
(Sie geht ab.)

Der Minister der Gerechtigkeit.

Soll ich laufen? soll ich bleiben?
Stand bis heute wie ein Ast,
War stark im Gesetzesschreiben,
Unbekümmert, ob es paßt.
Alles ändert sich auf Erden!
Jetzo kömmt mein Herr Kosack,
Macht Gesetze, hört Beschwerden.
Lauf ich nicht mit Sack und Pack,
Bläut der Kantschuh mir den Rücken;
Drum ists Zeit flugs abzudrücken.
(Er stolpert ab.)

Der Minister der fremden Angelegenheiten.

Geboren ward ich für den Mittelstand;
Drum war ich flink ein Thälerchen zu sparen:
Jetzt kehr ich doch zurück ins Vaterland,
Mag die Ministerschaft zum Henker fahren!
Denn wahrlich! — ich muß selber drüber lachen —
Fremd waren mir ja stets die fremden Sachen.
(Ab.)

Der Kriegsminister.

Für wen hab ich die vielen Conscribirten
Herangetrieben mit so großer Müh?
Ach, für die Herren Alliirten
Bewaffnete und exercirt' ich sie!
Was helfen nun die künstlichen Gesetze?
Der ganze Bettel ist vorbei im Nu,
Und alle, alle hat man auf der Hetze;
Der König selbst, er eilt der Elle zu.
(Ab im Sturmschritt.)

Der Großinquisitor Bongars.

Ach schöne Zeit! du bist verflossen,
Wo ich den deutschen Bär geneckt,
Mitunter auch wol beigesteckt,
Mitunter auch wol todtgeschossen.
Du schöne Zeit bist nun entflohn!
Ihr Herrn Spion und Spioninnen,
Nun giebt es nicht mehr zu gewinnen
So manchen schönen Sündenlohn.
O weh! o weh! ihr Herrn Gensd'armen!
O wehe mir und euch, uns Armen!
Fort! eh' die schnelle Zeit verfließt,
Und man uns wie die Frösche spießt.
(Er schleicht bei Seite.)

Chor der Casselschen Bürger.

An den Galgen, an den Galgen
Mit dem Malchus, mit dem Schuft!
Mit dem Wolfradt! — Die Canaillen —
Hängt sie auf in freier Luft! —
Fanget, fangt die ganze Bande!
Nehmt den Raub den Räubern ab,
Und dann jagt sie aus dem Lande!
Eins nur laßt! — den Bettelstab.

Der Finanzminister (umringt vom Chor.)

Vox populi — vox Dei! Wehe!
Jetzt muß ich beichten, ich gestehe
Es g'rad heraus, ich bin ein Schuft!
Ich hab' euch alle ruiniret,
Und wird Justiz hier exerciret
So häng' ich heut in freier Luft.
Laßt mich leben, ihr Soldaten!
Alles will ich gern — verrathen.

(Für sich:)

Wär ich Schneider doch geblieben,
Hielt ich meine Nadel fest!
Jetzt giebt unter Kantschuhhieben
Herr Kosack mir noch den Rest.

(Er zieht ab.)

Der Minister des Innern.
(Den Finanzminister von der Seite betrachtend.)

Bin ich gleich ein grober Flegel,
Aerger noch als Ficht' und Schlegel,
Doch steh ich nicht so wie der!
Prügelt ihm den Steiß nur wacker!
Mag er knurren! mit dem Racker
Rauch ich keine Pfeife mehr.
Betet für mich, ihr Pastoren,
Die ich aus dem Hause stieß;
Betet für mich arme Sünder:
Greise, Wittwen, Waisenkinder,
Die ich Hungers sterben ließ!

(Ab.)

Der Groß-Ceremonienmeister
(mit dem Ceremonienstabe in der Hand.)

Diesen Stab hab ich behalten,
Den ich wie ein Tanzbär trug;
Doch mein Amt hier zu verwalten,
Finden heute sich genug.

Schlechter paßt zum Lautenschlagen
Wol der dummste Esel nie,
Als ich an den Gallatagen
Zu der Hof-Ceremonie.
Jetzt, da man den Hof vergißt,
Setz' ich mich auf meinen Mist,
Wehre mit dem Bärenstab
Mir die Creditoren ab.
(Geht mit majestätischen Schritten ab.)

Der Postdirector.

Wie viel Päckchen! wie viel Ballen! —
Endlich kommt die Post in Zug, —
Die nach meinen Regeln allen
Jüngst der Postillon nur trug.
Passagiere — welche Haufen!
Alles läuft in vollem Sprung.
Heisa! wenn die Kön'ge laufen,
Kommt die edle Post in Schwung.
(Ab.)

Der Ordensminister.

Juden schlug ich einst zu Rittern,
Wunder that das blaue Band!
Doch in solchen Ungewittern
Hält da wol der Mauschel Stand?
Ritter Zadig, Ritter Mayer,
Heldenkühner Jacobsohn!
Zittert nicht so ungeheuer!
Lauft doch nicht zu Fuß davon!

Abraham Zadig war jüdischer Arzt; Jacobsohn lieh das Geld zu den Hoffesten. —

Auf! ihr sollt zu Rosse sitzen
Und mit eurem Ritterschwert
Euren bangen König schützen,
Der so hoch die Juden ehrt.

Die drei jüdischen Ritter.

Weih! — es sprach: „du sollst nicht teedten!"
Einst der Herr von Horeb schon.
Weih, au weih! in solchen Neethen
Leift auch wol a Krischt davon.
(Sie laufen davon und der Ordensminister hinterdrein.)

Die Käufer der Nationalgüter.

Mel.: Ach was soll ich Sünder machen.

1. Ach! was solln wir Sünder machen,
Ach! was solln wir fangen an?
Uebels han wir viel gethan;
Nichts als nur gestohlne Sachen
Kauften wir um halben Preis,
Hilf uns Herr! Kyrieleis!

2. Uns're tief verscharrten Schätze
Hoben wir ans Tageslicht,
Und verhehlten's ferner nicht;
Zahlten manche volle Metze
Schweren Goldes unserm Feind,
Ehrlich, wie er uns erscheint.

3. Aber ach! er schliff die Dolche
Dran für deutscher Brüder Brust;
Doch das war nur unsre Lust,
Freuten uns, wenn fränkische Molche
Den erwachten deutschen Sinn
Mordeten im Kerker hin.

4. Dreimal Weh uns! — Unser Fürsten
Glanzumstrahlte Wiederkehr
Wünschten wir wol nimmermehr;
Denn das nimmersatte Dürsten
Nach dem Raub und Narrentand,
Galt uns mehr als Vaterland.
(Sie treten mit hängenden Köpfen tief betrübt ab.)

Der Chef der deutsch-französischen Bande.

1. Ihr lieben Freunde höret an!
Ich habe was zu sagen:
Es hat sich viel und mancherlei
Bei uns jetzt zugetragen.

2. Inserviendum tempori!
Das lernt ich in der Jugend.
Den Mantel hängen nach dem Wind!
Das ist die erste Tugend.

3. So lange seine Excellenz
Der Graf von Marienrode
Methodice die Bürger schund,
Da macht ich manche Ode.

4. Er machte mich und manchen Wicht
Zu Rittern — von der Elle.
Auch saß ich, wie ihr alle wißt,
So ziemlich an der Quelle.

5. Die Katzenpfoten konnt ich da
Oft tückisch appliciren,
Und doch dabei den Biedermann
Stets klüglich simuliren.

6. Selbst jenes Fürsten schont ich nicht,
Der ehdem mich gehoben;
Frech lästert ich sein deutsches Thun,
Anstatt ihn hoch zu loben.

7. Nun aber seine Excellenz
Zum Malchus ist geworden,
So hol' der Satanas den Wicht
Mit allen seinen Orden!

8. Ihr aber, nehmt die Larve vor
Und spielt die Patrioten!
Machts so wie meine Wenigkeit,
Zieht ein die Katzenpfoten!

9. Ich wette Tausend gegen Eins,
's wird sich ein Aemtchen finden;
Dann sind wir wieder hagelweiß,
Vergessen sind die Sünden.

(Er geht schnurrend wie ein schmunzelnder Kater ab.)

Schlußchor der Cassellaner.

Tretet ein, o ihr Befreier!
Fort ist nun das Lumpenpack.
Seid willkommen! seid uns theuer!
Russe, Preuße und Kosack! —

Somnium

de Gallo fores coeli pulsante.

(Dichtung aus dem 17. Jahrh.)

Sanct Petrus und der Franzose,

eine Romanze

von

Gaudentius Jocosus.

Eine Illustration zeigt Napoleon vor St. Petrus am Himmelsthore knieend.

(8. 6 Bll. o. O. 1815.)

1. Somnia non omnia
   Visa sunt errare,
   Quare mea somnia
   Liceat narrare.
   Verum si narravero
   Forsan odiosa;
   Rogo atque obsecro,
   Dicta sint sub rosa.

2. Somniavi militem
   Gallicis ex castris
   Profugum in aërem
   Inhiare astris.
   Ecce coeli limina
   Tangit, atque fores
   Forti pulsat dextera,
   Fores dant fragores.

1. Es sind nicht alle Träume,
   Die uns in stiller Nacht
   Umgaukeln, leere Schäume,
   Zum Truge nur gemacht;
   Drum will ich euch erzählen
   Mein wahres Traumgesicht.
   Man braucht nichts zu verhehlen,
   Wenn man sub rosa spricht.

2. Aus Frankreichs Heer ein Krieger,
   Ein Bursche rauh und wild,
   Gefallen vor dem Sieger
   Im blutigen Gefild,
   Schwang sich aus dem Gefechte
   Zum Aether schnell empor;
   Stark pochte seine Rechte
   Ans goldne Himmelsthor.

3. Petrus stans ad ostia
Mox interrogabat:
Quis est iste advena,
Fores qui pulsabat?
Hic respondet: Gallus sum,
Homo bellicosus.
Petrus, mutans oculum,
Dicit: Vir dolosus!

2. Sanct Petrus an der Pforte
Fragt schnell: wer ist der Mann,
Der diese heiligen Orte
So frech bestürmen kann?
„Wie, eines Franzmanns Stimme"
Sprach jener, „kennst du nicht?"
Doch Petrus rief im Grimme:
Hinweg du Bösewicht!

4. Gallum ego fugio
Ceu serpentis visum,
Non libenter audio,
Nomen est invisum.
Nescis, quare fleverim
Olim tam amare?
Nempe cum audiverim
Gallum ter cantare.

4. Dein Volk ist mir zuwider,
Es ist mir fürchterlich,
Ich fliehe deine Brüder,
Wie Scorpionenstich.
Muß ich Franzoseu sehen,
So fühlt mein banges Herz,
Wie einstmals bei dem Krähen
Des Hahnes, Angst und Schmerz.

5. Si non es pacificus,
Semper bellicosus,
Non es gratus filius,
Omnibus exosus;
Coelo jam non bella sunt,
Pacem poli amant,
Te ut pestem fugiunt —
Audis, ut conclamant?

5. Warst du nicht bis ans Ende
Beseelt von Rach' und Wuth,
Und triefen deine Hände
Nicht von vergoßnem Blut?
Weg von des Himmels Stufen!
Die Sel'gen fürchten dich;
Hörst du ihr lautes Rufen?
Schnell, Sünder, packe dich!

6. Nolumus foedifragum
Pacis turbatorem,
Qui Machiavellicum
Sequitur tenorem.

6. In unsre heilgen Hallen
Dringt kein Verräther ein;
Wir finden kein Gefallen
An List und falschem Schein;

Nullus quadrat miles hic,
Miles tam iniquus;
Numquid ego dixi sic?
Tua spes est ficus.

Der frommen Geister Wohnung
Wird nie durch Trug entweiht,
Sie ist nur die Belohnung
Erprobter Redlichkeit.

7. G. O mi sancte Domine!
Me nunc obligabo,
Reus ero crimine,
Pacem ni servabo.
P. Pacem vos promittitis
Animus cum jacet,
Pacem rursus rumpitis,
Quando vobis placet.

7. Fr. Du weißt, o Herr, die Reue
Macht viele Sünden gut,
Drum, Heiliger, verzeihe!
P. Hinweg du Lügenbrut!
Zu trügrischen Versprechen
Seid immer ihr bereit,
Doch Wort und Eid zu brechen
Ist für euch Kleinigkeit.

8. Cujus es tu fidei?
Puto, quod nullius.
Tua fides nemini
Placet, qui est pius.
Tu neque Calvinus es,
Neque es Lutherus,
Dicam ut se habet res:
Atheus es verus.

8. In Leipzig Lutheraner,
Kalvinisch in Berlin,
In Krakau Socinianer
Und Katholik in Wien;
Bald Türk, bald Jud, bald Christe,
Triebst mit Religion,
Als wahrer Atheiste,
Du eitel Spott und Hohn.

9. Cur tu ergo audeas
Portam hanc pulsare,
Nullum jus cum habeas
Possis ut intrare?
Adeoque victus es,
Abi, ut venisti!
G. Ergo mihi nulla spes?
P. Talis, ut vixisti.

9. Wie magst du's also wagen,
Allhier zu klopfen an?
Du kannst dich nicht beklagen,
Wird dir nicht aufgethan.
Dein Urtheil ist gesprochen,
Geschwind entferne dich!
Fr. So ist der Stab gebrochen?
P. Ja, unabänderlich!

10. G. Parce mihi Domine!
Veniam regabo.
P. Prius tu restitue,
Alias non dabo.
Da, quae male possides,
Da cuique suum,
Redde alienas res,
Reliquum est tuum.

10. Fr. Verschone, Herr, mich Armen,
Demüthig flehe ich.
P. Umsonst suchst du Erbarmen.
Zuerst bekehre dich!
Gieb Jedermann das Seine,
Was du in manchem Land,
Vom Dnieper bis zum Rheine
Geraubt, zerstört, verbrannt.

11. Caesari, quae Caesaris,
Quae sunt Dei Deo,
Redde, quod tu abripis
Furibundus leo,
Immo te non praedicem
Nomine leonem,
Potius te nominem
Tygridem, draconem.

11. Gieb Gott und gieb dem Kaiser,
Was jedem zugehört;
Bau auf der Andacht Häuser,
Die frevelnd du zerstört;
Den Vätern gieb die Söhne,
Die du in mancher Schlacht,
Als reißende Hyäne
Dem Tode dargebracht.

12. Damnum prius repara,
Quale tu causasti,
Quaeque per incendia
Tu depauperasti.
Omnia si valeas
Vita resarcire,
Tunc accessum habeas
Pateris redire.

12. Sind deine bösen Thaten
Durch gute gleich gemacht;
Hast du ersetzt den Schaden,
Den du hervorgebracht;
Dann magst du's wieder wagen,
Allhier zu pochen an,
Und dann will ich Dir sagen,
Ob man dich dulden kann. —

Nachweise und Erläuterungen.

1. **Napoleon's Flucht aus Rußland.** Mündlich 1833 in Unterfranken.

2. **Napoleon's Flucht etc.** Geschriebenes Liederbuch 1832.

3. **Napoleon's Flucht etc.** Soltau's deutsche historische Volkslieder. Zweites Hundert, herausgegeben von H. R. Hildebrand. Nr. 76.

4. **Napoleon's Flucht etc.** Mit Melodie in meinen Fränkischen Volksliedern II. 233.

5. **Napoleon's Flucht etc.** Kriegs-Lieder.
   1) Wer kaft mir mei Restla Franzosen garoh?
   2) Frisch auf, ihr Kosaken, wir müssen ins Feld.
   3) Zieht ihr Krieger, zieht von dannen. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

6. **Scherzhaftes Gespräch etc.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

7. **Allgemeiner Aufruf.** Geschriebenes Liederbuch jener Zeit. 1832.

8. **Aufgebot 1813.** Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835.

9. **Die Husaren.** Ebenso.

10. **Preußen gegen Frankreich.** Mündlich aus der Gegend von Ansbach 1838. Fast ganz übereinstimmend bei H. Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder &c. Nr. 199.

11. **Oestreich gegen Frankreich.**

12. **Oestreich's Aufruf.**

13. **Abmarsch der östreichischen Jäger.** Die ersten Aufzeichnungen der Oestreichischen Lieder, worin auch die Nachweise, sind mir kürzlich abhanden gekommen, weßhalb letztere hier ausfallen; sie sind aber in den bald erscheinenden „Die hist. Volkslieder des Oestreichischen Heeres“ &c. gegeben.

14. **Die hessische Landwehr.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

15. **Schlacht bei Lützen.** Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835.

16. **Schlachten bei Bautzen etc.** Geschriebenes Liederbuch eines Soldaten in der Kaiser-Franz-Kaserne zu Berlin. 1835.

17. **Schlacht bei Vittoria.** 8. 1 Bl. o. J. u. O.

18. **Treffen bei Großbeeren.** Geschriebenes Liederbuch eines Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835. Auch in: „Einhundert historische Volkslieder des Preußischen Heeres" 2c. Nr. 67.

19. **Schlacht an der Katzbach.** Hildebrand Nr. 78.

20. **Schlacht an der Katzbach.** Geschriebenes Liederbuch eines Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835. Auch in: „Einhundert" 2c. Nr. 70.

21. **Schlacht bei Culm.** 8. 1 Bl. o. J. u. O.

22. **Schlacht bei Culm.** Geschriebenes Liederbuch eines Handwerksburschen aus der Gegend von Magdeburg.

23. **Schlacht bei Dennewitz.** Mündlich und schriftlich von Soldaten in der Alexanderkaserne 1835. Auch in „Einhundert" 2c., wo noch das Bruchstück eines andern Liedes unter den Nachweisen angegeben ist.

24. **Aufforderung an König Max.** Mündlich 1836 in Unterfranken. Auch in „Die historischen Volkslieder des Bayerischen Heeres" 2c. Nr. 27.

25. **Uebergang bei Wartenburg.** Hildebrand Nr. 79.

26. **Uebergang der Bayern zu den Alliirten.** Mündlich 1836 in Unterfranken.

27. **Marsch der Bayern gegen Frankreich.** Daselbst 1836.

28. **Marsch der Bayern gegen Frankreich.** Mündlich daselbst 1840.

29. **Der bayerische Landsturm.** Mündlich 1840 aus der Gegend von Bamberg.

30. **Schlacht bei Wachau.** Wie die Nummern 11, 12 und 13.

31. **Schlacht bei Leipzig.** Soltau 95.

32. **Schlacht bei Leipzig.** Geschriebenes Liederbuch eines Handwerksburschen aus Westphalen, der es größtentheils auch auswendig singen konnte. 1831. Auch in „Einhundert" 2c. Nr. 74.

33. **Schlacht bei Leipzig.** 8. 1 Bl. o. J. u. O.

34. **Sturm auf Leipzig.** Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin 1835.

35. **Preußen und Napoleon.** Zwei sehr schöne neue Kriegs-Lieder.
1) Mit frohem Muth und heiterm Sinn 2c.
2) Napoleon packe dich nach Haus 2c. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in „Einhundert" 2c. Nr. 77, woselbst die Erläuterung zu vergleichen ist.

36. **Das große Gespräch.** Geschriebenes Folioblatt, Baron Truchseß auf der Bettenburg gehörig. 1839.

37. **Preußen gegen Frankreich.** Deutsche Liederhalle, oder Sammlung der schönsten Lieder und Gesänge für fröhliche Gesell-

schaften. Augsburg 1844, p. 33, mit der Ueberschrift „Der Preußische Soldat."

38. **Flucht der Franzosen nach der Leipziger Schlacht.** 8. 2 Bl. o. J. u. O. Mit Melodie, aber mehrfach abweichend, auch in „Fränkische Volkslieder" rc. II. Nr. 234.

39. **Die verbündeten Mächte.** Soltau 96.

40. **Die preußischen Husaren.** Hildebrand Nr. 84.

41. **Bombardement von Würzburg.** Mündlich 1838 aus Unterfranken. Mit Mel. auch in „Die hist. Volksl. d. b. Heeres" rc. Nr. 34.

42. **Schlacht bei Hanau.** Mündlich und geschrieb. Liederb. in Unterfranken 1836. Die Mel. in „Fränkische Volkslieder" rc. II. Nr. 243. Auch in „Die hist. Volksl. d. b. Heeres. Nr. 35

43. **Die Mahlzeit.** Geschrieb. Quartblatt Baron Truchseß auf der Bettenburg gehörig. 1839.

44. **Der Nachtwächter von Paris etc.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

45. **Einige Wechselsworte etc.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

46. **Geständniß des Königs etc.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

47. **Hei Nümmt Rietut.** H. Pröhle Nr. 111.

48. **Napoleon's Unglück etc.** Mündlich 1836 in Unterfranken. Mit Melodie auch in „Die Historischen Volkslieder des Bayerischen Heeres" rc. Nr. 38.

49. **Bayern in der Schlacht von Brienne.** Mündlich 1836 in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Die hist. Volksl. d. bayerischen Heeres" rc. Nr. 39.

50. **Schlacht bei Laon.** Geschrieb. Liederb. eines Handwerksburschen aus der Gegend von Minden, 1832. Auch in „Einhundert" rc. Nr. 80.

51. **Preußen in Frankreich.** Zwei ganz schöne neue Sieg-Lieder.
1) Merkts auf meine liebe Herren rc.
2) Kaiser hast du Lust zu trutzen rc. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in „Einhundert" rc., wo in den Erläuterungen zu Nr. 81, Nähere zu ersehen.

52. **Friedensunterhandlung etc.** Köln, gedruckt bei Abraham Walter rc. 4, 2 Bll. o. J.

53. **Gespräch der Potentaten etc.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

54. **Einmarsch der Deutschen in Paris.** Zwey neue Kriegs-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch mündlich in Unterfranken 1838.

55. **Napoleon's Sturz.** Drey Arien und Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch, nach mündlicher Mittheilung, fast ganz übereinstimmend in „Fränkische Volkslieder" rc. II. Nr. 240.

56. **Napoleon's Sturz.** Mündlich in Unterfranken 1836.

57. **Das Miserere etc.** Geschrieb Liederb. 1836

58. **Der wehklagende Leibmameluk etc.** Daselbst.

59. **Napoleon auf Elba.** Geschrieb. Liederb. 1839.

60. **Bonaparte's Abendlied.** 8. 1 Bl. o. J. u. O.

61. **Napoleons Rückkehr etc.** Mündlich in Unterfranken 1838

62. **Gespräch zwischen Friedrich Wilhelm etc.** Zwey ganz neue schöne Soldaten-Lieder.

Das Erste: Jetzt du tausend Schockschwerenöther ꝛc

Das Zweite: Wartet nur ihr Herren Preußen ꝛc. 4. 4 Bl. o. J. u. O. Auch in „Einhundert" ꝛc. Nr. 83. In den Anmerkungen daselbst ist Näheres zu ersehen.

63. **Gespräch zwischen Napoleon etc.** Daselbst.

64. **Feldzug 1815.** Geschrieb. Liederbuch, 1839.

65. **Der letzte Gang.** Hildebrand Nr. 90.

66. **Le plus cher.** Mündlich 1832 von Madam Sattler zu Schweinfurt. (Ob etwas fehlt?)

67. **Oestreich gegen Frankreich.** Wie Nr. 11, 12, u. 13.

68. **Bayern gegen Frankreich.** Mündlich aus der Gegend von Kissingen 1840. Mit Mel. auch in „Die histor. Volkslieder des Bayerischen Heeres" ꝛc. Nr. 41, wo in den Nachweisen Näheres zu ersehen.

69. **Bayern gegen Frankreich.** Mündlich aus der Gegend von Bamberg, 1840. Auch in „Die hist. Volksl. d. B. H." Nr. 40. In den Nachweisen daselbst d. Nähere.

70. **Bayern gegen Frankreich.** Mündlich aus Unterfranken 1839. Auch in „Die hist. Volksl. d. B. H." Nr. 42. Dort Näheres.

71. **Tod des Herzogs von Braunschweig-Oels.** Mündlich nebst Mel., die ich an einem andern Orte mittheilen werde, in Unterfranken. Auch fast ganz übereinstimmend bei Hildebrand Nr. 87a. Auch von Oestreichischen Truppen hörte ich das Lied auf dem Marsche nach Schleswig-Holstein singen.

72. **Schlacht bei Schönbund.** Schriftliche Mittheilung von Herrn Kupferstecher Hermann Schütz zu München 1867, der das Lied in seiner Heimath Westphalen sehr viel, besonders von Freiwilligen von 1815 singen hörte.

73. **Schlacht bei Schönbund.** Geschrieb. Liederb. eines Soldaten in der Alexanderkaserne 1835.

74. **Schlacht bei Schönbund.** Hildebrand 89.

75. **Schlacht bei Schönbund.** Triumphs-Lied über den dreitägigen großen Sieg unter den beiden Marschällen Wellington und Blücher bei la Belle Alliance den 16., 17. und 18. Juni im Jahre 1815. 8. 4 Bll. 1815. Nürnberg.

76. **Erzherzog Johann vor Hüningen.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer 1843, dem ich viele Lieder der Art verdanke.

77. **Der Preußen Gruß an die Pariser.** Hildebrand 92.

78. **Napoleon an Deutschland.** Geschrieb. Blatt, Schneider Hauk zu Obertheres 1839 gehörig. Das Lied ist fast wörtliche Umdichtung eines damals sehr beliebten andern:

Lebe wohl, vergiß mein nicht,
Schenke mir dein Angedenken 2c.

79. **Napoleons Abschied von Frankreich.** Mündlich nebst Melodie, die ich später an einem andern Orte mittheilen werde, in Unterfranken 1839.

80. **Bonaparte's Gefangenschaft.** 1 Bl. 8. o. J. u. O.

Leipzig,
Druck von A. Edelmann.







